



Leonhard Christoph Sturms

Durch

Einen grossen Theil von Teutschland und den Niederlanden biß nach Pariß gemachete

Architectonische Reise-Anmerckungen/

Zu der

Vollständigen Goldmannischen Bau-Kunst

VIten Theil

als ein Anhang gethan/

Damit

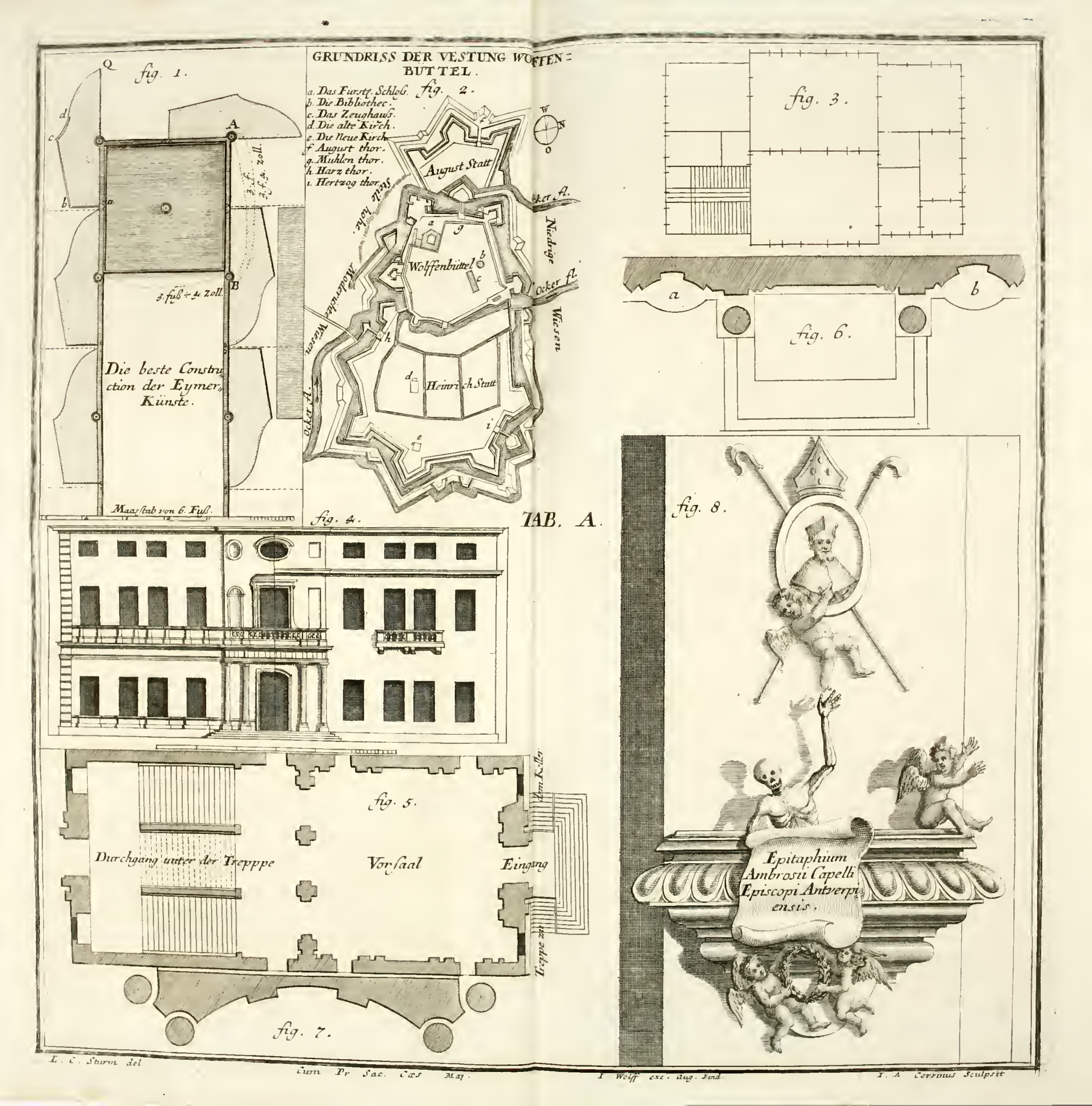
So viel in des Auctoris Vermögen stehet / nichts an der Vollständigkeit des Wercks ermangle.

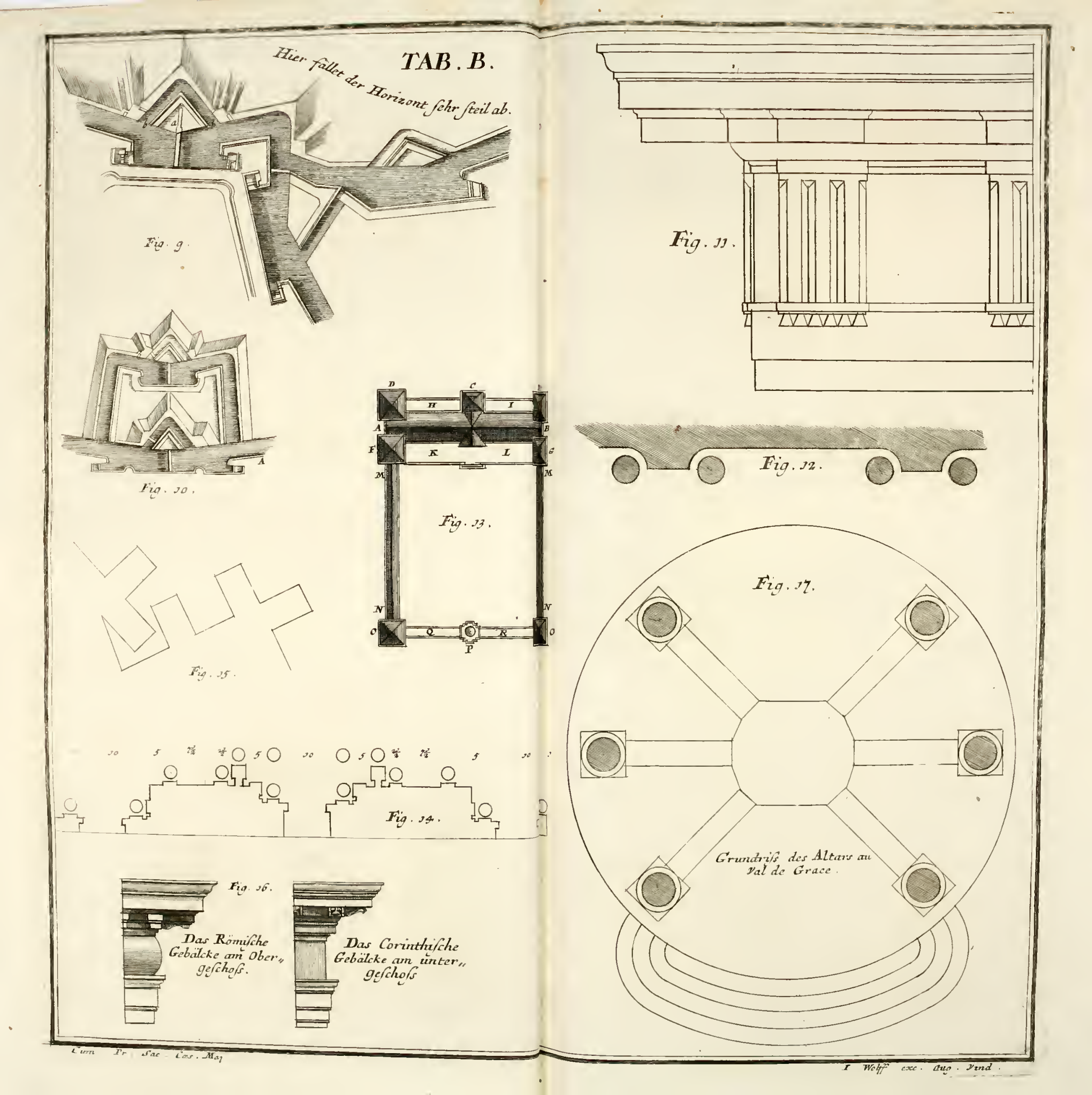
Cum Gratia & Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis.



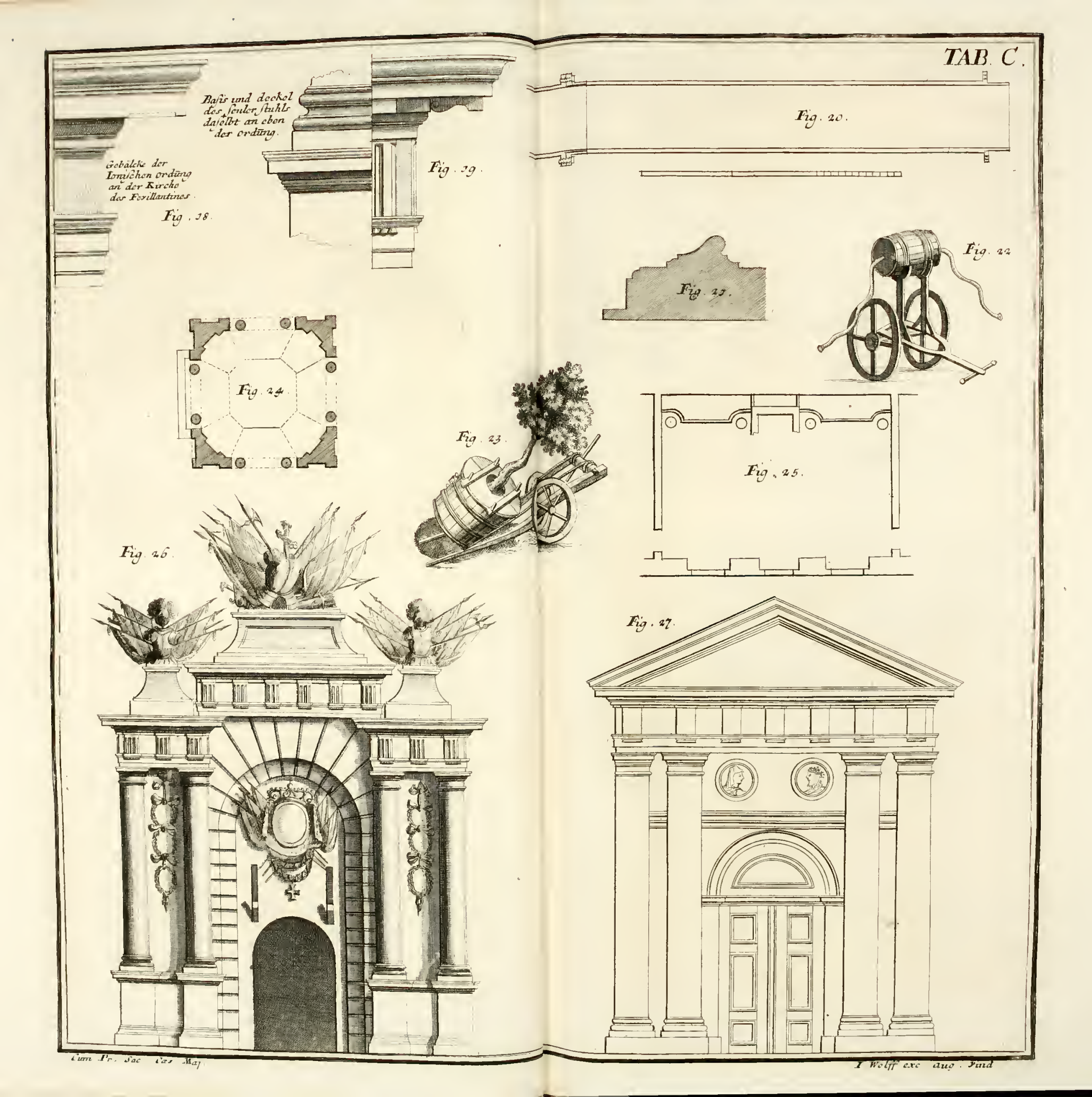
AUGSPURG/
In Verlegung Jeremiä Wolffen/ Kunsthändlers.
Daselbst gedruckt bey Peter Detleffsen.

Anno M DCC XIX.

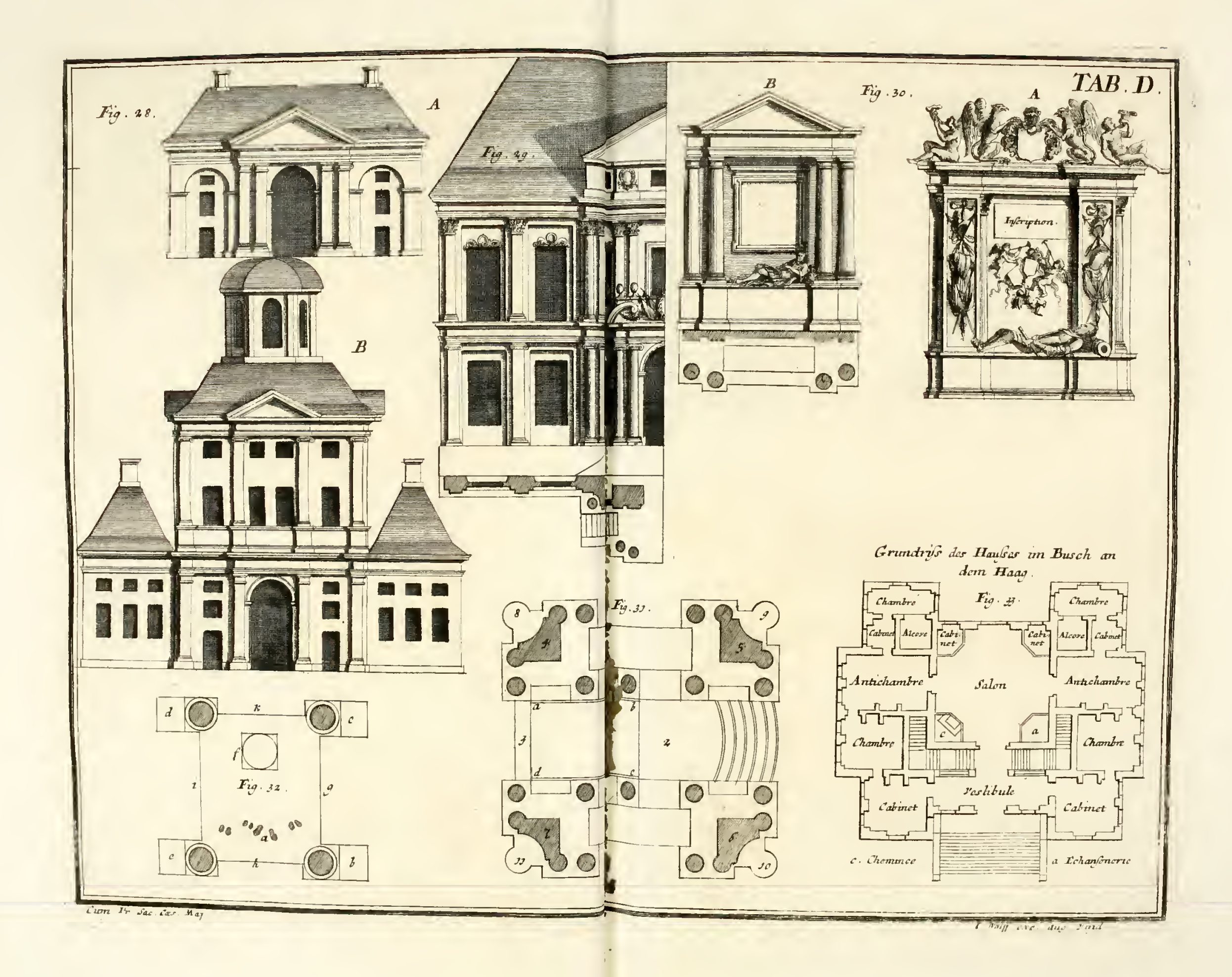

GRUNDRISS DER VESTUNG WOLFFEN=
BUTTEL.
fig. 1.
fig. 2.
a. Das Furstl. Schloß.
b. Die Bibliothec.
c. Das Zeughaus.
d. Die alte Kirch.
e. Die Neue Kirch.
f. August thor.
g. Muhlen thor.
h. Harz thor.
i. Hertzog thor.
August Statt
Wolffenbüttel
Heinrich Statt
Ocker fl.
Niedrige
Wiesen
fig. 3.
fig. 6.
Die beste Construction der Eymer Künste.
Maasstab von 6. Fuß.
fig. 4.
TAB. A.
fig. 8.
fig. 5.
Durchgang unter der Treppe
Vorsaal
Eingang
Zum Keller
Treppe zu
fig. 7.
Epitaphium Ambrosii Capelli Episcopi Antverpiensis.
L. C. Sturm del
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.
I. A. Corvinus Sculpsit

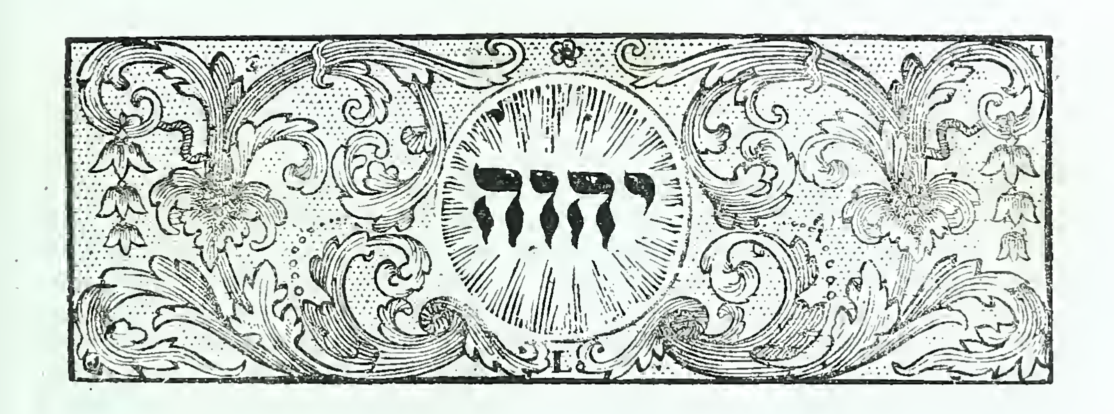

TAB. B.
Hier fället der Horizont sehr steil ab.
Fig. 9.
Fig. 10.
Fig. 11.
Fig. 12.
Fig. 13.
Fig. 14.
Fig. 15.
Fig. 16.
Fig. 17.
Das Römische Gebälcke am Ober„ geschoß.
Das Corinthische Gebälcke am unter„ geschoß
Grundriß des Altars au Val de Grace.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.




TAB. C.
Gebälcke der Ionischen ordūng an der Kirche des Feuillantines.
Fig. 18.
Basis und deckel des seuler stuhls daselbt an eben der ordūng.
Fig. 19.
Fig. 20.
Fig. 21.
Fig. 22.
Fig. 23.
Fig. 24.
Fig. 25.
Fig. 26.
Fig. 27.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.




TAB. D.
Fig. 28.
A
B
Fig. 29.
Fig. 30.
B
A
Inscription.
Grundriß des Hauses im Busch an dem Haag.
Fig. 33.
Chambre
Chambre
Cabinet
Alcove
Cabinet
Cabinet
Alcove
Cabinet
Antichambre
Salon
Antichambre
Chambre
Chambre
Vestibule
Cabinet
Cabinet
c. Cheminée
a Echansonerie
Fig. 31.
Fig. 32.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.



I.

Mein Herr!

Wie mir sein Wohlergehen nebst meinem eigenen fast gleiche nahe jderzeit angelegen gewesen / so hat es mir nicht anderst als höchst erfreulich seyn können/ daß ihn Se. Excell. der Herr Graff von N. erwählet hat seinen Sohn/ einen jungen Herrn von nicht gemeinen Eigenschafften / so solchen hohen Stand rühmlichst erhöhen können/ nach Pariß über die Niederlande zu führen. Insonderheit verehre ich recht innigst die gantz sonderbahre und weise Entschliessung Sr. Hochgräffl. Excellence, daß sie diese Tour nur kurtz haben / und daraus als aus einer Probe abnehmen wollen / was vor Nutzen von einer grössern Reise möchte zu erwarten seyn. Ich wünsche daher GOttes gnädigen Schutz und Beystand zu dieser Reise/ daß/ der meinen Herrn mit allen zu einer so wichtigen Bedienung erforderten Gaben ausgerüstet hat / derselbige auch die Frucht eben so reichlich daraus entstehen lasse / und meinen Herrn samt dem anvertrauetem theuren Pfand wiederum glücklich mit Ruhm und Meriten angefüllet zurück bringe. Was anbelanget das Begehren / daß ich möchte meine Observationes communiciren/ die ich vor etlich Jahren auf eben dieser Reise gemachet/ sonderlich in Architectonischen und Mechanischen Dingen/ welche freylich unter die fürnehmsten mit gehören/ so man auf Reisen zu besehen pfleget/ wolte ich wünschen/ daß ich so gut in Bereitschafft dazu stünde / als ich mich schuldig und willig dazu erkenne. Bedaure aber daß so gar häuffige Ursachen mich hindern meinen werthesten Freund/ so wie ich wolte zu vergnügen. Meine Reise ist gar kurtz und eilig gewesen / und die Unkosten dazu viel knapper und sparsamer als erfordert werden / wenn man überall zu Beschauung der denckwürdigsten Sachen begehret admittiret zu werden. Dannenhero ist die Rechnung leicht zu machen/ daß ich viel merckwürdiges gar nicht/ noch mehr allein obenhin und in der Flucht nur habe sehen und wenig nach Gebühr betrachten können. Uber dieses habe ich nichts auffgezeichnet / als einige Umstände/ die mir zu der Architectur nach meinem damahligen Zustand am nutzlichsten geschienen/und solchergestalt sich vor alle vielleicht als merckwürdig nicht præsentiren köñen. Endlich ist mir ein zimliches Convolut solcher angezeichneten Observationen/ durch einen liederlichen und endlichen auf Dieberey ergriffenen Dienst-Botten/ weiß nicht wozu/ hinweg practiciret und verwahrloset worden. Uber alles dieses fehlet es mir an der Zeit/ dasjenige/ was ich noch zwar accurat, aber nicht sauber sondern nur also gezeichnet und beschrieben übrig habe/ daß es mir zum Angedencken genug seyn mag/ sauber und deutlich ins reine zu bringen/ es sey denn daß die Reise meines werthen Freundes so eylig nicht vor sich gehe / daß ich nach und nach etwas in Briefen communiciren könne. Wovon ich mir in geliebten Antwort-Schreiben einige Nachricht ausbitte / in brennender Begierde bey dieser Gelegenheit an den Tag zu legen/ wie ich bey gar geringen Vermögen/ doch mit redlichem und eyfferigen Willen sey

Mein Herr

Rostock den 4. Maji 1716.

Sein bereitwilligster Diener

N. N.

II.

Mein Herr!

NAchdeme ich aus seinem Geehrtesten vom 18. currentis nicht nur verstanden/ daß meine neulich geschehene ob schon geringe Anerbietung annehmlich gewesen / sondern auch den gesetzten Anfangs-Termin und die vorhabende Route der Reise vernommen ; so will ich nach der Ordnung/ wie sie die Oerter nach einander durchreisen werden vermelden/ was mir an denselbigen sonderlich den Gebäuden nach merckwürdiges vorgekommen. Solte mein Herr an einigen dieser Orten selbst gewesen seyn/ da er sonder Zweifel alles besser wird beobachtet haben / so mag doch mein Bericht dadurch desto kündiger werden/ und meinem Herrn so viel besser erhellen/ wie viel er auf die Nachrichten von denjenigen Orten zu bauen habe/ die Er noch künfftig zu besehen vor sich hat.

Magdeburg.

Weil demnach die nächste namhaffte Stadt so ihnen auf ihrer Reise begegnet **Magdeburg** ist/ so vermelde daß mich daselbst die Zeit nicht gereuet habe/ die ich auf Besehung der Fortification, der Mühle und Wasser-Kunst/ und des Königlichen Hauses gewendet habe. Auch ist das Rath-Hauß nach seiner äusserlichen Faciata noch wol werth/ daß man davor stehen bleibe. Der Thum/ obwolen von der modern-antichischen Architectur nichts darinn zu sehen/ ist ohne dem wegen allerhand alten Denckwürdigkeiten berühmt / weil man aber davon eine gedruckte Liste daselbst bekömmt/ will ich nichts davon sagen. Indessen muß man dieses Gebäude nechst dem Regenspurger Thum wol vor das beste Gothischer Art in Teutschland gelten lassen. An der Cantzel ist noch feines Schnitzwerck. Etlicher alten Mahlereyen die nicht zu verachten/ erinnere ich mich weiter nicht mehr/ als daß sie daselbst vorhanden sind. Die steinerne Treppen in dem einen Thurm/ welche sehr bequem sind/ halte ich deßwegen vor sonderlich merckwürdig/ weil es etwas sehr rares ist in den Thürmen gute Treppen zu finden. In dem Königlichen Hause/ welches ein zimlich regulares Gebäude ist / findet man eine angenehme Treppe / und einen feinen Saal / welcher aus einer alten Capelle gemachet worden. Die Wasser-Kunst hatte vor diesem neben einem Pumpwerck eine Eymer-Kunst / woran alle Eymer von Kupffer waren / man hat sie aber nachdem hinweg genommen / weil immerzu daran zu flicken gewesen/ sonderlich in dem Winter/ da die eiserne Ketten/ woran die Eymer gehangen/ immerzu gebrochen / weßwegen der Kunstmeister daselbst der Meynung war / daß solche Werck an sich selbst nicht taugeten / mit dem ich nicht einig seyn konte / sondern vielmehr die Ursach zu seyn glaubete/ daß das Werck nicht accurat verfertiget gewesen. Denn gewiß/ so einfältig diese Art Wasser-Künste ist / so sehr erfordert sie eine accurate Construction , daß nicht nur die Glieder der Ketten in der Maaß auffs schärffeste mit den Seiten der Welle übereinkommen/ um welche sie muß gewunden werden/ sondern auch/ daß die Eymer also angehänget seyen/ daß sie über dem Punct der Anhängung sich behörig hinauff erstrecken/ also/ daß sie nicht nur bequem ihr Wasser ausgiessen/ und nicht viel vorbey lauffen lassen/ sondern auch so viel Gegengewichte geben / daß sich das unterste Theil des Eymers leicht auffheben lasse / so wird man diese Art Künste fast vor allen bequem finden. Ich habe meinem Herrn mein weniges Urtheil desto begreifflicher zu machen/ eine Vorstellung eines solchen Werckes in seiner besten Construction hiebey geleget/ wie Tab. A. Fig. I. zu ersehen. Wenn also nach diesem Riß die Glieder der Ketten alle accurat gleich zwey Zoll breit/ einen halben Zoll dick/ drey Fuß vier Zoll lang geschmiedet würden/ und man machete die Gewinde just nach einem Circul von vier Zoll diameter, daß also von dem Centro des einen Gewindes A. biß an das Centrum des folgenden B just 3. Fuß wären/ durch welche fein rund gefeilete Spindeln fünff viertel Zoll dick giengen/ so an beyden Enden vorgeschraubte Köpffe hätten/ endlich nahe beyderseits an der Mitte jedes Paar der gegeneinander überstehenden Glieder mit zwey Stänglein höchstens einen halben Zoll dick zusammen gefüget würde / also daß dieselben Stänglein mit der innern Seite der Glieder gleich kämen/ und also mit ihnen an den viereckichten Wellen/ welche just an allen vier Seiten drey Fuß weniger vier Zoll halten müsten/ gleich anlägen/ so würde solche Kette etwas weniges mehr als die gemeinen kosten/ aber nicht leicht brechen. Daran müsten nun die kupffernen Eymer a b c d e, die an der vordersten Seite biß zu d zu von d zu e aber allein offen wären/ recht an der Mitte zwischen a und e angehangen werden/ so würde man mit Vergnügen sehen wie accurat und still das Werck gehen wird / daher es auch sehr dauerhafft seyn würde. Hingegen je mehr knarrens und rumpelns in solchen Wasser-Künsten gehöret wird/ wie solches/ als ich in Magdeburg war/ an selbiger Kunst gar starck zu hören war/ da kan man sicher glauben/ daß die Arbeit nicht accurat gemachet sey/ und also auch viel flickens und brechens daran seyn werde / man brauche welche Art von Künsten man wolle. Jetzund ist meines Wissens anstatt der Eymer-Kunst ein Druckwerck daselbst.

Die Mühle ist nach der in der Marck schon ziemlich gemein gewordenen neuen Manier gebauet/ da ein Mühl-Rad durch ein grosses Getriebe zwey Gänge treibet/ deren Kamm-Räder und Getriebe an besondern Wellen daneben liegen. Man kan die Mühl-Räder in die Höhe ziehen / damit sie von dem gehenden Eyse oder gewaltig gewachsenen

Strohm

Strohm nicht beschädiget werden. Weil aber/wenn die Mühlen-Räder in die Höhe gezogen werden ihr groß Getriebe sich von den Stern-Rädern der Gänge auslöset / so sind dieser ihre Wellen so zugerichtet/ daß sie können gegen das grosse Getriebe angerücket werden. Allein wenn jenes nur einen Fuß hoch gehoben wird/ greiffen die schon mit solchem Zwang ein / daß doch die Mühle nicht recht wercken kan/ daß also der Zweck nicht dabey erhalten wird / daß man könte bey hohen und niedrigen Wasser immer ungehindert fortmahlen. Das ist vor allen wohl werth genau zu betrachten/ wie das Wasser der Elbe auf diese Mühle und auch auf die Wasser-Kunst geleitet ist/ daß es starck treibet/ ohnerachtet das Wasser durch keinen Queer-Damm auffgeschützet worden / und die Schiffarth auf dem Strohm gantz frey und offen bleibet. Mich düncket alles hauptsächlich darauff anzukommen/ daß das Wasser zwischen dem Ufer und einem Damm hinfliesset/ welcher anfangs sehr weit von dem Ufer abstehet/ nachdem aber mählich nacher hinzu gehet/ biß er an den Mühlen nicht weiter abstehet / als damit die Mühl-Räder Platz dazwischen haben/ denn weil solcher gestalt das breit eingelauffene Wasser des Strohms in eine enge Passage gleichsam unvermerckt verleitet worden/ und wegen des immer nachdringenden Strohms nicht wiederum zurücke weichen kan / muß es gleichsam durch ein tapffere Resolution mit Vermehrung seiner Schnelligkeit eben so viel Wasser durch den engen Raum in eben so kurtzer Zeit durchtreiben mit so viel es durch den weiten Raum gemählig eingeflossen war. Die Schnelligkeit des Wassers aber ist eigentlich was die Mühl-Räder treibet.

Die Fortification der Citadelle ist an sich nichts sonderliches/weil sie in einem langlechten Fünffeck mit einfachen geraden Flancken bestehet/ welche höchstens fünff Ruthen biß sechs lang sind. Weil sie aber von Stein durchaus/ mit schönen Gewölbern gebauet ist/ und auf einer Insul mitten in dem breiten Elb-Strohm lieget/ dessen eines Ufer durch die befestigte Stadt/ das andere durch eine Schantze an der Brücke/ und durch einen moderigten Boden bedecket ist / so kan diese obschon kleine Citadelle vor rechtschaffen fest gehalten werden. Die Fortification um die Stadt bestehet in detachirten Bollwercken/ welche um den alten nur mit kleinen Pasteyen befestigten Stadt-Wall geleget / und mit einem wohl-revêtirten Graben umgeben sind. Als ich da war stunde diese Fortification noch nicht in völliger Perfection.

Helmstadt.

Wenn mein Herr von Magdeburg durch **Helmstadt** passiret / wird Er mehr auf die Auffsuchung berühmter Leute daselbst bedacht seyn müssen/ als auf Besehung denckwürdiger Gebäude. Aus dem Collegio, welches um das Ende des sechszehenden Seculi von Hertzog Henrico Julio erbauet worden/ wird insgemein viel Wesens gemachet. Gewißlich ist selbiger Fürst ein grosser Liebhaber des bauen gewesen/ welches man an dem Schloß zu Grüningen zwischen Magdeburg und Halberstadt/ an dem zu Hessen/ zwischen Halberstadt und Wolffenbüttel/ und an der Stadt-Kirche zu Wolffenbüttel/ und an der zu Zellerfeld auf dem Hartz sehen kan/ welche alle unter seiner Regierung von einem Baumeister gebauet worden/ welcher die Gothische Bau-Art schon ziemlich verlassen/ und der antichen nachgefolget hat. Man siehet auch über dem grössesten Auditorio besagten Collegii, wie schon damahl die Hängewerck den Zimmer-Leuten bekannter gewesen als itziger Zeit/ so gar schämen sie sich dessen nicht/ daß sie in ihrer Kunst täglich mehr ab- als zunehmen / wie sie grösten Theils hingegen an Betrügerey und Faulheit wachsen. Solte mein Herr an diesem Orte etwas stille liegen / und einen halben Tag lange Weile haben / könte dieselbige durch Besehung eines alten Monuments, wie es Conringius davor hält/ vertrieben werden / so unweit von der Stadt gelegen / und zwar nur in ungeheur grossen auf einander gelegeten Feld-Steinen bestehet / davon man nicht wohl auszudencken vermag/ wie sie auf einander gekommen seyen. Itziger Zeit würde man sie wohl durch Hülffe künstlicher Machinen leichtlich auf einander heben. Da aber vor Alters solche Machinen sonderlich um diese Oerter herum gar unbekannt gewesen/ so ist auch keine Raison zu finden warum man solche künstliche Machinen solte angerichtet und gebrauchet haben/ etliche unbehauene Feld-Steine an einem wüsten Orthe auf einander zu legen. Die Bibliothec der Universitæt ist jetziger Zeit ziemlich ansehnlich.

Wolffenbüttel.

Von dar wäre meines Erachtens die Reise nicht nach Braunschweig/ sondern nach **Wolffenbüttel** fortzusetzen/ weil sie doch an die ordinaren Reise-Gelegenheiten sich nicht zu binden haben. Es ist Wolffenbüttel eine Vestung von solchen Wercken / und solcher Situation, daß sie mit wenig Kosten noch zu dem hohen Grad der Festigkeit zu bringen wäre/ den man heut zu Tag zu einem recht festen Platz erfordert. Eigentlich gehöret selbiger Nahme zwar nur dem mittlern Theil/ worauff das Schloß nebst dazu gehörigen œconomischen Gebäuden und gar wenig privat-Wohnungen lieget. Dieser Platz ist mit vier Bastionen von Quaderstein nach alt Spannischer Art umgeben / darinnen man nebst der alten Art der Casematten sehr viel treffliche Gewölber sehen kan / daß wenn der Baumeister die Defension so gut verstanden hätte / als die Bau-Practica, der Ort nach Proportion der daran gewendeten Kosten eine vortreffliche Vestung würde geworden seyn/ zudeme es vor diesem mit Morast fast rings umfangen gewesen. Aber itzo hat der gröste Theil der Stadt / welcher die Heinrich-Stadt heisset/ und mit Erd-Wercken ziemlich

fortificiret ist/ den grösten Theil selbigen Morasts ausgefüllet/ und ist also die dagegen liegende Seite der Vestung Wolffenbüttel/ welche gar schlechte Defension hat/ indeme der Ingenieur damahl sich auf den Morast verlassen / nunmehr durch die Fortification der Heinrich-Stadt noch besser gedecket. Auf der andern Seite lieget noch eine kleine Stadt die August-Stadt benahmet/ welche in ein starckes und grösten Theils mit Faussebraye umgebenes Cronen-Werck eingeschlossen wird. Ich habe einen Riß bey mir/ darauff nicht nur der Grund-Riß dieser Vestung recht accurat, und mit gar particulieren Umständen verzeichnet/ sondern auch angedeutet ist/ wie ohne importante Veränderung eine vortreffliche Vestung mit geringen Kosten daraus zu machen stünde/ aber die Grösse desselben und die Ferne des Weges hindert mich/ daß ich ihn nicht zugleich mit überschicken kan/ sonst hätte er wohl dienen kömen den Ort um ein gutes besser zu besehen. Jedoch sende ich hiebey einen kleinen Entwurff der Fortification wie sie in der That daselbst noch vor wenig Jahren gewesen/ vide Tab. A. Fig. 2. An Civil-Gebäden ist auch ein und anderes daselbst Betrachtungs werth. Das Schloß an sich ist zwar alt und schlecht/ doch sind gar schöne Zimmer neu darinnen ausgebauet/ und sonderlich ein Haupt-Saal sehr wohl zu sehen/ der inwendig mit Corinthischen Wand-Pfeilern umgeben ist/ an den Wänden die Contrefaits der Fürstlichen Persohnen/ die dazumahl/ als er gebauet worden noch im Leben waren/ an der Decke aber in einer wohl disponirten Gloria derer damahl schon verstorbenen Kunstliebenden Augen mit Vergnügung zu sehen giebet. Die Hof-Capelle hat eine annehmliche Disposition, und sind die Empor-Kirchen/ welche die Herrschafft- und Bedienten-Stühle begreiffen zwischen zwey Reyhen Corinthischer und Römischer Wand-Pfeiler verfasset/ die Capitäle aber und Simse sind ziemlich bizarr gemachet. Statt des Altar-Blatts stehet über der Cantzel/ falles nicht vor kurtzen eine Enderung vorgegangen/ eine grosse wohlgemahlte Tafel/ darauf Christus zwischen zweyen Mördern gecreutziget/ gantz klein in der ferne gemahlet ist/ die Fürsten aber samt den vornehmsten Ministern sind zu Pferd/ und das Fürstliche Frauen-Zimmer dazwischen auf dem Rasen sitzend/ endlich hinter ihnen weiter und weiter in die ferne die niedrigen Bedienten gar kentlich abcontrefeiet. Es wollen einige daran carpiren/ daß die Cavallier ohne Hüte gemahlet sind/ die aber schärffer critisiren/ glauben daß an diesem Ort die Christliche Herrschafft gleichsam die vornehmen Juden vorstellen/ die man sonst bey einer Creutzigung zu mahlen pfleget/ als wenn sie von vollbrachter Creutzigung wiederum zurucke kämen/ dahero sie des Mahlers Disposition nicht approbiren wollen/ obwohlen an seiner Kunst nichts sonderlich zu tadeln / an dem glücklichen Pinsel im contrefayen hingegen viel zu rühmen sey. Die in Form eines runden Tempels auf dem Schloß-Platz gebauete neue Bibliothec ist nicht weniger herrlich anzusehen/ als der darinnen verfassete Schatz von Büchern. Sie ist als ein Oval-runder Tempel gebauet/ da man um einen Saal herum in unterschiedlichen Chören über einander die Bücher siehet/ zu welchen man durch eine ansehnliche Treppe kommen kan. Es ist bey der alten Bibliothec eine kleine aber gar artige Raritäten-Kammer/ und über derselben ein Rüst-Kammer gewesen/ welche wohl zu sehen gewesen. Ich weiß aber nicht wohin sie bey dem neuen Bau verleget worden/ zweiffle aber nicht/ daß sie ebenfalls neben einem neuen Logiament an sich selbst auch ein merckliches lustre bekommen haben. Das nahe dabey gelegene Zeug-Hauß ist ein alt ansehnlich Gebäude/ ich habe aber inwendig wenig rares von Geschütz gesehen/ ausser zwey überaus grossen/ und deßwegen in der That unbrauchbahren von Eysen geschmiedeten Schlangen/ dergleichen an Grösse man schwerlich finden wird.

Die alte Stadt-Kirche/ deren oben schon gedacht worden/ ist ein recht prächtiges Gebäude/ und nur Schade/ daß es nicht völlig nach der antichen ächten Bau-Kunst angeleget worden. Die Statuen so daran in ziemlicher Anzahl über Lebens-Grösse stehen/ sind noch ziemlich gut gezeichnet. Der Chor hat einen an Alabaster und verguldeten Zierrathen reichen Altar/ der aber eben so wenig rein an der Architectur ist. Unter diesem Chor ist die Fürstliche Grufft/ darinnen verschiedene schöne silberne Särge zu sehen. Noch eine neue Kirche ist daselbst/ welche noch nicht vor gar viel Jahren neu gebauet/ aber bald hernach von dem Blitz gerühret/ und/ weil sie biß auf zwey kleine daran gestandene Thürme gantz von Holtz gebauet gewesen/ gäntzlich in die Asche geleget worden. Aber vor etwa sechs oder sieben Jahren hat man sie angefangen noch schöner/ und gantz von Stein wieder auffzubauen. Ich habe sie noch nicht fertig gesehen/ vermuthe aber daß sie schön seyn werde/ weil sie eben so wohl als andere neue Gebäude des Ortes von Hertzog Anton Ulerich Sel. Ged. selbst/ einem Fürsten eines ungemeinen hohen Geistes angegeben worden/ daher selbige allezumahl untadelich seyn würden/ wenn der Executor und Werckmeister etwas getaugt hätte.

Ich hätte gern von dem Fürstlichen Land-Hauß zu **Saltzthalen** etwas gemeldet/ muß es aber auf eine andere Zeit verspahren. Weil der Abgang der Post mich erinnert/ diesen ohne dem schon langen Brieff zu schliessen/ ich werde aber ohne Antwort hierauff

zu er-

zu erwarten/ mit nechstfolgender Post wiederum schreiben/ damit ich mich/ ob schon in schlechten/ doch eyfferigen Diensten nach meinem geringen Vermögen erweise als

Meines Herrn

Rostock den 18. Maji 1716.

Ergebener Diener.

III.

Mein Herr!

Dieses mahl werde ich Ihn im Geist mit mir führen/ einen recht angenehmen Ort noch vor der Dahinreise zu besehen/ welches Ihm doch die warhafftig gegenwärtige Beschauung noch viel lustbahrer machen wird. Er wird sich erinnern/ daß ich desselbigen an dem Schluß meines nechstens übersendeten Schreibens gedacht habe. Es verdienet selbiger eine halbe Stund von Wolffenbüttel gelegener Ort/ daß man seinetwegen die vorgenommene Route ein wenig verlasse. Von der Natur und Beschaffenheit des Terreins hätte zwar vorher schwerlich jemand geglaubet/ daß ein solcher Lust-Platz daraus werden solte/ massen es sehr sumpffsicht und saltzicht/ davon auch der Ort den Namen bekommen. Allein da der letzt-verstorbene Hertzog Anton Ulerich/ dessen sinnreiches und mit vielen Künsten geziertes Gemüthe wenig seines gleichen gehabt/ dasiges Dorff noch als ein abgetheilter Printz besessen/ hat er schon solche Gunst zu demselben gewonnen/ daß/ als Er zur Mit-Regierung des Landes gelanget/ Er aus dem schlechten daselbst angerichteten Lust-Hause/ nach und nach mit sehr kluger Menage ohne die geringste des Landes Beschwerung ein sehr weitläuffiges und herrliches Lust-Palais zusammen gebracht/ darinnen Könige mit dem grössesten Vergnügen logiren könten. Diese Gebäude sind zwar nur von Holtz/ geben aber ein Modell/ daß wenn die Nachkommen ein Stück nach dem andern in reiner Architectur von Stein aufführen wolten/ in nicht allzu langer Zeit ein Ort daraus werden könte/ so mit den besten Lust-Häusern in Europa, obschon nicht an Kostbarkeit/ doch an Schönheit und guter Disposition um den Vorzug streiten dürffte. *Saltzthalen.*

Es würde zu weitläuffig fallen/ wenn ich wolte die gantze Austheilung beschreiben/ welche gewiß von allen Lust- und Land-Häusern so ich jemahls gesehen habe gar different ist/ und auch dadurch die Scharffsinnigkeit seines Erfinders zu erkennen giebet. Die Correction der Säulen-Gesimse und dergleichen architectonische Subtilitäten muß er zwar daselbst nicht suchen/ weil diese dem Werckmeister zu ordiniren zugestanden/ über dessen sphæram doch solche Dinge sich weit hinaus erstrecket haben. Ich sende ihm hiebey einen Grund- und Auff-Riß von eben dergleichen Lust-Hauß/ welches ich zur Imitation so weit nachgemachet habe/ als ich mich der dasigen Austheilung habe erinnern können/ aber von Stein mit einer so vollkommenen Austheilung der Architectur, daß ich nicht fürchte/ daß leichtlich etwas mit recht daran wird können getadelt werden. An den untern Säulen ist der Modul ein Fuß zu den obern drey viertel Fuß/ unten müste eine von den mittlern Ordnungen ohne Säulen-Stühl/ oben eine von den hohen mit niedrigen Säulen-Stühlen gebrauchet werden/ die untere Säulen-Weiten bekommen alle drey neun und zwölff/ die obern vier und sechszehen Modul/ so kömmt die meiste Disposition heraus wie sie zu Saltzthalen würcklich zu sehen ist. Das Haupt-Gebäude ist theils zwey gantze/ theils zwey gantze und noch dazu ein halb Geschoß hoch/ wie aus der Figur zu erkennen. Alle übrige Gebäude sind nur ein Geschoß hoch. *Tab. I. und II.*

Die gantze Austheilung des untersten Geschosses kan mein Herr aus dem Grund-Riß abnehmen durch Hülffe dieser Erklärung der daselbst geschriebenen Buchstaben und Zahlen.

A. Thorwege dadurch man in den Vorhoff kommt.
B C. Acht Logiamenter vor Bediente.
D. Dehle
E. Stube
F. G. Kammern
H. Küche
} zur beständigen Wohnung des Castellans.
I. Die Hoff-Küche
K. Speise-Kammer
L. Backstube
} darunter und darüber sind Zimmer vor die Kellerey.
M. N. Küchen-Schreiberey.
O. Dehle
P. Stube
Q. R. Kammern
S. Küche
} zur beständigen Wohnung vor den Gärtner.

T. Portal zu dem innern Hoff.
V. Haupt-Thüre und Haupt-Treppe.
X. Gallerie nach dem Garten darunter eine Grotte.
Y. Ein Saal in der Grotte/ der sich durch das gantze Geschoß erhebet.
Z. Ein Theatrum von Felsen- Statuen, Cascaden und jets d'eau an demselbigen Grotten-Saal.
1. Frey-Treppe von der Gallerie in den Garten.
2. Treppen in die Grotte hinunter.
3. Offene Bogen-Gallerie gegen den Garten.
4. Des regierenden Herrn erstes Vorgemach.
5. Dessen zweytes Vor-Gemach.
6. Audienz.
7. Cabinet.
8. Schlaff-Gemach.
9. Cabinet von Kunst-Zeichnungen.
10. 11. Stube und Alcove zur Guarderobbe.
12. Geheime Treppe nach dem obern Geschoß.
13. Gemählde-Gallerie.
14. Vergrösserung der Gallerie um ein gevierdt Lust-Gärtgen.
15. Sallon mit einer Kuppel.
16. 17. 18. 19. 20. Ein Zimmer vor eine Fürstliche Person vom Hause.
21. 22. 23. 24. 25. Eben dergleichen.
26. Hoff-Capelle mit einer Kuppel.
27. Herrschafft Kirchen-Stuhl.
28. Der regierenden Fürstin Gallerie.
29. 30. Zimmer vor das auffwartende Frauen-Zimmer.
31. Schlaff-Gemach.
32. Prunck-Gemach.
33. Audienz.
34. Geheime Treppe.
35. 36. Guarderobbe.
37. Vor-Gemach vor die regierende Fürstin.
38. Frey Bogen-Gallerie.

In specificirten Gemächern sind nun folgende Stücke zu Saltzthalen am merckwürdigsten.

In der Hoff-Capelle sind schöne Gemählde/ und eine wohl inventirte und geschnitzte Cantzel. Die Grotte ist sehr finster und feucht/ aber der Saal darinnen ist wegen des annehmlich einfallenden Lichtes / und wegen des Prospects in das Theatrum sehr wohl ausgesonnen. In gegenwärtiger Imitation kan mehr Licht und Lufft in die Grotte kommen. Die meisten Gemächer sind an Decken und Wänden mit gar schönen Gemählden gezieret/ aber die Gallerie ist wegen der grossen Anzahl Schildereyen von den berühmtesten Meistern etwas besonders herrliches. Wer ein Liebhaber von Kupfferstichen ist kan in dem obern Stock über dem Saal b dazu man über einen Altan ober der Gallerie 40. gelanget/ einen rechten Schatz davon zu sehen bekommen. In dem gantzen obern Stock sind die Böden mit Holtz von allerley mathemathischen Figuren oder Compartiments beleget/ davon ich so grosse Varietät sonst nirgends gesehen/ schade ist nur daß die Höltzer nicht von unterschiedenen Farben sind.

Der Garten ist auch gar artig angeleget/ und ohnerachtet wenig Wasser umher zu finden/ das einen Fall hätte/ so ist das wenige doch gut menagiret/ daß noch ziemliche Fontainen daselbst spielen können. Die mittlere Allee ist gantz durch so dick mit Statuen besetzet/ daß man sie eine Statuen-Allee mit recht heissen mag / und sind dieselbige von zwey guten Meistern verfertiget / deren bester Sebastian Hukenberger geheissen / so keinem in Pariß nachgegeben hätte/ theils von vergüldeten Bley/ theils von saubern Sand-Stein. Ein Parnassus-Berg schliesset diese Allee, also daß dazwischen eine Oeffnung bleibet / dadurch die Allee a perte de veüe bey nahe verlängert ist. Die Zeit leydet nicht mehr zu schreiben / und kan dieses schon angenehme Ideen genug machen / daß es fast Schade seyn würde diese durch Untermischung mehr anderen zu schwächen. Ich schliesse derowegen dieses Schreiben mit der gewöhnlichen/ und Ihm daß Sie meiner Seits warhafftig sey wohl-bekannten Versicherung/ daß ich sey und bleibe

Mein Herr

Rostock den 25. Maji 1716.

Sein gantz ergebener Diener.

IV. Mein

IV.

Mein Herr!

Als ich heute im Begriff war Seine vorhabende Reise weiter zu verfolgen / lieff sein Geliebtes ein / dadurch ich mich in dem angenehmen Saltzthalen annoch durch verschiedene Einwürffe arrêtiret sahe. Er beklaget sich / daß ich Ihm nichts von der Hertzogin Bade und Küche gemeldet habe / wie auch von dem Saal / und von der Orengerie, da ihm doch ein guter Freund versichern wolle/ daß dieses beynahe die sehenswürdigste Stücke daselbst seyen. Ich aber habe davon Beschreibungen zu machen folgender Ursachen wegen nicht nöthig erachtet. Erstlich machete ich die Rechnung/ daß/ was ich davon geschrieben habe/ ihn den Ort unbesehen nicht würde vorbey reisen lassen/ da er denn selbige Stücke alle würde zu sehen bekommen. Auch sind sie meistens in Gebäuden zu sehen/ die in meinem Grund-Riß nicht seyn angedeutet/ und ohne der Regularität der beschriebenen Gebäude zu folgen/ also sind angebauet worden/ wie es des Ortes Gelegenheit gebracht hat. Solche Anmerckungen wuste ich auch nicht davon zu machen/ die da dieneten den Ort mit vorbereiteten Verstand und Auge desto accurater zu besehen. Kunte also nichts sonderlich nutzliches davon zu schreiben finden. Das Bad ist ein viereckichter ungefehr 8. Fuß lang/ und 5. Fuß weiter Wasserhalter/ der ein Paar Fuß mit seinem Boden unter den Boden der Kammer reichen mag/ worinnen er lieget. Vorn sind Stufen daran/ daß man bequem hinein steigen/ und nach Belieben tieff oder wenig im Wasser sitzen könne/ und dieses alles ist mit Holländischen weissen Porcellain-Fliessen ausgesetzet/ es gehen zwey Röhren hinein/ dadurch wie mir gesaget worden kalt und heiß Wasser könte eingelassen werden. Ich habe aber weder vernommen noch ein Vestigium daran gesehen / daß es würcklich jemahls zum baden sey gebrauchet worden / habe also noch weniger den Effect davon erfahren/ noch ob die Kütte / damit die Porcellain-Fliessen gefuget waren/ und mir wie die gemeine Kütte fürkam/ das Wasser halten und vertragen könte. Also wüste ich nichts sonderliches merckwürdiges davon zu melden. In der Kuche an sich selbst ist so wenig sonderliches anzumercken/ daß ich solchen falles eine gemeine Bürgerliche Prang-Küche zu Nürnberg remarquabler halte / wie denn die Herrschafft selbst schwerlich intendiret hat etwas sonderliches vor Passagier da anzulegen/unter denen aber einige/welchen es was ungewohntes ist bey einer Fürstin Gemach eine Küche zu sehen/ etwas sonderliches daraus machen. Das artigste dabey ist ein Cabinet, darinnen an einer Seite ein vollkommen Tafel-Servis von weissen Venedischen Glase/ daß es auch nicht an gläsernen Messern und Gabeln fehlet/ welche doch meines Erinnerns nicht geschliffen sind/ wie daran mit der trefflichsten Politur in solcher Schärffe als immermehr verlanget würde/ geschehen könte. Auf der andern Seite gegen über stehet dergleichen Servis von Porcellain, welches mein Herr von selbst leicht ermessen wird/ daß es nicht ächt Porcellain , sondern nur auserlesen Delphtisch Gut seyn könne/ weil es viel grössere Weitläuffigkeit und Kosten verursachen würde/ dergleichen in China expresse machen zu lassen/ (denn ordentlich findet man es nicht zu kauff daselbst/) als ein nicht verschwenderischer Fürst sie gegen dem Nutzen oder Endzweck so man dabey hat / proportionirt erachten würde. Da man nun itziger Zeit von nichts grosses rühmens machen soll/ als was nach der hoffärtigen Welt fein kostbahr ist/ ein jeder aber von selbst sehen kan/ daß es ewas artiges sey zum Plaisir einer Fürstin / die niemahl Plaisir gefunden hat in dem zu grossen Kostbahrkeiten ausgepresseten Schweiß der Unterthanen / habe ich nicht nöthig erachtet / daß ich in meinem Schreiben dessen à parte Meldung thun solte. Aber hierbey erinnere ich etwas/ daß ich billicher hätte schreiben sollen/ daß daselbst/ ich weiß nicht ob in der Gallerie oder wo sonst einige von den Römischen irrdenen auf die Glasur gemahlten Schüsseln zu sehen sind/ welche Raphaël d'Urbin soll gemahlet haben/wiewohl andere meinen/daß er solche Kunst zu mahlen zwar erfunden/ aber dieselbe nur durch seine Discipel habe machen lassen. Itzo soll diese Kunst wieder verlohren seyn / und werden deßwegen solche Geschirre vor etwas rares gehalten.

Der Saal hätte von mir wohl sollen angereget worden seyn / aber ich kan mich seiner Disposition nicht recht mehr erinnern. So viel düncket mich / daß er sey mit theils einfachen/ theils gekuppelten Corinthischen Wand-Pfeilern/ und davor stehenden Säulen umfangen/ und daß an beyden schmahlen Säulen drey Bilder-Blinden/ wo nicht an einer Seite statt der mittlern ein Camin stehet / an der langen Seite gegen den Fenstern über 4. Blindten seyen/ mit Lebens-grossen Gips-Bildern besetzet/ über diesen Säulen stehet eine Gallerie, welche besser/ scheinets/ weggeblieben wäre/ zumahl da sie meines Wissens niemahl gebrauchet worden/ weil sie das Gesicht/ ich weiß nicht/ wie unannehmlich borniret/ daß die Decke samt der Höhe des Saales nicht so gut in die Augen fället. Die Decke ist mit den Contrefaits des Hofes bemahlet/ in einer annehmlichen Gloria.

Gleicher gestalt erinnere ich mich auch nicht mehr ob von der Orengerie sonderliche Umstände/ sonderlich wegen der Heitzung anzumercken sind/ welches das vornehmste ist/ so an solchen Gebäuden zu observiren ist. Sie ist mit Marmor-Fliessen ausgesetzet / und

stunden

stunden die Gewächse alle auf dem Boden/darum man in drey Alleen gehen kunte/davon eine wie leicht zu gedencken/die Mitte einnahm. In dieser hatte man an einem Ende das Gesicht in einen kleinen Speise-Saal/ an dem andern an eine kleine Fontaine, welche in einer Niche der Wand stund/ welche mit wohlausgedachter Grottirung von auserlesenen Muscheln / und wo mir recht ist / auch von raren Bergdrusen eingefasset war. Das schönste darinnen möchte wohl das Gemählde an der ausgeschalten/ und in einem gedrückten Bogen geführten Decke seyn / welches ein Concilium der Heydnischen Götter præsentiret/ und von einem Brabander soll in fresco gemahlet seyn. Es sind auch aussen an den Gallerien (39. und 40) gegen dem Garten in freyer Lufft al fresco gemahlete Stücke von Harmes, die aber bald wiederum abgegangen. Ob nun die saltzige Dünste/ so aus selbigen Boden auffsteigen Ursache daran sind/ oder ob der Mahler/ der doch lange Zeit in Welschland zugebracht/ die Kunst nicht völlig verstanden habe/ solche Wercke beständig zu machen/ halte ich mich zu urtheilen nicht geschickt genug.

Einen wichtigen Einwurff machet mir mein Herr noch von vier Fenstern an den beyden Seiten-Gebäuden gegen dem Garten (bey e. f. g. h.) welche er vor eine Unvollkommenheit an der Disposition der Architectur hält / und fraget / ob solche in Saltzthalen würcklich vorhanden seyen. Darauff antworte / daß ich dieselbige in meiner Disposition nur wegen eines versehens gemachet / weil ich deßwegen den bey nahe gantz gezeichneten Riß nicht wieder wolte von neuen machen. Es kömmt aber das Versehen nur davon her / daß ich vergessen hatte / die in der Ausrechnung gesetzte verkröpffte Ecken eben so zu machen/ wie sie bey i k und l m gemachet worden / und kömmt dieser Zufall so weit à propos daß ich meinen Freund desto besser überzeugen könne/ daß solche kleine Verkröpffungen oder Risalite nicht eine blosse Caprice des Baumeisters seyen / deren er sich bediene um mehrere Variation in der Austheilung der Architectur zu machen/ sintemahl hier alles besser würde heraus gekommen / und nicht nöthig gewesen seyn dieselbige Vertieffung der Fenster zu machen / wenn daselbst eben dergleichen Risalit wäre gemachet worden wie bey i k welches klärer erhellen wird / wenn mein Herr sich die Mühe nehmen / und dasselbige Stück des Grund-Risses grösser und deutlicher zeichnen wird. Und hoffe ich er werde dieses nicht eine unnütze Subtilität schelten / die unnöthige Schwerigkeit in die Bau-Kunst bringet / wie mehr heutige Teutsche halbgelehrte Baumeister auf ihrem Miste raisoniren / sondern persvadiret werden / daß in diesen leicht zu erlernenden subtilitäten eine ungemeine Leichtigkeit verborgen liege / Gebäude untadelich und vollkommen anzugeben. Mit diesem hoffe ich meinem werthen Freund wo nicht ein völliges Vergnügen auf seine Einwürffe gegeben/doch so viel erhalten zu haben/daß ich perdon dessen erhalte/was ich mochte versehen haben. Nun will ich noch dasjenige kürtzlich berühren was mein Herr noch etwa in dem Braunschweigischen Hertzogthum auf seiner vorgenommenen Route möchte zu besehen haben.

Solchemnach gehet die Reise von Wolffenbüttel auf **Braunschweig**. Denn ob man schon von Saltzthalen gleich auf Braunschweig zu reisen kan/und etwas an der Weite des Weges gewinnet/ so ist doch solcher Weg gar tieff und unangenehm/ hingegen weñ man wieder zurück nach Wolffenbüttel / und von da nach Braunschweig gehet / hat man das Vergnügen einen neu und schön angelegten Weg durchzureisen. Ich weiß nicht ob die Intention gewesen eine gantz gerade Linie von dem Thor zu Wolffenbüttel / nach dem Thor zu Braunschweig anzulegen / wie insgemein vorgegeben wird. Allein in solchem Fall müste es damahl daselbst gantz und gar an rechtschaffenen Ingenieurs oder Mathematicis gefehlet/ oder es müsten diejenige so den Weg haben anlegen müssen/ nebst dem daß sie grosse Idioten gewesen/ auch das pouvoir und die præsumtion gehabt haben/ daß sie selbst die Sache genugsam auszuführen wüsten / und keiner Mathematicorum dazu nöthig hätten. Es sey ihm nun wie ihm wolle/ so tauget die Ausführung nichts. Deñ unstreitig wäre es etwas ungemein schönes gewesen/ wenn diese beyde so nahe beysammen gelegene Haupt-Städte durch einen gantz geraden Weg wären zusammen gehänget worden / solches aber zu machen war nicht die geringste Hindernuß/ ja da man ohne dem den neuen Weg bey nahe gerad darauff zugeführet / und / das an den Orten wo die gröste Schwerigkeit und Hindernuß gewesen / so läst es niemand zweiffeln / daß die Intention solches zu thun würcklich gewesen/ aber nicht glücklich ausgeführet sey. Es würde aber ein jeder der Ingenieur-Kunst ein wenig gründlich kundiger Mensch dazu den Weg haben zeigen können / wenn er erst einen beliebigen krummen Weg von einer Stadt zu der andern mit der Boussole in Grund geleget/ und darauff erfahren hätte / welchen Grad die Magnet-Nadel auf einem geraden Strich / der von einem Thor einer Stadt biß zu dem andern der andern Stadt in dem gemachten Grund-Riß gezogen werden/ zeigete. Denn wenn hernach der neue Weg nur immer gerade fort wäre geführet worden/ daß auf seiner Linie die Boussole immer denselbigen gefundenen Grad gezeiget hätte / so würde der Weg nothwendig schnur gerade gegen Braunschweig zugegangen seyn. Aber es erhellet genugsam / daß gar schlechte Leute zu dieser Affaire gebrauchet worden / weil sie die Allee nicht einmahl einen kurtzen Weg auf ein gewisses Hauß / recht gerade zugeführet haben.

Denn

Denn es gehet der Weg von Wolffenbüttel an auf eine Viertel Meile/ beyder Seits mit Linden/ und an denselbigen mit Gärten besetzet/ gerade nach einem schönen/ auf einem gelinden Hügel liegenden Wäldigen zu/ ist auch weiter gerade durch dasselbe durchgehauen/ und zu oberst auf dem Hügel lieget mitten in der Allee ein Lust-Häusigen/ welches einen achteckichten Saal formiret/ an welchem vier viereckichte Aercker liegen/ deren zwey gegeneinander über die Thüren/ die andere zwey Cabinette haben. Von diesem Gebäude lauffen noch Seitwerts sechs kurtze Alleen in den Wald hinein/ deren Enden durch eine achteckichte Allee zusammen gehangen werden. Von da an lauffet der grosse Weg weiter fort durch den Wald und hernach mit Weiden beyder Seits besetzet/ nach einem recht artig gebaueten Lust-Hause fort/ da man Passage-Geld von den Reisenden fordert/ und da man in unterschiedenen anmuthigen Zimmern / oder auch in einem fein disponirten Lust-Garten gar vergnüglich kan tractiret werden. Schade aber ist/ daß der Weg nicht völlig gerade von dem Wäldigen an darauff zulauffet/ sondern einen kleinen Bogen machet/ daß man aus dem Wäldigen herab kommend / das itzt-besagte Lust-Hauß halb in dem Weg/ und halb ausser demselben stehend ansiehet. Von diesem Hause an wendet sich der neue Weg ziemlich rechter Handwerts/ und lauffet wieder gerade fort/ doch nicht mehr gar weit/ sondern höret bald in der ordentlichen Land-Strasse auf/ welche in einem sehr tieffen Sand biß an Braunschweig hingehet. Wäre nun dieser Weg recht in einer geraden Linie nach Braunschweig zugegangen/ und durchgehends so fest gedämmet worden/ welches bey der letzten Helffte des Weges durch den tieffen Sand ja so nöthig und nützlich gewesen wäre/ als in der ersten Helffte durch ein fettes Land/ so wäre es etwas so schönes gewesen/ als man in gantz Europa kaum einen Weg möchte gefunden haben.

Braunschweig. **Braunschweig** ist eine grosse Stadt deren alte Fortification durch eine um und um gethane Verbesserung ziemlich verstärcket worden / und wird mit Wölffenbüttel durch den Ocker-Strohm gleichsam zusammen gehänget/ daher weil beyde Vestungen nicht weiter als eine Meile weit von einander liegen/ eine kleine Armee hinter dem Fluß zwischen beyden Städten vor einer dreymahl stärckern sicher liegen könte. Die Fortification von Braunschweig/ hätte auf dreyerley Weise geschehen können. Erstlich weil die sonst gantz platt gelegene Stadt an einem Ende gegen Wolffenbüttel zu/ einen artigen Hügel hat/ darauff die Egydien-Kirche lieget/ mit nicht gar importanten Häusern/ wie auch mit viel ledigen Raum umher beleget/ (ausser der Stadt ist dieser Hügel mit einem sehr morastigen Grund/ den die Ocker durchfliesset/ umgeben) / daß also die Natur des Orts selbst/ schiene Anlaß zu geben/ daß man die alte Fortification umher nur nothdürfftig verbessern/ hingegen eine recht starcke Citadelle auf besagten Hügel bauen solle. Solcher gestalt wäre zu Friedens-Zeit nur nöthig gewesen in der Citadelle regulirte Guarnison zu brauchen / die Stadt hätte man der Bürgerschafft zu bewahren anvertrauen können / und also grosse Summen Geldes ersparen/ welche man itzo auf die Guarnison wenden muß/ welche wegen Grösse des Orts sehr starck seyn muß / wann man nur allein Haupt-Posten höchstnothdürfftig besetzen will. Die andere Weise wäre gewesen/ daß man die alte Fortification hätte als eine retirirte Vestung stehen lassen/ wie es an Magdeburg geschehen/ und die Verstärckung aussen herum durch detachirte Bollwercke gemachet hätte/ wie es auch vor diesem schon Bernhard Scheither soll vorgeschlagen haben. Zum wenigsten hätte man grosse Kosten ersparen können/ welche auf Ausfüllung der alten Gräben gegangen sind/ und am aller irraisonablesten sind/ weil man dadurch nichts anders erhält/ als daß man etwas an schon parat stehender Defension verlieret/ und ein Feld erhält/ darauf man seine Fortification erst anlegen kan/ da doch ein recht habiler Ingenieur überall schon einen bereiten Boden finden kan/ wenn er sich dessen nur wohl zu bedienen weiß. Aber an Braunschweig ist die dritte/ und meiner Meinung nach kostbahrste und mühsamste Weise erwählet worden/ daß man die Bollwercke an dem Wall mercklich vergrössert/ und vor jeder Polygon ein Ravelin vorgeleget hat. Ich habe nur etliche Polygonen in ihrer Vollkommenheit gesehen / und weiß nicht ob sie nach der angefangenen Manier um und um vollführet worden sey. Die Bollwercke waren gantz massiv und ziemlich hoch mit gar langen/ und etwa um zwey drittheil der Länge nur auf ein weniges recirirten Flanquen angeleget / von den Flanquen aber lagen noch niedrige Streich-Plätze von gleicher Form. Dieses Haupt-Werck aber war mit einer ziemlich raumlichen und bonnetirten Faussebraye, welche gleich formirte Flanquen hatte/ gantz umgeben / daß man wohl siehet/ wie der Ingenieur mit Blondel/ Neubauer und anderen derselbigen Zeit Ingenieurn die grösseste Force der Vestungen / in grossen und häuffig hinter einander liegenden Flanquen gesetzet/ hingegen den neuesten und erfahrensten nicht gefolget habe/ als da gewesen sind Rimpler, Vauban, Coehoorn &c. welche in specie sehr viel auf den Hohlbau/ auf gute ordinirte Contrescarpen, und auf wohl separirete/ oder zu separirende Wercke gehalten/ hingegen sich mit mäßigen und unbehinderten Flanquen vergnüget haben. Das singulareste/ aber gewißlich nicht das beste/ an dieser Braunschweigischen Fortification ist/ daß die Raveline nur klein/ hingegen mit Faussebrayen umgeben sind / welche so nöthig

 und

und nutzlich bey dem Haupt-Werck / so unnützlich ja schädlich bey den Aussen-Wercken sind. Die Graben waren als ich da gewesen nicht revêtiret / ob sie es nun sind / weil dieses eine fast nöthige Eigenschafft einer guten Vestung ist / wird mein Herr zu observiren wohl eingedenck seyn. Ich habe hiebey einen Entwurff gemachet / wie ich gemeinet / daß die itzt beschriebene Manier am besten habe angeleget werden können / mein Herr wird in der Durchreise sehen / wie weit es mit der Befestigung selbst überein komme. Durch die punctirte Linien ist der Haupt-Riß der alten Fortification angedeutet. Den völligen Grund-Riß der alten Fortification, der Stadt / und der umliegenden Gegend findet mein Herr in Scheithers novissima Praxi militari.

Tab. III.

Ich habe nun diesen Grund-Riß also ordiniret / daß weniger Bollwercke an Braunschweig ohne Haupt-Fehler nicht seyn können / daher mein Herr gewiß glauben kan / woferne er an Braunschweig selbst nicht zum wenigsten achtzehen / und zum höchsten zwantzig Bollwercke findet / in jenem Fall die Defens-Linie sehr lang / in diesem aber kürtzer sey als es billig seyn solte. Denn ich habe die Bollwerck also eingetheilet / daß ihre Defens-Linie durchgehends 70. Ruthen bekommen / welches schon zu viel ist / und habe die Gorgen oder untere Oeffnungen der Bollwerck so groß gemachet / als es immer möglich war / und dem ungeachtet habe ich in dem gantzen Umkreyß sechszehen Bollwercke bekommen. Also hat mein Herr hiemit ein sehr gutes Fundament die an sich schöne Fortification zu Braunschweig mit gutem Judicio zu besehen.

In meiner Disposition sind das Stein-Thor und das Fallerslebische Thor auf Bollwercke gefallen / daß ich demnach Ursache gehabt habe beyde Thore vorgehen zu lassen / und weiter gegen dem Neustädter Thor zu ein neues Thor / welches doch auch den Nahmen Peters-Thor behalten solte / mitten durch die Courtin zu führen. Hiebey ist nun zu wissen / wenn solche Casus vorfallen / daß ein Ingenieur zusehe / ob er das neue Thor also anlegen könne / daß man in der Stadt durch eben die Gasse nach demselbigen zufahren müsse / durch die man sonst nach dem vergangenen Thor gefahren war. Wenn dieses zutrifft / so ist es noch gut vor ihn / weil er so dann über dem Casu nur mit seiner Herrschafft zu thun hat / welche nur dieses dabey leidet / daß sie auf das neue Thor noch einige tausend Reichsthaler mehr spendiren muß. Wenn aber selbiges nicht angehen will / so bekömmt man auch mit den Bürgern zu thun / deren Nahrung sehr darunter periclitiret / wenn die Durchfahrt der Reisenden von ihrer Gasse weggenommen / und in eine andere verleget wird. Und ob diese Gasse schon scheinet so viel zu gewinnen / als jene verlieret / so haben die Bürger in dieser Gasse hingegen nicht die Gelegenheit / so zur Wirthschafft wie jene / und hat also der Ingenieur überall tausend Verdruß / und ist es nicht ein der geringsten Künste / eine alte Fortification so zu verbessern / daß doch die alten Thore alle in ihrem Stande bleiben. Und obwohl es damit zu Braunschweig / sonderlich um das Peters-Thor sehr schwer gehalten hat / daher meines Wissens der Ingenieur daselbst es auch verlassen / und wie ich in dem Riß gethan / es weiter gegen das Neustadt-Thor zu gerücket hat / so soutenire ich doch / daß diese Demarche hätte können vermieden / ja gantz Braunschweig in seiner Fortification also corrigiret werden können / daß alle Thor unverändert geblieben wären.

Weil ich bey dieser Gelegenheit des neuen Thores zu Braunschweig gedacht habe / so wird mein Herr sonder Zweiffel dahin gehen und es besehen. Es ist Dorischer Ordnung nach der gemeinen Weise ausgetheilet / da die Säulen-Weite muß 5. 10. oder 15. Modul betragen. Sonst ist nichts spirituelles oder neues an der Invention. Die Pforte ist / wie es die Proportion der Arcaden mit sich bringet / doppelt so hoch als breit / welches den meisten Passagiers wunderlich vorkommt. Und würcklich wäre es nicht nöthig gewesen / das gantze Gewölbe dieses Thores in solcher Höhe durchzuführen / wie man auch nicht leichtlich ein gleiches Exempel findet / sondern es hätte die Pforte nur biß an den Kümpffer frey offen bleiben dürffen / und der Platz über dem Kümpffer hätte mögen blind seyn / wie man es an den bravesten Orten gemacht findet / und wir auch bald auf unserer Reise dessen Exempel finden werden.

Ubrigens ist in der Stadt Braunschweig / welche fast gantz nach Niedersächsischer Art von alt-vätterischen höltzernen Häusern angefüllet ist / wenig sonderliches zu sehen / wiewohl ich an einem recht curiosen Passagier sehr lobe / wenn er den unterschiedlichen Grund oder die unterschiedene Art gemeine Bürger-Häuser einzutheilen / wohl remarquiret. Denn in Halberstadt / Braunschweig / Hannover biß Oßnabrück und umher / wird man fast einerley Art die Häuser einzutheilen finden. Reiset man durch Mecklenburg und Pommern / findet man auch durchgehends meist einerley Eintheilung der Häuser / welche aber von jener gantz unterschieden ist Wiederum siehet man eine gantz andere Austheilung in Augspurg / Nürnberg / und fast dergleichen in Sachsen zu Leipzig und Dreßden / wiederum haben die Häuser in Bremen / Hamburg / Lübeck / Rostock / Strahlsund einerley Art der Eintheilung / welche aber von allen vorerzehlten toto cœlo different ist. Wer nun wohl beobachtet / in was vor Stücken die meisten Häuser eines Districts mit einander übereinkommen / und in was vor Stücken sie meistens von den meisten Häusern in an-

dern

dern Districten differiren / und endlich die Raisons die jeder District von seiner Eintheilung hat/ der bekommt unvermerckt dadurch eine grosse Geschicklichkeit privat-Häuser mit sonderlich guter Bequemlichkeit und grosser Menage des Platzes auszutheilen.

Aber wiederum auf das Merckwürdige in Braunschweig zu kommen / so ist wohl der Mosthoff das würdigste zu sehen. Also wird insgemein das Hauß nebst den dazu gehörigen Neben-Gebäuden genennet/ welches zu der Herrschafft Logirung auf dem Thum-Platz gelegen. Das Haupt-Gebäude ist ein langes zwey Geschoß hohes Hauß / welches in dem obern Geschoß ziemlich regulier, in der Mitte mit einem ansehnlichen Saal und beyder Seits mit Fürstlichen Gemächern ausgetheilet ist. An der gantzen vordern faciata lauffet vor den Fenstern des zweyten Geschosses ein Himmel offener Gang vorbey/ welcher sich vor der Mitte in einen ziemlich raumlichen Altan verbreitet. Alles dieses ist von Holtz gebauet/ und ruhet auf einer Dorischen Colonnata, daran Zweiffels ohne eben der Architect, der oben gemeldetes neue Thor angegeben / die drey Schlitze wiederum just ausgetheilet hat / aber es vor keinen grossen Fehler gehalten/ daß die Säulen nicht nur gar zu weit von einander stehen/ sondern auch bald eine Säule mitten / bald eine andere Seitwerts vor ein Fenster zu stehen kömmt. Zwar damahl als es gemachet worden soll es von vielen/ auch gemeinen Leuten seyn getadelt worden. Aber des Architecti Glück ist / daß er nahe an denen Zeiten ist/ da man eine accurate gute Architectur vor unnöthige Difficultät und Scrupulirung hält/ ja gar bald vor Fehler halten wird/ wie vor diesem / als die absurde Gothische Bau-Art auffkam / alle alt-Römische Architectur als absurd verlachet worden. Wie vor diesem der jüngere Herr Bruder von beyden gemeinschafftlich regierenden Herrn in diesem Hofe/ der ältere aber auf dem grauen Hofe logiret/ so soll auch auf diesem des itzt regierenden Herrn Durchl. logiren/ wenn er nach Braunschweig kömt/ auf jenem aber dessen Herr Bruder/ welcher voritzo zu Blanckenburg residiret.

Das alte Monument, des aus Metall gegossenen / und auf einem schlechten steinern Pfeiler stehenden Löwen/ ist an der Zeichnung und Arbeit gar schlecht/ und gibt Zeugnus/ wie die Zeiten Hertzog Heinrich des Löwen/ ja nachdeme auch noch die Zeiten Hertzog Friederich Ulrichs/ der solches Monument Anno 1616. restauriren lassen/ so gar bloß an guten Künsten gewesen.

Die Uberschrifft bekräfftiget es / welche an dem sehr schlecht gearbeiteten Postement von Quader-Stein vorne eingehauen / also lautet: Anno Salutis humani generis M. DC. XVI. Mens. August. Illustrissimus Princeps Dominus, Dominus Fridericus Huldaricus Henrici Julii filius Bruns. & Lunæburg. Dux, hoc antiquum monumentum gentilitium temporis & cœli injuria collapsum restaurari & pristino nitori restitui curavit, postquam anno præcedenti urbem hanc acerrima obsidione à XXII. Julii usque ad XI. Nov. cinxisset, & tandem soluta ea mens. Febr. Pax & concordia homagio sub juramenti fide præstito firmata esset, in rei perennem memoriam.

An der dabey gelegenen Thum-Kirche ist meines Behalts nichts zu sehen / denn die alten Gemählde/ welche daselbst gerühmet werden/ mehr wegen des Alterthums/ als wegen der Kunst zu achten sind.

Vorgedachter graue Hoff hat gar nichts besonderes / wird auch von den Hertzogen wegen der Weitläuffigkeit / und wegen der Gelegenheit zum Logiament beliebet/ weil es einen zwar nur œconomisch angelegten/ doch angenehmen und grossen Garten hat/ durch welchen die Herrschafft gleich unmittelbahr zu dem Fallerslebischen Thor kommen kan/ und solcher gestalt nicht durch die Stadt fahren darff.

Das Opern-Hauß ist noch wohl zu sehen / sonderlich wegen der so vielen Veränderungen und Machinen, welche meistens Harmes gemahlet / der in Theatermahlen keinen seines gleichen vor dem Pozzo in Teutschland gehabt.

Seit dem die Hertzogen von Braunschweig diese ihre alte Haupt-Stadt Anno 1671. durch eine Belägerung in wenig Wochen zu ihrem Gehorsam völlig wiederum gebracht/ hat sie sehr wohl / besonders durch die daselbst angelegete Messen auffgenommen / daß auch itzo hin und wieder schöne kostbahre steinerne Häuser darinnen zu sehen/ sonderlich nahe da herum / wo die Messe gehalten wird / woselbst zwey gar bequeme Kauff-Häuser fast gegen einander über angebauet worden. Hier wollen wir abermahl von unserer kurtzen Reise biß auf die nächste Post ruhen/ mit welcher ich eine desto eiligere Passage von Braunschweig biß an die Gräntze von Holland mit GOttes Hülffe thun werde/ indessen bin ich nach meiner Gewohnheit

Meines Herrn

Rostock den 11. Junii 1717.

Dienstbeflissenster Diener.

V.

Mein Herr!

Wir setzen nun unsere Reise fort über ein drey Meil von Braunschweig gelegenes Städtgen/ so meistens/ doch nicht gantz des Bischoffs von Hildeßheim Botmässigkeit unterworffen/ **Peina** genannt/ dessen ich nur gedencke/ weil das alte daselbst an einem sumpfigten Boden belegene Schloß/ noch in dem dreyßig-jährigen Krieg vor eine Vestung passiret. Von da an haben wir noch vier Meilen zu der Chur-Fürstl. Lüneburgischen Residenz **Hannover**. Zwar wenn der Hoff nicht da ist/ kommt wenig sonderlich sehens-würdiges daselbst vor/ weil von merckwürdigen Gebäuden nicht viel sonderliches daselbst ist. Das Chur-Fürstl. Schloß lässet von aussen beynahe als ein privat-Hauß/ so hänget es mit andern Häusern zusammen. Aber hernach findet man ziemliche Weitschafft in drey Höfen. Aber in den Zimmern ist ausser den schönen Meublen nichts besonders zu sehen. Wer ein Liebhaber von alten Heiligen Reliquien ist/ kan in diesem Schlosse die jenigen zu sehen bekommen/ welche Hertzog Heinrich der Löwe von seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem mit sich zurück gebracht. Die Schloß-Kirche ist sehr wohl eingetheilet/ ohne daß die Cantzel noch zu irregular stehet. Sie auch gar schön ausgemahlet/ ohne daß das perspectivische Deckenstück nicht allzugut in die Augen fället/ weil es an ein Creutz-Gewölbe gemahlet worden. Sonst ist in dieser Stadt nichts sonderlich merckwürdiges zu sehen. Die Neustatt ist etwas regulier gebauet/ und der Spring-Bronnen/ der auf dem Platz derselbigen stehet/ ist zwar ohne Spahrung der Kosten von gehauenen Steinen mit viel statuen ausgezieret/ welche die Musen vorstellen/ wie das Pferd aus dem Lüneburgischen Wappen den Pegasum. Aber die beyden Fehler sind daran/ erstlich daß sie von keiner guten Zeichnung sind/ dann ein subtilerer/ der auch in dem Fall vom Parnassus noch kan entschuldiget werden/ daß die statuen zu dem geben deß Wassers gar nichts contribuiren. Hingegen sind in diesem Parnass vier Hölen in deren Eingang vier statuen auf Wasser-speienden Thieren sitzen/ deren Nahmen und Bedeutung ich aus der Mythologie nicht errathen konte. Bey der Kirche an diesem Platz ist eine Kirche mit einem neuen Thurn/ dessen arme invention so wohl als die neue steinerne Brücke über die Leine welche von einem Baumeister sind/ den Bau-verständigen zu erkennen geben daß derselbige kein wahrhaffter architect sondern ein blosser schlecht informierter Empiricus müße gewesen seyn. Uber diese Brücke gehet man nach deß Graff Platen Garten/ den der ehemahlige Churfürstl. Premier-Minister angeleget hat. Es sind darinnen wohlgeschnittene und unterhaltene Hecken welche die principalesten Alleen machen und sehr viel treillage oder Lattenwerck. Das Lusthauß darinnen ist schlecht angegeben/ und nicht einmahl die Schorsteine darinn wie sichs gehöret versteckt worden/ sondern sie gehen noch nach der recht alten mode durch die Zimmer durch. An diesem Garten ist eine Gasse von kleinen gantz regularen Häussergen vor manufacturiers.

Hannover.

Ein wenig weiter doch nicht allzuferne von der Stadt lieget das schöne Lusthauß **Herrnhausen**/ darinnen/ nachdem ich daselbst gewesen/ noch viel schönes soll seyn gebauet worden/ sonderlich an dem Haupt-Gebäude/ welches zu meiner Zeit noch meistens alt und schlecht gewesen. In dem Garten/ der gar schön war/ aber wenig an Springwassern hatte/ und dasselbe auch nicht in gar zu guten Stand/ hat mir ein theatrum von verguldeten statuen sehr wohlgefallen. Die Orengerie ist ein noch gar neues Gebäude/ welches von aussen eine gar gute parade machet. Es bestehet in einem grossen Orenge Saal/ darüber durch in das à la mansarde geformete doch gehängete Wände/ noch viel Zimmer eingetheilet sind. Neben diesem Saal sind zu beyden Seiten pavillons mit zwey Reyhen Zimmern über einander/ in denen ein grosser Fehler war/ daß die Treppen so enge gebauet waren/ daß ein recht dicker Mensch kaum Platz hatte allein hinauf zu gehen. Der Saal war mit einer plat gebogenen Felder-Decke gedecket/ deren Felder recht altvätterisch und fast also geformet waren/ als die künstliche Creutz-Gewölber in den kostbahr gebaueten Gothischen Kirchen zu seyn pflegen/ und waren so viel unannehmlicher weil sie gar dunckel angestrichen waren. An der Heitzung dieser Orengerie habe auch nichts sonderliches gesehen/ weil ich nichts anders als 5. dazu auf gemeine Art angeordnete Camine sehen konte.

Herrnhausen.

Von Hannover gehen nun dreyerley Weege nach Holland/ da ich der menage wegen den wohlfeilesten mit der ordinar-Post nach Osnabrück habe reisen müssen/ da fast nichts vorkömmt biß man in denen vereinigten Niederlanden ankömmt/ ohne eine wohlgebauete Brücke in einem schlechten Münsterischen Städtgen Rhene an der Ems/ dergleichen mein Herr noch manierlicher gebauet auf der Rückreise zu Bremen antreffen wird. Indessen sende hiebey doch eine Zeichnung von der Rhenischen Brücke samt einer kurtzen remarque darüber/ welche darinnen bestehet/ daß an dieser Brücke ein Zeichen einer Furchtsamkeit ihres Baumeisters ist/ daß er das Hängewerck gantzer acht Fuß hoch gemachet/ zumahl das Gespreng derselben nur etliche und viertzig Fuß beträget/ da doch vier Fuß schon genug gewesen wären/ und denn die Kunst deß Hängewercks sich besser als in einem **Geländer der Brücke** verborgen hätte welches an der Brücke zu Bremen wohl ist

in acht genommen worden / deren ich auf der Rückreise gedencken werde. Ein recht feines Chronostichon ist noch an der Rhenischen Brücke zu mercken / woraus zugleich ersehen wird / daß zuvor eine steinerne Brücke daselbst gewesen sey/ und diese höltzerne aus menage, oder weil man den Pfeilern die alte Last wieder aufzulegen nicht getrauet/ sey gebauet worden. Es heisset aber also:

CVI ConIVrata IaCVIt pons LæsVs ab Vnda
PræDáqVe CoLLapso fornICe CessIt aqVæ.
Celsior auspicio Friderici Principis alto
Assurgens querulas vertice ridet aquas.

Der Weeg aber welchen mein Herr den Brandeburgischen Postweg nach Wesel zu nehmen wird ist zwar etwas um/ aber man kommt auf bessere Städte zu. In **Hildeßheim**/ dahin man von Hannover wiederum etwas rückwerts reiset bin ich in einer andern zufälligen Gelegenheit gewesen/ da ich aber nicht Zeit gehabt mich lange um zu sehen/ wiewohl ich auch von vielen versichert worden / daß ausser dem Hof deß Bischoffs/ wenn er da residieret/ nichts zu sehen sey/ das der Mühe wehrt wäre. Ich habe in der Dohm-Kirche die Irmensul gesehen/ eine statua eines alten heydnischen Götzens oder vielmehr eine Säule / welche das berühmteste Stück daselbst ist. Aus was vor einer materia sie sey/ kan ich nicht wol sagen. Sie schwitzet in kaltem Wetter/ und klinget/ wenn man daran schläget/ welches Eigenschafften eines Metalls sind / doch sieht sie einem Stein ähnlicher. In dem Jesuiter-Collegio daselbst/ welches wie alle solche Collegia, annehmlich gebauet ist/ stehet die Bibliothec in dem grossen Auditorio auf einem erhobenen Gang/ der um das Auditorium herum gehet/ an dessen Geländer aussen umher contrafaits von Jesuiten angemachet sind/ welche mit ihren Zeichen zu erkennen geben/ daß es alles Märtyrer seyn sollen/ und die Unterschrifft bezeuget daß es alles missionarii seyen die in Africa um der Religion willen seyen hingerichtet worden. Der Jesuit aber gab unverschämt wider den klaren Augenschein vor/ daß es die Bildnussen derjenigen seyen welche die Königin Elisabeth in Engelland habe ermorden lassen.

Hildeßheim.

Es fället mir hierbey ein/ daß wenn mein Herr auf dieser Reise nach Coppenbrügge kommt nur anderthalb Meilen davon ausser weges die schöne Lüneburgische Vestung Hameln lieget / von da sie bequem auf der Weser nach Minden wiederum in ihren Weeg gelangen können. Ich habe sie nicht gesehen/ doch kan ich so wohl aus dem gemeinen Ruff/ als aus dem Riß/ davon ich hiebey eine kleine copie communiciere/ sehen/ daß sie einen so geringen Umweg wohl meritiere. Es ist diese Stadt schon vor diesem vor eine gute Vestung gehalten worden/ wie aus dem Theatro Europæo zu sehen. Allein nach dem dreyssig-jährigen Kriege ist sie verstärckt worden/ und soll Ruse von Rusenstein sie angegeben haben. Es haben die Bollwercke bey 20. Ruthen flanc, welche zwar schrägs und gerade/ nicht retiriret sind / aber doch an dem Schülderwinckel mit den facen etwas erhöhet. Vor der Courtin und flanc lieget eine Faussebraye, so aber dem Riß nach/ der doch von gar guter Hand ist/ etwas zu enge nehmlich nur vier Ruthen breit/ die Gräben sind an den Bollwercks-Spitzen schon 12. Ruthen breit/ weil sie aber nach dem Schulderwinckel der hohen flanc zulauffen/ verbreiten sie sich noch so sehr/ und wundert mich woher die so grosse und breite Graben sind weil doch das Land umher noch alles Ackerland seyn soll/ daher zu vermuthen ist/ daß der Platz welchen die Stadt selbst occupieret das niedrigste und sumpfigste Theil der gantzen Gegend gewesen/ daß also viel Erde aus dem Graben zu Erhöhung der Stadt seyn gebrauchet worden/ wie denn bekannt ist/ daß schon die alte fortification sehr breite Graben gehabt habe. Es hat die Vestung doppelte contrescarpen/ und lieget zwischen beyden ein Wassergraben / welchen sonder zweiffel der Hamelfluß anfüllet/ Schade ist/ daß nicht vor jeder Polygon ein Ravelin lieget und daß die Bollwercke ziemlich irregular sind/ wie denn die Polygonen nach dem neuen Thor zu ziemlich kleiner als die übrigen sind/ dazu ohne Zweiffel den Ingenieur die alte Wercke mögen genöthiget haben. Denn ob schon à l' ordinaire an den Städten welche an einem Außbug eines Flusses liegen die fortification gar schwer an beyde Ufer anzuhängen ist/ wäre doch nicht nöthig gewesen / es mit so viel kleinen und irregularen Wercken auszurichten / wie hier der ingenieur aber gar ingenieus gethan hat. Wie ich auch gehöret habe/ daß die in dem Riß mit A und H bezeichnete Wercke fast noch unverändert die alten seyn sollen. Die Wasser-Seite duncket mich auch nicht genug befestiget zu seyn/ sonderlich nach dem der berühmte Ingenieur Cœhoorn an Bonn bey einem viel breitern Fluß schon gezeiget hat/ daß es leichter sey eine mit blosser mauern befestigte Wasser-Seite anzugreiffen/ als ein wohlbevestigte Land-Seite. Zwar thut es noch ein ziemliches zu der defension, daß das Hornwerck von der Brücke von den beyden Wercken A und H ja auch diese selbst nicht gar zu weit von einander liegen / und einander noch zur Noth secundiren können. Doch weiß ich nicht ob die wohl dazu gelegene Insul nicht meritierete mit etwas fortification, ohngefehr wie ich mit punctierten Linien angezeiget/ versehen zu werden; so bekäme die face (m) an dem Hornwerck noch eine

Hameln.
Tab. IV.

rechte defension, die sonst fast gantz bloß lieget. Denn der Wall könnte nach der innern punctierten Linie geführet werden/ das Ufer das biß an diese Linie abgegraben würde/ furnierte die Erde dazu / und wenn nach Anweisung der äussern punctierten Linie Pfähle herum geschlagen würden/ könnte das Werck von dem gewaltsamen Anspühlen deß Wassers frey genug seyn.

Von den Städten Minden/ Heerford/ Bielefeld/ Lipstadt/ Hamm/ Wesel/ Calcar/ Santen / Cleeve und Nimwegen weiß ich meinem Herrn nichts besonders zu berichten/ vielweniger etwas zuverlässiges/ ohne das wenige was in Büchern davon stehet/ so mir

Minden. auch wenigsten bekannt seyn mag/ denn ich bin niemahl da gewesen. Zu **Minden** wird die Befestigung gerühmet: in dem Thum/ den die Catholische noch innen haben nebst der Stiffts-Kirche St. Johannis mag wol was sehens-würdiges seyn. Die steinerne Brücke über die Weser von 9. Schwibbögen darunter zwey der Schiffahrt wegen sehr groß seyn sollen/ mag auch einer Betrachtung wohl wehrt seyn.

Heerfordt. Zu **Heerfordt** sollen die Reliquien deß grossen Wittekinds das rareste zu sehen seyn. Weil denn reisende Stands-Persohnen so wohl in der Fürstlichen Abthey daselbst / als in dem Adelichen Frauen Stifft ausser der Stadt auf dem Berg sich gerne zu melden pflegen/ wird mein Herr Gelegenheit genug haben / wenn mehr Denckwürdigkeiten an dem Orte sind/ dieselbige zu sehen.

Bilefeld. **Bilefeld** wird als eine kleine aber nette Stadt beschrieben / welche meistens wegen der schönen Leinwand so daselbst fabriciert wird/ in Ruff stehet/ dabey das alte Berg-Schloß **Sparenberg** genannt deß sehens wohl wehrt seyn soll. Man sieget offt an solchen alten Schlössern artige particularitæten/ sonderlich an Gewölben/ welche man in der heutigen fortification wohl nutzen kan.

Lippstadt. Von der Befestigung der Stadt **Lippe** wird in Büchern viel gemachet/ und dasselbige nach dem dreyssig-jährigen Krieg mercklich sey verbessert worden. Nun findet sich ein nach der Ingenieur-perspectiv gezeichneter Riß davon in Merians Topographien/ ob aber an demselbigen besagete Versterckung schon ausgedruckt sey/ finde ich daselbst nicht. Auch finde ich weder das terrain umher also gezeichnet noch Schläussen angemercket/ daß daraus ab zu nehmen / daß sie könne unter Wasser gesetzet werden. Indessen wird es doch davon gerühmet/ welches mein Herr durch seine eigene Augen am besten dijudicieren wird.

Hamm. Von **Hamm** weiß ich gar nichts besehens würdiges meinem Herrn zu versprechen/ in Büchern stehet / daß es ein fürnehmer Paß über die Lippe nach dem Bißthum Münster seye.

Wesel. Aber in **Wesel** werden sie sonder Zweiffel etwas remarquables an der Fortification finden. Denn es ist die Stadt Wesel/ welche an sich selbst gar artig soll gebauet seyn/ weiß nicht aus was vor Ursache/ so weit von dem Zusammenfluß/ der Lippe mit dem Rhein geleget worden/ als wenn man den Platz ins künfftige hätte zu einer Citadelle sparen wollen/ dessen sich auch Se. Königliche Majestät in Preussen Fridericus Christmildester Gedächtnus sehr wohl bedienet eine recht schöne Citadelle dahin geleget/auch zugleich der Stadt Fortificationes mercklich verbessert haben soll. Ich habe vor diesem einen Riß von der neuen Befestigung zu Wesel bey einem General Montargis gesehen/ welcher von dem damahl schon verstorbenen Ober-Ingenieur Cajart soll gemachet worden seyn/ doch habe ich die Erlaubnus ihn zu besehen nur eine so kurtze Zeit gehabt/ daß ich unmöglich etwas rechtes daraus habe behalten können / vielweniger kan ich meinem Herrn etwas in

Tab. V. einem Riß davon mittheilen. Doch übersende hierbey einen kleinen Entwurff wie ich die Sache hätte angeben wollen NB. gesetzet daß (1) der Riß in den Topographien von der alten Fortification recht. Es sind aber zweyerley Risse in besagten Topographien einer in der Beschreibung Westphalen/ der andere in der Beschreibung der Niederlande/ welche nicht in allen Stucken zusammen accordiren. Ich habe den letztern mir erwählet/ weil ein Maaß-Stab dabey ist/ der in dem andern fehlet. (2) Daß der Maaß-Stab dazu recht sey/ und (3) daß die Situation des Ortes also beschaffen sey/ als ich aus demselben Kupffer geschlossen habe. Denn sonst würde ich ohne Zweiffel die Anordnung noch anderst gemachet haben / wenn ich den Grund-Riß der alten Fortification an der Stelle hätte abnehmen können. Darum bitte ich dermahleins mir kund zu thun/ wie weit mein Dessein auf den Ort selbst möchte applicabel seyn oder nicht. Ich habe billich gehalten/ daß die Ufer des Rheins und der Lippe wohl commendiret würden von der Citadelle, welche also auch desto weniger zu bauen kostete / wiewohl ich durch diese Situation auch bewogen worden die Polygon exterieur hundert Ruthen groß zu machen / wodurch sie zwar etwas kostbahrer/ aber desto stärcker wird/ und die Kosten werden wiederum an den Aussenwercken erspahret / deren bey dieser Disposition sehr wenig dürffen gemachet werden. Sie ist zwar nach der Polygon ein just regular Fünff-Eck. Weil aber diese Figur sonst ihrer Natur nach wenig Defension in flanc bekömmt/ hier abet drey Seiten an die Flüsse kommen/ und keiner gar grossen Flanquen nöthig haben/ habe ich mich dessen bedienet an die Polygon gegen der Stadt/ und an die gegen das Feld desto stärckere Flanquen zu bekommen/ wie ich denn 22. Ruthen hohe flanc, und daran noch ein 14. Ruthen lange/ und

und 6. Ruthen breite mit einem Graben versehene Casematte bekomme / darunter wohl noch eine gedeckte Casematte auf 6. Canons bekommen könte / welches eine vortreffliche Defension ist. Besiehe den oben gezeichneten Profit. Die Defens-Linie ist doch nicht länger als 65. Ruthen. Die Verstärckung der Fortification um die Stadt ist ohne das geringste an dem Haupt-Werck zu ändern / bloß durch Verlegung schlechter detachirten Erd-Bollwercke ohne grosse Kosten vortrefflich gemachet / dazu auch an der hundersten Vestung keine so schöne Gelegenheit ist.

Ob in den Städten **Santen** und **Calcar** etwas zu sehen sey / finde ich in Büchern nichts/ aber das ist doch gewiß/ wenn man auch durch geringe Städte reiset/ darunter doch diese nicht zu zehlen sind / daß es sich der geringen Mühe wohl belohne / indeme man auf die Post warten muß/ wenn man die Zeit anwendet/ so wohl nachzufragen/ ob nichts sonderliches an dem Ort zu sehen sey / ob nicht etwas sonderlich nützlich und neues sey gebauet worden / und ob nicht etwa ein Künstler an dem Ort wohne / denn ich habe solcher gestalt offt schöne Vortheile in der œconomischen Bau-Kunst erfahren. Zum wenigsten verdienen das Lust-Hauß **Moyland** / das Adeliche Fräulein-Stifft **Bedbür** und das Lust-Hauß **Berg en Dahl** auf dem Weg von Calcar nach Cleve nach dem Zeugnus derer so dahin gereiset eine kleine Detour sie zu besehen.

Cleve. **Cleve** wird gerühmet als ein Ort von fast unvergleichlicher Gegend / allwo der in den Niederlanden fast durchgehende Gebrauch sich anhebe / daß das Feld durch herrliche Plantagien oder recht gerade lange und schöne Baum-Alleen anmuthig gemachet wird/ wiewohl um das Jahr 1702. durch die Soldaten an den Clevischen Alleen grosser Schade soll geschehen seyn. Man hat auch einige der schönsten Clevischen Prospect in Kuffer. Von Cleve kommen wir nach Nimmwegen / da wir die vereinigte Niederlande/ obschon noch nicht an dem Ort betreten/ welchen ich durchreiset habe. Also will ich hier mit der Teutschen Reise auch gegenwärtiges Schreiben schliessen/ und mich zu fernerer Wohlgewogenheit bestens empfehlen als

Meines Herrn

Rostock den 15. Junii 1716.

Dienstwilligster und schuldigster
N. N.

VI.

Mein Herr!

Daß Er ein Wohlgefallen an meinen armen und überall lückichten Reise-Bemerckungen in der Antwort auf meine beyde letzte bezeuget/ ist mir eine grosse Freude. Ach wie wünsche ich / daß ich so viel Geld und Zeit zu meinem Reisen gehabt hätte/ als der gröste Theil der Reisenden (ich will nicht von jungen Leuten/ sondern nur von ihren Hoffmeistern sagen) nicht nur ohne Nutzen / sondern so gar mit Schaden anwendet/ was vor einen Hauffen schöne Collectanea wolte ich itzo an der Hand haben. Ich wünschete mir nur ein Jahr in meinen alten Tagen mit 2000. Reichsthl. zu dem Ende zu reisen/ daß ich die gewöhnlich grosse Tour thäte/ welche junge Leute zu thun pflegen/ und nicht nur was an Vestungen/ Gebäuden und Machinen, sondern auch an allerley Künsten/ Künstlern/ Gelehrten/ Bibliothecquen, Manufacturen / an Wasserleitungen/ guten œconomischen Unternehmungen/ bey der Schiffahrt auf Flüssen/ bey den Seehafen u.s.w. alles observirete / und eine Beschreibung davon mit Rationibus heraus gäbe. Wenn mir GOtt das Leben dazu und Gesundheit verliehe / solte verhoffentlich eine Nachricht heraus kommen/ daß alle Reisende hinfüro mit mehr als zweyfältigen Nutzen reisen solten. Aber wohin gerathe ich mit meinem wünschen/ welches weder mein Destin, noch der Geitz derer Reichen wird zur Erfüllung kommen lassen. Ich mache mich demnach auf meine alte Reise wiederum / die in allen nicht länger als 14. Wochen mit sehr wenig Geld gewähret hat/ da ich mir weder Zeit noch das Hertz nehmen konte/ rechtschaffene Leute jedes Orts zu besuchen/ und mich nach sehens-würdigen Sachen zu erkundigen/ auch nicht einmahl so viel Zeit und Geld/ daß ich alles das hätte besehen können/was ich wuste/das vorhanden war/ noch das wenige recht zu besehen/ welches ich würcklich besichtigte/ vielweniger mir gute Ausleger dazu auffzusuchen.

Die Oerter in den Niederlanden/ welche meinem Herrn durchzureisen sind vorgeschrieben worden/ habe ich alle durchgelauffen/ ausgenommen das erste/ nemlich **Niemägen**. Ob ich schon nur 2. Meilen davon gewesen / und wohlfeyl auf dem Dreckscheut hätte dahin kommen können. Die Ursachen dessen würde zu erzehlen zu weitläuffig/ und nicht der Mühe werth seyn. Ich kan nicht umhin bey dieser Gelegenheit mich des artigen Zustands des Rheins zu erinnern/ der neben und eine halbe Meile von Cleve sich in zwey

Arme zertheilet/ in deren Winckel die Schencken-Schantz liget/ so vor diesem sehr berühmt gewesen/ und den Anfang gleichsam der vereinigten Niederlande machet. Der lincke Arm aber verändert seinen Nahmen / und heisset die Wael. Eine halbe Meil ober Arnheim gehet rechter Handwerts ein anderer starcker Arm davon ab nach der Süder-See / und heisset die Yssel. Fünff Meilen unter Arnheim bey Düerstede gehet ein gar schwacher Arm rechter Hand davon aus nach Utrecht und Leyden/ woselbst er sich endlich unter denen durcheinander lauffenden Gräben gar verliehret/ und dieser schwache Arm behält allein den Stamm-Nahmen deß Rheins/ denn der starcke gerad fortlauffende Strohm bekömmt einen neuen Nahmen deß Lechs/ doch haben diese alle nicht die Ehre/ daß sie unmittelbahr in die grosse See fliessen / sondern werden zuvor in die Maaß verschlungen. Der einige Rhein/ der seinen Nahmen behalten/ nachdeme er sich als ein kleiner Bach von so vielen Raubern gleichsam biß auff das Hembd außgezogen / loß gemachet hat / fliesset bey dem Dorffe Kattewyck in die Noort oder Teutsche See / wiewohl auch nicht offentlich / sondern unter dem Sand im Verborgenen.

Niemmägen. Was ich nun von Niemmägen zu erinnern weiß/ ist dieses einige/ daß es soll durch den berühmten Coehoorn vortrefflich seyn fortificiret worden. Wann der Riß in den Topographien wahrhafftig ist/ so hat die alte Fortification aus kleinen Holländischen detachirten Bollwercken von Erde bestanden / welche aussen an dem Stadt-Graben um die Mauren so nahe beyeinander gelegen/ daß die Defens-Linie offt unter 40. niemahlen aber biß 50. Ruthen betragen / eine einige Polygon ausgenommen / deren zwey Bollwercke an die Stadt-Mauer angebauet waren / und viel älter zu seyn schienen/ als die übrige Fortification. Woraus leicht zu erkennen/ daß in solchem Fall keine Correction und Verstärckung Statt gefunden habe / sondern eine gantz neue Fortification habe müssen angeleget werden.

Arnheim. Zu Arnheim bin ich gewesen/ habe aber nichts daselbst erfragen können / welches sonderlich verdienet hätte angemercket zu werden / bin derowegen bald wiederum hinweg und nach Zütphen gereiset. Unterwegs kömmt man eine Stunde Wegs auff ein Land-Gut Rosendahl genannt/ welches einen gar anmuthigen Garten hat/ dessen vornehmste Prospect durch Schencken in Kupffer gebracht sind/ aber ich habe von deß Orts Herrn nicht erlangen können / daß er mir wäre auffgeschlossen worden / ohnerachtet ich mich bey ihm melden lassen/ als ein Teutscher Architect, weil ich aber allein war, und keine grosse Figur machete/ möchte seinen geitzigen Bedienten gar zu wenig Apparence seyn/ daß ihnen ihr Gang möchte reichlig bezahlet werden. Doch weil man ohne dem die meiste Stücke von dem Hof aus sehen kan / habe zum wenigsten so viel observiret / daß Schenckens Zeichnungen accurat genug seyn/ und also nichts daselbst zu finden sey/ so man nicht auff andere Niederländischen Plätzen auch zu sehen bekäme/ ausser das ich keinen Ort gefunden/ der so viel Schatten hätte. Die Lust-Wasser sind in zimlicher Anzahl und guter Disposition daselbst / aber alle zumahl sehr schwach/ daß man sie mehr vor gute Modelle als rechte Wercke zu schätzen hat. Das Gebäude selbst ist von aussen gantz schlecht irregular und altväterisch/ daher ich billich auch in demselben/ ausser etwa kostbaren Meublen nichts von Architectonischen Merckwürdigkeiten vermuthet habe. Dritthalb Stunden davon kömmt man zu dem Königlichen Jagd-Hauß Dieren/ fast in der Mitte zwischen Arnheim und Zütphen/ gerade gegen

Dieren. Doesburg über gelegen / welches man auch da sehen kan. Das Hauß ist zwar nicht regular, noch an schöner Architectur etwas daran zu sehen / doch ist es ein reinliches und ansehliches Gebäude / um einen zimlich geraumen länglich viereckigten Hof/ hat ein Haupt-Geschoß / darunter ein Keller/ und darüber ein Dienst-Geschoß/ daher mir nichts gezeiget worden/ als das Mittlere/ mit Versicherung/ daß nichts sonderliches in den andern zu sehen sey. Die Zimmer in diesem sind alle an den Wänden umher mit eichenen Taffelwercken eingefasset/ und über den Thüren recht schöne Gemählde von Thieren und Vögeln eingebracht. Das Eichenholtz ist gantz rein und sehr sauber / daher es vermuthlich allzumahl Englisch Holtz seyn mag. Innen vor den Fenstern sind Laden/ welche also gemachet sind/ daß wann man sie auffmachet / sie sich in das Taffelwerck neben den Fenstern also einschicken/ das niemand sihet/ das Läden da sind. Der Garten vertieffet sich nach der Breite durch Terrassen/ nach dem Grund der Yssel gegen Doesburg zu gar annehmlich. Die beyden schönsten Stücke sind meinem Geschmack nach der verdeckte Gang um drey Seiten eines sehr grossen viereckichten Weyhers / und die Promenade zwischen der geschnittenen Hecken und dem Weinberg.

Zutphen. Von Dieren bin ich nach Zütphen über die Yssel auf einer höltzernen Brücke gekommen/ welche zimlich hohe Joche hatte/ nicht nur wegen der hohen Ufer/ sondern auch damit die Schiffe desto bequemer unten durch passiren. Das eine und das andere Ende auff eine gute Strecke in den Fluß hinein lag fest auff eingeschlagenen Pfählen/ wie die höltzerne Brücken insgemein. Aber das mittlere Theil der Brücke über dem tieffesten Strohm lag auf Schiffen. Nun ist leicht zu gedencken / das diese mittlere Brücke mit den beyden äussern nicht in eines fest zusammen hängen kan / weil das Wasser an der Höhe steiget und fället. Wenn nun dieses wolte die Schiffe mit sich in die Höhe heben / und die darauff ligende

Brücke

Brücke wäre fest an den beyden fest stehenden Enden / so müste entweder die mittlere Brücke brechen / oder die Schiffe in das Wasser sincken / womit die Brücke ohne dem über einen Hauffen gienge. Damit aber doch zu dem Uberpassiren zwischen den dreyen Theilen der Brücke eine Connexion bleibe / so sind an den Enden deß mittlern Stücks Klappen mit guten starcken Gewinden angemachet / welche / wenn alle drey Theile fast gleich stehen auff den beyden fest-stehenden Theilen auffligen / wenn das mittlere Theil aber in die Höhe gehet / doch noch aufligend bleiben / aber einen Abhang formiren / darüber man fahren muß. Weil aber dabey noch viel Incommodität ist / sonderlich wenn die mittlere Brücke gar sehr erhoben wird / oder auch tieffer nieder sincket / als die zwey beständige Theile sind / so ist zu Zutphen die mittlere Brücke auff Schrauben geleget / die man / nachdem das Wasser steiget oder fället / in die Höhe schraubet / aber damit die Last nicht beständig auff den Schrauben lige / so werden unter der Brücke / wenn sie hoch genug geschraubet worden / eiserne Boltzen untergestecket / worauff sie ruhe. Ich habe die gantze Construction auff der Stelle daselbst accurat abgezeichnet / aber dieser Riß ist mir mit den meisten übrigen von Holland oben besagter massen von Handen gekommen / nun gantz wiederum entfallen. Doch habe ich hiebey einen Entwurff gemachet / wie ich glaube daß am compendieusesten die Construction möchte anzustellen seyn: Mein Herr wird diese / wann er dahin kömmt / mit derselbigen Construction vergleichen / und dadurch einen noch fernern und besseren Concept von der Sache fassen können / als wenn ich die dortige Construction selbst hätte communiciren können. Da stellet die erste Figur die Construction der Brücke im Stand-Riß vor / die andere die Zulage deß Zimmerwercks zu den Jochen auff denen Schiffen / die dritte das Aussehen der Brücke / wenn man unter derselben gegen sie hinauff sihet. Gesetzt nun / daß das Wasser starck gewachsen sey / und die mittlere Brücke so weit über die beyden äussersten erhoben habe / daß die erste Figur anzeiget / allwo o eine von den beyden festen End-Brücken vorstellet / so werden die Schrauben unter die Bruck-Balcken hinauff geschoben / und die Brücke dadurch noch ein wenig in die Höhe getrieben / daß die Boltzen m.m. worauff die Brücken Balcken gelegen / können ausgezogen werden / alsdann lässet man die Schrauben zurücke / und damit die Brücke so weit herab / daß sie wiederum mit den andern beyden so weit in die Gleiche kömmt / damit alles bequem darüber passiren kan. Darnach werden die Boltzen m.m. wiederum eingeschoben / damit die Brücke nicht auff den Schrauben allein ruhe. Die Bretter oder Bohlen auff der Brücke sind nun c.c. die Brück-Ruthen / worauf die Bohlen ruhen / b.b. die Brück-Balcken / auff denen die Ruthen ligen / a.a. diese schweben auff jeder Seite zwischen vier Ständern k.k. auff die durch dieselbige geschobenen eisernen starcken Boltzen m.m. Die Ständer aber sind unten durch ein nach Belieben verbundenes Zimmerwerck g.g. i.i. l.l. auff doppelte Kähne h.h. oder an statt derselbigen auff einem Prahmen befestiget. Die Schrauben stehen bey e. zwischen den vier Ständern. Also hoffe ich werden alle Essential Stücke der Construction deutlich gemachet seyn. Hiebey aber wird mein Herr ohne Zweiffel alsobald ersehen / daß man öffters viel Leuthe zu Regierung dieser Brücken haben / und sie beständig an der Hand halten müsse / welches keine geringe Unbequemlichkeit ist / und zimlich Kosten erfordert. Daher man billich auff die Gedancken geräth / ob nicht dergleichen Brücke zu machen wäre / die ohne Zuthat eines Menschen sich allezeit selbst nach dem Wachsen und Fallen deß Wassers dirigirete. Man kan zwar leicht ermessen / daß es eine schwere Sach seyn müsse / weil sonst zu vermuthen / daß es die Holländer / ein zu Inventirung guter Machinen ungemein geschicktes Volck schon lang würde ausgedacht haben. Doch habe ich einige kurtze Zeit angewendet / der Sache weiter nachzudencken / und weil ich glaube / daß meine Gedancken nicht gantz und gar übel gerathen seyen / so will ich sie meinem Herrn mittheilen / als welcher auff der Reise am besten Gelegenheit hat / sie mit Kunst-Verständigen weiter zu überlegen. Allein da muß er nichts mit hoffärtigen Empiricis zu thun haben / deren gemeiner Gebrauch ist alles zu verwerffen / was sie in ihrer vermeinten Meisterschafft nicht gewust haben. Darum muß er von denen / deren Urtheil er fordert / zugleich die Ursache ihres Urtheils fordern / welches ihm keiner versagen wird / der gründlich zu urtheilen weiß. Ich habe aber meine Gedancken in der vierdten und fünfften Figur nur schlecht vorgestellet / weil ich nicht zweiffele daß sie meinem Herrn / als der schon Meister ist in solchen Künsten / werde genug sagen können. Da habe ich nun Figur 4. ein Stück einer Brücke mit ihrem Geländer a.a. ihre Bohlen / Brettern oder Brückhöltzern e.e. und ihren Ruthen darunter b.b. vorgestellet im Stand-Riß / im Grund-Riß aber habe Figur 5. nur die Ruthen b. eines Theils gezeichnet. Unter diesen ligen ferner die Brücken-Balcken d.d. an deren beyden Enden ich starcke eiserne Spärr-Räder anmachen wolte / vermittelst deren die Brücke auff gezahnten Eisen an den Ständen k. ruhen solte. Damit aber diese Spärr-Räder die Brücke fest halten / so ist an denselbigen der hintere Theil mit einer contrairen Verzahnung ausgearbeitet / in welche der Sperr-Hacken e. e. eingreiffet. Die Ständer k. stehen nun eben wie oben beschrieben worden mit einer Zimmer-Verbindung auf zwey grossen Kähnen / oder auff einem Prahmen befestiget. Zwischen beyden Ständern aber in der Mitte ist noch eine Stange befestiget / welche oben auch mit einem gezahnten Eisen versehen ist g.g. in welches ein dritter Sperr-Hacken f. f. angreiffet / an welchem die andere

Tab. VI.

beyde

beyde vorbeschriebene Sperr-Hacken e. e. vermittelst kleiner Kettigen befestiget sind / so ist die gantze Machine beysammen. Wann nun das Wasser wächset / so hebet es mit dem Schiff die beyden Ständer k. k. und zugleich die mittlere Stange g. g. in die Höhe / welche / indem sie den Sperr-Hacken f. f. auffhebet / mit demselben zugleich die Sperr-Hacken e. e. auslöset / damit die Ständer k. ungehindert mit in die Höhe gehen können. So bald aber das Wasser zu wachsen auffhöret / fallen die Sperr-Hacken wiederum ein. Hingegen so das Wasser fället / können sich die Ständer k. k. und die Stange g. g. ungehindert samt dem Schiffe mit herunter sencken / und kan dannoch die Brücke sich nicht mit sencken / weil die Sperr-Hacken e. e. stets inn ligen bleiben / und ihrem Sperrade widerstreben / ja ohnedem diese sich nicht auff zwey contraire Seiten zugleich bewegen können. Der Versuch wäre mit einem nicht allzuviel kostenden Modell unfehlbar zu thun seyn / aber mein Freund weiß wohl meinen jetzo armseeligen / wiewohl unverschuldeten Zustand / welcher mir nicht erlaubet / das geringste auff solche Curiositäten zu wenden. Aber lasset uns weiter zu unserer Stadt Zutphen nahen / und uns auf der Brücke nicht allzulange aufhalten.

In der Stadt selbst habe zwar nichts sonderliches gefunden / so man in den recht Holländischen Städten nicht eben so gut / ja wohl besser findet / ausgenommen / daß sie noch Wasser-Mühlen hat / welche man daselbst vergebens suchen würde. Dann die Canäle tragen mit ihrer Schiffarth mehr ein / als die Mühlen eintragen würden / wann an statt der Fang-Schläussen / Dämme und Schützen zu Mühlen an die Wasser-Fälle geleget würden / zumahl da sie die herrlichste Gelegenheit haben Wind-Mühlen genug anzulegen. Uber das alles haben die Holländischen Wasser wegen deß flachen Landes gar wenig Fall. Hingegen hat Zutphen ihren Borkel oder Barchel-Fluß zur Schiffarth nicht so gar nöthig / und dieser hat einen zimlichen Fall / dahingegen zu Wind-Mühlen wegen deß ungleichen und mit Hügeln besäeten Landes nicht so häuffige Gelegenheit sich findet. Die Fortification um die Stadt ist zwar nichts anders / als fast um alle Holländische Städte / nemlich / die alte Freytagische Manier / doch ist sie gar reinlich und wohl unterhalten / und wann man Zeit zu einer Lust-Promenade hat / giebet sie dazu schöne Gelegenheit. Es ligen aber aussen gegen Mittag / unweit der fortificirten Vorstatt / drey neu von Steinen erbaute / und von Coehoorn angegebene detachirte Bollwercke / von welchen ich nicht habe sehen können / ob die die Stadt sonst umher mit ihrer alten Fortification starck genug / und nur an diesem Ort zu schwach gewesen / daß diese neue Wercke dazu geleget worden / um gleiche Stärcke um und um zu erhalten / welches doch nicht glauben kan / es müste dann seyn / daß alles Terrein herum könte unter Wasser gesetzet werden / biß auff den Platz der drey neuen Bollwercke / welches zu untersuchen ich nicht Zeit und Gelegenheit gnug hatte. Die Gestalt und Maasse dieser detachirten Bollwercke / deren jedes eine besondere kleine Fortification præsentiret / habe ich da und in Gröningen / wo eben dergleichen sind / abgezeichnet und abgemessen / aber unter den entwendeten Memorialien verlohren / doch will ich sie / so weit mein Gedächtnuß davon zureichet / unten / wenn wir zu der Stadt Gröningen kommen / mit anführen / weil etwas sonderliches daran ist.

Nahe bey der Stadt und im Angesicht derselben / liget ein ausbündig schön- und regulires Lust-Schloß deß Grafen Albemarle, te Vorst genannt / welches besehen zu werden sehr wohl verdienet / ob man es schon im Kupffer hat. Es ist alles völlig regular angelegt / und gelanget man dazu durch eine sehr lange und außbündig schöne Allee, neben welcher zu beyden Seiten Lust-Wäldigen / und zwey grosse regular acht-eckigte Fisch-Teiche ligen. Das Hauß ist klein / aber gar zierlich von Quader-Stücken auffgeführet / hält über einen gantz gewölbten gar annehmlichen Keller-Geschoß noch zwey Haupt-Geschoß / an welchem in der Mitte so wohl gegen dem Hof als gegen dem Garten Risaliten / mit vier Jonischen / und darüber mit so viel Römischen Pfeilern / welche aber nicht so proportionirlich als jene / ausgetheilet sind. Ich habe auch die Außtheilung deß Hauses durch alle Geschoß gemachet / aber da ich jetzo alle diese Sachen verlohren habe / erinnere ich mich weiter nichts / ohne daß die Außtheilung der obern Haupt-Etage also sey / wie dieser Haupt-Riß andeutet. TAB A. Fig. 3. Die Treppe aus dem Keller-Geschoß ist mit Quader-Steinen und einem eisernen Stangen-Geländer beleget / die Haupt-Treppe aber / so nur biß in das andere Haupt-Geschoß gehet / ist recht zierlich von Holtz / und an den Wänden gar sauber gemahlet. Die Treppe aber nach dem Dache macht / wann ich mich noch recht erinnere / ein wenig mißgestalt. Die Zimmer sind meistens mit Täfelwerck / noch schöner als zu Düren gezieret / und in dem obern Saal die Leisten gar sauber geschnitten / und über dieselben aus Linden-Holtz geschnitzte sehr nette Gehäncke angeplatet / welches auff dem polirten Eichenholtz sehr nett stehet. Die Thüren sind mit ausserordentlich schönen Beschläg versehen / welches besonders verdienet betrachtet zu werden. Das Dach ist mit Bley bedeckt / und hält in sich noch gar reinliche Zimmer / zu oberst aber ist eine Altan / von deme man den gantzen Lust-Hof übersehen und zeichnen kan. Der Garten ist auch gar schön / und sehr reinlich / hat aber doch nichts sonderliches / ausser das Lattenwerck an der verdeckten Gallerie am Ende desselbigen / welches so annehmlich ordiniret ist / als ich es sonst nirgends gesehen.

Zu

Zu Deventer/ welche Stadt sonst viel ansehnlicher und reinlicher ist an ihren Gebäuden als Zütphen/ habe ich nichts sonderliches gesehen/ das ich anzumercken nöthig fände/ doch kan ich folgende Stücke nicht gäntzlich mit Stillschweigen vorbey gehen/ daß sie an ihrer alt-Holländischen Fortification an Stärcke und Mächtigkeit jener eben so wenig nachgiebt/ ausser das Zütphen auch an der Fluß-Seite ziemlich fortificiret ist/ dahingegen Deventer den gar gemeinen Fehler hat/ daß sie gegen dem Fluß nichts als ihre alte Mauern und Zwinger hat. Wie die meiste Städte ihre gewisse Warzeichen haben/ welche ich doch anzuzeichnen niemahl curieux gewesen/ so habe ich doch das zu Deventer angemercket/ welches an dem Kauff-Hauß auf dem sehr grossen und ansehnlichen Marck-Platz stehet/ und einen Narren præsentiret/ der einen Hasen mit lächerlicher Mine anbleckert/ weil es einem Hertzog von Geldern zum Spott soll gemachet worden seyn/ der die Stadt zu Kayser Carl des Vten Zeiten vergeblich belagert hat. Das Rath-Hauß ist ein neu regulares Gebäude/ welches ich aber inwendig nicht besehen/ weil ich gar frühe Morgens in die Stadt gekommen/ und wenig Stunden hernach wiederum heraus gereiset bin. Es ist gantz von gehauenen Quadersteinen aber meistens gantz glatt/ ohne architectonische Zierrathen gebauet. Allein vor der Thüre stehet eine Vorlaube mit vier Dorischen Säulen/ und so viel Wand-Pfeilern dahinter/ zu der man über etliche Stuffen hinauf steiget/ welche einen Balcon träget. Die Austheilung selbiger Ordnung ist gantz correct, aber/ wie man noch nicht lange in andern Säulen-Weiten solche Ordnung correct anzubringen gelernet/ nach der alten Austheilung/ daß die mittlere Säulen-Weite 15. und die beyde neben stehende jede 5. Modul hält. Uber dem Balcon stehet eine Thüre / welche ihr völliges Gesimse hat/ und darüber noch ein rundes Fenster mit Einfassung/ und einem Gieblichen/ und dieses alles formiret zusammen ein kleines Risalit. Zu beyden Seiten hat das Gebäude in zwey Geschossen acht grosse Fenster ohne Einfassung/ nur vor die mittlern zwey/ oben ist ein enger/ auf Kragsteinen liegender Balcon hergezogen. Uber diesen beyden Geschossen regieret ein glatter Crantz ohne Sparren-Köpffe/ Zahnschnitte/ und dergleichen gantz umher/ darüber aber ist noch ein niedrig Geschoß mit halb Fenstern / welches/ wiederum seinen Simß hat/ da der Baumeister ohne Zweiffel besser gethan hätte / wenn er das Dorische Gebälcke unten über dem ersten Geschoß hätte umher lauffen lassen/ und das halbe mit dem gantzen Geschoß unter dem zweyten Simß/ in eines verfasset hätte. Die Bogen-Thüre würde ich auch lieber viereckicht gemachet/ und an statt der viereckichten nichts bedeutenden seichten Blinden in den zwey obern Geschossen/ lieber rechte Bilder-Blinden formiret haben/ wenn man schon die Kosten nicht hätte daran wenden / und Bilder hinein setzen wollen. Ich habe es nicht lassen können / weil ich meines Herrn Curiosität und Begierde einer Sache recht überzeuget zu seyn wohl weiß/ die Helffte der Faciata des Deventerischen Rath-Hauses hiebey ruditer zu entwerffen/ und daneben die kleine Veränderung zu zeigen/ die ich wo nicht vor schöner/ doch vor raisonabler gewiß ausgeben kan/ wiewohl sie funffzig Thaler möchte höher ins Geld gelauffen seyn. Vide Tab. A. Fig. 4.

Es ist zu Deventer ein Thor/ so nahe bey dem Fluß gegen Morgen auf das Land gehet/ welches recht so angeleget ist/ wie die Haupt-Thore zu Nürnberg/ und eben so einen dicken runden Thurm neben sich hat/ dessen Mauren 18. Fuß dicke in der Anlage sind/ es hat auch den Nahmen Nürnberger Thor/ wenn ich dem Bericht glauben darff/ daher ich vermuthe/ daß einer von den Innwohnern müsse vor diesem in Nürnberg gewesen seyn/ und an der Construction dasiger Thore ein sonderbahres Gefallen gehabt / und deßwegen es in patria imitiret haben. Doch ist es weit gefehlet/ daß dieser runde Thurm den Nürnbergischen an Schönheit der Construction beykomme. Es hat mir sonst die Stadt Deventer vor den meisten Holländischen/ wie auch Utrecht so wohl gefallen / daß es mir recht wehe geschiehet/ weil ich so bald ohne viel merckwürdiges davon zu erzehlen/ wieder davon muß. Derowegen/ weil doch nahe umher viel Torff gegraben wird/ kan ich nicht umhin auch dieses noch zu erinnern/ daß ich mir nicht einbilden kan/ wie Holland schon so lange Zeit Torff genug zu brennen hat/ auch im geringsten noch nicht bekümmert ist/ daß es ihnen ins künfftige bald daran mangeln solte / da man mich doch überall bereden wollen/ daß daselbst kein Torff nachwächst / wo er einmahl ausgegraben worden. Denn wenn ich ein Stück Torff stereometricè ausrechne / und rechne/ daß 15. Schichten Torff übereinander können ausgegraben werden/ so man doch an wenig Orten daselbst finden wird/ so kan ich doch in allen sieben vereinigten Provintzien so viel Torff nicht zusammen bringen / daß nur auf eine hundert Jahr vor dieselben genug wäre / da er doch schon über hundert Jahre daselbst im Gebrauch ist. Darum bleibe ich noch fest dabey/ daß der Torff wieder wächst/ wiewohl ich auch nicht in Abrede seyn will/ daß das weiche Zeug so sich dazwischen findet/ und sich nicht in Stücke zusammen halten lässet/ gleichsam der Saame dazu sey/ und in die ausgebreitete Gruben wiederum müsse eingeworffen werden/ wenn sich wiederum ein Anwachs ergeben solle. Es scheinet wohl der Mühe werth zu seyn/ und das man dermahleins viel Nutzen davon in Teutschland haben werde / wenn sich vernünfftig Reisende um diese Sache hinkünfftig mehr bemühen/ als zeither geschehen. Allein eben itzo werde erinnert/ daß die Post abgehen wolle/ sonst ich mich in dieser Affaire

Deventer.

wohl selbst mehr würde vertieffet/ oder meine Papier-Reise nach Loo fortgesetzet haben. Nun aber werde biß auf die nächste Post/ zu ruhen bewogen / wiewohl ich unausgesetzt verbleibe

Mein Herr

Rostock den 2. Julii 1716.

Sein gehorsamer Diener.

VII.

Mein Herr!

Warum in seiner Reise-Bestimmung der Stadt **Harterwyck** gedacht werde/ wüste ich nicht auszudencken/ massen mir der Ort des Dahinreisens vor solche Passagier weniger werth duncket/ als einiger anderer. Es ist zwar eine Universität daselbst/ so aber schon längst ohne Ruff und Ansehen bey den Auswärtigen ist. Sonst aber glaube ich auch nicht/ daß etwas besonders sehens-würdiges da anzutreffen sey. Wenn Sie mit Menage wolten von Deventer nach Amsterdam reisen/ wäre dieses sonder Zweiffel der rechte Weg/ indem ein ordinarer Wagen über Loo nach Harderwyck/ und wenn der daselbst angekommen/ alsobald ein Schiff nach Amsterdam abgehet / von da man hernach auf dem Dreckscheut nach Muyden und Naarden kommen kan. Aber welche mit solcher Gelegenheit gehen / haben nicht mehr als höchstens eine halbe Stunde Zeit Loo zu besehen/ welches vor recht Curieuse und Verständige viel zu wenig ist. Zwar gehet sonst gar keine ordentliche Gelegenheit dahin / ohne daß die Teutsche Post von Deventer nach Ammerßfort einen Canon-Schuß weit davon/ durch ein grosses Dorff Appeldoorn passiret/ da denn/ so sichs zuträget/ daß alle mitfahrende Passagier es zu frieden sind/ der Postillion vor ein Tranck-Geld seinen Weg über Loo nimmt/ wiewohl auch dieses zum öfftern nicht seyn kan/ weil die Post vielmahl gar spät der Orten passiret. Derowegen ist es vor wohlhabende Passagier das rathsamste / daß sie sich eine Fuhr à part von Deventer nach Naarden nehmen/ mit der ausdrücklichen Vorbedingung/ wie lang sie sich in Loo auffhalten müsse. Denn mit der groben Canaille in Holland/ insonderheit mit der Canaille der Canaille, das ist/ den Fuhrleuten/ mag man sich ja nicht verdriessen lassen/ alle nur ersinnliche Umstände/ woran einem etwas gelegen ist/ voraus zu bedingen: wie denn ein Fuhrmann/ den unser etliche vor sich gemiethet hatten/ doch mit dem Versprechen/ uns unter Wegens nicht auffzuhalten/ so brutal war/ daß er keinem warten wolte seine Nothdurfft zu verrichten/ so gar über bestialisch sind diese Leute/ denen man hergegen nichts einreden soll/ wenn sie bey allen Wirths-Häusern unter Wegens pleistern/ wie sie es nennen/ und sauffen.

Aber wo vergehe ich mich wiederum hin / möchte mich doch das eyfferige Angedencken der Holländischen Püffeley/ die einem jeden honnêten Ausländer alle Anmuthigkeit selbigen Landes verbittert/ leicht gantz aus meinem Weg bringen. Doch wollen wir diesen kleinen Auffenthalt vor die Passage von Deventer nach Loo rechnen.

Loo. Dieser Ort/ so mit dem Zusatz **Heeren-Loo** / zum Unterscheid von mehr Orten dieses Nahmens/ die in selbigen Lande sind/ benahmet wird/ hat neben dem Schloß und seiner Zubehör nichts als noch zwey oder drey Häuser bey sich / und lieget in einer recht sandigten und heßlichen Gegend / wodurch er an sich desto anmuthiger wird. Die Allee, welche gerade gegen die Pforte von Appeldoorn herunter gehet / ist nicht lang / hingegen die queer vor dem Hofe hergehet/ fast à perte de veüe. Der Hoff ist vorne nur mit einer Grille von blau angestrichenen / und zu oberst verguldten eisernen Stangen / zwischen steinern Pfeilern mit Bossagen. Der Hoff hat in der Mitte eine Fontaine, und um dieselbige herum/ und gerade gegen dem Hause zu/ auch an den Gebäuden herum ein schönes mit Klinckern bordirtes Stein-Pflaster. Die Gebäude sind weitläufftig / aber die architectonische Auszierung tauget weder innen noch aussen / welches zu beweisen ich hier nur den Grund-Riß von dem untern Vor-Saal beyfüge. Wie aus Tab. A. Fig. 5. zu ersehen, Die aussere Frey-Treppe / wodurch man dazu hinauff kommet / ist deßwegen anzusehen/ weil die Treppen nach dem Keller-Geschoß hinunter/ dahinter verstecket sind/ welches mich nicht uneben zu seyn/ düncket/ sonst aber nicht offt gefunden wird.

Dieser ist mit schönen Marmor-Fliessen beleget / im übrigen aber gantz mit Holtz verkleidet/ welches als grauer Marmor ziemlich anmuthig gemahlet ist. Es enthält aber die daran ausgetheilete Architectur Römische Wand-Pfeiler / welche aber wohl nicht könten elender ausgetheilet werden / wenn man mit Kunst und Vorsatz eine elende Austheilung erdencken wolte / indem den Pfeilern a und b die gegen über stehenden nicht zutreffen / und die Fenster jedes einen Pfeiler halb weg schneiden / und dahinter hinrücken. In der mittlern grossen Säulen-Weite an den Queer-Wänden bey c und d sind perspectivische

ctivische Gemählde/ als wenn daselbst zwey Gallerien hinter giengen/ die aber keinen sonderlichen Effect thun. Die Thüren an beyden Seiten sehen sehr niedrig aus. Aber die Treppe/ welche nur biß auf das andere Geschoß gehet/ (neben der aber an beyden Seiten verborgene kleine Treppen liegen/ welche durch das gantze Gebäude hinauff reichen) ist recht schön gemahlet/und wurde mir der Mahler genennet Robbert du Vaal vom Haag. Mitten unter dieser Treppe hin ist ein Gang/ und eine Aussicht nach dem Garten/ zu Behuff dessen eine recht schöne eiserne Gatter-Thüre/ vor den Ausgang in den Garten gemachet ist. Der Saal lieget oben recht über dem Vor-Hause/ und ist mit Jonischen Wand-Pfeilern auf hohen Säulen-Stühlen ausgezieret. Der Camin in demselben ist (wie alle übrige in den Königlichen Zimmern) mit ächten Marmor eingefasset/ übrigens aber gantz mit marbrirtem Holtz-Werck ausgezieret / aber gegen dem Saal zu groß / und verstellet denselbigen noch mehr/ weil er gar weit aus der Wand hervor stehet. Es ist noch ein besonderer Speise-Saal mit verguldeten Schnitz-Werck / und vier frey stehenden Jonischen Säulen sehr schön gezieret / welche vier Säulen / samt einem zwischen sich habenden Geländer den Platz vor dem Schenck-Tisch/ und die Musicanten von dem übrigen Saal absondert / aber daß diese Säulen an den Stämmen mit Bossagen oder Binden umgeben sind/ ist vor den Verständigen der Bau-Kunst ein mercklicher Fehler. Man kömmt aus diesem Saal in eine kleine Gallerie, welche mit unangestrichenen saubern Eichenholtz gantz verkleidet ist/ worinnen ein Ausbund von künstlichen Gemählden zu besehen/ deren auch hin und wieder in den Gemächern stehen. Nichts simplers und unaffectirters habe ich jemahls gesehen/ als die auch mit recht auserlesenen reinen Eichenholtz getäffelte Hoff-Capelle in diesem Schloß/ welche dabey doch eine recht charmante und gleichsam die Andacht befördernde Schönheit hat/ massen alles helle/ regular, reinlich und ansehlich ist/ und doch nichts darunter/ so eine Zerstreuung der Gedancken verursachen könte / daß ich wohl sagen kan/ der ich viel der geschmücktesten und prächtigsten Kirchen gesehen habe/ daß noch keine meine Augen und Gemüthe so afficiret habe/ als diese Capelle.

Der Garten ist besonders schön/ und hat eine Austheilung / so mit keinem andern meines Wissens etwas gemein hat. Es ist zwar eine grosse Anzahl in Kupffer gestochener Prospect davon heraus/ groß und klein/ aber keiner dem Original gäntzlich gleich/ und kan man sich von der Lage der Theile so gar keinen rechten Concept machen/ daß ich selbst/ da ich jetzo dieselbige nachgesehen habe/ keinen völligen Begriff davon haben kan / da ich doch den gantzen Ort so offt und lang durchaus besehen / ja gar einen Grund-Riß davon mit Schritten abgegangen/ und gezeichnet habe / um welchen ich aber oben besagter massen auch gekommen bin. Das ist indessen sehr zu bedauren/ daß von so viel schönen Garten/ davon man einen Hauffen prospecte in Kupffer siehet/ nicht ein geometrischer Grund-Riß heraus kommen ist/ da man doch aus einem solchen zehenmahl mehr Nutzen und Unterricht haben kan/ als aus zehen prospecten. Ich habe deßwegen hierbey einen Grund-Riß von Loo mitgeschicket / so gut ich ihn aus blosser Gedächtniß habe zeichnen können. Wenn mein Herr diesen an dem Orth untersuchen und corrigiren wird soll er gewiß eine so feste idee von diesem schönen Ort bekommen / welche Er nicht leichtlich wiederum vergessen wird. Tab. VII.

Wenn man das Schloß besehen hat/ muß man durch den Hof wiederum heraus gehen/ und lincks um die Ecken der Gebäude her zu dem letzten Pavillon (d) gehen / darinnen neben dem vorbeygegangenen Gewächß-Hauß der Gärtner wohnet/ wie der äusserste Pavillon auf der andern Seite/ neben dem Stall deß Stallmeisters Logiament war/ wenn der König sich da aufhielt. Durch dessen kleines Höffgen wird man in den Garten gelassen. Da kömmt man am ersten in den Orengerie-Garten/ darinnen ein Berceau von Lattenwerck ausbündiger Schönheit ist/ welcher verdienete recht abgezeichnet zu werden. Es sind in demselben etliche kleine Spring - Brunnen wohl angebracht / und ein grösserer ist aussen auf dem Platz/ wo die Orengerie stehet. Von da gehet man über eine Treppe auf die grosse Terrasse, welche den Principal-Garten auf drey Seiten umgiebet/ und gegen dem Orengerie-Garten so wohl/ als auf der andern Seite gegen der Maille-Bahn/ von oben biß unten mit Stein bekleidet ist. Gegen dem Haupt-Garten aber nur einen Absatz zwey Fuß hoch von Steinen hat/ übrigens aber mit Rasen sauber doliret ist. In der Mitte vor der Thür des Schlosses/ gehet eine runde steinerne Treppe in den Garten hinunter/ von da man durch die Haupt-Allee einen recht herrlichen prospect hat. Neben dieser Treppe liegen oben zwey grosse steinerne Statuen, den Rhein- und den Yssel-Fluß vorstellend/ welche aus ihren Krügen Wasser ausgiessen/ welches in beyden Winckeln der Treppen über kleine Becken hinunter fliesset. Beyder Seits neben dieser Treppe ist die Terrasse noch gantz auffgemauret/ und hat an jeder Seite drey Fenster gegen dem Garten/ auch andere drey jene Seits an der Terrasse gegen dem Orengerie- und dem Maille-Garten. Daselbst wurde/ als ich da war/ eine artige Grotte angeleget/ die ich nicht weiß/ ob sie ist fertig geworden. Oben darüber auf der Terrasse stehen vier grosse/ marmorsteinerne weisse Gefässe/ welche vortrefflich gearbeitet/ und auch in Kupffer heraus kommen sind. Noch zwey ausbündig schöne Wasser-Künste liegen an dieser Terrasse, mitten an den

den beyden übrigen Seiten (bey o o) diese bestehen in Carcaden, welche so accurat gemachet sind/ als ich irgendswo dergleichen etwas gefunden/ indem sich das abfallende Wasser recht als Glaß über seine Becken hinunter ausbreitet. Es fället das Wasser unten in ein groß Baslin. Auf den mittlern kleinen Baslin, woraus der letzte und grösseste Abfall in das grosse ist/ stehet an der einen Seite Narcissus, an der andern Seite sitzet Amphion von Marmor gehauen. Der zwischen dieser Terrasse nun begriffene Garte ist durch fünff Alleen nach der Länge/ und drey nach der Breite/ in acht Parterren eingetheilet. Mitten auf denen/ an den vier Ecken stehen in der Mitte über steinern Postementen vier Statuen von weissen Marmor. In der Mitte zwischen allen Parterren ist eine grosse Fontaine von vier bleyernen und metallisirten Tritonen, über denen in der Mitte eine Venus von weissen Marmor stehet/ zu beyden Seiten stehen noch zwey kleinere Fontainen, da in einer eine Himmels-Kugel/ in der andern eine Erd-Kugel auf Postementern stehen/ und durch die darauff gemachete Städte oder Sterne das Wasser ausspritzen. In der mittlern Haupt-Allee und der mittlern Queer-Allee, welche gar breit sind/ formiren beyderseits kleine steinerne Canäle/ aus welchen kleine jets d' Eau springen annehmlich contre alleen. Gegen das Ende dieses Theils vom Garten in der Haupt-allee ist noch eine fontaine, da Hercules als ein Kind vorgestellet ist/ wie er die Schlange tödtet. Dieses Theil des Garten endiget sich mit einem steinern Geländer/ dahinter etliche Reihen schöne hohe Rüstern-Bäume stehen/ und einen kleinen Wasser-Canal zwischen sich begreiffen. Diese Absonderung des ersten Theils von dem andern Theil des Garten / welcher doch durch die Bäume durch gantz gesehen wird/ machet einen sonderlichen anmuthigen Prospect, und kan / wenn es in andern Gärten nicht eben nachgemachet/ sondern mit guter Discretion imitiret wird/ allezeit etwas gutes heraus bringen. Aber das duncket mich sey bey dieser schönen Anordnung des Gartens noch zu desideriren/ daß nur die einige mittlere Haupt-Allee eine weite unbeschränckte Aussicht hat / hingegen alle die andere in ihrem eigenen Bezirck eingeschlossen und borniret sind/ und daß man gar nicht gewahr wird/ daß noch mehr zu dem gantzen Lust-Garten behörige Stücke da sind/ da es vor ein Regul gute Gärten anzulegen/ gehalten wird / daß man allen Alleen so viel möglich eine weite Aussicht gebe/ und vor eine andere Regul / daß man ja nicht auf einmahl alles in einem Garten solle in das Gesicht bekommen/ aber doch Kennzeichen haben/ dadurch man alles in etwas weniges erblicken/ und daraus abnehmen könne/ daß noch mehr sehens-würdige Plätze vorhanden seyen. Beydes duncket mich hätte können in dem Garten zu Loo vollkommen erhalten werden.

Aber weiter in der Beschreibung der Garten fortzufahren/ so begreiffet der andere Theil des Lust-Gartens/ so um einige wenige Stuffen höher lieget als der erste/ (welches auch etwas zu seiner Verlängerung in dem Prospect beyträget) wiederum vier grosse parterren, zwischen welchen in der Mitte ein grosses Baslin lieget/ welches aus seinem Centro einen trefflichen Wasser-Strahl in die Höhe schiesset/ um denselbigen herum sind acht Wasser-Strahl/ die um ein grosses niedriger/ doch höher als die übrigen Wasser-Wercke in dem gantzen Garten springen/ und um diese springen noch 16. kleine jets d'Eau, welche die Höhe mit den übrigen Wassern des Gartens gleich haben. Dieses Theil des Gartens beschliessen zwey viertels Krayßstücke von Jonischen Colonnaten / welche von Stein gehauen ist. Zwischen den frey stehenden Säulen und der vollen Wand/ an welcher Wand-Pfeiler den Säulen zu sagen ist ein raumlicher Gang zu spatzieren/ und an der Wand zwischen den Wand-Pfeilern sind Mahlereyen grau in grau al fresco gemahlet. Zwischen beyden Colonnaten gehet die Haupt-Allee fort/in welcher daselbst noch ein klein Baslin leget / da ein Triton aus seinem Horn einen jet von gleicher Höhe/ als die acht vor gemeldete haben / in die Höhe bläset. Die Säulen der Colonnata, sind von guter Proportion und Ausarbeitung/ das dritte und hinterste Theil dieses Lust-Gartens/ welcher wiederum einige wenige Stuffen höher lieget/ hat nichts als die Continuation der mittlern Haupt-Allee durch zwey extraordinair hohe und wohl gehaltene geschnittene Hecken/ welche am Ende des Gartens mit einem niedrigen eisernen Gatter-Werck geschlossen wird/ daß man darüber hinaus in das freye Feld sehe/ darinn die Allee zum Schein noch continuiret wird durch weitläuffig gesetzete Bäume/ und zu Ende ist eine grosse höltzerne Pyramide auffgerichtet/ welche/ wenn man die gantze Allee durchsiehet/ als ein sehr ferne stehender Thurm aussiehet/ auf den die Allee zulieffe. Neben vorbesagten Ende und eisernen Gitter der Allee, liegen beyder Seits zwey steinerne/ sauber mit Dorischen Ordnung von Quaderstücken gezierete Laube mit Ruhe-Bäncken. Diese können einander beyder Seits mit völliger Symmetrie nicht zu sagen/ weil das Ende des Gartens schieff lauffet/ doch ist solche Irregularität mit guten Verstande verstecket/ und die Metopen zwischen den drey Schlitzen so fleissig eingetheilet / daß man gar scharff zusehen muß / wenn man ihre Ungleichheit wahrnehmen will. Hinter den geschnittenen beyden Ecken aber lieget der Küchen- und Obst-Garten ohne alle Auszierung verborgen.

Aber zur lincken Hand im Hinausgehen liegen noch unterschiedene sehenswürdige Stücke verborgen. In dem Parc zwar ist nichts als ein groß achteckichter Platz zu sehen/ in dessen Centro auf einem sehr hohen Postament eine Statua Saturni stehet/ von welchem Centro acht schöne Alleen auseinander lauffen/ in denen aber der Sand noch nicht fest ist. Darnach kommt man zu einem sehr grossen recht viereckichten Fisch-Teich/ der mit einer anmuthigen Allée gantz umgeben ist (†) diese lieget wenigst 12. Fuß höher als der vorderste Boden im Garten/ und formiret also alles Wasser zu den Fontainen/ ausser zu zehen/ jets d'Eau mitlerer grösse/ davon 9. bereits angeführet worden/ und zu dem grössern. Jene werden aus einem andern Teich nahe an dem Wald/ durch den man nach Amersforth reiset/ dieser aus dem Wald selbst mit sehr grossen Kosten einen weiten Weg hergeleitet. Es wird aber gesaget/ daß diese Wasserleitung nun verdorben sey/ und der hohe Wasserstrahl nicht mehr spiele. An dem Damm oben beschriebenen viereckichten Teichs ist von gehauenen Steinen ein artiges Werck zu Cascaden angeleget/ vor welchem unten ein Aestrich lieget/ darinnen ein kleiner steinerner Canal als der gecrönete Nahmen König Williams gezogen ist. Von da an gehet ein etlich Schuh breiter und tieffer auch mit Quadersteinen eingefasseter langer Canal mitten durch eine Allée (ux) fort. Alles dieses ist voller kleinen Springwasser/ welche sonderlich artig an diesem Canal von beyden Seiten miteinander durchcreutzenden Bögen springen/ welches ein ungemein liebliches Aussehen giebet. So viel ich weiß und mich entsinne/ kommt man durch ein eisernes Gatter-Thor durch eine verborgene enge Busch-Allée von dieser Allée zu der grossen Voliere, welche/ da alle Prospect von Loo häuffig in Küpffer gebracht sind/ und sie es eben so gut verdienete/ doch von niemand beschrieben worden/ und auch den wenigsten Passagiren bekandt wird/ welches vermuthlich von einer Feindschafft des Gärtners herkömmt/ gegen dem der etwa besondere Auffsicht darüber hat/ und die Trinckgelder vor sich gerne allein haben will. Es bestehet aber dieser Ort aus einem zimlich grossen runden Teich oder Weyher aus dessen Mitte der Zehende von den Mitlern jets d'Eau springet/ deren ich oben gedacht habe. Dieser Teich lieget um drey Stuffen/ welche von Stein gehauen ihn gantz umgeben tieffer als die breite Allée welche um denselben herum gehet/ und an welcher ringsherum im Kreiß mit Dratt versehene Abtheilungen stehen/ worinnen nicht nur allerhand einheimische Sang-Vögel und Tauben ihre Nester und Auffenthalt haben/ sondern auch viel rare ausländische Vögel/ wie ich denn den Vogel Casuar daselbst am ersten gesehen. An vier Orten gegeneinander über stehen vier grössere Pavillons, jede mit drey durch Dratt-Thüren verschlossene Arcaden, worinnen das edelste Geflug ist. Noch ein Platz ist neben dem östlichen Theil der Terrasse so den Haupt-Garten umgiebet/ welcher eine schöne Promenade zwischen 8. Fuß hohen geschnittenen Hecken giebet/ welcher der grosse Irrgarten heisset/ aber nichts wenigers als ein Irrgarten ist.

Amersforth. Von Loo reisen wir nun weiter nach Amersforth/ welche Stadt/ so viel ich weiß/ gar nichts Merckwürdiges zeigen wird/ das Glockenspiel daselbst ist ehedem als das lieblichste in gantz Holland berühmt gewesen/ aber wenn es jetzo von keinem andern übertroffen wird/ muß es doch ohne Zweiffel deme auf dem Rathhause zu Amsterdam weichen. Solte es sich nun begeben/ daß mein Herr sich daselbst etwas verweilen müste/ so wäre mein Rath/ man bediente sich dieser ersten Gelegenheit ein Glockenspiel zu besehen/ wovon zur Præparation Casp. Schotti Magia Musica Syntagm. VIII. zu lesen ist/ wiewohl daselbst alles noch gar unvollkommen vorgestellet wird. Man muß es aber erst spielen hören/ und Achtung geben / ob nicht nur die Thone alle rein klingen/ sondern auch/ ob ein Thon auf den andern hart oder gelinde fället/ oder ob die vornehmsten gar mit einer Manier und gleichsam mit einem Abzug oder mit einem Einfall einer auf den andern folgen/ welches noch gar rar ist/ noch rarer aber wenn es mit kleinen Trillo geschiehet. Wenn man das Glockenspiel also gehöret hat/ so muß man hernach auch die Machine selbst besehen/ und erstlich die grosse eiserne Waltze wohl betrachten/ welche zum wenigsten vier Fuß im Diametro haben/ und sehr accurat abgedrehet und poliret seyn muß. Hernach muß ich die dareingesteckten Zapffen oder Tangentes wohl betrachten/ und sehen wie sie die Clavire niederdrücken/ wodurch der Hammer in der Glocke beweget wird/ und wie sie vor denselbigen endlich vorbey gehen/ weiter wie sie in ihre viereckichte Löcher eingestecket werden/ daß sie willig aus und eingehen/ und doch ohne das geringste Wancken fest darinnen stecken. Drittens muß ich sehen/ wie solche viereckichte Löcher in der Welle alle so genau einander gleich sind/ daß ich einen Zapffen oder Tangenten aus einem in ein anderes Loch stecken und dadurch die Melodey der Lieder verändern kan. Endlich ist darauf zu sehen/ ob die Glocken mit Hämmern oder mit ihren Schwängeln angeschlagen werden/ wie in beyden Fällen sie beweget werden/ und wie ihre Uberwucht so eingerichtet sey/ daß sie leicht zu bewegen seyn/ und doch alle gleiche starck anschlagen/ und nicht an der Glocke anliegen bleiben. Darnach ist auch nachzusehen/ wodurch und wie die Welle genöthiget werde umzulauffen so offte sie ausgelöset wird/ und wie diese Auslösung beschaffen sey/ damit sie zu rechter Zeit die Welle loßlasse/ und wieder anhalte. Wenn man dieses an etlichen Glockenspielen gesehen/ und die Unterscheide wohl angemercket hat/ wird man einen guten

ten Concept von diesen so kostbahren als viel Wissenhafft erforderenden Wercken bekommen. Auf dem Weg drey Stunden von Amersforth gegen Naerden paßiret man gantz nahe das Lust- und Jagdhauß Soesdyck/ welches König William auch in den jetzigen Stand gesetzet hat/ ich aber/ weil ich auff der ordinaren Post vorbey paßirete/ nicht habe besehen können. Aus den Kupffern aber/ so man davon hat/ ersehe ich/ daß ich nichts sonderliches daran zu sehen versäumet habe/ ohne etwa die Wasserkunst zu den Fontainen/ da das Wasser durch den Wind in die Höhe getrieben wird.

Naerden. Endlich kommen wir nach der schönen Vestung **Naerden**/ welche in einem so niedrigen Grunde lieget/ daß sie durch Hülffe einer in der Stadt liegenden Schleusse rings um kan unter Wasser gesetzet werden. Dem ungeachtet ist diese Vestung mit schönen von Stein gantz verkleideten Wercken befestiget/ die vor allen Polygonen/ eine einige ausgenommen gleichfalls mit Stein verkleidete Demiliones oder Raveline haben/ und aussen um den sehr breiten und tieffen Graben noch einen sehr guten bedeckten Weg haben/ ausser vor zwey Polygonen nicht/ wie aus beykommenden Riß zu sehen/ von dem ich meinen Herrn versichern kan/ daß ich ihn mit der grösten Sorgfalt und Accuratesse zusammen gebracht habe/ die mir möglich war/ da sonst alle Risse/ auch die vor die besten gehalten/ als der in den Forces d'Europe und der in Heutingers Vertheydigung der Rimplerischen Manier zu finden/ noch sehr falsch sind. Alle Souterreins habe unter den Wällen vielleicht nicht zu sehen bekommen. Doch bin ich durch die Brisuren an der Courtine von der Gasse gleich durch in einem gewölbten Gang auf den niedrigen Streich-Platz gekommen/ der einen gar raumlichen Wallgang und doch dahinter auch einen raumlichen trockenen Graben hat/ worinnen Gärtigen angeleget waren. Von da bin ich durch die Brisure des Orillons auch fast à plein pié in ein Gewölbe unter der Face gekommen/ welches fünff Abtheilungen und in jeder mitten ein rundes Schießloch gegen dem Ravelin-Graben hat. Aber keine Lufftröhren habe gesehen/ wodurch der Dampff von den Stücken geschwinde hinweg gehen kan/ wiewohl ich unter dem daß ich die übrige Construction betrachtete/ und nicht so lange bleiben kunte als es mir gefiel/ darnach recht mit Fleiß umzusehen vergessen Aus diesem Gewölbe gieng eine Contre-Mine unter der Face fort/ welche/ wie weit sie fortgienge/ ich nicht habe sehen oder probiren können. Und diese Construction ist unter zwey halben und drey gantzen Bollwercken gewiß/ weiß aber nicht ob auch unter dem übrigen. Auch habe ich von Thüren und Löchern sonst nichts observiret/ daraus ein Gewölbe unter dem Walle wäre zu vermuthen gewesen. Die niedrige Streich-Plätze an den Bollwercks-Spitzen sind nicht viel niedriger als das übrige Bollwerck/ und kan ich den sonderlichen Nutzen nicht absehen den sie bringen sollen/ zumahl ich auch keine rechte Bequemlichkeit gesehen/ wo man Stücke auf die niedrigen Plätze führen könte. Es wurde damahls/ als ich da war/ gesprochen/ daß die Herrn Staaten wolten den Hafen grösser und importanter machen lassen/ einige der grösten Kriegs-Schiffe darinnen zu logiren/ damit man nicht nöthig hätte sie über den Pampus nach Amsterdam zu bringen/ und daß sie zugleich die Vestung noch durch mehr Aussenwercke wolten verstärcken lassen/ ob das erste leicht möglich/ und das letztere nöthig sey/ kan ich nicht urtheilen. Wiewohl das erstere ohne Zweiffel würde leichter seyn/ wenn der Ausgang des Hafens gegen der Süder-See so wohl gegen Mittag gienge/ als er jetzo gegen Mitternacht gehet. Es ist ein klein Zeughauß in dieser Vestung/ aber ziemlich sauber. Die Canons liegen (wie es auch in Franckreich bräuchlich) nicht auff ihren Laffeten/ sondern in einem ins gevierdte um einen Hof herum gehenden Portico neben einander auf Blöchern auf der Erde/ und die Laffeten stunden in dem Zeughauß/ hingegen waren auf den Wällen gar wenig Stücke. In den vorbeschriebenen Casematten habe ich auch keine Stücke gesehen.

Von Naerden kan man nun am bequemsten über Muyden nach Amsterdam auf dem Dreckscheut gehen. Solte sichs aber schicken wollen/ daß mein Herr könte den Diener auff dem Scheut mit der Baggage allein gehen lassen/ und sie führen auf Carriolen an der Suyder-See auf dem Damm hin/ möchte es wohl nicht gereuen. Denn daß der Damm/ welchen die Provincien Holland/ Geldern und Ober-Yssel hier gegen der Suyder-See unterhalten müssen/ eines der importantesten und verwundersamsten Gebäude in diesen Landen sey/ und daß sonderlich das Theil desselben von Naerden biß Amsterdam das Vornehmste und Kostbarste/ ist wohl nicht zu zweiffeln. Wer die Menge/ Stärcke und Länge des dazu gebrauchten Holtzes betrachtet/ und dabey bedencket wie rar und kostbar das Holtz daselbst sey/ muß fast erstaunen über das Werck. Wenn man aber noch siehet/ wie starcke Ancker eingeleget worden solches Pfahlwerck zu erhalten/ und daß doch der Damm an so vielen Orten so gar gefährlich aussiehet/ und höret wie öffters und noch letzt Anno 1702. gar die See durchgebrochen und unschätzbaren Schaden gethan/ der kömmt in noch grössere Verwunderung. Bey Muyden kan man etliche neugemachte Stücke des Dammes/ und unter andern gar ein von Steinen auffgeführetes Stück sehen/ welche aussehen/ als wolte man daran probiren welche

Tab. IX. fig. 1.

Arth

Arth am längsten halten und der See am besten Widerstand thun könne. Es hat ein Jurist Nic. Listingh Anno 1702 und 1705. aus guten Rissen und höltzernen Modellen eine neue Arth diese Dämme besser zu verwahren/ durch offentlichen Druck gemein gemachet/ welchen Mann ich gesuchet habe zu sprechen sein Modell zu besehen/ und weil ich seine beyde Holländisch geschriebene Tractat wegen der Terminorum Technicorum nicht völlig verstehen konte/ ihn um Erklärung zu bitten. Ich vernahm aber daß er nur wenige Tage vor meiner Hinkunfft/ und zwar aus Chagrin und Entrüstung gestorben sey/ weil er nicht nur mit seinen Vorschlägen nicht reussiren können/ sondern auch leiden müssen/ daß pur unvernünfftige Empirici, und die dazu Privat-Haß wider ihn gehabt hätten/ zu Richtern über dieselbige gesetzet worden. Was daran wahr oder nicht wahr sey kan ich nicht urtheilen/ indessen kan ich den gewissen Schluß daraus machen/ daß es in Holland zugehe/ wie in der gantzen Welt/ und daß die gantze Welt will betrogen seyn/ damit sie mit ihrer Thumheit und Blindheit ihre eigene Boßheit bezahle/ indeme sie von der Betrügerey gegen andere selbst Profession machet.

Weil mein Herr wird auch anderer Meynung nebst der seinigen gerne vernehmen wollen/ was vor General-Principia in solchen importanten Berathschlagungen von Gebäuden in Acht zu nehmen seyen/ wenn man nicht empirice sondern vernünfftig davon handeln will/ habe ich mein geringes Gutdüncken ihm nicht verhalten sollen. Nehmlich wenn der Casus also ist als ich mir ihn einbilde/ (denn ihn zu untersuchen ist leicht zu gedencken/ daß ich keine Gelegenheit gehabt habe) daß nehmlich 1. das Erdreich des Ufers an sich moddericht und lucker/ also auch nicht geschickt ist/ sich fest ineinander zu setzen und zu verbinden. 2. Daß es stril und tieff in die See abfället/ also daß ordinarie acht und mehr Fuß tieff Wasser daran lieget. 3. Daß auch der Grund unter dem Wasser lucker ist/ daß wenn man Pfähle hinein rammet/ selbige nicht fest stehen/ sondern leichtlich lucker gemachet werden. Da denn über dieses gewiß und notorisch ist/ daß das Wasser sehr offt höher stehet als der Boden des Landes ist/ und daß es offtmahls biß 12. wo nicht mehr Fuß hoch über den Boden des Landes anwächset. So ist leichtlich zu gedencken/ daß in diesem Fall mit Gewalt dem Wasser zu widerstehen/ und dagegen zu bauen nicht wohl möglich sey. Ob nun schon die Erd-Dämme zwischen Amsterdam und Naerden bey 90000. Schritte lang dicht aneinander mit 36. biß 40. Fuß langen und Fuß dicken Pfählen beschlagen sind/ also/ daß allezeit fünff Dannen- und hernach zwey Eichen-Pfähle wechselweiß aufeinander folgen/ welche alle zu oberst mit Eichenen starcken Bohlen innen und aussen durch starcke eiserne Boltzen zusammen verfasset sind/ obschon zwischen jedes paar Eichene Pfähle ein Ancker eingeleget/ und damit von dem Wasser durch die kleine Intervalla so zwischen den Pfählen geblieben/ keine Erde von dem Damm könne abgespühlet werden/ hinter die Pfähle Fachinen von Reth oder Rohr geleget worden/ so gibt es doch die Vernunfft/ und bezeuget es auch die Erfahrung/ daß solches den stets anfallenden Wellen nicht genug Widerstand thun könne. Denn indem die Macht des Wassers sonderlich zu unterst gegen die locker stehende Pfähle starck anstösset/ so wird dardurch das Obertheil auswärts getrieben/ und dienen also die Ancker gleichsam mit den Damm immer zu beunruhigen/ wie man auch nicht nur aus dem steten gepolder abnehmen kan/ so man an dem Pfahlwerck höret/ daß viele Pfähle gantz loß sind/ sondern auch siehet/ daß das Pfahlwerck an vielen Orthen oben gegen dem Wasser sehr überhänget/ und man offt Pfähle nur mit seiner Hand kan hin und wieder wancken machen. Darum ist oben gerühmter Herr Listing gantz recht daran gewesen/ daß er haben wollen/ man müste die Gewalt und Bewegung der Wellen brechen/ noch ehe sie an den Damm kommen. Aber dazu wäre nicht nöthig gewesen ein so mächtiges/ kostbares und starck zusammen verbundenes Pfahlwerck anzugeben/ sondern es können es genug thun rund acht Zoll dicke Pfähle/ Fuß weit voneinander geschlagen/ in zwey oder drey doppelten Reyhen/ deren eine etwa 6. Fuß von der andern entfernet ist ohne sie durch Querhöltzer mit einander zu verbinden/ und noch wenn das erste paar Reyhen Pfähle $1\frac{1}{2}$. Fuß weit voneinander geschlagen würden/ daß sie nicht weit über das ordinare Wasser heraus stünden/ das andere Paar ein Fuß weit/ und daß sie etwas weiter heraus stünden/ und das letzte Paar noch enger/ daß sie aber noch weiter heraus stünden. Noch ein artiges Mittel habe in Holland an einigen Canälen gesehen/ zu verhindern/ daß das Wasser/ wenn es durch die Schiffahrt beweget wird nicht so hart an die Ufer schlagen und sie ausfressen könne. Sie legen nehmlich runde Höltzer lang neben den Ufern hin jedes zwischen vier Pfähle/ daß sie raumlich darzwischen schweben. Wolte man solche zwey Reyhen Treib-Balcken noch zwischen die hinterste Reyhen eingeschlagene Pfähle und den Damm setzen/ so nicht viel kosten würde/ wäre es so viel besser/ wie eben dieses Mittel von Herrn Listing auch bey seinem Vorschlag mit vorgebracht worden. Ich weiß aber nicht ob sie auch eine Erfindung von ihm sind/ oder ob sie schon zuvor im Gebrauch gewesen. Solchergestalt würde die See/ wenn sie noch so sehr wütet/ doch an dem Damm fast gantz stille seyn/ und man also den kostbaren Damm

wie er jetzo ist/ fort unterhalten können/ ohne sich fernere Durchbrüche zu befahren. Diese zu geben/ könte nicht mehr als den vierdten Theil so viel kosten als der Damm gekostet hat/ und würde hernach die jährliche Unterhaltung aufs höchste einen sechsten Theil stärcker werden/ so doch alles zusammen mit den Kosten so die öfftern Durchbrüche verursacht haben/ noch nicht zu vergleichen ist. Daß also kein wohlfeiler Mittel dieser Sache zu helffen wird können erfunden werden.

Eine artige Machine fället mir hiebey ein/ welche ich nahe bey Amsterdam an diesem Muyder-Damm habe gebrauchen sehen/ das vertrunckene Land mit dem Modder auszudeichen/ welcher in Amsterdamm aus denen Graben / dieselbigen rein und tieff zu erhalten ausgebracht wird/ wovon ich hinkünfftig auch gedencken werde

Es hatte nemlich daselbst der Damm an der See noch Vorland/ und war also nicht mehr mit Pfählen gegen die See beschlagen/ sondern gar flach oder mit einem Glacis abgeschmieget. An dem Fuß desselben war ein Sumpff / darein der Modder aus der Stadt mit grossen Böthen gebracht war / die daran gelegete Machine habe auch accurat abgezeichnet/ aber auch mit verlohren/ und weil sie nun schon lang aus dem Sinn gelassen/ muß ich sie gleichsam auffs neue ausdencken. Ob aber beykommender Entwurff mit dem Original schon in vielen nicht übereinkommen mag/ wird es doch eben dasselbe præstiren können. So liegen nun von dem Sumpff an/ biß oben auf den Damm vier höltzerne Canäle etwa 4. Fuß breit/ und 4. Zoll tieff/ 3. Zoll am Boden dicke/ und zwey von ihnen gantz hart bey einander/ a. b. c. d. die übrige zwey e f. und g h. liegen beyder Seits so weit davon als das Glacis breit ist. In diesen Canälen können vier Kasten / so auf Rollen-Rädern liegen hin und wieder gehen/ jeder Kasten $4\frac{1}{2}$. Fuß lang / 3. Fuß breit / und $2\frac{1}{2}$. tieff in lichten/ oben offen/ an allen Seiten und am Boden aber recht dicht / die vorderste Seite aber muß in Faltzen eingeschoben/ und ausgezogen werden können. Dieser Kasten muß auf den vier Rollen also liegen / daß er sich an der Achse der vordern um Gewinde drehen/ von den hintern Rollen aber und ihrer Achse auffheben lässet. Unten an den Canälen muß noch ein Stück besonders mit Gewinden und Gegengewichten also angemachet seyn / daß wenn die Kasten darauff kommen / sie sich mit denselben in den Morast niedersencken/ und also den Modder in die Kasten schöpffen/ an den obern Enden der Canäle sind Gruben mit einem steilen Abfall/ sich nach dem vertrunckenen Land erstreckend. Wenn nun die mit Modder angefüllete Kasten bald biß zu oberst hingezogen werden / müssen zwey Bretter an die Rände des Canals befestiget seyn / welche den Kasten eben zwischen sich durchpassiren lassen/ aber oben höher sind als unten. An den Kasten aber müssen an beyden Seiten starcke eiserne Spillen mit Rollen heraus gehen/ welche denn auf der Kante der erst beschriebenen Bretter lauffen/ und also den Kasten hinten auffheben müssen/ da indessen ein Mann das vordere Brett aus dem Kasten auffziehet/ und sich also der Modder in die Gruben ausgiesset/ und von da in das ertrunckene Land abfliesset. Die Stricke/ womit die Kasten auffgezogen werden durch ein einiges Pferd/ gehen oben um Rollen herum/ daß das Zug-Pferd längs dem Damm hin und wieder gehen kan. Also kan des Tages mit abgewechselten Pferden/ durch einen Mann und einen Jungen so das Pferd regieret/ eine fast unglaubliche Quantität Modder über den Damm gebracht werden. Denn nachdem das Pferd den ersten Kasten e. g. über e f. auffgezogen hat/ ist es zu dem Canal c. d. gekommen / da wird das Pferd an den Strick dieses Canals angespannet/ und / indem es weiter gegen g h. fortgetrieben wird/ der andere Kasten auffgezogen / indessen hat der Mann den ersten Kasten geöffnet / nachdem er sich ausgeleeret / wiederum zugemachet/ und loß gelassen / daß er vor sich selbst in den Modder zuruck hinab lauffet/ und ist der zweyte Kasten so bald nicht oben / daß der Mann dabey ist / und daselbst gleicher massen verfähret / wie auch hernach bey den dritten Kasten bey g h. den das Pferd im zurück gehen nach a b. auffziehet. Da es denn wieder an dem Strick des Canals a b. angespannet/ und gegen e f. getrieben / den vierdten Kasten auffholet / bey dem auch der Mann wiederum zu rechter Zeit seyn/ und sein Amt verrichten kan. Und also werden ohne die geringste Versäumnuß / und ohne den geringsten Weg umsonst zu thun / den gantzen Tag viele hundert Kasten von Modder übergebracht/ wenn man nur zwey Pferde zur Abwechselung hat/ und höchstens vier/ so kan diese Arbeit alle Tage fortgehen. Diese sehr simple doch wohl ordinirte ingenieuse Machine soll Anno 1710. ein Schweitzer erfunden / und das erstemahl auffgebracht haben. Es wird sich die Mühe wohl verlohnen / wenn mein Herr bey seiner Hinkunfft nachfragen wird / wo dieselbige Machine nun sich befinde/ und gebrauchet werde. Zu Muyden wird mein Herr die erste grosse Schleuse finden/ und wenn er dieselbige fleissig abgemessen und besehen/ auch so viel möglich nach ihrer gantzen Construction gefraget hat / so wird er / angesehen er meinen Tractat von Schläussen und Roll-Brücken wohl innen hat / diese Materie schon genugsam verstehen/ daß er sich bey den übrigen Schläussen nicht so lange mehr wird auffhalten dörffen. Noch etwas remarquables ist zu Muyden zu sehen/ nemlich das Cameel/ welches die grossen schweren Schiffe über den untieffen Pampus bringet. Solte aber

Tab. IX. fig. 2.

als-

alsdenn es eben nicht geschehen/ daß würcklich Schiffe damit übergebracht würden / so würde es zu anderer Zeit noch eine Dahinreise meritiren. Der erste Erfinder davon soll Cornelius Meyer gewesen seyn/ der nach dem nach Italien gekommen/ und zu Bononien Matheseos Professor geworden/ daselbst aber den undanckbahren Italiänern zu gut / sein herrliches Buch heraus gegeben/ dessen Titul ist: L'arte di restituir à Roma la tralasciata navigatione del suo Tevere. Aber diesem rechtschaffenen Mann ist es mit dieser und mit seinen andern Erfindungen nach der Welt Mode ergangen/ daß sie bey ihm nichts geachtet/ ja verworffen / hernach aber von idiotischen groben Empiricis nach daran gemacheten kleinen und nichtswürdigen Veränderungen vor ihre eigene Arbeit ausgegeben worden/ die denn groß Geld / Ehr und Ruhm damit erworben/ oder wahrhaffter zu reden / gestohlen haben. Eine Beschreibung von dem Cameel zu machen / halte ich vor unnöthig / weil Beschreibungen und Abrisse davon in Druck und Kupfferstich genug zu finden sind / und weil mich die Müdigkeit / und der Abgang der Post dieses weitläufftige Schreiben beschliessen heisset. Doch schliesse ich niemahl meine Bereitwilligkeit/ mich zu erweisen als

Meines geliebtesten Freundes

Rostock den 6. Julii 1716.

Ohne Vorbehalt ergebener Diener

N. N.

VIII.

Mein Herr!

Wenn ich Ihm die Stadt **Amsterdamm** nur in Proportion der bißherigen Weitläuffigkeit beschreiben solte / als bey den übrigen Städten bißher geschehen/ würd ich ein ziemliches Buch davon zusammen bringen / ohnerachtet eine weitläuffige Beschreibung dieser sonderlichen Stadt durch Philipp von Zesen im Druck heraus ist/ wie auch das Rath-Hauß in einem a parten Werck Haar klein vorgestellet/ und in Abbildung zu haben ist. Auch sind einige privat-Häuser durch Vingoboom, und die vornehmste Wind-Mühlen durch Limperg beschrieben worden / wodurch ich schiene vieler Mühe überhoben zu werden / aber ich werde zum voraus bitten / daß er nichts als eine Berührung etlich weniger Umstände von mir erwarte/ welche theils eine allgemeine Anleitung geben die sehens-würdigen Oerter zu finden / theils solche Dinge vorstellen / die sonst in Büchern nicht zu finden/ und ohne zuvor geschehene Erinnerung etwa leicht zu übersehen sind. Man hat von den berühmtesten Städten accurate Grund-Risse / dadurch man die sehens-würdige Oerter alle von selbst finden kan / ohne sich zu verirren/ oder weit aus dem Wege zu gehen. Und dieser habe ich mich so wohl bedienet/ daß ich auch in Pariß selbst mich keines Anführers oder Wegweisers habe bedienen dörffen/ indeme ich zwey Grund-Risse davon gehabt/ einen habe ich in meinem Logiament auf dem Tisch liegen lassen/ die Oerter und die Gassen / so zunächst dahin führen mit Reißbley darinn gezeichnet/ hernach eben dieselbe Route auch in dem andern Grund-Riß angezeiget/ den ich mir auf Cattun oder seiden Zeug abgedrucket/ anschaffete/ um ihn desto besser bey mir zu tragen. Ich bin auch auf die Thürme gestiegen/ von denen man eine gute Aussicht hatte / und da sonderlich in den Spitzen an dem Zimmer-Werck und dessen Uberdeckung eine gute Bau-Art zu vermuthen gewesen / und habe daraus die Laage und Prospect der gantzen Stadt fleissig bemercket. Wer sich aber die Kosten nicht darff bekümmern lassen / nimmt am liebsten einen Wegweiser an/ deren in solchen Städten genug zu erfragen / wiewohl es keine geringe Verdrießlichkeit dabey ist/ wenn man so viel unnütze Wurmschneiderey von ihnen anhören muß/ und wo man nicht gute Kundschafft hat / auch manches besehen muß / so der Mühe nicht werth ist. Auffs höchste halte ich / daß nicht mehr als folgende Gebäude zu besehen seyen. Das Stadt-Hauß/ die neue Kirch/ Jean Roomports Toorn, die neue Lutherische Kirch/ die neue Brücke / die alte Kirche / die Portugieser Juden-Kirche / das Diakonen Weysen-Hauß/ das Wittwen-Hauß / die zwey alte Fleisch-Hallen / auf deren einem das Theatrum Anatomicum ist. Die Börse. Das Lands-Magazyn. Das Ost-Indische Hauß. Das Jungen und das Mädgen Weysen-Hauß/ die alte Lutherische Kirch/ das Rasp-Hauß/ die Süder-Kirch. Das Doll-Hauß / (welches nicht mit den vier Dohlhöfen zu confundiren ist/ welches anmuthige Trinck-Häuser sind/ darinnen man

Amsterdamm.

allerhand Schnackerey und Kunst-Sachen findet/) das Spinn-Hauß/ das alte Männer- und Frauen-Hauß/ das grosse Gast- oder Armen- und Krancken-Hauß/ der Printzen-Hof/ die Wester-Kirche mit ihrem Thurm/ die Schauburg oder Comödien-Hauß/ die Noorder-Kirch. Nachdem verlohnet sichs der Mühe/ daß man eine Promenade rings umb die Stadt auff dem Wall thue/ oder wenigstens von dem Leidnischen Thor an lincker Hand über die Amsel hinumb biß an den Ey-Strohm. Es ist zwar vor die Passagirer zu bedauren/ daß da in Amsterdam sonst alles so außgemacht und sauber ist/ der kostbare Wall um Amsterdamm so schlecht unterhalten wird/ indem an manchem Ort an die Stein-Verkleidung noch keine Brustwehr/ als ich da gewesen/ angeworffen/ vielweniger eine Brustwehr an ihrer innern Dossirung/ und an ihrem Banquet recht ausgemachet war. Zwar ist die Befestigung der Stadt Amsterdam an sich nichts sonderliches/ indem sie in nicht sehr grossen massiven Bollwercken mit perpendicularen Flanquen bestehet/ und kein Aussenwerck/ als ein einig Ravelin vor dem Leidnischen Thor hat. Wer aber bedenckt/ daß der Wall um und um mit Stein revêtiret/ und mit einem guten und tieffen breiten Graben umbgeben ist/ daß die Stadt so groß und weitläuffig ist/ und daß sie rund umb starck unter Wasser kan gesetzet werden/ so muß man erkennen/ daß sie mit solcher Fortification fest genug sey/ und wenn selbige wohl unterhalten/ und mit einigen metallenen grossen Canonen/ wenigst zwey auff jedem Boll-Werck besetzet wäre/ müste man auch dieses Werck/ wie sonst die gantze Stadt Amsterdamm vor recht magnific und sonderlich passiren lassen. Wer aber erfähret/ wie viel kostbare Gebäude die Stadt Amsterdamm in kurtzer Zeit geführet die nöthiger und nützlicher waren/ als dieses Außputzen deß Walles/ wird denjenigen vor höchst irraisonabel halten müssen/ der selbigen Mangel dieser herrlichen Stadt verdächte/ zumahl wann man darbey sich erinnert die unaußsprechliche Kosten/ die sie hat zu vielen Kriegen hergeben müssen. Man hat aber nicht nur den Wall in dieser Promenade zu besehen/ sondern es liegen auch nicht weit davon ab das Glaß-Hauß/ das Gieß-Hauß/ der Bild-Hauer- und Stein-Metzen-Hof/ welche alle das Besehen von einem Liebhaber der Ingenieur-Künste wohl verdienen/ item, die recht herrlich grosse Amsel Schläuffe/ und schöne Wind-Mühlen/ deren wenigst einige/ die etwas anders als Meel fabriciren/ wiewohl auch jene nicht auszulassen sind/ die Mühe fleissig zu besichtigen wohl verlohnen. Nach diesem weiß ich nichts mehr/ als daß man etliche der schönsten Schiffe und die Machine noch besehe/ wodurch die Canäle gereiniget werden.

In allen specificirten Gebäuden würde man sonder Zweiffel etwas sonderlich merckwürdiges befinden/ wann man mit Zeit und Geld versehen sich zu ihrer Besichtigung wohl Zeit nehme. Ich/ der sehr wenig Zeit und Geld gehabt habe/ muste nur hier und dar gleichsam verstohlens/ wie es die Gelegenheit gab/ etwas sehen/ und bin doch noch so unglücklich gewesen/ da ich vielleicht mehr angezeichnet habe/ als viel andere/ die Zeit und Geld genug anwenden/ daß ich auch darumb durch einen diebischen Jungen bin gebracht worden/ und jetzo nichts mehr von Amsterdamm in meinem Gedächtnuß habe/ als einen confusen Traum. Ich zweiffle nicht/ daß man könne daselbst auch die schönsten Privat-Häuser innwendig zu besehen bekommen/ auch unterschiedene Musea von Curiositäten/ wann man nur zuvor mit curiosen ansehnlichen und gelehrten Leuthen daselbsten bekannt worden/ und deren Recommendation erhält. Aber es ist Zeit/ daß ich mich zu meinen Remarquen begebe.

Das Stadt-Hauß zu Amsterdamm ist unstreitig das herrlichste Rath-Hauß in der Welt/ so wohl als die St. Peters-Kirche/ die prächtigste Kirche in derselbigen ist/ und der Bau-Meister derselben ist ein Mann von hohen Geiste gewesen. Dem ungeachtet sind notable Fehler daran. Der von jedermann/ so es sihet getadelte gar zu grosse Fehler ist weit und breit bekannt/ daß es keine geschickte und proportionirte Haupt-Thür hat/ das Geheimnuß aber/ daß man darinnen sehen will/ daß die sieben Bögen/ durch die man vornen hinein kömmt/ durch welche doch alle nur durch die innere einige Thür auff den Rath-Saal kommen können/ die sieben vereinigte Provintzien bedeuten solten/ die noch einmahl alle würden durch Amsterdamm regieret werden/ ist gar zu abgeschmackt/ daß sich nicht nur der Architect hätte schämen müssen/ es vorzubringen/ sondern noch mehr die damahlige Regenten der Stadt Amsterdamm es anzunehmen. Es wird auch dadurch refutiret/ weil nicht sieben Bogen/ sondern neun sind. Und noch absurder wäre er gewesen/ wann man umb eines solchen Geheimnusses wegen/ welches man auff unterschiedliche Arten hätte anders und vernünfftiger anbringen können/ hätte einen Haupt-Mißstand an ein so kostbares Gebäude machen wollen. Also bleibet dieses vor einen sehr grossen Fehler außgemachet. Hernach ist es gewiß auch ein Fehler/ daß der grosse Burger-Saal so finster ist/ welches bloß die grosse Breite der Gallerien verursachet/ welche ohne alle Noth so groß genommen worden. Drittens/ daß die beyden Höfe so gar schlecht sind/ darein doch die gröste Månge Volcks auff den prächtigsten Theilen deß Gebäudes dem Saal und den Gallerien siehet/ kan auch mit keiner soliden Ursache entschuldiget werden.

Hier-

Hierzu könten mit Fug / wiewohl als ein kleiner und noch erträglicher Ubelstand/ gezehlet werden / die acht Quincunces von kleinen Fenstern an den beyden Seiten Faciaten / wodurch die vier Haupt-Treppen an den Seiten / so durch alle Geschosse gehen / erleuchtet werden. Man möchte auch fünfftens wohl ohne Unfug dazu zehlen / daß da aussen an der Faciata die von Stein gehauene Pilaster so schön und fleißig gefuget sind/ daß man die Fugen nicht viel mercket / doch die Fugen der Marmornen Pfeiler in dem grossen Saal so übel gefuget sind / daß zwey Messerrücken-Breite Kalch oder Cement-Fugen zwischen den Marmornen Stücken der Stämmen gesehen werden. Der andere und fünffte Fehler stehen nun gar nicht mehr zu änderen / der vierdte brauchet mehr Weitläufftigkeit / als sichs der Mühe verlohnete. Aber dem dritten wäre gantz leicht und mit geringen Kosten sehr gut abzuhelffen / wann eine recht saubere Architectur mit solchen Verstand und nach der Art auff die Wände der beyden Höfe gemahlet würde / wie viel Exempla zu Dreßden / sonderlich in dem vor diesem so genandten Ramsdorffischen Hause zu sehen. Dem ersten und importantesten Fehler stehet mit mehrer Mühe und grössern Kosten zu helffen / doch die in der That / weil sie sich nur etliche hundert Reichsthaler belauffen / und die Einbuß der Vierschaer / deß allerunnöthigsten unter allen Zimmern allein nach sich ziehet / wohl verdieneten daran gewendet zu werden / da zumahl die kostbare Marmor-Arbeit / und die herrliche von Metall gegossene Gatter unverlohren wären / und an einen andern Ort deß Rath-Hauses versetzet werden könten / da sie weit bessern Effect thäten / als an dem Ort / da sie jetzo stehen. Dann man müste aussen eine freye Treppe biß in das andere Geschoß hinauff führen / wozu man die anitzo innwendig liegende Treppe gantz wieder gebrauchen könte / hernach müsten die mittelsten zwey Römischen / und darüber die zwey Corinthischen Pfeiler gegen die nächst-folgenden so nahe angerücket werden / daß sie könten gekuppelt heissen / so fände sich Platz zu einem schönen Portal, und darüber zu einem grossen prächtigen Fenster / daß man einen recht magnifiquen Durchgang durch den unverrückt bleibenden obern Theil der Vierschaar nach dem Portal deß Saals bekäme / und eben hiebey wären alle Kostbarkeiten der Vierschaar recht vortrefflich anzubringen / daß also die gröste Kosten auff das Gewölbe / so in dem untern Geschoß zu machen wäre / wo die Treppen und die Vierschaar hinweg kämen / nebst dem Bau der aussern Treppe / ohne die Stuffen etwas merckliches kosteten / und das übrige alles gar wenig in das Geld lauffen könte. Weil aber der jenige / so etwas tadlen will / es muß besser machen können / und ich versprochen habe meines Herrn Curiosität nach alle meinem Vermögen zu vergnügen / so habe einen Grund-Riß deß Amsterdammischen Rath-Hauses gezeichnet / daran ich mit Beybehaltung aller übrigen Disposition nur oben getadelte Stücke geändert habe / daß ich hoffe / man werde die Aenderung zu verachten keine andere Raison haben / als diese / quod inventis addere facile sit. Tab. X.

In der neuen Kirche hat mir das Gebäude innen an der Haupt-Thür unter der Orgel wegen seiner Kostbarkeit und nicht übel proportionirten Architectur nicht übel gefallen / und einen Grund-Riß davon Tab. IX. Figur. 3. zu entwerffen an die Hand gegeben / daran die grossen Maur-Pfeiler a. von weissen Marmor mit vertiefften Taffeln / daran die Leisten / und die in der Mitte erhabene Pilaster-Festonnen gar sauber ausgehauen / die Corinthische Säulen / Wand-Säulen und Pfeiler aber von incarnaten Marmor sind. Die Cantzel ist von unangestrichenen Eichenholtz so schön und fleißig geschnitten / daß ich sie abzuzeichnen wehrt befunden / welche aber auch verlohren gegangen. Es sind lauter kaum Spann-hohe / ja meistens kleinere / Bilder aber in grosser Mänge und guter Zeichnung daran / unter Perspectivisch in flach erhobner Arbeit vorgestelleten Gewölbern / woraus zu sehen / daß die Arbeit und Invention nicht allzuneu sey. Das Grab-Mahl deß berühmten Seehelden / Hansens von Galen prächtig aus Marmor gehauen / gibt den andern / so von gleicher Art / hin und wieder in Holland gefunden werden / nichts nach / kömmt doch an Schönheit der Invention und Dispositionen denen Frantzösischen in Paris nicht bey / darumb ich die Abzeichnung derselbigen negligiret / und nicht einmahl ins Reine gebracht habe.

Unter den Kirchen ist nur die neue Lutherische Kirche / und die Ooster-Kirche (welche nicht weit von dem Lands-Magazyn an statt der Anno 1660. daselbst von Holtz-gebaueten Schiffers-Kirche vor kurtzen aus Stein erbauet worden /) nach der heut üblichen / und nach der Antiquität eingerichteten Bau-Art angeleget. Auff dem Rath-Hauß soll ein Modell von einer prächtigen Kirche stehen / welche unweit deß Einflusses der Amsel in die Stadt hat sollen gebauet werden / so ich doch nicht habe können zu sehen bekommen. Die besagte Oster-Kirche ist ein Griechisch Creutz / wie die neulichste Zeit her alle Bau-Meister unter den Protestirenden auff diese / obschon gar unbequeme Figur gefallen sind / davon mein Tractätgen von kleinen Protestantischen Kirchen / oder auch der grössere Tractat von Kirchen / welcher eben jetzo heraus gekommen / als beliebet / kan gelesen werden. Weil sie derowegen innen und aussen ausser dieser Regularität nichts merckwürdiges noch sonderli-

ches von Bau-Zierrathen an sich gehabt/ wie ich gleich unter der Kirch-Thür gesehen/ habe ich mir die Zeit nicht genommen / selbige mit Fleiß zu besehen. Mein Herr wird mehr Zeit dazu haben/ und also es noch anmercken/ wenn ich etwas remarquables daran solte vergessen haben. Aber die neue Lutherische Kirche/ welche das gemeine Volck daselbst nur den Lutherischen Pott nennet / habe ich genauer betrachtet / weil sie etwas sonderliches an sich hat / und an statt des verlohrnen accuraten einen andern Grund-Riß davon hieher gesetzet / welcher doch die rechte Disposition, deren ich mich noch völlig erinnere/ obschon nicht die Maasse vorsteller. Das Corpus der Kirche ist gantz rund und glatt von Quadersteinen auffgeführet / und aussen umher mit einem wohl eingetheileten Dorischen Gebälcke gezieret / wiewohl der hintere halbe Theil / weil er gantz innerhalb der Kirche nur aus viermahl gedoppelt hinter einander gestelleten Dorischen frey stehenden Säulen bestehet/ deren Modul zwey Rheinländische Fuß beträget/ über dem Krantz derselbigen nur von Holtz gebauet worden / weilen die weit von einander stehenden Säulen kein Mauerwerck vertragen konten. Innerhalb der Kirche ist solches Holtzwerck mit Brettern verkleidet/ und so geschickt angemahlet/ daß es jedermann vor Quadersteine ansehen muß/ aussenher ist dieses Holtzwerck mit einem gantz steilen Ziegel-Dache verdecket/ davon bald mit mehrern. Denn um diese innere Helffte/ und etwas darüber ist noch ein grösserer Umfang/ wie aus dem Grund-Riß zu ersehen / von Quadersteinen umher geführet / zwischen welchem und den frey stehenden Säulen die Kirch-Stühle und die Empor-Kirche darüber gebauet sind / denn der runde mittlere Platz ist mit keinen Kirch-Stühlen besetzet / sondern wird allein von dem gemeinen Volck / welche ihre Hütschen mit sich bringen/ eingenommen. Dieser äussere Umfang ist mit einem Pult-Dach gegen die innere Rundung zugedecket / daß also dieses Pult-Dach und das steile Dach/ womit das oben gemeldete Holtzwerck über den frey stehenden Säulen auswarts gedecket wird/ mitten in eine mit Bley wohl ausgelegete Rinnen das Regen-Wasser eingiessen/ welches weiter durch bleyerne und kupfferne Deuchel durch die Mauer des äussern Umfangs abgeführet wird. Vor der Haupt-Thüre dieser Kirche ist inwendig ein sauberer Verschlag von Eichenholtz mit Römischer Ordnung wohl gezieret/ und in zwey niedrige etagen getheilet. Durch die untere gehen die Leute durch Thüren beyder Seits in die Kirche / an der andern darüber lieget die Cantzel / und der Boden darüber ist umher mit einem saubern Geländer eingefasset / und mit einer kleinen Orgel besetzet. In dieser Kirche kan jedermann den Prediger im Gesicht haben bey allen seinen Functionen/ und finden daselbst eine grosse Menge Zuhörer guten Platz. Nach der Dach-Verbindung in der Kuppel/ war gar zu beschwerlich und finster über Leitern zu steigen / weilen ich nun von niemand hörete/ auch selbst nicht vermuthen konte/ daß ein sonderlich Kunststück daran zu sehen/ habe ich mich der Mühe und Gefahr hinauff zu steigen/ entzogen.

Tab. IX. Fig. 4.

Die neue Brücke/ welche am Ende oder Ausfluß der Amstel in den Eystrohm noch Anno 1699. von Holtz gebauet stunde/ itzo aber von Stein erbauet / ist gewißlich ein sonderlich kostbahr und herrlich Werck. Der mittlere sehr grosse Bogen/ so wie die beyden neben stehende kleinere mit Schläussen gegen dem Ey wohl versehen ist / wodurch nicht nur sehr grosse Schiffe aus und eingelassen werden/ sondern auch die Fluth von der Suyder-See aufgehalten wird/ damit sie nicht in die Stadt eindringe/ ist sehr künstlich gebauet/ doch so/ daß man das Artificium nicht sehen kan / indeme der Bogen in der Mitte bey $2\frac{1}{2}$. Fuß offen ist/ damit Schiffe mit ihren Masten durch passiren können. Vor diesem hat man mir viel Wunders von den zwey Klappen über solcher Oeffnung gemachet/ wodurch sie gedecket wird/ damit man frey über die Brücke zu Fuß/ Wagen und Pferd passiren kan/ weil sie sich selbst auffthaten/ wenn die Schiffe mit den Masten daran stiessen/ und nachdeme diese hindurch passiret waren/ wiederum zufielen. Hingegen habe ich aus der übrigen Construction dieser Brücke zwischen den Jochen/ dazwischen diese Klappe war/ keinen Menschen sprechen hören/ die doch weit mehr Kunst in sich hatte/ als diese. Ja da die Brücke schon von Stein gebauet ward/ habe ich ehe zehen von den schon alten Klappen mit Wunderung reden hören/ ehe einen von der künstlichen Construction eines solchen offenen steinern Bogens/ welche doch hundert mahl mehr auff sich hat. Die Kunst der Klappen bestehet in diesen drey Stücken/ 1. daß sie beyde in einen ziemlich scharffen Winckel zusammen fallen stärcker und also schwerer als hinten an den Gewinden sind/ damit sie desto lieber von selbst wieder zufallen. 2. Daß sie rundlecht schieff an den Enden abgeschnitten sind/ wie fig. 5. zeiget/ damit die Masten nicht directe dagegen stossen/ sondern allgemach daran wegschleiffen. 3. Daß sie an den Seiten so schrägs abgeschnitten sind/ daß sie dem durchdringenden Mast desto lieber nachgeben. Doch sind die Leute die den gantzen Tag häuffig auff dieser Brücke stehen/ (daß man sie mit Recht die Schiffer-Börse nennet/) schon gewohnet/ daß sie die Klappen auf und zu machen/ wenn Schiffe durch passiren wollen/ weil es sonst mit diesen Klappen nicht allzubeständig Werck seyn würde. Aber mit dem offenen Bogen hat es weit mehr bey der höltzernen/ und noch mehr bey der steinernen Construction zu bedeuten/

deuten/ weil die gantze Last und Drückung der beyden halben Bögen gleichsam in allen und jeden ihren Steinen muß gegen ihre Wiederlage auf den Pfeilern der Brücke gezogen und dirigiret werden. Ich habe in meinem Tractat von Schläussen und Rollbrücken zweyerley Muthmassungen vorgestellet / als ich meine/ daß solche Bogen recht beständig zu machen seyen. Mein Herr wird trachten/ daß er hinter die warhaffte Construction gerühmter Brücken komme/ und erfahre/ ob ihr Baumeister einen leichtern/ weniger kostbaren und doch eben so beständigen Weg gewust habe.

Daß die grossen Schläussen-Thorflügel nicht nur hinten auf ihrem Gewinde ruhen/ sondern auch zu forderst noch auff einer Rolle lauffen/ habe ich nie gesehen/ aber weil es sich sehr wohl practiciren lässet/ vermuthe ich es/ und in solcher Vermuthung bin ich nicht wenig durch die sehr schweren und breiten Flügel der Schläusse unter der jetzt-gemeldeten neuen Brücke mercklich gestärcket worden/ weil sie doch so willig aufgehen.

Weil bey dieser Brücke die grossen Bothe in Menge liegen/ womit man den Modder/ der aus den Canälen der Stadt aufgeschöpffet wird/ hinaus zu Ausdeichung der vertrunckenen Länderey en führet / (wie ich in dem neulichsten Schreiben gemeldet) so erinnere ich mich auch der Modder-Mühle/ so man zu dem Ausraumen der Graben gebrauchet/ welche ich also unbeschrieben hier nicht vorbey lassen kan.

Es hat mir ein guter Freund von dieser Machine einen gantz andern Abriß aus Amsterdam mitgebracht/ als ich sie abgezeichnet/ woraus ich ersehen/ daß sie auf zweyerley Weise construiret daselbst im Gebrauch sey. Seinen Abriß habe ich hier in der siebenden Figur entworffen/ ob sie schon in einer Disputation de Arte flumina reddendi navigabilia so er unter meinem Præsidio gehalten/ bereits in Kupffer heraus gekommen/ weil diese Disputation meinem Herrn nicht zu Handen seyn möchte/ und ich kein Exemplar zu übersenden übrig habe. Die andere Manier der Machine, die ich selbst abgezeichnet/ und deren ich mich noch ziemlich erinnere/ übersende zugleich auf einem andern Blat in zweyerley Rissen einem Horizontal und einem Stand-Riß/ weil ich halte/ daß es diese schöne Machine werth sey. Jene will ich hier mit des Abzeichners Worten beschreiben: Es ist auf dem Schiff (a. b.) ein klein Hauß (c. d.) gebauet/ welches in drey Gemächer abgetheilet ist. Das vornehmste und breiteste dienet zu dem Umlauff eines Pferdes/ welches durch Hülffe einer stehenden Welle h. vermittelst einer Deichsel ein Sternrad h. umtreibet. Dieses treibet ferner durch das Getriebe i. ein Kammrad k. welches mit einem andern l. an einer Axe stehet/ und durch dieses wiederum ein Getriebe m. umtreibet. Endlich treibet dieser das letzte Kammrad um an dem die Axe n. sitzet welche die Schauffel an der Schauffel-Leiter o p. auf und abziehet/ durch welche der Modder aus dem Grund aufgeholet wird bey p. durch den Canal qr. in die Höhe gebracht und in ein grosses Both s. ausgeschüttet wird. Das oberste Rad t. dienet dazu ein Seil/ welches mit dem andern Ende an einem Pfahl fest gemachet ist/ aufzuwinden/ und also die gantze Machine, wenn sie an einem Orth genug ausgeschöpffet hat/ an einen andern Orth hinzuziehen. In dieser Machine gehen die ledigen Schauffeln oberwarts hinunter/ und kommen unterwarts gekehret/ mit dem geschöpfften Modder wiederum hinauff.

Tab. IX. Fig. 7.

Von dieser Construction ist nun diese so ich selbst abgezeichnet und hier entworffen habe/ in folgenden Stücken unterschieden. Erstlich sind die Wellen welche die Schauffel-Leiter auf und nieder ziehen (a. b,) viereckicht/ da sie an der andern sechseckicht sind. Jenes gehet bequemer/ dieses gewisser. Zum andern ist hier das Getriebe m. an der Welle des Rades k. und sind also die beyden Wellen an. und km. unmittelbahr miteinander versetzet/ da hingegen dort das Getriebe m. zu Versetzung der Welle n. mit der Welle kl. zwischen einkommt/ welches die Friction der Machine vermehret und die Krafft vermindert. Die dritte und grösseste Differenz ist/ daß an meiner Machine von dem Sternrad h. zugleich mit der Modder-Machine zugleich das Getriebe t. umgetrieben wird/ welches das an einem Brücken-Pfahl oder anderswo in dem Canal befestigte Seil ux. aufwindet/ und damit das Schiff mit der Machine gantz langsam fortziehet/ wodurch der Modder von dem Boden des Modder-Canals zd. aufgereget und in die dagegen kommende Schauffeln eingetrieben wird/ welches sehr viel zu Erleichterung und Beförderung der Arbeit an der Machine contribuiret/ da man hingegen an jener Machine nichts siehet was den Modder hindert / daß er nicht den Schauffeln unter dem Schiff ausweiche/ und sich nicht in den Modder-Canal treiben lasse. Hingegen sehe auch nicht/ was in jener Machine das Seil ux. dazu nutzen könne die Machine, wenn sie an einem Orth gebrauchet worden an einen andern zu bringen/ massen das durch das Stieren oder Rudern bequemer geschehen kan. Daher ich vermuthe an der Machine, welche der gute Freund abgezeichnet/ solle das Seil auch auf der andern Seite hinaus gehen/ und auch dienen die Machine gegen dem Modder zuziehen nur mit dem Unterscheid/ daß dieses Ziehen nicht durch die Pferd zugleich/ sondern durch Menschen besonders geschehe. Daß in jener Machine die Getriebe i. und m. doppelt übereinander gezeichnet

Tab. XII. Fig. 12.

sind/

sind/ kan daher kommen/ daß die Theilung an dem Rade h. und den Obertheil des Getriebes dem Baumeister beliebet habe grösser und stärcker zu machen/ als an dem Untertheil des Getriebes i. und des Kammradt k. welches aber an der Operation der Machine keine Aenderung machet.

Noch eine artige Machine habe ich in Amsterdam gesehen/ daran Passagirer nicht leichtlich erinnert werden. Sie wird mit Wind getrieben/ stehet auf dem letzten Bollwerck der Stadt hinter dem Ost-Indischen Hause und dienet die geschmiedete Flinten-Läuffe sauber auszubohren/ und aussen glatt zu poliren. Ich muß aber mit Schmertzen beklagen/ daß ich um alle meine mit grossem Fleiß gezeichnete besondere Particularia der Holländischen Mühlen gekommen bin/ daraus ich sonst viel nützliches hätte communiciren können. Das wenige aber/ so ich mich annoch davon habe erinnern können/ habe alles in meiner Anweisung zu der Mühlen Baukunst mit angebracht und fleißig gezeichnet/ welche nur vor kurtzen durch den Druck ist public gemachet worden. Die gewaltige fünfffache Schläuffe bey dem Einfluß der Amstel in die Stadt / wird mein Herr/ dem nicht unbekant ist / was ich von Schläuffen geschrieben habe / nach denselbigen Principiis zu untersuchen nicht verabsäumen / um die Wahrheit dieser dardurch zu prüfen. Ich hatte in meinen verlohrnen Memorialien einige Reflexiones darüber gehabt/ warum in derselbigen Schläuffe an etlichen Orthen nur Thüren gemachet worden/ die sich in der Mitte um einen Baum umdrehen. Weiß mich aber aller Umstände und Particularitæten der Construction nicht mehr zu erinnern/ und kan also auch mein darüber gehabtes Raisonnement nicht expliciren. Mein Herr wird nicht vergessen daselbst nach solchem Umstand sich bestens zu erkundigen/ da ich denn um Communication bitte/ wenn sichs befindet/ daß ein erheblicher Nutzen solcher Drehe-Thüren anzuzeigen sey/ der sich weiter erstrecke/ als nur auf das bequemere Ausräumen und Arbeiten in der Schläuffe. Ubrigens wenn in Philipp von Zesens Buche die übrige oben specificirte sehenswürdige Gebäude aufgeschlagen werden/ findet man die Beschreibung so gut/ daß ich deßwegen/ Unkosten und Zeit zu erspahren/ nicht viel über die Helffte derselbigen besehen habe/ weil ich an den andern die Beschreibung so vollständig und correct gefunden habe. Also will ich meine wenige Remarquen und diesen Brieff schliessen und mich zu beharrlicher Wohlgewogenheit bestens befehlen/ als

Meines Herrn

Rostock den 17. Jul. 1716.

Ob nicht vermöglichen doch willigsten Diener
N.N.

IX.

Mein Herr

Saerdam.

Ich habe in meinem neulichsten doch etwas vergessen/ nehmlich/ daß mein Herr nicht unterlassen müsse eine Spatzier-Reise nach dem grossen und reichen Dorffe **Saerdam** zu thun/ weil daselbst alles was von Windmühlen in Holland zu sehen ist/ am bequemsten beysammen gefunden wird. Man kan daselbst einen Führer leicht bekommen/ der auf einem Both einen herum führet und gar bequem zu allen Mühlen bringet. Vornehmlich aber muß ich erinnern/ daß ich daselbst zwey gantz unterschiedene Papier-Mühlen gefunden/ da ein Müller nichts hat davon wissen wollen/ daß eine andere Art/ als der er sich gebrauchet/ in Saerdam sey. Mein Herr wird in meiner Mühlen-Baukunst die Beschreibung von beyden Arten finden / wie ich denn redlich versprechen kan/ daß mein Herr eine grosse Hülffe haben wird solche Mühlen-Besichtigung mit völligem Nutzen zu verrichten/ wenn er zuvor sich wird selbiges Buch wohl bekannt machen/ denn nach diesem wird er sich geschickt finden/ dieses Buch selbst mit viel guten Anmerckungen zu vermehren. Neben diesem rathe ich auch/ sich Pieter Limperghs Moole Boek. Amsterdam fol. bey Just Danckerts zu kauffen und in Saerdam an der Hand zu haben/ daß wenn einen Tag die Mühlen besehen worden/ das Besehene alsobald darauf in dem Logiament nach Limperghs Buche wiederholet werde/ und darauf des folgenden Tages eben dieselbe Sorten von Mühlen noch einmahl besehen werden. Ich will gut davor seyn/ wenn auch mehr als zwey Tage müssen darauff gewendet/ und viel Tranckgeld ausgegeben werden/ daß es doch nicht gereuen werde. Es muß aber an einigen Mühlen zuvorderst das General-Werck wohl besehen werden/ wie die Treibung mit dem Wind geschiebet/ da auf diese Stücke besonders wohl acht zu haben. 1. Wie die

Wind-

Windflügel mit ihrer Welle in der Pfanne liegen/ daß sie willig umgehen. 2. Wie die Ringe gemachet seyen/ darauf die Kappe der Windmühle sammt den Flügeln umgedrehet wird. 3. Wie solcher Ring durch einen hölzernen Bogen kan gezwänget werden/ daß die Mühle muß stehen bleiben/ wenn unten in der Mühle nur mit einem Strick solcher Bogen angezogen wird. Ich habe einen solchen Bogen an der Flinten Bohrmühle zu Amsterdam gesehen/ und nicht Achtung gegeben/ ob er an allen Mühlen zu finden sey. Limpergh hat in seinem Buche ihn nicht angedeutet/ da es doch eine sehr bequeme Sache ist. Also habe ich auch in einer Oelmühle eine sehr behende Manier die Stampffer/ jeden besonders/ anzuhängen und wieder loß zu lassen/ gesehen/ welche Limpergh auch nicht angemercket. Auch ist nöthig/ daß man an allen Rädern innen die Zahl der Kämme oder Stäbe fleißig erkundige/ und wo möglich selbst zähle/ als worauf es am allermeisten ankömmt. Es nutzen solche Observationes nicht nur/ wo man eben dergleichen Machinen angeben will/ sondern es auch auf andere Fälle zu appliciren/ oder auch gar etwas neues zu erfinden.

Hiebey erinnere ich mich auch der Wassermühlen/ wodurch in Holland das Wasser aus den Wiesen geschöpffet/ und in die Fahrten/ Krachten oder Canäle ausgegossen wird. Ich habe einen Entwurff davon in Horizontal-und Stand-Riß entworffen/ in diesem aber das Obertheil mit den Windflügeln zu zeichnen unnöthig gehalten/ sondern hauptsächlich nur das Schöpff-Rad und den Profil seiner Rinne daran deutlich vorzustellen getrachtet. Die Zahl der Kämme und Stäbe an Kammrad und Getrieben/ kan ich wegen meines offt geklagten Verlusts nicht anzeigen/ halte aber daß es genug sey/ wenn die Eintheilung gemachet wird/ daß das Wasserrad dreymahl umgehe/ indeme die Windflügel einmahl. Je öffter jenes gegen diesem herum lauffet/ je besser ist es/ und je mehr Wasser wird geschöpffet/ daher die Proportion nicht allenthalben einerley seyn/ sondern sich der Mühe wohl verlohnen wird/ weil diese Machine häuffig in Holland gefunden wird/ wenn mein Herr an unterschiedenen beobachtet. 1. Wie offt das Wasser-Rad umlauffet/ indem die Windflügel einmahl/ 2. wenigstens nach dem Augenmaß die Proportion der Höhe des Halbmessers von dem Wasser-Rad/ gegen der Höhe eines Flügels/ 3. etwas genauer als nach blossem Augenmaß/ wie breit die Rinne sey worinn das Wasser in die Höhe getrieben wird/ und wie hoch nach dem Perpendicul das Wasser getrieben wird/ so muß sich daraus Anlaß geben eine allgemeine Regul auch vor diese Machine zu machen. Die Rinne wird auf zweyerley Weise gemachet/ entweder gerade/ daß sie nach dem Tangenten des Rades gerichtet sey/ da das Wasser leichter in die Höhe zu treiben/ aber nicht von viel Armen des Rades geschlagen wird/ oder/ wie es in beygelegter Figur/ und in Holland im Werck am öfftesten gefunden wird/ krumm aufgebogen/ da das Wasser schwerer zu heben ist/ aber von mehr Armen des Rades getrieben wird. Ob die Verbindung des Wasser-Rades/ welche hiebey accurat gezeichnet ist/ etwas zu bessern Trieb contribuire/ weil der Winckel/ den die Arme des Rades mit der Rinne machen/ stumpff ist/ da es sonst ein rechter Winckel wäre/ wenn die Arme recht auf das Centrum zulieffen/ kan ich nicht sehen/ sondern bin vielmehr des Gegentheils persuadiret/ weil doch allezeit der natürlichste und leichteste Trieb ad angulos rectos geschiehet. Ich glaube auch nicht/ daß die Holländer serio solchen Vortheil unter der Verbindung suchen/weil sie eben dieselbe auch an andern Rädern/zum Exempel an den Krahnen und andern Haspel-Zügen machen/ und haupsächlich auf die Stärcke und Menagirung der Wellen zu sehen scheinen/ welche da nicht dürffen mit Durchlöchern also geschwächet werden/ wie bey unsern Mühl-Rädern geschiehet.

Tab. XI. fig. 3. und 4.

Diese Wasser-Mühlen geben mir jetzo weiter Anlaß auch der Canäle oder Fahrten zu gedencken/ deren Holland voll ist/ wobey ich mich offt über die unzeitige Menage unter uns Teutschen verwundert habe/ welche/ wie wir ein Exempel an dem Steckenitz-Fluß zwischen Lübeck und Lauenburg haben/ immer in ihrem krummen Lauff zur Schiffahrt gebrauchet werden/ wenn sie sich schon gerade machen lassen. Wahr ists/ daß es viel Geld kostet solche neue gerade Canäle zu graben. Wenn wir bedencken/ 1. wieviel die Kauffleuthe gerne mehr an Maut geben würden/ weil sie denselben reichlich an der Fracht wieder erspahren/ und die Geschwindigkeit der Reisen oben einbekommen. 2. Daß man alsdenn mehr Fahrens auf solche Wasser durch Anlegung der Dreckscheute bringen kan. 3. Daß man höher Wasser bekömmt. 4. Daß man an die Unterhaltung der Ufer nicht den vierten/ ja wohl nicht den zehenden Theil so viel zu wenden hat/ weil der krumme Lauff der Flüsse die Ufer am meisten beschädiget. 5. Daß man dadurch ungleich bessere Wiesen bekömmt/ so wird uns nicht unschwer oder unsicher seyn/ die Rechnung zu machen/ daß das dazu vorgeschossene Capital so gut als vor acht biß zehen Thaler Interesse das Hundert angeleget sey. Ich hätte gerne in Holland sehen mögen/ wie eine solche Fahrt gemachet werde/ aber wegen Mangel an Zeit und Geld/ habe nicht können dazu kommen. Wer eine Zeitlang/ wenigsten einige Monat in diesen Landen zu verbleiben hat/und sich wohl auf Kundschafft leget/möchte wohl leicht eine Gelegenheit dazu erfahren.

Ich wolte die Arbeit also anstellen/ daß ich/ nachdem die Fahrt abgesehen und abgestochen wo sie hingehen solte/ ein Stück daran allezeit auf einmahl vornehmen wolte/ so viel Fuß lang/ so viel ich Arbeiter hätte/ und wenn diese unter das Wasser kommen/ Wasser-Schrauben einlegen/ das zuquellend Wasser auszupumpen/ wozu aber vornemlich ein Ort muß ausgesehen werden/ da es bleiben/ oder abfliessen kan. Wenn dieses Stück des Grabens fertig wäre/ wolte ich an dem Ende wo er soll continuiret werden/ einen Damm herüber machen lassen/ und hinter demselbigen wiederum ein so grosses Stück auszugraben vornehmen / und also immer fortfahren. Ich wolte aber dem Graben an beyden Seiten eine Schmiege Fuß auf Fuß geben / und so tieff ausgraben / biß ich 4. Fuß höchstens 5. beständig Sommer-Wasser hätte / und alsdann an beyden Seiten einen Rand/ wenigsten 4. höchstens 12. Fuß breit mit Rohr bepflantzen oder besäen / und von denselbigen Ränden an gegen die Mitte zu / das Erdreich nach einer Rundung ausgraben / biß ich die verlangete Tieffe bekäme. Die Schmiege des Ufers aber wolte ich mit Graß besäen / das in dem Nassen gerne wächset / oder hin und wieder Wurtzeln von starck um sich wucherenden Gewächsen einlegen. Ich habe von einem Freund vernommen / daß man in Holland an vielen Orten da gar luckerichter Boden sey/ die Schmiegen der Canäle mit platten dünnen Steinen als Dachsteinen belege/ und die darauff mit höltzernen Nägeln anplacke / doch so / daß die Fugen nicht allzu dichte werden / durch welche denn das Graß heraus wachse/ und dadurch die Steine so feste gehalten werden / wenn schon die höltzerne Nägel loß oder verfaulet sind/ daß alles fest als eine Mauer zusammen halte. Ich habe hingegen gesehen / daß man schwimmende Dannen-Höltzer zwischen Pfählen davor geleget hat / wie ich oben bey Abhandlung der Schwerigkeiten an dem Muyder Damm angeführet / angedeutet. Welches mir gerühmet worden/ und auch raisonable ist/ daß es die Ufer vortrefflich conservire/ und solches je besser/ je dicker die schwimmenden Höltzer sind. Auch kan man diese Höltzer von Zeit zu Zeit verkauffen / und neue davor hinlegen/ daß sie also gleichsam nichts kosten. Es wird mein Herr ohne Zweiffel besser Zeit und Gelegenheit finden/ eine solche Fabrique anzutreffen/ und sich es nicht verdriessen lassen / wenn es auch eine gute Strecke betreffen solte / darnach auszureisen. Solte alsdenn eine merckliche Menage der Zeit/ oder der Unkosten / oder beydes daran sich gegen meine obbeschriebene Methode zeigen/ und doch eben so tüchtige Arbeit gemachet werden/ so bitte mich dessen theilhafftig zu machen. Ich bin aber genöthiget/ gegenwärtiges Schreiben kurtz zu machen. So bald ich Antwort von meinem Herrn erhalten/ und vernehmen werde/ ob Er noch etwas wegen Amsterdamm/ oder auch sonst wegen der Beschaffenheit bißher ertheileter Nachrichten zu erinnern habe/ will ich durch die folgenden Städte seiner Route fortfahren. Dabey aber muß ich wiederum mit einer Vorklage angezogen kommen / weil ich wegen meiner kurtzen Zeit / und enge eingespanneten Wechsel/ auffs höchste geeilet habe/ Pariß als den Haupt-Zweck meiner Reise zu erlangen/ daß ich in diesen Städten wenig zu besehen auffgesuchet/ nichts auffgeschrieben / und also wenigstens den Vortheil dabey gehabt habe / daß ich itzo über den Verlust der Observationen nicht so empfindlich seyn darff / als über die andern. Ich hoffe in Antwort zu vernehmen/ daß ich wegen meiner Willigkeit/ ohnerachtet meiner sonst schlechten Meriten noch immer die Ehre haben könne/ mich zu nennen

Meines Herrn

Rostock den 20. Julii 1716.

in Gnaden stehender Diener
N.N.

X.

Mein Herr!

Utrecht. Weil man gar zu gern glaubet/ was man wünschet / so fehlet nicht viel/ daß mich sein Schreiben verleitete mir selbst zu gefallen/ indem Er alles/ was ich Zeit her zu seinen Diensten gemachet habe / in seinem Geehrten vom 27sten/ so gar ohne das geringste auszusetzen / applaudiret. Doch ist gut / daß ich vielen andern gar nichts recht machen kan/ so mich in der behörigen Demuth / und frey von thörichter Præsumtion, halten kan. Indessen soll sein Lob dienen meinen Reise-Wagen zu schmieren / daß er desto williger gehe.

Unsere erste Ausreise von Amsterdamm gehet durch einen überaus lieblichen Canal/ fast als in einem continuirlichen Garten nach **Utrecht**. Von dieser schönen Stadt erzehlet man auf unterschiedliche Art/ daß extraordinair viel Städte umher liegen. Die beste und glaubwürdigste ist/ daß 48. seyen/ dahin man zu jeder von Utrecht in einem Tag könne

könne bequem zu Fuß kommen/ und darunter seyen 33. / davon man noch desselbigen Tages wiederum könne zurück kommen. Aber ich kan in den Land-Charten so viel nicht finden/ wenn ich auch biß nach Arnheim eine Tag-Reise zu Fuß rechne/ welche doch sehr starck und nicht gemächlich wäre. Durch die Höfflichkeit dasiger Einwohner vergisset man ein wenig die Amsterdammische Grobheit/ welche ich auch unter vornehmen Personen daselbst so groß befunden/ daß ich mir darinnen selbst nicht glauben wollen/ sondern fast auf die Meynung gekommen bin/ daß ich mein naturell gähling müste in einen grossen Hochmuth und Eigensinn verändert haben/ daß mir aller Leute Bezeigen so gar grob vorkommen/ und wäre ich zu Amsterdam geblieben/ und nicht nach Utrecht gekommen/ so würde ich in solchem Concept von mir selbst bekräfftiget worden seyn. Von sonderlichen Gebäuden oder andern Merckwürdigkeiten vor unsere Profession habe in der Stadt nichts gefunden. Ein Theil des Rathhauses ist in etwas architectonisch gebauet/ doch ist es nichts besonders. Die Dohmkirche war vor dem ein grosses Gebäu/ aber das grösseste Stück davon/ nehmlich das Schiff biß an das Creutz stehet nur in Ruinen allda/ und soll es von einem grossen Windsturm ohne Schaden des Thurms und des Chores eingefallen seyn. Der Thurm allda wird 388. Fuß hoch geschätzet/ von dessen obersten Gallerie man einen vortrefflichen Prospect, sonderlich bey hellem Wetter mit einem guten Perspectiv haben kan. Die Ritter-Academie sammt der Universität sind was den Orth am beruffensten machet/ wie auch dieses zu seiner Ehre gereichet/ daß daselbst die Vereinigung der sieben Provintzen gestifftet worden. Vor der Stadt aussen besiehet man die Maille-Bahn/ welche auch wegen ihrer grossen Länge und auf jeder Seite stehenden drey oder vier Reyhen Bäume recht schön ist. Der Rhein oder vielmehr dessen armes Uberbleibsel fliesset zwischen einem so tieffen Ufer durch die Stadt/ daß unter der Gasse/ so daran her lieget/ auf einer Seite lauter gewölbete Wohnungen und Butiquen vor Handwercks-Leute liegen. Sonst gehet noch ein kleiner Fluß die Vecht durch die Stadt/ welcher die Fahrt nach Amsterdam mit machet/ aber durch Muyden in die Suyder-See fliesset. An diesem Fluß findet man aussen in der Vorstadt noch zwey Oerter welche verdienen gesehen zu werden/ die Seyden-Spinnerey und eine Ziegel-Brennerey. Jene/ welche sehr grossen Nutzen bringet/ hat man dem berühmten Doctor Becher zu dancken/ der aber eben den Danck davor empfangen/ welchen ich oben von dem Erfinder des Cameels gemeldet habe. Man kan sie gar schwerlich recht zu sehen bekommen/ und sind die besten Vortheile/ so zu Bewegung der Machine dienen/ in kleinen verschlossenen Schrenckgen verborgen/ und hätte mir nicht in Abwesenheit des Meisters ein Geselle/ welcher zum Glück mein specialer Landsmann war/ aufgeschlossen/ hätte ich es nicht zu sehen bekommen/ aber die Zeichnung so ich davon mit grossem Fleiß gemachet/ ist fast dasjenige/ was ich unter meinem offterwähnten Verlust am meisten bedaure. So viel kan ich mich noch davon erinnern. Es stehet in einem langen Saal erstlich eine oval-formige Bühne etwa 8. Fuß lang und 5. breit/ von der Erde einen Fuß hoch. Aus dieser Bühne/ nach umhergelassenen Rad von $\frac{1}{2}$. Fuß/ erhebet sich die andere 8. oder 9. Zoll hoch/ und aus dieser die dritte/ nachdeme wiederum ein halbschuhigter Rand umher geblieben. Die dritte von gleicher Höhe. Auf den beyden Rändern seynd rund umher in solcher weite Löcher/ daß vollgewundene Spuhlen an ihren Spindeln/ und diese in den Löchern stecken/ und sie ungehindert voreinander umlauffen können. Alle diese neben einander umher stehende Spühlen werden an den Spindeln mit einem ledernen Riemen umspannet/ der sich ins Creutz um eine Rolle windet. Wenn nun diese Rolle nur von einem Knaben umgedrehet wird/ so lauffen die Rinnen um/ und machen alle Spindeln mit den Spuhlen umlauffen. Vid. fig. 6. Von diesen Spuhlen ward die Seide so darauf war abgespuhlet/ ich kan mich aber nicht mehr erinnern/ worauf sie wieder aufgewickelt worden. Also sind auch lange Haspel daselbst wie fig. 7. vorstellet/ davon die Seide auf andere Spuhlen abgehaspelt wurde/ dabey wiederum dieses ingenieus angerichtet gewesen/ daß die Seide sehr ordentlich auf die Spuhlen aufgewickelt worden/ welches also zugienge. Neben dem langen Haspel lag ein eben so langes subtiles Holtz als ein Linial/ welches sich leicht hin und wieder schieben lässet. Oben auf diesem Holtz war mitten gegen jeder Spuhle über ein kleiner polierter eiserner Ring/ durch welchen der seiden Faden von dem Haspel nach dem Spuhlen gezogen ist. Indeme nun der Spuhlen geschwinde umgedrehet wird/ gehet das lange Holtz so weit als fast ein Spuhlen lang ist/ gantz langsam hin und wieder/ und führet also die seiden Faden/ daß sie sich ordentlich auf die Spuhlen wickeln. Die Bewegung dieses Holtzes ist in einem verschlossenen Schränckgen verborgen gewesen/ bestehet aber darinnen/ daß ein Getriebe/ so nur an einer Helffte Stäbe hat/ in einem länglechten Ring umlauffet/ welcher an jeder Seite so viel Zähne hat/ als das Getrieb Stäbe/ doch so/ daß die untere Reyhe Zähne ein wenig weiter hingerücket ist/ als die obere/ damit/ wenn die Stäbe des Getriebes/ die untern Zähne alle fortgetrieben haben/ sie auf der obern Seite wieder zwischen dasige Zähne eingreiffen/ und sie wieder zurücke treiben/ wie aus Fig. 8. zu ersehen. Dieses sind die zwey vornehmste Stücke der Machine, und das übrige hat nichts sonderliches/ oder das schwer zu verstehen wäre/ daß wenn ich nur noch

Tab. XI. fig. 6. 7. 8.

wüste

wüste worauf und wie die Spuhlen bey Fig. 6. abgewunden werden/ und es würde mir von einem Seiden-Spinner gesaget/ wie die Arbeit auf einander folgen müsse/ ich doch die Machine gantz wiederum wolte zusammen bringen. Es ist auch ein Rad in einem engen Bach dabey angeleget/ daß man die gantze Machine auch mit Wasser treiben kan. Weil aber das Wasser gar knap ist/ muß sie allezeit durch etliche Knaben getrieben werden.

Die Ziegelbrennerey zu Utrecht/ welche in eben der Vorstadt etwas weiter von der Seidenspinnerey hinaus lieget/ ist das vollkommenste Werck das in gantz Holland und sonst irgendwo zu finden ist. Neben den ordinaren Gebäuden und Wercken/ welche daselbst in grosser Nettigkeit zu sehen/ will ich nur zweyer particuliren Stücke gedencken/ nemlich der Leim-Mühle/ und der Fliessen Polier-Mühle/ welches gantz simple Wercke sind/ daß sie ohne Figur mit Worten allein genug zu beschreiben sind. Wenn sie denn mein Herr sehen wird/ so wird er sie gleich vollkommen verstehen können. Jenes bestehet in einem von Brettern zusammen geschlagenen Kasten/ so auf vier Füssen fest stehet/ darinnen stehet mitten eine eiserne Stange/ aus welcher etliche eiserne Arme/ so als Hirsch-Hörner gantz zackicht sind/ heraus gehen/ einer über dem andern etwa einen Schuh hoch/ und ein jeder gegen eine andere plagam heraus stehend als der andere. Dieses gantze eiserne Werck muß sich lassen umdrehen/ und muß der mittlere Stam̃ unten über einem grossen Loch des Kasten auf einem eisernen Creutz stehen/ und oben/ wo es wiederum durch ein ziemlich raumlich Loch gehet mit einem eisernen Ring und Creutz-Bändern/ auch von Eisen befestiget seyn. Zu oberst setzet man eine Deichsel daran wenigsten 10. Fuß lang/ und lässet zu äusserst davon ein Holtz so weit herunter gehen/ daß man ein Pferd daran spannen kan/ und damit das Eisen umziehen/ welches mit seinen zackichten Armen fast gantz an die vier Wände des Kastens anreichen muß. Der Gebrauch ist/ daß man die durch Pferde und Menschen schon getretene Erde/ die schon gut ist zu den Mauer-Steinen/ oben in diesen Kasten einwirfft/ und denn das Eisen durch ein Pferd umtreiben lässet/ so wird sie gar durchgearbeitet/ daß sie sehr gut zu dichten Dachsteinen und zu reinen saubern Fluhrsteinen wird. Die Fluhrsteine werden auf dieser Brennerey einen völligen Rheinländischen Fuß/ und einen Zoll ins gevierdte geformet/ und wenn sie auf die Forme gekommen/ und ziemlich zu trockenen angefangen/ in eine andere Forme eingespannet/ welche als ein Buch um den geformeten Stein zu beyden Seiten umgeschlagen wird/ daß der Stein um und um einen viertels Zoll weit darüber heraus gehet/ welches heraus gehende mit einem scharffen Messer an der Forme weg abgeschnitten wird/ daß der Stein in allen vier Ecken recht gleich und scharff wird. Wenn er nun gebrannt wird/ so bleibet er zwar an den Seiten nicht mehr so gantz glatt/ doch kan er geschwinde wieder so glatt geschliffen werden. Diese Steine nun auf allen sechs Seiten wiederum glatt zu schleiffen/ ist daselbst um eine stehende Welle/ eine runde Mauer 2. Fuß hoch und dick herum geführet/ daß sie doch aussen einen Rand $\frac{1}{2}$. Fuß höher/ und einen Stein dicke bekömmt/ und also ohne diesen erhöheten Rand noch $1\frac{1}{2}$. Fuß dicke bleibet. Der Radius der Rundung aber wird innen im lichten so groß genommen/ daß ein Pferd bequem darinnen herum gehen/ und die stehende Welle mit Hülffe einer Deichsel umziehen kan. Die Mauer aber wird oben innerhalb des Randes um und um mit Marmor-Fliessen recht accurat nach der Schrotwaage fest beleget/ und um den Ring herum Sträu-Fässer mit zarten Sand in gewissen Intervallis auffgehänget/ wie auch dazwischen Wasser-Fäßlein mit Tripp-Hähnigen. Endlich wird in der stehenden Welle/ recht gegen der Pferd-Deichsel gegen über ein Arm so lang und so hoch eingesetzet/ daß er gerade auf dem Marmor-Flur des steinernen Rings umher auffschleiffet. Der Gebrauch ist/ daß man vor diesen Arm etliche Fluhrsteine leget/ und beschwehret/ welche denn mit Hülffe des Pferdes durch erst beschriebenen Arm auf dem Marmor-Flur herum getrieben/ und abgeschliffen werden. Zu Behuff dessen ist an dem Arm eine Ruthe/ welche im herum gehen immer gelinde an die Sand-Fäßigen stösset/ daß sie Sand auf die Marmor-Fluhr streuen/ und an den Wasser-Fäßlein werden die Hahnen geöffnet/ daß immer gelinde Wasser aufftropffet. Solcher weise bekömmt man daselbst vor sehr leidlichen Preiß/ so schöne Fluhr in den Häusern/ welche denen von gemeinen Marmor-Fliessen an Schönheit wenig nachgeben/ aber vel weniger kosten.

Gouda oder **Ter Gau.**

Wir begeben uns nun von dem annehmlichen und manierlichen Utrecht nach **Ter Gau**/ einer Stadt/ die ihre Deputirten mit zu dem Staat der vereinigten Provintzen giebet/ und also unter den sieben Haupt-Städten der Provintz Holland/ die sechste ist/ und über Rotterdamm sitzet. Sie hat vor allen andern Holländischen Städten den Vortheil/ daß sie alle ihre Canäle durch Hülffe der Schläussen alle Tag ablassen/ und mit frischen Wasser füllen kan. An Gebäuden ist daselbst nichts zu remarquiren/ als die grosse Marckt-Kirche St. Johannis/ welche wegen ihrer schön gemahlten Glaß-Fenster berühmt ist/ darinnen ihr kein Ort kaum in der gantzen Welt gleich kömmt. Die Zeichnung ist zwar nicht allezeit gantz correct, und sind sonderlich die Füsse offt viel zu lang/ wenn man auch setzen wolte/ daß die langen Schuhe der Alten mehr/ als die Füsse vorgestellet seyen. Indessen muß man bekennen/ daß die Glaß-Stücke mit grossem Verstand

zusammen

zusammen gefüget worden / daß sie die Zeichnung nicht verstellen. Die Colorit und Schattierung ist admirabel, die Ordonance ziemlich gut/ und sehr reich. Sie sind von zwey Brüdern Dieterich Peter/ und Walter Peter beyden Krabbethen verfertiget. Man bekömmt allezeit daselbst von den Küster eine gedruckte Specification dieser Gemählde. Sonst ist in dieser Kirche nichts zu sehen/ als ein Vorschlüß vor einer Capelle/ darinnen ein Burgermeister Herr von Beroerinck begraben lieget / gantz von weissen Marmor/ welches ich als ein sehr correctes und wohl ausgearbeitetes Stück einer guten Architectur nicht habe ungezeichnet zurücke lassen können. Der Austheilung der Architectur erinnere mich noch gäntzlich/ weil sie gar regulier und simpel ist/ auch was vor Schnittswerck / und daß das gut gezeichnet und gearbeitet war / auch endlich das höltzerne Thüren mit Gatterwerck daran gewesen. Folgender Stücke aber kan ich mich nicht mehr erinnern / wie eigentlich die Bildhäuerey gestellet gewesen / wie das Gatterwerck ausgesehen habe/ ob verdünnete oder unverdünnete Wand-Pfeiler gewesen/ und ob die Sparren-Köpffe recht über der Mitte der Säulen-Weiten und der Säulen selbst zugetroffen. Mein Herr wolle sich die geringe Mühe nicht reuen lassen / und nachmessen/ ob die unterste Dicke der Säulen-Stämme mit der obersten Dicke / und so dieses nicht wäre / mit der Weite (a b) von der Mitte eines Sparren-Kopffs biß an die Mitte des dritten/ oder von jenes lincker Ecke / biß an des dritten lincken Ecke genau überein komme. Denn in solchen Fall könte mein Herr versichert seyn/ daß die gantze Austheilung der Architectur ihre höchste Vollkommenheit habe.

Tab. XII. fig. 1.

Von Gouda setzen wir die Reise fort nach **Dordrecht** der ältesten unter den sieben Holländischen Haupt-Städten/ da ich aber gar nichts merckwürdiges habe vor mich zu sehen gefunden. Sonst ist aus den hohen Häusern der Stadt abzunehmen/daß sie vor diesem besser gestanden habe als itzund/ wiewohl sie noch wohl stehet/ und den Stapel der den Rhein herunter kommenden Schiffe hat / welche daselbst und sonst nirgend ausladen dörffen / welches einen trefflichen Zoll träget. Sie soll auch unter allen Holländischen Städten allein die Müntz-Gerechtigkeit haben / und ihre Burgermeister dürffen vor andern Städten eine ansehliche Nachtretung gebrauchen. Von dieser Stadt ist am besten zu Schiffe nach Gertruydenberg zu gehen.

Dordrecht.

Gertruydenberg ist der erste Ort in dem / an die vereinigten Provinzien gehörigen Braband/ und ist nach alter Holländischer Manier vortrefflich befestiget / darinnen sie auch noch wohl unterhalten wird. Von da gehet man zu Wagen noch drey Stunden nach der vortrefflichen Festung **Breda**. Ich habe diese Festung vorher aus den Topographien deß Merians in der alten fortification abgezeichnet/ und bin hernach mehr als einen Tag auf dem Wall / der nicht starck mit Schildwachen besetzet war/ herum gegangen / biß ich unvermerckt die gantze fortification, wie sie gegenwärtig ist / recht zuverlässig abgezeichnet/ wovon ich meinem Freund hiemit eine accurate copie communiciere. Es ist der Ingenieur ziemlich genau bey den alten Wercken geblieben / und hat mit grosser menage gebauet. Damahl aber als ich da war/ ist sie nur von a biß b mit Stein an Haupt und Aussenwercken verkleidet gewesen/ die übrigen Wercke waren alle noch von Erde. In dem Schloß habe ich den Garten besehen/ welcher schlecht ist/ aber leicht sehr schön könte gemachet werden/ und zwey überaus schöne Lustwäldigen hat/ welche in dem Riß in etwas angedeutet. Die Zimmer habe mir aber nicht öffnen lassen/ weil ich nichts sonderliches darinnen vermuthen können / und die grosse Kirche zu besehen/ habe mir die Zeit nicht nehmen können / ohnerachtet mir gesaget ward / daß sehr schöne Grabmahle da zu sehen seyen.

Gertruydenberg. **Breda.** Tab. XII. fig. 2.

Zwischen dieser Stadt und **Antwerpen** ist nicht das geringste an zu mercken/ dieselbige Stadt aber verdienet wohl / daß man sich zum wenigsten acht Tage da aufhalte / ich aber bin nicht mehr als einen einigen Tag daselbst verblieben. Man findet daselbst einen gar guten Grund-Riß derselbigen. Von Civil-Gebäuden habe nichts sonderliches angetroffen / wiewohlen etliche gar ansehnliche Gebäud daselbst sind. Die fortification ist zwar kostbahr mit Quadersteinen und sehr breiten und tieffen revetirten Graben aber gantz nach Alt-Spannischer Manier angeleget/ wie auch die Citadell selbst. Gerne aber hätte die Souterrains darunter sehen mögen/ wann es vor mich nicht allzukostbar und weitläuffig gewesen wäre/ denn da möchte noch viel nützliches anzumercken seyn. Ich habe mich also meiner kurtzen Zeit allein bedienet die beste Kirchen zu besehen.

Antwerpen.

Die Kirche Jacobi ist ein grosses Gothisches Gebäu / mit einer ziemlich künstlichen Kuppel von gleichmässiger architectur. Aber an Altären/ Capellen und Grabmahlen fället viel schönes zu besehen vor. Ich habe wegen Kürtze der Zeit nur folgendes angemercket. Das vornehmste Stück ist der Haupt-Altar / dessen Abriß hiemit überkömmt. Er ist gantz von schwartzen/ von weissen und von etwas geäderten grauen Marmor. Jacobus wird gen Himmel getragen. Oben sitzet eine Dreyfaltigkeit unter einem durchsichtigen Bogen/ dessen Ribben verguldet sind. Dieser Auffsatz lässet nicht allzugut vor ein Auge/ welches reine architectur liebet/ und noch weniger die weissen Blätter/ welche unter dem Krantz der Corinthischen Ordnung/ an statt der Sparrn-Köpffe liegen. Die statuen

Tab. XIII.

sind sehr gut gearbeitet / aber die Simse sind nicht allzu delicat profiliret / zwey Bildhauer / der jüngere Luellin / dessen Vatter die Bildhauerey an dem Amsterdammischen Stadt-Hause gemachet / und Willemsen sollen in æmulation daran gearbeitet haben / doch siehet das Werck ziemlich einpähig aus. Vorn neben dem Chor stehen zwey Altäre von gleicher Gestallt / wiewohl ich den einen so genau wegen Zeit-Mangels nicht betrachtet habe. Der auf der rechten Seite im Hineingehen / dessen Grundriß ich in Tab. A fig. 6. vorgestellet / hat an der Nichenstadt zwey biß an das Gebälcke ausgehölete Vertieffungen so mit gekuppelten Wandpfeilern besetzet sind. In diesen stehet auf rechter Seite bey a Petrus und bey b Paulus, dieser von Willemsen jener von Verbrüggen vortrefflich gearbeitet. Das Altar-Blat hat ein schön Gemählde / welches obschon es vor geraumer Zeit gemahlet ist / doch no gar frisch aussihet. Es ist ein Abendmahl / worinnen der Meister / dessen Nahme mir nicht bekannt worden / gar mercklich Raphaël imitieret hat. Wenn man bey diesem Altar um den Chor herumgehet / findet man in etlichen Capellen schöne Gemählde / als in der nächsten die Heimsuchung Mariæ, von einem discipel deß Rubens / Liedt genannt / gemahlet / recht gut / doch siehet man daran nichts von Rubens seiner Art. Weiter hin siehet man die Marterung Petri und Pauli. In der dritten Borromæum wie er der Pest abhilfft / welches der berühmte Jordan gemahlet. Man siehet daran sehr deutlich / wie er sich beflissen dem Rubens beyzukommen. In der hintersten Capelle mitten hinter dem Chor ist ein Gemählde von Rubens / darauf Matthäus der Evangelist im Vorgrund liegend vorgestellet ist. Hinter demselben sitzet die Mutter GOttes die ihren Sohn der Maria Magdalena zureichet / neben der noch eine Weibs-Persohn / so ich nicht erkennen konte / und St. Joris in Ritter-Habit; über ihnen sind schwebende Engel mit Kräntzen. In dieser Capelle soll Rubens selbst begraben liegen / und er dieses Gemählde expresse zu seiner Begräbnuß destinieret haben. An der rechten Seite unferne davon ist an einen Pfeiler ein Gemählde eines todten Leichnahms / welcher vortrefflich gemahlet ist / der Meister soll Schütz heissen / und ein wenig weiter hin ist JEsus der gute Hirt in basso rilievo herrlich gearbeitet von de Vrè. Alle Capellen sind mit marmornen portalen und metallenen Gattern verschlossen / und ist sonderlich der Vorzug deß Chores selbst trefflich von Marmor mit Jonischer Ordnung gezieret. Es stehen noch zwey kleine Altäre daran / deren Blätter sauber / aber nicht vor langer Zeit gemahlet sind / sonderlich ein Gemählde / welches eine assumptio Mariæ ist. Es sind noch viel schöne Epitaphia da zu sehen / die zwar in generalibus auf einerley Weise disponiret sind / von schwartz und weissem Marmor mit antiquen Sarcophagis die mit weinenden Kindergen besetzet sind / der gröste Unterscheid ist an denen darauff gestelleten Bildern / da auf einem ein Johannes der Tauffer / auf einem andern ein Ecce homo, oder eine Mutter GOttes mit dem Schwerdt in der Brust und dergleichen. Aber an der Zeichnung dieser Dinge findet sich Unterschied genug. Der vortrefflich von Widenbeck gemahlten Fenster ist auch nicht zu vergessen.

Die Jesuiter-Kirche thut es an Kostbarkeit der Materialien / und Mühsamkeit der Arbeit allen Kirchen in Pariß bevor / doch sind die (zum Exempel) in der Sorbonne und die an Val de Grace daselbst weit annehmlicher und prächtiger von Ansehen / welches bloß von der Disposition und Reinigkeit der Architectur und von der Meisterschafft in der Arbeit herkommt / in welchen beyden Stücken die Antwerpische Jesuiter-Kirche jnen weit nachstehen muß. Weil ich keinen Riß davon in Kupffer habe finden können / habe hier einen Grundriß und einen halben Auffriß beygefüget / die andere Helffte von diesem habe nach Goldmannischen Proportionen dazu gezeichnet / anzuzeigen / wie man diese faciata ohne Vermehrung der Unkosten / und ohne Enderung der Haupt-Maassen viel besser nach dem Geschmack der reinen Architectur hätte machen können. Denn an der Jesuitischen faciata ist die Dorische Ordnung nicht recht eingetheilet / die Säulen-Stämme an allen drey Ordnungen sind zu niedrig. Die Einfassungen der Thüren und Fenster sind gar nicht rein. Daß die Fenster an der Kirchen und an dem Thurn nicht in einem horizont stehen / und so ungleicher Grösse sind / stehet gar heßlich. Die Thurn-Spitzen an den Seiten sind allzu kumpficht und ananschlich / ja die gantze faciata ist gegen ihre Breite allzu niedrig. Was aber wohl disponiret war / habe ich an meiner Verbesserung auch behalten. Die Bildhauerey / welche ich so genau nicht habe zeichnen können / ist allezumahl gar steiff und übel gearbeitet. Innen ist diese Kirche fast über und über mit Marmor verkleidet. Das Schiff / wie aus dem Grundriß zu sehen / ist an jeder Seite mit sieben / und an dem Eingang mit drey Bögen zweymahl über einander umgeben / die untern ruhen auf Dorischen / die obern auf Jonischen Säulen / welche noch von einem gusto ist / der zunächst als die Gothische Architectur abgekommen / dagegen auffgenommen worden. Diese gantze Composition ist mit ihren Geländern gantz von weissen Marmor. Aber an dem Chor sind die Wände und der Boden mit allerhand schönen Sorten von Marmor beleget / sonderlich sind die Säulen an dem grossen Altar von einem gar kostbahren rothen Marmor. In den grossen Capellen bey C und D ist auch alles gar reich von Marmor / aber die Disposition tauget auch nichts. Die gehauene Bilder aber sind von

Tab. XIV. fig. 1. und 2.

ziemlich

ziemlich guter Hand/ ohne daß an den meisten die Drapperie allzu grobfaltig ist. In der Capelle D. stehen St. Maria mit dem JEsus-Kind/ Christina so an den Pfeilen/ Susanna/ und Catharina so an dem zackichten Rad zu erkennen. An dem grossen Altar ist oben in einem Blindt die Mutter GOttes/ und daneben vier Engel/ welche die Passions-Zeichen tragen. Neben an den Pfeilern in den Blindten p. q. oben bey q. einer mit einem Todten-Kopff noch jung/ gantz glatt-köpffig/ unten ein Alter mit einem Buch/ wie man ungefehr Antonium vorzustellen pfleget/ bey p oben eine Frau mit einer Schlange/ unten ein Mann mittelmässigen Alters/ ungefehr wie Bernhardus vorgestellet wird. Doch kan ich die gewiese Bedeutung dieser vier statuen nicht versichern/ ob ich schon die Kennzeichen der bekanntesten Heiligen noch ziemlich weiß/ habe auch niemand bey mir gehabt/ der sie mir hätte expliciren können. Es ist ein so unendlich Zeug mit den statuen der Päbstischen Heiligen/ daß man muß recht libros mythologicos studieret haben/ wie man in Poetischen Schulen die Heidnischen Götzen studieren muß. Das Geländer vor dem Chor bestehet in einer schönen aus weissen Marmor gehauenen Grotesque mit Kindergen. An Gemählden ist diese Kirche auch sehr reich. Die Abseiten wie auch die Empor-Kirchen darüber/ sind mit platten höltzernen Decken überleget/ welche mit allerley Heiligen von dem berühmten Rubens bemahlet sind. Die obern aber sind viel reicher an Persohnen/ besser am Liecht gelegen auch mit besserem Fleiß/ als die untern gemahlet. Unter diesen sind ein Chrysostomus/ eine Frau auf einem geharnischten Mann sitzend/ vielleicht eine Catharina/ Gregorius Nazianzenus der einen Teuffel mit einer Fackel niederstösset. Cäcilia mit einer Orgel/ da ein Engel die Bälge ziehet/ ein anderer sie krönet. Maria Magdalena/ Basilius mit der Feuer-Säule und einem Engel über ihm/ St. Anna und Anastasia/ Augustinus/ Barbara/ Margaretha mit dem Drachen und Lamm rc. Die Tafel in dem Haupt-Altar/ ist eine gekrönte Mutter GOttes/ und in der Capelle an der lincken Seite bey a eine Flucht nach Egypten/ beydes herrliche Stücke von Rubens. In der Capelle d eine assumptio Mariæ von Anton von Dyck vortrefflich. Gegen über eine Gebuhrt Christi/ von Rubens auch sehr schön. In der Capelle a ein betender Lojola sehr andächtig gemahlet. Den Meister kannte ich nicht/ konte ihn auch nicht erfragen.

Nach der Jesuiter Kirche ist noch die sehens würdigste die Haupt-Kirche unser lieben Frauen/ welche am gantzen Gebäude/ pur aber künstlich Gothische Arbeit ist/ und darinnen und sonderlich in der Kuppel deß St. Jacobs-Kirche noch bevorgehet. Aber inwendig sind noch schöne decorationes nach der wahren und reinen Architectur. Vor den drey Principal-Thüren sind inwendig Hallen oder Vorschlüsse gemachet/ wie man sie an allen Päbstischen Kirchen fast ins gemein findet/ und billich an allen Kirchen zu machen sind. Aber diese sind gar kostbar von Marmorsteinerner Architectur/ deren Grundriß in beygehender Tabelle bey fig. 5. zu sehen. Sie bestehet in vier Bögen a b c d vor welchen acht freystehende Jonische Säulen stehen/ bey anderthalb Fuß dick. Die Schwibbogen/ die Capitäle und Bases der Säulen sind/ wo ich mich noch recht erinnere von weissen/ die Mauren dazwischen und der Frieß von schwartzen/ die Stämme und Gesimse aber von braunem Marmor/ alles von ziemlicher Correction und Proportion. Der grosse Altar/ die beyde neben dem Chor stehende/ und die meisten übrige sind auch von Marmor/ der letzte an der rechten Seite/ wann man vom Chor hinunter gehet/ war von Holtz/ aber ungemein wohl als Marmor gemahlet. Der Chor selbst ist mit einer doppelten Colonnata von Jonischen Marmor-Säulen verschlossen/ auf denen Bögen und darüber eine balustrade von gleicher materie ruhen/ der Grundriß deß Altars ist hiebey zu sehen daran die gemahlte Tafel in der mitte die Welt-berühmte Assumptio Mariæ von Rubens ist. An dem Altar rechter Hand/ neben dem Chor ist dessen gleich berühmte Abnehmung vom Creutz/ woran doch dieser Fehler/ daß die Leuthe dabey arbeiten/ nicht als wenn sie einen Menschen/ sondern ein Hauß abnähmen/ wenn nicht der Meister dadurch die Herrlichkeit und Wichtigkeit deß Heylandes hat auszutrucken vermeinet/ welches doch allzu weit hergeholet wäre. Diese zwey Bilder habe zu sehen bekommen/ da eben eine grosse festivitæt in der Kirche war/ und ward mir gesaget/ daß sie ausser solchen Tagen mit andern/ und nicht so gar raren Gemählden zugedecket werden/ um desto länger erhalten zu werden. Neben dem Chor sind zwey Capellen/ so von Marmor gar herrlich seyn sollen/ die aber damahl gantz mit schwartzem Tuch bekleidet waren. Zunächst an den Seiten Thüren neben dem Schiff sind noch zwey sehr grosse Capellen/ welche mit recht herrlichen marmornen und metallenen Gatter-Werck umgeben sind. In der/ an der lincken Seite nach dem Chor sehende/ habe ich vornemlich einen Altar admiriret/ dessen Grundriß dieser ist. Tab. A. fig. 7.

Tab. XIV Fig. 5.

Fig. 3.

Dieser hat an statt eines Gemähldes die Mutter Gottes auf einer Weltkugel stehend/ u. mit den vier Thieren der Evangelisten auf eine besondere Weise und Ordonnance umgeben. Oben darüber ist Gott der Vatter von Engeln getragen/ alles von weissen Marmor wohl gearbeitet.

Von Grabmahlen habe nichts besonders angemercket/ ausser eines an einem Pfeiler hangend lincker Hand neben dem Schiff/ wenn man vom Chor hinnunter gehet/ deß

Antwer-

Antwerpischen Bischoffs Ambrosii Capelli, so Quellinus aus rothen/ schwartzen und weissen Marmor recht vortrefflich gearbeitet hat. Die Disposition ist aus der in Tab. A. Fig. 8. stehenden eiligen Entwurff zu ersehen.

Was sonst an den Antwerpischen Gebäuden sonderliches zu observiren/ wird mein Herr in Merians Topographien ziemlich sicher erlernen können/ weil mich düncket/ daß von selbiger Zeit her nichts sonderlichs sich allda verändert habe. Von der Befestigung der Stadt Antwerpen/ findet man in des Spekle Fortification einen recht accuraten Riß/ darauff man leicht befinden wird / daß vor die acht starcke steinerne/ aber allzu weit von einander gelegene Bollwerck / könten von Erde vierzehen stattliche Bollwercke / und vor diese so viel nur geringe Raveline, vor die Citadelle aber über die bereits neu daran gebauete zwey Raveline noch sechs Aussenwercke also geleget werden/ daß eine fast unüberwindliche Festung daraus entstünde. Weil ich nicht läugnen kan / daß ich dieß smahl ziemlich müde von Schreiben geworden / als werde gezwungen hiemit zu schliessen / ich werde aber so GOtt Leben und Gesundheit verleyhen wird/ höchstens über acht Tage meine Reise-Beschreibung biß nach Pariß fortsetzen/ allezeit verharrende

Meines Herrn

Rostock den 3. August. 1716.

Dienstbeflissener
N.N.

XI.

Mein Herr!

Bedaurend/ daß ich das angenehme/ und mit Merckwürdigkeiten so wohl/ als mit Gelegenheit zu angenehmer Conversation vor geschickte Leute/ vor tausend andern Orten versehene Antwerpen/ mit einer so geringen Beschreibung habe verlassen müssen/ trete ich nun meine Reise nach **Brüssel** nicht mit geringeren Verdruß an/ weil ich mir wohl bewust / daß ohnerachtet ich eines und anderes davon vorzubringen weiß/ so in Büchern sonst nicht zu finden/ solches dennoch sehr schlecht zu achten sey/ gegen die weitläuffige Materie zu schreiben / die man möchte von diesem weitläuffigen Ort bekommen können/ wenn man bey sich Verstand genug hat/ ihn zu besehen / daselbst aber Zeit/ Unkosten und Gelegenheit haben kan/ so dazu erfordert werden. Wie selten aber geschiehet es/ daß diejenigen/ so alle Wissenschafften besitzen/ so zu recht verständiger Besehung eines Ortes erfordert werden/ und Fleiß genug / alles Besichtigte wohl auffzuschreiben/ oder zu zeichnen/ auch zugleich alle darzu erforderte Zeit und Unkosten haben / denn an Gelegenheit fehlet es so denn selten. Ich habe in Brüssel zwey Stunden Abends nach der Reise/ und des dritten Tages den Vormittag/ im Anfang Monats Septembris, biß zu der weitern Reise zum Besehen gehabt / und weil mein vornehmster Zweck die Ingenieur-Kunst war/ habe ich nicht mehr als folgendes an Gebäuden beobachten können.

Brüssel.

Die Befestigung der Stadt ist ziemlich wohl angeleget / bestehend an einer Seite in 16. mit ihren Courtinen zusammen gehängeten Bollwercken / welche gar raumlich sind/ und niedrige Streichplätze vor den Courtinen haben/ das gröste Theil dieser Polygonen ist noch mit Ravelinen gedecket/ und vor einem Bollwerck lieget über diese/ noch ein gutes Hornwerck mit seinem Ravelin. Das übrige kleinere Theil der Stadt/ so niedrig in einem wässerichten Grund lieget/ ist nur mit neun Ravelinen vor den Mauren versehen/ nemlich wenn man von Antwerpen auf der Fahrt dahin kommt/ von derselbigen an rechter Hand hinum auf ein drittheil der Stadt biß nahe an das Thor / da man nach Halle/ nôtre Dame und ferner nach Mons reiset/ doch liegen unweit von der Fahrt gegen eine Ecke hohen Landes noch zwey detachirte Lunetten ausser den Ravelinen. Aber alle diese Fortification war zu meiner Zeit nur ruditer von Erde angeschüttet/ und nicht nur nicht behörig ausgearbeitet und geböschet/ sondern auch solcher gestalt negligiret / daß ich selbst Kühe aus der Stadt über den Wall und Graben habe in das Feld treiben sehen. Der Grundriß dieser Befestigung in den Forces d'Europe ist gantz falsch/ aber in Brüssel ist ein gar accurater von Laboureur und J. van der Baaren ausgegeben zu haben/ darinnen auch die Gassen deutlich angezeiget sind/ und mit punctirten Linien gar just der Platz angezeiget ist/ welchen der König in Franckreich durch ein nicht löbliches Bombardement ohne seinen Vortheil mitten aus der Stadt Anno 1695. ausgebrandt hat.

Mein

Mein Herr wird noch mit grösserer Verwunderung als ich ansehen / wie sich diese Stadt nach diesem grausamen Brand wiederum erholet hat / da sie jetzo völlig wiederum gebauet seyn soll / und viel prächtiger als sie gewesen / hingegen zu meiner Zeit doch noch gar viel in seinen Ruinen lag.

Aber billich bedauret man / daß kein rechtschaffener Baumeister zu Wiederanordnung der neuen Gebäude gebrauchet worden / wie ich denn frey sagen darff / daß nicht nur unter den alten / sondern auch unter den neuen Gebäuden fast nichts ist / so eine correcte Architectur hätte / so daß ich daselbst nicht das geringste gefunden / daraus ich mich in der Wissenschafft der Civil-Bau-Kunst hätte erbauen können. Doch habe ich das vornehmste so mir zu Gesichte gekommen / in der Eile abgezeichnet / um ein Angedencken von dem Ort zu haben.

Die Jesuiter-Kirche / so die schönste ist / und nahe an den Brandstätten noch frey ausgegangen / habe ich vornemlich entworffen / und zwar den Grund-Riß / den Auffriß von dem Thurn / und die halbe faciata, nebst welcher ich vor die andere Helffte eine etwas reinere Disposition entworffen habe. Das schönste daran ist / daß sie von der Erde mercklich erhaben ist / und man also durch eine wohl disponirte Treppe zu den Thüren hinauff steigen muß. Hingegen ist es schlimm / daß sie nicht an einem Platz / sondern einer ziemlich engen Gasse lieget / sonst würde ihre faciata keine geringe parade machen. Die unterste Reyhe soll ohne Zweiffel Dorisch seyn / kan aber mit bessern Recht vor Toscanisch gehalten werden / zumahl keine Dreyschlitze in dem Borten sind. Die mittlere Reyhe ist Corinthisch / die oberste ist eine Caprice so zu gar keiner Ordnung zu rechnen / auch sonst nicht im geringsten angenehm ist. Das Gebälcke ist jedesmahl über jedwedern Wand-Pfeiler verkröpffet / so wieder die reine Architectur ist. Die Haupt-Thüre / das grosse Fenster darüber / und zu oberst das gewöhnliche Jesuiter-Zeichen sind mit gar zu confusen und unreinen Einfassungen gezieret. Innen tauget die Architectur noch weniger. Es ruhet das Gewölbe des Schiffes wie in der zu Antwerpen auf Bögen / so auf frey stehenden Säulen auffliegen. Es giebet solche Construction allerdings mehr licht / als die in der reinen Architectur gebräuchliche / aber destoweniger Stärcke und Schönheit. Das Gebälcke über diesen Dorischen Säulen hat einen sehr hohen Borten / und darinnen keine Dreyschlitze / sondern zwey ovale Löcher / und zwischen denselben eine Cartouche mit sehr viel Schnirckeln auf jeder Säulen-Weite. Vorne aber an der Thüre lieget ein Chor auf kleinern Säulen / welche von schönen Marmor sind / braunroth an den Stämmen / weiß an Capitälen und Säulen-Füssen. Darauff liegen Bogen / welcher Schwibbögen von schwartzen / die Spatia aber dazwischen von braunrothen und weissen Marmor sind. Oben darüber ist noch ein marmorn Geländer. Das schändlichste ist / daß in der mittlern gar weiten Säulen-Weite zwey Bogen gemachet sind / so an ihren zusammen lauffenden Enden in der Mitte nirgend auffliegen / sondern in der Lufft hängen / und mit einer darunter hängenden Traube geendiget sind. Es siehet mit einem Wort die gantze Composition sehr bizarr und capriciös aus. Der Chor ist in sieben Theile eingetheilet / vorn mit vier Römischen Pfeilern / hinten mit vier gar schmahlen Wand-Pfeilern / die mit Kragsteinen anstatt der Capitäle gekrönet sind. Und ist an allen diesem nicht nur lauter Disproportion, sondern auch recht elende Arbeit. Der Haupt-Altar hat vier frey stehende Säulen und zwey Wand-Pfeiler Corinthischer Ordnung von rothen Marmor. Das Amortissement darüber ist von gar elender Ordonance und Invention, und oben darauff stehet ein St. Michael mit dem Drachen / grau in grau gemahlet / und ausgeschnitten. Das Altar-Blat ist eine wohl gemahlete Assumtio Mariæ.

Tab. XV. Fig. 1. 2. Tab. XVI Fig.

Bey a. und b. sind Bilder-Blindten von schwartz Marmor mit Statuen von weissen. In den Capellen c. und d. daneben sind Altäre von gleicher Materia und Construction. Aber wen diese / sonst mittelmäßig gute Statuen vorstellen / habe wieder vergessen. Die Fenster haben inwendig auch ihre Einfassungen / und stehen darüber busti in ihren Blindten. Weiter sind darüber zwölff Landschafften mit Jesuiter-Geschichten / ziemlich wohl gemahlet von Gasfel, wie mir der Meister genennet worden / und noch dazu die Märtyrer der Jesuiten in voller Statur. Der Thurm dieser Kirche ist fast das schönste Stück / drey Geschoß / viereckicht und zwey achteckicht / das unterste lauffet mit dem untersten Dorischen Stock der Kirche in eines / der andere ist Jonisch / der dritte Römisch / darüber ist ein Umgang. Der vierdte Stock ist Corinthisch / und traget wiederum einen Umgang / dessen Geländer mit frey stehenden Docken gezieret ist. Der fünffte / welcher eine gar zu niedrige und gedruckte Kuppel träget / und dem Thurn ein grosses an seiner Schönheit benimmt / hat keine Ordnung / und würde da eine schöne achteckichte / auf den vierdten Stock gesetzete Spitze / ein weit schöneres Aussehen gemachet haben.

Tab. XV. Fig. 1. 2.

Wenn man das Schloß an der Rechten vorbey gehet / gantz nahe an den Namurischen Thor lieget ein Closter der Carmeliter-Nonnen / deren Kirche noch die beste Architectur in der gantzen Stadt hatte / darum ich auch deren halbe faciata abgezeichnet.

Tab. XVI Fig. 2.

Doch sind die Säulen-Weiten zu groß/ oder vielmehr die Säulen zu dieser Anordnung zu klein/ wie ich durch eine Verbesserung an dem andern Theil der faciata in etwas angezeiget. Die Arbeit und Profilirung der Simse/ ist auch nicht die beste. In den Bilder-Blinten stehen unten Joseph und Anna/ oben Albertus und Elisabeth/ zu oberst in dem Fronton sitzet die Mutter GOttes. Das Mauerwerck ist von gebackenen Steinen/ so nicht angestrichen/ die architectonische Zierrathen aber aus Quaderstein darein versetzet. Innen sind auch zwey Reyhen übereinander/ unten Jonisch mit hohen Capitälen/ so eine niedrige Reyhe Blätter unter den Schnirckeln haben/ so ich sonst nirgends angetroffen/ dazwischen sind noch ziemlich wohl proportionirte Arcaden. Die obere Reyhe so Römisch ist/ hat Bogen-Fenster zwischen sich.

Auf der kurtzen Ritterstrasse nahe bey der Nicolai Pfarr-Kirche ist ein abgebranntes Closter/ **der Bekehrten**/ genannt/ neu auffgebauet. Die Manier soll nach der rechten Bau-Art seyn/ ist aber gar corrupt, confus und schlecht gearbeitet/ daß der Angeber gar nichts von der Architectur verstanden habe/ sondern nur ein verwegener Maurer seyn muß. Innen ist die Kirch gantz simpel und helle gemachet/ also weit besser als aussen angeleget. Der Altar hat gewundene Säulen/ ich weiß aber nicht mehr ob sie ächter Marmor gewesen sind oder nicht. Das Gemählde darinnen/ war eine Aufferweckung Lazari.

Tab. XVII. Fig. 1.

An der Ecke der Gasthauß-Strasse war die Kirche des Armen-Hauses St. Johannis/ so noch nicht von dem Brand recht restituiret war. Der Altar war aber ziemlich wohl ordiniret/ in etwas als bey der St. Jacobi zu Antwerpen/ als beykommender Grund-Riß anzeiget. Die Tauffe Christi war in Statuen Lebens-Grösse von Gipß/ als das Haupt-Stück. An den Postementern bey 1. 2. 3. 4. waren die vier Evangelisten basrelief. Oben auf war ein Amortissement verguldet mit Kindergen von weissen Gips/ alles gar artig ordoniret und wohl gezeichnet/ daß ich es wohl hätte abzeichnen mögen/ wenn ich die Zeit gehabt hätte.

Auf der Wolffsgrafft ist die Augustiner-Kirche mit einer ansehlichen faciata von Quadersteinen/ welche nicht gar weit von der abgebrannten Stelle lieget. Sie hat unten Dorische/ darüber Römische Ordnung/ und noch über diese eine attique. Man siehet wie zu Brüssel und Antwerpen so wohl/ als in Pariß vor diesem die Dorische Ordnung in hohen Wehrt gewesen. Aber itzo/ da die Baumeister mercken/ daß sie unverantwortliche Fauten fast allezeit daran gemachet/ und sie doch auch nicht zu vermeiden wissen/ so verlassen sie sie itzo gar/ und verlieben sich trefflich in die Jonische/ welche fein leicht ist. Nun ist die Schwerigkeit der Dorischen Ordnung von mir in publiquen Schrifften schon vor längst abgestellet worden/ also/ daß ich allezeit allen Architectis in der Welt habe öffentlich Trotz bieten können/ ob sie etwas dawider zu sagen wüsten. Aber da sie es nicht können/ so wollen sie doch mit solcher Ordnung lieber gar nichts zu thun haben/ als daß sie sich der von einem ihnen verhasseten Censore gezeigten Anweisung bedienen wolten. Darüber ich hertzlich lache/ und deßwegen neulich noch einen Tractat heraus gegeben von den Ordnungen der Bau-Kunst/ darinnen ich gezeiget/ daß die Baumeister ins gemein nicht eine Ordnung recht verstanden haben/ und wenn sie sie recht verstehen wollen/ es nothwendig von mir lernen müssen/ welcher Affront sie noch mehr schmertzen wird/ weil sie auch dawider kein Wort sprechen können/ sondern sich nur mit Schnüppgen im Schubsack dagegen revengiren müssen. Aber zu unsern Brüßlischen Gebäuden wieder zu kommen/ so fehlet es auch an gemeldeter faciata gar sehr an guter Proportion und Reinigkeit/ und verderben sonderlich die heßlich gebrochene frontons alles überaus. Der Haupt-Altar/ so gar kostbahr von marmornen gewundenen Säulen gemachet ist/ verderbet auch solche Kostbahrkeit mit seiner verworrenen Disposition gantz und gar. An den Wänden herum sind schöne Landschafften mit dem Leben Augustini auffgehänget/ ich habe aber die Meister nicht erkennen/ noch erfragen können.

Auf dem Beginnen-Platz ist die reicheste Kirche an Zierrathen/ die aber auch die verwirrtesten und unproportionirlichsten unter allen sind/ ja gantz absurd innen und aussen/ daß man sie ohne Verdruß und Bedauerung der daran verschwendeten Unkosten nicht ansehen kan/ und gewißlich ein recht Gothisches Gebäude noch viel anmuthiger in die Augen fället. Schöne Gemählde sind in der Kirche/ daran der Pinsel-Strich mit dem gantz sonderlichen des Rubens sehr überein kommt. Ich habe aber nichts gewisses davon erfahren können/ noch auch vor mich den Inhalt der Gemählde erkennen/ ohnerachtet ich mich ohne Eitelkeit einer ziemlichen Erkänntnus in solchen Dingen rühmen kan/ wiewohl ich auch nicht Zeit gehabt/ sie genugsam zu betrachten/ und zu untersuchen. Aussen sind um die Kirche herum in kleinen viereckichten Vertieffungen basli rilievi gesetzet/ welche das Leyden Christi vorstellen/ darunter einige nicht schlimm gezeichnet sind.

Das Kirchlein St. Virginis Auxiliatricis am Koolmarckt/ ist aussen auch nach der Italiänischen Manier/ aber närrisch genug angegeben/ ob es schon auch aus dem Brand gantz neu auffgebauet worden.

So ist auch die Closter-Kirche der Divitum Clarissimorum wieder neu gebauet/ und an der innern Eintheilung überhaupts gar artig angeleget/ aber die dabey angebrachte Architectur fället jeden als uncorrect in die Augen. Aussen aber ist die Ordonnance gar absurd, daß auch die Toscanischen Wand-Pfeiler aussen mit Schnirckeln an dem Capitäl formiret worden. Den Grundriß habe hier ungefehr entworffen.

Also ist es auch mit der kostbahr erbaueten Carmeliter-Kirche beschaffen / da an der Auszierung der geringste Fehler ist / daß an den Jonischen Capitälen an statt der Schnirckel Creutzweiß über einander gelegete Frucht-Hörner sind. In Summa/ wenn es nur den guten Brüßlern nicht entweder an einem guten Baumeister/ oder nicht an dem Willen und Wissen einen rechtschaffenen aufzusuchen und ihm zu folgen gefehlet hätte / so würden sie vor ihre aufgewendete grosse Kosten vortreffliche Gebäude / und bey allen Kunst-verständigen Ruhm haben/ da sie jetzo nur derselben höchst wohlgegründeten Spott davon tragen. Ich darff wohl sagen/ daß ich unter einer grossen Menge von faciaten neuer Gebäude/ nicht mehr als vier gefunden/ die nicht absurd sind/ welche ich hier noch kürtzlich berühren will. Ob noch andere daselbst gewesen/ kan ich wegen meiner kurtzen Zeit nicht sagen/ noch weniger/ ob nach meiner Zeit nicht sey klüger gebauet worden. Tab. XVII. fig. 2.

In der Eyckstraß lieget ein Hauß wie ein klein Hôtel von Quadersteinen gantz simpel aber sehr reinlich gebauet / wohl gearbeitet / und proportionirlich ausgetheilet / daher ich bedauere / daß ich es inwendig nicht habe sehen können. Es ist gantz nach der Art der Parisischen Häuser gestaltet. Der Thorweg ist ohne Ordnung doch gantz Toscanisch recht wohl ausgetheilet/ und ist der Krantz oder Hauptsims gantz nach Scamozzi oder Goldmanns profilirung gemachet/ welches mich fast auf die Gedancken bringet / daß es daselbst mehr an Bauherrn fehle/ die Gusto von der wahren Architectur haben / als an Baumeistern. Ich habe es nich lassen können/ wenigstens den Thorweg ab zu zeichnen. Hingegen sind die Häusser an dem grossen Marckt/ welche die besten seyn sollten / die aller seltsamsten/ bund und krauß. Theils haben sie gar auswendig verguldenlassen/ doch auch das Gold mal à propos ordiniret. Das beste und reineste unter allen habe hiermit abgezeichnet. Artige Inscriptiones sind an den meisten dieser Häuser/ wovon ich in der Eyle doch ein paar abgeschrieben. Also ist unweit dem hier abgezeichneten Hause eines/ da zu oberst der Churfürst von Bayern zu Pferde vorgestellet / worunter folgendes Epigramma zu lesen : Tab. XVII. fig. 3. Fig. 4.

> Dum premeret radiis nostram Sol Gallicus urbem,
> Te solum in mœstos vidimus ire rogos.
> Quid mirum Geticæ qui fregit cornua Lunæ
> Gallica si Solis lumina non metuat.

Hinter dem Rathhause wo man von dem Marckt heraus gehet/ stehet an einem Hause ein Phoenix/ mit der kurtzen Aufschrifft :

> Stipes quod tertio cinis gloriosior ex virgo Phoenix sum.

Es ist nicht geschrieben als ein Chronostichon,und kommen auch nicht mehr als 1693. daraus/ daß also noch 3. an der Zeit deß Bombardements und also noch mehr Jahre von der Auferbauung fehleten. Auch kan ich sonsten keinen rechten Verstand daraus finden/ noch den Phoenix recht darauf appliciren/ der sich selbst willig verbrennet/ nicht von andern Widerwillens verbrandt wird. Was die Wörter Stipes und ex virgo haben wollen / verstehe ich auch nicht. Mein Herr wird etwa bessere Gelegenheit daselbst finden/ dieses Räthsel verstehen zu lernen.

Oben queer an dem Marckt her sind alle Häuser als ein Hauß gebauet/ und haben eine gemeine Inscription an dem Borten/ welche in einem Chronosticho die Jahr-Zahl 1702. enthält/ mit folgenden Worten :

> CoLLIs Vt In CIneres nVper fVIt Igne reDVCtVs
> aLtIor è bVsto DenVo CresCIt apeX.

Es ist aber gewiß/ daß A. 1699. diese Worte schon daselbst angeschrieben gewesen.

Das Armen-Hauß/ Mons Pietatis genannt in der volle Straët hat eine ansehliche Faciata von gar reiner Architectur, mit Jonischen Wand-Pfeilern/ welche ich deßwegen hiermit abgezeichnet schicke / so viel es hat in Eile und nach dem Augenmaaß geschehen können. Ich wüste nichts daran zu tadeln/ als die Zusammen-Wachsung der gantzen Wandpfeiler mit dem halben an beyden Risaliten. Tab.XIV fig. 3.

Endlich habe noch eine Faciata an dem Opern-Hauß abgezeichnet/ welche gantz von Quadersteinen sauber gearbeitet war/ ob es schon keine völlige Reinigkeit der Architectur Tab.XV. fig. 3.

hat / wie denn sonderlich die Risalit mit dem Oval-Fenster in dem gebrochnen Fronton über der Seiten-Thüre sehr übel stehet. Das übrige Gebäude ist von Mauer-Steinen gebauet. Das Theatrum zu der Opera ist zimlich breit / aber nicht gar lang / und die Parterre ist sehr klein / aber viel Logien übereinander.

Tab. XVII. fig. 5.

Ausser diesem habe ich auff der Gassen / die ich / so viel mir möglich gewesen / rechtschaffen durchstrichen / nichts angetroffen / das einem Kenner der wahren Architectur gefallen könte / ohne eine gar schöne von gehauenen Steinen kostbare auffgeführte Treppe / deren Nutzen und Absicht ich doch nicht habe penetriren können. Denn sie lieget an einem gantz abgelegenen Ort an der innern Böschung deß Stadt-Walles / auf den sie zu steigen alleine dienen kan / da sie vor den herrlichsten Pallast prächtig genug wäre / daraus abzunehmen / daß vor diesem der Gouverneur daselbst muß einen grössern Concept von einem Bau gehabt haben / der aber nachdem hinterblieben. Noch ist etwas schönes in Brussel / das viel artige Spring-Brunnen auff den Gassen stehen / deren theils gar artig disponirt sind. Einer ist mit einem Knaben von Metall / welcher pisset / von gar guter Zeichnung / wie dergleichen auch in Straßburg zu sehen / welches aber doch in einer Grotte privatim besser stünde / als auff einem publiquen Platz einer Stadt / da man vielmehr etwas scharffsinniges und generoses hätte vorstellen sollen. In solchen Brunnen gehen sonst die Teutschen Reichs-Städte allen Niederländischen weit bevor / wiewohl auch Brüssel selbst ihnen darinnen nur nachahmet / aber bey weitem nichts gleich kommt. Doch ist diese Stadt darinnen noch Paris vorzuziehen / da zwar viel publique Brunnen sind / aber gar wenig Parade auff den Gassen machen / wann man nich etwa die Fontaine deß Innocents und die Samaritaine davon ausnehmen kan.

Ehe ich nun von Brüssel Abschied nehme / muß ich wieder mit einer Klage auffgezogen kommen / weil ich / noch ehe ich dahin gekommen / mir grosse Hoffnung gemachet / wie ich von da weiter gegen Pariß zu wolte trefflich viel in der Fortification lernen / worinnen ich mich doch zu Brüssel schon gäntzlich betrogen gefunden habe. Denn erstlich erfuhr ich / daß die wohlfeilen Fuhren höchstens nicht öffter als alle acht Tage einmahl durch die Städte auff dieser Route passirten / da die Posten in Teutschland zweymahl jede Wochen zu haben sind / daß ich also mich nirgend lang genug auffhalten konte / oder allzulange an jedem Ort hätte stille liegen müssen. Zum andern wurde ich versichert / daß die Frantzosen so hart seyn ihre Vestungen sehen zu lassen / daß es auch die vornehmsten Passagier nicht erhalten könten / welches ich auch hernach in der That erfahren. In Valencienne erzehlete mir der Wirth selbst / daß vor wenig Jahren Printz Eugenius daselbst passiret sey / und den Gouverneur incognito nur unter dem Nahmen eines vornehmen Teutschen von Adel um Permission die Vestung zu besehen / ansprechen lassen / aber abschlägige Antwort bekommen habe / da dann der Printz in der Abreise ihm ein Dessein zugesendet habe / mit Vermelden / darauß würde der Gouverneur ersehen und glauben können / daß er die Vestung Valencienne besser als er selbst wisse. Daraus wird mein Herr die Rechnung machen können / daß er wenig / so der Mühe werth / von mir erfahren werde / so die Vestungen auff dem vorgeschriebenen Weg nach Paris betrifft.

Mons.

Man reiset also von Brüssel aus am ersten nach Mons oder Bergen über Halle nôtre Dame, ein schlechtes Städtgen / nach dessen altvätterischen Kirche doch viel Wallfahrtens seyn soll / und darinnen man absonderlich schöne Arbeit an Körben besonders kleinen machet. Nicht weit davon rechter Hand ist ein Städtgen Enghuien, dabey ein trefflich schönes Lust-Hauß seyn soll / wie auch das Kupfferstück / so davon heraus ist / eine nicht gemeine Disposition desselbigen anzeiget / aber ich muste mit der ordinaren Land-Kutsche vorbey passiren / und konte es nicht besehen. Also kamen wir über Braine le Comte, einen schlechten Ort nach Mons / da wir uns nicht lang auffhielten / so / daß ich nicht einmahl so viel sehen konte / ob die Fortificationes in den Forces d'Europe recht gezeichnet seyn. Sonderlich da daselbst zwey gantz ungleiche Risse zu finden sind / da man nicht weiß / welchem zu trauen sey. Die Stadt / die einen gantzen Hügel einnimmt / ist mit einer grossen sumpffigten Plaine gantz umbgeben / diese aber wiederumb mit hohen Land umbgeben / daß man also von allen Orten fast die Häuser in der Stadt zehlen kan. Ohnerachtet nun der Stadt mit Approchiren gar schwer anzukommen / so kan sie doch sehr bequemlich bombardiret werden. Hin und wieder hab ich im Hinein- und Heraußfahren einige Wercke mit Bruch-Steinen / wenigstens biß an den Horizont, gefütteret gesehen / die meisten aber waren gantz von Erde / alle aber mit Disteln dergestalt bewachsen / daß man wohl sahe / wie wenig sie in acht genommen wurden / welches doch eine Schande war / weil es eine importante Frontier-Vestung / deren die Frantzösische Vestungen / sonderlich Valencienne so gar nahe auff dem Halß lagen. In der Stadt habe nicht Zeit bekommen können nur ein wenig die Strassen durchzugehen. Indessen war doch unser Fuhrwerck so langsam / daß wir in einem gantzen Tag nicht mehr als sieben Stunden Wegs biß Valencienne verbrachten / und gar spat noch daselbst ankamen / da wir doch frühe genug ausgefahren sind. Also habe auch daselbst keine Gelegenheit gehabt etwas zu sehen. In dem Ein- und Außfahren habe gesehen /

Valencienne.

daß

daß alle Wercke wohl revêtiret gewesen / und war vor dem Thor / da wir wieder hinauß fuhren / eine gantz neue Polygon recht nach Vaubans alten Manier / wie sie von du Fay beschrieben worden / auffgebauet / die ich auch in den Forces d'Europe eben so finde / denn es waren in der That keine faussebray tenaillen daran / aber ein gut revêtirtes Hornwerck der Graben war trocken / und war die Dossirung von dem Boden an ohne einen Fuß von harten oder Quader-Steinen zu haben / mit gebackenen Steinen biß an den Cordon, und war zimlich starck / hingegen über dem Cordon ware die Brustwehr auch biß an ihr Glacis verkleidet / aber gantz perpendicular und glatt ohne den geringsten Sims / also / daß wegen der darunter folgenden starcken Dossirung die Verkleidung der Brustwehr als gar überhängend / und als von der Erden ausgetrieben aussahe / wie hingegen das Bollwerck / weil es den geringsten Absatz nicht am Fuß hatte / aussahe als versuncken / da doch keines von beyden in der That war. Zwey Casernen habe ich im Vorbeyfahren observiret / welche fünff / aber sehr niedrige Geschoß übereinander hatten / und gar schmal waren / und an der schmalen Seite in jedem Geschoß nur ein Fenster in der Mitte hatten / in die Länge aber waren sehr viel Fenster / so ich aber so geschwind nicht zehlen konte. Ich vermuthe aber / daß in jedem Geschoß in zwey Reyhen gantz kleiner Zimmern eine völlige Compagnie mit ihren Officiers habe logiren können / und also eine gantze Bataillon in jeglicher Caserne, welche gantz von Mauerwerck auffgebauet war. Vor einem Hof / welcher schien zum Zeug-Hause zu gehören / sahe ich aussen eine grosse Zahl eiserne und metallene Stücke ordentlich beyeinander auff Lager-Höltzern liegen / wie es sonst in den Zeug-Häussern bey Holländern und Frantzosen gebräuchlich ist / daß nur die Lavetten innerhalb deß Zeug-Hausses recht in Trockenen stehen / hingegen die Canons selbst aussen / entweder gar unter freyen Himmel / oder etwa unter frey offenen Gallerien liegen / wie gesagt / hart nebeneinander auff Lager-Höltzern / welches mir / ohngeachtet die Teutsche Manier viel reinlicher und ansehnlicher ist / doch besser duncket / weil die Lavetten trefflich conserviret werden / und alles viel enger kan zusammen gebracht werden / daß / wo auff Teutsche Manier hundert Stucke stehen / auff solche Art nahe bey zweyhundert logiret werden. Darumb mir das neue Zeug-Hauß zu Naerden wohlgefallen / welches nur ein Geschoß hoch umb einen gevierdten Hof mit einer schönen Säulen-Lauben umb und umb gegen dem Hoff zu gebauet ist / worunter die Canonen also und die Kugel-Pyramiden sehr ordentlich und reinlich beysammen lagen / wie ich schon mag berichtet haben.

Cambray.

Von hier sind wir nach Cambray in einem Tage acht Frantzösische Meilen noch gute Zeit angekommen / und habe auch erhalten / daß ich in der Citadelle auff dem Wall bin herumbgeführet worden / aber nicht weiter gekommen / davon ich doch so viel Nutzen gehabt / daß ich erfahren / wie sehr viel Falsches in den Forces d'Europe sey / und folgends noch vielmehr an P. Schenks Abzeichnungen / welche nichts als eine liederliche Copie von jenen sind / nach dieses Mannes Art / der sich unter allen Holländischen Kupfferstechern mit der Nahrung vom Plagio besonders distinguiret hat. Es ist zwar der Unter-Officier, der mich herumbgeführet / gar geschwind mit mir fortgewandert / daß es mehr eine Promenade umb den Wall / als eine Besehung der Fortification gewesen / doch habe ich gemercket / daß die eigentliche Gestalt der Fortification diese gewesen / als beykommender Entwurff in Tab. B. Figur. 9. zu erkennen giebet. Da denn die sonderliche Constructión der Casematten vornemlich zu bemercken ist. Die Conjunction der Citadelle mit der Stadt ist auff einer Seite nach gewöhnlicher Art gemachet / auff der andern aber / wie diese zuversichtliche Abzeichnung weiset / (welche gleich / als ich nach Hause kam / gezeichnet / und zuvor wohl gemercket) gantz ungewöhnlich und anderst / als sie in den Forces d'Europe stehet. Es lieget der Wall gegen das Feld so hoch / hingegen das Ravelin a. dagegen so tieff daß man über die Brustwehr / wann man auff dem Banquet stehet / nicht einmahl den Anfang deß Ravelin-Grabens b. recht entdecken kan / und darff ich dem Augen-Maaß nach die mit Mauer-Steinen auffgeführte revêtirung biß auff den Boden deß trocknen Grabens kühnlich biß 50. Fuß hoch versicheren. Gegen der Stadt hat die Citadelle eine gar reinliche gepflasterte und starck abhängende Esplanade, und die Fortification war in trefflichen Stand erhalten. In der Stadt habe nichts besehen können / ohne en passant das Rath-Hauß / welches ein gantz altfränckisches / bey dem Alten aber doch gar ansehnliches Gebäude ist. Die Burger-Häuser aber sind meistens von Holtz gebauet. In dem Hinausfahren durch das Thor / welches mir das Frantzösische benennet wurde / habe ich / da ich über die Brücken dem Wagen nachgienge / hiebey entworffene Fortification abgemercket / und so bald ich durch die Contrescarpe hinaus war / in meine Schreib-Tafel entworffen.

Tab. B. Figur. 10.

In den Forces d'Europe finde ich vor der Porte du St. Sepulchre etwas dergleichen / doch noch mit mercklichen Unterschied. Die Wercke waren alle mit Brique sehr wohl revêtirt / auch das äusserste Ravelin nicht ausgenommen. Unterwegs passirten wir das demolirte Schloß Chatelet, welches den Frantzosen soll vordeme viel zu schaffen gegeben haben. Man sihet noch daß es vier Bastion gehabt / und findet man noch gantze starcke Gewölber unter den Ruinen stehen.

St. Quentin.

St. Quentin ist auch noch ziemlich/ auch gantz anders fortificiret/ als man noch einen Riß davon in Merians Topographie findet / doch habe ich nicht Zeit bekommen können/ es recht zu besehen/ weil ich an die Land-Gutsche verhafftet war. Denn Freyheit hätte ich sonst sie zu besehen haben können / weil sie scheinet gantz negligiret zu werden / weil Franckreich itzo weiter hin gute Festungen genug hat. Sonst ist sie vor den Schlüssel von Franckreich gegen die Spanische Niederlande gehalten worden. Der Haupt-Wall hat zwar nur kleine gemaurete und weit von einander liegende Bastions, aber es liegen vor demselben noch grosse detachirte Bollwercke / und vor einigen derselben noch Contregarden, in denen gemaureten Redouten gegen der Spitze liegen. Die Contrescarpe ist nach der Vaubanischen Art mit Traversen versehen/ daß also der letzt verstorbene König mag sehr viel daran gewendet haben/ biß er des Besitzes von Cambray völlig ist versichert gewesen.

Weiter habe ich auf diesem Wege gar nichts anzumercken befunden/ als daß nahe bey Senlis ein dem Printzen von Condé gehöriges Lust-Hauß lieget/ von deme man mich versichert/ daß es sehr wohl zu sehen sey/ und sonderlich in angenehmen Canälen zwischen Alleen und Boscagien seines gleichen nicht habe. Mein Herr kan aber leicht ermessen/ daß ich um dessen willen allein die Land-Gutsche/ welche schon bezahlet war/ nicht habe quittiren können. Ich schliesse demnach hier/ und versichere abermahls/ woran ohne dem kein Zweiffel zu tragen/ daß ich jederzeit verbleibe

Meines Herrn

Rostock den 10. Aug. 1716.

Auffrichtigst ergebener
Diener.

XII.

Mein Herr!

Aus Seiner Antwort habe nicht ohne Verwunderung ersehen/ daß Seine Begierde von Pariß etwas zu lesen noch pressanter ist/ als meine Reise dahin eilig gewesen/ und Er mir die Kürtze meiner Reise-Beschreibung von Amsterdam biß dahin gerne zu gut halten will / wenn ich Ihn nur von der sonderlichen Stadt Pariß wohl und weitläuffig unterhielte. Denn ob schon wahr ist/ daß man in solchen herrlichen Städten das jenige gemeiniglich nach Wunsch beysammen findet/ was man an andern Orten mit grosser Mühe kümmerlich zusammen suchen muß / und doch nicht in so ausnehmender Güte als in jenen findet: so ist doch auch gewiß/ daß man in mancher unansehlichen Stadt wiewohl selten etwas findet/ so man in den grösten würde vergebens gesuchet haben/ welches die Mühe ersetzet/ so man auf dessen Ausspührung gewendet. Es dienet auch was man in den geringern Städten gesehen hat/ durch die Vergleichung mit dem was man in den grössern gesehen/ alles der Gedächtnuß besser einzudrucken/ und mit besserem Judicio zu fassen. So finde ich vor die heutige glorieuse Welt auch eine vortreffliche Gelegenheit sich zu distinguiren/ wenn man durch genaue Besichtigung der geringern Oerter gelernet hat accurat zu unterscheiden/ was die grössere in der That besonderes an sich haben / und diejenige mit Bescheidenheit zu widerlegen / welche offtmahls Dinge/ so sie in den berühmtesten Städten gesehen/ vor etwas sonderliches rühmen/ was man doch auch anderwerts an viel geringern Orten finden kan.

Uber dieses alles ist die vornehmste Ursache / daß ich meine Eiligkeit auf der Reise beklagen müssen / weil ich hätte die berühmtesten Festungen Franckreichs besser studiren können/ wenn ich schon nicht Erlaubnuß erhalten hätte/ sie ordentlich auf den Wällen zu besehen. Denn wo man sich an einem Orte einige Tage auffhalten kan/ mag einer so die Fortification aus dem Grunde verstehet / doch viele Particularia observiren / die grossen Nutzen bringen können. In Pariß aber ist von der Wissenschafft zu fortificiren gar wenig / ja keine Gelegenheit etwas zu erlernen über die Elementa , so man der Jugend vorträget.

Nach diesem allem aber dauret mich nichts mehr / als daß mein Herr so grosse Conceptus gefasset hat/ was ich ihm würde sonderliches von Pariß berichten können/ da doch an einer Seite so viel Beschreibungen und Kupfferstiche von dieser Stadt heraus sind/ daß es kaum möglich etwas davon zu schreiben/ so nicht in denselben zu finden wäre/ an der andern Seite aber ich nicht länger als drey Wochen darinnen/ und acht Tage in den Environs derselbigen zugebracht/ und wenig Mittel gehabt in alle Orte / wo die denckwürdigsten Sachen zu sehen sind/ zu penetriren/ da doch gewiß zu Pariß mehr als an einem Ort erfordert wird/ wenn man etwas rechtes sehen und erfahren will/ daß man

eine grosse Figure mache/ massen ich sorge/ daß was man von den Spaniern saget/ sich in der That bey den Frantzosen/ und sonderlich bey den Parisern finde. Wiewohl ich bey denen so diese Umstände recht verstehen/ wissen und erwegen/ noch wohl mit meinen gar wenigen Observationibus Ehre einlegen möchte/ weil sich vielleicht niemand finden wird/ der so gar sehr alle Tage von frühe Morgens um fünff Uhr/ biß Abends um sieben sich bemühet hätte diesen ungeheuer grossen Ort durchzulauffen / und bey so gar wenig Mitteln als ich hatte/ auszuspühren/ was daselbst in der Architectura Civili, Mechanica Sculptur und Pictur merckwürdiges möchte zu sehen seyn.

Mein Herr bedencke / daß in Pariß ausser den vier Königlichen Pallästen insgemein noch 264. Höffe/ und sonderbahre grosse Wohn-Häuser / 51. Pfarr-Kirchen / 52. Männer- und 78. Frauen-Clöster/ 55. Collegia, und 30. Hospitäler gezehlet werden/ deren gröster Theil sehens-würdig sey/ und ob ich schon selbst der Meynung/ auch fast versichert bin/ daß diese Zahlen mit der Wirthe und Schencken Kreyde angeschrieben seyn/ so bin ich doch gewiß/ daß man an keiner Zahl mehr als den vierdten Theil abziehen könne/ ohne ungerecht zu handeln. Wenn ihm dabey zu überschlagen beliebet/ wie viel Künstler-Häuser und Werckstätte man auffzusuchen habe/ und wie viel einem die Disposition der Stadt und deren vornehmste Prospecte zu thun geben/ und wie weite Weege man thun müsse von einem Ort zu dem andern zu kommen/ wie viel man auch Weege vergebens thue/ und halte dagegen/ daß ich (weil ich die Sonntage über niemahls ausgegangen) zu Besichtigung dieser grossen und mit Denckwürdigkeiten angefülleten Stadt/ unmöglich mehr als 216. Stunden anwenden können / und diese nicht ohne fast unmenschliche Arbeit/ und daß ich dabey noch viel Zeit haben müste/ das Gesehene zu Hause anzuzeichnen/ oder auszumachen. Wenn zu diesem noch kömmt / daß erwogen wird / wie geschwind/ sonderlich an grossen und unbekanten Orten eine Stunde verlauffe/ so wird fast jederman nach meiner Reise das Facit machen/ welches mir der Frantzösische Envoyé Marquis de Heron noch vor derselben gestellet/ als ich gegen ihm sagete/ daß ich mir nur drey Wochen wünschete in Pariß zu seyn / worauff er zur Antwort gabe / daß ich in dieser Zeit nichts mehr würde ausrichten / als einmahl durch jede der vornehmsten Strassen geschwinde hin und wieder gehen.

Wolte aber mein Herr sagen/ daß ich ihm meine besondere und nicht in gedruckten Büchern befindliche Observationes communiciren/ es möchten deren so wenig seyn/ als immer wolten; so muß ich besorgen/ daß auch damit kein Dienst geschehen würde. Denn weil in der Welt keine Leuthe zu finden sind/ die so viel Wesens von proportionirlicher/ correcter und reiner Austheilung/ profilirung und Ausarbeitung der Architectonischen Ordnungen und daraus fliessender Zierrathen machen als die Pariser/ nicht nur die da Profession von der Architectur machen/ sondern die nur irgends vor Galante Leuthe wollen angesehen seyn; ich aber zuvor aus wohl wuste/ daß ich gar wenige Zeit würde in Pariß zubringen können/ darum nahm ich mir als das Hauptwerck vor/ darnach zu sehen/ ob sie auch so weit in der Außübung solcher Reinigkeit correction und proportion gekommen seyen / und wenn sie an ihren Wercken doch dawider gefehlet/ ob es etwa daher gekommen sey/ weil sie casus gefunden haben/ da man gezwungen sey solche Fehler zu machen. Die zweyte Absicht meiner Dahin-Reise war nach zu sehen/ob an den neuen Wercken alle die Zierrathen/ welche die alten Römer gemachet haben/ auch würcklich nachgemachet würden / oder aber aus der Ursache unterlassen/ weil es allzu kostbar seye. Endlich weil die Frantzosen von der Coupe des Pierres so gar viel Wunders und Rühmens in ihren Wercken machen/ ob sie dieselbe auch in der Thath auch also ausübeten. Wenn ich diese Stücke ausführen könte/ glaubete ich genug in den drey Wochen gethan zu haben / wenn ich schon sonst im geringsten nichts thäte.

In demselben habe ich auch so weit reüssiret/ daß ich ihnen mit Wahrheit nachrühmen kan/ daß sie das andere aus selbigen drey Stücken völlig geleistet/ und in Holtz/ Sandstein und Marmor/ die aus der antiquität zu uns gekommene Zierrathen / also auch das delicateste Schnitz-Werck auf den Gliedern der Simse nett/ hurtig und vor proportionirte Unkosten bloß durch ordentliche Handwercker/ Steinmetzen und Tischler exequiren. Was das erste Stück anbelanget/ kan ich itzo den Parisischen Architectis klahr erweisen/ daß sie sehr viel wider die Reglen der reinen Architectur gesündiget haben / nicht aus Noth/ sondern aus Mangel gnusamer Wissenschafft/ und das alle ihre Säulen-dispositiones mit Beybehaltung ihrer an den Gebäuden gemacheten Inventionen, mit eben der Arbeit und eben dem Kosten hätten könen correct gemachet werdē/als sie es falsch gemachet.

Das dritte belangend/ hab ich recht herrliche Exempel ihrer Steinhauer-Kunst gesehen/ auch einige die nicht zum besten reüssiret/ aber das vornehmste habe nicht bekommen können / daß ich nehmlich dergleichen Arbeit möchte machen sehen / und mit solchen Leuthen davon sprechen können/ denn ob ich schon nach Möglichkeit gesuchet und nachgefraget / ob und wo in der Stadt solcherley Arbeit würcklich unter Handen wäre / habe doch nichts erfahren können. Ich habe aber doch die erfahrensten in der Kunst

 ausge-

ausgefraget/ und mit ihnen davon geredet/ weil aber sie allzu viele Geheimnüß daraus machesten/ mehr nicht erfahren können/ als man in ihren Büchern davon lesen kan. Ja ich vermochte das am auffrichtigsten/ davon nach der Praxin geschriebene Buch deß Mathurin Jousse in keinem Buchladen zu erfragen.

Von solchen Materien aber meinem Herrn etwas zu schreiben / wäre ja gäntzlich mal' à propos, indeme er weder selbst die Intention hat / einen Baumeister dermahl eins abzugeben / noch viel weniger ordre haben wird / seinen jungen Herrn Grafen zu solchen subtilitäten an zu führen/ weiß ich demnach nicht weiter dessen Verlangen zu vergnügen / als daß ich hiebey einige Abzeichnungen sende / welche ich noch in der Eyle habe machen können und gemachet habe / weil ich glaube / daß sie noch nicht in Kupffer heraus seyen/ wie sie es damahl wenigstens noch nicht gewesen / da ich sie gemachet/ und dabey melde / wie ich es angefangen habe/ daß ich gegen der kurtzen Zeit zu rechnen doch noch habe viel sehen können. Ich bin nehmlich den ersten Tag gleich nach den Buch- und Kupfer Boutiquen gegangen/ und habe mich erkundiget was von Beschreibung der Denckwürdigkeiten zu Pariß heraus wäre / und habe so viel gefunden/ daß meine Mittel nicht zugereichet haben nur den zehenden Theil davon zu kauffen.

Da fand ich Grund-Risse der Stadt Pariß in unterschiedlichen Format, und kauffete einen in der Grösse der Jaillotischen Land-Charten / welcher diesen Titul hat : Plan de la Ville, Cité, Université & fauxbourgs de Paris, comme il est aujourdhuy aves ses nouvelles rües, places. en ceints & Casernes, dresse sur les lieux & sur les memoires de Mr. Jouvin de Rochefort a Paris chez N. de Fer. 1694. Zum andern bekam ich ein Buch · Description Nouvelle de la Ville de Paris en deux Tomes per Germ. Brice Parisien, welches mich vortrefflich vergnüget/ und bewogen hat/ drey Tage in meinem Logiament zu verbleiben/ es durchzulauffen/ und die vornehmsten Gebäude so ich besehen wolte/ zu unterstreichen / und was davon in Kupffer heraus war zu kauffen. Weil nun mein Herr sich mehr Zeit wird nehmen/ und mehr Geld anwenden können / so rathe ich/ daß er jeden Tag nur so viel davon durchlese/ daß er hernach ausgehen/ und was von denen daselbst specificirten in Kupffer zu haben/ auffsuchen und einkauffen könne.

Weil aber in gedachten Buch des Brice auch ein kleiner Grund-Riß der Stadt Pariß vorhanden war / ließ ich ihn auf Zindel auffleimen / den grossen Grund-Riß aber breitete ich in dem Logiament auf einen Tisch recht in der Situation nach den plagis mundi auf / und notirete darinn mein Logiament mit einem deutlichen Punct. Denn suchete ich früh Morgens noch ehe es Tag wurde die Oerter darinnen auf in der Ordnung / wie sie in des Brice Beschreibung vorkamen / imprimirete mir den Weg von meinem Logiament nach denselbigen zu wohl/ besahe die Kupffer so ich von selbigen Gebäuden hatte/ und damit gieng ich gleich zwischen sechs und sieben Uhr fort/ mit Schreib-Taffel und Reißbley wohl versehen / und wenn ich wo an dem rechten Weg anstund/ kriegte ich meinen auf Zindel geleymten Grund-Riß aus der Tasche / der mir gar schön geholffen / daß ich nicht leicht Umwege / viel weniger Irrwege gegangen. Dabey fället mir etwas ein/ so ich nothwendig erinnern muß. Es ist die gemeine Sage in Pariß/ daß die Fremden alle Palläste und Hôtels pour rien besehen könten / weil die Herrschafften so höfflich und complaisant seyen / und die Bedienten nicht nur aus Verbott ihrer Herrschafft kein Tranck-Geld nehmen/ sondern auch aus eigener Generosité es vor einen Schimpff hielten / wann man ihnen etwas anböte. Daß dem aber nicht also sey/ habe gleich Anfangs erfahren / denn da ich bey den Pallast aux Thuilleries anfieng den Concierge zu bitten / daß er mich möchte die Zimmer besehen lassen / bekam ich abschlägige Antwort/ aber da ich ihm eine Verehrung versprach/ kamen die Schlüssel gar bald. Hernach in dem Louvre wurde ich zwar gleich admittiret/ aber mein Führer lieff so geschwind durch die Zimmer / daß ich nichts recht ansehen konte/ aber eine piece de trente six sols hatte das Gewicht ihn zu arrêtiren. Man sagete mir zwar daß man müsse durch die gantze Stadt einen Führer annehmen / wozu ordentliche Leute wären. Allein ich erfuhr/ daß nicht allein diese Führer selbst sehr viel kosten/ in einem Tage wenig vornehmen/ und mit den Concierges der Hôtel doch gute Verständnuß hätten/ daß man nichts recht besehen könne/ wo man nicht überall mit Verehrungen parat sey. Solcher gestalt bin ich so lang herum gegangen biß eilff Uhren/ da ich in dem nächsten den besten Cabaret geschwinde etwas aß/ und denn weiter marchirte biß ich müde ward/ da gieng ich nach Hause / und brachte die übrige Zeit zu aus den Tabletten meine Memoires zu Papier zu bringen/ und die Zeichnungen / weil die Sache noch im Gedächtnuß war ins reine zu bringen. Und dabey ist noch mein Glück/ daß ich an den Parisischen Memoires nicht viel Verlust gelitten/ hingegen an den Holländischen so viel mehr/ durch meinen gottlosen Jungen eingebüsset.

Wenn

Wenn ich nun die Zeit gehabt hätte / täglich nur etwas weniges vorzunehmen/ aber alles besser mit den Kupffern zu conferiren und genau zu betrachten / und solcher gestalt alles nach dem Innhalt des Brice durchzugehen / wozu ich hätte fünffmahl mehr Zeit haben müssen/ wenn ich auch noch vor der Besichtigung der Stadt/ mich hätte mit Künstlern und andern curiosen Leuten bekant machen können / wozu noch einmahl so viel Zeit wäre erfordert worden / so wolte ich mit grossen Nutzen aus Pariß wiederum hinweg gezogen seyn. Und wenn ich nur ein Viertel Jahr mich noch daselbst auffhalten könte/ und dreyhundert Thaler in derselben Zeit zu verzehren hätte/ wolte ich noch ziemliche Wissenschafft daselbst zusammen sammlen / und andern wiederum damit dienen. So aber weiß ich meinem lieben Freund mit weitern vergnüglichen Remarquen, die er nicht in des Brice Buche fände/ nicht wohl zu dienen / hoffe auch/ daß ich deßwegen leichtlich Vergebung erlangen werde/ weil ich versichern kan/ wenn nur dem/ was ich hier geschrieben/ nachgefolget wird/ daß die Besuchung/ der in ihrer Art unvergleichlichen und einigen Stadt Pariß mit völligem Nutzen und Vergnügen geschehen werde. Ich bin

Meines Herrn

Rostock den 28. August. 1716.

Unvermögender doch gutwilliger Diener

N.N.

XIII.

Mein Herr!

Ob mir wohl nicht unbekant ist/ daß Er sich/ als Er ehemahls die Architectur lernete/ nicht habe verdriessen lassen/ den grössesten Subtilitäten mit unermüdeten Fleiß nachzuspühren/ biß Er sie ergriffen ; so wird Er mir doch zu gut halten/ daß ich Ihm nicht zugetrauet/ daß Er sich würde noch darmit delectiren/ da Er bereits gewiß resolviret hat/ von solchen Dingen nicht Profession zu machen/ und seithero genug erfahren hat/ wie unsere Teutsche Architect selbsten/ damit sie sich mit ihrer Unwissenheit groß machen können/ solche Baumeisterische Subtilitäten/ welche von rechter Austheilung der Dreyschlitze und Sparren-Köpffe handeln en bagatelle und pedanterie/ oder/ wo sie noch bescheiden sind/ als unnütze Schwerigkeiten/ und allzu scrupulose Subtilität tractiren. Nachdeme Er mir aber so grosse Contestation gemachet/ daß er nicht nur über solchen Remarquen höchst vergnügt seyn / und damit wie wenig sie auch wären/ zu frieden seyn wolte / ja gar der Meynung ist/ daß sie keinem wahrhafftiger Galanterie Beflissenem könten unangenehm seyn/ so will ich gerne mit meinen gar geringen und spahrsamen Anmerckungen dienen / massen ich der angebohrnen Auffrichtigkeit seines Gemüthes darinnen völlig versichert bin/ die nicht leidet/ daß sein bezeugtes Verlangen solte verstellet seyn. Ich will mich befleissigen/ daß ich das jenige/ was Brice in seinem Buche nicht angemercket hat/ in dem character von der übrigen Schrifft unterscheide. In der Ordnung aber werde ich bleiben in der ich herum gegangen/ welche denn zuweilen von des Brice Ordnung abweichet.

Ich fange billich von dem Pallast aux Thuilleries an / dessen Grund-Riß und zwey Auffrisse von Marot herausgegeben zuverlässig sind. In Merians Topographien aber ist noch die Vorstellung zu sehen/ wie solcher Pallast vor diesem ausgesehen hat. Die gantze Faciata bestehet aus fünff Pavillons , und vier dazwischen liegenden langen Gebäuden / alles in einer Linie von 1011. Füssen / aber Schade ist / daß die Architectur, wie sie nicht zu einer Zeit gemachet / also auch nicht ein Stück dem andern zu folge / sondern gar verschieden eingetheilet worden/ wiewohl deßwegen das gantze Gebäude zusammen nicht unterlässet in den Augen derjenigen / welche in den Wissenschafften der Architectur nicht sehr tieff eingesehen haben / einen gar guten Effect zu thun / **wie auch ein Musicalisches Stück den meisten Zuhörern gefallen kan/ so aus unterschiedenen Meister-Compositionen zusammen gesuchet sind. Indessen ist doch nicht zu zweifflen / daß wann ein einiger Architect eben dieselbe Variation der Architectur aus einem gewissen und stets harmoniirenden Grund angeordnet hätte/ der Effect noch viel annehmlicher/ auch in den Augen der Halbgelehrten seyn würde.** Der mittelste Pavillon hat drey Ordnungen übereinander/ und noch eine Attique darüber/ unten Jonisch mit Binden / darüber Corintisch / und zu oberst Römische/ alle von Marmor/ mit der Attique und dem Geländer darüber ist er so hoch als der übrigen Gebäude mit samt dem Dach / darüber aber hat er noch ein sehr hohes ründlecht geführtes Dach / welches sich in einen mit einem Geländer umbgebnen Altan endiget. Der beyden bey der Seiten folgende lange Gebäude / und die

zwey hernach folgende etwas kürtzere / welche hier oben vor Pavillons gerechnet worden / haben zwey gantze Geschoß / und eine Attique darüber. Das unterste Geschoß hat durchgehends Jonische Ordnung / daran doch an beyden langen Gebäuden noch Binden sind / an den beyden kürtzeren aber ist sie nicht mit Binden / sondern mit Canelüren / darinnen noch Blumen-Stücke stehen / und begreiffet nicht lauter Fenster / sondern wechsel-weise Bilder-Blindten und Fenster zwischen sich der andern Reyhe hat an den beyden langen Gebäuden keine Ordnungen / sondern hat nur zwischen den Fenstern Brust-Bilder en guine des termes. Aber an den kürtzern Gebäuden oder Pavillons seynd Corinthische Wand-Pfeiler / zu beyden aber gehen die Fenster mit ihren Zierrathen über den Architrav und Borten hinauff. Der folgenden äussersten langen Gebäude aber / wie auch die daneben die Faciata schliessende Pavillons haben nur eine Reihe Römischer Wand-Pfeiler / welche durch die beyden untersten und Haupt-Geschosse durchgehen / doch mit dem Unterscheid / daß die Fenster an den äussersten Pavillons in dem zweyten Stock Architrav und Fris durchschneiden / und die Wand-Pfeiler gar zu weit voneinander stehen.

Man sihet auch daran / wann die Wand-Pfeiler unverdünnet sind / wie das die Bau-Meister vexiret. Denn hier wolte der Architect dieselbe auch gerne anbringen / kunte sich aber nicht anders helffen / weil der Borten und Architrav doch musten über dem unverdünneten Stamm zutreffen / solcher Gestalt aber die untersten Glieder deß Krantzes weiter auslieffen / als es die gewöhnliche Distanz der Sparren-Köpffe leydet / als daß er den Streiffen / woran die Sparren-Köpffe stehen / (b) nicht gewöhnlicher Weise über den Wulst (a) ein wenig überstehen liesse / sondern / nachdeme er über diesem ein Riemlein oder Plättlein hatte stehen lassen / jenen auff gantz ungewöhnliche und gantz bizarre Weise zurücke zog / wie aus beykommender Figur zu ersehen. Es ist auch nicht zu läugnen / daß das Gebälcke gegen den Wand-Pfeilern zu hoch und schwer aussihet / habe aber nicht dazu kommen können gewiß zu erfahren / ob es höher als fünff Modul hoch seye. Denn fünff Modul, welches Vignola Proportion ist / sihet sonst nicht zu schwer und hoch gegen die verdünneten Säulen / und also noch vielweniger gegen die unverdünneten Pfeiler aus.

Tab. XIIX. Fig. 1.

Umb diesen Pallast innen zu besehen / gehet man erst in einen Vorsaal (Vestibulum) welcher an allen Seiten Oeffnungen hat / und seine Decke durch etliche Arcaden mit Jonischen Säulen träget / über denen nicht ein blosser Architrave lieget / wie Brice, noch ein Architravirter Krantz / wie Daviler berichtet / sondern ein vollkommnes aus Architrav, Fris, und Krantz bestehendes Gebälcke / welches in dem Borten mit Krag-Steinen besetzet / aber in der That seine rechte Proportiones nicht hat / sondern zu niedrig / die Ursach ist / weil die Säulen mit den ausser auff einem Horizont (wie billich) stehen / und eben so groß sind / deren wohl proportionirtes Gebälcke doch über die Balcken der Etâge hinauff reichet. Weil nun die innere Ordnung nicht höher gehen konte / muste nothwendig ihr Gebälcke um die gantze Dicke deß Balcken und seiner Ubertünchung niedriger werden / als das äussere. Es hätte aber der Bau-Meister wohl den innern Modul um ein merckliches kleiner nehmen / und dadurch erhalten können / daß auch die innere Ordnung ihre vollkommene Proportiones erhalten hätte / und doch mit der äusseren Ordnung in guter Symmetrie und Combination geblieben wäre.

Die Haupt-Treppe ist neben dem Vor-Saal vorne bey dem Eingang zur rechten Hand / von dessen erstern Arm man gleich in die Capelle gehet / welche nahe an dem Opern-Hause lieget / hernach steiget man durch den zweyten Arm / der an beyden Seiten neben dem ersten hinauff gehet in den grossen Saal / der über dem Vor-Saal lieget / und von da in alle Zimmer / welche in einer grossen Suite hintereinander liegen / daß man durch alle Thüren einen geraden weiten und herrlichen Prospect hat.

Diese Stücke in guter Ordnung zu sehen / muß man an deß Königs Gemach anfangen / in denen allen le Brun die Außzierung angeordnet / und durch geschickte Meister hat ausführen lassen. Der Guarde-Saal / so zunächst nach dem grossen folget / (wiewohl mir letztens der erste grosse Saal / der grosse Schweitzer-Saal genennet worden / wie es auch vernünfftig ist / daß der Guarde-Saal zu allerförderst liegen muß /) ist grau in grau gemahlet von Loyr, welcher auch das darauff folgende Vor-Gemach gemahlet hat / worinnen an der Decke die auffgehende Sonne gemahlet ist / vor der die Morgen-Röthe hergehet / unterschiedliche Götter aber zur Seite und nachgehen. Umb dieses mittlere Gemählde sind in vier Cartouchen, die vier Jahrs-Zeiten auff die vier Elementen appliciret auff einem vergüldeten Grund vorgestellet. Von dar gehet man in deß Königs Audienz-Gemach. Dessen Decke ein trefflicher Mahler Bertolet, ein Canonicus aus Lüttig verfertiget hat. Unter der Decke lieget ein Gipserner verguldeter Krantz umbher / der mit seinen Zierrathen von Lerambert biß auff die Bilder gemachet ist / welche Girardon gemacht. Vor allen aber sind die Grotesquen auff dem Tafelwerck zu consideriren / welche theils auff einem matten Gold-Grunde bloß mit Farben / theils auff einem weissen mit Farben gemahlet / und mit Gold gehöhet sind / und von einem Lothringer Lemonie gemahlet

sind /

sind/ der in solchen Wercken sonderlich æstimiret wird. Von dar gehet man weiter in die Gallerie zur Gesandten-Verhör. Die Decke ist von der in der Gallerie Farnese zu Rom/ (welche von Ulrich Krauß zu Augspurg in Kupffer heraus gekommen/) welche der berühmte Annibal Carache gemahlet/ abcopiret/ aber die Säulen-Bild oder Termini, welche an dem Original nur weiß von Gibs/ sind hier mit natürlichen Farben gemahlet/ wie auch die daran und auf dem Sims sitzende niedrig erhabene Bilder so wohl gemahlet sind/ daß man sie vor gantz rund ansehen muß. Es sind auch sehr wohl zu sehen die vortreffliche Cabinet oder Schräncke/ welche mit Miniatur und Goldschmidts-Arbeit mit dem Grab-Stichel trefflich ausgemachet sind. Vier kommen von dem Cardinal Mazarin. Es sind diese Cabinets alle Paar-weiß in Symmetria miteinander gemachet und gestellet/ und stehen unter einem Getäffel/ welche mit blauer Glasur trefflich gezieret sind. Dabey sind auch die Taffeln betrachtens werth/ welche mit allerhand Marmor in Figuren künstlich ausgeleget sind. Die andern Gemächer/ welche an der Seite gegen dem Garten liegen/ bestehen in einer Kammer und einem Cabinet/ welche Noel Coypel gemahlet hat. Es sind schon Camine da/ welche lange vorher mit Spiegel-Gläsern ausgezieret sind/ als man diese Mode in Paris/ und von dar in Teutschland ausgebreitet hat/ die übrigen Zimmer deren vornemhster Eingang in dem grossen Pavillon an der Seite gegen dem Seine-Strohm ist/ und in einem Guarde-Saal und völligem Zimmer vor die Königin bestehen/ sind alle von Nocret gemahlet. Aber es stehet an den Decken-Stücken gar nicht wohl/ daß die Bilder nicht in Verkürtzung gemahlet sind. In dem untern Geschoß liegen unter diesen eben solche Zimmer/ welche deß Dauphins genennet werden/ welche sehr æstimiret werden/ weil viel von deß berühmten Mahlers Champagne Hand darinnen ist. Es sind Säle darinnen/ da lauter Modelle von Vestungen auffbehalten werden/ welche vortrefflich sollen zu sehen seyn/ wie ich aber gewiß versichert worden/ niemand als vornehmen Herren auf besondere Permission deß Königs gezeiget werden.

An der andern Seite ist nichts als die Capelle und das Opern-Hauß/ oder wie sie es nennen la Salle des Machines. Dieses Theatrum ist unstreitig das herrlichste in Europa, auch des Hertzogs von Parma Opern-Hauß nicht ausgenommen/ davon so viel Wesens gemacht wird. Wiewohl das Hannöverische an prächtigem Aussehen ihm nicht viel nachgegeben. Man kan die Disposition nicht besser wünschen/ indem ein jeder Zuschauer alles bequem und wohl hören/ sehen und verstehen kan/ doch ist da die Parterre weit bequemer als die Logen/ und ist selbige durch ein Geländer in zwey Theile abgetheilet/ in deren ersten die Vornehmsten/ in den Logen Persohnen von geringerer Distinction, und im Hintertheil der Parterre die Allergeringsten sitzen. Der Platz vor das eigentliche Theatrum ist sehr groß. 64. Fuß breit/ und noch einmahl so lang/ und ist die Bewegung der Machinen sonderlich schön mit Gegen-Gewichten eingerichtet. Ich habe vermeinet mit Versprechung guten Recompens zu erhalten/ daß mir der Concierge nur einen gantzen Tag erlauben möchte darinn zu bleiben/ und alles abzumessen/ bin aber fast rüde mit meiner Bitte abgewiesen worden. Die Auszierung ist daran nicht gespahret/ alles nach Marmor ausgemahlet/ und die Capitäl- und Schafft-Gesimse an den Säulen zwischen den Logen sind verguldet/ so wohl als die gantze Decke/ welche vortrefflich bossiret/ und mit Gemählden gezieret ist/ welche le Brun gezeichnet/ und der ältere Coypel gemahlet hat.

Ein Italiänischer Edelmann Vigarani hat dieses Theatrum angegeben/ davon Brice noch diesen Frantzösischen Schnitt mit angehänget/ daß es könne bequemlich 7000. Mann enthalten/ welches kaum wahr ist/ wann man das Theatrum selbst und den Platz vor die Zuschauer gantz voll propffete. Die gantze Parterre hält auffs höchste nicht mehr als 2100. und der Raum in fünff freyhen Logen 3600. gevierdte Fuß/ worauff/ wann Mann an Mann stehet/ nicht mehr als 2000. Menschen seyn können. Ja ich kan redlich versicheren/ daß unter fünff Opern-Häusern/ so ich gesehen/ dieses am wenigsten Platz vor Zuschauer hat.

Der Garten aux Thuilleries.

Was Brice davon auff drey Seiten saget/ kan ich noch nachdrücklicher in wenig Zeilen sagen. Es ist gewiß ein Meister-Stuck von einem Lust-Garten zu angenehmen Promenaden/ und das Muster der meisten Frantzösischen neuen Gärten. Der Angeber le Nôtre wohnet in diesem Garten/ und war zu meiner Zeit schon sehr alt/ daß ich nicht glaube/ daß er noch im Leben sey. Seine drey vornehmste Kunst-Griffe sind/ daß er umb den Garten angenehme Terrassen machet/ welches auch der Angeber deß Gartens zu Loo in acht genommen/ damit von einer Höhe der Garten umb und umb desto anmuthiger ins Gesicht falle/ und daß er vor den grossen vordersten freyen und mit Parterren gezierten Platz eine Boscage leget/ durch deren schattigte Alleen man zu hinterst wiederumb in einen hellen Platz aussihet/ und endlich/ daß er die Quartier der Boscagen durch geschnittene Hecken und Latzenwerck in allerley anmuthige Spatzier-Plätze/ welche Schau-Plätze/ Säle/ Irr-Garten/ und so weiter præsentiret/ abtheilet/ von welchem allen man gute

Muster in diesem Garten/ und in dem zu Versailles findet. Jch habe bey ihm seine Risse gesehen / welche gar annehmlich gezeichnet waren/ auch hatte er ein artig klein Musæum, darinnen sonderlich schöne Sigilla von Metall/ und ein guter Vorrath sauberer Kupfferstiche waren/ dergleichen sich alle manirliche Leuthe fast zu haben in Paris befleissen / und nicht so grosser sind/ als die meiste Teutschen / die aus solchen Sachen nicht so viel als aus einem Glaß Wein / und einer Pfeiffe Toback machen. Er soll viel einen grössern Vorrath gehabt / und das Beste an den König überlassen haben. Den Garten aux Thuilleries hat Marot gar gut in Kupffer gebracht/ von deme mir noch dieses zu melden einfället / daß er hinten an den Stadt-Wall stösset/ welcher gegen der mittlern Haupt-Allee durchgeschnitten/ und mit einem eisernen Gatterwerck verschlossen ist. Ausser der Stadt trifft eine Allee der Lust-Wandelung der Königin darauff/ hinter deren das Feld-Theil einwarts gehet / auff dem weit hinten / wo es sich wieder erhebet / eine mit denselben correspondirende falsche Allee gemachet / und dadurch dieselbige à perte de vuë verlängert ist.

Die grosse Gallerie des Louvre.

Der Pallast aux Thuilleries ist mit dem Louvre durch eine sehr lange Gallerie von 1326. Fuß zusammen gehänget / an der Seite deß Wassers / und an der andern Seite ist es angeleget / als wann eben dergleichen Gebäude hätte kommen sollen / wodurch alles zusammen zu einem einigen Pallast von ungeheurer Grösse/ und das verwundersamste Gebäude in der gantzen Welt geworden wäre. Die Architectur ist aussen an dieser Gallerie auch nicht einerley / (davon Marot ein accurates Kupffer heraus gegeben.) Die Helffte von Thuilleries an ist eben solche Anordnung/ wie an den äussersten Stücken desselben Pallasts/ worüber wechsels weise rund und eckigte Frontons sind. Man mercket an / daß an den acht letztern Wand-Pfeilern an der Mitte der Gallerie die Capitäle besser gemacht sind als die übrigen / und aus dem H. welches darauff an statt der Blume geschnitzet ist / kan man abnehmen / daß diese Arbeit sey zu Heinrich deß Vierdten Zeit gemachet. Die kleine Risalit in der Mitte hat unten gekuppelte Toscanische / und oben darüber Römische Wand-Pfeiler / welche miteinander eben die Höhe haben als die vorgemeldte Durchgehende. Nächst dem kommt ein kurtzes Stück / daran die Architectur schlecht und simpel ist/ der gantze Uberrest ist von einer sonderbahren Ordonnance. Es sind drey Geschoß/ da das vorhergehende nur zwey hat/ doch lauffen diese drey mit jenen zwey zu oberst in einer Höhe fort. Das untere Geschoß ist mit gekuppelten Toscanischen mit Bossagen gezierten Pfeilern / auff Säulen-Stühlen / und kleinen hoch von der Erde stehenden Fenstern / daß man daraus sehen kan / daß deß Königs Stell darinnen sey. Darüber ist ein niedrig Geschoß ohne Ordnungen / worinnen allerhand grosse Künstler von dem König freye Wohnung geniessen/ welche von den Frembden fleißig besuchet werden. Der oberste Geschoß / worinnen die Gallerie fortgehet / hat Römische Ordnung / und darüber liegen wiederum wechselsweiß runde und spitzige Frontons. Es ist sehr viel Schnitzwerck daran / so doch grösten theils noch nicht ausgemacht ist. Jnnen ist die Gallerie noch nicht ausgemacht / welche 29. Fuß weit in Lichten ist. Doch sihet man einigen Anfang von Bildhauer- und Mahler-Arbeit/ so unter König Ludwig dem XIII. von dem berühmten Pousin angegeben / und von Remi Vibert ausgeführet worden. Weil man aber dieselbige in Proportion der Grösse deß Orts vor allzuklein gehalten/ ist die Arbeit unterlassen worden. Die Decke bestehet in einem geschahlten Tonnen-Gewölbe / mit Gibs verkleidet / worauff die Zierrathen / welche in meist kleinen Figuren bestehen / gemahlet sind. Die Wände sind mit einer Architectur von Holtz bekleidet. Es fügete sich eben / daß ich in der Woche hinauff kam / da die jungen Mahler und Bildhauer aus der Academie, umb einen von dem König auffgesetzten Preiß durch Specimina certiren/ welche auff dieser Gallerie ausgestellet werden etliche Tage / da dann eine unglaubliche Mänge von allerhand Leuthen sie zu sehen / hin und widergehen. Die Professores der Mahler Academie gehen stets unter ihnen herum / und hören was judiciret wird. Wenn ich die Zeit gehabt hätte/ solte mir es ein grosses Divertissement gewesen seyn / auch so lang es währete darunter herumb zu gehen / und die Judicia anzuhören / darunter viele sehr verständig und wiederumb viele von ansehlichen Leuthen / nach der unvergleichlichen Judicir Sucht der Pariser im höchsten Grad lächerlich ausfielen. Bey diesem Festin wird ein grosses Stück der Gallerie umb die ausgesetzten Stücke herumb mit treflichen Tapezereyen behänget / darunter waren damahl die Apostel-Geschichte nach Pousins herrlicher Mahlerey vortreflich gearbeitet. Unten auff den Plätzen vor dieser Gallerie zwischen Thuilleries und dem Louvre sind viel Werckstätten der Bild-Hauer / die man gerne besihet/ wenn man Liebhaber von der Kunst ist.

Das Louvre.

Was man besonders daran das alte Louvre nennet / bestehet in zwey Haupt-Gebäuden/ welche einen Winckel formiren/ deren einwarts stehende Facialen mit einer vortrefflichen Archi-

Architectur gezieret sind. Doch kan man sagen / daß an dem mittlern Pavillon nicht gar wohl stehet / daß zu oberst drey Frontons unmittelbahr übereinander stehen / wie auch die unter denselbigen an statt der Säulen stehende Cariatyden das gute Ansehen meinem Geschmack nach nicht machen / als die Franzosen meinen. Welchen ich hingegen recht gebe / wann sie die Fenster deß zweyten Stocks vor excellent und sehr proportionirlich / und das häuffige Schnitzwerck daran vor unvergleichlich halten. Die Gesimse dieser Fenster tragen wechsel-weise spitzige und runde Frontons, und statt der Frontons, gegeneinander liegende Sphinges zwischen denen ein Busto stehet / welches alles Marot in einem schönen Kupffer accurat vorgestellet hat. Man muß sich wundern / daß der Sandstein sich so zart und frey ausarbeiten lässet / als an allen diesen Schnitzwercken geschehen / welches Mühe haben solte / wenn man es in Holtz also heraus bringen wolte. Das Dach ist gebrochen und man ist der Meynnng / daß der ältere Mansard das Muster seiner Dächer davon genommen / welche er mit so grossem Lob auf seinen Gebäuden angegeben / daß man ihn gar als den Erfinder solcher Art Dächer insgemein ausschreyet.

In dem Schweitzer-Saal / welcher um drey Stuffen höher als das untere Geschoß lieget / ist über einer Thür ein Portal, dessen Simswerck vier Carialyden in Riessen-Grösse tragen / welche wie alles vorgemeldtes Schnitzwerck von Jean Gougeon ist. Man hält sie vor ein grosses Meisterstück / in welchem Regard auch der berühmte Perrault sie hat in seinen Commentarium über Vitruvium stechen lassen. Uber den Haupt-Pforten ist in Marmor diese Auffschrifft eingehauen:

Henricus II. Christianiss. Vetustate collapsum refici cœp. A Pat. Francisco I.R. Christianiss. mortui Sanctiss. Parent. memor, pientiss. filius absolvit. An. Sal. Christi M.D.XXXXVIII.

Auff den Pforten an der Seite lieset man:

Virtuti Regis Christianissimi. Donec totum impleat orbem.

Welches auff des Henrici II. Devise gehet / dazu er den zunehmenden Mond genommen.

Den mittlern grossen Pavillon mit oben getadelten drey Frontons und 6. Canyaliden / welche von denen in dem Schweitzer-Saal abcopiret worden / hat erst Ludwig der XIII. aufführen / doch im übrigen gantz nach dem übrigen Gebäude einrichten lassen.

Unter diesem Pavillon ist der grosse Vor-Saal / wodurch man itzund von Thuilleries herein gehet / darüber ist die Capelle zwischen den zwey Treppen / welche zu den obern Zimmern führen. Der Vor-Saal ruhet auff zwey Zeilen Jonischer Ordnung / welche nach denen / so man im Capitolio zu Rom von Michael Angelo sihet / geformet sind. Der Baumeister dieses Pavillons war Mercier, der von dem Cardinal Richelieu sehr hoch gehalten worden.

Der Hof / so sich mitten in diesem grossen Gebäu da befindet / hält 378. Fuß ins Gevierdte / umb welchen fast drey Viertheil der Gebäude König Ludwig der XIV. hat auffführen lassen / so aber bey weitem noch nicht fertig sind.

Die Haupt-Entree und die vornehmste Faciata deß Louvre ist gegen Orient gegen der Kirche St. Germain l'Auxerrois über. Sie hat unten ein gantz schlechtes Geschoß / wie umb und umb an den äussern Faciaten ist. Aber die übrige Geschoß oben auff werden von einer Corinthischen Ordnung begriffen von gekuppelten Säulen und Pfeilern. Diese Faciata 522. Fuß lang / hat drey Risaliten / dazwischen zwey lange Gebäude liegen. Die mittlere hat acht gekuppelte freystehende Säulen mit so viel Wand-Pfeilern gekuppelt / darüber ein grosser Fronton lieget, dessen grosser Karnies samt daran hängenden Gliedern über dem Krantz Leisten auff jeder Seite von einem Stein ist / dergleichen man nirgends an Grösse findet / massen jeder 54. Fuß lang ist / und 8. Fuß breit / 14. Zoll dick. Die Machine, durch deren Hülffe diese Steine sind in die Höhe gebracht / und gantz auff die Stelle geleget worden / welche von Brice einem Zimmermann Nahmens Ponce Cliquin zugeschrieben wird / von unintersirten Ausländern hingegen dem Authori des vortrefflichen Frantzösischen Vitruvii Herrn Perrault bringet mich von diesem vortrefflichen Mann eine kurtze Digression zu machen. Denn ich habe Ursache zu glauben / daß es diesem ungemeinen geschickten Mann eben so ergangen sey / wie allen seines gleichen von der Welt Anfang her. Dann er wurde mir von allen in Franckreich beschrieben / als ein Mann von sonderlichen Ingenio, von grosser Gelartheit / unermüdeten und unersättlichen Fleiß im Studiren / der in vielen Sprachen erfahren / und in Zeichnung seiner Risse vortrefflich gewesen sey / aber darbey gar singulair und capricieus. Wann man die Geschichte berühmter Leuthe recht durchspühren will / wird man finden / daß alle diejenigen / durch welche GOTT denen Wissenschafften eine sonderliche Hülffe gegeben hat / so beschrieben worden sind / wie ich hier Perrault beschrieben habe / und

daß sie alle / so lange sie gelebet haben / sind geneydet / und mit aller List und Macht durch heimliche fasche Bläme sind gehindert worden / daß sie mit ihren Dingen nicht haben fortkommen können / nach ihrem Tode aber ihre Erfindungen sind Frembden zugeeignet worden.

Es wird niemand mit Grund erweisen können / daß Perrault oben besagte Machine, die gantze vordere Faciata des Louvre selbst / die Ehren-Pforte vor der Pforte St. Antonie und das Observatorium nicht gebauet habe. Es ist auch diese Art zu bauen von aller Französischen Bau-Meister ihrer weit unterschieden / hingegen ist unstreitig ein Meister / der die Faciata an dem Louvre, und der die gedachte Ehren-Pforte angegeben / und die Proportiones kommen beyderseits den gantz singularen Proportionen bey / welche Perrault in seinem Traitè des Cinq Ordres gesetzet hat. Und ob man sagen möchte / daß sich Perrault selbst in seinem Vitruvio vor den Angeber selbiger Wercke nicht angegeben habe / so gebe ich darauff zur Antwort / daß er sich auch das Observatorium daselbst nicht zugeschrieben habe / ob es schon der Text mit sich brachte / daß er es billich hätte thun sollen / und er also viel bessere Gelegenheit hätte dessen zu gedencken / als der andern alle. Indessen hat doch niemand jemahls geläugnet / (ist auch unmöglich zu widersprechen /) daß er der Angeber davon sey. Und es lag in Wahrheit nicht nur dem gantzen Hauffen der Leuthe / so von dem Bauen Profession machen / besonders den Bau-Meistern selbst höchst daran / daß sie diesen Mann auffs möglichste hinderten über sie zu herrschen / sondern auch grossen und mächtigen Persohnen selbst / weil viel Betriegerey / so bey dem Bauen vorlauffet / würde kund geworden seyn / wenn dieser Mann / wie man sich fürchte recht in die Direction der Königlichen Gebäude / und in eine innige Admission bey dem König gekommen wäre. Also bleibe ich dabey / daß sich niemand betriegen werde / der diesen gelehrten Mann vor den Angeber oben gemeldter vier Meister-Stücke der Architectur hält.

Aber wiederumb in unsern Weg einzulencken / so ist in Augspurg von Ulrich Krauß oben gemeldte Machine accurat nach dem Kupffer gestochen worden / welches der König in Franckreich unter seinen eigenen hat stechen lassen. Es kan nichts simplers und folgends nichts bessers ausgedacht werden / als diese Machine, die bloß in runden liegenden Wellen bestanden / durch deren Umdrehung die Last auffgehoben worden. Solche Auffhebung ist durch Hebe-Bäume geschehen / welche man in die Wellen gestecket / und so dann niedergezogen hat. Nur diese beyde Mechanismi sind wohl daran zu mercken. Erstlich weil die Hebe-Bäume immer aus einem Loch der Welle musten ausgezogen / und in ein anders gesteckt werden / so waren an den Wellen Sperr-Räder gemacht / darinnen die Sperr-Hacken allezeit widerstunden / daß indeme die Hebe-Bäume ausgezogen und freygelassen worden / die Last nicht zurück lauffen konte. Zum andern / daß die Hebe-Bäume / wann sie eingestecket waren / und wegen ihrer Länge zu hoch in die Höhe stunden / daß man sie mit blossen Händen nicht vermöchte zu erreichen / gar bequem und gewiß mit übergeworffenen Stricken konten gefasset und herunter gezogen werden. So simpel und leicht aber diese Machine ist / so will ich doch niemand rathen / daß er sie mit vielen Wellen eine grosse Last zu heben machen soll / wie es Perrault gethan hat / wann er nicht rechten Bescheid damit weiß / das ist / darüber zu halten vermag / daß alle Wellen auffs accurateste gleich / alle Sperr-Räder auffs netteste gleich getheilet / alle Well-Zapffen wohl rund gemachet / und central eingesetzet / Summa / alles in der accuratesten Eben-Maaß / so nur möglich gemachet werde. Darinnen aber lässet unser Brice seinen Französischen Genie wiederum Sporenstreichs lauffen / wann er diese Steine aufzuheben vor etwas viel schwerers hält / als einen solchen Obeliscum aufzuheben / wie Carlo Fontana auff dem Vatican zu Rom gethan / wovon ein sonderlich Buch daselbst in Druck heraus gekommen.

Zwischen den besagten drey Risaliten liegen zwey Corps de Logis, welche in dem andern Geschoß gegen der Strasse heraus zwey Säulen-Lauben zwischen gekuppelten Wand-Pfeilern und gekuppelten freystehenden Säulen haben / welche cannelliret / und drey Fuß sieben Zoll unten an dem Stamm dick sind. Alles übrige Schnitzwerck an diesen Säulen und ihren Gebälcken ist nach dem Gusto der Antiquität sehr nett / und in der Austheilung so sonderlich accurat gemachet / daß alles nach der Bley-Schnur zusammen accordiret. Summa / es ist alles mit so sonderlichen Fleiß exequiret / daß man in Paris sonst nichts ähnliches findet / am wenigsten an den Wercken des le Vau und des Dorbay, denen Brice mit andern Neydern dieses Meister-Stück fälschlich zuschreibet. Nur dieses wundert mich / wie dieser gründlich gelehrte Architect auf diese Singularität gekommen / daß er in dem sonst vortrefflich geordneten Haupt-Sims / an statt des Wulstes unter den Sparren-Köpffen einen grossen Kehl-Leisten / und an statt des Kehl-Leisten / welcher gewöhnlich zu unterst am Krantz stehet / einen kleinen

Wulst

Wullst gemacht hat. Wie in beykommender Tab. XVIII. Figur 2. zu ersehen. Ja man köñte noch wohl mit Recht erfordern/ daß daran der Kinne-Leisten ein wenig grösser/ hingegen der Krantz-Leisten ein wenig kleiner seyn sölte.

Beyde Lauben sind jede zwischen den Säulen und Wand-Pfeilern zwölff Fuß breit/ und 162. lang. Die Architraven sind von einer frey-stehenden Säule zu der andern 12. Fuß lang/ aus vielen Stücken nach der Coupedes Pierres zusammen gesetzet/ und tragen einen/ geraden doch aus gehauenen Steinen zusammen gesetzten Platfond, der mit vortrefflichen Schnitzwerck gezieret ist. Die Stein-Fugen an dem gantzen Werck sind vortrefflich zusammen gepasset/ daß man sie kaum sihet/ und die auffsteigende Fugen sind gar hinter den Projecturen der Leisten verstecket/ Summa/ man kan/ ohne charmiret zu werden/ dieses Werck nicht ansehen. Es ist der berühmte Bernini dieses Gebäudes wegen aus Italien geholet worden/ und hat ein Dessein dazu gemachet/ welches ich von seinem Modell, so auff dem Louvre stehet/ halb abgezeichnet habe/ und hiebey sende/ welches aber mit recht verworffen worden. Es ist auch ein Kupffer von einem andern Dessein des Mercier, und noch von einem andern des Marot heraus/ aber auch diese kommen in keine Vergleichung mit dem Perraultischen/ dessen Helffte ich auch entworffen hiebey übersende/ weil man es/ so viel ich weiß/ nicht in Kupffer hat/ ohne unter den Estampes du Roy, welche gar rar sind. Die Disposition mit durchgehenden Pilastern über dem untersten Geschoß ist auch gegen dem Wasser zu behalten/ aber bey weitem so gut nicht ausgeführet/ als es Perrault angegeben hatte/ sonderlich verderben die niedrigen Bogen-Fenster alles Ansehen/ welche in dem obersten Geschoß stehen/ wie Tab. XVIII. Fig. 3. zu sehen. Indessen wird doch solche Disposition anitzo in Paris sehr geliebet/ und ist die Place des Conquêtes auch um und um so angegeben.

Tab. XIX.

Tab. XX.

Innerhalb deß alten Louvre besihet man das Bade-Zimmer der Königlichen Frau Mutter/ welches mit dem Schweitzer-Saal in einem Horizont lieget/ und aus vielen Kammern bestehet/ deren Decken schön gemahlet sind. Es sind theils dieser Gemächer gantz vergüldet/ und auff den matt-verguldeten Füllungen mit vortrefflichen Grotesquen gemahlet. Das Bad selbst hat eine Bad-Wanne von weissen Marmor/ die Wände aber sind vorbeschriebener massen mit Holtz verkleidet und vergüldet/ doch sind zwischen dem Taffelwerck Pilaster von schwartzen Marmor ausgetheilet. Die gemeldte Bad-Wanne ist von dem übrigen Zimmer durch einem schönen Marmor-Flur/ und darauff mit einem sehr schönen Marmornen Geländer abgesondert. Nahe an diesen Gemächern ist der Saal der Antichen Statuen/ welcher mit allerley raren Marmor an den Wänden überkleidet ist/ mit Bilder-Blindten zwischen Säulen/ alles von raren und kostbaren Marmor/ woselbst die Antichen Statuen gestanden/ die man nun zu Versailles sihet.

In dem Zimmer darüber ist vornehmlich die Gallerie des Apollo zu sehen/ welche zwar/ nachdeme sie Anno 1661. abgebrannt/ samt dem Cabinet der raren Schildereyen/ noch nicht völlig wieder zum Stand gebracht ist. Le Brun hat alle Zeichnungen zu dieser Reparation gegeben. Es hat in dem mittlern Feld der Decke die Sonne auf ihrem Wagen mit alle dem/ was die Poëten dabey dichten/ gemahlet. In den Feldern umbher hat er die vier Jahrszeiten gemahlet. Diesen Innhalt der Königlichen Decken/ den man sonst biß zum Eckel wiederholet fände/ sihet man doch wegen Verschiedenheit der Ordinirung allezeit mit Lust an. Und weil man nichts zu Vollkommenheit dieser Auszierung gesparet hat/ so ist die Bildhauerey den vier geschicktesten Meistern mit Setzung einer Verehrung von 300. Louis d'Or ausgetheilet worden/ welche Girardon davon getragen hat. Unter den Gemählden sihet man daselbst eine Bataille d'Arbelle von le Brun. Ein Abendmahl des HErrn bey einem Pharisäer mit der Sünderin von Paul Veronese, welches Gemählde zwölff Fuß hoch/ und 36. Fuß lang ist/ und fälschlich von Brice vor die Hochzeit zu Cana in Galiläa ausgegeben wird/ welche ich expresse daselbst gesuchet/ aber nicht gefunden habe/ ob es mir schon aus Copien gar bekannt ist/ daß ich es nicht hätte übersehen können. Eine Famille des Darius welche Mignard gemahlet/ welche aber des le Bruns seiner nicht beykommet. Eine schöne Bataille von Salvator Rosa gemahlet/ ungefehr fünff Fuß hoch/ und acht Fuß lang. In den Kammern dabey hab ich gesehen eine Sainte Famille von da Vinci. Eine Bataille von le Brun die Passage des Granfici, seine Abnehmung vom Creutz/ eine Venus in einer Landschafft von Titian, einige Contrefaits von Rembrand und Antonio von Deyck/ noch eine Bataille von le Brun die Uberwindung Pori, und drey vortreffliche Copien von Raphael. Item die Wahrheit von der Zeit entführet von Poussin, welche man fast alle in Kupffer abgestochen findet. Es werden auch Schilde von Julio Romano innen und aussen mit viel kleinen Figuren gemahlet en camayeux daselbst auffbehalten.

In obgedachten Schweitzer-Saal sind noch viel Antiquen/ wie auch Copien und Gips-Formen von den Antichen Statuen zu Rom zu sehen. Wann man wiederum in den untersten Vor-Saal hinaus kömmt/ sihet man darinnen das schöne Modell einer gehängeten höltzernen Brücke/ welches Perrault dem König in Franckreich præsentiret/ und seine Stärcke zu beweisen / und wie man sicher zwey Häuser darauff bauen könte/ eine Manier von Quader-Steinen / ein Fuß dicke/ und sechs Fuß hoch darauf gebauet stund. Einen Abriß von der Helffte empfänget mein Herr hiebey. Weil wir aber hiemit das Louvre verlassen müssen/ so schliesse ich zugleich gegenwärtiges Schreiben/ darauff ich erwarten will/ ob ich so glücklich gewesen seinem Wunsch ein Genügen zu leisten/ und mich auff annehmliche Weise zu erzeigen als

Tab. XXIV. Fig. 1.

Meines Herrn

Rostock den 14. Sept. 1716.

Dienst-beflissenster
N.

XIV.

Mein Herr!

Daß mein Letztes nicht nur Ihme/ sondern seinem Herrn Grafen selbst sehr wohlgefallen / vernehme ich sehr gern / und werde mit so viel munterer Begierde fortfahren/ die Beschreibung von Paris also fortzuführen/ auch ohnangesehen der grossen Weitläuffigkeit / so wider mein Vermuthen in unserer Correspondenz daraus entstehet / auch von denjenigen Sachen aus Germ. Brice anzuführen / die ich zwar gesehen/ aber ohne dabey etwas besonders anzumercken. Daß ich aber das gantze Buch übersetzen solle / hoffe ich/ daß sie selbst nicht mehr verlangen werden / wann ich versichere / daß sehr viel in demselben Buche enthalten/ so reisenden Ausländern zu wissen gar nicht nutzet/ sondern vergnügt seyn / wann ich verspreche nichts auszulassen / was einem mit Recht könte verüblet werden/ so er es nicht beobachtet hätte. Derowegen erinnere ich alsobald noch bey dem Louvre, was ich sonst vorbey zu gehen willens gewesen/ daß der König darinnen den von Ihm gestiffteten vier Academien/ der Mahlerey/ der Bau-Kunst/ der Devisen und der Frantzösischen Sprache gewisse Zimmer eingeräumet/ sich zu versammlen/ und ihre Conferentien und Ubungen zu haben/ welche die Passagier auch zu besehen/ und sich der berühmtesten lebenden Membrorum zu erkundigen pflegen.

In der Bau-Meister Academie sind noch folgende Modelle zu sehen. 1. Einer Haupt-Treppe vor das Louvre von Stein/ welches Perrault, und eines von Holtz/ welches le Vau angegeben. Ein grosses Modell von dem gantzen Louvre, wie es itzo angegeben ist/ und noch eines von der Principal-Entree, etwas grösser / worauff auch alles Schnitzwerck mit Dusche sauber angedeutet worden. Die Seite gegen dem Wasser ist auch besonders modelliret / und weit besser angeordnet / als es itzo im Werck ist. Ferner / die Principal-Entree noch grösser von braunem Holtz. Ein general Modell von Fontainebleau, und ein grösseres von den Gebäuden à part. Eines von Chambor, wie es einmahl hat sollen renoviret werden. Eines von einer Treppe ins Gevierdte an der Rampe umher mit Jonischen Säulen besetzet. Zwey von Capellen gar componirter Figur, und zwey von Kuppel-Dächern. Endlich des Bernini Modell, wie er hat die Haupt-Entree anlegen wollen.

Von dem Louvre stösset uns zunächst auff die alte Gothisch gebauete Kirche St. Germain l'Auxerrois, welche in Wahrheit innen sehr düster und unannehmlich aussihet / doch einige schöne Gemählde hat / als in der Chapelle de Paroisse, die Patron dieser Kirche St. Vincent un St. Germain l'Auxerrois, welche Champagne gemahlet. In der nächsten Capelle dabey die Marterung Laurentii, und in der gegen über eine Magdalena zu den Füssen JESU / beydes vortreffliche Stücke von le Sueur. Diese beyde Stücke sind in sehr guten Copien in Kupffer zu haben. Die schönsten Capellen dieser Kirche sind / erstlich des Rostaing, welche mit viel Marmor gezieret ist/ doch nicht von allzuguter Arbeit. Nahe dabey des des Moulins, welche mit besserem Unterscheid gezieret ist. Es ist auch drittens eine Capelle lincker Hand neben dem Chor mit einem Grab-Mahl vor Pompone Ballevre, mit vielen Metall/ weissen grauen und schwartzen Marmor gezieret. Sein Bild stehet en buste, auff dem Grab und darunter ein gut alt Gemählde/ dessen Innhalt ich nicht weiß. Gegen über an dem Altar ist JESUS abgemahlet/ wie Er in dem zwölfften Jahr seines Alters in dem Tempel gewesen. In einer andern rechter Hand neben

dem

dem Schiffe ist ein Altar mit Marmornen Säulen/ daran eine Assumptio MARIÆ gemahlet ist. An der Seite der Capelle du St. Sacrement ist das Grab-Mahl deß Cantzlers Stephan d'Aligre, der Anno 1677. gestorben / worauff er mit seinem Vatter / welcher Siegel-Verwahrer gewesen / knyend in weissen Marmor vorgestellet ist / durch einen Bildhauer Laurent. Manier. Nahe bey dieser Capelle ist auch an einem Pfeiler ein Kopff einer Frau gemahlet von le Brün, welche man aus der darunter gesetzten Grab-Schrifft erkennet / eine Frau eines renommirten Zeichners Silvestre zu seyn. Es stehet aber an einem duncklen Ort / da man die Schönheit der Arbeit nicht wohl erkennen kan. Alle diese Dinge habe ich nur als im Lauff gesehen.

Wann wir nun zwischen dieser Kirche und dem Louvre nach der Strasse St. Honorè gehen / in welcher unterschiedliches zu sehen ist / stösset uns erstlich auff das Kloster der Prediger-Münche in der Rüe de Coq. Es ist aber in demselben nichts zu sehen / als das schöne Tabernacul auff ihrem Altar // die Capelle zur Lincken neben dem Haupt-Altar / darinnen das weisse Marmorne Grab-Mahl des Cardinal Berule zu sehen / darauff er knyend in seinem Cardinals-Habit vorgestellet ist / daran die Arbeit von Kunst-Verständigen sehr æstimiret wird. Die Bibliothec soll auch / sonderlich vor solche / die in Orientalischen Sprachen erfahren sind / vor andern in der Stadt wohl zu sehen seyn. Sonderlich aber ist in dieser Strasse zu sehen:

Das Palais Royal.

Dieses bestehet anitzo in einer grossen Anzahl Gemächer / welche durch unterschiedliche Höfe voneinander unterschieden sind / deren beyde Vornehmste in der Mitte sind. Der erste und kleinere ist mit Gebäuden gantz umbschlossen / welche mit Bossagen gezieret sind. Es ist zu bedauren daß sie nicht Höhe genug haben / wiewohl der Baumeister nicht Schuld daran haben soll / sondern der Cardinal Richelieu, der diesen Pallast erst hat vor sich selbst bauen lassen / und es vorsetzlich also haben wolte / daß er dem Hof desto weniger Jalousie gebe. Der zweyte und hintere Hof aber ist grösser / und ist zu hinterst mit keinem Gebäude / sondern nur mit einer Mauer / so in Arcaden formiret ist / welche mit eisernen Gattern gegen dem Garten verschlossen sind. Dieser Hof ist mit etwas zierlichern Gebäuden umbgeben / welche in dem unterm Geschoß Arcaden darüber / aber ein Geschoß mit Dorischen Wand-Pfeilern haben.

Die Zimmer in diesem Pallast sind groß und raumlich / doch hat man die Alten zu unterscheiden von denen / die nur vor einigen Jahren sind ausgezieret worden. Doch æstimiret man von den Alten noch die Gallerie in dem lincken Seiten-Gebäude des hintern Hofes / welche von Simon Vouet gemahlet worden. Alle grosse Leuthe in Franckreich nach dem Abbt von St. Denis Suger, biß auff den Cardinal Richelieu sind daselbst abgemahlet in völliger Statur, in Lebens-Grösse / und theils darunter / und zwischen ihnen sind in viereckichten Tafeln ihre vornehmste Thaten gemahlet. An der Thür / dadurch man in das Zimmer der Madame gehet / sind einige Pourtrait, welche Vouet nicht gemahlet hat.

Aber die neuen Zimmer / welche man dazu gethan hat / nachdeme der Pallast dem König von dem Cardinal per donationem inter vivos also überlassen worden / daß er beständig solte bey der Krohne bleiben / sind viel bequemer vor grosse Herrn. Sie sind in einem grossen und Regul-mässig angelegten Gebäude an der Strasse de Richelieu gelegen. Ein Gemach habe darinn sonderlich angeleget gefunden / in dem die Wände mit vergüldeten Taffelwerck von lauter kleinen viereckigten Stellungen bekleidet waren / welche wechsel weiß mit Spiegeln und mit vortrefflichen Miniatur-Gemählden besetzet waren. Es stunden zwey zierliche Cabinet darinnen / welche mit Medaillen angefüllet seyn solten / der uns aber herum geführet / sagte / daß er den Schlüssel nicht dazu hätte. Oben aber auf den Absätzen dieser Cabinette / die nach Art unserer alt Teutschen Thresor gemacht waren / obschon ungemein kostbarer / stunden voller Medaillons, die durch dahinter angesiegelte Faden in ihrem situ erhalten wurden / daher wir uns sehr in acht nehmen musten / daß wir nicht anstiessen. Es solte das liebste Zimmer des damahligen Ducs d'Orleans, des Bruders von dem verstorbenen König seyn. Ich glaube aber / daß diese Disposition nicht viel Nachahmer werde gefunden haben. Der grosse Garten / (denn den kleinen habe nicht gesehen /) der an sich doch nicht gar groß war / hatte eine grosse Annuthigkeit / und konte ich gleich daran sehen / daß ihn le Nôtre angegeben hatte. Er ist auch in Kupffer gestochen. Weiter gegen das Thor zu in dieser Strasse begegnet uns an eben der Seite die Kirche

St. Roch.

Diese wird nunmehr wohl fertig seyn / ich aber habe sie noch unvollkommen gesehen. Nur innwendig war sie mit einer zimlich correcten Ordnung Dorischer Wand-Pfeiler ausgebauet. In dem Haupt-Altar war ein schönes Crucifix. Aber neben dem Altar stunde noch einmahl der Heyland / der sein Creutz hielte / und auff der andern Seite St. Roch, von d'Anguier gar gut gehauen. In der Capelle St. Andreæ siehet man seine

Marter / wie er von viel Persohnen auff das Creutz gespannet wird / von dem trefflichen Mahler Jouvenet. Weiter fort ist ein Platz / da viel zu besehen / nemlich die itzo also genannte

Place des Conquêtes.

Der Pallast Vandôme nahm sonst diesen Platz ein / 18. Morgen Landes groß geschätzet / welchen der König Ludwig XIV. gekauffet / und Anno 1685. hinweg reissen lassen / den itzigen Platz daselbst vor seine Statue anlegen zu lassen. Der Platz ist 468. Fuß breit / und 516. tieff / an drey Seiten mit Gebäuden umbfangen / aber gegen der Strasse St. Honoré gantz offen. Die Architectur der Gebäude umbher hat eine Suite von Arcaden mit Bossagen / worauff Jonische Pfeiler stehen / so durch die übrige zwey étagen hinauff reichen. Die hinterste Faciata ist mit einem grossen Bogen eröffnet / so mit zwey vorgelegten frey-stehenden Säulen an jeder Seite gezieret / dazwischen Brice Bilder-Blinden setzet / aber falsch / wie beykommende Figur zeiget / die ich auff dem Platz abgezeichnet / und sind die Säulen viel zu enge / daß manirliche Bilder-Blinden dazwischen stehen könten. Kein Zweiffel aber ist / daß es besser aussehen würde / wann die Säulen wieder auseinander gesetzet / und mit Nichen dazwischen gezieret wären. Es haben mich auch noch unlängsten Passagiers versichert / daß viel daselbst geändert worden / und der Platz nicht mehr viereckicht / sondern achteckig sey / den ich doch viereckigt gesehen. Vielleicht ist auch dieses mit geändert / und dadurch Brice falscher Bericht wahr gemacht worden. Ich glaube aber kaum daß derselbige Bau sey fertig geworden.

Tab. XVIII. Fig. 4.

Mitten in diesen Platz ist deß Königs Statue zu Pferd auff einem hohen und recht ansehnlichen Piedestal von weissen Marmor gesetzet / aber keine Statuen waren unten noch daran. Vorn stunde folgende Inscription daran:

Ludovico Magno
Decimo quarto.
Francorum & Navarræ Regi Christianissimo
Victori Perpetuo.
Religionis Vindici
Justo, Pio, Felici, Patri Patriæ
Erga Urbem munificentissimo
Quam Arcubus, Fontibus, Plateis,
Ponte Lapideo, Vallo âmplissimo,
Decoravit,
Innumeris Beneficiis cumulavit,
Quo imperante secure vivimus,
Neminem timemus:
Statuam hanc Equestrem,
Quam diu oblatam recusavit,
& civium amori
Omniumq; Votis indulgens,
erigi tandem passus est,
Præfecti & Ædiles.
acclamante populo læti posuere.
1699.

Was Brice von der Höhe dieser Statua schreibet / daß sie zwantzig Fuß hoch sey / ist mir noch gar zweiffelhafft / wiewohl sie unstreitig grösser ist / als die auff dem Pont neuf, und auff der Place Royale. Aber das ist wiederum ein gar zu unverschämter Schnitt / wie man öffters probiret hätte / daß zwantzig Persohnen hätten in dem Bauch des Pferdes an einer Tafel sitzen können / welche er doch durch seine angegebene Maasse von 20. Fuß der gantzen Höhe selbst schändlich widerleget. Ich bin gut davor / wenn man wolte 20. Menschen wie Häringe hinein packen / daß sie nicht viel über die Helffte würden Raum finden / so gar geläuffig sind die grössesten Guasconnaten bey diesen guten Leuthen.

Wann man mitten vor den Platz kommet / sihet man recht hinter der Statue die Kirche der

Capuciner Nonnen.

Welche ihnen der König mit dem gantzen Closter hat neu bauen lassen / welches Brice schon

schon zu seiner Zeit gantz fertig beschreibet/ da ich es doch lang hernach noch nicht fertig gefunden. Daß es eines der regularesten in gantz Paris sey/ saget er mit Wahrheit/ aber schwerlich auch dieses/ daß es mehr als 200000. Reichs Thaler koste. Es ist zwar sehr weitläufftig/ doch nur ein Geschoß hoch/ und nirgends von sonderlicher Kostbarkeit. Die Cellen der Nonnen sind alle mit Holtz getäffelt/ und der Creutz-Gang rund umb mit Fenstern besetzet.

Die Kirche hat nichts ausserordentliches/ ist innen gantz glatt und weiß angestrichen/ ist klein/ aber sehr helle. Die Faciata dieser Kirche ist mit mit zwey Römischen Säulen gezieret/ welche ihr Gebälcke mit einem eckigten Fronton tragen/ und zusammen unter einem Bogen stehen/ wie beykommende fünffte Figur zeiget. Der Bau-Meister soll Dorbay seyn. Uber der Thür lieset man diese kurtze Inscription: C.H.O. SALVATORI SUB INVOCATIONE SANCTI LUDOVICI. In welcher König Ludwig der XIV. nicht undeutlich Sanctus genennet wird. Tab. XVIII. Fig. 5.

Das Gemählde an dem Haupt-Altar ist eine Abnehmung vom Creutz durch Jouvenet gemahlet. Zwey Capellen liegen gegeneinander über/ welche gar schön sind. Die an der lincken Hand ist des Hertzogs Charles de Crequy, welcher in vielen grossen Gesandschafften berühmt worden. Tab. XXI. Die Capelle ist gantz mit Marmor verkleidet. Der Altar ist mit Corinthischer Ordnung aus schwartz und weiß-geaderten Marmor von Barbançon, der nicht rar daselbst ist/ das Gemählde daran stellet vor die Marter des heiligen Ovidii, welches auch Jouvenet gemahlet hat. Gegenüber ist der Hertzog halb liegend auf einem schwartzen Sarg/ mit der Unsterblichkeit/ so ihm den Kopff hält. Daneben stehen zwey Tugenden/ alle Bilder von weissen Marmor/ unter einer Bogen-Einfassung/ welche mit Rosen von verguldeten Metall bereichert ist/ deren ich mich zwar nicht mehr erinnere/ wie auch nicht anderer solcher Zierrathen/ als Brice erzehlet/ hingegen wohl/ daß der schwartze Sarg/ und unten das Wappen gleichfalls von vergüldeten Metall gewesen/ wie er hingegen der drey Kindigen nicht gedencket/ so die obere Inscription tragen. Mazelin und Utrel, zwey Bildhauer haben dieses Werck geführet.

Die andere Capelle, welche dagegen an der rechten Hand lieget/ ist des berühmten Staats-Minister Louvois, noch artiger als die vorige von Girardon angeordnet/ und mit raren Marmor. Tab. XXII. Ein grosses in Feuer verguldetes bas relief die Begräbnuß Christi vorstellend/ stehet an dem Altar-Tisch/ der von weissen Marmor ist. Darüber stehet keine andere Altar-Verkleidung als eine von Coypel dem Aeltern gemahlte Auffahrt Christi in einem Marmornen Rahm. Gegen über ist der Marquis de Louvois in dem Ordens-Habit vom Heil. Geist auff einem schwartz Marmornen Sarg liegend/ dabey sich seine Wittwe noch lebende hat abconterfayen lassen/ ihm ein Buch vorhaltend. Alle Zierden/ so dieses Grab-Mahl begleiten/ sind mit guten Verstand reich ausgemachet. Zwey Tugenden Lebens-Grösse von Metall sind neben das Postement gesetzet/ die Klugheit und die Treue.

Wann man wieder aus dieser Kirche heraus kommt/ sihet man wiederum gerad gegenüber hinter der Statua zu Pferd die Pforte der

Fevillantiner-Mönche.

Welche mit Corintischen vier Säulen/ so einen eckigten Fronton tragen/ gar sauber gebauet/ und deswegen von mir abgezeichnet ist. Tab. XVIII. Fig. 6. Das Portal ihrer Kirche ist auch gar gut gemacht/ und der erste Bau gewesen/ wodurch sich der alte Mansart in Renommee gebracht hat. Es hat unten vier Kuppelen Jonischer Säulen auff Säulen-Stühlen. Tab. XXIV. Uber den zwey äussern stehen grosse gekröhnete Pyramiden mit Binden oder Bossagen umgeben. Uber den mittleren zwey Kuppeln stehen Corinthische mit Säulen-Stühlen/ die einen runden Fronton tragen/ darauff sitzen zwey Statuen neben einem Amortissement. Weil zwischen den gekuppelten Säulen aber das Gebälcke weit eingezogen ist/ und im solchem Fall ordinarie der Krantz des Frontons eine grausam grosse Außladung bekomet/ oder ebenfalls in der Mitte muß eingezogen werden/ welches beydes nicht wohl stehet/ ist da diesem inconvenienti auff eine gute und zimlich glückliche Weise abgeholffen/ indem das auff beyden Seiten ruhende Giebel-Feld als ein Bogen geformet ist/ auff dem der Krantz durchgehends mit gleicher Ausladung ruhet/ wie beykommende Figur zeiget.

Inner der Kirchen ist noch unterschiedenes zu sehen. Der Altar ist von Holtzwerck/ aber fast gantz verguldet mit einem Gemählde von Jac. Bunel eine Assumption vorstellend. Der Mönchen-Chor hinter dem grossen Altar/ ist mit grossen Schildereyen gezieret/ so das Leben Christi enthalten. Die schönste Capelle ist des Rosteings, da unterschiedene Grabmahl dieses Hausses stehen. Unter andern distinguiret man darinnen drey Römische Säulen/ welche von curiosen Leuthen hoch geschätzet werden/ und aus einem alten gar raren Marmor gemacht sind/ zumahl man gar nicht leicht solche Stücken davon findet/ davon man Säulen machen könte. Neben dem Altar zur Rechten ist in einer Capelle das Grab-

Mahl der Princeßin de Guimené, von weissen Marmor / mit einer Urna darüber nach antiquer Art. In der dritten Capelle im Hineingehen ist der unglückliche Minister Louis de Marillac, der / wie man glaubet / unschuldiger Weise durch des Cardinal Richelieu und seines Anhangs Cabbale umb seinen Kopff gekommen. Das Grab-Mahl bestehet in einem schlechten und niedrigen Pedestall von schwartz Marmor / worüber in einer Rundung sein Busto aus weiß Marmor stehet / daneben stehen zwey Statuen von gleichen Stoff. Gleich im Hineingehen habe an beyden Seiten mit Holtz verkleidete Capellen gesehen / deren Rahmen verguldet / und an statt der Füllungen mit kleinen Gemählden besetzet waren.

Auff einem Pfeiler der Kirche gegen der Cantzel über stehet das schönste Grab-Mahl des Grafen de Harcourt Henry de Lorraine, und seines Sohns Alfonse Louis de Lorraine Chevaliers de Harcourt. Es lieget da die Zeit auff einem artigen Piedestal, (an welchem die Grab-Schrifft stehet /) welche von einer davon fliegenden Fama gleichsam getretten wird. oben derselbigen tragen Englichens an beyden Seiten Medaillons, darauff der gemeldten Persohnen Contrefaits ausgehauen sind. Zu oberst auff dem Obelisco stehet ein Kopff mit einem Adler / und an demselben darunter ein bas relief, beyde von vergüldetem Metall. Ich habe nur einen Theil davon auff der Stelle abgezeichnet / kan auch nicht ausdencken / warumb ich das übrige nicht solte mit gezeichnet haben / dessen ich mich auch im geringsten nicht erinnere / daß ich es gesehen habe. Die vier Krag-Steine an dem Postement sind von einem gar schönen und raren grauen Marmor. Ich habe aber schon mehr in des Brice Erzehlungen angemercket / das falsch ist. Das Kloster habe ich gar nicht gesehen / davon er nachfolgendes berichtet. Diese Mönche haben prächtige Zierrathen von Silberwerck / und die Königin Maria de Medices hat ihnen herrlich gestickten Schmuck geschencket. Sie haben eine sehr schöne Bibliothec, welche alle Bücher enthält / so einer so Zahl-reichen Commmunität zukommen. In dem Creutz-Gang sind viel Schildereyen von Aubin Vouet, einem Bruder und Discipel deß berühmten Simon Vouet, welche das Leben Bernhardi, ihres Ordens Stiffters aber mit nicht gnugsamer Correction vorstellen / dergleichen auch an dasigen gemahlten Fenstern fehlet / wo die Reforme des Jean de la Barniere gezeiget wird. Ich habe die Faciata dieser Kirche abgezeichnet / weil ich sie nicht in Kupffer zu Paris habe finden können / habe sie aber nach meiner Art die Ordnungen zu zeichnen gerichtet. Mein Herr kan sehen / was die Pariser dazu sagen / und ob sie mit Raison etwas daran tadlen können. vid. Tab. XXII. Weiter hinunter / und die Capuciner vorbey ist die Kirche

Tab. XXIV. Fig. 2.

Der Nonnen de l'Assumption.

Welche Marot in Grund-Riß / Auffriß / und Profil in Kupffer gebracht hat. Erard aber / der Director der Mahler-Academie, welche der König zu Rom unterhalten hat / die Risse dazu inventiret.

Sie bestehet hauptsächlich in einer Kuppel / welche 62. Fuß Diameter in lichten hat / welche in Wahrheit keinen guten Zug hat / und zu niedrig an dem Dache ist / auch sich in keine annehmliche Lanterne endiget / in was Verstand aber Brice saget / daß das Dach der Kuppel in Proportion des gantzen übrigen Gebäudes gar zu groß sey / kan ich nicht verstehen / so begreiffe ich auch nicht / warum Blondel die Proportiones dieser Kirche so gar verworffen hat. Ich habe sie nicht messen / und also die Proportiones untersuchen können / doch bin ich von Jugend an zu Observirung der guten Proportionen in der Architectur so fleissig gewöhnet worden / daß mein Gesicht es gar bald mercket / wann ein Gebäude gar sehr ausser Proportion ist / dergleichen mir bey Besehung dieser Kirche nichts widerfahren. Nach Marots Kupffer ist die Höhe inwendig so weit das Gebäude gerade auffgehet gegen dem Diameter just / wie 6. gegen 5. welches ja eine gute Proportion ist / die Proportion der Höhe der innern Ordnung gegen die Höhe des Auffsatzes darüber / welcher keine Ordnung hat / ist nichts proportionirlich / sondern wie 13. gegen 10. Die Fenster oben herum sind noch einmahl so hoch als breit / welches die beste Proportion ist. Die Corinthische Ordnung innen / und die Arcaden dazwischen haben ihre gehörige Proportiones, und so finde ich mehr Gutes an diesem Gebäude. Endlich finde ich auch dieses Judicium Blondels nicht in der Holländischen Edition seines Cursus. Die beyden Pforten aussen neben der Colonnata sind nicht zum besten an der Einfassung gemacht / sonst habe ich sonderlich Fehler / die gleich in das Auge fielen / nicht gefunden / und glaube ich / daß der Neyd der Baumeister gegen einen Mahler / so ihnen in das Handwerck gegriffen / das vornehmste Fundament ist dieses Gebäude so sehr zu tadlen. Also habe ich auch nicht sehen können / daß das Gebälcke der äussern Säulen-Lauben sich zu seinen Säulen gar nicht schicke / wie der gute Brice seinem Baumeister ohne Grund nachsinget. Daß aber die Sparren-Köpffe beyderseits neben diesem Säulen-Lauben nicht einerley Austheilung mit denen an dem Säulen-Lauben halten / ist ein Fehler / den wohl kein Baumeister in Paris zu vermeyden weiß / wann er soll unverdünnete Pfeiler neben verdünnete Säulen stellen. Ich muß aber die Critique abbrechen / und in der Beschreibung fortfahren. Man

Man gehet in diese Kuppel durch einen auf acht Stuffen erhabenen Säulen-Lauben. Innen ist die Ründung in vier grosse Säulen-Weiten / welche Arcaden formiren / und vier kleine / welche Thüren und darüber Balcon Fenster zwischen sich haben / wechsel-weiß durch acht Paar gekuppelte Corinthische Säulen eingetheilet. Aber man kan nicht approbiren / daß die Sparren-Köpffe oder Modillons nicht mitten über den Rosen der Säulen zutreffen / wiewohl dieser Fehler noch zu perdoniren ist / weil vielleicht wenig Baumeister in Paris sich in dieser Sache bey allen Fällen runder Gebäude zu rathen wissen / die ohne Trigonometrischen Calculo nicht rechtschaffen kan tractiret werden / darinnen die wenigsten von diesen Herrn pflegen geübet zu seyn. Das aber ist ohnstreitig ein gröberer Fehler / daß die Mauren über der Ordnung zwischen den Fenstern mit ihren blinden Fenstern nicht recht Symmetrisch mit den gekuppelten Pfeilern darunter correspondiren / welches daher kommt / weil der Architect die Fenster über den kleinen Säulen-Weiten mit denen über den grossen hat gleich machen wollen / wiewohl er auch in diesem Fall dem Mißstand leichtlich hätte rathen können. Zum Exempel hätten innen über den Arcaden doppelte Fenster nebeneinander können formiret werden / und die beyderseits hinter dem Glase vorstehende Mauer gemahlet werden / als wann so weit Vorhänge vorgezogen wären / welches eine curiese Arbeit vor einen Mahler gegeben hätte. Das Gewölbe dieser Kuppel / welches nur von Holtz formiret ist / ist in der Mitte mit einem grossen Gemählde gezieret / welches eine Assumption vorstellet / und zimlich frey ausgedacht ist / von Charles la Fosse. Der Haupt-Altar ist artig von Holtz gemacht / und auff Marmor-Art gemahlet mit wohl-gezeichneten Engeln gezieret. Das Gemählde darinnen stellet eine Geburt Christi vor / welche Houasse gemahlet / dessen Wercke hoch gehalten sind. Das Crucifix gegen der Thür über / ist von dem ältern / und die Assumption über der Thüre von dem jüngern Coypel. Weiter ist daselbst ein Petrus im Gefängnuß von la Fosse, auch zwischen obern Fenstern / aber noch nicht zwischen allen sind Gemähld von dem Leben der Mutter GOttes.

Der Chor der Nonnen ist groß mit einer wohlgemahlten Decke. Von da gehen wir in die Strasse St. Honoré zurücke / und bey dem Palais Royal in die Strasse de Richelieu, welche eine der schönsten und regulirsten in Paris ist. Auff diesem Rückweg habe ich in der Strasse St. Honoré eine Faciata an einem kleinen Hauß gesehen / welche etwas artiges an sich hatte / darum ich es auch Tab. XXV. Fig. 2. abgezeichnet / aber mir nicht Zeit genommen habe nach dem Hauß-Herrn / oder nach dem Angeber zu fragen. Dabey fället vor die Liebhaber der Poesie zu erinnern vor / daß man an allen publiquen Brunnen zu Paris artige Lateinische Disticha findet / welche alle ein Poet / Nahmens Santenil gemachet hat. Um diese Gegend herum findet man schöne Hôtels oder Herrn-Höfe / und andere Häuser / welche alle wohl meritiren gesehen zu werden / wann man Zeit dazu hat / deren ich aber hier gantz kurtz gedencken werde.

L'Hôtel de Jars ist ein Werck von Mansart. Die Pforte hat etwas grosses / die Treppe ist gar hell und anmuthig / und Zimmer / sind zwar schön / aber nicht gar bequem.

L'Hôtel de Louvois. Darinnen gar viel zu sehen ist / besonders aber die Treppe und der Audienz-Saal. An Thür-Beschläg / und sonderlich Schlössern hat es daselbst etwas sonderliches. Von diesem etwas weiter und in die nächste Quer-Gasse rechter Hand hinein an einer Eck das Hauß Douilly, welches zwar klein / aber gar wohl angegeben.

L'Hôtel de Menars, ist sonderlich berühmt wegen der vortrefflichen Thuanischen Bibliothec.

L'Hôtel de Grammont hat nichts sonderliches. Das Hauß Renoüard de la Toüanne, ist wohl zu sehen / so wohl wegen des Gebäudes als wegen der Raritäten / so daselbst zu besehen.

L'Hôtel de Lorges. Das letzte Hauß in dieser Reihe / ist groß / wohl gebauet / und hat einen grossen Garten. Fast gegen über ist noch ein sehens-würdiges Hauß Joachim de Seigliere de Bois Franc. Es ist eines der regulirsten / und von le Pautre angegeben / es ist auch ein artig Musæum darinnen. Im Herausgehen ist werth / daß man die grosse Pforte betrachte / welche dem wunderlichen Platz nach / mit grossem Verstand angebracht worden. Diese alle sind in der Gasse de St. Augustin. Unweit davon ist in der Gasse Vivien die

Königliche Bibliothec,

Die in einem Hause stehet / welches von aussen nichts sonderliches hat. Sie wird auf 50000. gedruckte Bände / und auff 12. biß 15000. Manuscript gerechnet. Die Bände sind alle roth Leder / schön verguldet / und die Schnitt auch verguldet. Man sihet da auch treffliche Collectiones von Kupffern. Item, etliche Bücher von Migniature, darunter sonderlich auf Pergamen herrlich gemahlte Bücher von Thieren und Kräutern sind / und eines von See-Fischen. Item, sehr grosse Bücher von gezeichneten Land-Charten / deren viel wegen ihres Alters / viel wegen Nettigkeit der Zeichnung wohl zu sehen sind.

Man zeiget als eine sonderliche denck-würdige Antiquität/ was von der Begräbnüß Königs Childerici gefunden worden. In dem Garten ist ein Bassein mit einem jet d'Eau, wozu das Wasser in ein Reservoir durch einen Eymer-Zug aus der Tieffen geschöpffet wird. Diesen Eymer-Zug treibet das Wasser um / welches aus diesem Bassin wiederum in einen andern Eymer-Zug ablauffet/ wie sie in Perraults Vitruvio gar nette beschrieben ist. Es ist auch in eben dem Garten eine sehr grosse Sonnen-Uhr / und oben darüber ein artig gemachter Wetter-Hahn/ welcher auff einer Scheibe die 32. Winde zeiget.

In eben diesem Hause hat auch die Academie des Sciences ihre Zimmer / darinnen schöne Modelle und Instrumenta zu experimentis zu sehen. Von da an gehet man in die Gasse des petits Champs, und findet gleich im Hineingehen lincker Hand in einem neuen Hause

Das Cabinet de Bauchamp.

Deß berühmten Tantz-Meisters/ der die Art erfunden hat/ die Täntze durch geschriebene Characteren/ weit und breit andern Tantz-Meistern in Brieffen zu communiciren. Dieses Cabinet ist sehr reich an allerley Raritäten. Wann man sich aber lincker Hand wendet/ und gegen die Place des Conquêtes zugehet/ findet sich

L'Hôtel de Lionne. Davon Brice fast nichts saget/ Marot aber vier Kupffer davon gestochen hat/ woraus zu sehen/ daß es ein groß und kostbahres Gebäude.

Wiederumb durch die Strasse Richelieu zurücke

Le Palais Mazarin. Welches auswendig eine nicht zum besten eingerichtete Architectur hat/ doch an dem Eingang in das Haupt-Gebäude mit zwey schönen Marmornen Statuen gezieret ist. Die Zimmer sind sehr prächtig mit reich vergüldeten und herrlich gemahlten Decken-Stücken. Ein Zimmer ist mit Silberwerck reich gezieret/ welches doch mehr wegen dessen geachtet wird/ weil es Bernini inventiret hat/ als wegen der obschon grossen Kostbarkeit. In einer Gallerie sind treffliche Schränckgen oder Cabinet, und viel andere rare Kostbarkeiten. Sehr viele kostbahre Statuen sihet man auch darinnen/unter denen eine Sibylla mit einem Buch in der Hand/ besonders hoch gehalten wird/ und viel kostbahre Bilder von Steinen ausgeleget. In einer andern Gallerie andere antique Statuen / viel kostbare Uhren/ silberne Bilder und Gefässe. Man zeiget auch sehr kostbare Pferde und Maul-Esel-Geschirre. Summa/ die Mänge und Kostbarkeit/ so man da beysammen findet/ ist sehr groß. Gleich hernach folget

L'Hôtel Colbert. An dem aussen eine gar artig angegebene Pforte ist/ worauff ein Busto von dem König gesetzet ist/ der von demjenigen abgeformet worden/ den Bernini gemacht hat. Eine vortreffliche Bibliothec ist in diesem schönen Hôtel zu sehen/ welche über 25000. Bände und viel rare Manuscript haben soll Nicht weit davon ist

Das Hauß Colbert. Welches ohne unnütze Zierrathen doch sehr wohl gebauet ist/ die Treppe ist sonderlich wohl ordiniret/ und schöne Perspectiven von Rousseau in dem Garten gemahlet. Weiter hin folget

L'Hôtel de Bullion. Darinnen sonderlich zwey wohl gemahlte Gallerien/ die untere von Blanchard, die obere von Voüet zu sehen. Eine Ecke davon

L'Hôtel Segnier. Welches sonderlich voll von Voüets Gemählden / sonderlich ist eine schöne Capelle darinnen. Aber jetzo ist das vornehmste Merckwürdige daraus hinweg gekommen/ und wird itzo das Hauß zu der Versammlung der General Pächter gebrauchet.

Place de Victoires.

An diesem kleinen aber schönen Platz endiget sich die Gasse des petits gens, welchen der Duc de la Fevillade gantz neu gestifftet hat/ umb dem König eine Statue dahin zu setzen. Er ist fast rund/ hält im Diameter bey dritthalb hundert Fuß/ und ist umb und umb mit neuen Häusern von einerley Gestalt und Symmetrie, mit Jonischen Wand-Pfeilern gebauet/ über Bogen mit Bossagen / eben wie neulichst auch die Place des Conquêtes gebauet worden/ und stossen fünff Gassen darauff. Mitten darauff stehet des Königs Statua, auff einem grossen Postement von geäderten weissen Marmor / welcher auff einem Grund-Fuß von blaulechten Marmor stehet. Der König ist in dem Königlichen Habit/ welcher in dem Schatz zu St. Denis auffgehoben wird/ vorgestellet auff einen Cerberus trettend/ mit dem Sieges-Bild/ welches ihn zu krönen hinter ihm auf einer Kugel stehet. An dem Postement sind vier Bassi rilievi, und unten vier Sclaven von Metall auf dem Grund Fuß/ daran noch zwey Bas reliefs sind. Der vielen Inscriptionen zu geschweigen/ welche man alle bey Brice, und auch in der Historie du Roy par Medailles lesen kan / welche zu verdrießlich hieher zu setzen/ indeme sie mit allzustarcken Guasconnaden angefüllet sind / daß man sich wundern muß/ wie ein so kluger Köng sie hat leyden können / wann er anderst den Innhalt

genau

genau erfahren hat. Auff vier Ecken des Platzes sind Kuppeln von drey Dorischen Säulen auffgerichtet / daran wegen der Disposition der Erfinder sich hat am ersten entschuldigen können / daß er keine drey Schlitze daran gesetzet. Zwischen den Säulen hängen an den drey Löwen-Köpffen / an jedem drey Medaillons von Devisen / wiewohl die wenigsten in der That daran zu finden sind / und oben stehet eine vergüldete Laterne darauff. Welches einem bel esprit Anlaß gegeben sich darüber zu moquiren / daß man bey dem Apolline oder der Sonnen / wie sie den König überall gebildet haben / Leuchten anzünden müsse. Zu Unterhaltung der Liechter in diese vier Leuchten sollen Jährlich 333. Reichs-Thaler gestifftet seyn. Hinter diesem Platz lieget

L' Hôtel de la Vrilliere. Welches Gebäude eines der prächtigsten in Paris ist / angegeben von Mansart. Die Pforte soll dieses Architects Meister-Stück seyn / welches ich gar nicht sehen kan / wo es ihm sitzet. Ich habe es mit Fleiß abgezeichnet / was die Architectur betrifft / und nur oben darüber das Geländer / und die neben demselben zwey sitzende Statuen des Martis und der Palladis weggelassen / damit die Säulen desto grösser und deutlicher werden konten. Und zwar ist nur die eine Helffte dieselbige Pforte / wie sie im Werck ist / die ander Helffte zeiget wie sie hätte können viel correcter und besser angegeben werden. Die Ursache / warumb das so ein herrlich Meister-Stuck sey / gibt unser Brice aus dem Munde seiner Bau-Meister; Weil Mansard gewust habe die Regularität der Dorischen Ordnung / ohneracht die Säulen gekuppelt sind / welches man sonst als eine fast unmögliche Sache gehalten hätte. Aber er hat nichts weniger gewust / als das zu leisten / sondern nur ein wenig besser den Fehler zu verstecken / als er an der Kirche der minsten Brüder gethan / da die Säulen-Füsse unten in einander lauffen / und / wie die Franzosen sagen / einander fressen. Dann es kan niemand läugnen / daß die Regularität der Dorischen Ordnung folgende Stücke erfordert.

Tab. XXIV.

Erstlich: Daß die drey Schlitze durchgehends an einem Gebäude gleiche weit voneinander stehen.

Zweytens: Daß sie an der Höhe gegen der Breite sollen seyn wie drey gegen zwey.

Drittens: Daß die Zwischen-Tieffe / das ist der ledige Platz / so zwischen zwey Drey-Schlitzen bleibet / ein accurat Quadrat sey.

Vierdtens: Daß über die Mitte der Säule just die Mitte deß Drey-Schlitzes zutreffe.

Fünfftens: Daß über den Fenstern Thüren und Bilder-Blindten / entweder ein Drey-Schlitz / oder eine Zwischen Tieffe mit der Mitte accurat zutreffe.

Sechstens: Daß das gantze Gebälcke just vier Modul, oder zwey Säulen-Dicken hoch sey / endlich

Siebendens: Daß der Borten nicht niedriger seyn soll / als der Arcchitrav.

Mehr aber wird nicht erfordert: e. g. Daß der Drey-Schlitz gerade eine halbe Säulen-Dicke zur Breite haben müsse / kan man nicht die geringste Raison geben / als die Authorität deß alten Vitruvii, die aber notorie niemand bindet. Aber die sieben angeführete Ursachen sind unverwerfflich / welches zu beweisen hier zu weitläufftig fiele / auch von niemand vernünfftiges jemahl geläugnet worden.

Examiniren wir nun das prætendirte Meister-Stücke / so können folgende Fehler nicht daran entschuldiget noch geläugnet werden:

Erstlich: Sind die drey Schlitze über den beyden Säulen weiter voneinander als die übrigen / folgends ist

Zweytens auch die Zwischen-Tieffe dazwischen nicht just quadrat.

Drittens: Können an dem Band im Krantz keine Kälber-Zähne oder Zahn-Schnitte ausgetheilet werden / weil

Vierdtens zwischen den Säulen-Weiten keine Proportion ist / denn die Kleine hält sich gegen die Grosse wie 14. gegen 75.

Fünfftens: Stehet die Verkröpffung des Gebälckes biß unter den Krantz-Leisten über dem einigen äussersten Wand-Pfeiler recht heßlich.

Sechstens ist es gar keine correcte Architectur, daß das grosse Stück Mauer / an welcher der Wand-Pfeiler ist / mit der frey-stehenden Säule vorne gleich ist / hingegen der Wand-Pfeiler ein wenig vor der Säule heraus rücket.

Siebendes sind die Säulen doch nicht recht kuppliret / weil sie unten gantz solten zusammen stossen / dann dazu müste die Säulen-Weite $2\frac{2}{5}$. Modul haben / die doch $2\frac{4}{5}$. hält.

Das lasse mir nun ein Meister-Stück von einem Gebäude seyn / das so klein ist / und doch sieben Haupt-Fehler hat.

Hingegen wird an meiner Disposition nichts/ nur mit dem geringsten Schein der Wahrheit können getadelt werden/ als das einige/ daß die Platte oder das Band/ welches die drey Schlitze kröhnet/ niedriger ist/ als man es gemeiniglich machet. Alleine man kan nicht einmahl die Nothwendigkeit erweisen/ daß ein Band über dem Drey-Schlitz seyn müsse/ will geschweigen eine gewisse Höhe desselben Bandes setzen. Ubrigens hat meine Eintheilung alle sieben oben angeführte Requisita der Dorischen Ordnung / und können noch dazu die Kälber-Zähne just daran ausgetheilet werden.

Die Mauren des Gebäudes sind gegen dem Hof nicht mit Pilastern gezieret/ wie Brice setzet / sondern also / wie es von Marot in Kupffer ist gezeichnet worden. Die Zierrathen von Bildhauerey hat Francois Perrier gemacht/ von deme auch Mars und Minerva sind/ welche/ wie schon gemeldet/ aussen auff dem Thorweg sitzen. Was die Zimmer anbelanget/ siehet man unter den herrlichen Meublen auch eine Tenture von Tapeten/ welche auff eine sonderliche Weise die zwölff Monate vorstellen/ wie auch Schildereyen von den berühmtesten Meistern/ als Albano, P. da Cortona, Paul Veronese, Poussin, Guide, von welchem letztern sonderlich sehr schön sind ein David/ und eine Entführung der Helena. Die Gallerie ist sonderlich mit schönen Sachen angefüllet/ und von oben gegemeldten Francois Perrier in fresco gemahlet.

L'Hôtel de Soissons. Lieget in eben diesem Quartier/ etwas weiter hin in der Rüe de Four, welche in die Strasse St. Honoré ausgehet. Es ist nichts sonderliches daran als seine Grösse / und der räumliche Garten. Bloß melde ich davon wegen einer grossen Säule / welche in der Ecke eines Hofes stehet/ und wie die Säule Trajani zu Rom gantz frey stehet/ hundert Fuß hoch ist / und eine Treppe enthält/ dadurch man auff einen kleinen Altan steiget/ so zu oberst darauff gebauet ist. Die Königin Catharina de Medices, welche den gantzen Pallast hat bauen lassen/ und davon eine Capelle zu hinterst in dem Garten annoch heisset die Capelle der Königin/ soll mit einem Gelehrten selbiger Zeit/ Abbt de St. Germain genannt/ die Sterne darauff observiret haben.

Die Kirche St. Eustache.

Ist gleich an dem andern Ende besagter Gasse ein grosses / aber durch Vermängung der Gothischen und modernen Architectur, und deren plumpe Ausführung recht wunderliches Gebäude / darinnen auch sonst nicht viel zu sehen. Vorn an der Faciata sind vier grosse Pfeiler / an denen unten etliche Bilder-Blinden mit Statuen / und darüber gekuppelte Wand-Pfeiler stehen. Die Haupt-Thür sonderlich ist ungemein wunderlich angegeben / und ist doch alles Anno 1521. gebauet / da man schon von guter Architectur gar wohl gewust. Doch verdiente das Grab-Mahl deß berühmten Staats-Ministers Colbert alleine hinein zu gehen / und es zu besehen / an dem zwey der besten Bildhauer ihre Kunst in die Wette erwiesen haben. Colbert ist knyend/ und gleichsam aus einem Buche betend vorgestellet/ welches ihm ein Engel vorstellet. Daneben stehen zwey Tugenden/ die Treue und die Gottesfurcht/ jene und die knyende Staua hat Coycevox, diese und den Engel Tubi gemacht.

Noch ein rares Gemählde von Michel Angelo Caravagio, einen St. Sebastian vorstellend/ ist in einer der vier Capellen unter dem Creutz/ wie auch die Cantzel sehens würdig ist. Der Haupt-Altar hat vier Corinthische Säulen von braun-rothen weiß-geäderten Marmor/ und ein Gemählde von Voüet. Endlich sind auch neben der Hauptthür zwey al fresco gemahlte Capellen/ in deren einer die Tauffe und Beschneidung Christi von Mignard, in der andern der Ehestand Adams mit Eva und des Josephs mit Maria von de la Fosse, und an einem Pfeiler des Schiffs eines Medici, Marin Cureau de la Cchambre, Grab-Mahl auch von Tubi gehauen/ da die Unsterblichkeit sein Bildnuß en Medaillon hält/ darunter aber ein weiß Marmornes bas relief auff einem schwartzen Grunde/ und auff einem Zettel diese Worte stehen:

Spes illorum immortalitate plena est.

Hinter dieser Kirche sind in der Gasse de Cleri noch zwey Privat-Häusser / so man mit besehen mag/ eines de Bertelot hat zwey Höfe/ welche miteinander auff eine sonderliche Weise communiciren / das andere de Roland, welches von dem berühmten Desargues angegeben / viel artiges / und insonderheit eine auff einer gar wunderlichen Stelle ingenieus angebrachte Treppe hat. Hiemit beschliesse ich dieses Quartier / welches de la Butte St. Roch genandt wird/ damit zugleich das erste Viertel der Stadt Paris/ und auch zugleich diesen Brieff / deme nächstens ein anderer/ so GOtt Leben und Gesundheit verleyhet/ folgen wird von

Meines Herrn

Rostock den 14. Octobr. 1717.

Dienst-beflissensten
N.

XV.

XV.

Mein Herr!

Die beyde Strassen St. Denis und St. Martin, zu denen uns die Ordnung unserer Tour bringet/ reichen von einem Ende der Stadt biß mitten in derselben an den Strohm/ und treffen auff Brücken und andere Gassen also zu/ daß man fast gerade durch die gantze Stadt von Mitternacht gegen Mittag gehen kan / als aus der Strasse St. Denis über die Brücke au Change durch die Gassen de la Harpe und de l'Enter, noch gerader aber von der Strasse St. Martin über die Brücke Nôtre dame, durch die Strasse St. Jacques. Dieses giebet einen gar guten Concept von der Lage aller andern Gassen / daß man sich leicht finden kan/ ohne sich zu verirren. Wir wollen in der Rüe St. Denis an dem Strohm anfangen/ und durch die Strasse St. Martin wieder nach dem Strohm zurücke kehren.

Von dem Grand Châtelet aber/ welches ehemahls ein Schloß soll gewesen seyn/nun aber ein Gefängnuß ist/ von dem gegen über liegenden grossen Fleisch-Scharren/ von dem Hospital St. Catharina, und der Kirche Sta. Opportuna sage ich nichts/ weil da nichts zu sehen / daß man nicht aller Orten kan zu sehen bekommen. In der Kirche des Sts Innocents ist auch nichts zu sehen als ein Gemählde von le Brun den Mord der unschuldigen Kinder vorstellend an dem Altar/ dabey ist der publique Kirchhoff oder Gotts-Acker der Stadt Paris / der bey weiten an Schönheit dem Nürnbergischen nicht beykömmt. Das berühmteste Grab-Mahl darinnen ist ein von Stein auff alt Gothische Manier gehauenes mit etlichen Bildern und unverständlichen Characteren / darinnen die Goldmacher meinen sollen Wunder von Geheimnussen zu finden.

Unweit davon stehet an einer Ecke der Brunnen des Innocents, welches ein gar artiges Stück der Bau-Kunst ist. Er ist nicht mit Corinthischer Ordnung / wie Brice sagt / sondern mit Jonischer in Pilastern gezieret / wie ich sie in der XXIII. Tab. Fig. 3. entworffen habe. Er hat zwey Geschoß / dann unter dem abgezeichneten Stock-Werck ist noch eines gantz schlecht ohne alle Oeffnungen mit Bossagen umbgeben. Die Statuen der Nymphen zwischen den Arcaden sind nur en bas relief, aber gegen den Wand-Pfeilern so proportionirlich erhoben / daß man es sonder Vergnügen nicht ansehen kan. Die in dem Wasser schwimmende Nymphen unter den Arcaden sind auch gar schön / und ist die Correction und Varietät der Zeichnung an Fleisch und Gewändern / und der Fleiß der Ausarbeitung alles ausbündig gut. Jean Gougeon, der die Arbeit auch an dem alten Louvre gemacht / ist der Meister davon. Schad aber / daß die Nachlaßigkeit und Unreinlichkeit / (welche alle Gebäude der Pariser über die massen verstellet / und ihre Schönheit verringert / daß wann man aus Holland dahin kommt / man die kostbarsten Gebäude kaum ansehen mag /) womit dieses rare Gebäude unterhalten wird / vor andern sich gar sehr ausnimmt / daß man auch kleine Reparationes daran spahret / welche sonst die Schönheit des Gebäudes noch viel Jahre erhalten könten/ welches itzo schon 167. Jahr stehet.

Hernach folgen die Kirche du Saint Sepulchre, welche nichts merckwürdiges als ein von le Brün gemahltes Altar-Bild enthält. Ferner Saint Leu & St. Gilles, da das Gemähld an dem Altar / vorstellend das Abendmahl des HERRN / von Francois Porbus ist. Es sind auch noch zu sehen / an der rechten Seite des Chors ein Grab-Mahl de Charlotte de Besançon, welches Girardon angegeben; Und auff der lincken Seite eine Capelle, welche artig durch eine kleine Kuppel erläuchtet wird / und mit Gemählden angefüllet ist / worunter Christus mit den Jüngern zu Emaus also gemahlet ist / als wann Er dem einen Jünger eine Hostia ins Maul steckte / wie man es heut zu Tage bey dem Päbstischen und Lutherischen Abendmahl machet. Weiter ist gar nichts meldens würdiges die gantze Gasse durch.

Das Stadt-Thor St. Denis ist eines von denen neuen / welche man zu Paris auffgebauet / und alle als Ehren-Pforten vor den König auff recht antique Manier angeleget / welches die einige Wercke sind / so dem berühmten Blondel, dem Authori des Cours d'Architectûre von Civil-Gebäuden anvertrauet worden. Er hat sie auch in selbiges Buch mit einstechen lassen mit allen Inscriptionen / welche auch bey Brice guten theils zu finden sind. Auff der Pforte St. Denis ist sonderlich viel Schnitzwerck von Anguier gar gut ausgearbeitet.

In der Strasse St. Martin finden wir noch weniger / dabey sich auffzuhalten wäre. Sie hat auch eines von eben gemeldeten neuen Stadt-Thoren. In dem Kloster St. Martin des Champs ist ein Altar von vier Corinthischen Marmor-Säulen / den Mansard angegeben. In der Kirche St. Nicolas des Champs ist gar nichts / man sey dann curieux der beyden gelahrten Männer Buddei und Gassendi Grab-Schrifften daselbsten zu lesen / welche man auch in unsers Brice Beschreibung findet.

Wer ein Liebhaber von Emailliren oder anderen Glaß-Künsten/ oder von Physicalischen und Mathematischen Instrumenten ist/ so dadurch gemacht werden/ findet in dieser Strasse einen excellenten Künstler / (so er anderst noch lebet/) einen Engelländer Hubin, gleich gegen der Rüe aux Oües. Das merckwürdigste ist in der Kirche St. Mederic, ein Gemähld<ins>e</ins> à la Mosaica, welches einige von solcher Arbeit in Paris zu finden. Es wird aber nicht sonderlich in acht genommen. Es sind darunter diese Worte geschrieben:

Opus Magistri Davidis Florentini Anno 1496.

Es ist zu finden in einer Capelle rechter Hand bald bey dem Eingang.

Von dem Ende dieser Strasse gehen wir an dem Wasser hin nach dem Stadt-Hause/ welches auswendig mit einer von Gothischer und moderner Art vermischten Bau-Kunst Corinthischer Ordnung gezierten Faciata versehen ist. Uber der Haupt-Thür stehen diese Worte:

Sub Ludovico Magno fœlicitas urbis.

Henrici IV. Statua zu Pferd ist en bas relief über eben dieser Thür noch zimlich gut gehauen von einem Discipel des Michaël Angelo, genandt Biard. Der Hof in dem Rathhause lieget/ sehr hoch gegen dem äussern grossen Platz / und ist sehr klein / hat aber einen Gang hinter Arcaden umbher/ unter deren mittlern Bogen des Königs Statua in Lebens-Grösse in antiquer Kleidung von weissen Marmor auff eben dergleichen Postement von Coyzevox gehauen stehet / woran der König sehr wohl getroffen ist. Die Saulen neben diesem Bogen / wie auch der Schwibbogen/ welche umbher von Stein/ sind von rothen Marmor/ und sind einige wenige metallene und vergüldete Zierrathen daneben. Auff dem Postement lieset man die Auffschrifft:

Ludovico Magno Victori perpetuo semper
pacifico.
Ecclesiæ & Regum dignitatis assertori.
Præfectus & ædiles.

1689.

Die Treppe von doppelten / und mit Tonnen-Gewölben gedeckten Armen/ welche/ sonderlich an den andern Arm/ mit Sculptur reich und sauber ausgehauen ist / passiret gar wohl / und scheinet neuer als das übrige Gebäude zu seyn. Aber oben über dem Austritt ist noch ein Gothisches Gewölbe/ aber ein recht ausbündig Meister-Stück/ mit viel gantz frey-hangenden und unerhört zart ausgearbeiteten Schwibbögen.

Auff dem Borten um diesen Hof umher sind kurtze Auffschrifften auff Marmornen vier Ecken mit guldenen Buchstaben / welche die vornehmsten Begebenheiten von 1660. biß 1689. enthalten. In den Gemächern ist nichts zu sehen als eine zimliche Anzahl Gemählde/ und in einer Kammer neben dem Saal ein Tafelwerck/ welches Gougeon ausgearbeitet.

Noch ist werth/ daß man sich da zeigen lasse den Grund-Riß der Stadt Paris / welchen Blondel unter seiner Direction hat verfertigen lassen/ dabey alle Stadt-Thore/ wie sie theils schon sind/ theils noch werden sollen/ gezeichnet sind. Denn diesem ist die Direction der Wercke en general auffgetragen/ welche der Stadt-Magistrat auffbauen lässet/ zum besten und zur Zierde der Stadt/ als Brücken/ Futer-Mauren an dem Strohm/ Brunnen/ Verkleidung des Walles/ u.s.w.

Hinter dem Rathhause lieget stracks eine alte Kirche St. Jean, worinnen nichts zu besehen als ein sehr hardies und künstliches Gewölbe unter der Orgel. Nicht weit dahinter ist die Kirche St. Gervais, deren Facaita ein sonderbahr gutes Exempel der Architectur ist/ und ein Meister-Stück von le Brosse, der daran seinen grossen Geist gewiesen hat. Schade aber daß sie nicht wohl gelegen / sondern die Helffte in ein klein enges Gäßigen hinein lieget.

Es ist dieselbige aus den drey Griechischen Ordnungen/ der Dorischen/ Jonischen und Corinthischen zusammen gesetzet. Die Dorischen stehen umb ein Drittheil in der Mauer/ die andern beyden Ordnungen aber kommen frey aus der Wand zu stehen/ wie Brice saget/ dessen ich mich doch nicht erinnern kan von den Jonischen Säulen/ wie es auch in der That nicht wohl seyn kan. Es stehen auch die mittlere Dorische Säulen nicht in der Mauer / sondern wie es Marot gezeichnet hat in den dahinter gesetzten Wand-Pfeilern / welches eben nicht zu loben ist. So meinet doch Brice, daß man

man nicht viel wider diese Faciata zu sagen habe / deren Meinung ich aber nicht bin / dann man hat ferner dieses daran zu tadlen / daß die Dorischen Säulen kuppliret sind / aber nicht die rechte Austheilung an dem Borten haben / weil die Metope über der Kupplirung nicht just gevierdt / sondern breiter als hoch ist. So ist es auch nicht an den vollkommenen Proportionen gelegen / daß diese Faciata so gut aussihet / sondern an der Simplicität / guten Combination und Grösse der Ordnungen / wozu die vielen fast frey-stehenden Säulen viel thun / welche ungemein mehr zieren als die Wand-Pfeiler. Dann gute Proportiones können da nicht seyn / wo die Säulen-Weiten nicht durcheinander just können dividiret werden / wie es sich in der That an dieser Faciata verhält. Marot hat einen Riß davon gemacht / zu deme man sich aber nicht verlassen kan / weil er die Dorischen Säulen 18. die Jonischen 20. Modul hoch gemacht / welches gar zu grosse Fehler wären / aber auch an dem Werck sich in der That nicht befinden. Ich hätte gerne alle Maasse daran aufs accurateste abgenommen / wann es mir wäre möglich gewesen / weil sie zu Paris gar zu grosses Wunder daraus machen. Ich habe aber hiebey eine Zeichnung derselben Faciata nach dem Haupt-Werck beygeleget / aber die Proportiones nach meinem Gutdüncken daran / doch also genommen / daß sie von den Maassen derselben Faciata nicht weiter abgehen / als die Justesse der Proportionen mich genöthiget hat. Und weil es nicht wohl möglich ist die Maasse und Proportiones in einen so kleinen Riß so genau in acht zu nehmen / daß man sie mit dem Circul just nachmessen kan / so habe ich die Haupt-Maasse dazu geschrieben. Daran dividiren sich nun die untern Säulen-Weiten alle durch $2\frac{1}{2}$. Modul. Welches die wahrhaffte Kupplirung der ersten zwey Ordnungen / und also auch der Dorischen Ordnung ist / die Mittleren durch drey Modul, welches die Kupplirung der letzten vier Ordnungen ist. Die Oberste durch vier Modul. Und also kommt auch die oberste Säulen-Weite in der Mitte nicht zu groß heraus / sondern nur 16. Modul. Die Bögen sind alle just doppelt so hoch als weit / welches auch die schönste Proportion vor sie ist. Summa / ich hoffe die Herrn Bau-Meister zu Paris sollen mit Bestand nichts wider diese Austheilung sagen können. Das Gebälcke der Dorischen Ordnung hat der Bau-Meister an St. Gervais auch auf eine gantz besondere Weise profiliret / sonderlich gleich über den Drey-Schlitzen / darumb ich es auch gezeichnet habe. Tab. B. Fig. II. Ob nun meines / so ich in meiner Officina Ornatus Architectonici Tab. XIV. deutlich gezeichnet habe / nicht verdiene demselbigen vorgezogen zu werden / will ich Unpartheyische und Verständige urtheilen lassen. Jedoch wann sich die Säulen-Weiten an St. Gervais würcklich solten dividiren lassen / und gute Proportiones haben / so müste nothwendig die unterste Reihe mit drey Moduln, die andere mit vier / und die dritte mit fünff Moduln sich dividiren lassen; und also die mittlere Säulen-Weite unten 12. in der Mitte 16. zu oberst 20. Modul seyn / und also beyde Obere über Gebühr groß. Aber die Grösse der Drey-Schlitze / die daran sind / leyden diese Eintheilung nicht. Vielmehr schliesse ich / daß die Drey-Schlitze recht des Vitruvii Maasse haben / und also die unterste mittlere Säulen-Weite $12\frac{1}{2}$. Modul halte / die kupplirten Säulen-Weiten drey Modul, und also suchet man vergebens in dem gantzen Werck juste Proportiones. Ich habe diese Critique ein wenig außführlich gemacht / daß mein Herr / wann es vorfiele / desto nachdrücklicher mit den Frantzosen disputiren könne. Innerhalb der Kirche / welche sehr danckel / ist nicht viel zu sehen. Sechs grosse Schildereyen hangen an beyden Seiten in dem Nef: Welche man wohl mercket daß sie schön sind / aber mit Verdruß ansihet / weil man nichts recht daran erkennen kan. Das Crucifix / so über der Thür deß Chors stehet / und von Sarazin, einem der besten Bildhauer gemacht ist / wird sehr admiriret. Noch ein schönes Grab-Mahl ist zu sehen / welches gantz von Marmor biß auff einige Zierrathen von verguldeten Metall. Es ist des Cantzlers Mich. le Tellier, der auff einem schwartzen Sarg halb liegend / vorgestellet ist. Dieses stehet unter einem Bogen / über dem ein Fronton lieget / welcher zwey Tugenden träget. Unten neben dem Sarg stehen noch zwey Tugenden. Vielleicht ist itzo auch die Capelle des Cantzlers Boucherat fertig / davon Brice so viel Gutes verspricht.

Tab. XXVII.

Von dieser Kirche gehen wir in die Strasse St. Antoine, da uns rechter Hand auffstösset L'Hôtel de Bauvais, welcher eine schöne Faciata hat mit drey Balcons. Man findet diesen Auffriß / wie auch zwey Grund-Risse in Kupffer von Marot. Die Treppe / so mit frey stehenden Säulen besetzet ist / hat eine wohl außgesonnene Disposition. Die Zimmer haben nichts besonders / und sehen die gegen dem Hofe traurig aus / weil sie gar wenig Aussicht haben / welches nicht des Architects Schuld / der diesen engen und ungemein irregularen Platz in Wahrheit sehr ingenieus eingetheilet hat / daß wann man den Grund-Riß zuvor besehen / und hernach Zeit hat das gantze Hauß wohl durchzusehen / man mehr als kaum aus einem in der Architectur zur Bequemlichkeit lernen kan. Die kleine Höfigen / und der Garte auff einem Altan / sind recht artig practiciret /

ret / und ist dieses Gebäude solcher Gestalt recht kostbahr zu bauen gewesen. Le Pautre, der bekannt ist von den vielen Architectonischen Zierrathen-Büchern / so er inventiret und gestochen hat / ist der Bau-Meister dazu gewesen.

Von da gehet man etliche Schritte zurücke / und schläget sich lincker Hand in eine Gasse gegen dem Wasser zu de Jovi genannt (in der Carte heisset sie des justs,) und findet da L'Hôtel d'Aumont, der nach des Mansards Zeichnung gebauet ist / und deßwegen hoch gehalten wird. Es sind schöne gemahlte Plafonds, sonderlich einer von le Brun, und ein artiger Garte daselbst. Von da an gehen wir an dem Wasser nach dem Arsenal zu / da unterwegens uns auffstösset das

Closter der Cölestiner.

Deren Kirche auswendig gar elend anzusehen / aber innen doch die Mühe belohnet / daß man hinein gegangen / doch kan man zuvor ihren kleinen Creutz-Gang durchgehen / welcher gar sauber gewölbet / und mit Corinthischen Säulen umbgeben ist. Liebhaber können daselbst deß berühmten Spanniers Antonii Perez Grab-Schrifft lesen. In der Kirche ist der Haupt-Altar zwar zimlich schön / doch ist das einige recht sehens-würdige die Capelle d'Orleans, welche voll merckwürdiger und sonderlicher Grab-Mahle ist / nemlich in der Mitte ein alter Grab-Stein / worauff viel liegende Persohnen ausgehauen gantz altvätterisch / darunter zwey Hertzoge von Orleans liegen / vor welche diese Capelle eigentlich gebauet worden. Des einen Gemahlin / so auch dabey lieget / ist eine Princeßin von Mayland gewesen / durch welche Franckreich meinet das beste Recht zu dem Hertzogthum Mayland zu haben / daher auch diese Vers an diesem Stein zu lesen:

> Quæ mulier Ducis Insubrii pulcherrima proles,
> Jus Mediolani sceptraq; dote dedit.

Oben an diesem Grab-Stein / gegen dem Altar zu / stehen drey Gratien von Marmor auff einem Piedestal als ein Drey-Fuß / welcher auff drey Löwen-Tatzen ruhet / welche eine ver-vergüldete metallene Urnam tragen. Ein vortrefflich Werck von Pilon. In diesem Monument soll das Hertz der Königin Catharina de Medices liegen / wie Brice saget. An dem Postement stehen diese Vers:

> Cor junctum amborum longum testatur amorem
> Ante homines, junctus spiritus ante Deum.
> Cor quondam Charitum sedem, cor summa secutum
> Tres Charites summo vertice jure ferunt.
> Hic Cor deposuit Regis Catharina Mariti.
> Id cupiens proprio condere posse suo.

Daran gestehe gar gern / daß ich das erste Distichon nicht verstehe / das letzte aber führet klar im Munde / nicht daß der Catharina Hertz da liege / sondern / daß sie ihres Gemahls Hertz dahin geleget habe.

Zu Füssen an dem Orleanischen Grab-Stein ist eine Säule von weissen Marmor auffgerichtet / daraus oben eine Flamme schläget / welches die Feuer-Säule der Israeliter in der Wüsten anzeigen soll / welche König Franciscus II. zur Devise gehabt / mit dem Bey-Wort: Lumen rectis. Neben dieser Säule stehen drey Liebigen / welche umbgekehrte Fackeln halten. Das Postement ist auch dreyeckigt / und fället wohl in die Augen / obschon die Ordonnance bizarr und singular ist. Francisci II. Hertz soll in diesem Monument ruhen. Wann man nach dem Altar zusihet / hat man die Mauer mit dem Fenster zur rechten Hand / unter welchem ein Grab-Mahl ist / welches nichts besonders hat / und darunter auch eine gewisse Prinzeßin von Mayland / der vorgemeldeten jüngeren Schwester lieget / deren Nahme gewesen Bonne de Milan. Dabey stehen aber noch zwey Grab-Mahle / welche besser zu sehen. Das eine ist vor Philippe Chabot, Admiral von Franckreich / das andere vor Henri Chabot, Hertzog von Rohan. Jenes hat ein Mahler und Bildhauer / Nahmens Cousin, dieses / welches noch schöner ist / der öffters genandte Bildhauer Anguier angegeben. Beyde sind gar künstlich und wohl gearbeitet.

Am

Am besten fället des Hertzogs de Longueville in die Augen/ auch von Anguier, aber dem Bruder des erstgemeldeten / welches eine Pyramide vorstellet / welche mit Sieges-Zeichen behänget ist / und von vier Tugenden aus weissen Marmor begleitet wird. Auff dem Postement sind zwey im Feur vergüldete Bassi relievi. An dem Eingang der Capelle aus dem Schiff stehen noch zwey Grab-Mahle als Denck-Säulen geordnet. Eine vor Louis de Cosse, Duc de Brissac & de Beau preau, ist von weissen Marmor mit Krohnen und gezogenen Nahmen besetzet / mit einem Gebälcke / welches eine verguldete Urnam träget / und mit ihrem Piedestal versehen / die andere ist schöner / auch von weissen Marmor / aber gewunden / und mit Rancken umbwunden / Römischer Ordnung / worauff eine metallene Urne stehet. Sie stehet auff einem Piedestal von rothen Marmor / und stehen dabey drey Tugenden von Metall. Es scheinet alles eine Arbeit von Pilon zu seyn. Andere Grab-Mahle dieser Kirchen gehe mit Stillschweigen vorbey / ohnerachteet einige noch zimlich gut sind.

Nahe bey dieser Kirche ist das hintere Portal des

ARSENAL

Welches in viel Höfe eingetheilet ist / und auch einen grossen Garten hat / an dem Stadt-Wall gelegen. Aber was man hauptsächlich in einem Zeug-Hausse suchet / wird man in diesem nicht finden. Der Grand Maitre d'Artillerie hat darinnen seine Wohnung dessen Zimmer wohl verdienen besehen zu werden. So giesset man auch die Stücke nicht mehr darinnen / sondern das Gieß-Hauß ist zugerichtet worden vor den König die metallene Statuen zu giessen. Auch findet man daselbst drey curieuse Cabinets zu besehen / als das Medaillen-Cabinet des berühmten Vaillants, deß du Vivier, welcher den Ruhm hat / daß er sich sonderlich auff rare und kostbare Jubelen verstehe / und des Abbé d'Effiat, bey welchem excellente Gemählde zu sehen. Wann man zu der andern Pforte hinaus gehet / hat man gleich zur rechten Hand

La Bastille,

Dieses Gebäude ist ehmahls gleichsam die Citadelle zu Paris gewesen / itzo aber gibt es theils ein Zeug-Hauß / theils ein Gefängnuß vor die Staats-Gefangenen ab. Uber der ersten Pforte ist das so genandte Magazin de Titan, wo man eine sehr grosse Mänge von klein Gewehr auff eine sonderlich schöne Art disponiret findet / daß es wohl der Mühe werth zu besehen. Man siehet da auch in Schräncken allerley Modelle von groben Geschütz / und allerhand Mathematische Instrumenta, so zu der Artollerie dienen. Helme / Curasse / und Halß-Kragen vor Officier sind in grosser Anzahl und angenehmer Ordnung an die sehr dicken Balcken / so über dem Saal herliegen / auffgehänget.

Gleich neben diesem massiven Gebäude lieget das Stadt-Thor St. Antonie, welches das dritte ist / so bereits durch Blondel neu angeleget / und als eine Ehren-Pforte angeleget worden. Die alte Pforte war schon als eine Ehren-Pforte gebauet worden / dardurch Henry II. einen Einzug gehalten. Aber Blondel hat daran neben der Pforte selbst nur innwendig gegen die Stadt zu einen künstlichen Bogen von gehauenen Steinen / welcher über der Pforte stehet / nebst etlichen wenigen andern Kleinigkeiten / aussen aber ein Paar in bas relief von dem berühmten Gougeon gehauene Bilder von Flüssen stehen lassen / und das andere besser ausgezieret / auch daneben an jeder Seite noch eine eben so grosse Pforte durchgebrochen / daß itzo das gantze Werck eine gar prächtige Ehren-Pforte von drey Oeffnungen nach anticher Manier vorstellet. Er hat das Gebälcke Dorisch gemacht / aber / obschon Brice anderst saget / die Regularität an dem Gebälcke nicht durchgehends erhalten / massen ja aussen die fünffte Zwischen-Tieffe an jeder Seite von den äussersten Ecken gegen die Mitte zu zehlen / viel schmahler als hoch sind / und hätte doch auch dieser Fehler leicht können vermieden werden. So ist es eben auch nicht nach der Regularität der Dorischen Ordnung / daß zu äusserst an der Ecke eine völlig gevierdte Zwischen-Tieffe gemachet wird / wie an eben diesem Werck geschehen ist.

Also sihet man / wie höchst-begierig die Französischen Bau-Meister alle gewesen / die Perfection der Dorischen Ordnung zu erhalten / aber vergebens. Aber da ich schon vor vielen Jahren solche Vollkommenheit gezeiget habe / und niemand ein vernünfftiges Wort dawider zu sagen vermag / da schweigen alle Bau-Meister stille / wollen es doch nicht zu Danck annehmen / müssen aber doch leyden / daß ich ihnen ihre Fehler und Unwissenheit schon so viel Jahre publicè ohne Scheu

vorrücke. Von dem Fronton über der Mitte berichtet/ wie mich dünckt/ Brice auch unrecht/ als wann darauff an einer Seite Apollo, an der andern Ceres läge. Mir ist es vorgekommen/ als wäre an einer Seite der Uberfluß/ an der andern die Magnificenz gelegen/ und in der Mitte des Königs Bildnuß in dem Habit des Apollo gestanden. Aussen vor diesem Thor ist noch ein artig runder Platz gemachet/ darauff zwey grosse Statuen/ welche auff Sieges-Zeichen sitzen gestellet worden.

In der Vor-Stadt ist nun vornehmlich die Glaß- und Spiegel-Manufactur zu sehen/ welche in der Principal-Strasse an der rechten Hand lieget. Weiter hinaus sind unterschiedliche Nonnen-Klöster/ darunter die Abthey St. Antonii, wovon die Vor-Stadt/ das Thor/ und das davor innen gelegene Quartier der Stadt seinen Nahmen hat. Weil Brice selbst nicht viel davon saget/ habe ich nicht hinein gehen mögen sie zu besehen/ sondern gieng nur mit grosser Begierde nach der Ehren-Pforte/ verwunderte mich aber nicht wenig/ als ich sie nur von Gibs geformet als ein Modell, doch in ihrer rechten Grösse da stehen sahe/ da sie auch völlig und perfect sauber/ als sie in dem beständigen Werck werden solte/ ausgearbeitet ist/ wie sie werden soll/ wiewohl schon sehr viel davon abgefallen/ welches so vielmehr zu bedauren/ weil es scheinet/ daß aus dem beständigen Werck nimmermehr etwas werden dürffte. Dann itzo stehet noch nicht mehr davon/ als der Piedestal, und zwar nur grob ébauchiret/ aber von trefflich grossen und schönen Sand-Steinen/ darunter zweiffels ohne auch der Grund schon lieget/ und sind diese Steine trefflich gefuget.

Man kan diese Invention wegen herrlicher und Majestätischer Ordonantz und Correction der Architectur nicht genug in dem ob schon sehr zerlästerten Modell ansehen/ und kan man doch zu Paris nicht läugnen/ daß sie von Perrault angegeben sey. Wer aber diese Ordonantz gesehen hat/ hernach die übrigen Gebäude der Stadt besiehet/ und endlich zum Louvre kömmt/ und dasige Haupt-Entree ansiehet/ wird alsobald sagen/ daß dessen Bau-Meister eben der seyn müsse/ der die Ehren-Pforte angegeben.

Von dieser Ehren-Pforte gehet eine Allee gerade hinaus nach dem alten Königlichen Lust-Schloß Vincennes, da ich aber nicht gewesen bin/ sondern mich wiederumb durch die Pforte St. Antonie zurücke/ und nach Hause zur Ruhe begeben habe. Und eben so nöthiget mich die Müdigkeit auch gegenwärtigen Brieff zu schliessen/ deme doch verhoffentlich nächstens ein anderer folgen soll/ zu erweisen/ daß ich ohnaußgesetzt und mit Freuden bin

Meines Herrn

Rostock den 5. Octobr. 1716.

Dienstwilligster

N.

XVI.

Mein Herr!

Ich begebe mich nun wieder nach der Pforte St. Antoine, wovon ich letztens auf eine kurtze Ruhe entwichen bin, und hoffe in diesem Schreiben ein grosse Tour durch alles übrige zu machen / was disseits des Flusses zu Paris zu sehen ist. Gleich bey dem Eintritt in die Stadt bekomme weiter zur lincken Hand L' Hôtel de Lesdiguieres zu sehen / welches ein sehr schön / und in den Zimmern herlich geziertes Gebäude ist / dem auch der Garten wohl zusaget / daß alles gantz zusammen sehr wohl accordiret. Gleich daneben liget die **Kirche** de la Visitation de Ste Marie.

Auß deren aussern Gestalt die Frantzosen ein rechtes Wunder machen / und in der That muß ich gestehen / daß etwas gar anmuthiges daran ist. **Man findet sie von** Marot **in Kupffer gestochen / doch da man solches Kupffer ohne dem nicht wohl bekommen kan / habe ich sie mit einer gar geringen Veränderung hier entworffen / wie man sie könte zu einer kleinen Protestirenden Kirche gebrauchen.** Die Thüre stehet unter einem grossen Bogen 15. Stuffen von der Strasse erhoben / und ist mit zwey Corinthischen Säulen gezieret / welche nur an dem dritten Theile der Höhe des Stammes ihre völlige Dicke haben / von da aber so wohl unterwarts als oberwarts verdünnet sind / welches eben vor keinen Fehler wider die Arcitectur zu halten / obschon auch vor keine Schönheit / wie es dann an diesen Säulen keinen Mißstand erwecket. Die gantze Kirche ist nichts als eine Kuppel / die eine recht angenehme Höhe hat / und ruhet auf vier Bogen / welche aussenwarts mit vier kleinen Risaliten verschlossen sind. Durch die vorderste gehet die Thüre / in der hintersten stehet der Haupt-Altar. Uber diesen beyden hat man ein fallend Licht gar artig zuwegen gebracht. Die übrige beyde dienen zu Capellen. An jeden Pfeiler zwischen den Bogen stehen zwey Corinthische Wand-Pfeiler / auf welchen das Gebülcke in eines rund um die Kirche lauffet. **Ich habe eben auch den Grund-Riß auf einer kleinen Lutherischen Kirche** applicir**et hiebey entworffen.** Der ältere Mansart hat selbige Kirche angegeben. Derselbigen schrägs gegen über lieget.

Tab. XXVI. fig. 1.

Tab. XXVIII. fig. 2.

L' Hôtel de Sully, daran die Haupt-Thüre mit zwey Dorischen Säulen begleitet ist / und einen Altan über sich hat / so auch noch vor ein sehens-würdiges Hauß paßiren kan. Wann wir weiter in der Antoni-Strasse fortgehen / findet sich

Das grosse Jesuiter-Collegium.

Deren Kirche die reichste an Zierrathen / welche aber mit dem besten Verstande nicht angebraht worden / sie hat auch drey Reyhen Säulen über einander / unten und in der Mitte beyde Corinthisch / **welches sonst wenig gefunden wird / und würcklich der** Architectur **zuwider ist / denn wie die Geschoß immer subtiler werden sollen / je höher sie über einander liegen / so sollen sich auch die Ordnungen darnach schicken / die um dieser Ursache wegen vornemlich in solcher** Proportion **sind außgesonnen worden.** Die oberste Reyhe ist Römisch. **Weil sie sich aber nicht behörig über einander verjungen / und alle noch darzu Säulen-Stühle haben / so siehet alles gar plump auß. Es hat indessen solche Verjungung bey dieser Anordnung um deßwegen nicht geschehen können / weil die mittlere Säulen-Weite zu unterst in völliger gemeinen** Proportion **eine** Arcade formir**et / und folgends schon wenigstens 14. Mod. groß seyn muß / und also die in der mittlern Reyhe schon wenigstens 18. die oberste biß 24. Mod. hätte groß werden müssen.** Zwischen den Säulen ist eine grosse Menge Schnitzwerck / welches an sich schon Fehlers genug wäre / aber es noch mehr ist / weil es sehr verworren / übel gearbeitet / **und vom grossen Staub gräulich besudelt ist.** Da ferner die Natur und Vernunfft erfordert / daß die Kirche innen gezierter sey / als aussen / und wenn sie eine Kuppel hat / an derselben am allergeziertesten / ist es hier gerade das Widerspiel: Das Licht ist auch so vortheilhafft nicht in diese Kirche gebracht / als wohl hätte geschehen können. Das Schiff und die Kuppel sind gegen der Länge und Breite der Kirchen zu enge.

Der Altar hat zwey Reyhen Corinthische Säulen / und über den mittlern Säulen ist noch eine Attique mit viel Statuen so nicht von allzuguten Meistern. **Das Altar-Blat stellet eine** Assumtionem Mariæ **vor.** Der Altar-Tisch ist nicht erhaben genug. Alle Capellen sind mit marmornen Säulen / und mit Gemählden von den Heiligen / so daselbst verehret werden / gezieret.

Lincker Hand neben dem Haupt-Altar ist das Hertz Königs **Ludwig** des XIII. beygesetzet / welches in einem vergulten Hertzen von zwey silbernen Engeln unter einer silbernen und verguldeten Krohne in die Höhe gehalten wird. Dieses Monument stehet unter einer Arcade, deren Neben-Pfeiler mit Balli relievi von Marmor gezieret sind / von vortrefflicher Arbeit / hinter den Engeln ist in weissen Marmor ein Fürhang außgehauen / der von Englichen getragen wird / und darauf Inscriptiones stehen / die eine lautet also:

Augustissimum Ludovici XIII. Justi Regis Basilicæ hujus Fundatoris Magnifici

Cor Angelorum hic in manibus, in Cœlo in manu Dei.

 Der

Der andern gegen über:

Serenissima Anna Austriaca, Ludovici XIV. Regis Mater & Regina Regens Prædilecti Conjugis sui. Cordi Regio Amoris hoc monumentum P. An. Sal. 1643.

Sarrazin einer der besten Bildhauer hat die Zeichnung dazu gegeben.

Neben diesem ist bey der Kuppel noch ein prächtiges Monument von Henry de Bourbon Prince de Condé aufgerichtet/dessen Hertz hie beygesetzet worden. Es bestehet in vier metallenen auf Postementen sitzenden Tugenden/ woran auch metallene Bas reliefs stehen/worbey ein marmorsteinernes Geländer/so die Capelle umgiebet. Neben dem Eingang stehen zwey auch metallene Liebgen/deren eines einen Schild mit dem Wappen/das andere folgende Aufschrifft auf einer Taffel hält:

Henrico Borbonio Condæo, primo Regii sanguinis Principi, cujus Cor hic conditum, Johannes Perrault, in suprema Regiarum rationum curia Præses, Principi olim à secretis, quærens de publica privataque jactura parcius dolere, posuit Ao. 1663.

Auch dieses Monument hat Sarazin angegeben. An statt eines Gemähldes ist ein metallenes Crucifix mit S. Ignatio auf den Knien/ auf einen schwartz marmornen Grund in Bas relief gesetzet. Darüber sitzen auf einem Fronton zwey metallene Engel/ welche eine verguldete Sonne mit dem JEsus Nahmen halten/ auf zwey Acroteriis stehen daneben noch zwey metallene Urnen. Weiter ist in diesem Collegio nichts zu sehen/ ohne etwa die Bibliothec. Von da an gehen wir gerad gegen über in die **St. Catharinen**-Gasse/ von der **Kirche**/welche darinnen lieget/ also benahmet. Die Thüre dieser Kirche ist wohl besehens werth/ nicht nur insgemein wegen ihrer feinen Ordonnance, da sie von zwey Corinthischen Pfeilern/ und neben ihnen beyderseits mit zwey Wand-Pfeilern bekleidet ist/ welche zwischen sich Statuen/ und darüber Bas reliefs haben/ sondern auch wegen einer sonderbahren Ordonnance, weil in dem Corinthischen Gebülve drey Schlitze stehen/ welches die ungelahrten Frantzösischen Baumeister vor einen Fehler halten/ Brice aber doch defendiret/ **wiewohl fälschlich aus der** Autorität **der** Parallele **des** Chambray, **da vielmehr nach des** Villalpandi **Gründen es von dem Tempel Salomons herzuführen ist.** Diese Pforte hat ein Münch Pater Creil angegeben.

Innen in der Kirche ist nichts zu sehen/ als ein Grabmahl von Germ. Pilon in einer Capelle zur rechten Hand im hineingehen/ da ein Cantzler/ der Cardinal René de Biragné by seiner Frauen begraben lieget.

Brice saget/ er habe in seinem Amt vortreffliche Reputation erworben wegen Billichkeit und Moderation, und ordentlich sey er genennet worden: Cardinal ohne Titul/ Priester ohne Pfründen/ Cantzler ohne Siegel/ wozu noch einige gethan hätten/ Richter ohne Jurisdiction, Magistrat ohne Ansehen. **Welches sehr gezwungen muß außgeleget werden/ wenn es zu Ehren gereichen soll/ da es im gemeinsten Verstand vielmehr schimpfflich lautet.** Von da finden wir

L' Hôtel Carnevalet. Welchen Mansard angegeben/ aber doch die Pforte des alten Gebäudes behalten hat/ weil sie von Gougeon gemachet worden/ und gar schön ist/ aber noch ein Geschoß darüber gebauet hat. **Man hat davon ein Kupffer von** Marot. Im Hofe sind die Pfeiler zwischen den Fenstern mit grossen halb erhabenen Figuren außgezieret/ auch über den Fenstern Masquen geschnitzet/alles von trefflicher Zeichnung und auch Gougeons Hand/ außgenommen eine gantze Seite/ die zwar eben der Art Bilderwerck/ aber gar elend gezeichnet/ hat. Es haben die drey vornehmsten Frantzösischen Baumeister nach einander die Hand an diesem Hôtel gehabt. Erst Gougeon, hernach Androüet de Cercean, und Francois Mansart. Nach ihnen hat niemand mehr daran gearbeitet/ ob es schon noch nicht gantz vollendet ist. Nicht weit davon ist **ein grosses Hauß**/ worinnen Chrêtien Francois de Lamoignon logiret/ und welches vor diesem l' Hôtel Angouleme geheissen hat. Woran zu repariren angefangen worden/ und welches itzo schon in gutem Stand seyn mag. In diesem Hause ist eine stattliche Bibliothec zu sehen. Zu Ende dieser Gasse ist **ein Hauß**/welches sich ein Baumeister De l' Isle genannt selbst mit Anwendung aller seiner Kunst selbst aufgebauet hat. Gleich gegen über ist **das Hauß des Herrn** Pelletier, welches ohneracht et es gar simpel gebauet ist/ doch unter die schönsten mitgezehlet wird/ wie dann die Schönheit eben hauptsächlich in der Menge der Zierrathen nicht bestehet. Von da führet uns eine andere Gasse gerade nach dem

Place Royale.

Welcher Platz vor dem der Garten zu dem Palais des Tournelles gewesen/als die Könige noch daselbst logiret haben. Er ist recht geviert mit 36. Häusern von einerley Gestalt

stalt und Symmetrie umgeben / darunter man verdeckt in einem Lauben / wiewohl von einem sehr niedrigen Bogen gantz umher gehen kan. In der Mitte ist ein grosser Rasen-Platz durch ein eisern Geländer abgesondert / auf welchem in der Mitte König **Ludewig** des XIII. Statua zu Pferde stehet / auf einem grossen Postement von weissem Marmor / dar auf der vordersten und hintersten Fläche Lateinische Inscriptiones, auf einer Seite aber ein Lateinisches / auf der andern ein Frantzösisches Carmen stehet.

Die vornehmsten Häuser so auf diesem Platz stehen; und darinnen etwas zu sehen / sind L' Hôtel de Richelieu, darinnen treffliche Gemählde / La Maison du Marquis d' Angeau, darinnen am Ende des Gartens ein artiger Pavillion zu sehen / auch alles übrige gar sauber ist. L' Hôtel de Chaunes, welcher auch rare Gemählde hat. Es gehet eine gerade Gasse mitten durch den Platz recht auf die Kirche der Minsten-Brüder hin / daher es zu bedauren / daß nicht ein paar Häuser so davor stehen / und unter denen man nur durch niedrige Bogen hingehet / schon lange sind abgeworffen worden / wodurch dieser schöne Platz würde weit herrlicher werden. Dieses

Kloster der Minsten-Brüder

Hat eine ziemlich sauber und helle Kirche / deren vordere faciata ein vortreffliches Stück der Architectur seyn würde / wenn es wäre so außgeführet worden / als die erste Absicht war / **und als sie** Marot **hat in Kupffer gebracht / welcher ohne Zweiffel dasselbige nach** Mansards **eigenem Riß gemachet hat.** Die untere ist Dorisch mit gekuppelten Säulen / und Wand-Pfeilern / daran / wo sie verdünnet sind / nur die Säulen-Füsse / an den Seiten aber / wo unverdünnete Pfeiler gebrauchet worden / auch die Capitäle in einander lauffen / oder einander fressen. So sind auch keine Dielen-Köpffe in dem Krantz wie sie Marot angezeiget hat. An dem obern Stock stehen nur vier Corinthische Säulen **an außgeschweiffeten Ecken wie dieser Grund-Riß anzeiget.** Tab. B. fig. 12. **Ich habe sonst diese** Disposition **nirgend gesehen / ohne zu Rotterdamm / da sie einen bessern** Effect **thut als an dieser Kirche / welche also in allen Stücken demjenigen desto schlechter ins Gesicht fället / der aus dem Kupffer des** Marots **eine prächtige** Idee **mit dahin gebracht hat.** Innen ist der Haupt-Altar gar fein ordiniret mit sechs Corinthischen Säulen von schwartzem Marmor / welche canneliret und sehr gut gearbeitet. Daran eine Abnehmung vom Creutz gemahlet ist. Daneben stehen noch zwey weiß marmorne Statuen der Heiligen Jungfrau und des Stiffters ihres Ordens Franciscus de Paula. **Die Empor-Kirchen sind nicht gantz frey offen wie sonst / und nur mit einem blossen Geländer vorgezogen / sondern gantz zugemauret / und nur mit einigen Oeffnungen und mit davor gelegten** Balcons **gegen dem Schiff zu eröffnet.** Etliche Capellen sind auch nicht zu verachten / als erstlich die Capelle ihres Stiffters Francisci de Paula, darinnen unter andern ein hochgeschätztes Gemählde von Voüet. In der Capelle des Hertzogs de la Vieu Ville, welche reich von Marmor / siehet man unterschiedene Grabmahle.

In der Bibliothec dieser Mönche / welche an sich nicht gar zahlreich / aber außerlesen ist / zeiget man auch optische Inventiones von dem Pater Niceron der den Taumaturgum Opticum geschrieben hat. Unter andern hat er in einem Gange an den Zellen Johannem und Magdalenam in solcher Länge außgedähnet mahlen lassen / daß man nicht erkennen kan / was es ist / ohne wenn man sie aus einem gewissen Punct ansiehet / da sie schön und deutlich in die Augen fallen. Von diesem Kloster begeben wir uns nach der Strasse St. Louis, welche die breiteste in der gantzen Stadt und voll schöner Häuser ist. Es ist darinnen auch ein **Nonnen-Kloster** du St. Sacrement, davon aber nicht nöthig etwas zu melden. **Des Cantzler** Bouchera Hôtel folget bald hiernach / welcher es hat herrlich außbauen lassen / daß ein grosser Fürst bequem darinn logiren kan. Der Garten dabey ist groß und schön. Am End derselbigen ist das

Kloster der Nonnen du Calvaire.

Welche eine gar saubere Kirche haben / doch ohne etwas sonderbahres zeigen zu können. Zu beyden Seiten des Haupt-Altars sind zwey Capellen so mit weiß / gelb und rothgesprengetem Marmor an Corinthischen Säulen außgezieret sind. Von da gehet man durch die alte Tempel-Strasse widerum gegen der Antoni-Strasse zu. Das erste sehens-würdige Hauß stösset uns neben derselben in einer Queer-Gasse / die Perlen-Gasse genannt / auf. Es gehöret **Herrn** Ravoye Tresonier de la Marine, und ist ohnlängst neu außgebauet / gar regulier gemachet / und aufs beste gezieret / daß auch der Marmor nicht gespahret worden. Bald hernach finden wir.

Das Kloster des Blancmanteaux.

Deren Kirche kurtzens innen mit Corinthischen Wand-Pfeilern ziemlich regulär ist außgebauet worden. Am Ende der Kirche ist eine Empor-Kirche / unter welche vier höltzerne gewundene Säulen gesetzet sind / welche zuvor an dem Haupt-Altar gestanden / jetzo aber an ih-

an ihrem Ort ein angenehmes Stück der Bau-Kunst formiren / ausser daß das Geländer auch dem Augenschein nach gar zu klein ist. Bald hernach finden wir

L' Hôtel de Bisseuil.

Ein wohlgeziertes Gebäude / dessen Thorweg alsobald ein schönes Außsehen hat. **Er ist nach der von** Mansard **aufgebrachten artigen Manier / dergleichen man viel in Paris findet / daß nemlich der viereckigte Thorweg in einem grossen mit** Bossagen **gezierten Bogen blindt stehet.** Uber dem Gesimse des Thorwegs sitzen zwey Renommeen von Renaudin gehauen. Auf den Thor-Flügeln ist sauber Schnitz-werck die vier Haupt-Tugenden vorstellend. Innen gegen dem Hof zu stehet in einer grossen geschnitzten Taffel Romulus und Remus, wie sie an der Wölffin saugen / welche vorgerühmter Bildhauer gemachet. An den Wänden dieses Hofes sind um und um wohl inventirte Sonnen-Weiser gemahlet. Hinten in diesem Hofe / **der gar klein ist / nicht gar dreyßig Fuß ins gevierte** / sind drey Thüren / durch die mittlere gehet man in den inneren weit räumlichern Hof 38. Fuß breit 54. Fuß lang. **Durch die eine Seiten-Thüre gehet man in die Dienst-Gemächer / und durch die dritte gehet man nach der Haupt-Trappe / welche solcher Gestalt übel zu finden ist / so kein geringer Fehler. Diese Haupt-Trappe ist zwar nur nach gemeiner Art von zwey neben einander liegenden Armen / aber gar helle indeme nicht alleine von der Seite ein Fenster darauf fället / sondern auch durch eine mitten darüber gesetzten 9. Fuß im innern** Diameter **haltenden Kuppel vermittelst beyderseits stehender Dach-Fenster das Licht gar artig hinein geleitet wird.** Innen an dieser Kuppel ist ein verguldet Geländer umher gemachet / und darüber allerhand bossierte Zierrathen / in deren Nabel aber ein Gemählde / darinnen eine Aurora vorgestellet ist von Pearson. Von da an kömmt man zu erst in einen schönen Saal / der von beyden Höfen Licht bekömmet 33. Fuß lang 24. breit. Die Mauren sind zwischen den Fenstern mit Hirten-Stücken gemahlet von einem sonderlich in solchen æstimirten Meister Nahmens Bourzon, die Decke des Saals ist sehr schön / mit Gibs-Werck weiß auf einen verguldeten Grund gezieret / welches in der Mitte ein schönes Gemählde verfasset / dessen Meister Origni genennet wird. Diese Decke ruhet auf einem Simß von gleicher Gibs-Arbeit. Eben also ist der Camin mit gleich-verguldeten Gibs-Wercke gezieret / und sitzet eine Minerva darauf zwischen Sieges-Zeichen. Auß diesem Saal gehet man **durch zwey Thüren** in ein Vor-Gemach 24. Fuß lang 16. breit / welches mit grossen Spiegeln und rothen reich-gestickten Sammet wohl gezieret ist. **Diese Vor-Gemächer gehören beyde zu zwey besondern Gemächern / welches nicht die beste** Disposition **ist.** Rechter Hand gehet man in eine Kammer 26. Fuß lang / 20. breit / grösser als das Vor-Gemach ist / und doch nur ein Fenster hat / sonst ist sie gar schön / und die Decke noch reicher als die in dem Saal. Lincker Hand ist eine gar kleine 14½. F. lang / 7½. breite / aber reich-gezierte Capelle daran / welche auß einem kleinen 8. F. breiten / 16. F. langen Höfgen sohin Licht empfähet / an der andern Seite gehet man in das allerschönste Stücke / ein 27. Fuß langes / 16. breites Cabinet / so mit drey grossen Fenstern erleuchtet wird. Daran am Ende ein Alcove lieget / welcher auch an einer Seite gegen ein klein Cabinet offen ist. Das grosse Cabinet ist das propreste unter allen Zimmern / welches mit einem vollkommenem schön verguldeten Täffel-Werck versehen ist / auf dessen Füllungen Blumen-Töpffe mit herum fliegenden Vögeln durch einen trefflichen Blumen-Mahler Vanbouck gemahlet sind. Die Decke ist von oben gerühmten Origni gemahlet / und enthält etwas Mythisches oder Symbolisches. In dem Alcoven ist der Schlaff gemahlet / und sein Fuß-Boden ist mit eingelegter Tischer-Arbeit sehr künstlich gemachet / daß auch in der Mitte des Herrn Wappen dadurch exprimiret ist. Die Wände an dem Alcoven und das Prunck-Bette sind sehr kostbahr. Alle diese Zimmer treffen auf dem grössern Hof / der mit Architectur und Quadraturen wohl gezieret ist / und an der Mauer dem grossen Cabinet gegen über ein schön perspectivisches Gemählde à l'Fresco hat. **Hinter dem Cabinet lieget eine** Guarderobbe **in zwey Stücken eines 18. das ander 24. Fuß lang und beyde 12. Fuß breit. Jenes bekömmt allein auß dem Cabinet sein Licht; dieses durch ein Fenster von dem Cabinet / und durch eines auß freyer Lufft durch die hinterste Mauer.** Das andere Gemach gehet nach der Strasse / und hat nur noch drey Stücke. Das erste ist eine Kammer / welche 16. Fuß ins gevierte hat / nebst einem Alcoven 16. breit / 8. tieff ist / und wie gegen über die Treppe eine kleine Kuppel hat. Die Wände sind mit gemahlten Täffel-Werck gezieret. An dem Camin ist ein metallenes Bas relief, worauf Jason præsentiret ist / wie er an dem Ufer vor seiner Rückkunfft aus Colchos opffert. Auß dieser Kammer gehet man in eine Gallerie 34. Fuß lang 11. F. breit / deren Seiten mit Corinthischen Wand-Pfeilern gezieret sind / dazwischen die Fabel von der Psiche von Corneille gemahlet ist. Die Decke ist auch sehr reich / die Fenster-Laden sind weiß und mit Grotesque von Ultramarin bemahlet. Endlich ist noch eine kleine Bibliothec, welche in ein Achtecke von vier kurtzen

und

und vier langen Seiten durch schön verguldetes Getäffel formiret ist / aber in Lichten am Diameter nicht mehr hält als 13. Fuß.

Die Masse die ich hier gesetzet habe / sind auß einem Grund-Riß genommen / den Marot in Kupffer herauß gegeben / welchen ich dem Gebäude als ich es gesehen / wie auch des Brice Beschreibung gar gemäß befunden habe. Raisoniren wir nun über diesen Bau / aus dem Brice, so viel Wunders machet / und nehmen die schönen Decken und Meublen herauß / so bleibet nicht das geringste Schöne mehr an dem gantzen Wercke. Denn regular ist gar nichts dran / und ist nur ein einig vollständig Appartement darinnen / welches gegen dem Hof zu lieget / welches ich vor des Herrn Gemahlin rechnen will / so bleibet dem Herrn nichts übrig zu eigener Logirung als eine einige Kammer / nebst denen extraordinairen Gemächern der Gallerie und der Bibliothec. Es soll auch billich ein lobwürdiges Gebäude vor ansehnliche Persohnen nicht nur außwendig / sondern auch inwendig ihre Regularität und Aggrements der Architectur haben / als da sind / daß das Rechte dem Lincken wohl zusage / daß die Haupt-Treppe mitten in dem Gebäude liege / und von Fremden leicht und bequem gefunden werde. Daß die Thüren in einer ansehnlichen Suite wohl auf einander zutreffen / daß das Hauß inwendig ein grösseres Ansehen habe / als es in der That ist / daß die schönen Zimmer in einer Suite rund um an einander hängen / damit wenn man Fremde durchführet / man nicht nöthig habe / sie durch schon besehene Zimmer wiederum zurück zu führen / welches zugleich der vornehmste Vortheil ist / einem Gebäude das nicht groß ist / ein grosses Ansehen zu machen / und dergleichen mehr / welches alles anzuführen gegenwärtiges Propos nicht leidet. Von allen solchen Architectonischen Schönheiten ist nicht das geringste in dem so sehr gerühmten Hôtel, sondern vielmehr das Contrarium ohne Noth in vielen Stücken. Erstlich ist der Thorweg nicht in der Mitte / und die gantze vördere Faciata nicht aus der Mitte eingetheilet. Denn ob es schon in Marots Kupffer von dem Auffriß anderst aussiehet / so zeiget doch der Grund-Riß / daß das Stück an der einen Seite nicht dem Herrn des Hôtels zugehöre / sondern seinem Nachbarn / und wenn einer gleich erhalten kan / daß ihm der Nachbar zu Vollendung seiner Symmetrie mitbauet / welches doch gar selten geschiehet / so geschiehet es doch gar nicht / oder in hundert Jahren kaum einmahl / daß es dem Hause des Nachbarn in Ewigkeit obläge / solche Symmetrie zu unterhalten / und kan er also den Herrn des Hôtels allezeit unter seiner Contribution halten. Der kleinere vordere Hof machet auch dem Gebäude ein recht klein Ansehen / und nutzet nirgend zu.

Diese Reflexion hat mich bewogen eine andere Anlegung dieses Hôtels zu versuchen / daran aller dieser Haupt-Mängel nicht einer wäre. Ob ich meinen Zweck erhalten habe / wird mein Herr auß beykommenden Riß ersehen. Tab. XXIX.

Wenn man hier in den 50. F. langen und 37. breiten Hof kömt / siehet man gleich mitten an dem einen Seiten-Gebau eine frey Treppe a. liegen / durch welche man zu einem $25\frac{1}{2}$. F. langen und 22. breiten Vorsahl kömmt / der an jeder Seite drey Arcaden hat / wodurch die beyden Haupt-Treppen b. und c. im Gesicht liegen / deren jene zu des Herrn / diese zu der Gemahlin Zimmer führet. Auf jeder Treppe / so durchgehend 6. F. breit / stehen den Rampen gerade entgegen 2. Statuen. Eine von diesen Treppen gehet nur biß in das erste Geschoß / die andere aber biß auf die Boden und in die Keller.

Wenn ich nun die Treppe b. hinauf komme / so komme ich gleich zu des Herrn Zimmer dessen Antichambre 30. F. lang 24. breit ist / die Chambre 24. lang 18. breit / das Cabinet 21. lang 9. breit. Von da kömmt man in die Gallerie, welche nur 11. Fuß breit gezeichnet worden / aber völlig 12. Fuß breit werden kan / 66. aber lang ist. Ich habe dagegen eine jede Oeffnung von Thür oder Fenster ein Bilderblind zu Statuen eingetheilet / zwischen welchen noch Wand-Pfeiler und Plätze zu Gemählden seyn können. Denen gegen über wiederum so viel Wand-Pfeiler und Gemählde zusagen / oben lieget neben der Gallerie eine Bibliothec vor den Herrn 24. F. lang 10. breit / unten eben ein so grosses Cabinet zu Bijoux, Porcellain, und Miniatur-Gemählden vor die Gemahlin. Wenn man diese alle besehen / kömmt man in der Gemahlin Wohn-Zimmer / und erstlich in derselben Schlaff-Gemach oder Cabinet 21. Fuß lang $16\frac{1}{2}$. breit in die Kammer mit dem Prunck-Bette 24. F. lang 18. breit / und endlich in das Vorgemach 30. lang 24. breit / daraus

 man

man ihre Haupt-Treppe c. vorbey in ein gemein Taffel-Gemach 25½. lang und 22. breit gelanget / und also wiederum durch die Treppe b. hinwegge- het. Diese Bequemlichkeit der Zimmer wird man nothwendig der weit vor- ziehen müssen welche sich nun würcklich in dem Hôtel de Bisseuil befindet.

Zwey kleine Irregularitäten / so aber das Auge gar nicht choquiren / ha- ben um deßwillen gemachet werden müssen / weil ich den Thorweg mitten gegen dem Hof zu anlegen / und doch der Faciata aussen ihre eigene Sym- metrie geben muste. Die erste Irregularität nun / daß der Thorweg ausser der Mitte kömmt / wird durch einen andern daneben liegenden blinden Thor- weg leicht abgeholffen. Die andere Irregularität aber ist / daß in des Herrn Antichambre ein Pfeiler zwischen den Fenstern viel breiter wird als der an- dere. Da kan aber ein blind Fenster gemacht / und also angeleget werden / entweder / als wenn inwendig die Fenster-Laden zu wären / oder daß hin- ter dem Glase-Fenster an der Wand ein Fürhang gemahlet wird / oder auch daß / an statt der Scheiben / Spiegel eingesetzet werden / so wird der Mißgestalt ziemlich abgeholffen seyn.

Nachdem wir uns bey diesem Hause etwas lange / doch / wie ich hoffe / mit gutem Nutzen aufgehalten haben / begeben wir uns weiter die übrigen Gebäude in dieser Revier zu besehen / bey denen wir wenig sonderlichs finden werden. Wir gehen durch die Gasse de la Brettonerie, von der auch die Heilige Creutz-Kirche so darinnen lieget / benennet wird nach der Strasse du grand Chantier. In dieser Kirche ist gar nichts sonderliches zu sehen / ohne ein höltzerner Altar / der noch ziemlich / und ein Bas relief auch aus Holtz von Sarazin. Das vornehmste ist

L' Hôtel de Guise, welches inwendig ziemlich wohl außgebauet ist / und sonderlich eine artige Treppe hat / wie auch ein Capelle / welche wohl à l' Fresco gemahlet ist. Man besiehet auch darinnen das Cabinet du Chevalier Ganiers, darinnen nebst andern Curio- sitäten ein schöner Vorrath von Medaillen und Kupffern zu finden / und in genere grössere Varietät als in einigem andern Cabinet zuverspühren.

Gegen demselben Hôtel über ist die Kirche des Peres de la Mercy. Deren Fa- ciata noch passabel ist / unten mit hervorrückenden zwey Kuppeln Corinthi- scher Säulen / neben denen an jeder Seite noch eine Kuppel solcher Wand- Pfeiler stehet / zwischen welcher Architectur zwey kleine und die Haupt-Thüre stehen. Hernach ist an beyden Seiten noch ein Stück mit einem Fenster / daran das Gebälcke fortlauffet / aber keine Säulen oder Pfeiler stehen. Uber diesem Stock lieget noch einer von Römischer Ordnung mit Wand- Pfeilern / deren nur 6. sind / denn auf die beyden untern Wand-Pfeiler trifft kein Wand-Pfeiler / sondern nur ein Postament einer Statua. Unter den 6. Wand- Pfeilern aber stehen keine Säulen-Stühle / hingegen tragen die vier mitt- lere einen Fronton. Etwas gar sonderliches ist daran / daß die Stämme der vier Co- rinthischen Säulen nicht Circul- sondern Oval-rund sind / welches doch keinen so übeln Effect in den Augen thut / als man meynen solte / und hat dem Baumeister ohne Zweif- fel gedüncket / daß er recht habe solche Singularität zu machen / weil die Kirche gar wenig Platz vor sich hat. Inwendig gehet man noch ein paar Capellen zu besehen in deren ei- ner das Grabmahl des Marechal de Themines, in der andern das Begräbniß einer al- ten Familie de Bracq.

Weiter in der Gasse du grand Chantier hinauf ist nichts zu finden / als ein Eck- Hauß / welches von aussen sehr schön gezieret ist / und weiter hin das Hauß des Herrn Le Juge, welches innen und aussen zu besehen ist. Der Baumeister dazu ist gewesen de Cotte. Also kommen wir zu dem alten Gebäude :

Le Temple.

Welches einen sehr grossen Platz einnimmt / und den unglücklichen Tempel-Herren zuge- höret hat / nach deren grausamer Ermordung durch den Pabst es den Rittern St. Johan- nis gegeben worden / die anitzo ihren grand Prieur de France dahin gesetzet haben. Vor diesem ist ein herrlicher Bau unter weges gewesen / davon man noch Abrisse in Kupffer von Marot haben kan. Das Gebäude so itzo stehet ist nichts sonderliches. Es wohnen viele Handwercks-Leute an diesem Ort / die da gewisse Freyheiten geniessen. Gegen dem Tempel-Hof über lieget ein schönes

Kloster de Ste Elisabeth.

Dessen Kirche gar artig ist. Ihre Faciata hat lauter Wand-Pfeiler unten Dorisch oben Jonisch / welche canelliret sind. Weil kein Kupffer davon zu bekommen ge- wesen in Paris / habe ich die gantze Ordonnance in einen Riß gebracht / wie- wohl nach gantz andern und bessern Proportionen / und also / daß ich an statt der Jonischen oben Römische Wand-Pfeiler gebrauchet / wodurch ein

Tab. XXX.

ein vortrefflich Stück der Bau-Kunst heraus kömmt. Es sind daran erstlich die Dorische Wand-Pfeiler ohne allen Fehl kuppelieret/ also daß die Capitäl und Bases oben just zusammen stossen/ und neben den drey Schlitzen auch die Dielen-Köpffe just kommen/ auch daselbst wo Verköpffungen sind. Zum andern kommen auch bey unverdünneten Römischen Pfeilern die Sparren-Köpffe gantz just in der Eintheilung. Drittens können auch in den Römischen Borten drey Schlitze/ wenn man will in gantz correcter Außtheilung gesetzet werden. Und vierdtens kommen die obern Säulen-Stühle auf den untern Stämmen der Wand-Pfeiler vollkommen auffzustehen/ daß nemlich ihre Würffel vollkommen darauf ruhen/ und doch behält der gantze obere Stock gegen dem untern eine recht gute und angenehme Proportion. Solten nun wohl die Frantzösischen Baumeister läugnen können/ daß dieses ein Meisterstück der Architectur sey dergleichen sie keines aufzuweisen vermögen? Die untere Säulen-Weiten sind $2\frac{2}{3}$. Modul/ dreymahl so viel nemlich 8. zweymahl nemlich $5\frac{1}{3}$. und viermahl so viel/ nemlich $10\frac{2}{3}$. Modul. Der obere Modul ist gegen dem untern wie zwey gegen drey/ und ist also oben die mittlere Säulen-Weite 16. die beyden daneben 8. Modul. Weil nun Römische und Corinthische Gebülcke gar proportionirlich von mir gerechnet worden auf unverdünnete Pfeiler/ daß die Sparren-Weite oder Distanz der Modillons ein und ein Drittel Modul bekömmt/ so kommen die Sparren-Köpffe allezeit eine mitten über die Säule/ und mitten über die Säulen-Weite zu stehen. Innen ist diese Kirche auch mit Dorischer Ordnung gar mit gutem Verstand außgezieret. Von dieser Kirche gehen wir wieder in die neuen Tempel-Strasse (welche unterwarts den Nahmen Rüe d' Avoye bekömmt/) hinab/ und finden daselbst

L' Hôtel de Beauviller. Welches vor diesem l' Hôtel d' Aveaux geheissen/ und von Muet angegeben worden/ der Abrisse davon in seinem Tractat in fol. von der Architectur hat stechen lassen. Es ist um einen Hof herum/ welcher 96. Fuß lang und 72. breit/ mit durchgehenden Corinthischen Wand-Pfeilern aufgebauet/ welches ein grosses Ansehen giebet. Die Gemächer sind auch ziemlich gezieret.

Nicht gar weit hinunter finden wir L' Hôtel de Montmartre, welcher (wie ihn Marot in Kupffer beschrieben/ auch selbst angegeben hat) in Form eines Winckelhackens einen Hof 38. Fuß lang und 44. breit an zwey Seiten einschliesset/ die vordere Seite aber ist mit einem Altan geschlossen/ darunter der Thorweg eingehet/ die vierdte Seite ist bloß mit einer Wand an des Nachbars Hauß geschlossen. Dieses Gebäude hat drey Geschoß/ in dem Hofe ist das unterste mit Bossagen, das mittlere mit Jonischen Wand-Pfeilern/ das oberste als eine Attique mit Halb-Pfeilern verkleidet. Gegen dem Garten ist das oberst Geschoß gleicher Weise gezieret/ aber die zwey unterste begreiffet eine durchgehende Reyhe Jonischer Wand-Pfeiler/ beyde Faciaten fallen nicht uneben ins Gesicht. Die Treppe/ zu der man durch die Thüre an der Seiten kömmt/ welches ein gar gemeiner Fehler bey den Frantzosen ist/ doch hier noch ziemlich verantwortlich/ ist gar wohl angeleget/ zwischen zwey Appartements, darin das mittlere Geschoß getheilet ist. Aber ein grosser Fehler ist/ daß die Einschnitte der Fenster nach dem Garten gantz schrägs geführet worden/ daß sie auf einer Seite mit den Fenstern einen stumpffen/ auf der andern einen spitzigen Winckel machen/ welches doch leicht hätte können geändert werden/ und ohne Zweiffel im Werck selbst geändert ist/ welches ich zu sehen nicht Zeit gehabt habe. Auf der andern Seite folget

L' Hôtel de Montmorency.

Ist sonderlich wegen der vortrefflichen Bibliothec, welche schon von langer Zeit her darinnen gesammlet wird/ zu sehen. Weiter hin ist das Hauß des Herrn Marillac zu besehen/ ob es schon von aussen wenig Ansehen hat/ zum wenigsten wegen einer sonderlich sinnreich angelegten Treppe/ welche ob sie schon nur von Gibs ist/ doch von Verständigen den neuesten von Stein gebaueten vorgezogen wird.

Hiemit beschliesse ich was merckwürdig in der einen Helffte der grossen Stadt Paris disseits des Strohms zu sehen ist/ und werde eher mich über die Brücken auf die Insuln/ un nachdem weiter in die andere Seite der Stadt nicht begeben/ biß ich erst wieder mit einem Antwort-Schreiben bin beehret/ und wann etwas zu erinnern wäre/

dessen verständiget worden / da ich denn allezeit werde bereit seyn in Dero Diensten fortzufahren / als

Meines Herrn

Rostock / den 9. Octob. 1716.

Dienstergebener
N.

XVII.

Mein Herr!

Nachdem ich disseitige Helffte von Paris durchgewandert / ehe ich mich über den Strohm zu dem andern Theil begebe / muß ich mich zuvor auf den beyden Insuln aufhalten / deren eine den neuesten / die andere den ältesten Theil der gantzen Stadt enthält / und bey dieser Gelegenheit alle Brücken so in Paris sind / zugleich beschreiben. Ohnerachtet ich nun in meinem Letzten geschrieben / daß ich nicht ehe wieder schreiben würde / biß ich erst M. H. Antwort erhalten hätte / um zu sehen / ob an meiner Methode noch etwas solte geändert werden / habe ich doch diese Materie noch vorher abthun wollen / weil es so viel sonderliches nicht ist / was dabey zu beschreiben vorkömmt / und folgends auch dabey nicht viel zu erinnern / oder zu ändern vorkommen kan. Demnach ohne weiter uns aufzuhalten / gehen wir über die Brücke Marie nach der Insul Nôtre Dame. Diese Brücke hat den Nahmen von einem reichen Pariser / der also geheissen / und sie auf seine Kosten / auch viele Häuser auf der Insul gebauet hat. Es ist einmahl ein Stück davon durchs Wasser weggerissen / aber gut wiederum gebauet worden. Es stehen beyderseits Häuser auf der Brücke / die Insul ist um und um an dem Wasser mit Quader-Steinen verkleidet / und die Brücke ist auch gantz davon aufgebauet / bestehend in fünff Bogen. Die Gassen so auf dieser Insul angeleget worden / sind alle nach der Schnur und Winckel-Ruthe durch einander gezogen worden. Die Brücke auf der andern Seite der Insul / de la Tournelle genannt / correspondiret mit jener durch eine Gasse. Es sind schöne und theils gar besehens-würdige Häuser / nebst einer Kirche St. Louis auf dieser Insul. Erstlich finden wir

La Maison de Lambert Thorigny, in der Strasse St. Louis, welche längs mitten durch die gantze Insul gehet / welches einen gevierten Hof gantz umfänget. An dem Thorweg ist die Schlösser-Arbeit zu besehen. Demselben lieget gerade gegen über in dem Hinterhause die Haupt-Treppe / welche durch zwey Reyhen Säulen über einander gar ansehnlich gemachet ist. Das eine Zimmer oben hat erstlich einen grossen Vor-Saal / der mit einer Gallerie zusammen hänget / und samt derselben grau in grau gemahlet ist / welche 7. grosse Fenstern hat / vor denen aussen ein Gärtgen auf einen Altan lieget: Auf der andern Seite gehet man auß diesem Vor-Saal in einen Saal / der mit trefflichen Schildereyen / sonderlich mit einer Entführung der Sabinen von Bassan gezieret ist. Darnach geht man in ein grosses Cabinet mit vergüldetem Täffel-Werck / so auch viel schöne Gemählde hat / und unter andern die Geburt der Liebe von Sueur an der Decke. In dem Geschoß darüber sind noch zwey schöne Zimmer / und noch ein Bade-Zimmer unter dem Dache. Louis le Vau ist Baumeister dieses schönen Hauses gewesen. Gantz nahe dabey ist auf der andern Seite

Das Hauß de Brettonvilliers.

Welches ohne Ordnungen der Architectur, deme ohngeachtet doch sehr prächtig gebauet ist / und wohl zu besehen. Von da gehet man an dem Ufer herum / welches genennet wird le quay de Dauphin, als da zu besehen sind die Häuser des Requet-Meisters Molé de Sainte Croix, und des Staats-Rath Jean Roulle, in welchem letztern sonderlich eine sehr schöne Treppe.

Die Kirche St. Louis.

Welche nunmehr wohl außgebauet seyn wird / hat eine feine Thüre unter einem Vorschopf von vier Dorischen Säulen. Ein paar Grabmähle mögen auch darinne zu sehen seyn / welche zu meiner Zeit angeleget worden. Aus dieser Insul gehen wir über eine höltzerne Brücke in die grosse

Isle du Palais.

Worauf vornemlich einige Kirchen / und zuletzt das Palais zu besehen sind / wie auch fünff Brücken. Zum ersten kommt uns entgegen die alte

Haupt-Kirche Nôtre Dame.

Dieses ist ein alt Gothisches sehr starckes Gebäu / welches biß unter das Gewölb des Schiffes

Schiffes über hundert Fuß hoch/ und 330. Fuß lang ist. Unter andern schätzet man gar hoch anbeyden Seiten zwey Rosen von Fenstern an dem Creutz/ die mit gemahlten Glas ausgesetzet sind/ welche an Farben ungemein schön/ und auch die zur Gau in Holland weit übertreffen. Sonst ist ausser Fest-Tagen/ da diese Kirche vortrefflich kostbar aufgeputzet wird nichts sonderlichs darinnen zu sehen/ ausser den Schildereyen/ deren es eine grosse Zahl daselbst gibt. Unter andern ist notabel/ daß die Goldschmied-Zunfft alle Jahr ein schönes Gemählde in diese Kirche verehret/ welches von Anno 1630. an immer continuiret worden. Man kan der Mahler Nahmen deutlich daran lesen. Zu meiner Zeit stund ein neuer Haupt-Altar nach der Art wie ich unten bey Val de Grace beschreiben werde/ von Gyps/ welcher nur ein Modell dessen seyn solte/ der von Marmor oder Bronze dahin kommen solte/ welchen Mein Herr etwa nun selbst sehen wird. Die Capellen sind umher wohl ausgetäffelt/ und mit Gemählden gezieret. Unter andern sind auf der rechten Seite in zwey Capellen zwey Schildereyen/ welche Poussin soll gemahlet haben ehe er nach Italien gegangen. Eines stellet die Wegnehmung der Mutter GOttes aus diesem Leben also sonderlich vor/ daß man es nicht recht ein Sterben/ und auch nicht recht eine lebendige Führung gen Himmel nennen kan. Das ander ist eine Maria Ægyptiaca. Im Herausgehen muß man nicht vergessen/ erstlich das künstliche eiserne Springwerck zu besehen/ womit die hölzerne Thür-Flügel überzogen sind/ und hernach sich auf einen von den Thürnen/ deren jeder über 200. Fuß hoch ist/ führen zu lassen/ weil man von den Altänen so zu oberst darauf sind/ die Stadt vortrefflich übersehen kan. An allen übrigen Kirchen/ deren eine grosse Zahl auf dieser Insul ist/ hat man nichts zu ersehen/ ohne in der Kirche St. Denis de la Chartre einen sauberen Altar von Anguiere, in St. Germain le Vieux ist auch ein hölzerner Altar mit schwartz-marmornen Corinthischen Säulen gar fein angegeben/ und die Tauffe Christi darauf gemahlet von Stella. In St. Barthelemy nebst dem Altar/ der noch gar fein/ ein sehr schönes Grabmahl von Marmor. Eine Statua über Lebens-Grösse stellet die Religion für/ zu deren Füssen ein Liebichen mit allerhand Mathematischen Instrumenten umgeben/ welches einen Todten-Kopff in der Hand hält/ und sehr aufmercksam ansieht. Es ist an der Grabschrifft bald Anfangs zu sehen/ wem sie aufgerichtet worden/ nemlich: Clarissimo Viro Claudio Clerselier Equiti Magno reip. Christianæ & litterariæ ornamento. Noch sind an der Pforte zwey gute Statuen des H. Bartholomæi, und der H. Catharina. Wenn wir nun besehen wollen.

Die Brücken.

Halten wir am besten diese Ordnung/ daß wir bey Nôtre Dame auf einen Steg über den kleinen Arm auf jene Seits hinüber gehen/ und uns von da rechter Hand an den Fluß hinwenden/ da wir eine steinerne Brücke vorbey gehen/ welche mit einem grossen Saal überbauet ist/ der zu dem grossen Krancken-Hospital gehöret/ welchen vorbey wir kommen zu der so genannten **kleinen Brücke**/ welche die älteste ohne eine ist/ an dem kleinen Châtelet. Sie ist beyderseits mit alten hölzernen Häusern besetzt/ daß man darüber gehet/ offt ohne zu wissen/ daß man auf dem Wasser sey. Diese ist durch eine gantz gerade Gasse zusammen gehänget mit **der Brücke** Nôtre Dame, welche die allerälteste und vor jener nur kurtze Zeit gebauet ist. Der Baumeister war ein Barfüsser-Mönch/ Nahmens J. Jucundus, dem zum Andencken an einem Steine an einem Schwibbogen diese Verse stehen:

Jucundus geminum posuit tibi Sequana pontem,
Hunc tu jure potes dicere Pontificem.

Mitten auf dieser Brücke sind zwey Machinen angeleget/ welche Wasser aus der Sayne heben. Von da wendet man sich lincker Hand an dem Fluß hin nach **der Brücke** au Change, welche zwey Reyhen fünff Geschoß hohe/ und an den Faciaten von Quaderstein aufgebauete Häuser hat. Vorn theilet ihre Passage sich als ein Y von einander/ woselbst das Monument **der zarten Jugend Königs Ludwigs des** XIV. stehet/ welches meistens von Metall/ doch guten Theils auch von gehauenen Steinen gemachet ist. Da stehet er in den Jahren/ wie ihm das Königreich zugefallen ist/ auf einem Postement, und über ihm eine Renommee, die ihn mit einem Lorber-Krantz krönet. Neben dem Postement stehen die Königlichen Eltern Lebens-Grösse von Metall von recht guter Zeichnung/ und als man saget/ auch in guter Aehnlichkeit/ darunter liegen Gefangene/ so nur von halb erhabener Arbeit gemachet. Das gantze Monument stehet unter einer Arcade, und wird der Meister der es gemacht hat Guilin genennet. Man kan von der Brücke Nôtre Dame auch durch ein Gewölbe bedecket/ zu dieser Brücke gehen/ welches Gewölbe diejenigen unbesehen nicht vorbey gehen müssen/ welche gern künstliche und hardie Steinhauer Arbeit sehen. Die Strasse von dieser zu der andern **Brücke** (St. Michel genannt/ welche eben also mit Häusern bebauet ist) gehet man vorbey

Das Palais.

Wo die Justitz-Collegia sind/ vor Alters aber selbst der Könige Wohnung gewesen/ daher

her es ein gar grosses Gebäude ist. Erstlich ist der grosse Saal zu sehen / der gantz von gehauenen Steinen mit sehr grossen Bögen gewölbet ist / daß man ihn gewiß vor ein rares Gebäude zu halten hat. An einem Ende desselbigen ist der Procuratorn Capelle / welche sie auf ihre Kosten außbutzen lassen / wenn aber Mein Herr sie besehen wird / kan er selbst urtheilen / ob solcher Butz habe zwölff tausend Rthl. kosten können / ja noch mehr wie unser Brice davon saget. Die Zimmer worinnen Zusammenkünffte geschehen / können auch besehen werden / wiewohl es sich der Mühe nicht groß verlohnet. Das also nichts mehr übrig ist / als die Heilige Capelle zu besehen / da es aber vornemlich auf Reliquien ankommen wird / so in Behältnissen sind / die reichlich mit Silber / Gold / und Edelsteinen staffiret sind / wie es in dem Pabstthum gebrauch ist. Wozu allerhand Silber-Geschirr kömmt / und Tapeten / womit man an dem Fest St. Louis den Altar aufpruncket. Das curieuseste nach meinem Gustu ist ein grosser Orientalischer Achat / welcher gar künstlich geschnitten / und Antich die Apotheosin Augusti vorstellend / und von einem Griechischen Kayser verehret ist / welcher um Hülffe wider die Türcken angehalten / aber vergebens. Von dem Palais gehen wir durch die Place Dauphine, welcher Platz ein Trapezium von zwey gar ungleichen Basibus vorstellet / an der breiten Basi und den zwey Seiten mit einem wohl regulirten / und in viel Häuser eingetheilten Gebäude umgeben ist / an der andern gar kleinen Basi aber offen stehet gegen die

Neue Brücke oder Pont neuf.

Auß welcher unser Brice wiederum ein grosses Wesen etliche Seiten durchmachet / so doch alles keine scharffe Probe aushält. Eine schöne und kostbare Brücke ist es allerdings / und der Prospect darauf ist gegen der einen Seite sehr schön / aber beydes hat Mein Herr in Teutschland an unterschiedenen Orten / sonderlich zu Regenspurg / Prag und Dreßden besser gesehen / und wird es anderswo noch mehr finden. Zwey schöne Stücke sind zu Paris auf der neuen Brücke zu sehen / die Statue Königs Henrici IV. und der Brunnen la Samaritaine genannt. Jene stehet fast mitten auf der Brücke / und gegen erst beschriebener Oeffnung der Place Dauphine zu. Sie ist ein Geschencke von dem Groß-Hertzoge zu Florentz / und mit vieler Gefahr auf der See / und grossen Unkosten nach Paris gebracht worden / wie denn Brice davon erzehlet / daß sie durch Schiffbruch untergangen / mit grausamen Kosten wiederum auß der See gezogen / hernach auf einem andern Schiff unter grosser Gefahr von Seeräubern endlich in Franckreich und biß Paris gebracht worden sey / welches man alles auf Pergamen geschrieben in eine bleyerne Dose gestecket / und also in des Pferds Bauche aufgehoben habe. Er führet auch die Worte selbiger Schrifft an / darinnen man doch von dem Schiffbruch / und von den Seeräubern nichts siehet. Das Postement ist von weissen Marmor / und mit metallenen Bassi rilievi und Inscriptionen besetzet / und unten sitzen an den vier Ecken vier metallene Sclaven. Um dieses Monument her stehet ein schönes eisernes Stacket / daran hin und wieder etwas verguldet ist.

Der Brunnen de la Samaritaine.

Stehet über dem andern Bogen der Brücke gegen das Louvre zu / und bestehet in einer kleinen Cascade, welche in einen steinernen Kessel auf einem Reservoir, so in einem dahinter gebaueten Häußgen stehet / herab fället / daneben ist in zwey Statuen vorgestellet / wie Christus mit der Samariterin redet. Man hat mir gesaget / welches auch Brice schreibet / daß vor diesem das Wasser aus der Sayne sey in demselbigen Häußgen durch ein metallenes Drückwerck durch zwey Röhren in die Höhe getrieben worden / und daß der Brunnen mit den Statuen vortrefflich gearbeitet sey von dem berühmten Pilon gewesen / und das Glocken-Spiel so man oben auf dem Häußgen siehet / vortrefflich schön gespielet habe / jetzo aber sey alles nicht mehr im Stande. Ich glaube aber nicht / daß jemahls andere oder bessere Statuen daselbst gestanden haben / als itzo da stehen / welche eben so schlimm nicht gemacht sind. So glaube ich auch nicht / daß jemahls an demselbigen Glocken-Spiel etwas sonderlichs gewesen sey / weil die Glocken sehr klein sind / und bekannt ist / daß nur vor kurtzer Zeit die Kunst gute Glocken-Spiele zu machen / erst in Holland so hoch gestiegen ist. Aber dieses wundert mich nicht wenig / daß / da der vorige König so gar sehr auf solche Sachen verpicht gewesen / die zu Herrlichkeit der Städte dienen / und da man sonst so viel auf die Kirchen in Paris wendet / daß man daselbst gar keine Glocken-Spiele hat / und man nicht diesen Vorzug den Holländern zu disputiren / bemühet gewesen. Wir wollen aber diese Brücke nun auch verlassen / und noch die neueste Brücke / welche genannt wird

Pont Royal.

Noch ein wenig besehen / welche eher verdienet / daß man grosses Wesen daraus mache / daran es unser Brice auch nicht hat ermangeln lassen / doch nicht so gar liberal mit dem Rühmen gewesen ist / als bey der vorigen Brücke / die doch dieser an der Kunst des Baues nicht beykommt. Denn an dieser sind die Bogen weiter / und die Pfeiler nach Proportion

tion dünner / welches eben die Punct sind / die einen Brücken-Bau nächst der festen Gründung am löblichsten machen.

In die Masse der Brücke / welche er anführet / kan ich mich gar nicht schicken. Er gibt die Länge an 72. Klaffter oder 432. Fuß / und daß die Wiederlagen an beyden Ufern jede 36. Fuß / der mittlere Bogen 72. Fuß / die beyden neben der Mitte jeder 66. und die beyden äussersten jeder 60. Fuß haben / so kämen nicht mehr vor einen jeden der vier Pfeiler in dem Wasser / als 9. Fuß Dicke / welches gar zu wenig wäre / und der Augenschein auch widerleget. So setzet er auch / daß man die gantze Länge der Brücke in 11. gleiche Theile theilen müsse / welches sich zu seinen eigenen specificirten Massen nicht schicket. Mein Herr kan leicht ermessen / daß ich würde selbst die Masse abgenommen haben / wenn es mir wäre möglich gewesen. Also kan ich hier nichts gewisses berichten / sondern muß nur ein wenig raisoniren. Daß die Bogen von der Mitte an allmählich schmähler seyn / ist raisonable, und die Breite derselben / wie sie Brice setzet / ist wohl zu glauben / als wollen wir dieses zum Grunde unserer Rechnung annehmen. Die Dicke aber der Pfeiler soll nach aller Baumeister Ubereinstimmung nicht weniger als einen sechsten / und nicht mehr als einen vierten Theil der Weite des Bogens haben. Drittens wie es raisonable ist / daß in der Mitte / wo der stärckeste Trieb des Wassers ist / auch die Bögen am raumlichsten seyn sollen / damit das Wasser desto freyer Passage habe / so erfordert auch eben diese Raison, daß man die Pfeiler in der Mitte am allermeisten so dünne machen müsse / als es unbeschadet der Dauerhafftigkeit seyn kan. Derowegen ich halte / daß zu den vier Pfeilern zwischen besagten Bögen jedem seyn zwey Klaffter oder 12. Fuß genommen worden / welche die Proportion zu dem grössesten Bogen wie 6. gegen 1. und zu dem kleinesten wie 5. gegen 1. haben. Solcher gestalt blieben noch fünff Klaffter oder 30. Fuß zu jeder Wiederlage an dem Ufer / welches noch raisonable genug wäre. Mein Herr wird etwa besser Gelegenheit haben die warhafftige Maasse zu erfahren / und kan denn sehen / wie nahe ich zugetroffen habe. Das ist gar schön / daß an beyden Enden die Brücke oben breiter wird / damit die Wagen bequem darauf einlencken können. Welches an Pont neuf auch fehlet / allwo es doch nöthiger gethan hätte als bey dieser Brücke / weil schwerlich jemahl die Passage auf dieser so frequent werden wird. Als sie auf jener ist. Es müssen aber diese Verbreitungen auf recht künstlichen Bögen liegen / welche die Frantzosen trombes nennen / in Teutschland aber aufgekragte Bögen / oder Aercker-Gewölbe heissen. Die an dem Pont Royal sind von Quadersteinen gewißlich recht schöne. Hiemit schliesse auch diese Relation, und empfehle zu beharrlicher Gewogenheit

Meines Herrn

Rostock / den 23. Octob. 1716.

Dessen getreuer Freund
und Diener
N.

XVIII.

Mein Herr!

Als mein letztes Schreiben / dessen er sich nicht wird versehen haben / nur vor einer Stunde abgegangen war / wurde ich durch sein Werthes vom 16ten passato erfreuet / und sonderlich durch die Encomia und Dancksagungen vor meine besser gemeinte als ausgeführte Arbeit fast hoffärtig gemachet. Ich mag mich wehren so viel ich will / daß ich mir solche Flatterien nicht wohl gefallen lasse / weil ich weiß / daß an mir nichts ist / so es verdiene / so mercke ich doch / daß es ein Sporn in meinem Fleisch ist / immer begieriger in dieser Arbeit fortzulauffen. Mein Herr wird dann ins künfftige mich damit verschonen / und ein willig Pferd nicht weiter mit spornen antreiben.

Ich setze derowegen meine Tour in Paris von dem Ort da ich letztens geblieben / weiter fort / und gehe an der andern Seite des Strohms wiederum zurücke gegen die neue Brücke / um das Quartier St. Germain durchzustreichen.

Da stossen uns nun zuforderst auf die Theatiner, welche eine neue Kirche zu bauen schon lange angefangen / welche benebst einer grossen Kuppel noch vier kleinere / und über diese noch so viel gantz kleine / als sie Capellen haben wird / bekommen soll / also kan ich

nichts rechts davon sagen / und gehe demnach weiter zu einem Hauß des Præsident Perrault. Darinnen sonderlich die Gallerie gerühmet / und in derselbigen sonderlich eine genealogische Tabelle von den Königen in Franckreich itziger Linie bewundert wird / auf welchen ihre Contrefaite en Miniature zu sehen. Ein schöne Capelle ist auch daselbst / worinnen ein Gemählde von Albrecht Durer. Es ist noch eine kleinere Gallerie daselbst / welche von Blanchart gemahlet worden / der unter den Parisischen Mahlern in Reputation ist. Weiter hin folget

L' Hôtel de Bouillon, da unter andern ein Cabinet admiriret wird / welches le Brun gantz gemahlet hat / darinnen er Apollo auf dem Parnaß von den Künsten und Wissenschafften begleitet / hat vorgestellet. In der Hertzogin Gemach ist auch ein gar schönes Cabinet / und der Camin von sonderlicher Ordinirung.

L' Hôtel de Crequy ist auch wohl zu sehen / und insonderheit ein schöner Vorrath von reichen Meublen und raren Schildereyen darinnen zu finden. An diesem gehet man eine Gasse hinein nach der

Kirche des grands Augustins.

Darinnen erstlich ein schöner Haup-Altar zu sehen / welchen le Brun angegeben. Hat acht in halben Circul gestellete Corinthische Marmor-Säulen / die gleichsam eine halbe Kuppel formiren / welche GOtt den Vatter mit Engeln umgeben / von weissen Marmor gehauen umgiebet. Die Stühle in dem Chore sind von fürtrefflicher Tischer-Arbeit / und vor dem Chor her ist ein Singe-Chor / der auf Corinthischen Säulen von schwartzen Marmor erhoben ist. Der Predigtstuhl ist von verguldeten Tischer-Werck / darinn man etliche Bas relief von der alten Cantzel versetzet hat / weil sie von dem berühmten Gougeon geschnitten worden / aber schade ist / daß man sie nicht verguldet hat. Es ist darinnen auch zu sehen die Capelle der Ritter vom Heiligen Geist / worinnen sie von dem König zu Rittern geschlagen werden. Wenn wir aus dieser Gasse wieder nach dem Strohm heraus / und in die nächstfolgende wieder hinein gehen / finden wir

L' Hôtel de La Rochefoucault, welches ehedessen de Liancourt geheissen / welches einen schönen Garten hat / und vor diesem sehr hoch gehalten worden / itzo aber nicht in so hohem Ansehen mehr ist / weil es allzuniedrige Geschosse hat. Es werden darinnen sehr rare Gemählde aufbehalten / unter denen ein Ecce homo von Andrea Salario vor unschätzbahr gehalten wird. Gehen wir wiederum heraus so stehet uns gleich vor Augen

Le Colle Mazarin.

Oder de Quatre Nations, welches vortrefflich wohl gelegen / und auch zu guter Parade angeleget ist. Vor der Kirche ist gegen dem Wasser ein kleiner Platz formiret durch beyderseits herausrückende Gebäude mit zwey viereckigten Pavillons, so mit Corinthischen Wand-Pfeilern gezieret sind. Die Kirche lieget dazwischen / davor ein Vorschopff ist von 4. Corinthischen Saulen und zwey Pfeilern an den Ecken in der Front **und noch drey Säulen an jeder Seite** / welche einen Fronton tragen / **in dessen Giebel-Feld zwey weibliche Statuen liegen** / **so zwischen sich einen Uhr-Zeiger haben** / **eine mit einem Hammer und einer Glocke** / **vielleicht die** Vigilanz **zu bedeuten** / **die andere mit einem Linial und Buch** / **vermuthlich den Fleiß vorzustellen** / aussen aber darauf an jeder Seite ein Paar Evangelisten sitzen. **Aber das lässet nicht gut** / **daß so gar viel Säulen so gar enge bey einander stehen**. Die Kirche wird mit vorgemeldten zwey Pavillons durch rund ausgebogene aber niedrigere Gebäude zusammen gehänget / welche mit Jonischer Ordnung gezieret sind / und darüber ein Geländer haben / dadurch das Dach verdecket wird. Diese Composition giebet zusammen ein gutes Ansehen / und obschon alles ziemlich niedrig ist / scheinet es doch grösser als es ist. Zu verwundern aber ist / daß an der Kirche das Band so unter den Krantz-Leisten stehet / nicht mit Zahn-Schnitten ausgearbeitet ist / da es doch an den geringern Neben-Gebäuden geschehen. Uber der Kirch-Thüre unter dem Vorschopff haben zwey Engel en bas relief des Cardinals Wappen. Ich bedaure / daß ich keine Grund-Risse und Auff-Risse in Kupffer davon zu Paris habe antreffen können. Doch habe ich die wenige Zeit so ich gehabt / angewendet / und einen Grund-Riß von der Kirche gemachet / welcher hiebey folget. Es ist ein klein / aber recht niedliche Kirche. **Die Kuppel machet eigentlich das Schiff der Kirche** / **welche von Grund auf gerade geführet** / **und nicht nach der verwegenen Art auf** Pendentifs **gebauet ist** / **hat aber nicht einen Circul-runden** / **sondern länglicht-runden Grund** / **dessen kurtzer** Diameter **gegen der Kirchen-Thür zustehet. An dieser Kuppel sind zu unterst acht grosse Corinthische Wand-Pfeiler Wechsel-weise in vier grossen und vier kleinen Säulen-Weiten ausgetheilet. Die Halle ist innen nach einem noch viel kürtzern und breitern** Oval **formiret** / **und mit** 14. **kleinern Corinthischen Wand-Pfeilern besetzet** / **da zwischen neben den zwey Seiten-Thüren vier Bilder-Blindt aber ohne Statuen** / **so viel ich weiß. Innen gehet um die Kuppel an drey Seiten eine** Gallerie **herum** / **welche durch** Arcaden **an**

Tab. XXVIII. fig. 1.

jeder Seiten in drey/ hinten aber in 5. Capellen eingetheilet ist. Die mittelste hinten ist die grösseste unter allen/ und dienet an statt des Chores vor dem Haupt-Altar. Die mittelsten an der Seiten sind nicht so groß/ doch grösser als die übrigen/ und haben auch jede einen Altar. An jedem solcher Altar stehen vier Wand-Pfeiler/ und davor zwey Säulen von Marmor. Alle diese Wand-Pfeiler und Säulen haben mit denen in der Halle einerley Ordnung und Modul. Ich sage frey/ daß ich keine ingenieusere und künstlichere Eintheilung der Architectur in Paris gefunden. Es ist auch an den subtilen Kleinigkeiten in Außtheilung der Zahn-Schnitte und Sparren-Köpffe/ und in übriger Profilirung der Simse so viel Accuratesse als sonst irgends in Paris zu finden/ sonderlich innen. Doch sind auch aussen die Sparren-Köpffe gar just/ und kommen auf jede grosse Säulen-Weite sieben Sparren-Köpffe/ und auf jede Sparren-Weite fünff Zahn-Schnitte/ wenige außgenommen/ da ich sechs gefunden. Die Kuppel ist aussen sehr nett und wohl proportioniret mit Schiefer gedecket/ und auf den Ribben mit hin und wieder verguldeten Bley gezieret/ auch stehen vor derselbigen/ und hinter den vier Evangelisten auf einer Attique gekuppelte vier Paar Statuen der vornehmsten Lateinischen und Griechischen Kirchen-Lehrer/ so dem Pabstthum am besten dienen. Innen aber ist das Gewölbe der Kuppel noch nicht gemahlet/ welches noch allein scheinet zu Vollendung dieser Kirche übrig zu seyn. Der Baumeister soll gewesen seyn Franz Dorbay, ein Discipel des Louis Vau. An dem Borten des Vorschopffs lieset man diese kurtze Inscription:

Jul. Mazarin. S. R. E. Card. Basilicam & Gymnas. f. C. A. 1661.

Das Grabmahl Mazarini, welches in dieser Kirche (bey A.) in einer Capelle stehet/ welche lincker Hand im Hineingehen von dem Altar demselben entgegen stehet/ ist sehr schön/ und obschon des Louvois seines ihm sehr viel ähnlich ist/ gereichet es doch vielmehr zu dessen Ruhm/ weil dieses neuer ist/ und also der Angeber jenes als ein Original imitiret hat. Deßwegen habe ich jenes auch abgezeichnet/ welches hiebey überkommet. Die Tugenden/ welche über dem Kämpfer unter dem Bogen sitzen auf einer espece von Postement, halten in einem runden Schild eine Inscription, an dem Postement aber stehet auch eine Inscription. In Brice aber nehme ich itzo erst in acht/ daß die von ihm angeführte Inscription viel zu lang ist/ als daß sie hätte an einer der besagten Stellen stehen können/ ohne allzuklein an den Buchstaben zu werden/ so gedencket er auch nur einer eintzigen Inscription, ich aber weiß gewiß/ daß an beyden berahmten Stellen Inscriptiones gestanden sind/ als bin ich darüber gantz irre. Doch lässet sich diese Inscription füglich in zwey besondere Inscriptiones abtheilen/ darum ich sie gantz hieher und dabey setze/ wie sie an dem Werck selbst stehen mögen.

Tab. XXXI.

An dem Schilde.

D. O. M.

Et perenni memoriæ Julii Ducis Mazarini, S. R. E. Cardinalis. Italiæ ad Cazale, Germaniæ ad Monasterium, totius denique orbis Christiani ad Montes Pyrenæos Pacatoris. Qui cum res Gallicas Ludovico Magno adhuc impubere felicissime administrasset, atque illum jam adultum & regni curas capessentem fide consilio ac indefesso labore juvasset, depressis undique Franciæ hostibus, ipsisque famæ suæ æmulis virtutum splendore, beneficiis, clementia devictis ac devinctis, placide & pie obiit, Anno R. S. M. 1661. ætat. 59.

An dem Postement.

Templum hoc & Gymnasium ad Educationem Nobilium Adolescentium ex IV. Provinciis Imperio Gallico recens additis oriundorum extrui testamento jussit & magnifice dotavit.

Es verdienet ohne dem diese Inscription hier angeführet zu werden/ weil sie nervose viel enthält/ daß allen Curiösen zu wissen dienlich ist.

Unter und vor diesen Auffschrifften ist nun der Cardinal/ der sehr accurat soll getroffen seyn/ knyend auf einem Sarg vorgestellet/ und ist die Draperie welche sich von seinem Mantel über den gantzen Sarg außbreitet/ von gar herrlicher Arbeit/ hinter ihm stehet ein Engel/ der in einer Hand alte Römische Regirungs-Fasces träget/ mit der andern Hand dem Cardinal den Himmel zeiget. Da zwar scharff critisirende ein Bedencken haben möchten/ weil die Lictores den Bürgermeistern ehemahls die Fasces getragen/ und also hier der Cardinal des Bür-

ger-

germeisters / der Engel aber des Büttels Stelle vertritt / ob nicht diese Vorstellung eines Engels unverständig / oder wenigstens allzuhochmüthig angebracht sey / und eine mehr als heydnische Apotheosin inferire. Alle bißher beschriebene Bilder sind von weissem Marmor. Unten aber sitzen an dem Pedestal noch drey metallene Statuen in gar geschickter Stellung. Die Insignia die sie in der Hand haben / sind accurat angedeutet / und sitzen die beyden mit den Reichs-Insignibus, und mit dem Horn des Uberflusses sehr traurig / die dritte aber tröstet sie. Coyzevox ist auch der Meister der dieses alles angegeben / das Collegium bey dieser Kirche ist sehr weitläuffig / und enthält zwey bebauete Höfe / der hintere sehr grosse hat nur schlechte Gebäude / aber der vordere kleine und gar regulier angegeben ist gantz von Quadersteinen um und um bebauet. Die Bibliothec ist sonderlich darinnen zu besehen / welche nicht nur an der Zahl und Güte der Bücher / sondern auch an der Nettigkeit und Kostbarkeit ihrer Schräncke vortrefflich ist. Zwar sind in der Zeit der Disgrace des Cardinals die vortrefflichsten Wercke davon abgekommen und verkauffet worden / wie denn allein in der Bibliothec zu Wolffenbüttel etliche hundert herrlich gebundene und rare Folianten / theils gedruckte theils geschriebene zu sehen sind / so ist doch der Schaden hernach in etwas ersetzet worden wie aber annoch 35000. Bände drinnen seyn sollen / als Brice schreibet / habe ich da ich sie gesehen / nicht wohl begreiffen können.

Wenn wir noch ein wenig von diesem Collegio an dem Wasser fortgehen / sehen wir L' Hôtel de Conty, ehedessen genannt de Nevers. Die Entree desselben ist nicht von so prächtigen Außsehen als Brice saget / sondern sihet als ein gemein Hauß / gegen welches der daran gebauete und biß an das Dach reichende Thorweg viel zu groß lässet. Er ist auf die Mansardische Art mit einer gar schönen Einfassung und Gesimse nebst darauf sitzenden Bildern gezieret / und stehet in einem grossen Blind / welches schlechts mit Bossagen gezieret ist. Vornemlich wird darinnen die Capelle hochgehalten / welche mit Corinthischen Wand-Pfeilern von grünlechten Marmor ausgesetzet ist / und ein kleiner Saal dessen Decke von Jouvenet gemahlt ist. Der Garten ist auch gar angenehm. Von da an gehen wir weiter an die neue Brücke / und durch die Gasse Dauphin so auf selbige gerade zutrifft / nach der Gasse St. Lamberti, ohne etwas merckwürdiges anzutreffen. In dieser aber finden wir

L' Hôtel de Conde, davon Marot drey Kupffer gemachet. Das äusserliche Ansehen / und das im Hof ist ansehnlich genug / aber wenig / das verständige Liebhaber der Bau-Kunst ergötzete. Aber inwendig ist viel kostbares zu sehen. Da sind reiche Tapeten / rare Gemählde / Sammlungen von Edelgesteinen und dergleichen in grossen Vorrath / und findet sich dabey auch eine schöne Bibliothec. und darinnen auch schöne mit der Hand gezeichnete Carten. Der Garten ist auch vortrefflich schön. Wenn man daselbst wieder heraus kömmt / fället alsobald in das Gesicht

Le Palais d' Orleans.

Es hat davon Marot Grund- und Auf-Risse genug vorgestellet / und unser Brice hat die Disposition desselbigen recht beschrieben / auch mit recht davon grosses Wesen gemacht / und ich muß gestehen / ohnerachtet ich nicht völlig finden kan / worinnen es bestehet / daß dieser Palast so gar sonderlich majestätisch in die Augen fället / wenn nicht solches Ansehen dadurch mercklich vermehret wird / weil die Frantzösischen Gebäude / das Louvre außgenommen / wenn sie noch so correct und lieblich sind / doch etwas kleines an sich haben. Daher ich glaube / wenn er zu Rom stünde / da die Paläste / auch die am bizzarresten angegeben / alle ein grosses Ansehen haben / würde er etwas an seinem majestätischen Ansehen verliehren. Deme sey aber wie ihm wolle / so bleibet ihm doch dieser Ruhm / daß er an sich selbst ein sonderlich prächtiges Wesen hat. Der Entwurff hievon / wie solcher Tab. B. fig. 13 zu ersehen / kan die General-Disposition, wie das Gebäude unter Dach stehet / deutlich zeigen / und folgende Beschreibung erklären. Es ist also das Haupt-Gebäude A. B. hinten gegen dem Garten zu mit einem grossen Risalit C. welches ein rundes Pavillon-Dach hat / und gegen dem Hof mit einem kleinen Risalit c c. welches einen runden Fronton träget. Dieses Haupt-Gebäude ist an den vier Ecken zwischen vier Pavillons mit Spitzen Dächern D. E. F. G. eingefasset / und diese alle zusammen haben drey hohe Geschoß übereinander / deren unterstes mit Toscanischer / das mitlere mit Dorischer Ordnung beyde mit Säulen-Stühlen / das oberste mit Jonischer Ordnung ohne Säulen-Stühle gezieret ist. Neben der hintern Risalita sind zwey Altane H und I. über dem untersten Geschoß / vorn aber gegen dem Hof ein nur wenige Fuß über denselbigen erhabener / mit einer weiß marmornen balustrade gezieret / und mit Marmor-Fliesen belegter Platz. Den übrigen grossen Hof schliessen an beyden Seiten Gebäude M. N. nur zwey Schoß hoch / welche sich an Pavil-

Pavillons endigen O. so den vorbeschriebenen gantz gleich sind / und zwischen denselbigen wird der Hof vorne völlig von einem Altan Q. beschlossen / der über einem verdeckten Gang mit Arcaden in der Höhe des untersten Geschosses lieget / dergleichen Gang auch unter beyden Seite-Gebäuden M. N. ist. Endlich wird dieser Altan Q. durch ein viereckigtes mit Risaliten an allen Seiten versehenes und zwey Geschoß hohes Thor-Gebäude beschlossen / auf welchem eine runde Kuppel gleich dem dritten Geschoß stehet P. Die Wand-Pfeiler um und um an dem Gebäude stehen Paar-weise neben einander als gekuppelt / und über den breiten Säulen-Weiten / daran die Fenster stehen / ist das Gebülcke allezeit eingezogen / und alle diese Architectur ist in allen Geschossen mit Bossagen gantz überzogen / welches viel zu dem grossen Ansehen des Gebäudes mit contribuiret / doch würde es ohne Zweiffel noch besser stehen / wenn diese Bossagen in dem mittlern und obern Geschoß nicht über der Wand-Pfeiler Stämme mithin liesse / wie doch deren Einfassungen der Fenster davon frey geblieben / über welche sie mit mehrerm Recht als über die Stämme der Pfeiler hingehen mögen. Die Gebälcke sind nicht gar zu accurat / am allerwenigsten aber die drey Schlitze an den Dorischen Borten ausgetheilet / massen ihre Zwischen-Tieffen bald schmähler als hoch / bald breiter / bald sehr viel breiter sind. Um die Dächer lauffen überall Geländer herum / und würde vollends dieses Werck vortrefflich außsehen / wenn diese Geländer mit Statuen / Bases und Tropheen durchgehends besetzet wären. Aber daran fehlet es so gar / daß nicht mehr als vier liegende Statuen auf zwey Frontons zu sehen. Das ist aber insgemein / daß grosser Herren Gebäude nicht gantz fertig werden. Wäre dieser Palast / wie gesaget / mit Statuen aussen herum allenthalben besetzet / inwendig aber so wie einige Zimmer in dem Louvre gantz außgezieret / so wäre wohl kein herrlicher Palast in der Welt.

Wenn wir nun durch das angezeigte Thor nach dem Hof zu gehen / so finden wir es inwendig auch rund / und umher mit Corinthischen Pfeilern besetzet / und mit einem Kugel-Gewölbe von gehauenen Steinen gedecket. Hinten in dem Haupt-Gebäude ist gegen dem Eingang über die Haupt-Treppe groß und prächtig / doch noch mit Tonnen-Gewölben gedecket / indem sie auch in das dritte Geschoß fortgehet. In mehr als drey oder vier Gemächer pfleget man die Fremden nicht zu führen / welche neben der Treppe rechter Hand und in dem Pavillon G. liegen / welche sehr groß sind / aber noch mit Decken nach der alten Art versehen / daß man die Balcken siehet / welche reich außgeschnitzet / und viel verguldet sind. Von kostbahren Meublen ist da nichts zu sehen. Durch diese Gemächer kommt man in die Gallerie M. N. welche gantz von Rubens vortrefflich gemahlet ist. Brice schreibet / daß der gemahlten Stücke 24. seyn / ich aber habe nicht mehr als 22. aufgeschrieben / und kan auch nicht mehr besinnen / massen die Gallerie an jeder Seite nicht mehr als neun Fenster hat / zwischen denen 16. Gemählde sind / noch vier an den Ecken der Gallerie, und noch eines an jeder schmahlen Wand / man wolle denn die Contrefaits der Eltern der Königin Mariæ de Medicis mit dazu rechnen / welche in Rähmen an die erste schmahle Wand gesetzet sind / aber nicht von Rubens, sondern von Ant. von Deyck gemahlet worden. Er citiret auch ein Buch Felibiens, worinnen alle Gemählde der Gallerie specificiret werden / welche Specification ohne Zweiffel mit guter Müsse mit Erklährung auß den Geschichten besagter Königin recht gut gemachet seyn wird. Denn ihr Lebens-Lauff ist recht symbolischer Weise in dieser Gallerie vorgestellet. Weil ich aber selbiges Buch nie gesehen / habe ich den Innhalt der Gemählde auß ihnen selbst kurtz und einfältig abgeschrieben / welchen ich hier einbringe / damit ihn Mein Herr mit gemeldeten Buch (nemlich Felibiens Beschreibung des Lebens und der Wercke der berühmtesten Mahler) zusammen halten könne.

1.

Stehet zwischen besagten zwey Contrefaits von Ant. von Deyck an der vordersten schmahlen Wand über dem Camin die Königin als eine Amazonin gemahlet / welches ein jeder siehet / daß es von eben dem gemahlet worden / der die gantze Gallerie gemahlet hat.

2.

Spinnen die Parcen der Königin Lebens-Faden / über denen Jupiter ist / dem die Juno mit einer sonderlich sehnlich außgedruckten Mine bittet / nemlich daß er ihn lang spinnen lasse.

3.

Ein Weibsbild als Pallas hält die Königin als ein Kind auf den Armen / und siehet es sonderlich penetrant an / wie denn das Feuer und Leben so Rubens den Augen gewust zu geben / gantz inimitabel und verwundersam biß diesen Tag befunden wird. In dem Vorgrund lieget / ein Fluß der sich auf

auf einen Löwen steuret / und ohne Zweiffel den Alfeo fürstellet. Dabey streuen viele Amouretten Blumen und allerley Königliche Insignia aus / und gegen den Fluß über ziehen zwey Amouretten einen Schild mit einer Frantzösischen Lilie.

4.

Stehet die Königin als eine kleine Princeßin vor einer sitzenden Pallas und lernet schreiben. Mercurius in der Lufft zeiget mit Verwunderung darauf / daneben stehet einer / der eine Viola da gamba streichet / und zu seinen Füssen lieget eine Laute / ein Buch und ein Pollet mit Farben und Pinsel wie auch ein von weissen Marmor gehauener Kopff. Drey Gratien stehen hinter der Princeßin / davon die mittlere ihr sehr gleich siehet / und einen Krantz zureichet.

5.

Eine Fama bringet König Henrico IV. in Franckreich der Princeßin Contrefait, welches eine hinter ihm stehende Pallas ihm zeiget. Zwey Kinder spielen mit des Königs Waffen / Juno redet ferne davon in dem Himmel mit Jupiter die Heurath ab.

6.

Die Vermählung der Königin mit des Königs Gesandten hat nicht viel allegorisches.

7.

Ein Schiff am Port / darunter an dem Vorgrund etliche Nymphen und Tritonen nebst einem alten Fluß mit glatten grauen Haaren. Franckreich als eine junge Dame vorgestellet mit einem Helme / und etliche Weibs-Personen empfangen die Königin. Ein geharnischter Mann / so der Hertzog von Florentz seyn soll / stehet auf einem Schiff.

8.

Dieses verstunde ich nicht. Es ist eine Frau auf einem Wagen von 2. Löwen gezogen / darauf zwey Liebichen mit Fackeln reiten. In den Wolcken ist Jupiter mit Juno / welche ihn sehnlich bittet / vielleicht um die Feuchtbarkeit der Königin.

9.

Die Geburt König Ludewig des XIII. schiene mir das herrlichste Stück unter allen. Sonderlich ist die Königin verwundersam vorgestellet / welche gantz matt mit blossen Füssen und Pantoffeln daran auf einem Sessel sitzet / an deren Minen man sehen kan / daß der Mahler mehrmahls mag eine gebährende Frau in dem Actu der Geburt abgezeichnet haben / so siehet man einen sonderlichen von Schmertz und Freude gemischten Affect an der Königin gegen das gebohrne Kind / welches etliche Frauens-Personen zur Pflegung hinnehmen. Auf der andern Seite præsentiret eine Frau der Königin einen Korb mit Früchten / worunter noch fünff kleine Kinder stecken. In der ferne fähret die Sonne aufwarts die Geburts-Stunde anzudeuten.

10.

Der König eine Reise vorhabend und von viel Geharnischten begleitet / übergibt der Königin / welche zwischen beyden den Printzen an der Hand hat / eine blaue Kugel / mit den Frantzösischen Lilien die Regiments-Sorge vorzubilden.

11.

Die Crönung der Königin ein herrliches Stück wobey auch nichts allegorisches / als daß zwey fliegende Bilder ein Cornu copiæ mit Geld hinter ihr ausschütten. Dieses Gemählde ist grösser als die übrigen / mit sehr viel Personen / welche alle gecontrefaitet seyn sollen und darunter auch Cardinälen. Dieser Talare sind von herrlich rother Farb so frisch / als wenn sie vor gar kurtzer Zeit gemahlet wären.

12.

An der hindern schmahlen Wand ein vortreffliches Stück / da der König / welcher an dem Krönungs-Aufzug ermordet worden / von zwey Engeln gen Himmel geführet wird / seine Waffen hinter sich auf der Erde lassend. Eine Frau mit einem Palm-Zweig gantz betrübt / fallet auf die Knye / und eine andere mit einem Siegs-Zeichen auf einem Baumstamm fallet sich in die Haare / und weinet schmertzlich. Die Königin in Trauer mit einer sonderlich heroisch-betrübten Mine auf einem Thron / nimmt von denen auf Knyen liegenden Unterthanen gleichsam wider Willens die Regirung an. Das sehnliche Wesen in den Gesichtern der Knyenden und

die

die übrige Affecten so mit gantz unvergleichlicher Kunst in diesem Stück ausgedrücket sind / kan keine Feder beschreiben.

13.

Eine Versammlung der Götter in dem Himmel von denen Apollo, Mars und Pallas gesendet/ die Furien / den Neid / die Aufruhr und die Untreu vertreiben. Apollo der als ein junger Mann mit rothen Haaren und einem Schein um den Kopff abgebildet / hat etwas gemeines und bürgerliches an sich. Dieses Stück ist wegen näher anrückenden Fensters nicht gar so groß als das gegen überstehende eilffte.

14.

Ist die Königin als eine Amazone zu Pferd / über der eine Renommee mit einem Sieges-Krantze flieget ; Eine Weibes-Person folget ihr / welche eine Hand auf einen Löwen legend / in der andern den Königlichen Schmuck hält / den sie derselbigen mit traurigem Gesicht weiset. In der Ferne lieget eine Stadt / nach welcher der Königin Heer zuziehet. Mag auf den Krieg deuten den sie mit den Printzen vom Königlichen Hause geführet.

15.

Die Verbündniß mit Spanien durch Verheurathung einer Frantzösischen Princeßin an Spanien / und einer Spanischen an Franckreich. Beyde stehen beysammen / und werden an beyden Seiten von einem geharnischten Jüngling gleichsam abgehohlet. Dieses siehet aus / als wenn es auf einer Brücke geschähe / und liegen drey Flüsse auf dem Vorgrund. In der Lufft ist eine Gloria von Engeln / die allerhand aus einem Cornu copiæ ausschütten.

16.

Die Königin auf einem Wagen auf der einen Seite ein geflügelter Mann und eine Frau mit einem Helm / und auf der andern nackende Weibs-Bilder mit Blumen vor denen drey Kinder hergehen. Im Vorgrund liegen Satyri auf den Bäuchen als zu Boden geschlagen / vor denen eine Schalmey und etliche Bücher liegen.

17.

Die Königin mit dem König ihrem Sohn auf einem Schiff / welches von vier Weibern getrieben wird.

18.

Die Königin wird von etlich Geharnischten angefallen. Sie hat eine Waag in der Hand / auf einer Seite neben ihr ist ein Jüngling mit einem Helm / darüber fliegen zwey Bilder deren eines eine Fackel / das andere ein Gewand träget.

19.

Mercurius bringet der Königin auf ihrem Thron einen Friedens-Zweig / neben dem ein Cardinal stehet / und mit zuspricht / ihn anzunehmen. Neben ihr stehet an einer Seite auch ein Cardinal / und an der andern eine Dame. Ziehlet sonder Zweiffel auf den mit ihrem Sohn getroffenen Frieden.

20.

Ist der Königin Danck-Fest fürgestellet. Mercurius führet sie nach einem Tempel / und noch eine Frau umfänget sie gleichsam rückwarts. Noch eine andere gehet vor ihr her mit einer Fackel welche gegen die liegende Waffen umgekehret ist. Sie aber wird von dem Neid verfolget.

21.

Die Königin wird gen Himmel geführet. Ein Engel stürtzet mit einem Blitz einen Drachen / welches ihren Todt nicht bedeuten kan / weil sie selbst diese gantze Gallerie hat mahlen lassen noch bey ihren Leb-Zeiten / sie müste sich ihn denn ins künfftige vorgestellet haben.

22.

Die Königin und der König sitzen beysammen in dem Himmel / er præsentiret ihr ein Hertz. Ein geflügelter Alter führet eine meist nackende Weibes-Person nach ihnen zu.

Indem ich wieder aus dieser Gallerie durch die vorigen Zimmer zurück gieng / observirte ich an einem Camin einen David mit Goliaths Haupt / welches er auf einem Pedestal hält. Diese Schilderey war wenigsten 5. Fuß breit / 7. biß 8. hoch / und schiene mir eine Arbeit von Rembrand zu seyn.

Der Garten war nicht cultiviret / und hatte nichts besonders / doch zeigete mir der Gärtner eine schöne Orengerie, die er unter Handen hatte. Wenn man in den Garten eintritt / ist gleich zur lincken Hand derselbige etliche Stuffen erhoben / und an dieser Erhebung stund / wiewohl nicht gantz durch / sondern nur eine Strecke hin / ein weiß mar-

morn

morn Gebäude/ welches gewiß schöne war. Weil aber Brice von Blondel saget/ daß er es in seinem Cours d' Architecture gantz accurat beschrieben habe/ hielte ich mich nicht dabey auf. (**Aber wie ich von der Reise wiederum nach Hause kam/ fand ich in meiner Holländischen** Edition **nichts davon.**) An dem Ende der grossen Allee war ein Werck zu einer Fontaine angeleget/ welches von angenehmer Architectur ist/ nemlich eine Niche, welche vorn mit vier grossen Bäurischen Säulen gezieret ist/ darüber zwey liegende Statuen eines Flusses und einer Wasser-Nymphe auf ihren Wasser-Gefässen sich steurend liegen/ mit einem Schild zwischen beyden darauf das Frantzösische und das Mediceische Wappen stehen. Weiter fand ich daselbst nicht das geringste mehr zu besehen. Von diesem Palais nun weiter in der Rüe Garance gehend/ finden wir das Hôtel der extraordinairen Ambassadeurs, und das Hôtel Vantadour, in welchen beyden nichts zu sehen. Aber nahe dabey ist das schöne **Hauß des Cantzler** Terrat, darinnen gar schöne Gemächer/ und vornemlich ein Cabinet so gantz mit Spiegeln ausgesetzet. Der Garten ist auch niedlich. Besonders wird die Haupt-Treppe vor ein gutes Stück der Architectur gehalten. Es bestehet aber nur in zwey Mauer-Pfeilern ohne Ordnung/ aber mit Bossagen besetzet/ welche einen Fronton tragen/ in dessen Felde des Haußherrn Wappen stehet. Oben auf sind sitzende Statuen der Klugheit und Gerechtigkeit. Es ist auch sonst noch einig manierliches Schnitz-Werck von Fratzen-Köpffen und dergleichen daran/ und die Thor-Flügel sind auch nebst der Schönheit der Tischer-Arbeit mit Schnitz-Werck sauber gezieret. Unweit davon sehen wir die

Kirche St. Sulpice.

Welche ein neu und groß/ aber bey weiten noch nicht fertiges Gebäude ist. Der Chor allein ist recht fertig/ der in hohen Arcaden bestehet/ deren Schwibbogen auf einem Corinthischen Gebälcke gevierter Mauer-Pfeiler ruhen/ an welchen Corinthische Wand-Pfeiler stehen/ und ein schönes Gewölbe in grosser Höhe tragen. Um diesen Chor herum gehet eine gewölbete Abseite/ welche auch mit Wand-Pfeilern und einem architravirten Krantz gezieret ist/ darinnen waren einige Capellen angefangen/ welche anitzo wohl mögen fertig seyn. Nahe bey dieser Kirche ist das

Seminaire de St. Sulpice.

Welches ein weitläuffig kostbar Gebäude ist/ zu deme doch nur ein Privatus die Kosten hergegeben. Die Capelle darinnen ist vortrefflich/ deren Decke von le Brün ausbündig wohl gemahlet ist/ eine Assumptionem Mariæ vorstellend/ dabey er sich selbst unter dem Bilde eines Apostels abgemahlet hat. An dem Altar hat eben derselbige auch eine Pfingsten gemahlet/ welches Stück ihm selbst so wohl gefallen/ daß er es etliche mahl copiren lassen/ und darinnen retochiret hat. Gleich dabey ist

La Foire de St. Germain.

Welches ein Kauff-Hauß ist von ziemlicher Regularität/ aber ohne was sonderliches zu haben/ doch habe ich dessen gedencken wollen/ weil jährlich vor der Fasten der bey den Teutschen Passagiers so beliebte Jahrmarckt darinn gehalten wird/ darinnen sich mancher Einfältiger durch das Frauen-Volck um viel Geld bringen lässet. Nahe dabey ist ein schönes Hauß hinter der Kirche St. Sulpice, welches vor diesem l' Hôtel de Sourdiac geheissen/ welches unter andern eine gar artige Treppe hat; und damit kommen wir wiederum in die lange Strasse Vaugirard, und gehen daselbst die Nonnen-Klöster du Calvaire, und du Precieus Sang, und des Bernardines vorbey nach dem

Kloster des Carmes Dechaussés.

Daran doch nichts besehens-würdiges ohne die Kirche ist/ welche auch/ was das gantze Werck anbelanget/ eine zwar modern Architectur, doch nicht von genugsamer Correction hat/ **wie man es gleich an denen in Schnieckel gebrochenen** Frontons **über der Hof- und über der Kirch-Thüre von weiten abnehmen kan. Sie hat eine Kuppel so aber nicht nur gantz schlecht gebauet ist/ sondern auch ohne die geringste gute** Proportion **und Zeichnung.** Aber inwendig sind einige Stücke welche des besehens wohl werth sind. Der Haupt-Altar ist wohl inventiret mit Corinthischen Marmor-Säulen/ und einigen Bildern der vornehmsten Heiligen aus dem Orden dieser Mönche. Daran ist gemahlet/ wie unser Heyland in dem Tempel von seinen Eltern vorgetragen worden/ welches Stück hoch gehalten wird. Der Mahler heisset Quintin Varin. In dem Gewölbe der Kuppel ist die Himmelfahrt Eliæ vortrefflich gemahlet von Bortelot Flemael. Noch sind zwey schöne Capellen darinnen. Eine der Mutter GOttes gewidmet/ hat derselbigen Bild sitzend mit dem JEsus-Kind in ihrem Schooß/ aus weissen Marmor vortrefflich gehauen. Sie sitzet auf einem Altar in einer Niche, vor welcher vier Corinthische Säulen von schönen Marmor gleichsam einen Vorschopff eines Tempels formiren/ soll eine Invention von Bernini seyn/ und siehet sehr wohl aus. Gegen über ist die andere Capelle der H. Theresia gewidmet/ welche

auf

auf einem Gemählde von Corneille sehr wohl vorgestellet ist. Sie ist mit Marmor-Säulen einer Römischen Ordnung gezieret/ daran der Baumeister wieder die Gewohnheit/ den Borten mit Festonnen gezieret/ welche an Krag-Steinen angehänget sind/ aber keinen unangenehmen Effect in dem Auge thun. Vor dem Chor und diesen beyden Capellen sind Geländer von außerlesenen Marmor. Ubrigens ist die gantze Kirche gar sonderlich schön weiß angestrichen/ und soll diese Art zu weissen bey diesen Mönchen als ein sonderlich Geheimniß seyn. Wir gehen von diesem Kloster wiederum etwas zurücke und lincker Hand in eine Gasse/ da wir noch besehen wollen

Le Noviciat des Jesuites.

Da die Kirche klein aber wohl und ziemlich rein geordnet an der Architectur, **doch nicht so gar fürtrefflich als es unser** Brice **heraustreichet.** Der Angeber ist ein Frater von den Jesuiten gewesen/ Martel Ange genannt. Die Faciata hat in dem untersten Stock sechs Dorische Wand-Pfeiler mit hohen Untersätzen. **Da man aber gleich siehet/ daß die Metopen zwischen den drey Schlitzen breiter als hoch sind/ die vier Säulen-Weiten sind gleich groß/ und die mittlere just doppelt so groß/ da es gar keine Kunst gebrauchet hätte die Eintheilung der drey Schlitze** correct **zu machen. Aber weil nach der gewöhnlichen** Proportion **die mittlere Säulen-Weite hatte just** 10. **Mod. und die andere fünff Mod. werden müssen/ da aber jene zu enge zu einer wohlgezierten Thüre/ diese aber zu ansehnlichen Bilder-Blinden gekommen wären/ so hat sich der gute** Frater **nicht anderst als mit solcher Abweichung von der Regul der drey Schlitze zu helffen gewust. Die obere Reyhe ist Jonisch mit Säulen-Stühlen/ welche aber/ weil sie am Modul nicht gnug verjünget worden/ ziemlich schwehr aussiehet. Es sind nur vier Wand-Pfeiler und über den beyden äussersten Dorischen ist der Säulen-Stuhl oben** continuiret/ **und die an Kirchen gewöhnliche Strebe-Pfeiler mit grossen Schnecken darauf gesetzet/ welche aber gar nichts schönes an sich haben/ sonsten recht plump aussehen. Sonsten ist die** Combination **und die reine** Simplicität **sehr wohl in Acht genommen/ daß man siehet/ wie der** Frater **doch auf dem rechten Weg der guten Bau-Kunst sey. Sechs Bilder-Blinden sind daran/ vier unten/ und zwey oben/ darinnen aber noch keine Statuen gestanden.**

Inwendig ist die Dorische Ordnung auch behalten/ und zwischen den drey Schlitzen in den Zwischen-Tieffen allerhand Kirchen-Geräthe sauber und proportionirlich außgehauen/ welches gar gut außsiehet. Das Licht ist wohl in Acht genommen/ und die Kirche schön helle geworden. Das Gewölbe der Kirche ist auch wohl angeordnet. Der Altar ist nur von Holtz mit zwey Corinthischen Säulen/ aber eine vortreffliche Schilderey von dem vortrefflichen Poussin dazwischen/ welche Xavierum vorstellet/ welcher unter vielen Zusehern ein Wunder thut. In zwey Capellen sind auch schöne Gemählde von Voüet und Stella. Die grosse Capelle aber zur Versammlung der Jesuiter ist gantz mit verguldeten Täffel-Werck/ mit ordentlich daran ausgetheilten Schildereyen und mit einem Decken-Stück gezieret/ und hat an ihrem Altar den Englischen Gruß von Champagne. Und hiemit erfordert die Zeit/ daß ich diesen Brieff beschliesse/ deme mit Göttlicher Hülffe bald noch einer mit der Vollendung des Quartiers de St, Germain folgen soll. Ich aber bin ununterbrochen

Meines Herrn

Rostock/ den 2. Nov. 1717.

beständig-willigster
Diener
N.

XIX.

Mein Herr!

Ich habe demselben itzo in unserer Ordnung zu beschreiben das Hôtel aux invalides, das eines der sehens-würdigsten Gebäude in gantz Paris ist. Wir finden den langen Weg von dem Novitiat der Jesuiten biß dahin nichts dabey man Ursach hätte sich aufzuhalten/ ohne daß das **Hospital der tödtlich Krancken** (l' Hopital des Incürables) wegen seiner ziemlich regulairen Anlage möchte verdienen besehen zu werden/ ohneracht es in der Rüe de Seve auf einem Abwege lieget. Denn in der Abbaye aux Boys und in dem Hôpital des petites Maisons ist nichts als etwa ein gut Gemählde/ die in Paris ja nichts rares sind. Wir aber wollen nun durch die Rüe de Grenelle den

nächsten Weg dahin gehen / auf dem wir auch vor einigen Klöstern vorbey gehen / die aber Brice selbst mit Stillschweigen übergehet / der doch auch das allergeringste so irgend besehens-werth mit möglichstem Fleiß aufgesuchet hat / daher ich Meinem Herrn überlasse / ob er dieselben besuchen und versuchen wolle / ob zu seiner Curiosität etwas darinnen zu finden sey. Diese sind La Visitation, die Nonnen der Abbtey de Pantmon und die Carmeliter.

L' Hôtel Royal des Invalides.

Aber / ob es schon nichts ist als ein Hospital vor Soldaten / welche Römisch-Catholischer Religion sind / und im Krieg elend und zu fernern Diensten ungeschickt worden / so ist doch das vor sie aufgerichtete Gebäude den allermeisten Fürstlichen Schlössern in Teutschland an Kostbarkeit un prächtigen Ansehen weit überlegen. Man hat zu Paris eine Beschreibung in einem gantzen / mit sehr kostbaren Figuren gezierten Tractat: Biß Mein Herr nun denselbigen bekomme / wird er sich mit dieser kurtzen Beschreibung und einem Haupt-Riß von der Lage der Gebäude vergnügen.

Tab. XXXII. Der gantze Platz / darinnen dieses Gebäude eingeschlossen / ist ein accurater Quadrat welches 7. Morgen Landes begreiffen soll / **und ist mit einer kleinen Mauer umfangen / vor der ein mit Steinen beyderseits gefutterter trockener Graben lieget. Der auf seinem Grund kleine Gärtgen hat / der Haupt-Eingang hat eine etwas** bizarre Ordonnance. **Denn es ist darüber ein Bogen so hoch als die gantze Vorwand des Gebäudes ist / dessen Schwibbogen auf zwey Jonischen Wand-Pfeilern mit Säulen-Stühlen ruhet auf welchen vor den Wand-Pfeilern** Armaturen **stehen. Uber diesen Schwibbogen sind** Armaturen **außgehauen / unter demselben aber der König zu Pferd** in basso rilievo **mit dahinter stehenden** Armaturen. Das Gebäude selbst hat fünff Höfe rings mit Gebäuden umgeben / so vier nicht gar hohe Geschoß hoch sind / der mittlere aber ist viel grösser als die andern / **nemlich 312. Fuß lang / 186. breit / da die andern schon groß genug / nemlich 112. Fuß ins gevierte haben / welcher Grösse viele Fürstliche Schlösser bey uns kaum einen haben. In dem grossen Rücken in den viereckten Aercker (in der Zeichnung mit 1. 2. 3. 4. bemercket) hinein / auf welchen oben an dem Dache vier Kuppeln springender aus Stein gar nett gehauener Pferde stehen.** Auch ist in übrigen dieser grosse Hof mehr als die andern vier gezieret. Die gantze Ordonnance bestehet in doppelt über einander stehenden Arcaden, daß jede Reyhe zwey Geschoß begreiffet / hinter welchen rings um den Hof eine freye Gallerie gehet. Auf dem Dache stehen so wohl zu äusserst umher / als auch in diesem Principal-Hof Dach-Fenster / welche mit aus Stein gehauener Sculptur reichlich eingefasset sind / und lauter Tropheen vorstellen. Mitten gegen der Haupt-Entree über stehet die Faciata der Kirche / welche eigentlich vor die in dem Hofe logirte Soldaten gehöret / mit welcher unmittelbahr eine andere und weit prächtigere hinter dem Chor vereiniget ist / davon wir hernach besonders handeln werden. Diese Faciata ist mit zwey Reyhen Säulen besetzet / unten mit Jonischen / welche an statt der gewöhnlichen Schnieckel Widder-Hörner haben / oben mit einer Art Corinthischen / welche theils die Frantzösische Ordnung nennen / **diese Säulen bestehen beyderseits in vier Kuppeln / daß also in allen sechszehen sind. Das aber weiß ich nicht / wie es gekommen sey / daß das Simß-Werck an dieser** Faciata **weit schlechter außgearbeitet ist und profiliret als an dem übrigen Hof umher / da es eher hätte besser seyn sollen.** Oben auf diesen Säulen lieget ein Fronton in dessen Giebel-Feld der Uhrzeiger stehet. Innen ist diese Kirche gleichsam nur ein langes Schiff ohne Creutz und Chor / mit grossen Corinthischen Wand-Pfeilern besetzet / zwischen welchen Arcaden stehen in recht guter Proportion welche über sich eine Empor-Kirche haben / welche auch mit Bogen aber gar niedrigen und gedrückten / und mit einem steinern Geländer versehen ist. **Neben der Kirche liegen zu beyden Seiten schöne aus Quader-Stein um einen ziemlich grossen gevierten Platz ohne Pfeiler aufgeführte Treppen / woran ein Meisterstück der Steinhauer-Kunst erwiesen worden.** Sonst hat das inwendige der Gebäude nichts ausserordentliches. Die Kammern der Officier und Soldaten liegen also / daß sie ordentlich Compagnie-Weise eingetheilet sind. Die Kammern der Gemeinen haben, jede vier Betten / aber die Officier haben jeder seine eigene Kammer / welche nach dem Unterscheid ihres Ranges wohl und nett meubliret sind / **daß eine grosse Menge und in jedem Geschoß umher bey drey** Bataillons **raumlich und gut logiren können / und also insgesamt biß 6.** Bataillons **und 12.** Esquadrons, **wird man leicht aus der Grösse des Gebäudes urtheilen können.** In dem untersten Geschoß sind an beyden Seiten zusammen vier lange Speise-Sähle / **jeder mit zwey Reyhen gantz schmahlen Tafeln besetzet / daß in jedem Sahl vier hundert Mann speisen können / wie man mir sagete / ohnerachtet ich dem Augen-Maaß nach mehr nicht als vor zwey hundert Mann Platz sahe / darauf mir auch**

einer sagete / daß wohl 600. Mann in jedem Sahl speisen / aber in drey Partheyen die einander ablösen. Meine Zeit litte es nicht / daß ich um dieser Sache wegen / die zu meinem propos nicht dienete / hätte warten und abspeisen gesehen. Es sind darinnen die vornehmsten Bataillen und Belagerungen gemahlet / aber grösten Theils schon wiederum so sehr außgelöschet / daß ich keine mehr recht erkennen konte. Uber den Thüren waren noch deutliche und schöne Gemählde / welche Le Brun dem König zu Ehren solte gemahlet haben / die ich aber nicht sonderlich betrachtet habe / weil es lauter schmeichlerische Vorstellungen des Louis Foudroyant waren / den man zum Eckel offt genung zusehen bekömmt.

Das Gebäude wo die krancken Soldaten liegen / ist durch zwey Höfe x. von den erst beschriebenen Gebäude abgesondert / und in zwölff lange Sähle die um vier Höfe liegen / eingetheilet. Diese Gebäude sind nur ein völliges und ein gar niedriges Geschoß hoch. In dem Centro dieser Sähle lieget ein achteckigter Sahl und in der Mitte desselbigen ein Altar / da vor den Krancken Messe gelesen wird / welches eine grosse Zahl von ihnen mit Augen sehen kan. Diese Sähle / um desto gesunder zu seyn / liegen etliche Fuß über der Erde erhoben / und aussen vor den Fenstern gehen eben so hoch liegende Gänge herum / darauf Secret liegen. Auf der andern Seiten lieget die Symmetrie nach um einen grossen Platz / (darinn ein grosser Küchen-Garten lieget) ein Gebäude ein Geschoß hoch / worinnen allerley Bequemlichkeiten zum kochen / schlachten / waschen / backen u. d. gl. sind / wie auch bey d. ein Wasser-Hauß / da das Wasser durch Esel in die Höhe in ein Reservoir aus einem tieffen Brunnen geplumpet wird. Aus dem Reservoir wird es in dem gantzen Gebäude unter der Erde herum geleitet / wie es in dem Entwurff mit geschlängelten Linien angedeutet worden. Der Abfluß gehet unter dem mittlern Hofe durch / dahin auch alle Dach-Trauffen ihren Abzug haben.

Bey der Beschreibung der hintern neuen Kirche kan ich ohne Architectonische Critique nicht vorbey gehen. Und vornehmlich ist bey dem Maaßstab / den ich zu dem Entwurff der Gebäude nach dem proportioniret habe / welcher in dem oben angezogenen Tractat bey den Rissen stehet / und also bey denselbigen Frantzösischen Kupffern der Mühe werth wohl nach zu sehen / ob er auch richtig sey / oder das an sich grosse Werck nach der unersättlichen Frantzösischen Ehrsucht über die Warheit sey vergrössert worden. Denn es wird die Faciata der hintern Kirche von Brice 27. von unserm Entwurff aber 25. Toisen angegeben / welches dorten 162. hier 138. Fuß außträget / die gantze Faciata aber / wie ich es mit Fleiß abgenommen / ist in solche Säulen-Stellung eingetheilet / als beygesetzter Grund-Riß zeiget. TAB. B. fig. 14.

Daraus ist nun klärlich zu sehen / daß die Breite der gantzen Faciata mehr nicht als 72. Modul der untern Säulen betrage / und also müste der Modul oder die halbe Säulen-Dicke höchstens $2\frac{2}{9}$. wenigstens $1\frac{11}{12}$. Fuß / folgends ein Faden um einer Säule her wenigstens 12. Fuß betragen. Ich habe sie nicht gemessen / und muß nun meine Nachläßigkeit bekennen und beklagen / kan aber Meinen Herrn aus dem blossen Augen-Maaß versichern / daß er nicht neun volle Fuß finden werde / wodurch der gute Brice mag selbst betrogen seyn / der sich selbst einen Zweifel machet Tom. II. p. 255. ob seine gesetzte Maasse nicht zu groß sey / aber sich denselben damit beantwortet / daß sie doch dem Maaßstab gemäß sey der bey den publicirten Rissen stehet.

Der Fehler / welchen die Frantzösischen Baumeister insgemein bey der Dorischen Ordnung gemachet haben / daß sie nemlich die Säulen auf $2\frac{1}{2}$. Modul Distanz gekuppelt haben / woraus nothwendig entstehet / daß die Säulen-Füsse mit einem grossen Mißstand sich zerschneiden / ist an dieser überaus kostbaren Faciata recht vervielfältiget / und kan die Menge der Zierrathen / und deren gute Execution, wie Brice meinet / es nicht entschuldigen / sondern weil er vorsätzlich gemachet worden / ihn desto nur sträfflicher machen / weil dabey so grausame Kosten sind verschwendet worden.

Es ist auch die allzuhäuffige Kupplierung der Säulen so wohl ein Fehler wider die Reinigkeit der Architectur, und verursachet eben so wohl eine Verwirrung / als die allzuhäuffige Anbringung des Schnitzwercks. Wie nun dieses die Frantzosen selbst nicht läugnen / so müssen sie auch jenes erkennen.

So ist es auch gewiß nichts schönes / wenn an einer Außtheilung Corinthischer Pfeiler die Sparren-Köpffe also durch einander lauffen / wie es in TAB. B. fig. 15. angedeutet ist / welches doch innerhalb dieser Kirchen gar deutlich geschiehet. Wolte man gleich sagen / man müsse solche Kleinigkeiten einem Baumeister nicht aufmutzen / der ein herrlich Gebäude aufgeführet hat /

 wie

wie man einem Poeten in einem grossen und trefflichen Werck es gerne zu gut hält / wenn er eine Licentiam poëticam gebrauchet / so gebe zur Antwort / daß es mit diesem Fehler eine gantz andere Beschaffenheit habe / als mit jenem. Dieser rühret nicht von einer Unwissenheit oder Ungeschicklichkeit her / sondern von der Unmöglichkeit Worte zu Außdrückung eines gewissen schönen Gedanckens zu finden / da man solche Licenz nicht dabey brauchen dürffte. Hingegen in jenem Fall hätte der Baumeister seine Disposition völlig behalten / oder noch besser heraus bringen können / und seinen Fehler nicht begehen dürffen / wenn er nur den Calculum architectonicum recht verstanden hätte. Aber ich will die Critique wieder fahren lassen / und mich zur völligen Beschreibung dieses Gebäudes wenden.

Dasselbe ist nun an der Faciata mit einer Dorischen Ordnung und einer Corinthischen darüber / deren Modul $\frac{5}{6}$. des untern Moduls hält / gezieret / dabey alle Schnitzwercke angebracht und durch die besten Meister gearbeitet sind / die man mit Recht fordern oder admittiren kan. Auf dem Simß der Einfassung an der Haupt-Thüre sind von Vancleve, und die liegenden Statuen auf dem Fronton von Coyzevox gemachet / zu beyden Bilder-Blinten daneben waren noch keine Statuen / es solten aber bald Carolus Magnus und Ludovicus Sanctus von weissen Marmor jeder aus einem Block gehauen zwölff Fuß hoch hinein gestellet werden / welche ohne Zweiffel nach oben critisirten Maaßstab gemessen werden.

Die gantze Anlage der Kirche ist just ins gevierte / und darüber erhebet sich aus der Mitten die Kuppel also daß nichts davon versuncken oder gedrückt aussiehet. Sie ist mit Römischen Säulen umgeben / dazwischen die Fenster mit Einfassungen und deren Gesimsen gezieret / auf dieselbigen aber Kindergen und Gefässer gesetzet sind. Uber diesem Stock ist noch ein halb Geschoß oder eine Attique, darinnen niedrige Fenster mit runden Sturtz gesetzet worden / und auf ihrem Krantz-Gesimse stehen grosse Leuchter / welche jeder von drey auf einem Postement halb knyenden halb stehenden Kindergen auf den Köpffen getragen werden. Das Dach darüber / welches gewißlich nach einem recht schönen freyen Zug geformet worden / ist mit Bley gedecket / welches mit seinen über die Säulen zutreffenden Ribben / und dazwischen angebrachten Armaturen gezieret und sehr reich verguldet ist / daß es eine ungemein schöne Parade machet / welche Vergulдung allein viertzig tausend Rthl. soll gekostet haben. Auf dem Dache stehet eine Lanterne, welche nur vier Säulen hat / über deren Gebälcke sie als ein außgeschweiffter Conus in eine Spitze an einen verguldeten Knopff mit einem Kreutz lauffet. Die gantze Höhe biß an das Kreutz / so weit wir auf oben critisireten Maaßstab verlassen können / belauffet sich auf 300. Fuß.

Das inwendige der Kirche war zu meiner Zeit noch bey weiten nicht fertig / ob ich sie schon nach edirten Buch des Brice gesehen / doch waren die Capitäle und Gebälcke der Wand-Pfeiler schon fertig. Der grosse Altar (welcher bey x. stehet) daß man ihn in beyden Kirchen im Gesicht hat / ist in seiner rechten Grösse aber nur von Gibs modelliret / wie er von verguldeten Metall soll gemachet werden. Es saget Brice von Säulen / welche Music-Chöre tragen sollen / als wenn sie schon da wären / von denen ich aber nichts gesehen / und doch nicht wohl habe übersehen können / weil sie solten so hoch seyn als die Wand-Pfeiler die innen an der Kuppel herum stehen / und ein und dreyssig Fuß hoch gerechnet werden. Diese Kuppel scheinet inwendig sehr hoch / man rechnet 177. Fuß im Diameter, welches alles wahr ist / wenn der critisirte Maaßstab wahr ist. Aber das ist zu mercken / daß sie sehr hardie gebauet ist / und in obern Diameter nicht so weit ist als an dem untern / und also um und um auf einer übergekragten Mauer ruhet / wiewohl sie auch recht starcke Widerlagen hat. Es schreibet hiebey Brice etwas / welches ich nicht verstehen kan / ob ich schon das Gebäude selbst gesehen und lange wohl betrachtet habe / seine Worte lauten accurat übersetzet also: Sie (die Kuppel) ist terminiret durch zwey Gewölbe / deren erstes eine grosse Oeffnung hat / und mit vielen Zierrathen von Gibs und einer Arbeit so der Mosaique sehr ähnlich ist / gezieret werden soll / durch die grosse Oeffnung wird man das andere Gewölbe sehen / welches von gebackenen Steinen gebauet ist / und ein Gemählde bekommen soll / welches zwey und funffzig Fuß am Diametro habe. Weil aber das Licht nicht wohl würde dahin durchdringen können / so sind die niedrigen Fenster in der Attique angebracht worden / also daß man sie innen nicht sehen kan / und sie doch das obere Gewölbe erleuchten / welches ohne solches Mittel würde gantz dunckel geblieben seyn. Diese Worte und die darinn beschriebene Construction der Gewölber begreiffe ich wohl / kan aber nicht fassen / wie sie sich sollen auf die hier beschriebene Kuppel schicken / da ich mich vollkommen erinnere / daß ich das innere Gewölbe derselben habe von gehauenen Steinen ohne solche grosse Oeffnung gebauet gesehen / und mich sehr verwundert / als ich gesehen / daß an reicher Bildhauerey gearbeitet würde / so würcklich aus den Steinen daraus das Gewölbe

künst-

künstlich zusammen gesetzet war / außgehauen würde. Also weiß ich dieses mit des Brice Relation gar nicht zusammen zu reimen. Als ich aber an Orth und Stelle gewesen/ habe ich dieses in Brice, den ich wegen überhäuffeter Arbeit nur gar flüchtig lase / nicht in Acht genommen / sonst würde ich mich erkundiget haben / wie er auf solche Relation gekommen sey.

Die vier runden Capellen welche in den vier Ecken des Gebäudes unter der Kuppel liegen / sind mit Corinthischen Säulen gezieret / und sind 72. Fuß hoch und 30 F. weit im Diameter, welche Maasse alle von dem offtgemeldeten Maaßstab abgenommen / und folgends ohne Zweiffel etwas zu groß sind. Der gantze Bau des Hôtels ist von Liberal Bruand angegeben worden / ausgenommen die hindere Kirche / welche der jüngere Mansard angeordnet hat In dem Zurückgehen von diesem Gebäude nach der Gasse de Babilone, und aus derselben uns lincker Hand schwängend nach der Gasse du Bac, finden wir

Le Seminaire des Missions Etrangeres, allda zu meiner Zeit eine neue Kirch im Bau war / welche ein Baumeister du Buisson dirigirete / und Hoffnung machete / daß etwas Gutes würde daraus werden. Es sind zwey Kirchen über einander / die eine lieget etwas unter der Erden / daß man über Stuffen hinunter steigen muß / die andere lieget dann sehr hoch / daß man über eine hohe Treppe hinauf steigen muß. In eben dieser Gasse liegen unterschiedliche neugebauete Häuser / unter denen eines dem Bailly de Haute feuille Ambassadeur de Malthe gehöret / der sich schon geraume Zeit durch eine Collection rarer Schildereyen hervorgethan. Es liegen auch darinnen nahe beysammen ein München und ein Nonnen-Kloster des Franciscaner Recollecten-Ordens / darinnen neue Kirchen aber ohne allen Pracht gebauet worden. Durch diese Gasse kommen wir in die Gasse de St. Dominique, und uns rechter Hand darinnen wendend / finden wir das

Noviciat des Jacobins. Welche unter Anführung des Baumeisters Bullet eine neue Kirche zu meiner Zeit baueten Innen ist sie mit grossen Corinthischen Wand-Pfeilern gezieret / mit Capellen in den Abseiten / welche 18. Fuß Weite ins gevierte haben und mit Kugel-Gewölbe gedecket sind. Das Schiff mag 33. Fuß breit und noch einmahl so hoch in Lichten seyn. Das Licht ist sehr wohl angebracht / und die Kirche davon wohl erleuchtet. Der Haupt-Altar / welchen le Brun angegeben / bestehet in zwey Kuppeln von vier Corinthischen Säulen auf marmornen Säulen-Stühlen / welche einen Himmel mit einem grossen Bogen von verguldeten Holtzwerck tragen / auf welchem eine Auferstehung des Herrn vorgestellet ist. Hinter diesem Altar ist die Begräbniß de Philippe de Moutaut Duc de Nauailles, welche mit Marmor verkleidet und mit metallenen verguldeten Bildern gezieret ist. Gleich gegen diesem Kloster über ist L' Hôtel de Chevreuse, oder wie es itzo heisset de Luines, welches ein gut Aussehen gegen einander machen wird / wenn die Kirche aussen ein schön Portail bekommen hat. Von diesem Hôtel hat man unterschiedene Kupffer durch Marot, daraus ich eine weitläufftigere Beschreibung machen will / weil es wohl der Mühe werth / und unser Brice nichts als wenige Worte en general davon anführet.

Gegen der Strasse ist der Hof mit zwey Gebänden beschlossen / die ein Geschoß hoch / und mit einem Altan bedecket / in der Mitte aber mit einer einfachen Mauer zum Thorweg zusammen gehänget sind / wie es fast gewöhnlich zu Paris. Der Hof ist 100. Fuß lang und 66. breit darneben noch eine basse cour lieget / welche 70. Fuß lang 30. breit ist. Die Gebäude umher sind zwey Geschoß hoch. Das unterste ist in den Flügeln 19. Fuß hoch. Hinden aber in einem kleinen Stück der Flügel / und in dem Haupt-Gebäude / da der Hof drey Fuß erhaben ist / 15. Fuß. Das obere Geschoß hat in diesem Haupt-Theil 22. in den Flügeln 14. Fuß.

Das obere und Haupt-Geschoß ist also eingetheilet. In dem hintern Flügel-Stück zur rechten Hand lieget die Haupt-Treppe 6. Fuß breit / welche gar schön ist. Davon gehet man oben lincker Hand in eine Gallerie welche 90. F. lang und 20. breit ist / rechter Hand aber in ein Zimer / welches nur drey Stücke hat einen Saal 35. l. 26. br. ein Vorgemach 26. l. 24. br. eine Kamer 23. l. 17. br. mit einem Alcoven 23. l. 9. br. Aus diesem Zimer kan man in das daran liegende kommen / welches doch auch seine eigene aber nur 4. Fuß breite Treppe gegen die Haupt-Treppe über in dem andern Flügel hat. Das Zimmer hat 5. Stücke: eine Antichambre 22. l. 20. br. eine Chambre 20. ins gevierte / ein Cabinet 19. l. 16. br. und ein klein Cabinet 12. l. 10. br. endlich eine Guarderobbe 22. l. 15. br. welche dunckel / weil sie aus einem verborgenen Höflein Licht empfänget / welches nicht grösser als 15. Fuß lang / und gegen dem Fenster der Guarderobbe 6. F. breit; Von besagter Trappe gehet man in eine Kammer 18. F. ins gevierte / und aus derselben eine andere noch kleinere Treppe vorbey in einen engen Gang der um den Neben-Hof gehet / an deme gegen dem grossen Hof und gegen der Gasse noch sechs meist kleine Gemächer liegen / und eine Trappe. Der Angeber ist der vor diesem berühmte Muet gewesen.

Bey dieser Disposition ist nun nicht zu läugnen / daß es sehr wider die Commodität gefehlet ist / daß die Gallerie so besonders lieget / und nicht mit denen vornehmsten Zimmern unmittelbahr zusammen gehänget ist / hernach daß das andere Haupt-Zimmer nicht an der Haupt-Treppe lieget / drittens daß die Haupt-Treppe Frembden schwehr zu finden. Darum habe ich einen Grund-Riß hiebey gefüget / worinnen ich nicht nur alle aussere Mauren und die Fenster daran / sondern auch alle drey Höfe desselben Hôtels behalten und gewiesen habe / wie es bloß durch eine andere Disposition der Scheid-Wände weit besser könte angeleget werden. Wenn Mein Herr ihn einem Parisischen Baumeister weiset / und er nicht gantz unvernünfftig gegen die Ausländer portiret ist / so wird er mir solches zugestehen müssen.

Tab. XXXIII.

Wenn ich nun durch die principal Haußthüre hineinkomme / finde ich ein schön Vestibulum oder Vorsahl / und sehe gleich zur lincken Hand die Haupt-Treppe liegen / welche eben so räumlich / aber weit schöner ist / weil sie von beyden Seiten und von vier Fenstern erleuchtet wird. Neben dieser Treppe lieget nun oben an jeder Seite ein Haupt-Zimmer. Das eine rechter Hand hat auch drey Stücke / erstlich einen Saal der 38. Fuß lang 26. breit / und also noch grösser als jener ist / und an jeder Seite drey Fenster hat / da jener nur auf einer Seite eines / und auf der andern drey hat. Daraus gehe in eine Antichambre welche 26. lang $19\frac{1}{2}$. breit ist / und die Gemächlichkeit hat / daß sie sehr commode Schräncke und Schenck-Tisch hat / und noch eine Commodität zum Nacht-Stuhl / dazu man aus der Kammer kommet / ohne jemand zu choquiren oder bösen Geruch zu machen. Daraus kommt man in eine grosse Kammer mit einem Parade-Bett 27 l. $22\frac{1}{2}$. br. und unmittelbahr daraus in die Gallerie welche unverändert geblieben. Das andere Zimer hat eben so wohl fünff Stücke aber grösser. Erstlich eine Antichambre $27\frac{1}{2}$. l. 26. br. daraus gehet man an einer Seite in ein grosses Audientz-Gemach mit einem Prunck-Bette 28. l. 22. br. an der andern in ein grosses Prunck-Cabinet 24. l. 18. br. worinnen ein raumlicher Schranck. Aus diesem gehet man in das tägliche Schlaff-Gemach / welches aus dem kleinen Höfgen Licht empfänget / und also von allem Geräusch und rauher Lufft frey ist $18\frac{1}{2}$. l. $16\frac{1}{2}$. br. daran lieget eine Guarderobbe $19\frac{1}{2}$. l. $17\frac{1}{2}$. und daneben ein Kämmergen vor dem Nachtstuhl / welches seine Fenster aus dem kleinen Höfgen hat / und ein Vor-Sähligen mit einer geheimen Trappe.

Die übrige Zimmer habe auch commoder und schöner heraus gebracht / und doch eine Trappe erspahret / die übrige aber commoder angeleget. Dann bey t. ist eine doppelte Trappe / daß man aus dem grossen Hof bey t. hinauf gehen / und oben bey t. vor zwey Zimmer kommen / und indessen auch aus eben denselben bey tt. heraus kommen / und ohne von dem hinaufgehenden gesehen zu werden / in den Neben-Hof kommen kan / dergleichen bequeme Trappe vielleicht in gantz Paris nicht zu finden ist. Hinten ist noch eine Trappe auf der man wiederum durch den Neben-Hof in zwey besondere Zimmer gelanget. Das untere Geschoß hat auch etwas mehr Bequemlichkeit / als in dem Gebäude selbst zu finden / wie es erhellet / wenn man diesen Riß mit Marots seinem vergleichet.

In eben dieser Gasse findet man ein Hauß welches das Hôtel Dieu hat bauen lassen / dessen Vorsaal wohl zu sehen / weil es mit Dorischen Säulen umher besetzet ist. Nahe dabey ist in der Gasse Guillaume ein grosses Hauß / welches des dem Hôpital General zugehöret / aber wegen seiner guten Gemächlichkeit gemeiniglich von vornehmen Herrn bewohnet wird. Zu Ende der Gasse St. Dominique ist das Krancken-Hospital de la Charité, darinnen aber nichts sehens-würdiges. Man gehet daselbst in die Gasse de Taranne, darinnen noch einige Häuser zu besehen sind / vornehmlich aber das Hauß des Præsident Lambert de Vermon, welches nicht viel / aber schöne und bequeme Gemächer / und einen annehmlichen Garten mit einer schönen Boscage hat. Nahe darbey in der Gasse des Saints Peres l'Hôtel de Cosse und l'Hôtel de Cavois, welche gar wohl angegeben sind / und insbesondere eine gar niedliche Treppe in dem letztern. Nahe dabey kan man den Königlichen Mahler und Wachsposirer Mr. Benoist besuchen / welcher den Fremden mit Zeigung seiner Curiositäten höfflich begegnet. Wenn wir davon wiederum in die verlassene Gasse gehen / so stösset uns das letzte auf / so in diesem Quartier zu sehen / von dem es den Namen hat.

Die Abbtey St. Germain des Pres.

Wer alte Grabmahle liebet kan hier unterschiedliche von den alten Königen in Franckreich aus der ersten Race finden. Meines Thuns ist es aber nicht gewesen / der ich nur nach regulieren und nach der antiquen Bau-Kunst eingerichteten Wercken mich umgesehen. Inwendig ist zwar die Kirche dieser Abbtey mit Corinthischen Wand-Pfeilern ausgebessert worden / doch ist nichts sonderlichs daran. Aber vor kurtzen sind zwey schöne Capellen darinn

sinn gebauet worden / und mit schönen Marmor-Säulen außgesetzet auf Säulen-Stühlen/ deren Würffel so wohl als oben in dem Gebälcke der Borten mit eben dem Marmor verkleidet sind. Die an der rechten Seite ist der H. Margaretha gewidmet. Gleich gegen über ist das marmorne Grabmahl de Castelan, welches Girardon angegeben. Nahe dabey ist eines Grafen von der Marck Tombeau, welchen Coyzevox geordnet. Die andere Capelle ist dem H. Casimir König in Pohlen dediciret / von dem König Casimir König in Pohlen / der nachdem als Abbt dieses Closters in Franckreich gestorben ist. Sein Hertz lieget darinn unter einem Grabmahl darauf er in seinem Königlichen Habit aus weissem Marmor knyend auf einem schwartzen Sarg und seine Cron und Scepter opfferend/ vorgestellet ist. Der Piedestal, darauf der Sarg stehet/ hat eine gegossene Taffel / darauf eine Schlacht mit den Türcken vortrefflich vorgestellet ist / darinn dieser König den Sieg erhalten. Die sehr weitläuffige Grabschrifft kan in des Brice Buch nachgelesen werden.

In einer Capelle hinter dem Chor sind noch ein Paar marmorne Grabmahle der Familie de Douglas zu observiren. Zu äusserst der Kirche neben der Orgel können die Liebhaber der Antiquität des St. Germain eigene Grabschrifft lesen / welche ihm der König Gildebert selbst gemachet hat. In dem Closter ist noch das Refectorium, und darinnen eine künstliche Windel-Treppe zu sehen / und denn noch die Bibliothec, welche in Manuscriptis es allen zu Paris / ausgenommen die Königliche / zuvor thut / auch an gedruckten Büchern sehr wenigen nachgiebet / auch sonst einige Raritäten zeiget. Zu dieser Abbtey rechnen wir billich **des Abbts Palast** / welcher ein wenig davon apart nicht weit von dem Hôtel de Liancourt lieget / dessen wir oben gedacht haben. Er ist jetzo sehr wohl zugerichtet/ und mit einem schönen Garten versehen / daß er vor einen ziemlichen und sehens-würdigen Palast wohl paßiren kan. Die Liebhaber der Natur-Curiositäten werden nicht versäumen in einem kleinen Pavillon das Laboratorium eines weit berühmten und weit gereiseten Medici, l'Abbé Aignan zu besehen. Ich aber beschliesse hiemit das dritte Viertheil der Stadt Paris/ und bitte mir die Erlaubniß aus / daß ich von meinem ziemlich grossen Spatziergang / den ich auf meinem Stuhl sitzend verrichtet habe / so lange auszuruhen / biß ich mich durch ein Antwort-Schreiben erquicket habe / welches Mein Herr so bald ohne seine Ungemachlichkeit geschehen kan / schicken wird

Seinem

Rostock / den 9. Nov. 1716.

zu Dienst gewidmeten Diener
N.

XX.

Mein Herr!

Wir haben neulich das Quartier St. Germain bey dem Abbteylichen Palast geendiget/ nun wollen wir uns von da an den nächsten Weg nach dem letzten Viertheil der Stadt Paris begeben / welches weil es keinen eigenen Nahmen annoch hat / erlaubet seyn wird / das Pfaffen-Viertheil zu nennen / wie wir uns etwa das erste / als des Königs Viertheil vorstellen können / weil die Königliche Paläste das vornehmste darinn ausmachen / das andere als das Minister Viertheil / weil in keinem so viel Minister des Königs wohnen / das dritte das Herren Viertheil / weil am meisten Fürsten von dem Königlichen Geblüte daselbst ihre Hôtels haben / wie auch viel andere vornehme Herren. Denn in diesem vierten werden wir nichts von Herren-Häusern sondern bloß und allein dem Geistlichen Stand zugehörige Gebäude finden. Wir gehen nun den nächsten Weg zu dem

Franciscaner Kloster oder des Cordeliers, Davon einen Anfang unsers Spatziergangs zu machen. In welchem auch viel Königliche Personen begraben liegen / deren Grabmahle aber Ao. 1580. in einer grossen Feuers-Brunst verdorben worden. Das vornehmste was bey diesen Patribus zu sehen / ist ihr neu erbauetes Closter / worinnen bey nahe hundert schöne und helle Zellen sind. Es ist länglicht viereckigt gebauet um einen artigen Garten. Der Creutz-Gang ist sauber gewölbet / so verdienen auch das Refectorium, Capittul und die Bibliothec das Besehen. In ihrer Kirche aber ist nichts sonderlichs zu sehen. Von da an aber haben wir nicht weit nach der

Sorbonne. Da wir mehr werden zu sehen bekommen / sonderlich bey der Kirche / deren Faciata diesen schönen Vortheil geniesset/ daß ein so grosser Platz davor lieget als genug ist sie ansehnlicher zu machen. Marot **hat sie in einem Grund-Riß einer** Faciata **und zwey** Profilen **gar nett vorgestellet. Diese** Faciata **ist von ziemlich reiner** Architectur, **wiewohl wenn man scharff** critisi**ren will / noch unterschiedliches mit Recht dawider zu sagen ist. Denn erstlich ist in der Mitte der obern** Etage **eine** Arcade, **welche nicht nur über dem Säulenstuhl erst anfänget/ welches etwas ungewöhnliches ist / sondern auch alsdenn drittehalb mahl so hoch als breit ist / welches zusammen nicht anderst kan als das Gesicht** choquiren/ **massen eine so geschlancke Höhe des Bogens kaum zu entschuldigen wäre / wenn sie wie gebräuchlich durch den Säulenstuhl hinunter reichete. Zum andern sind**

 die

die unteren zwey äussersten Säulen-Weiten unstreitig zu groß/nicht nur weil sie die mittelste und principaleste Weite übertreffen/ sondern auch von den Fenstern so darinnen stehen/ nicht ausgefüllet werden/ und sind wenigstens 16. Modul weit/ welches ohne dem bey Säulen ohne Säulenstühle zu weit ist. Endlich ist es auch der reinen Architectur nicht gemäß/ daß an den Ecken zusammen gewachsene Pfeiler stehen. Man könte noch wohl mit Fug dieses für einen Fehler angeben/ daß die obere Reyhe Wand-Pfeiler mit den darunter stehenden Säulen nicht centraliter auf einander treffen/ sondern die Wand-Pfeiler auf der Mauer aufstehen/ und die untern Säulen also meistens frey heraus stehen/ und doch nichts als ihr lediges Gebälcke tragen. Alle solche Fehler aber kommen ohne Zweiffel daher/ wenn man gerne variiren und etwas neues machen will/ und es doch nicht recht zuwege bringen kan.

Tab. XXXIV. Ich habe hiebey einen Riß von dieser Kirche gemachet/ worinnen gar nichts geändert worden/ als oben censirte Stücke/ da habe ich die obere sechs Wand-Pfeiler unten über andern sechsen zutreffen lassen/ die auch unverdünnet seyn müssen/ und den obern Modul habe ich $\frac{5}{6}$ des untern gemachet/ damit die Säulenstühle nicht allzuweit übertretten. Die obern Wand-Pfeiler aber weil sie auch nicht verdünnet werden habe 21. Modul hoch gemachet. Welche Höhe wie Perrault in seinem Tractat des cinq Ordres erwiesen/ auch nicht einmahl an verdünneten mit Recht mag verworffen werden/ vielweniger an unverdünneten. Vor die vier mittelsten Wand-Pfeiler habe vier freystehende Säulen gesetzet/ welche einen Vorschopff formiren/ und einen runden Fronton tragen. Da werden nun die untere Säulen-Weiten alle 3. 6. und 12. Modul. Die obern $3\frac{3}{5}$. $7\frac{1}{5}$. $14\frac{2}{5}$. Hier kan der Bogen oben seine rechtmäßige Proportion bekommen/ und die Sparren-Köpffe lassen sich auf $1\frac{1}{5}$. Mod. perfect eintheilen/ wozu man ein völlig ausgerechnetes Gebälcke in meiner Officina Ornatus Architectonici findet. Aber unten habe ich eine gantz neue bizzarrie aus Curiosität gemachet. Denn ich habe vor die unverdünnete Pfeiler verdünnete Säulen gesetzet/ da scheinet nun eine unauflößliche Absurdität zu entstehen/ weil die Sparren-Köpffe bey diesen Säulen-Weiten über den Säulen just einen Modul weit von einander stehen müssen/ über den unverdünneten Pfeilern aber ein und einen halben Modul weit/ wenn alles soll correct kommen/ daß nemlich auf den Verkröpffungen zwey Sparren-Köpffe just aus der Ecke von einander auslauffen/ und zu oberst unter dem Kinn des Krantz-Leistens just gevierte Plätze vor die Rosen bleiben. Da scheinet nun unmöglich/ daß man solche Accurateße an diesem Gebälcke solte behalten können/ doch habe ich es zu machen herausgebracht/ wie ich es allezeit an einem unfehlbaren Riß oder auch durch Rechnung demonstriren kan. Hier aber will ich weiter nichts davon sagen/ sondern dieses als ein curioses Problema den Herrn Baumeistern aufgeben/ und hier diese Architectonische Critique wiederum abbrechen/ damit ich nicht verdrießlich falle/ und in meiner Beschreibung wiederum fortfahren könne.

Es sind in dieser Faciata in zwey Bilder-Blindte unten neben der Kirch-Thüre zwey schöne Statuen und eben so viel gerad darüber in dem andern Geschoß gesetzet/ welche zwey habile Bildhauer Guilin und Berthelot gehauen haben/ und werden diesem die an der rechten/ jenem die an der lincken Seite zugeschrieben. Von eben denselbigen stehen noch vier und zwantzig auch in Nichen inwendig in der Kirche.

Dieses inwendige der Kirche hat Marot gantz falsch gemacht/ was die Stellung des Haupt-Altars anbelanget/ als wenn er in einer grossen Niche stünde/ wie er auch den Grund-Riß und Auf-Riß des Altars selbst gantz anderst gezeichnet hat als er in der That außsiehet. Weil nun die Disposition dieses Altars nicht heßlich ist/ habe ich ihn abgezeichnet und sende hiebey eine Copie davon. Es ist aber an sich nicht falsch was Marot gezeichnet/ sondern es war solches grosse Blind zu dem Altar vor diesem würcklich gebauet/ aber nachdem wieder abgebrochen worden. Es ist der Altar nur vor wenig Jahren erst fertig geworden nach le Bruns Dessein. Es hat nebst sechs Wand-Pfeilern noch zwey freystehende Pfeiler und sechs Säulen Corinthischer Ordnung von braun-rothen Marmor mit im Feuer vergüldeten Säulen-Füssen/ Capitälen/ Sparren-Köpffen und Rosen unter dem Krantz. Auf dem Würffel der Säulenstühle/ welche von schwartzen Marmor sind/ welches nicht gar schön stehet/ sind auch vergüldete Zierrathen. Auf den mittlern zwey Säulen lieget ein Fronton und darauf zwey Engel deren einen Arcis den andern Vancleve gemachet. Vor den folgenden zwey Säulen sind die Mutter JEsu und Johannes von herrlicher Arbeit gestellet/ die Meister sind von jener le Comte, von dieser Cadene. Uber dieser Ordnung lieget oben eine Attique auf deren Simß noch zwey Engel sitzen/ von Tuby gemachet. Das Crucifix ist auch wie bißher erzehlete Bilder von weiß Marmor gehauen / dahinter die Wand mit schwartzem verkleidet ist/ der Meister ist der berühmte Anguiere, dessen letztes und fleißigstes Werck es

Tab. XXXV.

ist.

ist. Das übrige Feld oben im Bogen ist von le Brün gemahlet/ und stellet GOTT den Vatter in einer Gloire von vielen Engeln begleitet vor.

Die innere Austheilung der Kirche ist sonderlich/ indeme sie durch einen perpendicularen Creutz-Strich in vier gleiche Theile eingetheilet wird/ die Kuppel recht auf der Mitte zu stehen kömmt/ und die gantze Kirche unten ein recht Ecke formiret/ oben aber ein Creutz. Das Aestrich ist von Marmor die Kuppel ist oben gemahlet/ aber nichts sonderlichs/ aber neben den vier grossen Bögen sind die Evangelisten von Campagne gemahlet/ welche noch ziemlich gut sind. Eines der schönsten Dinge in dieser Kirchen sind die grosse Capelle der H. Jungfrau/ und das Grabmahl des Cardinal Richelieu. Jene ist mit weissen und grau geäderten Marmor verkleidet/ der Altar aber hat vier Säulen von recht schönen bunten Marmor/ worauf ein Fronton lieget; An statt des Gemähldes ist ein Blindt worinnen die Mutter GOttes mit dem Christ-Kind von gantz weissen Marmor gehauen sitzet. Der Aestrich dieser Capelle ist schönerer Marmor als der übrige in der Kirche/ und ist mit einem sehr netten marmornen Geländer umgeben. Das Grabmahl des Cardinals stehet als ein Grabstein nach alter Manier mitten in dem Chor vor dem grossen Altar/ ist aber von weissen Marmor/ als wenn alles aus einem Stücke wäre so herrlich gearbeitet/ daß man nichts desgleichen in Paris findet. Der Cardinal ist in Lebens Grösse halb sitzend/ halb liegend auf einem Küssen vorgestellet/ darunter eine kostbahre Decke an beyden Seiten über den Grabstein herunter hänget. Hinter seinem Rücken lieget ein Buch welches ein Statua, welche den Cardinal gleichsam aufrecht erhält mit aufhebet. Zu seinen Füssen aber liegte eine andere Statue/ welche weinend und sehr betrübet den Kopff auf den Grabstein leget. Alles dieses ist von so herrlicher Zeichnung und Arbeit/ sonderlich die Gewänder alle so vortrefflich ausgearbeitet/ daß man es ohne Verwunderung nicht ansehen kan. **Es ist zwar ein accurates und sehr schönes Kupffer davon heraus aber kostbar und schwehr zu bekommen auf einem Regal-Bogen/ darum habe ich es bey jemand ins klein abgezeichnet/ und sende hievon eine Copie.**

Tab. XXXVI.

Nachdeme wir die Kirche besehen/ müssen wir auch noch das Collegium betrachten/ gegen dessen Hof sie auch noch eine Haupt-Thüre hat/ vor welcher aussen noch ein Vorschopf oder Porticus stehet/ welcher in fronte sechs/ in allen aber acht freystehende Säulen hat/ indeme hinter den äussersten beyden noch andere gekuppelt stehen. **Aber daran hat der Baumeister auch eine heßliche** Caprice **gemachet/ indeme die** Inscription **anzubringen vorn die Glieder des** Architraves **glatt abgehauen sind/ der Borten** Architrav **in eines lauffen.** Die Inscription **welche wohl hätte besser placiret werden können/** lautet also:

Armandus Joannes Card. Dux de Richelieu Sorbonnæ Provisor ædificavit domum & exaltavit templum sanctum Domino. 1642.

In dem Giebel-Feld stehet des Cardinals Wappen/ und auf dem Fronton stehen an jeder Seite zwey Statuen auf Bilderstühlen/ der Hof ist länglicht geviert gantz mit drey Geschossen von Quaderstein umgeben/ darinnen haben die Lehrer der Sorbonne frey Logiament. Es ist aber nichts besonders darinnen zu besehen als die Bibliothec, der König hat in diese Bibliothec die beyde Kupfferstiche verehret/ die er selbst hat stechen lassen/ welche sehr rar sind/ **weil die Sage gehet/ der König habe die Platten verguldèn lassen/ nachdem vor ihm eine gewisse Anzahl sind abgedrucket worden/ damit man nachher nichts mehr davon abdrücken könte.**

Wenn man von diesem Collegio weggehet nach dem Novitiat der Fevillantiner-Mönche/ bey denen nichts besonders zu besehen/ kan man nahe dabey in einem Hause de Fornier einen recht artigen Garten zu sehen bekommen/ welchen le Nôtre hat angegeben. Bald hernach kommt das

Carthäuser-Closter. In derer Kirche sonderlich nichts zu sehen als die Kirchenstühle im Chor/ welche von sehr schöner Tischler-Arbeit sind/ und einige Schildereyen/ sonderlich die zwey grössesten Stücke neben dem Altar/ eines von Boulogne das andere von Jouvent. Aber der kleine Creutzgang ist sehr wohl zu sehen/ welcher mit Dorischer Ordnung in Wand-Pfeilern angeordnet und dazwischen sauber gemahlet ist. An den Enden des Creutzganges sind schöne Prospecten, gemahlet/ das übrige stellet das Leben Brunonis ihres Stiffters vor/ und sind über jeglichem Gemählde Schildigen angemachet/ darauf deren Inhalt beschrieben ist. Alle diese Gemählde sind von Eustache le Süeur. Darum haben sie Laden darüber machen lassen/ damit sie desto besser conserviret bleiben/ sie lassen sie aber den Liebhabern sehen/ und an Festagen stehen sie ohne dem offen. Es ist dieser Creutzgang auch mit schönen Glase-Fenstern gezieret/ welche am Rand herum gemahlete Scheiben haben/ und in der Mitte allezeit eine grosse Taffel/ darauf das Leben eines Einsiedlers vorgestellet. Sie sind sauber aber aus einem Kupffer-Buch abgemahlet/ welches einer von den Sadlern heraus gegeben hat/ wiewohl sie diese grosse Taffeln sollen ausgenommen haben/ weil etliche davon gestohlen worden. Wenn man weiter in der Gasse de l' Enfer an ihrem Garten hinaus gehet/ findet man

Das Prediger-Kloster. Welches eine neu gebauete noch ziemliche Kirche hat/ und in der Capelle der H. Jungfrau ein marmornes Grabmahl des Cardinal Berulle, nicht weit davon ist

Das Obſervatorium. Dieſes Gebäude ſiehet niemand ohne allein die Kunſt-verſtändige vor ſo trefflich und koſtbar an / als es in der That iſt / maſſen es gantz ſimpel mit gar wenigen Zierrathen gebauet iſt. Aber es ſind erſtlich die Quaderſteine wovon es gebauet iſt / an den ſtehenden Mauern alle einerley Höhe und Gröſſe in ſo weit gearbeitet / daß keine Fuge auf die andere in dem gantzen Wercke trifft / ſondern alles in Verbund auf das accurateſt lieget; zum andern / obgleich ſo gar hardi gebauete Gewölber darinnen ſind / verſichert man doch / daß kein Eiſen in dem gantzen Bau / nicht nur keine Ancker ſondern auch keine Spillen / und Klammern ſeyen eingeleget worden / ſondern allein die gute Verbindung der Steine Hältniß genug gebe. Vornehmlich iſt dieſes Gebäude vor ein vollkommenes Muſter der coupe des Pierres anzuſehen / da alle künſtliche Arten von Gewölben angebracht worden. Alſo wann man nur hinein gehet / ſiehet man gleich in dem Veſtibulo ein Gewölbe welches auf zwey und zwantzig Fuß weit nicht höher als ein und einen halben Fuß hoch geworffen iſt / und ſich in der Mitte in einem offenen Creutz ſchlieſſet / welcher 10. Fuß in Lichten hat / und im obern Geſchoß mit einem ſteinern Geländer beſetzet iſt. So iſt auch ein groſſer überwölbeter Saal in dem oberſten Geſchoß 34. Fuß hoch und 48. Fuß ins gevierte / deſſen Gewölbe nur auf drey Fuß dicken Mauren lieget. Das allerſchönſte iſt die Trappe / welche durch das gantze Gebäude hinauf gehet / und denen ſo die Steinhauer- und Gewölbe-Kunſt nicht verſtehen / ſcheinet recht zu hängen und zu ſchweben. Die Sturtz über den Thüren ſind gerade und doch aus etlichen Stücken zuſammen geſetzet / die außwarts ſcheinen mit perpendicular ſtehenden Fugen zuſammen geſetzet zu ſeyn / aber inwendig künſtlich verbergene Keyl-Fugen haben. **Dieſe ſo wohl als alle künſtliche Gewölb-Schnitte brauchen eine ungemeine** Accurateſſe **in der Arbeit / denn wo das geringſte daran fehlet / daß ſie rücken können / ſo muß man Eiſen darunter legen / wie es an der** principal Entree **im** Louvre **gegangen / wie denn der Baumeiſter des** Obſervatorii, **der berühmte** Perrault **nicht nur einen gantz unbeſchreiblichen Fleiß in genauer Auffſicht muß angewendet / ſondern auch die Arbeits-Leute vortrefflich auf ſeiner Seite gehabt haben / daß er ſo weit mit dieſem Bau** reuſſirt **hat / wiewohl er hin und wieder doch Ritze gewonnen / denn ob ich ſchon dieſe Sache ſo vollkommen verſtünde / daß nichts zu** deſideriren **wäre / und wenn ich auch jeden gehauenen Stein** examinirete **/ ob er gantz juſt gehauen ſey / welches doch zu thun faſt übermenſchliche Kräfften erforderte / ſo könten mir doch die Arbeiter noch Poſſen dabey ſpielen / daß ich ohne alle Schuld in Schimpff und Schaden käme. Zu verwundern iſt / warum die Fenſter nicht ſind mit ſolchen geraden Stürtzen uberleget / ſondern rund gewölbet worden.** Zu oberſt iſt das Gebäude mit einem Altan gantz gedecket worden / der mit quadrirten harten Feldſteinen in Cement beleget iſt / daß kein Waſſer durchdringen und die Gewölber verletzen kan.

Es iſt dieſes Gebäude recht accurat nach der Mittags-Linie geleget / und mit ſehr tieffen Kellern doppelt über einander beleget. Man hat runde Löcher gerade über einander durch alle Gewölbe durch biß durch die Terraſſe hinaufgeführet / in der Hoffnung / daß man in dem unterſten Keller dadurch würde auch bey Tage die Sternen ſehen können / welche Hoffnung aber betrogen hat. **Ob daß die Urſache ſey / weil durch den** Zenith **der Stadt Paris gar keine Sterne paßireten / will ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen / oder ob es mit ſolchem** obſerviren **der Stern bey Tage gar nicht angehe. Denn ohne Zweiffel haben die vortrefflichen** Aſtronomi **zu Paris ſchon zuvor gewuſt / ob und welche Stern zu Paris durch das** Zenith **paßiren / oder nicht / ehe dieſe Keller und Löcher zu ſolcher** Obſervation **ſind angeleget worden / und hätten alſo viele Unkoſten verhüten können / wenn ſie bey Zeit erinnert / daß wenn ſolcher** Modus **zu** obſerviren **ſchon angienge / ſo würde man doch damit in Paris nichts ausrichten / weil daſelbſt keine Stern durch das** Zenith **paßireten. Damit ſie nun keiner ſchädlichen** Negligenz **beſchuldiget werden / ſo glaube ich / daß ſie ſelbige** Ration **nicht werden paßiren laſſen.**

Von groſſen Azimuthal **und andern** Quadranten / Sextanten / Octanten **und von Geſtellen groſſe** Tubos **zu regieren / habe auf dem Altan nichts ſtehen ſehen / da ich ſie doch geſuchet hätte / weil ſolche** Inſtrumenten **nicht** portatiliſch **ſind / ſondern ein vor alle mahl feſt und accurat geſetzet werden müſſen / und keinen andern vielweniger beſſern Orth habe daſelbſt geſehen / da man ſie hätte ſuchen ſollen. Ein Zimmerwerck von einem höltzernen Thurm / und unten auf der Erde liegend eine etliche 70. Fuß lange blecherne Röhre zu einem** Tubo **habe zwar geſehen und gehöret / daß der höltzerne Thurm zu dem Gebrauch ſelbigen** Tubi **gehöre / aber keine ſonderliche Gemächlichkeit dazu ſehen können. Herr** Caſſini **hat mir die** Audienz **ſo ich bey ihm geſuchet abgeſchlagen / und von Herrn** de la Hire, **der mich** admittiret **/ habe nicht gewuſt / daß er ein** Aſtronomus **ſey / ſondern er war mir nur ſo viel ich von ihm gehöret und geſehen hatte / als ein** Geometra **und** Profeſſor Architecturæ **bekannt / daher ich mich des Zuſtandes des** Obſervatorii **nicht** particular **erkun-**

digen mochte. In einen Sahl hat er mich geführet / da allerhand Instrumenta und Modelle versammlet waren / kan mich aber auch nicht erinnern / daß ich daselbst einen sonderlichen Apparat von excellenten Astronomischen Instrumenten gesehen hätte / habe mich auch nicht fleißig darnach umgesehen / weil ich genug an Sachen zu sehen hatte / die näher in mein Element lieffen. Ich habe da gesehen: 1. eine Machine Canäle und Ströhme vom Modder zu reinigen. 2. Eine mit vielen Stein-Sägen. 3. Eine Machine Pfähle einzuschlagen. 4. Eine sonderliche Art eines doppelten Hebebaums. 5. Eine Schraube ohne Ende. 6. Alle die Machinen / deren Perrault von seiner Invention in seinem Vitruvio gedencket / ein Modell von dem Druckwerck bey der Samaritaine, und alle diese Modelle waren gar sauber gearbeitet / doch sahe ich nichts extraordinar merckwürdiges daran / noch etwas / daß wir Teutsche nicht eben so gut wüsten / habe derowegen nichts davon aufgezeichnet / und nun alles wieder vergessen. Ein metallener Hohl-Spiegel war da / der aber des Herrn von Tschienhausen seinem / welchen ich zu Dreßden gesehen / weder an der Politur noch Grösse gleichete / so wusten sie auch von seinen grossen Brenn-Gläsern nichts particulares. Es war auch um die Mitte des Brenn-Spiegels ein grosser Fleck / der entweder gar nicht poliret worden / oder glaublicher verdorben war. Ich verlasse demnach dieses Gebäude / und begebe mich wiederum zurücke nach der Stadt in die Strasse St. Jacques, da uns zu erst aufstösset das Nonnen-Kloster der Benedictinerinnen de Port Royal, welche eine kleine aber recht artige Kirche haben / welche le Pautre angegeben. Das Gemählde an dem Haupt-Altar / welches ein Abendmahl præsentiret / ist auch ein außerlesenes Stück von Champagne, weiter folget das

Capuciner-Kloster Worinnen nichts zu sehen / ohne auf der äussern Pforte eine Statue eines Capuciners / welche mit naturellen Farben angestrichen und alt zu seyn scheinet / aber doch im Gesicht eine admirable Expression einer Andacht hat. Bald hernach folget das herrliche Kloster

Le Val de Grace. Dessen Kirche aussen und innen correcter als die in der Sorbonne angegeben ist. Marot hat die Faciata, den Grund-Riß / und einen Profil heraus gegeben / welche ziemlich gut sind. Sie hat nächst der Kirche St. Gervais und der am Collegio Mazarini am meisten von der grossen Manier an sich. Man hat mir gesaget / daß Mansard, den man zu erst als Baumeister dazu gebrauchet / keinen Riß noch Modell davon habe aus Handen geben wollen / und alles so kostbahr angefangen / daß als er mit dem Grunde biß an das Aesterich in der Kirche heraus gekommen / man ihm widersprochen habe darum er aus Verdruß den Bau habe verlassen. Den man dem Muet aufgetragen habe. Brice erzehlet noch / daß dem Muet noch zwey andere Baumeister zur Hülffe seyen untergeben worden / Mansard aber habe sich zu revengiren sein Dessein an einer Land-Kirche im kleinen außgeführet / und dadurch gezeiget / wie viel herrlicher die Kirche au Val de Grace würde geworden seyn / wenn man sie nach seinem Dessein hätte fortführen lassen.

Zur Beschreibung nun zu kommen so sind aussen zwey Ordnungen daran / und dienet zu sonderlichen Ansehen / daß man zu der Kirch-Thüre über 15. Stuffen hinauf steigen muß / und unten Corinthisch oben Römisch / wie an der Sorbonne, aber auf eine sonderliche Weise disponiret. Denn in der Mitte stehen zwey Wand-Pfeiler / aber also / daß die Centra der Wand-Säulen um einen Modul weiter heraus stehen / als die Centra der Wand-Pfeiler. Unten aber stehen vor den zwey Wand-Pfeilern / und den nächsten zwey Wand-Säulen noch vier frey stehende Säulen / welche mit ihren eckigten Fronton einen Vorschopff formiren. Oben auf lieget wiederum ein eckigter Fronton in dessen Feld das Königliche Frantzösische / und Oesterreichische Wappen / weil die Königin Anna Austriaca die Kirche und das Kloster bauen lassen. An dem Borten des Vorschopffs stehen diese Worte:

JEsu nascenti, Virginique Matri,

Die Gebälcke über diesen beyden Ordnungen sind passabel, aber in gehöriger Correction doch nicht profiliret. Ich habe sie Tab. B. fig. 16. gezeichnet / da denn Meinem Herrn gleich an dem Corinthischen in die Augen fallen wird / daß der Kehl-Leisten über dem Architrav unformlich und viel zu groß / hingegen der unterste Streiffen gar zu klein gemachet sey / daß es heßlich stehe / wann die Sparren-Köpff mit keinem Leisten gekrohnet sind / grösserer aber vernünfftiger Subtilitäten zu geschweigen / welche Goldmann erfordert. An dem Römischen ist der Kehl-Leisten über dem Architrav, und die Sparren-Köpffe imgleichen zu groß. Nun möchte man sagen / warum ich mich doch um solche Kleinigkeiten bekümmere / die der hundert tausenste nicht observire. Darauf habe aber schon zum öfftern geantwortet / daß wenn das correcter und besser machen mehr Mühe Zeit und Unkosten dem Baumeister oder Handwerckern machete / daß ich es selbst vor unnütze Scrupel

hielte /

hielte / wenn man sich dabey aufhielte. Aber da solches nicht ist / hingegen ein Baumeister aus solchen Kleinigkeiten entweder der Nachlässigkeit oder einer Unwissenheit kan überführet werden / so hat man grosses Recht solche Umstände zu censiren.

Innnen ist dise Kirche zwar klein aber ziemlich wohl / doch auch nicht ohne importante Fehler angegeben. Sie ist umher mit Corinthischen Wand-Pfeilern besetzet welche an dem Schiff Arcaden in sich fassen / und dadurch an jeder Seiten drey Capellen formiren / welche aber / als ich sie sahe / noch nicht ausgezieret waren / weil aber die Bögen nicht nahe an dem Architrav hinreichen / sind artige bassi rilievi darüber gemachet / da sitzende Bilder in der Mitte einen gekröhneten Schild halten / darauf der Schiefer A E. welchen die Königin Anna Austriaca soll geführet haben. Uber dieser Ordinantz ist das Tonnen-Gewölbe gantz von gehauenen Steinen / mit Bildhauerey von Anguiere reich gezieret / dabey aber zu bedauren / daß der Bogen gar zu gedruckt aussiehet / weil er nicht durch eine kleine Attique über dem Krantz erhoben worden. Die Corinthischen Wand-Pfeiler sind mit Cannelüren in denen biß auf den dritten Theil platte Stäbe stehen / wie in der Peters-Kirche zu Rom davon noch mehr imitiret worden. Zum Exempel / daß auf die Kräntze keine Rinn-Leisten sind gesetzet worden. Auch ist billich an dieser Kirche zu tadeln / daß sie keinen Chor hat. Drey Stücke sind sonderlich betrachtens werth.

Der grosse Altar der zwar in Kupffer gestochen worden / aber so unaccurat / daß ich bewogen worden einen zuverlässigern wiewohl eiligen Abriß zu machen / dessen Copia hiebey folget / wiewohl ich bekennen muß / daß mir Maria und Joseph mit dem Christ-Kind in der Zeichnung etwas zu groß gegen dem Altar gerathen sind. Diese hat der jüngere Anguier gemachet die sechs gewundene Säulen / die über zwey Fuß am Modul halten / weil sie in der Distantz von 9. Modul $9\frac{2}{3}$. Fuß einnehmen / sind von schwartzen weiß-gesprengten und geäderten Marmor / desgleichen ich sonst in Paris nie gesehen. Die Säulen-Füsse / Capitäle / Sparren-Köpffe / Einsatz-Rosen / und das um die Säulen gewundene Laub ist alles matt verguldet. Die Piedestal sind von gemeinem gantz schwartzen Marmor / und darauf der gezogene Nahmen der Königin von im Feuer verguldeten Ertz. Der gantze Baldaquin samt denen herum stehenden Engeln / samt den Palm-Gehäncken sind auf Glantz verguldet. Aber dieser herrliche Altar ist viel zu groß in Proportion gegen dieser kleinen Kirche / **und der Ruhm / den die Frantzosen davon machen / und ihn fast dem in der Peters-Kirche zu Rom / von des** Bernini Invention **vorziehen / ist eben so unproportioniret.**

Tab. B. fig. 17.

Tab. XXXVII.

2. Das marmorne Aestrich in der Kirche / welches von allerhand Farben Marmor ausgesetzet / ist so schön / als man es immer verlangen kan / hat seines gleichen in Paris nicht. Unter der Kuppel ist eine Rose wie diejenige / welche Daviles in seinem Commentario über Vignola, planche 103. bey lit. Y vorgestellet / ohne daß die vier Ecke zwischen dem weissen schwartz und mit roth eingefasset sind. An dieser Rosen sind auf drey Seiten bunte acht und Vierecke mit schwartz eingefasset / dergleichen besagter Daviler n. 8. gezeichnet. Unter den Ribben des Gewölbes über dem Schiff sind eben solche Streiffen / welche grosse viereckigte Felder zwischen sich einschliessen.

3. Ist sehr notabel das schöne Gemählde al Fresco oben an der Kuppel von Mignard, welches nicht nur das beste Stück von diesem vortrefflichen Meister / sondern auch als à Freso gemahlet / das beste in Franckreich seyn soll. Es stellet eine Gloria der Seeligen in dem Himmel vor mit fast unzähligen und allen wohl ausgearbeiteten / ausgetheileten und disponirten Personen vor. Die Lüffte welche immer höher hinauf mehr erleuchtet sind / sind unvergleichlich / und die perspectivische Verkürtzung der Personen / wie auch die Haltung untadelich / daß dadurch die Kuppel viel höher aussiehet als sie in der That ist. Man kan zu Paris ein sauber und accurates Kupffer davon bekommen / und Moliere hat in seinen Wercken ein schön Gedicht darüber gemachet.

4. Ist noch zu notiren / daß der gantze Krantz innen um die Kuppel / und vier Balcons darunter / die über vier Thüren stehen gantz verguldet / die vier Evangelisten darüber en bas relief nur aus Stein aber sehr wohl gehauen sind.

Die beyde Seiten-Bögen der Kuppel sind mit vortrefflich künstlichen eisernen Gittern verschlossen. Durch das an der lincken Seite im hineingehen kömt man in eine grosse Capelle / welche stets gantz mit Trauer bekleidet ist / in der Mitte aber stehet ein groß schwartz sammetenes Parade-Bette / welches zu Ehren der Königinnen Anna Austriaca und Maria Theresia angerichtet / deren wie auch einiger Princeßinnen vom Königlichen Hause Hertzen unter dieser Capelle in einem mit Marmor ausgekleideten Gewölbe beygesetzet sind. Hinter dem Gitter gegen über ist der Chor der Nonnen / welcher sauber außgetäffelt ist. Fast gegen dieser Kirche über ist das

Kloster der Carmeliter-Nonnen. Deren Kirche noch gantz altväterisch / doch inwendig reich gezieret ist. Unter den Fenstern hängen schöne Schildereyen / die mit schönen Rahmen eingefasset sind. Das erste im hineingehen zur lincken Hand ist die Speisung der fünff tausend Mann von Jul. Stella. Das andere die Mahlzeit des Pharisäer Simons von le Brun. Das dritte unsers HErrn Einzug in Jerusalem von Lorenz de la Hire. Das

vierte eine Samariterin auch von Stella. Das fünffte/ die Versuchung Christi von le Brun. Das sechste die Erscheinung Christi vor den Frauen nach seiner Auferstehung von de la Hire.

Auf der rechten Seite sagen sechs andere zu/ eine Auferstehung Lazari, eine Beschneidung Christi/ die Weisen aus Morgenland/ eine Assumptio Mariæ, eine Pfingsten/ und eine Geburt Christi/ welche alle sehr gut/ die Meister aber weiß ich nicht.

Der Haupt-Altar ist sehr hoch mit vier Corinthischen Marmor-Säulen daran die bases Capitäle und Sparren-Köpffe von verguldeten Metall. Oben darüber ist eine Attique daran ein groß verguldet metallenes bas relief auf einem Grund von schwartzen Marmor/ vorstellend eine Verkündigung Mariä von Anselm Flaman. Gegen dem Gitter des Nonnen-Chors über ist ein Englischer Gruß von Guide.

Es sind auch alle Capellen sehr ausgezieret/ vornehmlich die der Magdalena gewidmete/ worinnen diese bußfertige Sünderin von le Brun gemahlet ist. Dagegen ist der Cardinal Berulle von Marmor knyend vorgestellet von Sarazin. Diese Statua stehet auf einem marmornen Piedestal, an welchem schöne bas reliefs von L' Estocart ausgehauen sind. Im übrigen ist die Capelle mit sauberm Täffelwerck verkleidet/ daran die Füllung le Brun durch einen seiner besten Schüler mahlen lassen. Die übrige Capellen sind meistens auf gleiche Manier geschmücket. Uber dem Eingang der Kirche ist ein erhabener vergitterter Chor/ darauf die Nonnen die Predigt hören. Dieser Chor ist mit marmorirten Säulen und drey guten Statuen gezieret. Das Gewölbe ist von Champagne gemahlet. Zwischen dem Chor und dem Schiff ist der Vorschluß mit vier Corinthischen Säulen von recht schönen Marmor formiret/ darauf Flammen von verguldeten Metall/ in der Mitte aber ein Crucifix von Sarazin stehet/ welches sehr hoch gehalten wird. Auf der andern Seite folget neben Val de Grace das

Kloster der Englischen Benedictiner.

Deren gar kleine Kirche noch ziemlich artig gebauet ist. Weiter folgen an eben der Seite alsobald

Les Fevillantines.

Bernardiner Ordens/ die eine neue Kirche haben/ welche auswendig eine ziemlich prächtige Faciata hat. **Ich weiß aber nicht/ was vor Ursache unser Brice hat/ daß er sie so sehr tadelt und vor uncorrect hält. Es hat sie Marot angegeben/ und gewiß eben so viel Correction daran erwiesen/ als an der Sorbonne erwiesen worden/ die er doch so hoch preiset. Ich finde keine andere Fehler daran/ als 1. daß sie zu niedrig gegen ihre Breite ist. 2. Daß die Wand-Säulen nicht centraliter in einer Linie auf einander zutreffen/ sondern die mittlern vier weiter aus der Wand heraus stehen/ als die übrigen zwey/ und doch nicht um eine völlige Sparren-Weite/ daher die Sparren-Köpffe oben an der Corinthischen Ordnung um die Verkröpffung nicht recht zusammen treffen. 3. Daß zusammen gewachsene Wand-Pfeiler daran sind. Und 4. daß die beyden Fenster in der untern äussersten Säulen-Weiten nicht mitten in dieselbige gesetzet sind. Aber die Profilirung der Simse ist besser/ als an vielen andern gepriesenen Faciaten. Dem zur Probe ich in Tab. C. fig. 18. den Deckel des Piedestals, den Säulen-Fuß und das gantze Gebälcke gesetzet habe. Es hat zwar Marot selbst einen Auf-Riß davon heraus gegeben/ aber keinen Grund-Riß dazu. Darum habe ich sie gantz abgezeichnet/ ohne etwas daran zu ändern/ als allein die Proportion der Säulen-Weiten/ wodurch die Höhe gegen die Breite in etwas besser heraus kömmt/ und habe einen Grund-Riß der Säulen-Stellung darzu gethan.**

Tab. XXXVIII.

Ubrigens machet der auf Stuffen erhabene Eingang und der raumliche Platz vor der Kirche/ dieser Faciata ein gutes Aussehen. Inwendig ist die Kirche mit Corinthischen Wand-Pfeilern gezieret/ welche aber bey 24. Modul hoch sind. Da sie zum höchsten über 21. Modul nirgends jemahls sind paßiret worden/ und weiß man nicht/ was Marot bewogen habe diese grosse Irregularität zu begehen. Der Altar ist mit Römischen Säulen aus saubern Quadersteinen gezieret/ welche Cannelüren mit darein gesetzten Stüben haben/ und wohl gearbeitet sind. Der Abgang der Post nöthiget mich hier zu schliessen/ werde aber mit Göttlicher Hülffe bey nächster Post mehr nachsenden/ mich unermüdet zu erweisen als

Meines Herrn

Rostock den 30. Nov. 1716.

willigster und aufrichtigster Diener
N.

XXI.

Mein Herr!

Meinem Versprechen nach continuire itzo unser Besichtigung durch die Jacobs-Strasse zu Paris. Da wir besehen wollen.

Le Seminaire de S. Magloire.

Darinnen von den Prediger-Mönchen junge Leute zu dem predigen angewiesen werden. Es ist eine ziemliche hardie angelegete Treppe in ihrem Hause zu besehen. Von da gehen wir nach denen **Ursuliner Nonnen**/ unweit davon auf der andern Seite / in deren Kirchen noch ein ziemlich sauberer Altar mit schwartz marmornen Säulen zu sehen / zwischen welchen ein Gemählde von der Verkündigung Mariä zu sehen / welches Van Mol gemahlet / dessen Art zu mahlen sehr anmuthig ist. Weiter finden wir lincker Hand

Die Kirche St. Jacques de Hautpas.

Von der die Strasse und das gantze Quartier den Namen hat. Daran ist nichts sonderliches zu sehen / als die Faciata, **welche gantz simpel ohne Ordnung aber gewiß auf eine recht ansehnliche Manier angegeben ist / dabey zu bedauren / daß nur einer von beyden Thürmen fertig worden / und sie demnach so vollkommen nicht ist / als sie von** Marot **übrigens gar accurat in Kupffer ausgegeben worden. Die** Colonnate **vor der Haupt-Pforte ist Dorisch mit vier grossen ansehnlichen Säulen / welche nach des** Vitruvii **Regul in der Mitte zehen / und an beyden Seiten fünff Modul von einander gestellet sind. Zu verwundern aber ist / da die Frantzosen die Dorische Ordnung so hoch halten / und häuffig an den allergrössesten Wercken ins Werck gebracht haben / daß sie sie doch nirgend** correct **dargestellet haben / auch nicht an diesem Werck / da nicht die geringste Hinderniß und** Difficultät **gewesen. Ich habe den** Profil **des Gebälckes über dieser Pforte in** Tab. C fig. 19. **gezeichnet / daraus zu ersehen / wie schlecht er gemachet sey. Denn über dem Dreyschlitz stehet kein Band / und hingegen ein grosser Hohl-Leisten / der grösser ist als der Wulst / ja als der Krantz-Leisten selbst darüber. Der Dreyschlitz hat zu wenig Sprung / daß die Schlitzen ihre rechte Vertieffung nach dem geraden Winckel nicht haben Der ablauffende Leisten des** Architravs **(so billich ein Hohl-Leisten seyn solte) samt dem Uberschlag ist über den Zapffen nicht verkröpffet / die Zapffen sind zu niedrig / und über den Dielen-Köpffen ist keine Kröhnung.**

In der Kirche bin ich nicht gewesen / und Brice hat auch nichts merckwürdiges davon angezeiget / als daß gleich neben dem Eingang gar hardie Gewölber sind. Noch ist in dieser Strasse / so weit die Vorstadt St. Jacques gehet / übrig

Das Nonnen-Kloster de la Visitation de Sainte Marie.

Man gehet zu ihrer Kirche in einer kleinen Gasse durch einen Thorweg / daran viele noch ziemlich wohl gearbeitete Corinthische Säulen sind / die aber ein gar zu hohes Gebälcke haben. Sonst ist an der Kirche selbst gar nichts sehens-würdiges. Wenn wir aber neben der Strasse St. Jacques fortgehen / treffen wir an der lincken Seite an.

Das Kloster der Jacobiner.

Darinnen viel alte Grabmahle der Printzen vom Königlichen Hause vor die Liebhaber solcher Antiquitäten zu finden. Sonst ist nichts in ihrer Kirche zu sehen / ausser etwa der Haupt-Altar / der mit schwartzen Corinthischen Marmor-Säulen gezieret ist. Uber dem Eingang zum Chor stehet ein herrlich Gemählde von Valentin, eine Geburt der Jungfrau Marie, welche der Cardinal Mazarin dahin nebst dem Altar verehret hat. Nach diesem treffen wir an

Collegium Ludovici Magni:

Wie die Jesuiter dieses ihr Collegium tituliren / welches sonst de Clermont geheissen. Es ist die grosse Menge und gute Menage der Zimmer zu sehen. Sie haben nur eine Capelle / darinnen nichts zu sehen / als an Fest-Tagen. **Denn das muß ich hier einmahl von allen Kirchen zu Paris erinnern / was ohne dem von allen reichen Päbstischen Kirchen aller Orten bekannt ist / daß sie an ihren Fest-Tagen ihre Altäre und die Capellen der Heiligen / deren Fest begangen wird / mit Tapeten / vergüldeten und mit Edelgesteinen besetzten Sonnen / mit Silber-Geschirr und so weiter prächtig aufprunckten und gegen einander** æmuliren **/ wie solches auch dieses** Collegium **thun soll / wie auch daß sie sich sehr bemühen / kostbahre Tabernacul auf ihren Haupt-Altären zu haben / welche meistens als schöne Modelle kostbahrer Gebäude anzusehen sind / welches / wenn man sie wie man wolte / hanthiren und abmessen könte /**

offe

offt eben so guten Nutzen geben würde / als die Besichtigung grosser Gebäude.

Die Bibliothec in diesem Collegio verdienet wohl gesehen zu werden / darinnen man sonderlich von Historischen und Mathematischen Büchern mehr findet / als in den andern insgesambt. Auch ist ein ziemlicher Vorrath von Medailles, den sie aber nicht gerne zeigen / weil sie nicht zum besten rangiret sind. Man gehet da aus der St. Jacobs-Strasse rechter Hand in ein Gäßigen zu finden

La Commenderie de St. Jean de Lateran.

In deren Kirche ein schönes Grabmahl von dem ältern Anguierre gantz aus Marmor gehauen / sehens werth ist. Es ist ein Gebälcke / welches auf zwey in einem Gehäuse von raren Marmor / den man Breche antique nennet / eingeblindeten Grängz-Bildern lieget / darunter des begrabenen Statue auf einem grossen Sarg liegend / vorgestellet wird. Dieser ist Jacques de Souvré Commandeur dieses Ordens. Es ist dieses Werck etwas sonderliches von der Disposition der übrigen Tombeaux sehr unterschiedenes / und deßwegen wohl eines Ganges werth. Von da begeben wir uns in die vorige Strasse / und gehen le College Royal vorbey / wenn wir nicht wollen gelehrte Leute darinnen besuchen / deren es von allen Facultäten gibt / und besehen

Die Kirche de Saint Benoist.

Wiewohl damahl nichts darinn zu sehen gewesen / als der Chor den man angefangen mit Corinthischen Pfeilern außzuzieren / wozu Perrault soll die Maasse gegeben haben. In der Pfarr-Capelle ist eine Abnehmung vom Creutz von Bourdon. Weiter hin folget:

Die Kirche des Mathurins.

Deren Haupt-Altar vier Corinthische Säulen von sonderlich schönen und gar raren Marmor hat / der Brocatelle genennet wird. Neben dem Altar sind auch zwey mit Marmor gezierete Capellen. Die Sitze der Mönche sind von saubern Täffelwerck deren Füllungen wohl gemahlet sind von einem Mahler Van-Thulde genannt. Zwischen dem Chor und Schiff ist eine Jonische Colonnate von 6. Säulen / über welcher das Gebälcke inwarts und auswarts ausgearbeitet ist / und darüber stehen Engel / welche die Paßions-Zeichen tragen. In dem Capittel dieses Klosters versammlen sich alle Membra der Universität des Jahrs viermahl / und gehen daraus in Procession. Wenn Mein Herr um solche Zeit da ist / verlohnet sichs die Mühe mit jemand der alle diese Leute kennet / und die berühmteste darunter in jeder Facultät zeigen und nennen kan / dieselbige anzusehen. Diesem Kloster fast gegen über zur rechten Hand ist

Die Kirche St. Yves.

Darinnen nichts zu sehen / etwas weiter hin an eben dieser Seite kan man in einem Hauß erfragen

Das Cabinet de Boucot.

Darinnen nebst vielen raren Kupffer-Büchern und kleinen metallenen Copien der antiquen Römischen Statuen viel andere Curiosa zu sehen / als eine optische Machine, darinnen die Prospect von Versailles wohl gemahlet / auf eine ingenieuse Manier vorgestellet werden. Von Muscheln wird man da einen grossen und auserlesenen Vorrath finden / noch was herrlichers aber auf einem verschlossenen Tisch-Teppich geleget sehen / nemlich in einer künstlichen Confusion eine Versammlung von den allerschönsten und raresten Muscheln / von figurirten Agathen / von allerley geschnittenen Edelgesteinen / und so weiter. Wobey desselbigen Herrns grosse Höfflichkeit noch das verwundersamste war. Endlich beschliessen wir die sehens-würdigen Dinge noch mit der alten

Kirche Sanct Severin.

Worinnen ein schöner Altar von acht Marmor-Säulen zu sehen / welche in einem Halb-Kreiß herum stehen / und eine halbe Kuppel tragen / mit einigen Außzierungen von verguldeten Metall. Le Brun hat die Invention dazu gegeben / aber wenig von der Invention unterschieden / welche er in der Kirche des grands Augustins angegeben. Also verlassen wir nun diese lange Strasse / und schlagen uns rechter Hand hinum durch die Rue Galande nach der Rue St. Victor, da wir einen kleinen Platz finden / la Place Meaubert genannt / und dabey

Ein Carmeliter-Kloster.

Bey denen man nichts findet als einen noch nicht längst / doch mit gar schlechten Verstand und grossen Kosten erbaueten Altar von Stein mit sehr viel kleinen Säulen. Bald hernach kommen wir zu der

Kirche de St. Nicolas du Chardonnet.

Welche man schon Ao. 1656. neu zu bauen angefangen / aber wohl noch nicht vollendet hat / wie es insgemein gehet / daß die Kloster-Kirchen schöner / kostbahrer und geschwinder als die Pfarr-Kirchen erbauet werden. Innen ist sie mit Römischen Wand-Pfeilern außgesetzet / deren Zeichnung an den Capitälen sonderlich ist. Uber dem Eingange des Chores stehet ein Crucifix / wozu le Brun die Zeichnung gemachet / dessen Grabmahl auch in dieser Kirche zu sehen / in einer Capelle die er selbst bey seinen Leb-Zeiten noch gantz angeordnet hat / vor seine Mutter / welche da von Marmor vorgestellet ist als wenn sie aus einem Sarg stiege / wobey ein Engel in der Lufft eine Posaune bläset / dieses ist von einem Bildhauer Colignon sehr trefflich gemachet / von deme man sonst nicht viel siehet. Le Brun selbst ist daselbst en buste von Coyzevox gebildet. In Summa alles ist gar curieus in dieser Capelle durch der besten Künstler Hände ausgeführet / und ist aller Marmor darinnen auch auserlesen schön. Die Pforte an dem Seminario dieser Kirche hat auch etwas sonderliches / das bezeuget / wie der Angeber wohl zu grössern Wercken geschickt gewesen sey. Nahe dabey in der Bernardiner-Gasse findet man der so genannten **Münche Cistertzer-Ordens Kloster** / deren Kirche auf alt Gothische Art gebauet / doch in solcher Art ein gar herrliches aber nicht vollführtes Gebäude ist. Darinnen aber nichts zu besehen / als benebst einem Grabmahl eines Bischoffs Guillaume du Vair, noch eine gar künstlich gebauete doppelte Windel-Treppe nahe bey der Sacristey / welche man billich besehen soll / weil diese Art Treppen nicht gemein ist. **Das Haupt-Werck darbey ist / daß eine halbe Windung die Treppe so hoch in die Höhe komme / daß der grösseste Mensch bequem darunter weggehen könne / so kan man daselbst der ersten Windung gegen über eine zweyte Windung anfangen. Der nun auf der anderen Windung hinauf gehet / kan den auf der ersten nicht zu sehen bekommen. Man kan auch drey oder gar vier Windungen über einander machen / wo sich die Treppe so weit auswürfft / daß ein Drittheil oder Viertheil einer Windung über Mannes Höhe hinauf reichet. Ja man kan dieses in geraden Treppen mit Ruh-Platzen gar leicht** imit**iren / und nach dem Grunde ist auch die doppelte Treppe zu verstehen / die ich oben in der Verbesserung des** Hôtels de Chevreuse **angebracht habe.** Von erstgemeldeten Collegio der Bernardiner gehen wir etwas wiederum zurück und das College de Navarre vorbey / wobey wir uns nicht aufhalten dörffen / als etwa an dem Thor desselbigen / die alten Statuen des Königs in Franckreich Philippi Pulchri, und seiner Gemahlin Johanna von Navarra zu betrachten welche die Stiffter dieser Schule gewesen / dabey noch diese artige Verse zu lesen:

> Dextra potens, lex æqua, fides, tria lilia Regum
> Francorum Christo Principe ad astra ferunt.

Darnach kömmt man alsobald zu der

Kirche St. Estienne du Mont.

Welche eine Faciata hat so um das Jahr 1610. zu bauen angefangen worden / und also der guten Architectur schon nachfolget / doch in grosser Unvollkommenheit. Sie ist mit confuser Bilhauerey gantz dick übersetzet. Der unterste Stock ist noch das beste / welcher in vier Römischen Wand-Säulen mit Binden bestehet / welche eine Arcade in der Mitte zur Haupt-Thüre verfassen / und einen eckigten Fronton tragen. Dessen Giebel-Feld so wohl als die Spatia über dem Bogen / und auch die höltzernen Thür-Flügel dicke mit Schnitzwerck besetzet sind / daß man sich über die daran gewendete Gedult verwundern muß. Das übrige Werck darüber heisset nichts. Innen ist die Kirche gar helle / und hat viel annehmliches / die Communications-Gänglein welche über den Bögen und um die Pfeiler hin gebauet sind / der Music-Chor unter dem man nach dem Chor der Kirche gehet / und die beyden Treppen da man gleichsam schlangen-weise um die Pfeiler auf denselben leiten / sind gar künstlich gebauet. Das Crucifix samt dazu gehörigen Bildern / welche mitten darüber stehen / werden vor eines der besten Wercke des berühmten Gougeons gehalten. Die Capelle der H. Jungfrau hinter dem Chor ist auf heutige Manier gebauet / hat aber nichts sonderliches. Aber der kleine Altar des Heil. Sacraments verdienet genauere Betrachtung / daran einige herrliche Arbeit von Germain Pilon ist / unter andern zwey bas reliefs eines von Christo am Oelberg / das andere von Christi Grab / welche von Kunstverständigen admiriret werden. So ist auch die Cantzel wohl zu sehen / welche von einem angesehenen Bildhauer l' Estocart überaus schön gearbeitet / und von de la Hire berühmten Mahler gezeichnet worden. Man æstimiret auch die gemahlte Fenster an dem Bein-Hause gar hoch. Hart an dieser Kirche stehet die Kirche der

Abbaye de la Ste Genevieve.

Welche die Patronin der Stadt Paris ist / dennoch ist ihre Kirche so schlecht; das vor-

nehmste

nehmste ist das Behältniß von reich vergüldetem Silber hinter dem Haupt-Altar/ worinnen ihr Cörper aufbehalten wird. Dasselbige stehet auf vier Jonischen Säulen von sehr raren und kostbahren Marmor.

In dem Chor ist vor die Liebhaber des Alterthums das Begräbniß des ersten Christlichen Königs in Franckreich Clodovæi, dessen Bildniß/ wie es zur Zeit seines Todes gemachet worden/ noch auf dem Grabstein lieget. Aber diesen hat man vor einiger Zeit höher in die Höhe gehoben/ damit man eine Grabschrifft darunter machen kunte. So ist auch die Crone auf seinem Haupt und der Scepter in seiner Hand von viel neuerer Arbeit als das übrige Bild. Es lieget auch selbigen Königs Gemahlin nicht weit davon begraben. Hingegen ist in einer Capelle nahe bey der Sacristey ein prächtig marmornes Grabmahl eines Cardinals Francois de Rochefaucault, welches ein sehr guter Bildhauer Philippe Buister gemachet hat. Neben einer Thüre dadurch die Mönche nach ihrem Chor gehen/ sind in zwey Vertieffungen der Mauer zwey von Dohn gebrannte Figuren von Pilon, welche sehr æstimiret werden/ und eine Christum im Grabe/ die andere den auferstandenen Heyland präsentiret.

Weil Cartesius aller Welt bekannt ist/ und er seine Grabstätte in dieser Kirche bekommen/ wird es nicht verdrießlich seyn/ wenn ich hier seine Grabschrifft anführe.

Des Cartes dont tu vois ici la sepulture,
A dessillé les yeux des aveugles mortels
Et gardant le respect que l' on doit aux Autels
Leur a du monde entier demontrè la structure.
Son Nom par mille ecrits se rendit glorieux
Son Esprit mesurant & la Terre & les Cieux
En penetra l' abîme, en perça les nuages:
Cependant Comme un autre il cede aux loix du sort,
Lui qui vivroit autant que ses divins ouvrages,
Si le sage pouvoit s' affranchir de la mort.

Renatus des Cartes

Vir supra titulos omnium retro Philosophorum,
Nobilis genere, Armoricus gente, Turonicus origine,

In Gallia, Flexiæ studuit,
In Pannonia, Miles meruit,
In Batavia, Philosophus delituit,
In Suecia, vocatus occubuit.

Tanti viri pretiosas reliquias
Galliarum percelebris tunc Legatus Petrus Chanut,
Christinæ sapientissimæ Reginæ, Sapientum amatrici,
Invidere non potuit, nec vindicare Patriæ,
Sed quibus licuit cumulatus honoribus,
Peregrinæ terræ mandavit invitus.
Anno Domini 1650. m. Febr. 10. ætat. 54.
Tandem post septem & decem annos.
In gratiam Christianissimi Regis
Ludovici Decimi Quarti
Virorum insignium cultoris & remuneratoris
Procurante Petro Dalibert,
Sepulchri pio & amico violatore.
Patriæ redditæ sunt,
Et in isto urbis & artium culmine positæ:
Ut qui vivus apud exteros otium & famam quæsierat,
Mortuus apud suos cum laude quiesceret,
Suis & exteris in exemplum & documentum futurus.

I nunc Viator,
Et divinitatis immortalitatisque animæ
Maximum & clarum assertorem
Aut jam crede felicem, aut precibus redde.

Hart bey ihm hat sein fleißiger Nachfolger Jacobus Rohault sein Hertz begraben lassen.

In den Kloster-Gebäuden ist noch mehr von Architectur zu sehen/ und ist alsobald die äussere Pfort ein sauberes Stück/ nemlich eine Art eines doppelten Vorschopffs/ so wohl auswarts als inwarts nach Dorischer Ordnung eingerichtet. Auch ihr Creutz-Gang ist als ein Peristylium von Dorischen Säulen gebauet. Wegen vorgedachter

Pforte über stehet eine Fontaine, daran Genoveva die Patronin in einer Niche vorgestellet ist. Neben gedachten Creutzgang ist eine mit Schildereyen wohl gezierte Capelle/ darinn ein Bischöfflich Grabmahl/ darauf der Bischoff knyende in einer metallenen Statua von Pilons Zeichnung aufgerichtet ist. Sie haben daselbst auch eine artige Apotheck. Vor allen ist die Bibliothec sehens-werth/ von der ein gantzes Buch in Folio mit viel schönen Kupffern heraus kommen ist/ darinnen nicht nur viel und schöne Bücher in schönen Schräncken disponiret zu sehen/ sondern auch ein schöner Vorrath von raren Naturalibus, Artificialibus Antiquitäten und Medaillen zu besehen vorfält/ sonderlich aber merckwürdig ist/ daß daselbst alle Stämpffel des Paduani zu finden/ womit er so künstlich die antiquen Müntzen nach gemachet hat. Von da an ist weiter nichts sonderlichs zu sehen/ als etwa

Les Gobelins.

Welches ein Hof ist/ worinnen vor diesem der König eine grosse Anzahl der geschicktesten Künstler in allen solchen Dingen gehalten/ die zu Außzierung der Paläste dienen/ als in Bildhauerey/ Schildereyen/ Tapeten/ Uhren und dergl. Als ich aber in Paris war habe ich wenig mehr davon angetroffen/ und habe nichts gesehen/ als in einem Gemach Tapeten wircken/ und in ein paar Werckstätten Statuen von Marmor arbeiten. Von da ist zwar ein guter Weg hinaus nach dem

Hôpital General. Dessen gute Disposition doch noch einen Spatziergang in müssigen Stunden verdienet. Aber

Der Königliche Hortus Medicus.

Verdienet einen Besuch überaus wohl/ weil er in dem was dazu gehöret/ gantz vollkommen ist/ auch noch schöne Gelegenheiten hat/ so zu den Anatomischen und Chymischen Ubungen dienen. Aus diesem gehen wir die **Abbtey** St Victor vorbey/ wiederum nach der Stadt/ massen nichts darinnen zu besehen/ als die schöne Bibliothec, welche wöchentlich dreymahl zum publiquen Gebrauch offen stehet. Also beschliessen wir unsere Spatzier-Reise durch die Stadt Paris bey dem Thor St. Bernard, welches das schlechteste unter den vieren ist/ welche unter Blondels Angebung sind neu gebauet worden. Ich retirire mich demnach auch ein wenig/ um auf unsere Reise nach Versailles ein wenig auszuruhen/ wiewohl ich ohne Nachlaß verbleibe

Meines Herrn

Rostock den 4. Decemb. 1716.

Dienstergebener
N.

XXII.

Mein Herr!

Ich wolte nun wünschen/ daß ich vermögte von den Königlichen Lust-Häusern um Paris einen recht ausführlichen Bericht zu erstatten/ darinnen alle merckwürdige Umstände angezeiget würden/ oder daß ich wenigstens davon zu Paris hätte eben solche gedruckte Beschreibungen als des Brice von Paris ist/ finden können/ dadurch ich mich dessen/ was ich gesehen habe/ aber aufzuschreiben/ und noch weniger abzuzeichnen keine Zeit gehabt/ desto besser wiederum erinnern könte. So aber wird mein werther Freund sich mit an sich gar wenigen Anmerckungen vergnügen müssen/ welche Er aber in Proportion der gar kurtzen Zeit/ welche ich da anzuwenden gehabt/ vor gnugsam wird gelten lassen. Weil es mir aber vornemlich um die Wasser-Künste zu thun war/ welche man schwerlich in der Welt so vollkommen als allda finden wird/ so habe ich mich/ so bald als ich mich in Paris ein wenig umgesehen hatte/ geraden Weges nach Marly begeben/ wobey ich unerinnert nicht lassen kan/ daß ich eben um dieser Absicht wegen meine Reise gegen den Herbst zu angestellet/ welches sonst die ungemächlichste Zeit zum Reisen ist/ damit ich eben um die Zeit nach Versailles kommen könte/ wenn der König von dar sich wegbegeben und nach Fontainebleau reisen würde/ weil man um diese Zeit gewisse Gelegenheit hat die Wasser in Versailles springen zu sehen/ indeme man alsdann die Reservoirs alle ablauffen und alles rein machen lässet. Wer aber Zeit hätte in Paris die Gelegenheiten abzuwarten/ wenn etwa ein Fest im wäre/ oder ein Printz oder Abgesandter zur Audienz gelassen würde/ der könte sich um solche Zeit heraus nach Versailles begeben/ und also die Lust geniessen/ daß er die Wasser springen sähe. Denn dieses geschiehet selten/ weil/ so wundersam groß/ als die Menge Wassers/ die nach Versailles zu dem Lust-Bronnen geleitet wird/ so ist doch die Quantität Wassers/ welche die grosse Menge derselben wiederum abziehet/ weit grösser als der Zufluß/ daß sie selten miteinander alle springen können. Die Ursache aber warum ich mich am allerersten nach Marly begab/ war diese/ weil von da die Wasser/ durch einen Weg der über zwey Stunden lang/ alle nach Versailles hinkommen/ damit ich also ihre gantze Anlage von dem Anfang in der Ordnung durchgienge.

Die

Die Wasser-Kunst zu Marly.

Es sind zu Lande von Paris nach Marly zwey gemeine Teutsche Meilen/ hingegen zu Wasser auf der Sayne mehr als sieben. Diese fliesset eine halbe viertel Stunde vor selbigen Flecken vorbey/ und daselbst hat der König die kostbare Kunst anlegen lassen/ dadurch das Wasser daraus in die Höhe getrieben/ und auf etliche Lust-Häuser/ sonderlich aber Marly und Versailles ausgetheilet wird. Es ist ein Damm queer durch die Sayne gebauet/ wodurch sie einen Fall bekömmt/ dadurch funffzehen neben einander liegende Schauffel-Räder getrieben werden/ welche über 30. Fuß im Diametro haben. Die Schütz-Bretter/ welche vor den Rinnen stehen wodurch das Wasser auf die Räder lauffet/ werden mit metallenen Schrauben aufgezogen. Durch diese Räder werden sieben solche Stangen-Züge/ wie wir insgemein in den Bergwercken gebrauchen/ und welche neben einander an einem bey die 600. Fuß hohen Berg hinan liegen/ hin und wieder gezogen. Diese Stangen-Züge aber sind alle besserer Dauerhafftigkeit wegen von eisernen Stangen gemachet/ da wir sie nur von höltzernen auf den Bergwercken zu machen pflegen. Durch diese Stangen-Züge werden nun an drey unterschiedlichen Orten sieben metallene Stieffel getrieben. Erstlich stehen sieben unten nahe bey dem Wasser/ welche aus einem Wasserhalter der seinen Zufluß aus der Sayne hat/ das Wasser schöpffen/ und durch 14. Röhren jede bey 10. Zoll dicke von gegossenen Eisen auf die Helffte des Berges hinan treiben/ und daselbst in kupfferne Kessel ausgiessen. In diesen Reservoirs stehen wiederum siebē metallene Stieffel/ welche gleicher Gestalt durch die beschriebene Stangen-Züge beweget/ durch gleichmäßige eiserne Röhrē den Berg fast gar hinauf das Wasser wiederum in solche Reservoirs außgiessen. Aus diesen wird es endlich auf eben diese Art auf einen hohen steinernen Aquæduct gehoben/ durch den es auf der völligen Höhe des Berges endlich in ein sehr grosses mit Stein an den Seiten herum besetztes und am Boden auch in Cement mit Steinen dicht ausgesetztes Reservoir gebracht wird. Wer nun überschlagen kan/ was für grausame Kosten sind erfordert worden diese ungeheure Machine zu bauen/ und wie viel noch jährlich müsse zu ihrer Unterhaltung angewendet werden/ wird in Warheit erstaunen/ daß ein König so unerhörte Kosten zu seinem blossen Divertissement angewendet. Und dennoch ist dieses bey weiten noch nicht alles. Denn da ist ferner das Wasser an unterschiedliche ziemlich weit entlegene Oerter alles durch gegossene eiserne Röhren geleitet worden/ und wo sich Thäler zwischen gar steilen Höhen gefunden/ sind steinerne Brücken oder Aquæductus darüber geführet worden/ da sich dann das Wasser wiederum in Reservoirs sammlet/ und von da durch die eiserne Röhren weiter fortgeführet wird/ dergleichen Aquæduct unweit von Versailles, bey einem Dorff Montreil in die 120. Fuß hoch geführet ist/ welcher aus einer unten zum wenigsten 24. Fuß dicken Mauer bestehet/ welche zu oberst noch 8. Fuß Dicke behält. Die eiserne Röhren bestehen alle aus fünff Fuß langen Stücken/ welche mit den Enden in einander gestecket sind/ und also mit zwey Kräntzen/ welche $\frac{3}{4}$. Zoll dick/ $\frac{3}{4}$. Zoll hoch sind/ zusammen stossen/ und dadurch/ nachdem sie wohl verstrichen worden/ mit Schrauben fest an einander gezogen werden/ wie es Tab. C. fig. 20. deutlich zeiget. Die Aquæduct sind von Bruchsteinen aufgeführet/ und zu oberst mit drey Schichten in cæment gesetzter Quadersteine gedecket/ in welchen ein Canal fünff Fuß weit eingehauen ist/ welcher der Tieffe nach noch ein wenig in die unterste Schicht Steine eingreiffet. Dieser wird mit Bley gantz ausgekleidet/ und mit einem breiten und oben rundlecht zugehauenen Quadersteine bedecket. Nachdem solcher Gestalt das Wasser biß hart an die Stadt Versailles immer auf den Bergen fortgeleitet worden/ fället es wiederum in ein grosses mit Stein ausgesetztes Reservoir. Von da aber fället es in den beschriebenen eisernen Röhren den Berg hinunter/ und lauffet biß unter den rechten Flügel des Schlosses an dem Garten/ da es hinauf steiget/ und in die letzten Reservoirs fället/ welche längs an einander auf dem Altan selbigen Flügels sind/ und alle von Kupffer gemachet worden. Davon fället es zum letzten mahl durch gleichmäßige Röhren in den Garten/ und wird daselbst in lauter gewölbten Gängen/ so über zwey Fuß weit und bey fünff hoch sind/ und hier und dar verborgene Außgänge in den Lustwäldern des Gartens haben/ dadurch man hinein kommen/ und wo es nöthig säubern und repariren kan. Wann die eiserne Röhren so nahe an die Spring-Bronnen kommen/ daß sie sich müssen in allerley krumme Gänge schicken/ sind an ihrer statt bleyerne angemachet/ die sich hernach weiter in viele Aeste zutheilen/ und da haben manche Röhren 16. und mehr Zoll im Diametro und sind einen halben Zoll dick/ ja dicker an Bley. Endlich wo der Sprung geschehen soll/ endigen sie sich in metallene Röhren. Wenn man nun ein wenig nachrechnet/ wie viel hundert Centner Metall zu Spring-Röhren und Hahnen/ wie viel hundert Centner Kupffer/ wie viel tausend Centner gegossen Eisen/ wie viel Bley zu diesem gantzen Werck von Marly biß nach Versailles erfordert habe/ der kan ohne tieffe Verwunderung über des Königs Magnificenz nicht bleiben. Und so dann kan man der Frantzosen Rotomontade nicht mehr vor so gar excessiv halten/ wenn sie sprechen/ es habe den König allezeit zehen tausend Thlr. gekostet/ wenn er die Wasser zu Versailles habe springen lassen.

Versailles.

Weil wir nun bey Versailles sind/ so will ich gleich meine kurtze Beschreibung da-

von

von machen. Es lieget dieses Königliche Lust- und Residentz-Schloß in einem unangenehmen sandigen Thal/ auf einem darinnen erhabenen kleinen Hügel/ welchen es samt seinem Garten gantz einnimmt/ daß man nicht anderst schliessen kan / als es habe der König vornemlich die Ehre gesuchet / daß er die Natur getrotzet / und aus dem unangenehmsten Orth / der weit und breit zu finden / einen Platz von recht bezauberender Schönheit gemachet. Ich spreche mit Recht bezauberend / weil viel daran zu sehen / daß das Gemüth und die Augen choquiren könte. Aber durch die Menge der Schönheiten und Kostbarkeiten wird man so geblendet/ daß man leichtlich alle Fehler übersiehet.

Es sind eine grosse Anzahl Kupffer davon in Paris zu bekommen / worunter sonderlich die besten aber auch die raresten sind / des Perelle Prospect von Versailes, und Simon Thomasin Statuen zu Versailles, denn etliche Risse von der grossen und kleinen Ecurie, welche vortrefflich gestochen sind. Aber von dem Schloß zu Versailles wird man keine Grund-Risse/ Auff-Risse und Profile finden / die recht deutlich und nach dem Maaßstab gezeichnet sind / und ist scharff verbotten gewesen / nicht nur nichts abzumessen / sondern auch nichts in der Nähe abzuzeichnen / wie mir es denn auch untersaget wurde / wenn ich nur etwas in eine Schreib-Taffel notiren wolte. Einen General-Plan hat man/ der dem Duc de Bourgogne dediciret worden / und gar zuverläßig ist / mir auch mehr als alle die andern Kupffer gedienet hat / einen deutlichen Concept von Versailles zu fassen. Weil aber das Schloß und der Garten gar zu klein und undeutlich darein fallen / habe ich sie ein wenig grösser gezeichnet / welches hiebey überkömmt. Eben aus demselben werde ich auch die zuverläßige Maasse einiger Stücke in diese Beschreibung mit einbringen.

Tab.

Es gehen schrägs gegen das Schloß zwey gerade Strassen zu / eine lincker Hand über hundert gemeine Schritt breit und 1230. lang. Die andere rechter Hand von gleicher Breite / aber 1680. lang. Mitten zwischen diesen durch gehet die Strasse / da man von Paris kömmt gerade mitten gegen dem Schloß zu 150. Schritte breit und über 3000. lang / da man mählig Berg ab dagegen gehet / und das Schloß immer im Gesicht hat / welches ungemein ergötzet. Diese drey Haupt-Avenües endigen sich auf einen sehr grossen Platz / der bey 300. Schritt lang biß an das äusserste Stacket / und an einem Ende 600. an dem andern 360. Schritt breit ist. Zwischen dem Ausgang der drey breiten Strassen kehren die zwey herrliche gantz von Quadersteinen gebauete / und auswendig einander perfect gleiche Königliche Stall-Gebäude ihre prächtige Fronten gegen dem Schloß zu / welche wohl werth / daß sie durchgehends besehen werden / da man sonderlich in der petite Ecurie, das ist / wo die gemeine Hof- und Jagd-Pferde stehen / was sonderliches siehet / daß die Pferde auch in zwey Schichten / aber mit den Köpffen gegen einander gewendet stehen.

Den übrigen Raum hinter den Königlichen Ställen und zwischen den drey Strassen nehmen etliche schöne Herren-Höfe und auch Privat-Häuser ein. Ausser der Strasse zur lincken Hand aber liegen ein Thier-Garten des Königs / dessen Küchen-Garten und eine kleine Stadt welche Alt-Versailles heisset / welches eine schon ziemlich grosse und gar artig regulier angelegete Stadt ist.

Wann wir nun in den ersten Königlichen Hof hinein gehen wollen / welches geschiehet durch ein breites sehr prächtiges eisernes Stacket / muß ich in genere sagen / daß man vor das Geld / welches in diesem Schloß und seinen Gärten auf eiserne Stacket gewendet worden / ein ansehnliches Schloß vor einen Fürsten bauen könte.

Der erste Prospect bey diesem Eingang gegen das Schloß ist recht charmant, weil der Hof ziemlich starck Berg an gehet / und sich etliche steinerne Geländer / und zwey eiserne und starck verguldete Gatter hinter einander præsentiren / auch die Gebäude sich immer näher zusammen ziehen / und immer niedriger werden / daß man auch zu hinterst mit einer Picke fast biß an das Dach reichen kan / wozu die mit verguldeten Bley sehr reich gezierete Dächer ein merckliches beytragen. Es scheinen auch die Baumeister recht das Absehen gehabt zu haben / daß sie einen theatralischen Prospect damit machen wolten / woran sie doch nicht zum klügesten gehandelt haben. Denn wie ein Theatrum nichts anders als eine unvollkommene Copie von einem rechten Gebäude ist / so muß nothwendig etwas schlechtes heraus kommen / wenn man wiederum ein Gebäude von einem Theatro copiret. Es soll auch Bernini bey diesem Eingang gantz höhnisch gesaget haben: Bello per un theatro. Aber in der That wird man dieses Prospects bald überdrüßig / weil nach und nach die Verblendung wegfället / womit einen die erste Ansicht überraschet / und man allmählich das bunte Wesen und den Mangel der Gravität an

diesen

diesen Gebäuden observiret. Die Farbe und Ordonnance der äusseren Wände träget auch nicht wenig bey das Ansehen des Gebäudes zu verringern / weil man von Paris her gewohnet ist / Gebäude von puren Quadersteinen zu sehen / und itzo hier an dem Königlichen Gebäude / da man mit voller Hoffnung etwas besonder prächtiges zu sehen ankömmt / nichts siehet als Mauern von Mauer-Steinen / die um die Fenster und an den Ecken allein mit Quadersteinen ausgesetzet sind. Die Flügel des andern Hofes noch ausser dem eisen Stacket haben an ihren vordersten schmahlen Faciaten gegen dem ersten Hof zu eine gantz andere Ordonnanz der Fenster als an den Seiten/und vorn eine Colonnate von sechs frey und sehr weit von der Wand abstehende Corinthische Säulen/welche mit dem übrigen gantzen Gebäude nicht die geringste Harmonie noch Combination haben; Ihre Architrave sehen zwar aus/als wenn sie aus vielen Stücken nach der künstlichen Coupe des pierres gehauener Sandsteine zusammen gesetzet wären / wovor sie auch Daviles in seinem Cours d'Architecture öffentlich ausgiebet. Und wenn es sich in der Wahrheit also verhielte / wäre es gewiß das herrlichste und verwundersamste Exempel solcher Coupe. Allein es verrathen etliche abgefallene Stücke / daß diese Architrave aus grossen höltzernen Balcken bestehen / und mit Taffeln von Sandstein nur verkleidet sind / welches einen / der mit so grosser Hoffnung etwas ungemeines zu sehen herkömmt / nicht wenig niederschläget. Dazu ist die gantze Architectur daherum sehr unproportionirlich. Die Ornament verwirren theils / und theils zuschneiden gar einander. Sie ist Dorisch / und mangelt aller derjenigen Dinge / welche diese Ordnung recht helden-mäßig und ansehnlich machen. Die beyden vordern Höfe sind ohne alle Figuren / wie die gemeinen Gassen mit Pflaster-Steinen beleget und gehen Berg an als eine Esplanade vor einer Citadelle. Der hinterste Hof ist zwar mit Marmor-Fliesen horizontal beleget und zu vorderst durch etliche Stuffen erhaben / aber gar klein und mit niedrigen und schlecht gezierten Gebäuden umgeben / welches alles so vielmehr degoutiret / weil man sich das Contrarium zuvor in der Hoffnung vorgestellet hatte.

Aber als man diesem Disgusto gantz niedergeschlagen durch die gar sehr unansehnliche Hauß-Thüre hineintritt / kommt man wieder in eine neue Welt / und wird durch solches abwechseln der Affecten so viel tieffer in Verwunderung gesetzet / indeme man in eine Loggia eintritt / welche gantz mit rothen und weiß herrlich geäderten Marmor-Säulen ausgesetzet ist / dadurch man einen Prospect in den herrlichen Garten bekömmt / und ein ungemeines Geräusch der in grosser Menge springenden Wasser höret.

Kaum konte ich durch diese Entzückung mich mehr meiner vorgenommenen Ordnung erinnern / und schwerlich dabey erhalten / daß ich erst das inwendige der Gebäude besehen wolte / ehe ich in den Garten gienge. Aber so bald ich mich genöthiget hatte bey dem Vorsatz zu bleiben / so gieng mein Verdruß wiederum an / denn ich fand weder Thür noch Treppen um mich / gieng derowegen zu fragen / wo der Concierge wohnete / und als ich ihn angetroffen / und um einen Führer gebeten der mich in die Zimmer brächte und mich alles wohl besehen liesse / weil ich als ein Teutscher Architect dieses Welt-berühmte Gebäude gern wohl besehen wolte / da brachte er mir aus seinem Zimmer einen gedruckten Zettul / darauf stunde / daß die Schweitzer-Wachen mich mit acht Persohnen solten frey paßiren lassen / die Zimmer des Pallasts und die Parcs in dem Garten zu besehen / dabey er mich höfflich versicherte / daß ich weiter keinen Führer nöthig hätte. Also gieng ich nun hin und suchete nach der Treppe / fand (bey 20. in der Tabelle) drey Bögen mit herrlichen und sehr reich verguldeten eisernen Sprengwerck verschlossen / dadurch ich eine sehr herrliche Treppe erblickete / aber nicht dazu kommen konte / und als ich deßwegen jemand fragete / bekam ich zur Antwort / diese Treppe würde nicht aufgemachet / als wenn ein vornehmer Herr oder Abgesandter zur Audienz aufgehohlet würde / die ordinar Treppe müste ich gegen über suchen. Ich gieng gegen über (bey ⊙) zu einem Bogen hinein und fand einen langen nicht allzuhellen und unansehnlichen Gang / sahe aber keine Treppe. Doch gieng ich fort / und fand endlich bey 19. die Treppe / welche aus einem engen dunckeln Höfigen passablement erleuchtet wurde / groß und ansehnlich war / aber nichts ausserordentliches hatte. Als ich aber durch ein paar gar nicht prächtige Zimmer gegangen war / traff ich Schweitzer-Wache an / und zeigete meinen Zettul vor / und bat meinen Herrn Landsmann in meiner Schwäbischen Mutter-Sprache / er möchte mir zeigen / wo ich hingehen müste die Zimmer zu besehen. Aber es sagte mir einer gar freundlich / itzo könte ich da nicht paßiren / und würde auch sonst auf dem Schloß nicht viel zu sehen bekommen / morgen gienge der König weg / da solte ich auf der andern Seite eine kleine Treppe hinauf gehen / so würde ich alle Zimmer offen finden und alles besehen können / also trollete ich mich herunter / brach meine vorgenommene Ordnung par force, und begab mich in den Garten / da ich wieder erquicket wurde. Aber itzo werde an dieser wiederhohleten

Tab.

 Ver-

Vergnügung eben wiederum gestöhret / da ein guter Freund sich anmelden lässet / dem ich mich nicht verläugnen kan / muß also diese anmuthige Promenade mit meinem abwesenden Freund verschieben biß auf die nächste Gelegenheit / der ich indessen mit Anwünschung einer frölichen Begehung des instehenden Festes verbleibe

Meines Herrn

Rostock den 21. Decemb. 1716.

schuldigster Diener
N.

XXIII.

Mein Herr!

Garten zu Versailles.

Um uns die neulich unangenehme Ideen von dem Schloß zu Versailles nicht wieder zu erneuen / wollen wir uns nach dem Garten durch einen andern Weg begeben / und durch den Küchen-Garten durch die Gasse der sur Intendance, welche auf eine Allee zutrifft / welche an der lincken Seite desselben vorbey gehet / unsern Weg nehmen / welcher ohne dem besehens-werth ist / nachdem er von dem Herrn de Quintirrye also angeleget worden / daß man sehen kan / wie solchen Gärten auch so viel Schönheit durch regulare Außtheilung der Felder / und kluge Anordnung der Gewächse könne gegeben werden / daß sie den Lust-Gärten in Anmuthigkeit wenig nachgeben. Es bestehet in einem drey hundert gemeine Schritt langen / und zwey hundert und zwantzig breiten Platz der mit einer vier und achtzig Schritt breiten Terrasse gantz umgeben ist. Diese Terrasse dienet nicht nur zur Schönheit des Gartens / sondern vornemlich dazu / daß Sonne / Schatten und Wind desto vortheilhafftiger unter die Gewächse können ausgetheilet werden. Das Gärtner-Hauß / welches gar regulier 30. Schuhe breit um einen sechzig Schritt langen und breiten Hof aufgeführet ist / stehet auf der Ecke der Terrasse gegen West und Norden / und also nicht nur an dem Orth der im Garten am leichtesten zu missen ist / sondern auch am bequemsten / daß unter der Terrasse so wohl recht Kühl-Keller zu allerhand Gebrauch / sonderlich zu besser Conservation der abgebrochenen Früchte / als auch von der Morgen- und Mittag-Sonne erwärmete und erleuchtete / hingegen von allen bösen Winden befreyete Keller vor die Gewächse / welche den Winter nicht vertragen / angeleget worden.

Von der oben besagten Allee nach der lincken Hand kommen wir zur Orengerie und dadurch zu dem grossen Lust-Garten / betrachten aber zuvor den schönen Teich / der recht gegen die Mitte derselben in einem sandigen Boden lieget / und die daneben liegende Maille Bahn. Das Portal in die Orengerie ist mit vier Toscanischen mit Binden gezierten / und vollkommen wohl proportionirten Säulen von Quadersteinen herrlich gezieret. Man kan auch an beyden Enden durch kleinere Thüren hinein kommen / durch diese kommt man in Gänge / die an beyden Seiten mit Wänden eingeschlossen sind / und auf die steinerne Treppen zutreffen / wodurch man in den Lust-Garten hinauff steiget. Dazwischen ist nun der grosse Platz / darauf in dem Sommer die vortrefflichste Orengerie in grosser Menge auf sechs grossen Parterren außgetheilet wird. Welche zwischen sehr dichten und glatten Alleen liegen / und zwischen sich zwey Wasser-Bassins mit Jets d' eau haben / welche mit weissen Marmor eingekleidet sind / welcher in dem gelben Grund der Alleen vortrefflich schön stehet. Ich habe nicht lassen können einen Profil von solchen Einfassungen abzuzeichnen / weil er mir sehr wohl gefallen / welchen ich auch bey Tab. C. fig. 21. communicire. Die Mitternacht Seite / und ein Stück gegen Abend und Morgen die Sonne besser zu fangen und die Winde abzuhalten / sind mit dem Gewächs-Hauß eingeschlossen / welches gantz unter dem Boden des Lust-Gartens lieget. Es ist aussen mit Toscanischen Wand-Pfeilern / schönen Fenster-Einfassungen (die doch der Simplicität dieser Ordnung gemäß sind) und dazwischen mit Bossagen, alles von Quader-Stücken / recht herrlich / und auch vor dem strengsten Gericht einer raisonablen Critique untadelich außgezieret. (Davon man auch recht accurate und saubere Kupffer zu Paris haben kan.) Inwendig ist alles schlecht / doch sind die Quader-Stücke so sauber geführet / und die Gewölber so wohl nach der Coupe des pierres gemachet / daß man recht Plaisir daran hat. Die einige Zierrath ist eine Niche gegen dem Eingang über / worinnen eine Statua von weiß Marmor in Lebens Grösse stehet / welche des Königs Portrait recht accurat giebet. Sie ist von Desjardins gemachet / und ist unter den Statuen von Versailles des Thomasins n. 86. in Kupffer zu sehen.

Zwey

Zwey bequehme Garten-Machinen habe ich da gefunden. Eine ein Spreng-Faß/ welches bestehet in einem Karren/ der von zwey Jungen gezogen wird. Dessen Räder zwar sonst leicht und subtil/ doch die Rade-Felgen so breit sind/ daß sie die Alleen nicht beschädigen/ sondern vielmehr dicht machen. Auff der Achse stehen zwey hölzerne Gabeln bey sechs/ wo nicht mehr Fuß hoch/ darauff lieget ein zimlich groß Wasser-Faß. Die Deichsel ist an der Achse mit zwey Gewinden angemachet. Unten aus dem breiten Boden deß Fasses gehen zwey lange lederne Röhren heraus/ wie man sie gemeiniglich an den Schlangen-Sprützen hat/ an deren Enden solche blechene Spräng-Sprützen/ wie an den gemeinen Spräng-Krügen/ sitzen/ nur mit den Unterscheid/ daß sie an ihrem Halß mit einem Hahnen accurat können verschlossen werden. Mit dieser Machine fahren die Gärtner-Jungen durch die Alleen/ da indessen zwey Gärtner-Gesellen die Sprützen durch die Felder herumb tragen/ und also in sehr grosser Behändigkeit grosse Plätze begiessen.

Tab. C. Fig. 22.

Die andere Machine dienet starcke Bäume mit vollem Laub zu allen Zeiten zu versetzen/ wie ich denn versichert worden/ daß eine gewisse Allee, die man mir bey Marly gezeiget/ durch solche Machine in drey Tägen sey gesetzet worden/ daß als ein Englischer Ambassedeur denselben Weg nach Marly zur Audienz gefahren/ und vier Tage hernach wiederumb nach Paris zurücke gefahren/ er diese Allee angetroffen/ und dadurch gemeinet habe/ daß er unrecht geführet würde/ ohnerachtet ihn des Königs Kutscher geführet. Ich stelle diese Erzehlung an den grossen Ort/ da gemeiniglich die ungeschickten Prediger ihre Amplifications Mährlein hinstellen/ da sie noch wohl Raum finden wird. Indessen ist nichts unmögliches an der Sache/ und die Praxis mit besagter Machine an sich richtig und gewiß/ wie ein jeder aus der Beschreibung selbst abnehmen wird. Sie hat zwey Haupt-Theile. Der eine bestehet in einem Karren/ der recht als die bey uns gebräuchliche Schinder-Karren außsihet/ aber grösser ist/ und eine eiserne Axe hat. Der andere Theil bestehet in solchen Höltzern/ die einen grossen Kübel formiren können/ nemlich erstlich sind runde Faß-Boden unterschiedener Grösse/ zum wenigsten vier/ zum höchsten acht Fuß im Diameter. Zum andern/ eine zimliche Anzahl Tauben bey fünff Fuß lang. Drittens/ unterschiedlicher Grösse halb-Circul formige Scheiben/ welche innen auch einen halb-Circul formigen Ausschnitt haben/ daß ungefähr des äussern halben Circuls Diameter viermahl so groß ist als der Innere/ worauff zwey Handhaben auffgesetzet sind/ dadurch man eine Leisten schieben kan. Endlich gehören dazu eiserne Ringe/ so aus Fuß-langen Bogen von Eisen bestehen/ welche mit Charniers ineinander können gesetzet werden. Zwey Ende müssen aber also geformet seyn/ daß sie übereinander geschlagen/ und mit einem Stifft können zusammen gehalten werden. Der Gebrauch dieser sonderlichen und nutzbaren Machine bestehet darinnen: Wenn ich einen Baum versetzen will/ mache ich einen Graben so weit umb ihn herumb/ daß dadurch nur die äusseren zartesten Wurtzeln abgestochen werden. Alsdann setze ich die Tauben umb die Erde/ so noch an der Wurtzel geblieben/ schlage darumb zwey von den erst-beschriebenen eisernen Ringen/ (welche man noch bequemer formiren könte/ inventis quippe facile est addere,) und befestiget darüber zwey von den beschriebenen Halb-Circuln, deren innere Ausschnitte dazu dienen daß sie sich um den Stamm herum zusammen schliessen. Das Befestigen aber geschiehet durch Riegel oder Leisten/ welcher durch die Hand-Griffe durchgeschoben werden. Wenn dieses geschehen/ wirfft man das Seil des Karren/ daß auff seiner Winde lieget/ oben umb starcke Aeste des Baums/ nachdem der Karren mit dem andern Ende nahe an den Baum geführet worden/ und indeme einige den Baum mit Hülffe der Winde langsam nach sich ziehen/ lösen andere mit Aexten und Spathen den Baum unten von der Erde ab/ andere aber schieben allmählig einen von den specificirten Böden unter/ und nachdem er gantz unter geschoben worden/ winden sie Stricke über denselben/ und den oben auffgelegten Deckel/ daß sie beyde fest zusammen halten/ und die Erde umb die Wurtzel/ als in einem Kübel zusammen halten. Hernach helffen sie einander den Baum also völlig auff den Karren brigen/ und führen ihn also/ daß seine Aeste hinten hinaus stehen/ nach dem Ort hin/ dahin er soll versetzet werden. Da wird er dann sachte in die zubereitete Grube niedergelassen/ also daß der Boden könne gemächlich abgemachet werden/ man richtet hernach den Baum auff/ löset den Deckel und die Tauben ab/ und füllet endlich das Loch wiederum aus/ da sich ohne dem verstehet/ daß das neue Lager mit guten Gärtner-Verstand müsse so zugerichtet seyn/ daß die Wurtzeln ihres alten Lagers leicht vergessen können/ und das neue willig annehmen.

Tab. C. Fig. 23.

Wann wir von der Orengerie in dem Lust-Garten hinauff kommen/ wenden wir uns gleich lincker Hand nach einem Lust-Wäldigen/ da wir durch das eiserne Gatter bey R. in einen Irr-Garten hinein gehen/ und gleich Anfangs noch vor dem Eingang auff einem Postement sehen einen Engel/ der ein Kneuel Faden abwindet/ anzuzeigen die Klugheit sich durch einen Irr-Garten recht zu finden/ und gegen ihm über einen Æsopum, wie er insgemein beschrieben wird/ der eine zusammengewickelte Rolle hat/ damit die Kunst und eigentliche moralische Bedeutung der Irr-Garten vorzubilden. Beyde Figuren sind aus Bley gemacht/ und mit Farben nach dem Leben angestrichen. Der Irr-Garten selbst ist

der Invention nach so wohl/ als nach der Construction etwas unvergleichliches. Man kan sich in den Gängen nicht wohl verirren/ ob einer schon einen kürtzern Weg durchfinden könte/ als der andere/ und ist gar leicht an vier Orten heraus zu kommen. Also ist es in solchem Verstand kein Irr-Garten/ sondern es sind darinnen neun und dreyßig Fontainen angeleget/ und die Bilder/ welche das Wasser auswerffen/ stellen in einer beliebten Ordnung die Fabeln Æsopi vor. Da heisset es nun/ daß derjenige sich habe ohne Verwirrung hindurch gefunden/ der also durchgekommen ist/ daß er alle Fontainen/ keine außgenommen/ angetroffen hat/ und doch zu jeder nur einmahl gekommen ist. Derjenige aber hat auch unter denen/ so sich nicht verirren/ den Vorzug/ der die Fontainen recht nach ihrer Ordnung/ wie sie numeriret sind/ gefunden hat. Was die Construction anbelanget/ sind die Wände der Gänge theils durch geschnittene Hecken/ theils mit Lattenwerck/ welches sauber grün angestrichen ist/ eingefasset/ über den Fontainen aber sind Blind und Hütten von recht künstlichen schönen Lattenwerck/ die Einfassungen der Fontainen sind theils von Marmor/ theils von Quader-Stein/ theils von Grottirung mit Muscheln und curiosen Steinen. Die Bilder sind alle von Bley/ und mit natürlichen Farben angemahlet/ und sind bey einer jedweden Fontaine andere Figuren des springenden Wassers/ und stellen so viel möglich die Affecten oder Reden vor/ welche die Fabel mit sich bringet/ dabey sind überall etliche Taffeln oder Cartuschen angebracht/ darauff der Innhalt und die Numer der Fabel angedeutet sind. Daß also unstreitig das divertissanteste Quartier des Gartens ist/ und der Erfinder/ wer der auch seyn mag/ grosses Lob verdienet.

Die beyden in eben der Reyhe dahinter folgende Quartier gehören zusammen/ und sind in einem ein kleines in dem andern ein grösseres Wasser-Stück gegeneinander über in den grössern aber eine runde/ mit einem Marwornen Geländer umbgebene/ und mit einer Sommer-Laube zubesetzende Insul/ gegen welcher von allen Seiten ein Prospect von 14. jets d'Eau, und 16. Alleen contentiret/ daher sie die Königs Insul genennet wird.

In der folgenden Reihe gegen die Mitte zu findet man in dem untersten Quartier bey d. erstlich die salle des antiques, welche ein wenig abhängigt ist/ und mit Antiquen Statuen von Marmor/ und zwischen dieselbige gesetzten Fontainen gezieret ist. Von dieser kommt man in eben demselbigen Quartier in die Colonnate, welche ein runder Platz ist/ welcher mit einer Composition von weiß Marmornen Bögen umbgeben wird/ welche auff Pfeilern von grauen Marmor ruhen/ vor welchen so viel Säulen von allerhand farbigen raren Marmor stehen/ und zusammen ein im Kreiß herumb-lauffendes Gebälcke tragen. Unter jeden Bogen/ einen ausgenommen/ wodurch man ordentlich hinein gehet/ springet ein Wasser-Strahl. Die Bases und Capitäle der Säulen sind von vergüldetem Bronze. Etwas davon gegen der Mitte ist der mittlere Platz drey Stuffen tieffer und im Centro, stehet auff einem runden sauber ausgeschnitzten Marmornen Postement das vortreffliche weiß Marmorne Groppo/ der Raub der Proserpina von Girardon, welches Thomasin No. 67. abgezeichnet hat. Wann man aus diesem Quartier heraus kömmt/ stehet auff dem Creutz der Allee eine Fontaine, darauff Saturnus mit vier Kindigen und allerhand Muscheln umbgeben lieget/ welchen Girardon aus verguldeten Bley gemahlet hat. In dem nächst folgenden Quartier (bey a.) sind blosse Spatzier-Gänge/ welche mit Treillage eingefasset sind/ und in der Mitte eine Fontaine haben. Hernach folget wiederumb eine Fontaine (bey c. in der Allee,) worauff Bachus mit jungen Satyris und Weintrauben umbgeben lieget/ und aus einer Traube einen jet d'Eau in die Höhe drücket/ von vergüldeten Bley/ durch Mary gemacht.

Das dritte Quartier in dieser Reihen hat einen oval-runden Platz P, der mit Marmor gepflastert/ und mit einem Marmornen Geländer umbgeben ist/ umb welche ein Wasser-Graben/ und eine raumliche Allee gehet/ welche mit Rasen-Bäncken zum Sitzen vor Spectatores und dazwischen ausgetheilten vielen Cascaden ziemlich hoch umbgeben ist. Zu oberst um diese her sind schöne Lattenwercke. An vier Orten gehen mit Cascaden eingefasseten Treppen herunter/ vor welchen zu unterst groß vergüldete Gueridons stehen. Dieses heisset der **Tantz-Saal.** An der Ecke dieses Parcs gegen dem freyen Platz stehet eine Fontaine (bey N.) von bunten Marmor bekleidet/ darüber das Wasser in einer schönen Cascade reichlich fliesset. Auff dem Rand sitzet ein Wasserspeyender Löwe/ der ein wild Schwein unter sich hat von Metall.

Auff dem Platz bey S. liegen zwey schöne Parterren/ in deren Mitte allezeit eine Fontaine lieget.

Recht vor dem Schloß liegen zwey Parterren/ welche gantz von springenden Wasserwercken formiret/ und mit Marmor eingefasset werden. Man erstaunet recht über die Mänge/ Force, und Figuren der durcheinander springenden Wasser. Umb jede liegen vier grosse Metallene Statuen/ und vier Sphynges mit Kindern von Metall/ welche Flüsse vorstellen/ ihre Oerter/ wo sie liegen/ sind in der Figur mit kurtzen Linien angedeutet. Auff der andern Seite dieser Wasser-Parterren sind wieder zwey grosse Lust-Stücker mit zwey Fontainen/ mit denen bey S. in Symmetrie.

Zwischen den beyden Wasser-Parterren gehen wir die mittlere Haupt-Allee immer in einem herrlichen Prospect hinunter / und erstlich zwar theilet sich der Weg / daß man entweder auff zwey Seiten über gantz seichte Abhänge hinunter gehet / da man auch hinunter fahren kan / zwischen einer Reihe Statuen / so auff Postementen an einer Treillage stehet / und einer andern / welche auff einem schönen steinern Geländer stehen. Oder man kan auch in der Mitte über eine breite Treppe hinunter gehen. Ehe wir aber dieses thun müssen wir uns umbsehen nach der disseitigen Faciata deß Schlosses / welche sich mit einer Länge von 600. gemeinen Schritten ungemein herrlich præsentiret. Das untere Geschoß ist rustic mit Bogen ohne dazwischen stehenden Ordnungen / sondern nur mit Bossagen gezieret. Das Geschoß darüber ist Jonisch herrlich und sauber außgearbeitet / theils mit Wand-Säulen allein / theils mit Vorlagen von freystehenden Säulen / zwischen denen allen Arcaden stehen / so mit Fenstern ausgesetzet sind. Schad aber daß die Schwibbogen und Neben-Pfeiler gar zu breit / hingegen die Fenster gegen ihre Weite gar zu hoch sind / wiewohl es so mag gemacht seyn / in der Gallerie breitere Mauren zwischen denen Fenstern zu gewinnen. Indessen ist doch gewiß / daß ein Auge / das gute Proportion gewohnt ist dadurch choquiret / und die sonst herrliche Faciata dadurch mercklich verringert werde. Uber dieser Ordnung ist noch eine Attique von Corinthischen Halb-Pfeilern / und darüber ein Geländer / welches mit Tropheen besetzet ist. Alles dieses ist von Sand-Steinen vortrefflich ausgearbeitet.

Nun in unserer Promenade fortzufahren / kommen wir über die breitere Stuffen auff eine niedrigere Terrasse, und von dieser an beyden Seiten gar hinunter zu einer grossen Fontaine, vor welcher zwey Parterren liegen. In der Fontaine sitzet Latona mit ihren zwey Kindern von Marmor. Umbher sind die in Frösche verwandelte Bauren von metallirten Bley. Umbher zu beyden Seiten stehen eine grosse Zahl Statuen / Grāntz-Bilder und Gefässe alle von weissen Marmor. Am Ende dieser grossen Allee stehet das sehr grosse Bassin deß Apollo, woraus eine gar entsetzliche Quantität Wasser springet. Apollo ist auff seinem Wagen mit vier Pferden / und umbher blasenden Tritonen / alle Riesen-Grösse von bronzirten Bley durch Tubi gemacht.

Gleich hinter diesem Bassin lieget der grosse Canal / so zweytausend vierhundert gemeine Schritte lang / und von einem andern / der tausend funffzehenhundert Schritte lang ins Creutz geschnitten wird. Vorne bey dem Anfang stehen Meer-Pferde mit Kindern von Metall.

In dem Zurückgehen wollen wir den kleinen Parc wiederumb durchstreichen / da wir in dem untersten neben der grossen Alleé bey I. ein gar herrlich Stück finden / Apollinis Bad genandt. Es ist rund / und in der Mitte ist eine Fontaine, da die Renommee einen schönen Strahl Wasser ausbläset. Diese ist mit einem sechs-eckigten Geländer umbher eingefasset / weiter davon gehet ein noch etwas höher stehendes Geländer umbher / beyde sind von vergüldeten Bley und Kupffer gemacht. Zu äusserst umbher ist der Platz mit einem vortrefflichen Lattenwerck umbgeben / welches gegeneinander über zwey Vertieffungen in dem Busch formiret / darinnen zwey schöne gantz von Marmor gebauete / und mit reich vergüldeten Bley gedeckte Pavillons von beykommenden Grund-Risse Tab. C. Fig. 24. nach Jonischer Ordnung stehen. Die freystehende Säulen der Borten aussen / und einige Taffeln innwendig sind von rothen weiß-geäderten / das übrige von weissen grau-geäderten Marmor / die Capitäle / Bases und einige Zierrathen auff dem Dach von vergüldeten Bronze gemacht. In diesen Pavillons stehen alle Groppi und Statuen von weiß Marmor / welche ehe dem in der nunmehr weggerissenen Grotte gestanden / welcher ein gantzes Buch ausgegangen / darinnen auch diese Statuen sind sauber in Kupffer gebracht worden. Es sind aber 1. Apollo im Bade von vielen Nymphen gepfleget. 2. Zwey Paar Sonnen-Pferde von Tritonen zur Träncke geführet. 3. Acis, Amphitrite, Galatea, und Amphion.

In eben diesem Parc ist ein anderer viel eckechter Platz / da aber (bey K) nichts sonderliches zu sehen als eine Fontaine, darauff der Riese Enceladon ungeheurer Grösse von bronzirten Bley lieget / und eine entsetzliche Gewalt Wassers in die Lufft ausspeyet.

Das folgende Quartier hat nichts als eine schöne Promenade gleich der jenigen auff der andern Seite der mittlern Allee.

Das Quartier Q. hat oben eine Marmorne Cascade O der gegen über liegenden bey N gantz gleich / ohn daß auff dem Rand ein Wasserspeyender Hund / der einen Hirsch gefället / von Metall hat. In dem Parc ist wiederumb ein lustig ausgetheilter Platz / welcher heisset der Morast. Welcher mit geschnittenen Häcken / und davor liegenden allerhand artig geformten Terrassen umbgeben ist. In der Mitte lieget ein viereckigter Fleck Wasser / so mit Binsen eingefasset ist / welche alle aus Kupffer-Blech geschnitten / und mit natürlichen Farben angestrichen sind. Mitten darinnen stehet ein Eichbaum / dessen Blätter auch von Kupffer-Blech / welcher aber über und über so natürlich ausgearbeitet und angemahlet ist als ein Eichbaum / daß man dieses Kunst-Stück wohl zu betrachten hat / welches gewiß weit mehr gekostet

kostet hat / als gemeine Augen ansehen würden. Aus diesem Baum sprützen etliche hundert Bogen von Wasser aus / welches nicht ohne die gröste Vergnügung kan angesehen werden.

Von da gehen wir die nächste Allee wieder hinunter / und besehen zwey in derselben stehende Bassins, der Cereris und der Flora, mit vielen jets d'Eau. Auff dem ersten bey U. lieget Ceres mit drey Kindergen / zwischen welchen die herausspringende häuffige jets d'Eau eine dicke Garbe vorstellen / welche die Ceres abschneiden will. Auff der andern bey S. lieget Flora, mit vier Kindergen umb einen grossen Blumen-Topff / da der mittelste zimlich dicke Wasser-Strahl die Vornehmste vorstellet.

Durch die drey Quartier des Parcs gehen wir weiter herauff / und finden in dem untersten den Festin-Saal / welches Werck doch so herrlich nicht aussihet, und bey weitem nicht so groß ist / als man es in den Kupffern vorstellet. Ich selbst habe es hier viel zu groß umb der Deutlichkeit wegen gezeichnet. Das mittelste Feld L. ist ein Rasen Platz / die nächste Umbfassung eine etwas erhabenere Allee mit vier runden Bassins. Die zweyte Umbfassung ist ein mit Stein revêlirter Wasser-Graben / daraus auch umb und umb Wasser-Strahlen auffsteigen. Der äusserste Platz umbher ist mit geschnittenen Hecken eingefasset / und noch mit vier Fontainen besetzet. Es könte dieses Stück zwar eine so gute Parade machen als die andere / wann es mit saubern Geländern / Treillagen / Statuen und dergleichen ausgesetzet würde.

Das nächste Quartier auffwärts hat / wie aus dem Riß zu sehen / artige Spatzier-Gänge / welche sich gegen die Mitte zu mählich erheben / und ist mit Lattenwerck fein ausstaffiret / hat fünff kleinere und eine grosse Fontaine in der Mitte / welche Fontaine de l'Etoile genennet wird / das gantze Stück heisset la Montagne d'Eau.

Das dritte Quartier ist gar anmuthig angeordnet / und heisset les trois Fontaines. Es fliessen aus einem düstern Holtze drey Cascaden zusammen nach einem runden und Stuffenweise vertieffeten Platz / um welchen aus Hecken geschnittene Bogen stehen / unter welchen Fontainen springen. Wann man davon in der äussersten Ecke heraus kommt / sihet man bey Z. ein grosses Wasser-Stück / daraus viel jets d'Eau ausspringen. Zu hinterst bey t. stehet eine Statua zu Pferd von Marmor welches die Frantzosen sagen / daß es das Modell sey / welches Bernini zu der metallenen Statua, die auf dem Place des Conquêtes stehet / gemacht habe. Als sie aber dem König nicht gefallen / und Bernini dimittiret / hingegen die Statua anzugeben dem Girardon auffgetragen worden / habe man von dieser Statua den Kopff des Königs herunter geschlagen / und einen andern darauff gesetzet / daß sie nun Curtium zu Rom / der sich in die Pest-Grube gestürtzet / vorstelle. Fides sit penes Auctorem, und ein jeder mag nachdencken / wie es zugegangen / daß Bernini, der in Rom lauter Wunderwercke gemacht hat / in Paris nichts rechts zu wege zu bringen vermocht. Vor diesem grossen Stück Wasser stehet ein Bassin, darinnen ein Drache Wasser hoch in die Lufft speyet. Von da an gehet man durch das letzte Stücke wieder auffwärts gegen das Schloß. Dieses hat folgende Theile: An der rechten Seite ist ein Lust-Wäldigen W. worinnen ein artig Stück ist / das Wasser-Theatrum genannt. Es stellet der unterste Theil bey W. eine Parterre eines Amphitheatri vor / da die Bäncke umher von Rosen und mit Buxbaum eingefasset sind. Von da an gehet in der Mitte eine Treppe auff einen gevierdten Platz / daneben beyderseits Cascaden sind. Auf dem Platz ist ein viereckigt Bassin einer Fontaine, und dieses machet das vorderste Theil des Theatri, von da steiget man zu dem hintern Theil an beyden Seiten über Treppen hinauff / und dazwischen fället in der Mitte das Wasser herab / disen hintern Theil des Theatri schliessen artige Cascaden und Fontainen. Es ist alles mit Bindwerck und Rasen / und dazwischen hier und dar mit Marmor ausgeputzet. Auf der ander Seite bey X. ist eben dergleichen Lust-Wäldigen / darinnen noch ein plaisirlicher Stück lieget l'Arc de Triomphe genandt / welches recht entzücket. Zu oberst stehet ein Werck von Latten mit drey Arcaden und einem Fronton darüber / worunter drey Spring Bronnen stehen / daneben zu beyden Seiten von Cascaden gleichsam zwey Contreforts formiret werden. Und vor den drey Pforten lieget noch ein breiter Abfall von Wasser / daneben stehen an jeder Seiten zwey dreyeckigte Pyramiden / deren Oberflächer auch von herabfallendem Wasser formiret werden / und dazwischen formiren beyderseits andere Arcaden zwey grosse Schenck-Tische oder prächtige Schräncke / und dieses alles ist in einem länglicht achteckigten Platz verfasset / von da an gehen in einem etwas engern Raum drey Alleen über einen gelinden Abhang / wozwischen zwey Reihen Cascaden liegen. Unten lieget wiederum in die Runde ein grosser Platz / welcher mit schönen Lattenwerck umgeben ist / und in drey grossen Blindten Fontainen hat / dazwischen stehen noch Marmorne Postementen / was aber darauff stehe / habe wiederum vergessen. Es ist alles bey diesem Werck mit vergüldeten Bley und Kupffer / mit Marmor / mit herrlichen Grotirungen von curiosen Muscheln und Steinen ꝛc. angefüllet. Zwischen diesen beyden Quartiren gehet eine breite Allee über einen gelinden Abhang / welche durch zwey Reihen Spring-Bronnen in drey Theile getheilet wird. Alle diese Spring-Bronnen bestehen in kleinen Becken / welche auff einer Groppe von drey Kindergen ruhen / welche auff einem schönen Fuß beysammen stehen. Eine jede solche Fontaine ist gantz von Metall gegossen / und stehen deren eilff Paar über zwey Canälen von abfallenden Wassern. Sie sind alle von Thomasin in oben benandten Werck in Kupffer gebracht. Ober diesen gehet

bey

bey P. die Allee über zwey etwas steilere/ und an beyden Seiten mit Stein verkleidete Abhänge hinauff/ welche zwischen sich einen mit Cascaden umbgebenen Wasser-Hälter formiren. Es machet da die Veränderung deß gelinden in einem steilern Abhang einen artigen Augen-Betrug/ daß das Wasser in dem Hälter von P. gegen O. abwerts zu hängen scheinet/ daß ohnerachtet man das Contrarium aus der Natur weiß/ man doch seine Augen dessen nicht bereden kan.

Ober diesem stehet noch eine grosse von Metall gegossene Fontaine in einem grossen Bassin bey O. la pyramide d'Eau, genannt/ welche man in Thomassins Buche p.142. abgezeichnet sehen kan. Sie bestehet aus vier Becken übereinander/ deren immer eines kleiner ist als das andere/ das Unterste lieget auff vier alten Tritonen/ das andere auff vier Kindern von Tritonen/ das dritte auff vier Delphinen/ das vierdte auff vier See-Krebsen/ welche Bilder alle gar wohl gezeichnet sind. So sauber aber die Arbeit/ und so kostbar das gantze Werck ist/ so duncket mich doch/ daß es die schlechteste Parade unter allen Wercken dieses Gartens mache/ obwohl die Frantzosen gantz contrairer Meinung sind. Sed de gustibus non est disputandum. Ich finde itzo unter den Kupffern von Versailles noch unterschiedliche Fontainen/ welche ich hier nicht angeführet habe/ und deren ich mich nicht erinnern kan/ daß ich sie gesehen. Aber in dieser grossen Mänge ist es mir bey meiner nothwendigen Eylfertigkeit hoffentlich nicht zu verdencken. Drey Dinge aber sind in diesen Garten vornehmlich zu bedauren/ erstlich/ daß man die Queer-Alleen nicht durchsehen kan/ weil sie über einen Hügel gehen: Zum andern/ daß/ wann man in der mittlern Allee auch biß an die Fontaine deß Apollo hinunter gehet/ man doch wegen deß allzustarcken Abhangs das Schloß als versuncken ansihet/ indeme man das unterste Geschoß gar nicht/ und von dem andern nicht viel über die Helffte sihet: Drittens/ daß ausser der mittlern Allee biß an den Canal keine Allee weder in dem kleinen noch in dem grossen Parc dichte ist/ sondern man im Sande abscheulich waden muß/ da es doch wegen der grossen Mänge Pferde und Menschen/ so dem König stets zu Handen waren/ es keine so grosse Kostbarkeit zu seyn scheinet/ daß wenigstens in dem kleinern Parc alle Alleen wären dicht worden/ und an dem grossen Canal nur die Helffte.

Daß gröste Plaisir vor mich ist gewesen/ daß ich Punctuellement eben umb die Zeit nach Versailles gekommen bin/ daß ich alle Wasser durch den Garten konte springen sehen/ und den König dabey selbst gar genau und nach Willen betrachten. Dann weil er den den andern Tag nach Fontainebleau gehen wolte/ und nach seinem Abzug alle Reservoirs und Fontainen musten gereiniget werden/ so ließ er alle Reservoirs durch die Fontainen abzapffen/ und divertirte sich dabey mit einer Promenade, theils zu Fuß/ theils auff einer Waltzen-Carriol, welche von zwey Schweitzern gezogen wurde. Gewiß kan man so wohl der ansehnlichen Grösse/ als der Physiognomie wegen keine Fürstlichere Gestalt als die Seinige sich einbilden.

Mit diesem habe ich damahl meine Promenade auch beschlossen/ wiewohl ich zwey Tage hernach den Garten noch einmahl durchwandert habe. Den nächst-folgenden aber nach diesem habe ich angewendet die beyden Lust-Häuser bey Versailles, Trianon und die Menagerie, und nachdem die Zimmer in Versailles selbst zu besichtigen/ welches wiederum eine starcke Tag-Reise ausmachete. Also will ich auch dieses mahl eine ruherigere Reise anstellen/ also heute diese Tour beschliessen/ die andere aber in dem bevorstehenden neuen Jahr vornehmen. Dessen Eintritt in vollem Vergnügen ich meinem werthesten Freund von Hertzen anwünsche/ als

Meines Herrn

Rostock den 28. Dec 1716.

unabläßiger Diener
N.

XXIV.

Mein Herr!

Wie ich mit Verlangen durch geliebte Zeilen von ihm die erfreuliche Nachricht erwarte/ daß sie dieses neue Jahr in völligem Vergnügen angetretten haben/ so wünsche nicht nur solches von Hertzen/ sondern auch/ daß GOTT den beglückten Anfang auch mit einem vergnügten Fortgang/ ja mit erfreulicher Begehung vieler Jahre segne. Ich setze auch itzo unsere Reise-Betrachtungen mit erneueter Lust fort/ und will Fleiß anwenden/ daß wir unsern Cours durch Versailles mögen zu End bringen. Es ist bekantlich Versailles nicht als ein Lusthauß/ sondern als eine beständige Residenz anzusehen/ daher o hat der König noch zwey Lusthäuser/ aber gar nahe dabey und mitten in dem grossen Parc gehabt. Das eine insgemein die Menagerie geheissen/ das andere heisset Trianon, welches Wort itzund fast ein allgemein Wort in der Frantzösischen Architectur geworden ist. Daß jedes kleine in einem Wald oder Gebüsche gebauete Lusthauß also genennet wird.

Dieses Trianon ist nun ein vortrefflich schönes und zimlich weitläuffiges/ doch nur ein Geschoß hohes Lusthauß an dem rechten Ende deß grossen Queer-Canals bey Versailles gelegen/ dahin auch von der Fontaine dû dragon an eine gerade Allee gehet/ so aber sehr tieff von Sand ist. Die Kupffer welche ich davon gesehen/ gleichen ihm alle nicht/ und kan wohl seyn/ daß es vor diesem so hat ausgesehen/ itzo aber ist es gantz anderst gebauet/ und war zu meiner Zeit noch lange nicht fertig. Derowegen habe ich einen ungefähren Grund-Riß davon entworffen/ darauff die wahre Austheilung deß itzigen Hauses und Gartens zuverlässig zu erlernen ist.

Tab. XL.

Der Hof gehet von den äussersten Pavillons der Flügel mit einem eisernen Stacket und einem drockenen Graben umschlossen in Form eines halben Circuls weiter herauß in diesem äussern Pavillons und daran hangenden langen Gebäuden/ welche die Flügel formiren/ logiret was zur Bedienung gehöret. Hinter dem an der lincken Seite ist eine Bassecour und Einstallung. Die hintern Pavillons der Flügel aber gehören schon zu der Königlichen Wohnung/ und haben zwischen sich die Haupt-Entree, neben sich aber lange Gebäude darinn die Zimmer sind. Aber in dem zur rechten Hand ist wiederum ein Flügel gegen dem Garten zu gebauet/ worinnen nichts als eine Gallerie lieget/ und hinter derselben eine Suite kleiner Kammern. Das gantze Gebäude der Haupt-Entree hat nichts als eine grosse treffliche Logia, oder einen Säulen-Lauben von vier Reihen Jonischer freystehenden Säulen/ deren Stämme von rothen/ die Bases aber und Capitäle von weissen Marmor sind auff denen eine gantz glatte weisse Decke lieget. Gegen dem Garten zu ist diese Loggia gantz offen. In gantz Versailles ist nichts so annehmliches als diese Loggia ist. Der Boden ist ebenfalls mit einem schönen Marmor-Flur beleget. Zur lincken Hand gehet man in des Königs kleines Zimmer B. wessen Gemächer alle getäffelt/ und weiß angestrichen waren/ aber alle vielleicht schon verguldet sind/ wie dann damahl schon Anstalt dazu gemachet war. Auff den Kehl-Stössen deß Täffelwercks waren auff den grösten runden Leisten oder Glindern saubere zarte Rancken ausgeschnitten/ und in der Dicken darauf gestrichenen weissen Farbe wiederum nachgeschärffet/ welche sehr sauber stunden. Die Simse waren auch gar zart ausgeschnitzt/ weiter aber war an denen Decken nichts fertig. An einem Camin dieser Gemächer war Matthæus, und gegen über an der Wand Johannes der Evangelist sehr nett von Mignard gemahlet. In einem andern Gemach sahe ich zwey vortreffliche Schildereyen von dem jüngern Bassan, eine Archa Noä/ und Mosen an dem feurigen Busch. Ihre Breite schiene mir zwischen vier und fünff/ die Höhe zwischen drey und vier Fuß zu seyn. Das letzte Gemach dieses Zimmers war an allen Füllungen deß Täffelwercks mit sehr grossen Spiegeln besetzet/ als ich noch in keinem Zimmer gesehen hatte/ und waren die Fenster-Thüren/ Wände und die Tisch mit roth damastenen Vorhängen und Decken behänget. Die Stühle auch mit rothen Damast bezogen/ und an den Gestellen vergüldet. Welches nebst der weissen Farbe des Getäffels/ und wegen der vielen Wiederholung in den Spiegeln ein vortreffliches Ansehen gab. Auff der andern Seite bey C. waren sehr viel/ aber meistens kleine Gemächer. Das erste war ein achteckigter Sallon. Die Decken sind noch alle bloß weiß getünchet/ die Wände aber mit viel saubern Mahlwerck/ sonderlich von Mignard gezieret gewesen. In der Gallerie waren allerley Prospecte von Versailles recht anmuthig und meistens Fabuln dabey gemahlet/ so sich dazu schickten. Etwas sonderliches war es/ daß alle Caminen/ deren doch eine zimliche Anzahl/ und wenigstens 15. waren/ mit unterschiedenen und schönen Marmor eingefasset waren/ welches man auch an wenig Orten finden möchte/ ich noch an keinem gesehen. So waren auch auff allen diesen Caminen differente und kostbare Gefässe von Jaspis/ Agath/ amulirter Arbeit/ von Lackirung und ächten Porcellain gesetzet. Etliche Gemächer waren mit ächten Japanischen Tapeten ausgeschlagen/ und waren auch meistens alle Stühle und Bette mit solchem Stoff bezogen/ der gewiß außerlesen schön war. Es waren hin und wieder in den vornehmsten Gemächern kleine Betten in die Wand versteckt/ und als Schräncke verschlossen/ welches bey uns eine alte gemeine Bürgerliche Mode ist.

Der Garten ist noch wenig ausgezieret/ aber auch nach le Nôtre Principiis, auch wohl von ihm selbst angeleget. Von Wasser-Künsten war gantz noch nichts importantes daselbst. Hinter der Gallerie stund ein Basin, welches mit Marmornen und Porphyrnen Gefässen besetzet war/ und stunde ein Laocoon recht nach der antique gemacht/ und von Metall gegossen dabey. Hinter den Zimern C. liget ein mit Fleiß unordentlich gepflantztes gar dunckels Wäldigen/ worinen als ein Bächlein auch der Natur nach gantz krumm und verwirret eine Cascade fliesset/ welches keine geringe Anmuthigkeit hat. Vorn im Garten sind erstlich zwey grosse Frantzösische Lust-Stücke/ hernach fället der Garten etliche Stuffen ab/ und da liegen noch 8. kleine teutsche Lust-Stücke/ welche einen jet d'Eau zwischen sich fassen. Nachdem komt ein sehr dichter Lust-Wald/ darinnen aber noch nichts als die Haupt-Alleen ausgetheilet sind/ und ein jet d'Eau mitten inne liget. Hinter dem Lust-Wald ist wieder ein zimlich grosser Platz ausgehauen/ und ein grosses Wasserstück mit Rasen-Stuffen und geschnittenen Taxus umgeben darinn geleget. Bey den teutschen Stücken gehet eine steinerne Treppe hinunter zu dem grossen Canal/ so nahe dabey anfänget/ die Treppe aber schliesset eine Fontaine ein.

Dieses hätte bald von diesem gantz neuen Gebäude zu melden vergessen/ daß aussen herum Jonische Wand-Pfeiler von grauen Marmor mit den Säulen in der Loggia gleicher Maaß und Construction stehen/ aber an der Gallerie siehet es aus/ als wan der Architect auf

ein

einmahl allen Verstand verlohren hätte / indeme er die Wand-Pfeiler dorten fünff Modul breit gemacht hat / welches recht abscheulich aussihet.

Gerade gegenüber lieget nun die Menagerie, von deren ich gar nicht viel sagen kan. Denn in dem kleinen Königlichen Hause waren eine grosse Mänge Arbeiter / welche die Zimmer gantz neu auszieren solten. Es waren diese Zimmer aber alle aus der massen klein / und ihre Thüren auch nach Proportion so klein / als wann man sie expresse vor einen jungen Prinzen nach Proportion seiner Grösse hätte einrichten wollen. Sie waren auch alle mit weissen Täffelwerck ausgekleidet / mit welchem man eben im Begriff war es zu vergülden. Zwey auch gar kleine / aber commode Treppen sind in diesem Gebäude nur von Gibs / wie sie der Orten sehr gemein sind / aber mit schön polirten eisernen Gitteren besetzet. Die Ställe vor die frembde Thiere (deren wenige und nicht allzurare damahl vorhanden waren / und das rareste ein Casuar war) sind wohl und bequehm angeleget / aber nicht wohl ins Gesicht / und in gar irregularer Situation gegen dem Hause. Itzo wird hoffentlich mehr allda zu sehen seyn. Man kan von diesem Ort durch eine gerade Alleé nach dem Kloster St. Cyr gehen / welches nur 1800. Schritte weiter hinaus lieget / weil ich aber nicht wuste / ob es der Mühe werth / oder ob ich würde hinein gelassen werden / und ohne dem in dem Sand mich müde genug gegangen hatte / so begab ich mich nach Versailles wieder zurück / allda ich noch die Königliche Zimmer zu beschreiben habe / deren ich aber nicht mehr als des Königs kleines und grosses Zimmer / und des Dauphins zu sehen bekommen konte.

Ich verfügte mich also wiederumb nach dem Schloß / und suchte nach meines Landmañs Anweisung die kleine Treppe / welche ich auch (besihe den Grund Riß von Versailles) bey N. 1. fand. Gleich von der Treppe kam ich auff einen viereckigten Platz (1) der als eine Empor-Kirche an der Capelle lag / und dagegen nur mit einem Geländer geschlossen war. Daß man sie gantz davon besehen konte. Sie war schön / aber doch schlecht gegen die Gemächer / welche ich gleich beschreiben will. Man sahe die weisse Wand von Steinen / aber der Sims und die Decke / wie auch unterschiedene Zierrathen an den Wänden waren reich vergüldet. Der Altar war gar klein von Marmor / mit einem Gemählde von der Geburth Christi. Es sahe alles mehr devot als prächtig aus / wie man dann von der Devotion des Königs allda ein excessives Rühmen überall hörete / deren Grund uns Teutschen doch zimlich bekannt war. Sie brauchten expresse die Formul, daß Er en odeur de sainteté lebe.

Lincker Hand sahe ich durch die offne Thüren eine gantze Suite von Gemächern / da es voller Leuthe war / welche reine machten. Das Erste (mit 3. bezeichnet) ist klein / und an den Einschnitten der Fenster gantz / wie auch an den Einfassungen der Thüren / übrigens aber an den Wänden umbher nur Banck-hoch mit rothen / weissen und grauen Marmor besetzet. Mitten an der Wand gegen die Fenster über ist ein Bogen wohl proportioniret / und unter ihm eine Thüre drey Stuffen erhaben. Diese war verschlossen / es fand sich aber bald einer / so sich freywillig erbot mir auffzuschliessen. Neben dem Bogen stunden zwey metallene Busti auff gelblicht Marmornen Füssen en gaine de terme. Die Tapeten waren von den Wänden abgenommen. Der Sims und die Decke waren wie die in dem Louvre / und eben so durch und in allen Gemächern. Das Gemählde bestunde in einem Lufft-Stücke / doch wo mir recht ist / ohne Historisches Subject. An den Wänden waren zwey Schildereyen eine von Abrahams Knecht / wie er der Rebecca die Armbänder umthut / das andere die Ehebrecherin / welche zu Christo geführet wird.

Durch vorbesagte Thüre wurde ich nun in das Gemach gelassen / welches ich mit No. 4. bezeichnet / welches ist des Königs Cabinet de Bioux. Es ist achteckigt mit vergüldeten Täfelwerck ausgekleidet / wodurch grosse Spiegel eingefasset werden. Die Spiegel sind mit Löchern gemacht / durch welche sauber geschnitzte / und auff Glantz vergüldete Tabletten angeschraubet sind / deren jedes eine kostbare Rarität träget / als ein Gefäß von Berg-Crystall oder Edel-Stein / oder eine kleine Statue von Silber und dergleichen Uber deren Kostbarkeit an Arbeit und Materie / über Varietät und Anzahl man sich verwundern muß / und über der schönen Austheilung höchst vergnüget seyn. Auff einem kostbaren Tisch stunde eine Uhr in einem silbernen und vergüldeten Gehäuse. Darüber eine silberne Kugel stunde / umb welche sich der Æquator umbdrehete / und dadurch die Stunden anzeigete. Ich wolte ein und anders auffschreiben / das ward mir aber alsobald mit grosser Contestation untersaget; Es wurde dieses Zimmer von oben herab durch eine Kuppel erläuchtet. Doch kamen diese Raritäten in keine Vergleichung mit denen in der Käyserlichen Kunst-Kammer / ja sie wurden von den Raritäten / so man in Dreßden und München zu sehen bekommt an Mänge und Kostbarkeit überwunden.

Das Gemach das No. 5. folget / ist grösser und bey nahe gantz mit Marmor überzogen. Gegen den Fenstern über ist ein grosses Blind / darinnen die Antique Statua von L. Q. Cincinnato stunde / dessen lincke Hand mir über Poportion lang zu seyn dünckete / und gewiß mercklich länger als sein Gesicht ist. Uber dieser stunden sechs schöne Marmorne Busti auff vergüldeten Füssen / welche Thomasin unter seinen Statuen nicht hat. An beyden Seiten waren perspectivische Gemählde von Rousseau, welche excellent waren. Die Decke hat in der Mitte ein rundes Gemählde und vier länglich gevierdte umbher / deren Innhalt ich nicht habe mercken können / und nicht auffschreiben dörffen. Diese sind mit vergüldeten Rahmen eingefasset /

der Raum dazwischen ist mit Bildern und Grotesquen von bunten Farben / theils auch mit Bildern von mit Gold gehöheten Indigo gemahlet.

N.6. ist eben so reich von Marmor als das vorhergehende. Es stunde eine grün sammetene Pigliaed-Tafel darinnen. Uber den Camin bald von der Einfassung an stehet eine Basso relievo von weissen Marmor von der Flucht Christi in Aegypten / darüber eine Schilderey von der Opfferung der Iphigenia. Es stunden an den Wänden noch 8. Busti mit Füssen/von gar raren Marmor / und noch ein Busto von weiß Marmor in einem Blind gegen dem mittlern Fenster/ welches des Königs Portrait umb das 30. Jahr seyn solte. Die Decke hat in der Mitte eine Ründung und vier halbe Bogen stehen auff den Simsen.

N.7. hatte gantz vergessen zu notiren/ denn ich gieng doch immer beyseit in einem Winckel/ und zeichnete in Eyle was ich konte an. So viel ich mich besinnen konte/ war es das Vor-Gemach/ darinn man von der schönen Haupt-Treppe kömmt.

N.8. ist das gröste und herrlichste unter allen diesen Gemächern/ als ein Speise-Saal ordiniret. Der Camin stehet weit von der Wand hervor/und wider die Regul/so man sonst bey den Frantzosen findet/und darwider sie auch nicht leicht handlen/gegen den Fenstern über. Dazwischen sind auf beyden Seiten erhabene Balcons vor die Tafel-Music, wie beystehender ungefährer Grund-Riß Tab. C. Fig. 25. zu erkennen giebet. Nun ist zwar dieses Gemach zimlich groß/ doch zu klein vor eines so grossen Königs Taffel-Gemach/ indessen doch das grösseste und herrlichste in gantz Versailles, daß also daselbst an einen Oecum oder Haupt-Saal gar nicht zu dencken ist / deren doch nach den vernünfftigen Reguln der Architectur mehr als einer in einem Königlichen Pallast seyn solten. Es ist über und über sehr herrlich mit schönen Marmor überzogen/ und biß hieher sind auch alle Böden mit Marmor beleget/ jeder in anderen Figuren mit allerhand Farben. In den übrigen sind Böden von braunen polirten Holtz aus kleinen Figuren zusammen gesetzt. Auch die grosse Gallerie nicht ausgenommen. Aber die Anfangs bey Saltzthalen beschriebene sehen viel besser aus: Es waren in diesem Gemach drey ausbündige Schildereyen / da die drey berühmtesten Meister miteinander certiren sollen/ Schade aber ist/ daß nicht noch eine von Rubens, und eine von Annibal Carache dabey ist. Das eine stehet an dem Camin/und ist eine sainte famille von Raphael. An der einen Seite ein groß Gemählde/ das Abendmahl der Jünger zu Emaus. Perrault moquiret sich in seinen Paralleles des anciens & des modernes über die Ordonnance dieses Gemähldes/aber ich habe die Absurditäten/welche er vorgegeben/nicht daran finden können. Aber es kömt sein Judicium aus der Schmeicheley gegen ihren König/ und aus der ungemäßigten Hochachtung ihrer eigenen Nation her/ damit er nur le Bruns Arbeit erhöhe. Dessen Famille von Darius sein unstreitig bestes Gemählde/daß er jemahls gemacht hat/an der Wand gegen über hanget In welchem Stück auch eine Partheylichkeit ist/weil nicht die besten Gemählde des Raphaels und Paul Veronese sind dagegen auffgehänget worden / darüber habe mich verwundert/ daß deß Veronese Gemählde bey nahe so frisch in der Colorit ausgesehen als des le Brun , da es doch über 100. Jahr älter ist. Ob auch wohl le Bruns Gemählde in der That recht schön ist/und in der Physiognomie, in den Affecten/ in der Wahrheit der Historie / in der Convenienz der Kleidung/ in Zeichnung/ Ordonnance und Colorit untadelich ist / so habe ich doch wahrhafftig den Unterschied und Vorzug nicht finden können/ den ihm die Frantzosen vor jenem beymessen.

Die Gemählde N 9 und 10. haben nichts sonderbares/ darinnen nur die Thür und Camin-Verkleidungen samt niedrigen Lambris von Marmor sind. Die Wände waren mit Sammetenen reich und hochgestickten Tapeten behangen/ und waren die in No. 10. gantz extraordinair, als welche eine Verkleidung mit Corinthischen Wand-Pfeilern in ihrer rechtmäßigen Erhebung vorstellete / und doch gantz von Sammet und Broderie gemacht und Stück-weiß zusammen gesetzet war. Es ware auch eine Baldaquin darinnen wie in den Audienz-Gemächern regierender Herrn zu seyn pfleget/ von gleicher Arbeit mit hoch bordirten Campanen ungemein prächtig.

Aus diesem Gemach gehet man in die grosse Gallerie, welche die gantze vorderste Faciata gegen den Garten einnimt/deren Länge ich innen über 300. meiner Schritte lang befunden. Sie hat an jedem Ende einen Sallon/ mit denen sie durch grosse offene Bogen communiciret. Dazwischen lieget die eigentliche Gallerie auf einer Seite mit 19. Fenstern beläuchtet/und gegenüber mit so viel Blindten/und durch lauter Spiegel gleichförmig formirten Fenstern besetzet/welches vortrefflich pariret. Dazwischen ist alles mit Marmor biß an den Sims mit einer trefflichen Architectur von Arcaden und kleinen Säulen-Weiten mit Corinthischen Wand-Pfeilern/ welche auf die Frantzösische besondere Art sonderlich an den Capitälen eingerichtet ist. Ob ich schon nichts abzeichnen dürffen/ und mir die Austheilung der Rahmen zu den Gemählden in dem Gedächtnuß zu behalten unmöglich war/ so habe ich doch die Disposition der Architectur zu behalten mich bemühet/und hoffe sie werde so befunden werden/wie ich sie hier vorgestellet habe. An den grossen Bogen zwischen den Sallons stehen auch freystehende Säulen. An allen diesen Säulen und Wand-Pfeilern sind metallene im Feur vergüldete Capitäle und Bases. An denen Bogen so wohl der Spiegel-Fenster / als an denen rechten Fenstern gegenüber stehen kostbare Tische von Marmor/ Porphyr/ Jaspis und dergleichen/ worauf allerhand sehr kostbare Antique und moderne Gefässe stehen. Die Simse sind alle von Gibs mit Schnitzwerck auffs sauberste gemodelt und reich vergüldet. (Tab. XLI.)

In

In acht Blindten stunden so viel antiche Römische Statuen, ob aber innerhalb der grossen Bogen auch noch vier gestanden haben oder nicht / weiß ich nicht mehr vor gewiß zu sagen. Acht Brust-Bilder auf bund marmornen Gestellen habe auch vor den kleinesten Säulen-Weiten stehen sehen. Neben den Tischen stunden zu beyden Seiten Stühle mit verguldeten Gestelle ohne Lehnen / die Polsterung war mit Silber-Moor überzogen / und trefflich mit Gold gesticket / biß auf einen Circul in der Mitte / dessen diameter etwa eines Fusses groß war / darinn waren Emblemata mit allerhand Landschafften durch bunte Seide nach dem Leben so künstlich genähet / daß es kein Miniatur-Mahler besser solte mit dem Pinsel heraus bringen können. Darunter sind noch weisse Rundungen darein schwartz das Lemma des Emblematis genähet worden.

Die Decke ist en berceau, das ist / als Tonnen-Gewölbe mit Ribben formiret / wie solche Form der Decken über den Gallerien, von den Frantzosen als eine allgemeine und gewisse Regul angenommen ist / und überall gebrauchet wird. So sind nun fünff grosse Felder in dieser Gallerie zwischen den Ribben eingetheilet / und in allen denselbigen ist der König in den Wolcken als ein Jupiter vorgestellet / und recht schimpfflich vor die jenige Nationen mit denen er Krieg geführet hat / daß man sich kaum genug verwundern kan / wie dieser weise König solche gar zu enorme Vergötterung und Flatterie hat täglich vor den Augen sehen können. Diese Felder sind nun in anmuthige Figuren eingefasset und mit netten reich verguldeten Gips-Ramen umgeben. In den Spatiis, so um diese Felder geblieben / sind noch allerhand kleine Figuren oder Felder eingetheilet / welche an Camajeux gemahlet sind / das ist / mit einer einigen Farbe / als gelb oder ultramarin-blau / und der gl. welche durch ihre Brechung gehöhet und getieffet sind / und endlich das höchste Licht mit Silber oder Gold bekommen. Diese sind auch mit ihren Rahmen eingefasset / alle Rahmen aber durch Laubenwerck und Grotesquen zusammen gehänget / die Spatia dazwischen aber mit andern gemahleten Grotesquen oder mit Nachahmung der mosäique ausgemahlet / daß man sich an der Arbeit nicht satt sehen kan. Bißweilen sind die in den grossen Feldern gemahlte Wolcken mit Gips bosiret über die Rahmen hinaus continuiret / und mit eben den Farben gemahlet. Wie man also an dem einen Ende / wo man hinein kommt / gar artig siehet / da über dem grossen Bogen biß an die Decke etliche der Allirten wider Franckreich unter einem finstern Gezelt vorgestellet sind ihre heimliche Anschläge vorzustellen. In dem ersten Feld an der Decke ist der König auf einem Sonnen-Wagen mit dem Blitz in der Hand dagegen zu fahrend gemahlet. Da sind nun vorgesagter massen die Wolcken über die Rahmen weg biß über dasselbe Zelt hingeführet / in denen Mercurius herunter fähret / und das Gezelt auffdecket. Das siehet ungemein schön aus / aber ist gewißlich allzu hochmüthig an der Invention, und that der König wohl / daß er sie niemahl hat abzeichnen / und in fremde Hände kommen lassen / sonst möchte leicht ein plumper Holländer empfindliche Auslegungen darüber gemachet haben.

Aus der Gallerie kan man in der Mitte ohngefähr in des Königs kleines Gemach gehen / wo er beständig wohnete / welches durchgehends mit weiß Täffelwerck verkleidet / welches gar hohes Leistenwerck hat / so alles glantz verguldet ist. Das remarquabelste darinnen waren die schönen Schildereyen / davon ich folgende / da ich die Meister kennete / notiret habe / die nur auffzuschreiben erlaubet wurden.

1. In des Königs Cabinet, worein ich am ersten kam / ein Gericht Salomons von Poussin. Le Silence, das ist / eine St. familie darinnen das JEsus-Kind schlaffend gemahlet / darbey mit einer sonderlichen Expression alles gantz stille vorgestellet ist. Der Frantzose der mich hinein führete / schrieb es le Brun zu / da es doch Carache gemahlet hat. Eine Einreitung Christi von le Brun.

2. In dem Schlaff-Gemach ein Adonis von Dominicano, der Todt Ananiæ vor Petro, von Pousin. Ein Triumph von Julio Romano. Eine Judith von Raphaël.

3. In dem folgenden Gemach eine Erschaffung von Dominicano.

4. In der kleinen Gallerie, welche dick voll Schildereyen hienge / an sich selbst aber mit verguldeten Wand-Pfeilern ohne gewisse Architectonische Ordnung gezieret ist / und dazwischen mit rothen Damast bekleidet war. Ein Franciscus in der Meditation davon ich den Meister nicht wuste / aber wegen der herrlichen Arbeit anmerckete. Zwey Brust-Bilder von Guido, deren eines die Zeichnung / das andere die Colorirung vorstellete. Daneben waren Brust-Bilder von JEsu und Maria / welche auch von ihm zu seyn / geschienen. Eine Gebuhrt Christi gar klein / aber vortrefflich gemahlet von Carrache. Eine St. Catharina vor Christo kniend von Corregio. Raphaëls Pourtrait von ihm selbst gemahlet / da er noch sehr jung war. Ein Ecce Homo von Mignard. Die Hoffnung von eben demselben. Die Decke dieser Gallerie ist nur als ein flach Tonnen-Gewölbe formiret / und auch von Mignard gemahlet. An dem mittelsten Feld wird der Genius von Franckreich von Minerva gekrönet / dabey Apollo den Künsten Geschencke austheilet. Das andere / auf einer Seite sind die Verschwiegenheit und Vorsicht vorgestellet / in dem dritten und letzten auf der andern Seite / die Wachsamkeit mit Mercurio.

4. Da wir durch einige der vorigen Gemächer zurücke gegangen/ merckete ich noch in einem/ welches la chambre di Conseil genennet wurde/ daß nur lauter kleine Schildereyen über dem Simß stunden/ die grossen Füllungen in dem Täffelwerck aber rund um mit Spiegeln besetzet waren.

Das grosse Vorgemach/ wohin der König die Fremden einzulassen pflegete/ wenn er angeleget wurde/ hat zwey Camine gegen einander über/ über deren einem David mit der Harpffe / an dem andern Cäcilia mit eine Viole stehet / beydes schöne grosse Stücke von Dominicano. Uber dem Crantz stunden noch neun schöne Stücke alle von der Music handlende/ welche der jüngere Bassan nach seiner gar käntlichen Art geschildert hat.

In dem untern Geschoß konte ich die Zimmer nicht zu sehen bekommen / welche unter des Königs Zimmern sind. An der andern Seiten aber sahe ich die Gemächer des Dauphins, welche meistens demeubliret waren/ und gereiniget wurden. Das Cabinet war mit verguldetem Täffelwerck ausgesetzet/ und stunden noch vier herrliche Schildereyen darinnen/ die vier gradus der Liebe von Albano/ woraus ich sahe/ daß die Kupfer so ich davon bereits zuvor gesehen hatte gantz accurat und gut copiret waren. Noch ein Gemach war/ welches eine gantz sonderbahre Verzierung hatte/ dessen gleichen ich sonst nirgends gesehen/ die Wände umher waren gantz glatt ohne Leisten-Werck und andere Verkröpfungen/von einem leber-farbenen laccirten Tafelwerck überzogen/ dazwischen waren Spiegel eingetheilet/ darauf verguldete Tabletten angehefftet waren/ wie in deß Königes Cabinet de Bijoux, das Täfel-Werck aber ist in allerley künstlichen Zügen mit raren Holtz/ Elffenbein/ Schildkröten und Silber eingeleget. Es kan schwerlich etwas schöneres ausgedacht werden/ und wundert mich/ daß es noch nicht in andern vornehmen Gebäuden zu Pariß ist nachgemachet worden.

So viel ich weiß von Versailles zu berichten. Mein Herr wird diese wenige Anmerckung nun verbessern und vermehren / und nach meinem guten Willen zu dienen/ mir die Gunst erweisen/ daß ich mich allezeit nennen könne

Meines Herrn

Rostock den 14. Januar. 1717.

treuen und geliebten Freund
und Diener.
N.N.

XXV.

Mein Herr!

Die Bestättigung und Erfüllung meines Wunsches einen glücklichen Eintritt in dieses neue Jahr belangend/ habe am 15ten hujus mit grosser Vergnügung aus seinem Geehrten vernommen / will auch an der völligen Erfüllung meines gantzen Wunsches ja an einem grossen Ubermaaß der Gnade GOttes nicht zweifflen.

Daß ich aber in meinem letzten die Beschreibung von Clagny ausgelassen/ welches zu Versailles allerdings mit Recht mag gezehlet werden/ ist darum geschehen/ weil wir auf dem Weeg nach Marly ohne Umweg dabey passiren/ und es en passant besehen können. Mein Herr aber wird zweiffels ohne bessere Gelegenheit als ich finden/ dieses einer Maitresse zu Lieb gebauete Schloß zu besehen. Denn als ich da war hielte sich eben die alte Madame de Maintenon darinnen auf/und da getrauete sich kein Bedienter einmahl ihr zu sagen/ daß ein Frembder verlange das Gebäude zu besehen/ so liessen sie auch kaum die Freyheit in dem Hof herum zu gehen/ gaben auch ziemlich zu verstehen/ daß sie ein Weib von kaum erträglicher Caprice und Feindseeligkeit sey. Doch fragete ich so groß nicht darnach/ weil ich sehen konte/ theils/ daß die Risse/ so man davon in Kupffer hat ehrlich und accurat waren / in dem das ich sehen konte/ daher nicht Ursache hatte zu zweiffeln/ daß das übrige sich eben so verhalten würde/ theils daß alles so schlecht und unflätig darinnen gehalten würde/ daß daraus leicht die Rechnung zu machen war/ daß ausser einigen Meublen in der Madame Zimmer wohl nichts sonderliches möchte zu sehen seyn.

Clagny.

Es ist dieser Pallast gantz von Quadersteinen erbauet/ und wohl gearbeitet. Aussen ist es der Composition und Ordonnance überhaupts nach gar regular, und ohnerachtet es nur aus einem Geschoß Dorischer Ordnung bestehet/ darüber noch ein-halb Geschoß oder eine Attique stehet/ so hat es doch noch ein ziemliches Ansehen. Ich glaube aber es würde gar ein weniges mehr gekostet haben/ wenn zwey vollkommene Geschoß wären aufgeführet worden/ aber die parade würde noch eins so gut geworden seyn. Allein es ist dasjenige

das jenige was die Frantzosen machen in ihren Augen schon so groß/ daß wenn sie etwas grösseres machen müsten/ solches ihnen unproportionirt vorkommen würde. Untersuchet man aber die faciaten Stückweise/ so finden sich noch einige gar notable Fehler daran/ davon ich allein denjenigen anführe/ den der Architect, der jüngere Mansard, den seine glückliche Empirie zum Grafen gemacht hat/ an den beyden Haupt-Thüren an den Seiten-Gebäuden oder Flügeln Tab. XLII. begangen/ deßwegen ich eine accurate Verzeichnus solcher Haupt-Thür hiebey setze.

Da glaube ich nun/ es habe dieser gute Mansard den Fehler/ den sein alter Vatter bey der Couplirung der Dorischen Säulen eingeführet/ er aber nachgemachet hat/ endlich durch seine Authorität êtabliren wollen/ weil er ihn da ohne Noth/ ja ohne alle Ursache an einem neuen Gebäude so gar grob begangen hat. Denn es ist kaum auszusprechen/ wie eckelhafft es aussiehet/ daß über den beyden Wand-Pfeilern eine zusammen gewachsene Platte mit ihrem ablauffenden Leisten/ und Uberschlag auf zwey Capitälen/ und eine zusammen gewachsene Taffel nebst einem zusammen gewachsenen Pfuhl unter zwey Säulen-Füssen liegen. Ich will nicht sagen wie elend es aussiehet/ daß das Obertheil des Crantzes in eins glatt fortlauffet/ hingegen der Uberrest des Gebälckes sich verkröpffet. Ich geschweige wie unerhört mager die sechs gekuppelte Halb-Pfeiler darüber aussehen/ welche nichts als ein mechantes kleines Fenster zwischen sich haben/ welches mit der untern Oeffnung gar nicht übereinstimmet. Habe ich da nicht recht mich über die blinde Tollheit der Welt zu moquiren/ welche Baumeister/ welche solche Jungens Schnitzer machen/ zu Graffen machet/ und solche Leute bey denen diese grosse Herrn noch erst Lehr-Jahre aushalten müsten/ fast crepiren lässet. Aber wo werde ich hingerissen/ von Contestationibus gegen die blind tolle Welt/ welche doch in dieser Zeit die Macht hat zu benennen/ wen man vor klug/ und wen man vor einen Narren halten müsse.

Aus dem Kupffer/ aber nicht aus eigenem Gesicht/ kan ich nun gewiß gnug versichern/ daß der Haupt-Saal der die gantze Höhe und Breite des Hinter-Gebäudes einnimmt/ nicht grösser sey als 36. Fuß ins gevierdte/ und dazu eine Höhe von 53. Fuß habe/ da doch nach der guten Bau-Kunst keine grössere Höhe kan approbiret werden/ als die der Länge und Breite gleich ist. Denn insgemein ist gewiß die grösseste zulässige Höhe eines Saales/ wenn seine Länge und Breite zusammen genommen/ und die Helffte von der Summa zur Höhe genommen wird. Wie ich durch die Fenster gesehen/ so ist er inwendig gantz von Quadersteinen wie das äussere Gebäude gebauet/ und noch keine Zierrath an der Decke. Die Treppe ist nach der Frantzösischen Baukunst geleget/ daß man sie suchen muß. Nach der coupe des pierres ist sie gar gut/ aber mit allzu wenig Zierrathen angegeben. Es sind auch die Decken über der Gallerie und über der Orengerie zu meiner Zeit bloß mit Kalch beworffen/ und ohne Zierrath gewesen. Es ist auch ein artiger Garten in dem Kupffer gezeichnet/ hingegen ein viel kleinerer und sehr schlechter in der That allda zu sehen gewesen.

Also machen wir uns aus diesem Pallast hinweg/ und bey Madame de Maintenon uns des lustigen Gesichts des Quevedo, von der Hauß-Hoffmeisterin/ zum Zeitvertreib auf dem Weg erinnerende/ reisen wir nach Marly.

Marly.

Dieses Königliche Lust-Hauß lieget in einem sehr lustigen Thal/ welches nirgend als an einem Ende einen freyen/ aber zum Recompens desto schönern Prospect gegen St. Germain hat/ nach welcher Situation der Garten gar vernünfftig und schön angeleget ist/ daß wann die Kostbahrkeiten und die Grösse der Wasser daselbst wären als in Versailles, dieses sich davor schämen müste. Weil ich keinen Abriß in Kupffer davon habe erfragen können/ habe ich ihn so gut ich gekont/ mit Schritten abgegangen/ welchen ich hiebey communicire. Die Gebäude sind alle aussen gantz glatt und schlecht mit al fresco gemahleter Architectur gezieret/ welches in Franckreich zu sehen/ etwas gar ungewöhnliches ist. Allein das mit e. gezeichnete Gebäud/ wurde zu meiner Zeit erst von Quadersteinen viel prächtiger/ als selbst des Königs Hauß gebauet/ also scheinet wohl/ daß das Vorhaben sey gewesen/ auch dieses prächtiger auswendig zu zieren/ welches wohl indessen könte geschehen seyn/ wo es die Kosten des bald hernach entstandenen letzten Krieges nicht gehindert haben. Es ist dieses Hauß just quadrat ohne Hoff/ sondern hat in der Mitte eine Kuppel/ welche einen achteckichten Saal decket/ welcher vom Boden durch diese gantze Kuppel hinauff reichet. Er hat auch kein Licht/ als welches er oben von der Kuppel herunter empfänget. In diesem wurden eben als ich da war Corinthische Wand-Pfeiler/ und andere dazu gehörige Zierrathen von Gipß gearbeitet. Um die Kuppel gehet oben ein sehr schmaler Himmel-offener Gang/ und unter diesem noch ein verdeckter/ der doch noch passablement helle ist/ ohnerachtet er nur durch wenig einfallendes Licht erleuchtet wird. Um die Kuppel und diese Gänge liegen in zwey vollkommenen Geschossen und einem halben die Zimmer/ in welchen gar nichts sonderliches zu sehen war/ und lagen vier aber sehr enge Treppen von Gipß an der Kuppel herum/ wodurch man in die andern Geschoß kam/ und diese Treppen hatten auch nur ein einfallend Licht. Das Gebäude/ worinn die Zimmer

mer liegen/ ist mit einen gantz flachen Pult-Dache gedecket/ welches ich nicht einmahl recht erkennen konte/ ob es nur mit angestrichenen Schindeln oder mit Schieffer gedecket sey. Gegen diesen Gebäuden liegen auf einer Seite das Gebäude d. welches vor die Offices seyn soll/ auf der andern zwey Gebäude einen Stock hoch/ deren eines des Dauphins Pavillon, das andere die Capelle ist. Hernach liegen noch zwölff kleinere Pavillons, an jeder Seite sechs von gleicher Gestalt und Grösse / und in gleicher Weite neben einander neben dem Lust-Garten mit f. bezeichnet/ vor das übrige Königliche Hauß/ welches eine angenehme Vuë machet. Und wenn diese Pavillons alle Paarweiß anderst und sauber mit Architectur und schönen Dächern so ausgebauet würden / daß jedes Paar anderst inventiret wäre/ und doch alle in gleicher Symmetrie stünden/ würde es ungemein wohl pariren. Ich habe es nicht lassen können zu versuchen/ ob ich an so kleinen Gebäuden so viel Variation könte heraus bringen/ und da mich gedüncket/ daß es mir nicht übel gelungen sey/ konte ich es auch nicht lassen/ meine Inventiones mit meinem lieben Freund gemein zu machen. Es sind zwar so kleine Gemächer darinnen / daß sie kleiner nicht seyn könten/ doch sind sie auch zum Auffenthalt auf dem Lande auf etliche Tage noch groß genug/ Es sind in zwey Rissen Gemächer eingetheilet/ welche noch passablement groß sind/ aber es kan so denn nur eine vornehme Person darinnen logiren/ vier aber sind eingetheilet/ daß ein Herr mit seiner Gemahlin darinnen seyn kan. Die faciaten können nach Belieben verwechselt werden / und kan jede faciata bey allen Grund-Rissen angebracht werden. In dem Halb-Geschoß können die Bedienten zusammen seyn. Aber ich begebe mich wieder zu meiner Beschreibung.

Tab. XLVI.

Der Garten ist insgemein wegen dessen gar annehmlich/ weil er nach einem gantz andern und contrairen Principio angeleget ist als der zu Versailles, und weil er dieses neu und vor sich besonder hat / daß er nicht in Alleen, und dazwischen eingeschlossene Plätze/ sondern gleichsam in lauter neben einander liegende/ doch artig von einander unterschiedene Alleen eingetheilet ist/ ausser daß die Mitte eine grosse Suite von Fontainen einnimmt/ welche man alle mit einander kan springen sehen. Bey f. fället das Wasser in einem dunckeln Holtz über einen steilen Berg in drey Reyhen Stuffenweise herunter / welche überaus anmuthig aussiehet. Zu oberst aber springen vor dieser Cascade drey jets d'eau. Zu unterst verlieret sich diese Cascade gleichsam wieder unter die Erde. Entrée des Garten ist bey A. und da kommt man über einen ziemlich steilen Berg-abgehenden breiten Steinweg gerade gegen dem principal-Gebäude zu/ wor welches man doch nicht fahren kan / weil nicht nur zwischen den Häusern b und c. etliche Stuffen liegen/ sondern auch das Haupt-Gebäude selbst auf einem kleinen Platz lieget/ welcher um und um mit Stuffen von gehauenen Steinen umgeben ist. Hingegen gehet der Steinweg bey l. um den Garten/ bey dem Ende der beschriebenen Cascade vorbey/ und lauffet hinten bey e endlich nach dem Flecken zu/ der gantz nahe dabey lieget. Dieser Steinweg ist an einer Seite mit einer Mauer von Quadersteinen bordiret/ welche den Fuß des Berges verkleidet/ auf der andern Seite aber von dem Hause b an/ biß bey die Cascade, und wann man die Cascade vorbey gekommen (denn vor dieser gehet eine breite steinerne Treppe hinab in den Garten) biß an das Gebäude d. mit einem verdeckten / und mit Laub bewachsenen Gang. Eben dergleichen verdeckte Gänge gehen auch von der Mitte des Gebäudes c. und von dem Gebäude d. beyder Seits zwischen den zwölff Pavillons hinunter/ also daß sie gleichsam dadurch aneinander gehänget werden / also daß die Herrschafft/ so in diesen Pavillons logiret/ verdecket aus ihren Gemächern zusammen kommen kan. An diesem erhabenen Gang der den Garten gantz umgiebet/ gehet immerhin eine andere Allee, so um etliche Fuß niedriger lieget/ sich aber doch nahe bey der Cascade um ein halbrundes Wasserstück um die Helffte erhebet. Der Platz um des Königes Hauß lieget in gleicher Höhe mit dieser Allee, welche im übrigen/ so wohl als die vorbeschriebene höhere/ gar breit ist/ also daß vor den zwölff Pavillons hin/ zwey verdeckte Lauben fast wie die vorher beschriebene nahe aneinander darauff hinlauffen / wie in der Tafel mit k. gezeichnet worden. Wenn man diese Beschreibung lieset/ soll man leicht auf die Gedancken kommen/ daß dieses nichts schönes sey/ daß so viel verdeckte Gänge so nahe beysammen neben einander hinlauffen. Darum muß ich noch diesen Umstand dabey bemercken / daß der obere verdeckte Gang auf gemeine Art gemachet sey/ mit aus Holtz geschnittenen Bogen und mit Latten verkleidet/ um welche herum so wohl an den Wänden als oben alles mit Grünen bewachsen/ und also der Gang gantz verdecket ist. Allein die zwey andere sind aus lauter glatt und gerade aufgewachsenen Baum-Stämmen formiret/ welche durch den Schnitt also gehalten werden/ daß sie nirgends auswachsen können/ als solcher gestalt daß sie sich oben zur Decke der beyden Gänge über- und durcheinander bewachsen/ welches nicht nur was ungemeines ist/ das man nirgends also finden wird/ sondern auch etwas recht charmantes / als eine gewachsene Collonnata.

Mitten auf dem Platz in dem Horizont dieser Alleé ist ein kleinerer Platz wiederum erhaben/ und rings um mit vier Stuffen von gehauenen Steinen umgeben/ auf dessen Mitte

Mitte des Königs Hauß a. lieget/ wie oben schon gedacht worden. Der niedrigere grosse Platz ist mit fünff Parterren umgeben. Von da an vertieffet sich der Platz des Gartens wiederum etliche Stuffen/ und formiret wiederum eine Allee n. welche an den meisten Orten mit geschnittenen Taxus-Bäumigen an beyden Seiten bordiret ist. Der darzwischen begriffene Platz lieget wiederum etliche Stuffen tieffer/ in welchem aber noch drey etwas weiter vertieffete Plätzgen vertheilet sind/ daß an ihm also wiederum eine Allee o. übrig bleibet/ diese drey innerste und niedrigste Plätze aber werden von grossen Wasser-Stücken mit Fontainen occupiret. Die beyden innersten Absätze sind mit Rasen sauber verkleidet/ welche Fuß auf Fuß dossiret oder geschmieget sind. Es ist nicht wohl zu glauben biß man es siehet/ was diese gantz sonderbahre Disposition vor einen lieblichen Effect in den Augen thut/ wozu nicht wenig contribuiret/ daß sie zwischen zwey Lust-Wäldern lieget/ deren einer von B. gegen A. der andere von C. gegen D. auffwarts steiget/ und beyde sich oben bey GF. vereinigen.

Die Disposition der springenden Wasser ist also beschaffen/ daß der bey H. zu unterst an dem Garten stehet/ von allen etwas/ und die meisten gantz siehet. In der halben Rundung g. 1. ist zu oberst eine halb-runde Cascade von zwey Absätzen unterhalb deren drey jets d'Eau ziemlich hoch springen/ an dem Umkreiß aber speyen noch sechs Löwen-Köpffe ihr Wasser durch schöne Bögen dazu. In den fünff Parterren um das Königliche Hauß sind acht kleine Bassins jedes mit einem Wasser-Strahl. Auf der Terrasse n. liegen oben zwey kleine Lust-Stücken /deren jedes wiederum in der Mitte ein klein Bassein mit einem jet d'Eau hat. Das Stück g. 2. hat erstlich einen trockenen breiten Rand so noch etwas unter dem Platz o. vertieffet ist/ und daraus springen zwantzig nicht allzu hohe Wasser-Strahlen/ aus dem innersten mit Wasser angefülleten Platz aber springen zwey höhere/ und in der Mitte zwischen ihnen ein noch höherer/ zu oberst fället auch in der Mitte das Wasser über vier Absätze/ und an den vier Ecken über zwey Absätze herunter. Das mittlere Stück g. 3. ist noch schöner. Es ist auch ein versenckter trockener Rand umher/ daraus aber keine Wasser springen/ sondern es stehen an den vier Ecken Groppi von Statuen bey m. auf steinern Postamenten. Aber in das mit Wasser angefüllete Stück fället Wasser durch eine Cascade von drey Absätzen/ welche die gantze vorderste Seite einnimmet. In der Mitte schiessen hintereinander fünff hohe Strahlen Wasser/ unter denen der mittelste extraordinar hoch ist/ daß man oben auf nicht ein Kugel von Wasser siehet/ wie sie insgemein formiren/ sondern dieselbe Kugel siehet als ein klein Wölckgen aus/ dergleichen Höhe ich in Versaille nicht gesehen. Gegen die vier Ecken springen noch vier jets d'Eau, die auch so hoch als die mittlere vier auffsteigen. G. 4. hat auch zu oberst eine Cascade, welche über vier breite Absätze ihr Wasser herab stürtzet/ und drey jets d'Eau die an der Höhe dem höchsten bey g. 2. gleichen/ und mitten unter ihnen noch ein höherer der den Achten bey g. 3. gleich kommet/ spielen aus dem grossen Wasser-Stück in die Höhe. G. 5. zeiget in einer Queer-Linie zwischen den doppelten verdeckten Gängen acht jets d Eau von gleicher und ziemlicher Höhe/ welche aus vier Oval-runden kleinen Bassins springen. In beyden Lust-Wäldern spielen noch unterschiedliche solche Wasser-Strahlen so hoch/ daß man sie/ bey H. stehend/ über die Bäume kan auffsteigen sehen. An der Seite CD. ist zwar noch nichts sonderliches/ sondern allein springen bey g. 6. aus dem fünffeckichten Wasser-Stück sammt angehängten zwey halben Circuln/ (welches nicht gantz hat können auf den Riß gebracht werden) sieben ziemlich hohe Jets. Aber auf der andern Seite sind zwey schönere Stücke. Als bey g. 7. ist wie ein grosser Schenck-Tisch aufgeführet/ darüber das Wasser über etliche Absätze abfället/ und gleichsam darüber gebreitete gläserne Decken abbildet/ zu unterst aber in die Erde sich verliehret/ unweit davon ist ein schönes Bassin mit einem trefflich hohen Strahl/ darnach kommet ein Canal/ da mitten in der Allee das Wasser über etliche Stuffen abfallet/ und mitten auff jeder Stuffen stehet ein kleiner Kessel/ daraus ein kleiner Strahl Wasser in die Höhe sprützet. Nach diesem fället das Wasser in einen kleinen/ und bald hernach in einen etwas grössern viereckichten Hälter/ endlich springen wiederum vier Jets mittelmäßiger Höhe aus so viel kleinen Bassins in die Höhe. Endlich sind noch bey g. 8. zwey kleine Bassins, deren eines höher als das andere lieget/ und von dem höhern fället das Wasser mitten durch die Allee in einem engen Canal stuffenweiß herunter. Diese Beschreibung habe deßwegen ein wenig ausführlich gemachet/ weil es die artige Disposition wohl verdienet/ die aus dem einigen beyläufftigen Grund-Riß nicht genugsam mag verstanden werden.

Mehr hat mir nun meine beklemmete Zeit nicht zugelassen zu besehen/ als alleine noch St. Cloud, welches recht auf dem Weg von Marly nach Pariß auf einem ziemlich hohen Berg an der Seyne gelegen ist. Es hat der letzt-verstorbene Hertzog von Orleans, Königs Ludovici XIV. Bruder einen gantz neuen Pallast gantz von Quader-Steinen daselbst aufbauen lassen. An dem Anfang/ wo man in das Städtgen/ oder Flecken kömmet/ ist noch ein kleines doch ziemlich artiges Hôtel, von welchem man über den Fluß nach Pariß einen freyen schönen Prospect hat. Der Garten lieget im Gesicht an der

S. Cloud.

Straffen/ wenn man von Marly hinein kömmt. Ich habe mir nicht so viel Zeit genommen es zu besehen/ weil ich mich/ nach dem ich viel bessere/ und noch mehr dergleichen Gebäude zur Genüge besehen hatte/ nicht damit amusiren wolte. Es soll daselbst nicht nur ein Sohn des ersten Christlichen Königs in Franckreich/von dem der Ort den Namen hat/ in der Kirche begraben liegen/ sondern auch das Hertz Königs Henrici III. welchen in vorbesagten Hôtel ein Mönch todt gestochen hat. Andere wolten mir sagen/ daß St. Cloud den Namen habe von einem heiligen Nagel vom Creutz Christi/ so allda seye/ oder gewesen seyn soll. Aber nach allen solchen Dingen habe ich mich nicht umgesehen / sondern alleine die neue Cascade sehen wollen/ davon auch durch gantz Teutschland in den öffentlichen Gazetten viel Wesens war gemachet worden/ denn davon wuste ich gar nicht/ daß auch ein neues Schloß daselbst erbauet worden. Als ich nun dahin kam / traff ich einen sehr höfflichen Concierge an / der mir das gantze Gebäude in dem obern Geschoß sehen liesse / denn zwey völlige Geschoß hatte der Pallast / wie die meisten neuen in Franckreich/ das gab mir Gelegenheit/ daß ich dessen Disposition gantz entwerffen konte/ wie aus beykommenden Riß zu sehen. Denn weil ich mich als ein Architect angab / und da ich den Mann höfflich fand / bat ich / daß er mich möchte alle Zimmer besehen lassen / sie möchten schöne seyn oder nicht / damit ich die gantze Disposition sehen könte / und erhielte meine Bitte/ wiewohl ich ziemlich geschwind forttraben muste. Der Angeber wurde mir Gittard genennet/ welcher die oben beschriebene faciata der Kirche St. Jacques de haut Pas zu Pariß angegeben. Wie ich nun aus selbigen Gebäude schon geschlossen hatte / daß er kein unebener Architect seyn/ aber doch gerne auf besondere nichts taugende Grillen offtmahls fallen müsse / so wurde ich durch den Pallast zu St. Cloud mercklich darinnen gestärcket. Wann es sich also verhält/ wie mir mein Führer sagete/ daß von dem alten Gebäude fast nichts behalten / sondern alles neu gebauet sey/ so kan man sich keine wunderlichere Eintheilung der Zimmer einbilden/ als die ich daselbst gesehen/ ich halte aber vielmehr/ daß ich fälschlich sey berichtet worden.

Das untere Geschoß ist Toscanisch / das obere Corinthisch / umher mit Wand-Pfeilern besetzet / welche noch ziemlich rein angeordnet waren / wiewohl ich es in Kleinigkeiten nicht untersuchet habe / nur an beyden Vorlagen der Seiten-Gebäude A A. war wiederum eine gar extraordinaire Caprice. Selbige haben vier Wand-Pfeiler und vier davor stehende frey stehende Säulen mit einem architravirten Krantz / aber die vier Säulen sind Toscanisch / wie das gantze Geschoß / auch in ihrer rechten Proportion, aber die Wand-Pfeiler sind Römischer Ordnung / und deßwegen nothwendig übel proportioniret.

Durch die Vorlage an der lincken Seite gehet man zu der Haupt-Treppe/ und unter derselbigen hin nach dem grossen Garten / wunderlich aber ist es / daß diese einige vor den gantzen Palast dienen soll / und doch so weit von den principalesten Zimmern abgelegen ist. Weiter hin bey o. an dem Haupt-Gebäude lieget noch eine ziemliche raumliche und commode Treppe/ die aber schlecht nur von Gipß ohne Zierrathen gebauet ist/ weiter habe ich keine grosse Treppe angetroffen / kan auch nicht ausdencken / wo sie liegen solte / wenn ich schon argwöhnen wolte / daß ich nicht überall sey hingeführet worden. Im übrigen ist besagete Haupt-Treppe recht schön ausgetheilet / und wohl vor eine der schönsten in und um Pariß zu halten. Unten ist sie mit frey stehenden Toscanischen Säulen von schönen Marmor / oben mit dergleichen Jonischen Wand-Pfeilern besetzet/ und darüber mit einer ausgeschahlten Decke bedecket / welche aber noch nicht ausgezieret war/ doch konte sie gar ansehlich ausgearbeitet werden.

Die Zimmer sind meistens groß/ und ansehlich und reich meubliret/ aber alles so/ daß nichts besonders dabey anzumercken war/nur allein die Gallerie muß ich in etwas beschreiben. Sie hat nur einen Salon an dem End wo man hinein kömmt / und der den Namen noch besser verdienet/ als die zu Versailles, welche nichts breiter sind als die Gallerie selbst. Es ist dieser Salon an den Wänden gantz mit Marmor bekleidet/ und an der Decke mit einem grossen runden Gemählde versehen / welches eine Götter Versammlung vorstellet. In der Gallerie sind nur die Wand-Pfeiler von Marmor / das übrige mit Stoff und Schildereyen ausgekleidet/ sie ist an der Decke in fünff grosse Felder mit gar breiten Ribben dazwischen eingetheilet. An den Ribben sind ein viereckichtes mit halben Circuln an den Enden besetzetes/und zwey oval-runde Felder/welche theils gelb in gelb theils mit ultramarin blau in blau gemahlet / und mit Gold gehöhet sind. Die grosse Plätze haben der erste/ mittlere und letzte ein grosses Gemählde / die zwey dazwischen jedes zwey grosse Gemählde/ deren Rahmen als mit zwey Schenckeln auf dem Simß auffstehen/ und sich gegen einander biegen. Mir kam diese Gallerie anmuthiger vor als die zu Versailles, sie war von Mignard angegeben. Die Böden sind darinnen und durchgehends in allen vornehmen Gemächern mit kleinen braunen und polirten Holtz ausgeleget / welche Art Böden in Pariß in den meisten Hôtels auch gefunden werden / und keine annehmliche Farbe haben/ sondern gleichsam kothig aussehen.

Der

Der Garten ist sehr groß aber gar Alt-vätterisch ausgetheilet/ schlecht unterhalten/ und an den Alleen sehr negligiret. Weil er auch auf dem hohen Berg lieget/ ist leicht zu gedencken/ daß keine sonderliche Wasser-Künste daselbst können angeleget werden. Im übrigen/ weil gar schöne Holtzungen und Buschwerck allda ist/ kan etwas recht schönes daraus gemachet werden/ weil aber ein ziemlich Theil des Gartens an dem steilen Berg hinunter/ und wiederum unten in der Planitie lieget/ da man Wasser-Künste gar leicht anlegen kan/ so möchte mit der Zeit etwas sonderlich Gutes daraus werden. Ein guter Anfang ist dazu mit oben angeregter Cascade gemachet worden/ die ich fleißig besehen habe/ ohne doch die Wasser zu sehen/ und in beykommenden Abriß entworffen.

Tab. XLV.

Sie lieget an einer ziemlich steilen Anhöhe und wendet sich gerade gegen die Stadt Pariß zu/ die man daselbst in völlig freyen Prospect vor sich hat. Es liegen zu oberst drey Terrassen a. b. und c. welche zwey niedrigere Plätze d. und e. zwischen sich haben/ darauf artige von Stein aufgeführete Bögen eine angenehme Durchsicht formiren (welche auf dem Riß nicht füglich konten vorgestellet werden.) Auf jedem solchen Plätzigen ist eine kleine Cascade zwischen den Bögen und eine kleine Parterre welche ein Bassin zu einem jet d'Eau umfänget. Noch etwas tieffer liegen in einer geraden Linie noch sechs kleine Bassins mit eben dergleichen Wasser-Strahlen (von o. zu i.) von da an fället das Wasser in neun Reyhen (1.2.3.4.5.6.7.8.9.) Stuffen-weise herunter/ welche/ weil die Absätze an der Zahl breite und Figur in guter Ordnung voneinander differiren/ ein sehr anmuthiges Aussehen nothwendig geben müssen. Die zwey äussersten Reyhen/ werden von vier breiten Streiffen eingefasset/ worauf vergüldete Gefässe stehen/ welche alle Wasser-Strahlen auswerffen. Zu unterst vor diesen vier Reyhen Gefässen stehen noch vier grössere auf Postamenten/ aber ob auch diese Wasser auswerffen/ weiß ich nicht. An den beyden äussersten Enden stehen noch zwey Statuen. Das Wasser versammlet sich alles in einen schmalen Kasten/ der in gehauenen Stein zierlich eingefasset/ und einige Schuhe hoch von der Erde erhoben ist/ aus welchem dreyzehen Jets in die Höhe steigen/ und eben so viel vergüldete Löwenköpffe speyen es aus diesem Kasten in einen eben so schmalen unten davor in der Erde liegenden. Auf der Einfassung des obern Kasten liegen auch etliche sehr grosse vergüldete Frösche/ welche ohne Zweiffel auch Wasser in die Höhe im Bogen werffen. Das gantze Werck ist von Quader-Steinen aufgeführet/ und wie Marmor gar gut und beständig gemahlet/ und ist daran sehr viel schöne Grottirung die Wasser zu bordiren.

Vor dieser Cascade lieget unten auf der Ebene/ welche nur einen gelinden Abfall hat/ ein Canal/ welcher noch drey Absätze hat. In den ersten fället das Wasser in der Mitte aus einem halb-runden Becken auf einmahl/ zu beyden Seiten stehen noch vier kleine halb-runde/ und unter denselben vier Klee-formigte/ über welche alle das Wasser abfället. In dem andern und letzten Absatz sind nur simple Cascaden, und in diesem noch neunzehen jets d'eau. Es kan nicht fehlen/ wenn das Wasser Vormittags auf diesem Wercke gehet/ da die Sonne dagegen scheinet/ daß man es in Pariß werde sehen können. Hiemit schliesse ich nun meine in und um Pariß gemachete Observationes, welche/ ob sie schon wenig sind/ so machet doch die kurtze Zeit der Reise und andere Hindernussen/ darüber ich mich öffters zu beklagen nicht lassen kan/ daß man sie noch vor viel kan passiren lassen / und mich wenigstens niemand einer Trägheit dabey beschuldigen wird. Aber von der Zuruckreise werde gar zu wenig berichten können / weil der Geld-Mangel/ der mich sehr überfallen/ die Kürtze der Zeit/ so zu meinem verheissenen Termin noch übrig war/ die Gelegenheit der Fuhren/ deren ich mich nicht zu meiner Bequemlichkeit gebrauchen konte/ sondern um vorbesagter zwey Ursachen wegen vorlieb nehmen muste/ wie sie am besten zu bekommen war/ welche mir doch noch theuerer zu stehen kam/ als ich vermeinete/ nirgend gestatteten/ daß ich mich hätte recht auffgehalten/ und mich nach merckwürdigen Dingen umgesehen. Weil ich aber doch gethan habe was möglich war/ will ich mich nicht schämen/ auch dieses Wenige anzuführen/ wozu in nächsten Schreiben mit Göttlichen Beystand soll ein Anfang gemachet werden. Ich bin jederzeit

Meines Herrn

Rostock den 18. Januar. 1717.

Treu-fleißigster Diener.
N. N.

XXVI.

Mein Herr!

Ich muste zu meiner Rückreise / die ich über Arras und Lille nach Gent nehmen wolte/wie selbige auch meinem Herrn in seiner Reise vorgeschrieben ist/der ordentlichen Land-Gutsche mich wiederum bedienen/die den gantzen Weg biß nach Gent, wie ich fälschlich berichtet wurde / durchgehen solte. Mit dieser kamen wir zwey Frantzösische Meilen von Pariß nach St. Denis, allwo eine lange Zeit her die ordentliche Begräbnus der Könige in Franckreich ist. Gleich im Hineinfahren passirten wir ein artiges Kirchlein/ welches die Nonnen von der Assumtion in Besitz haben. Ich konte nicht vorbey von dem Wagen zu springen / und weil es etwas gar reines von Architectur zu haben schiene/es etwas besser zu betrachten/ ja ich habe es nachdeme gar in meine Tableten geschwinde abgezeichnet / und empfänget mein Herr hiebey eine Copey. Ich fand sie aber nicht offen/ und hatte also nichts dabey zu thun/ als die faciata anzumercken. So viel ich aber aus derselben abnehmen konte/ so bestunde sie aus einer runden Kuppel auf einem achteckichten Grund/ von Wechsel-weiß klein und grossen Seiten/ wie nun vorn aus beyden kürtzern Seiten zwey Aercker heraus giengen / so vermuthe/ daß es an den hintern zwey schmahlern Seiten eben so seyn werde. Durch die vorderste breite Seite gehet die Thüre/ vor welcher ein Vorschopff von vier frey stehenden Jonischen Säulen/ mit dahinter stehenden Wand - Pfeilern lieget / welcher einen eckichten Fronton träget. An dem geraden Crantz sind glatte Sparren-Köpffe / am Crantz des Frontons aber keine / und war die gantze Austheilung so regulair, als ich kaum etwas in Pariß gesehen hatte. Es kam die gantze Construction und die Proportiones, so weit sie ins Gesicht fielen/ völlig mit des Scamozzi Lehre überein. Es war das gantze Gebäude im übrigen gantz schlecht/ doch reinlich von Quadersteinen gebauet / und mit Schieffer gedecket. Als ich in das Logiament kam / erfuhr ich / daß ein Hauffen Kirchen in diesem alt höltzernen düstern Ort wären / darnach ich aber mich umzusehen keine Zeit hatte. Allein bin ich nach der Haupt-Kirche des Closters St. Denis gegangen/ welche ich offen/ aber weil es Mittag war von Leuten gantz ledig befunden. Es ist ein sehr grosses Gothisches sehr finsteres Gebäude/ darinnen wohl wenig zu sehen seyn mag/ als die Königliche Begräbnusse/ und der berühmte Schatz. Dieser würde mir allein schwehrlich seyn auffgemachet worden / wenn ich es schon begehret hätte/ und die gantze Reise-Compagnie hätte gesaget/ sie hätten ihn mehr als einmahl gesehen. Es hat mich aber dieses nicht sonderlich gedauret / indeme ich doch nichts daran würde gelernet haben. Aber das schmertzet mich/ daß die Chöre/ deren mehr als einer zu seyn schienen / verschlossen waren / muste mich also vergnügen/ durch die Gitter hinein zu sehen. Aber ich konte an den Begräbnussen/ so weit ich sehen konte/ nichts besonders sehen / und des Marechals de Tourenne seines / welches ich an der lincken Seiten sahe / schiene mir das beste unter allen / nach dem heutigen Gusto zu seyn / doch konte ich so viel daran erkennen / daß es eben nach dem Grunde disponiret war/ als die ich zu Pariß gesehen hatte. Wie ich nun alles umher besehen/ und nirgend eine Oeffnung finden konte / näher dazu zu kommen / und die Zeit zu dem Mittagmahl vorhanden war/ gieng ich doch aussen um die Kirche herum/ ob ich etwas von dem prächtigen Mausolæo der Könige sehen könte / denn ich hatte in Pariß ein Kupffer davon gefunden durch Marot ediret / welchem nach es gar etwas herrliches und ungemein kostbahres seyn müste/ als eine runde Capelle mit drey Reyhen Marmor-Säulen übereinander besetzet/ dazwischen grosse Blindten und in denselbigen die Statuen der Könige stünden/ diese Capelle hat die Königin Catharina de Medicis würcklich angefangen zu bauen. Ich suchete derowegen aussen herum / weil sie innerhalb der Kirche / besagten Kupffer nach/ keinen Raum haben konte / und fand es würcklich / wie sie auswarts von Marot war gezeichnet worden/ aber nicht ausgebauet/ auf den Mauern oben hin und wieder mit Graß bewachsen / und mit einem gantz alten löcherichten Dache sehr schlecht bedecket/ woraus ich den unfehlbahren Schluß machen konte / daß nichts daran fertig geworden/ als der grobe Umfang der Mauer / und das von den vorhabenden Architectonischen Zierrathen nichts darein sey versetzet worden. Also begab ich mich höchst mißvergnüget wieder in das Logiament, da man schon abgespeiset hatte / und indeme weiter reisen wolte. Unterwegens macheten meine Gefährten / welches lauter Frantzosen waren ein gräulich Rühmen von der Cathedral-Kirche zu Amiens, und sageten ausdrücklich / wer diese nicht gesehen/ hätte nichts in Franckreich gesehen. Sonst gestunden sie/ daß nichts sehens-würdiges da sey. In specie macheten sie Wunder aus der Tischer-Arbeit an den Stühlen im Chor. Als ich aber dahin kam/da wir eben die Nacht blieben/lieff ich schnell nach der Kirche zu/ fande aber nichts als ein alt Gothisches Gebäude/ daß nicht einmahl der Laurentzer oder Sebaldi Kirch zu Nürnberg/ viel weniger dem Thum zu Magdeburg/ am allerwenigsten aber dem zu Regenspurg zu vergleichen war. Die gerühmten Kirch-Stühle/ waren mit Alt-vätterischen übel gezeichneten Schnitz-Werck gantz überschüttet/

und

St. Denis.

Tab. XIIII. Fig. 4.

Amiens.

und also mühesam und kostbahr genug/ aber eben deßwegen waren sie nur desto verdrieß-licher anzusehen. Als ich in das Logiament voller Verdruß über den Frantzösischen Auffschneidereyen zurücke kam/ wurd mein Chagrin noch grösser/ als ich vernahm/ daß mich der Fuhrmann betrogen hatte / und keine Land-Gutsche weiter nach Arras gienge/ sondern ich ein Pferd miethen/ oder auf zufällige Gelegenheit warten müste. Zu meinem grossen Glücke erfuhre ich / daß drey Kauffleute von Roan in der Stadt seyen / welche nach Amsterdam reiseten/ und diese thaten mir die auch denen Frantzosen sonst gar seltene Liebe/ und nahmen mich mit auf ihren Wagen/ ob sie schon höreten/ daß ich kein Pariser war. Wir kamen aber spat Abend in Arras an / und reiseten Morgens frühe wieder aus/ daß ich also davon gar nichts gesehen. Eben so kamen wir des andern Tages in Lille so spat an / daß wir kaum noch eingelassen wurden / aber da erfuhr ich / daß des folgenden Tages nach dem Mittagessen eine Land-Gutsche nach Gent abgienge / darum verließ ich meine gute Compagnie, welche mit Anbruch des Tages weiter fortgieng / damit ich den Vormittag durch/ die Stadt Lille ein wenig besehen könte.

Um Permission, die Festung und insonderheit die Citadelle zu sehen/ mochte ich mich nicht anmelden/ weil mir jedermann abschlägige Antwort prophezeyete/ darum gieng ich frühe nach dem Thor hinaus/ wo wir waren herein gekommen/ weil ich daselbst etwas schönes an dem Thor observiret hatte. Es heisset la Porte de France, hat sonst geheissen des Malades. Es ist die Verzierung dieses Thores sehr hoch von Quadersteinen gebauet. Es bestehet in einem grossen Bogen von Bossagen, der als ein Blindt sich einwarts etwas vertieffet / aber hernach ein noch weiter gerade eingetieffetes gerades Feld enthält/ durch welches das rechte Stadt-Thor/ mit einem viel niedrigern gantz schlechten Bogen stehet / darüber durch zwey hohe Ritzen in der Mauer die Bäume heraus gehen/ welche die Fallbrücke tragen/ welches fast alles verderbet/ und wohl besser hätte können gemachet werden. Den übrigen noch ziemlich hohen Raum des Feldes nimmet das Wappen von Franckreich mit einigen darunter gesteckten Fahnen ein / welches gar delicat ausgehauen ist. Uber den Bogen von Bossagen lieget ein Dorisches Gebälcke von sechs Dreyschlitzen/ welche/ so viel ich abnehmen konte/ $2\frac{1}{2}$. Mod. vonsammen stunden. Oben darauf stunde ein Amortissement, welches ein Siegs-Zeichen trug. Daneben stunden an jeder Seite zwey Dorische Säulen auf Säulen-Stühlen 5. Mod. voneinander/ welche ihr eigenes Gebälcke trugen/ womit sie just biß an den Architrav des mittlern Gebälckes reicheten/ darüber auch ihre besondere Amortissements mit Tropheen trugen/ wie aus beygelegeten Riß Tab. C. fig. 26. noch besser zu verstehen seyn wird. Alle Steinmetzen-Arbeit sowohl als alle Bildhauerey war sehr wohl ausgearbeitet. Zwischen jedem paar Säulen hiengen an einem Gehäncke drey grosse Medaillons bas relief aus Stein gehauen. Es ist nicht zu sagen/ wie ansehnlich und prächtig dieses Stück aussiehet.

Bey dieser Gelegenheit habe die Fortification vor diesem Thor besehen. Der Haupt-Wall war sehr hoch/ innen und aussen mit gebackenen Steinen revêtiret. Zur Rechten (wann man herein gehet) war ein starckes grosses Bollwerck mit eckichten Orillons und retirirten Flanquen, woran gegen der Stadt zu noch kleine Bastions angebauet waren/ daß es also ein sonderliches Castel præsentirete. Aussen lag eine Contregarde davor/ die Brücke gieng durch einen stumpffen niedrigen Thurm nach der Demi-lune, und von da an der Contregarde Weg nach der Contrescarpe. Lincker Hand lag ein kleineres Bollwerck/ und ein Hornwerck davor. Alle diese Wercke waren mit Stein revêtiret/ und war daraus genugsam abzunehmen / daß Lille extraordinair wohl befestiget sey. Das Hornwerck habe in den Forces d' Europe nicht gefunden / und die Contregarde an der rechten Seite vor dem kleinen Castell hatte längere Facen, als daselbst gezeichnet sind/ und keine Flanquen.

Von da striche ich durch die Stadt / ohne den Weg zu wissen/ und ohne Nachricht wo ich etwas merckwürdiges suchen solte. Erstlich traff ich eine Kirche an/ welche den Recollecten zugehören solte/ deren faciata bey nahe gantz von der Kirche du St. Gervais zu Pariß copiret war/ wiewohl in der Maasse alles etwas kleiner / und die Ausarbeitung auch nicht so gar sauber war / und die Säulen keine Canalüren hatten. Hernach fand ich die Dominicaner-Kirche/ wie sie mir von den Leuten genennet wurde/ welche eine fast eben so kostbahre faciata, auch von puren Quadersteinen hatte. Sie hatte nur zwey Reyhen/ unten Jonisch/ oben Corinthisch. Aber darinnen wiche sie schon weiter als die Parisische Kirchen von der Reinigkeit der Architectur ab / weil alles in zusammen gewachsenen Saulen und Pfeilern bestunde/ denn sie hatte in der untern Reyhe sechs Wand-Säulen/ welche nicht an der rechten Wand/ sondern an vier Modul breiten Wand-Pfeilern stunde. Inwendig war diese Kirche ungefehr wie die Jesuiter-Kirche zu Antwerpen/ und so weit gebauet/ daß die Bögen neben dem Schiff nicht zwischen Säulen oder Pfeilern auf ihren Neben-Pfeilern/ sondern auf freystehenden Jonischen Säulen ruheten. An beyden Seiten hiengen schöne Gemählde / welche in herrlich guten

Landschafften bestunden/ darein mit kleinen Figuren Geschichte gemahlet waren. Noch eine gar kleine Kirche sahe ich/ die man mir der Jesuiter Kirche genennet hat/ aber gar nicht so aussahe/ daß ich eher glaubte/ daß es eine Nonnen-Kirche wäre. Aber so elend gehet es zu/ wenn ein Fremder in höchster Eile Städte besichet/ da er weder Gassen noch Gebäude recht zu nennen weiß. Das Portal dieser Kirche bestund bloß in zwey Kuppeln Dorischer Wand-Pfeiler/ welche einen Bogen zur Thüre zwischen sich haben. Ich habe es abgezeichnet/ weil es noch ziemlich rein von Architectur, und einiger Massen singular angeordnet ist. Es hat diese Kirche auch einen saubern Altar von roth marmornen Säulen/ und einem schönen Gemählde dazwischen. Ich gieng von da lange eine Strasse durch/ und kam auf den Marckt/ welcher schön viereckicht und groß ist/ und noch besser pariren würde/ wenn nicht mitten darauf Gebäude stünden. Da sonst alle Gassen voll höltzerner und rauchicht aussehender Häuser stehen/ ist dieser meistens mit neuen steinernen Häusern gebauet/ an welche viel gewendet worden. Sie sind mit Wand-Pfeilern ziemlich regular angegeben/ welche die zwey oberste Geschoß begreiffen/ das unterste aber ist ohne Ordnung. Aber die Stämme dieser Wand-Pfeiler so wohl als die Wände dazwischen/ sind so voll absurden Schnitzwercks/ und die Proportionirung und Profilirung der Ordnungen so voller eigensinnigen Capricen daß man Mitleiden mit den Bau-Herrn tragen muß/ daß sie sich so kostbare und doch übel ausgeführete Häuser haben anschmieren lassen/ die den Durchreisenden/ welche die Architectur verstehen/ nur ein Lachen erwecken. Da ich dieses betrachtet hatte/ und noch zwey Stunden biß zum Mittagmahl übrig waren/ gieng ich nach der Citadelle, daß ich sie wenigstens aussen besehen möchte/ und als ich wegen Höhe der Contrescarpe gar nichts recht erkennen konte/ stellete ich mich dumm/ gieng gerade auf das Thor loß/ als einer so darinnen zu thun hatte. Als ich von der Schildwache gefraget wurde/ wo ich hin wolte/ gab ich zur Antwort ich sey ein Teutscher Maurer und komme von Pariß da ich die schöne Gebäude besehen. Man hätte mir aber gesaget/ daß so artige Häuser in der Citadelle seyen/ die wolte ich nun gerne besehen. Nachdeme er einen Unter-Officier herzugeruffen/ bekam ich Permission unter das Thor nach dem Platz hinein zu gehen/ aber ich muste mich nicht lang auffhalten/ und nicht weit auf dem Platz umlauffen/ daß mich der Commendant nicht sehe. Mit solcher Weise bekam ich doch die Citadelle so weit zu sehen/ daß ich weiß/ in den forces d'Europe sey die Citadelle recht gezeichnet/ ohne daß ich an der lincken Seite im hineingehen über die innere Contrescarpe aussen gegen das Feld zu noch ein Werck/ als eine Demilune überragen sahe/ welches mir die Muthmassung gab/ weil eine Citadelle doch gegen das Feld zu stärcker seyn müsse/ als gegen die Stadt/ daß da wohl gantz herum noch Aussenwercke/ und zum wenigsten Raveline zwischen beyden Contrescarpen liegen würden. Auch sahe ich an der lincken Seite auf dem Bollwerck einen Cavalier liegen/ welcher in den forces d'Europe nicht angezeiget ist. Der Graben zwischen beyden Contrescarpen war nicht mit Stein verkleidet. Aber in den innern Graben so wohl als an den Aussenwercken waren die Graben aussen revêtiret/ die Wercke selbst aber biß an die Glacis der Brustwehr. Die Tenaille aber ist nicht recht revêtiret gewesen. Der innere Platz ist in der That mit Häusern recht zierlich und regular eingetheilet/ daß in der Mitte ein grosser/ und noch dazu mit vier Reyhen Bäumen umgebener Platz überbleibet. Ein wenig rechter Hand sahe ich eine artige Kirche/ neben der an jeder Seite ein Hôtel lage/ in deren einem wohl der Gouverneur logiren mochte. Ich begab mich aber meiner Zusage nach bald wiederum heraus/ und gieng in der grossen dreyfachen Allee, welche um die äussere grosse Esplanade an dem Anfang der Häuser der Stadt lieget/ noch ein wenig auff und nieder/ wo ich am wenigsten gesehen wurde/ und merckete in meiner Schreib-Tafel das gesehene an/ da kam ich denn eben zu rechter Zeit in das Logiament. Ehe nun die Fuhre abgieng/ machete ich mich ein wenig voraus durch das Thor wodurch wir passiren musten/ damit ich die Fortification der Stadt daselbst auch noch sehen könte. Es hieß dieses Thor St. Maurice, und sahe davor gantz anderst aus/ als die Zeichnung in den forces d'Europe ist. Denn in diesem Buch lieget vor der Brücke eine grosse Demilune mit Flanquen, und an der lincken Seite ist es tieff Land/ dadurch ein Wasser mit vielen Armen fliesset/ dabey kein Name stehet/ ohnerachtet es von dem Fluß Deulle gantz unterschieden ist. Sonst könte man da kein Aussenwerck sehen. Ich aber passirete nur durch eine kleine Demilune ohne Flanquen, sahe aber zur rechten und lincken Hand Demilunes, und jene war sehr groß oder gar doppelt. Wie ich zur Contrescarpe hinaus kam/ sahe ich kein Wasser weder zur rechten noch zur lincken/ hingegen zur lincken Seite vor der Spitz der Contrescarpe noch ein Aussenwerck als eine fleche. Das Thor-Gebäude war an dieser Seite gantz schlecht. Aber die Wercke waren auch alle gantz revêtiret. Wir kamen denselbigen Abend noch in heller Demmerung in die Herberge nach Courtray. Wie wir hinein fuhren sahe ich/ daß die Fortification gantz ruiniret war/ und erinnerte mich/ daß sie habe vermög des Rißwyckischen Frieden-Schlusses müssen demoliret werden/ habe auch sonst nichts daselbst gesehen. Ob schon nicht mehr als

acht

acht Stunden Weges von Courtray biß Gent sind / und diese kaum / gieng doch unser Fuhrwerck so langsam/ daß als wir zu Gent wiederum zur Herberge kamen/ nicht viel am Tage mehr übrig hatten. Wenn ich nun einen Grund-Riß von dieser Stadt mit allen Strassen/ wie von Pariß gehabt hätte/ oder einen Wegweiser/ so hätte ich doch etwa noch mögen etwas zu sehen bekommen haben/ weil es in einer so alten/ vornehmen und grossen Stadt an merckwürdigen Gebäuden nicht gantz fehlen kan. So aber habe in diser AbendZeit mehr nicht gefunden/ als Caroli V. Denck-Säule/ welche mir war gerühmet worden/ und das Rath-Hauß. Jene ist nichts sonderliches/ und bestehet in des Kaysers Bildnuß in Lebens-Grösse passablement gehauen/ und gantz verguldet/ stehend auf einer schlechten schwartzen Säule. Das Rath-Hauß ist ein grosses ansehliches Gebäude/ aber mit dreyerley gantz unterschiedener Architectur aussen umher verkleidet. Auf einer Seite sind drey Reyhen gekuppelter Wand-Säulen in jeder vier grosse Säulen-Weiten zwischen fünff Paar Wand-Säulen. Die unterste Reyhe ist Dorisch/ und sind Binden oder Bossagen um die Stämme der Säulen. Es lauffen die Bases oder gekuppelten Säulen in einander/ daß also die Frantzosen zu Pariß doch nicht die ersten sind/ die lieber solchen gräulichen Fehler machen/ als sich der Dorischen Ordnung enthalten wollen/ und itzo da ihnen schon mehr als zwölff Jahre her gezeiget worden / wie man gekuppelte Dorische Säulen ohn allen/ und vielmehr ohne solche grobe Fehler machen könne / da unterlassen die Baumeister lieber gar die schöne Ordnung/ als daß sie deren rechten und vollkommenen Gebrauch von einem Mann annehmen solten/ der ihre Schwäche und Handwerckerische Unwissenheit in Büchern so frey entdecket hat. Aber wiederum auf unser Gentisches Rath-Hauß zu kommen/ so sind da auch die Dorischen Capitäle verstümmelt/ indeme allezeit auf zwey Capitälen nur ein Abacus oder eine Platte lieget. Ist also Schade/ daß die Antiquitäten zu Gent nicht eben die Autorität haben/ als die in dem alten Rom/ sonst hätte Monſ. Manſard zu Pariß/ den seine Kunst zum Grafen gemachet hat/ etwas/ worauff er seine grobe Schnitzer gründen könte. Oben über dieser Dorischen Ordnung/ ist eine Jonische/ nach des Vitruvii Manier/ und darüber eine Corinthische/ welche Kragsteine in dem Borten hat / wie Serlio in seiner Composita gemachet hat. Von diesem Stücke der Architectur an/ ist die überige gantze Seite Gothisch/ aber gewiß so wohl und künstlich gearbeitet/ als man ein Gebäude finden wird/ und um die Ecke hinum/ gehet diese Arbeit noch durch fünff Fenster fort. Hernach kommt noch ein Stuck von moderner Architectur, welches neunzehen Säulen-Weiten/ und so viel Fenster begreiffet/ welche gegen der Zeit/ da sie gebauet worden/ ein fürtrefflich Ansehen hat. Unter dem zehenden und eilfften Fenster stehet die vornehmste Entree mit einer recht wohl disponirten Frey-Treppe. Unweit von dem Rath-Hause stehet die Haupt-Kirche / welche einen recht schönen und gar hohen Thurm hat/ daran die Manier zu bauen halb Gothisch/ halb modern ist.

Als ich dieses besehen hatte / und nun dunckel wurde / gieng ich über einen Canal/ über eine hoch gewölbete Brücke von einem Bogen / von einer à la moderne gebaueten faciata einer Kirche vorbey / welche von lauter Quadersteinen gearbeitet war. Ich konte in der Eyle doch noch so viel daran sehen/ daß es keine reine Architectur war. Als ich in das Logiament kam/ fragete ich nach eben derselbigen Route, so meinem Herrn vorgeschrieben ist. Weil sie mir aus den Land-Carten auch sehr gut geschienen hatte/ nemlich über Sas van Gent, Axel, Hulst, Sandvliet/ Bergen op Zoom, Steenbergen/ Willemstatt nach Rotterdam / erfuhr aber dabey so viel Schwerigkeiten und Zeit-Verlust/ welche ich mit meinem sehr dünne gewordenen Beutel/ und mit der zu meiner Reise bestimmten Zeit auf keine Weise conciliiren kunte. Derohalben muste ich mich entschliessen nach Antwerpen fortzureisen/ und von da zu Wasser ohne Auffhaltung nach Rotterdam zu gehen. Doch will ich meines Herrn Route hier zu verfolgen/ aus Merians Topographie und etwa wenigen anderen Nachrichten anführen/ was etwa der Orten möchte remarquables zu finden seyn / weil doch solche Bücher nicht allenthalben gleich bey Handen sind.

Auf Sas van Gend, (welches so zu sagen der Stadt Gent Seehafen seyn solte/ aber noch itzo in der vereinigten Niederländer Bottmäßigkeit stehet) kömmt man auf dem Treckscheut durch einen Canal. Vor diesem hat es vor eine vortreffliche Vestung passiret. Weil aber seit selbiger Zeit her die Art zu attaquiren sich sehr verstärcket hat/ hingegen diese Vestung meines Wissens nicht verstärcket worden/ so möchte sie wohl itziger Zeit vor so fest nicht gelten/ es müste denn seyn/ daß sie sicher könte unter Wasser gesetzet werden.

Axel ist ein kleines/ aber wohl gebauetes Städtgen/ nur anderthalben Stunden vom Sas gelegen auf einer Insul. Es lieget in einem niedrigen Land / und ist nicht dazu zu kommen als über Dämme/ hat acht Bastions von Erde / ohne Aussenwercke / ohne ein Ravelin so vor dem einigen Thor lieget/ da man zu Land hinein kömmet. Anderthalbe Stunden davon lieget an der See eine noch kleinere Vestung/ die den ungemeinen Vor-

theil hat/ daß sie alle Tage zweymal/ wenn die Fluth ist/ von der See rings umschwemmet wird/ daß sie also Landwarts ordentlich gar nicht kan attaquiret werden. Sie heisset Ter Neuss.

Nicht gar zwey Stunden von Axel lieget Hulst, eine auch vor sehr fest gehaltene Stadt in dem Staatischen Flandern/ welche rings um mit Schantzen umgeben/ deren theils starck seyn sollen/ wenn sie anderst noch wohl unterhalten werden.

Von Hulst biß Sandvliet über die Schelde hinüber/ wären zu Lande vier Stunden Wegs. Aber es ist dazwischen fast alles Land vertruncken. In des Blaeau Atlante hat man eine schöne Special-Carte von dieser Situation, darinnen die Schelde von Antwerpen in einem sich mehr und mehr verbreitenden Canal herab kömmt/ und sich bey Sandvliet in zwey grosse Arme die West-Schelde oder die Honte, und die Oost-Schelde zertheilet/ deren diese bey Bergen op Zoom vorbey fliesset. Es liegen da zwischen Antwerpen/ Sandvliet und Hulst um die Schelde herum biß zwantzig Schantzen. Dieses Sandvliet ist nun ein gar kleiner Ort/ so an der Land-Seite fünff Bollwercke hat/ welche an der Seite des vertrunckenen Landes mit einer langen Linie zusammen gehänget werden/ daran noch ein platt Bollwerck lieget.

Von da sind noch drey Stunden/ oder etwas mehr biß nach Bergen op Zoom, das ist an einem kleinen Wässerigen die Som genannt. Dieser Ort soll zwar ziemlich erbauet und sauber seyn/ doch nichts sonderlich sehens-würdiges/ als seine Fortification haben/ denn da denen Staaten von Holland so viel an diesem Platz/ als an einem Schlüssel zu Braband gelegen/ so haben sie ihn auch immerzu nicht nur in gutem Stand erhalten/ sondern auch mehr und mehr verstärcket/ und vor Kurtzen sollen sie ihn durch den berühmten Herrn von Coehoorn vortrefflich haben verstärcken lassen. Insonderheit bin ich von unterschiedlichen versichert worden/ daß die neu angelegte Contrescarpe ihres gleichen nicht habe/ weßwegen ich gerne dahin gekommen wäre/ wenn es sich nur hätte schicken wollen. Es lieget auch die schöne Stadt Middelburg in Seeland/ darauff so wenige Passagierer zu reisen/ und die es doch wohl verdienete/ nur acht Meilen zur See davon/und soll nirgends bequemer als von Bergen op Zoom dahin zu reisen seyn.

Nach Steenbergen sind wiederum höchstens zwey Stunden/ und ist in diesem schlechten Städtgen wiederum nichts als die Fortification zu besehen/ welche nach der alten Holländischen Art sehr gut/ aber/ wie es heutigs Tags erfordert wird/noch lange nicht ist/und thut die Situation in einem niedrigen Lande das beste.

Von gleicher Situation oder noch besser erscheinet Willemstatt zu seyn/welche von Printz Wilhelm von Uranien gantz neu erbauet worden/ daher sie gar nett und meistens regulier so wohl an Gassen/ als Fortification seyn soll. Sie wird von sechs Bastionen begriffen/ und nicht gantz auf Holländische/ sondern nach Stöffins Manier gebauet seyn. Auch hat der Printz einen Hoff darinnen vor sich auffrichten lassen. Ob gute Gelegenheit daselbst sey/ recta nach Rotterdam zu kommen/ wollen mich die special Land-Carten fast zweiffelhafft machen. Doch fehlet es in diesen Landen weniger als irgendwo/ daß man nach welchem Ort man will/ bequemlich genug gelangen kan. Wie aber mein Herr/ sonder Zweiffel doch ermüdet genug in Rotterdamm ankommen wird/ also hoffe auch/ daß ich in meiner itzigen sitzenden Reise/ein wenig mich werde zur Ruhe begeben können. Ich werde mich aber bald mit desto grösseren Fleiß wiederum daran machen/ wie ich unausgesetzt nach Vermögen willigst verbleibe

Meines Herrn

Rostock den 22. Januar. 1717.

Dienstergebenster
N.N.

XXVII.

Mein Herr!

Rotterdam.

Ich fange nun an/ daß/ so ich mich nach meinem offt-beklagten Verlust noch erinnern kan/ oder noch auffgeschrieben habe von **Rotterdam** zu berichten/ welche Stadt anitzo in Holland im völligem Flor. Man bekömmt davon einen zuverlässigen Grund-Riß durch Carl Allard verleget. Sie hat darinnen vor Amsterdam einen grossen Vorzug/ daß die grössesten Schiffe/ nicht nur mit völliger Ladung hart an der Stadt anländen/ sondern auch durchfahren können. An diesem grossen Canal gehen an beyden Seiten schöne und breite Strassen hin/ auf denen vier artig gebauete Thor-Gebäude

bäude liegen/ an jedem Ende des Canals zwey. Zwar das eine an dem Ostlichen Ende/ ist Dorisch mit Bossagen, aber von keiner reinen und wohl proportionirten Architectur, das an der andern Seite hingegen ist gantz simpel, aber rein und wohl proportioniert, bestehet in vier Wand-Säulen/ so einen eckichten Fronton tragen. An den beyden des Westlichen Endes ist nur dieses zu conderiren/ daß sie gar keine Symetrie gegen einander haben/ da sie doch frey neben einander im Gesicht liegen. Ich habe sie beyde hiebey entworffen/ weil sie etwas angenehmes an sich haben. Neben der Gasse/ die an dem Wasser nach dem hohen Thor unter diesen beyden gehet/ lauffet zu nächst eine andere parallel die Hochstraet genandt/ worinnen das Landhauß stehet/ welches eine ziemlich wohlgebauete Faciata gantz von Quadersteinen hat/ davon ich auch einen kleinen Abriß der Helffte übersende. Die frey stehende Säulen neben Wandpfeilern an einer ausgeschnittenen Ecke/ so man daran siehet/ ist eine selten vorkommende und doch sehr gute Ordonnance. Ich habe oben etwas dergleichen an der Kirche der Minsten-Brüder zu Pariß observiret/ so aber keinen so guten Effect thut als an diesem Hause/ ohne Zweiffel weil dorten das Risalit, woran solche Eck-Säulen stehen nicht so distinct ist/ als allhier. Aber zwey Dinge verderben diese sonst ansehliche Faciata: Erstlich/ die mit Schnirckeln formirte Stücke von einem Fronton vor dem Geländer/ welches über den vordersten vier freystehenden Säulen lieget/ zum andern/ das Schnitzwerck über den Fenstern deß obern Stocks/ welches nirgends aufruhet/ weil die Fenster umher gantz glatt sind/ ohne die geringste Einfassung. Dazu mag man mit Recht noch dieses als einen grossen Fehler anrechnen/ daß da es an einem Ecke stehet/ und also noch die Seite deß Gebäudes neben der Faciata frey im Gesicht stehet/ diese mit der Faciata gar nicht übereinkömmt/ sondern gantz schlecht auf ordinar Holländisch mit Ziegelsteinen aufgebauet ist. Man hat auch Ursache nach der Glaßmacherey zu gehen/ dergleichen man sonst nicht leichtlich zu sehen bekommt. Man machet darinnen auch allerhand schöne Arbeit von gefärbten geblasenen Glase/ als solche kleine Bildergen/ die an subtilen Blasen von Glaß hängen/ curieuse Wetter-Gläser/ Saltz und Weinproben/ und dergleichen. Nicht weit davon wohnete ein Kauffmann Herr von Vliet, welcher ein Cabinet den Fremden willig sehen lässet/ darinnen er allerhand aus weissen Papier künstlich geschnittene Bilder/ unter andern die Flotte König Williams, damit er zuerst nach Engelland übergieng/ zeiget. Ich habe auch an andern Orten rare Stücke von solcher Arbeit gesehen/ unter andern auch von einem Magistro auf Universitäten Johrenio, und von einem Studioso Schwantz welche admiriret worden/ sonderlich des ersten/ davon ein Stück auch in die Königliche Kunst-Kammer zu Berlin gesetzet/ und hoch geschätzet worden. Doch kam alles dieser Holländischen Arbeit nicht bey.

Tab. D. Fig. 28.

Tab. D. Fig. 29.

Die Haupt-Kirche St. Laurentii hat einen sehr starcken und hohen Thurm/ welcher vor diesem sich auf einer Seite soll gesencket und starck aus dem perpendicul gegeben haben/ welchen doch ein Baumeister laut eines in der Kirche auf einer metallenen Tafel gegebenen Attestats wieder zurecht gebracht habe. Den Modum, welchen er gebrauchet/ habe nicht erfahren können/ daß er ihn solte durch Machinen wieder zurücke getrieben/ und hernach fester unterbauet haben/ ist gar nicht glaublich/ noch weniger/ daß er hätte den Thurm an der Seite gegen der Senckung über so sehr beschweret/ daß er sich daselbst hätte eben so viel sencken/ und also wieder in geraden Stand setzen müssen. Ich sehe aber keine methode mehr übrig/ als daß er habe an die gesenckete Seite ein recht fest gegründetes Stück Mauer solcher gestalt angesetzet/ und damit wohl verzahnet/ daß es aussen so weit von der alten Mauer angefangen/ als ein Loth von oben herab gelassen/ über den Fuß der Mauer heraus gefallen/ oder ein wenig weiter/ und damit immer Lothrecht/ oder auch mit einer unmercklichen Schmiege gegen die alte Mauer hinauff fortgefahren. Als einmahl der vorgehabte grosse Thurm an dem Königlichen Schloß zu Berlin sich auf einer Seite zu sencken begunte/ hat der Baumeister an die gegen über liegende Seite ein ungeheueres Stück massiven Mauerwercks angeleget/ in der Hoffnung/ dadurch die vordere Mauer wieder zurück zu ziehen/ oder doch an ferneren sencken zu hindern. Es war aber/ wie ein jeder so die Statica und das Mauerwerck recht verstehet/ leicht ermessen kan/ gantz vergebens.

In dieser Kirch ist ein schönes marmornes Grabmahl vor den Admiral Wittensens, welches wohl gearbeitet ist/ ich habe einen Abriß davon gemachet/ um den ich aber gekommen bin. Es kam doch an Artigkeit und guten Bau-Verstand denen Parisischen nicht bey. Von dieser Kirche kommt man auf einen ziemlich grossen Platz/ der fast gantz auf Gewölbern über einem breiten Wasser-Canal lieget. An dessen Ende stehet eine metallene Statue des Erasmi Roterodami, welches wohl die einige ist/ so einem gelehrten Mann in der Welt zu Ehren auffgerichtet worden/ wenn wir die alten Römer ausnehmen/ bey denen man lieset/ daß Verrio Flacco Grammatico sey eine Statua auffgerichtet worden/ wie Suetonius de Clar. Gramm. c. 17. versichert/ ob sie aber so kostbahr von

Metall

Metall gewesen/ weiß ich nicht. Ich muß doch auch die Auffschrifft hersetzen/ die darunter auf dem marmornen Postement stehet.

Desiderio Erasmo
Magno scientiarum atque literaturæ
Politioris vindici, instauratori
Viro seculi sui primario
Civi omnium præstantissimo
Ac nominis immortalitatem scriptis
æviternis jure consecuto
S. P. Q. Roterodamus
Ne quod tantis apud se suosque Posteros
Virtutibus præmium deesset,
Statuam hanc ex ære publico
Erigendam curarunt.

Es soll diese Statua zu erst nur von Holtz Anno 1540. hernach aber 1557. von Stein/ endlich erst 1620. diese von Metall auffgerichtet worden seyn. Sie ist weit über Lebens-Grösse. Er stehet in einem Doctor Habit als wenn er in einem Buch läse. Nahe dabey zeiget man das Hauß/ worinnen er soll gebohren seyn/ und stehen über der Thür diese Verse:

Ædibus his ortus, mundum decoravit Erasmus
Artibus ingenuis, Religione, Fide.

Daß Erasmus diese gar besondere Ehre/ und zwar da das Pabstthum noch in Holland regierete/ welches Erasmo nicht gar gewogen war/ erlanget hat/ kan seiner Erudition schwerlich allein oder hauptsächlich zugeschrieben werden. Man träget sich in Holland mit zweyerley Ursachen/ welche bey dieser Profit, fast als ihren Gott/ ehrenden Nation viel eher die Ursache haben seyn können. Erstlich wird gesaget/ daß er den Gebrauch des Torffs an statt des Holtzes zum brennen erfunden habe. Zwar soll Jul. Scaliger bezeuget haben/ der Torff sey zu seiner Zeit schon über dreyhundert Jahr im Gebrauch gewesen. Aber dieses gegen Erasmi Ruhm neidischen Mannes Zeugnuß/ machet die Sache noch nicht unwahr/ doch habe ich weder Zeit noch Bücher dieselbige gründlich zu untersuchen. Auch ist hier die Stelle nicht dazu. Das andere was man von Erasmo rühmet/ und noch glaublicher von diesem der Antiquität so wohl erfahrnen Mann ist/ daß er die dreyeckichten Segel/ deren sich die alten Römer bedienet haben/ in Holland angegeben/ deren man sich daselbst mit gar grossen Nutzen bedienet.

Von dieser Statua gehet man gerad gegen Osten meistens an dem Wasser hin nach dem Ost-Bollwerck/ allwo man in der Nähe eine neugebauete ziemlich artige Kirche finden wird. Endlich wie es bey den Holländern gar gemein ist/ daß sie auf ihren Dächern das Regen-Wasser zu sammlen/ und theils auf den Böden in reservoir, theils unter der Erden in bleyernen Cisternen zu sammlen pflegen/ so siehet man sonderlich in einem Hause/ dessen Namen ich vergessen/ welches an dem alten Hafen ohngefehr gegen der Beurs über gelegen/ ein ausbündiges Exempel davon/ das Hauß ist wohl zu erkennen/ weil es zu oberst auf mit einem Altan gedecket ist.

Delpht. Von Rotterdam biß nach **Delpht** sind zwey Stunden/ in welcher Stadt man gewöhnlich die zwey Haupt-Kirchen/ das Rathhauß und das Zeughauß zu besehen pfleget/ doch ist es auch der Mühe werth/ daß man daselbst das unächte Porcellain machen sehe. Das Rathhauß stehet frey auf einem grossen hübsch gevierdten Marckt-Platz/ von schönen Steinen mit recht fleißiger Arbeit erbauet. Die Architectur daran ist recht wunderlich aus Gothischer und moderner Art gemänget/ fället doch ziemlich anmuthig in die Augen/ wozu etwas contribuiret/ weil viel Verguldung daran ist. Innen im Vorhauß stehet gegen der Thür über ein kleiner Thron/ mit vier marmornen schwartzen Säulen/ auf denen drey Bögen ruhen von gar guter Arbeit. Gegen dem Rathhauß über lieget die neue Kirche/ worinnen die Grabmahle des Admiral Mart. Hub. Tromps, und des Admiral Heins zu sehen/ beyde sind hiebey entworffen. Jenes/ mit A gezeichnet/ ist von rothen/ weiß geäderten/ von weissen und ein wenig schwartzen Marmor zusammen gesetzet. Der Admiral ist auf einem Canon mit dem Kopff liegend gebildet/ über dem drey Englichen zwey Schild tragen/ über denen die Inscription stehet. Die breiten Pfeiler daneben/ so in ihren Winckeln Römische viertheils Säulen haben/ tragen Gehäncke von Armaturen. Uber dem Gebälcke halten zwey Greiffen das Wappen/ neben denen an beyden Seiten ein blasender Triton lieget. Doch ist nichts recht Geistiges an dieser Invention. Das andere fig. B. ist gantz simpel von einer reinen Toscanischen Architectur weiß und schwartz Marmor/ und wohl gezeichnet. Es ist bloß der Admiral

Tab. D. fig. 30.

auf

auf einem Küssen liegend gemachet/ und darüber stehet eine Tafel mit der Grabschrifft. In der alten Kirche stehet ein herrlich Monument über dem Begräbnuß Printz Wilhelms von Uranien/ welcher meuchelmörderischer Weise umgebracht worden/ welches noch zu der Spanier ewigen Schimpff daran stehet mit diesen Worten: Quem Philippus II. Hisp. Rex, ille Europæ timor timuit, non domuit, non terruit, sed emto percussore fraude nefanda sustulit. Den Grundriß habe (Tab. D. fig. 31.) vorgestellet. Es stehet unter freystehenden zehen marmornen Säulen ein Grabstein auch von Marmor als mit einer Decke überdeckt/ bey a. b. c. d. darauf der Printz in Lebensgrösse mit einem langen Rock angethan/ lieget/ auf seinem Haupt ist ein Hertzogs-Hut/ fast wie der Venetianische Corno gestellet/ zu seinen Füssen lieget ein Hund/ dieses alles ist wohl aus weissen Marmor gehauen. Vorn bey 2. ist das Bildnüß seines Sohns/ Printz Moritzen/ in vollem Harnisch vorgestellet/ von Metall. Hinten bey 3. stehet eine Fama auch von Metall/ welche sehr wohl gezeichnet ist. Die zehen freystehende Säulen/ so schwartz Marmor sind/ tragen einen Himmel als ein Creutz-Gewölbe. Noch gehen an den Vierecken kleine Risaliten mit zwey Wand- und einer freystehenden Säule heraus 4. 5. 6. 7. welche ich mit allen Umständen nicht beschreiben kan/ vor denselben sollen stehen bey 8. 9. 10. 11. vier marmorne Statuen von Tugenden/ aber ich erinnere mich nicht/ daß ich sie gesehen habe. Es sind aber die Säulen zu häuffig/ und zu klein/ und machen diesem kostbaren Monument ein schlechtes Ansehen/ an welchem sonst die Kostbarkeit und die künstliche Arbeit nicht gespahret sind. Es sind noch unterschiedliche Emblemata en bas relief, und sechs weinende Kindergen/ alle sauber gehauen/ wie auch oben heraus ragende vier Obelisci daran/ alles aus weissen Marmor. Der Baumeister/ welcher auch das Rathhauß scheinet angegeben zu haben/ hieß Hendryck de Kayser. Das Zeughauß ist mit metallenen Stücken und Mortirern ziemlich versehen/ so ausser dem Zeughauß an einem Canal offentlich unter freyen Himmel liegen/ daß sie vielweniger Parade machen/ als sie durch wenige Kosten und Pflege erhalten könten.

Nur eine halbe Stunde von Delpht an dem Wege lieget das Printz-Nassauische Landhauß **Ryßwyck**/ welches durch einen Friedens-Schluß berühmt worden. Es ist ziemlich wohl eingetheilet/ weil aber die Architectur theils negligent ausgearbeitet/ und alle gar zu klein angeordnet ist/ so entgehet ihm ein grosses Theil der Schönheit/ welche es bey dieser Austheilung haben könte/ welche so regular ist/ als man bey wenig Gebäuden in der Welt finden wird. Man hat meines Wissens Prospecte genug davon in Kupfer/ aber keinen Grundriß/ darum ich hier einen/ gantz klein gezeichneten beygefüget habe/ Liste der Buchstaben in dem Grundriß a Einfahrt der Mediatorn b der Frantzosen c der Alliirten. d Hof e Terrasse f Vorhauß darüber ein Saal g Austritt der Haupt-Treppe

Ryßwyck

Tab. XLVII.

h Vorgemächer }
i Gemächer } der Mediatorn,
k Cabinet }

l Conferenz-Saal/ m Gallerien, n Treppe vor die Frantzösische Abgesandte/ o Vorgemach/ p Gemach/ q Cabinet, r Guarderobbe, s Treppe vor der Alliirten Gesandten/ t Vorgemach/ u Gemach/ x Cabinet, y Guarderobbe, z Terrasse, aa besonder Garten/ bb besonder Garten/ cc Bedienten Häuser/ dd Gärtner Häuser/ ee Wasser-Hauß ff Parterren, gg Platz zu Fontainen, hh Wasser-Hälter. Die Zimmer deß untern Geschosses/ sind mit Marmorfliessen/ in jedem Gemach in andern Figuren ausgeleget/ auch die Camine mit Marmor eingefasset. Hingegen ist oben beydes nur von Holtz gemachet. In dem grossen Saal ist das Holtzwerck um den Camin reich vergüldet/ und in der Mitt das Contrefait deß Großherrn Vatters von König William in gantzer Statur recht wohl gemahlet. Die Thüren sind durchgehends gar zu schlecht und klein. Der Garten ist gantz schlecht.

Honslaerdyck auch eine Fürstlich-Nassauisch Lusthaus/ lieget eine Stunde von Delpht/ fünff Viertel-Stunden von dem Haag gegen Mitternacht/ scheinet von eben dem Baumeister als Ryßwyck angegeben zu seyn/ und ist aus beyden zu sehen/ daß er bessere Gaaben zu guter Austheilung der Zimmer/ als zu guter ansehlicher Disposition der Architectonischen Zierrathen gehabt habe. Dieses bestehet in einem Corps de Logis mit zwey Flügeln die einen Viereckichten Hoff umfassen/ der gegen dem Garten zu nur mit einem Geschoß und einem Altan darüber geschlossen ist. Die drey Seiten sind gegen dem Hof zwey Geschoß hoch/ allein an den zwey Flügeln und dem Hinter-Gebäude/ welche aussen mit einem Graben umgeben sind/ ist der Boden so niedrig/ daß unten noch eine Reyhe niedriger Fenster vor das Dienst-Geschoß ist. An der vordersten Faciata sind Wand-Säulen unten Jonisch/oben Römisch/in dem Hofe herum sind Wandpfeiler unten Dorisch oben Jonisch/und die hintersten zwey Pavillons sind an den Seiten so gegen das vorder Gebäude zu sehen/noch also mit Architectur gezieret/aber die Seiten welche gegeneinander stehen/ haben keine Wandpfeiler/ sondern sind glatt/ wie auch die äussere mauern an allen drey Seiten gegen dem Garten zu gantz glatt sind/ welche Ordonnance recht wunderlich aussiehet.

Honslaerdyck.

Wenn

Wenn man vorne in das Haupt-Gebäude hinein kömmt/ hat man in der Mitte gleich eine magnifique Treppe in dem Gesicht/ vor welcher der Vorsaal wiederum mit Jonischen Wandpfeilern besetzet ist. An der Treppe sind die Geländer und die Ruhe-Plätze von Marmor/ und wird sie aus dem Hof nicht nur durch zwey Reyhen ordinare Fenster/ sondern auch von oben herab durch eine ovale Kuppel erleuchtet/ welches ungemein schön aussiehet. Aber aussen in dem Hofe fället diese Kuppel aus der massen heßlich ins Gesicht. Die Böden/ Camine und Thüren/ sind eben also wie in Ryßwyk beschaffen. Aber die Zimmer sehen oben besser aus/ weil sie mit Meublen und mit Schildereyen von den besten Niederländischen Meistern gezieret waren. Sonderlich ist das Ostindisch genandte Cabinet etwas singulieres, darinnen alles über und über mit Ost-Indischer/ Chinesischer und Japanischer Tischer- Lakier- Mahler- und Nähe Arbeit ausgemachet ist/ so man sonst nirgend leichlich also zu sehen bekömmt. Der Garten ist gar schön/ kömmt doch dem zu Loo noch weit nicht bey/ wie man aus den Prospecten abnehmen kan/ so davon heraus sind.

Haag. Das Haag ist jetzo eine vortrefflich schöne Stadt/ da man eine Schuhle von dem Hof-Leben haben mag. Es ist eine grosse Anzahl schöner Häusser daselbst/ doch ist wenig von Architonischen Observationen daran zu machen/ denn außwerts bestehet ihre gantze Schönheit in ansehlichen Englischen Fenstern/ an von Mauerstein glatt aufgemauerten/ aber in den Fugen glatt ausgestrichenen und sehr reinlichen Mauren/ die mit einem saubern Simß gedecket sind. Die Geschoß haben eine ansehliche Höhe/ die Fenster eine ansehliche Grösse/ die Hauß-Thüren sind etwas mehr von Architectur ausgezieret/ mit Balcons gedecket/ und auf annehmlichen Frey-Treppen erhöhet/ dabey ist saubere Tischer-Arbeit an den Flügeln/ und darüber kostbard Gitter/ also daß man daran sehen kan/ was die Simplicität an einem Gebäude bloß durch die Grösse/ durch gute Proportion/ durch Regularität/ gute Arbeit und reinliche Unterhaltung thun kan. Der Moritz-Hof/ ein gar regulares Gebäude/ welches ins gevierte einen engen Hof umschliesset/ ist von dem Brandt so vor einigen Jahren darinnen gewesen ziemlich repariret/ aber inwendig vor sechs Jahren noch nicht wieder völlig ausgebauet gewesen. Weil ich ihn aber in Eyle nur nach seiner Austheilung überhaupts abgezeichnet/ und nach der Zeichnung nicht etwas genau betrachtet/ hernach aber den Riß verlohren habe/ so kan ich itzo nichts particulires davon sicher melden.

In der Haupt-Kirche ist ein prächtiges Monument frey mitten in dem Chor stehend/ welches wohl das prächtigste in Holland ist. Es desto besser zu beschreiben/ habe ich hiebey dessen Grundriß entworffen. Es ist ein grosses massiv als wie ein Piedestal um und um formiret/ so sich an den vier Ecken in besondere Piedestal vor vier Römische Säulen auswirfft / welche einen Himmel tragen / der um und um wie ein Architravirter Krantz ausgearbeitet ist/ doch nicht gerade fortlauffet sondern in der Mitte an jeder Seite mit einem flachen Bogen erhebet. An vor besagten Piedestal formigen massiv stehet an jeder Seite ein grosses bas Relief von einer Seeschlacht. Oben darauf stehet bey a deß Admirals Statua in Lebens-Grösse und bey ihm drey Genii die seine Waffen halten. Hinter ihm bey f ein Postement, darauf eine grosse Kugel stehet/ auf dieser schwebet ein Adler und träget eine Renommee. Bey b c d und e stehen vier Tugenden auf niedrigen Bilder-Stühlen/ die aber keine gnugsame Kennzeichen haben. Vermuthlich sollen sie bedeuten die Treue/ Tapfferkeit/ Wachsamkeit und Klugheit. Die Grabschrifft stehet mit verguldeten Buchstaben oben an dem Deckel oder Himmel. Dieses gantze Werck ist wohl gearbeitet gantz von weissen Marmor/ ausgenommen/ daß ein wenig schwartzer um die bas Reliefs gesetzet ist. Aussen hart an der Stadt lieget in einem gepflantzten Wald ein Fürstl. Nassauisches kleines doch gar artiges Lusthaus/ welches daher das Hauß im Busch genennet wird. Es hat nur ein rechtes Geschoß/ darunter ein Dienst-Geschoß etwas unter die Erde gehend/ und darüber ein Halb-Geschoß. Dieses kleine Hauß verdienet von einem der Bau-Kunst geflissenen recht untersuchet zu werden/ damit man sehe/ ob und wie seine Dachung angeleget sey/ daß es nicht von dem Wasser der vielen Einkehlen wegen incommodiret werde. Der es mir gezeiget/ hat mich versichert daß es nicht die geringste Incommodität habe/ und doch auch keine extraordinare Auffsicht und Unterhaltung erfordere/ meine Umstände aber liedten es nicht/ es zu untersuchen.

Tab. D. fig. 32.

Das Vorhauß und die Treppe sind reich von Marmor/ zwischen der Treppe durch gehet man nach dem Saal/ welcher acht Ecken hat/ welche mit einer Kuppel gedecket sind/ dadurch um und um Liecht in den Saal fället. Er ist mit Römischen Wandpfeiler ausgezieret/ die aber nur angemahlet sind/ welches nicht zum besten aussiehet/ aber dazwischen sind sehr herrliche Gemählde / welche einen derselben Mißgestalt bald vergessen machen. Sie sind von Rubens/ Ant. von Deyck/ Hondhorst und Jordan. Ubrigens ist sehr viel in dem Saal verguldet. An jeder Seite sind mir vier Gemächer gezeiget worden/ darunter eines gar klein war. In einem an der rechten Seite habe ich an dem Camin einen Gruß Mariæ gesehen / daran man gleich sehen kan/ daß es von deß Rubens Hand sey. Das kleine Gemach war ungemein schön/ die Wänd waren gantz mit Ost-Indischen Holtz

ausge-

ausgekleidet/ und dazwischen Füllungen zu raren Japanischen Tapisserien gelassen. Die Decke ist als ein Mulden-Gewölbe/ und durch Indianisch Holtz in allerhand Figuren eingetheilet/ die Füllungen sind mit Spiegeln ausgesetzet und das Holtzwerck mit Silber und Gold reich eingeleget. Das gegen über an der lincken Seite gelegene kleine Gemach war nicht weniger kostbar und rar. Es war reichlich mit gediegenen/ theils weissen/ theils verguldeten Silber ausgeschlagen. Auch sahe ich da rare Miniatur-Gemählde/ metallene kleine Statuen oder Sigilla wie auch sonderlich rare und grosse Corall Zincken. Als ich wieder aus dem Hauß heraus kam/ und die aussere Gestalt mit den besehenen Zimmern vergliech/ brachte ich den gantzen Grundriß also heraus/ wie Tab. D. fig. 33. ungefehr zeiget. Mein Herr wird noch sehen/ ob ich gut gerathen habe. Der Garten ist nicht zu verachten/ doch auch nichts sonderliches. Man hat einen gar guten Prospect davon in Kupffer.

Von da gieng ich nach deß Herrn von St. Annelands Garten/ der nicht gar weit davon und nahe an dem schönen Weg nach Schevelingen im Hinausgehen rechter Hand lieget/ von deme mir groß Wunder war erzehlet worden. Die Leute in dem Garten waren gar unhöfflich/ und in der ersten Ansicht konte ich gar nichts sonderbares mercken. Weil ich nun mehr und schönere Dinge gesehen/ mochte ich mich da nicht aufhalten. Es schienen mir drey besondere Gärten/ von den drey Seiten deß Hauses/ gegen drey Plagas Mundi zu gehen. In dem Theil der im Hineingehen zur rechten Hand lieget/ mochte wohl das schönste Theil seyn/ welches reichlich mit niedrigen mittlern und hohen geschnittenen Hecken ausgezieret war/ welche einander gar annehmlich und theatralisch überhöheten.

Ich begab mich aber bald hinweg nach dem Weg nach Schevelingen/ welcher in einer gantz geraden/ wohl gepflasterten und mit Bäumen fast wie mit einem Gewölbe überwachsenen Allee bestehet/ welche man in keiner halben Stunde durchgehet. Ich glaube nicht daß man irgendswo noch eine so anmuthige Allee habe. Doch würde sie noch schöner seyn/ wenn man die Bäume nicht so nidrig von dem Stamm hätte auswachsen lassen. Lincker Hand daran im Hinausgehen findet man den Garten deß Graf Portlands **Sorgvliet** genandt. Disen hat man in Kupfferstichen so accurat, als man keinen andern findet/ und ist sonderlich sehr gut/ daß man einen accuraten Grundriß davon hat. Denn sonst ist es gar verdrießlich/ wie ich bey der Beschreibung von Loo schon gedacht/ wenn sie ein hauffen Prospects von Gärten ohne Grundrisse heraus geben. Es sind aber in diesem grossen Garten sehr schöne Alleen, wenn sie nur auf dem Boden fest wären. Insonderheit ist eine Allee von grossen Linden-Bäumen/ deren Aeste alle en Espalier sich oben ausbreiten/ welches ich sonst noch nirgend gesehen. Zu Wasser-Künsten ist schlechte Gelegenheit daselbst/ weil das Wasser durch Thiere muß in ein Reservoir geplumpet werden. Die Gebäude/ so wohl das Herrn-Hauß als die Orangerie sind schlecht von Holtz/ doch ist diese anderst als andere/ nehmlich in einem sehr grossen halben Circul der auf der mitte einen Saal hat/ gar annehmlich ordiniret. Von Sommerlauben aus allerley saubern Latten-Werck ist artige Arbeit da zu sehen/ und der Irrgarten auf einem dazu aufgeworffenen Berg ist wohl eingetheilet und ausgedacht. Ich habe vermeinet in Schevelingen den besegelten Wagen zu sehen/ den man in Kupffer heraus gegeben hat habe ihn aber nicht gefunden auch nicht erfahren/ wo er denn anzutreffen sey.

Leyden. Zu **Leyden** 3. Stunden von Haag habe zu meiner Profession nichts sonderliches gefunden/ ohne eine gar wohl angegebene Kirche/ als eine achteckichte Kuppel/ und auf der lincken Seite der Rapenburg/ wenn man von Haag kömmt/ ein neu Hauß wie die Hôtels zu Pariß gebauet/ daß nehmlich der Hof vorn gegen der Strasse zu lieget/ und mit einem Altan über einem Geschoß verschlossen ist. Es ist von lauter Quadersteinen mit Jonischen Wandpfeilern gar correct und wohl gebauet. Von beyden habe so weit ich dazu Gelegenheit und Zeit gehabt/ sonderlich von der Kirche Abrisse gemachet/ so aber den bewusten Gang gegangen sind. In die übrige Kirchen zu gehen habe keine Zeit gehabt/ da ich sonst gerne nach deß berühmten Mahlers Lucas von Leyden Arbeit gesuchet/ auch in der Peters-Kirche das Brod gerne gesehen hätte/ welches soll zu Stein geworden seyn. Auf dem Rathhause sind schöne Stücke von diesem vortrefflichen Mahler/ darunter sonderlich das Jüngste Gericht schön. Es sind darinnen sehr viel nackend Manns- und Weibsbilder/ an denen allen die Natur/ Anatomie und Stellung ungemein/ und die Zartheit der Haut an den Weibs-Personen verwundersam ausgedrucket ist. Von Cornelio Engelbrecht sind auch einige sehens würdige Stücke/ als ein Crucifix/ eine Opferung Abrahams/ die feurige Schlangen in der Wüsten/ und eine Abnehmung vom Creutz. Die Bibliothec, die Raritäten-Kammer/ der Hortus Medicus und die Gallerie, darinnen gehet ohne dem kein Passagier unbesehen vorbey/ davon man auch gedruckte Specificationes daselbst bekommen kan. Das Waysenhauß wird auch über alle Amsterdammische und andere in den Niederlanden gerühmt. Aber auch dahin konte ich nicht gehen/ sondern gebrauchete mich der nächsten Gelegenheit fort zu reisen $4\frac{1}{2}$ Stund nach.

Haarlem

Haarlem/ dahin man durch eine sehr plaisirliche Länderey kömmt/ und den Canal mit verschiedenen sehr prächtigen Lust-Gärten bordirt findet. Die Stadt ist wohl nach Amsterdam die grösseste in Holland/ ihre Kirche Bavonis auf dem Marckt soll die grösseste in Niederland seyn. Es meldet die Topographia Merians eines Thurns daselbst/ und saget/daß er von unermeßlicher Kunst seye/der Name stehet nur Lateinisch dabey Bakenelia turris, ich habe niemand daselbst gefunden/ so davon hätte wissen wollen. Das sehens würdigste halte ich zu seyn das Fürsten-Hauß/ worinnen deß Raths Bibliothec, und in unterschiedenen Gemächern schöne Gemählde von alten Niederländischen Mahlern sind. Ich habe viel davon in meinen Memorialien angezeichnet/ so verlohren gegangen/ eines Gemähldes von Heemskerck erinnere mich noch in etwas da St. Lucas gemahlet war als ein Mahler mit sehr viel Bildern. Das erste gedruckte Buch aber habe nicht können zu sehen bekommen. An deß prætendirten Erfinders der Drucker-Kunst Laurentii Costeri Hause an dem Marckt stehet diese Inscription, welche in dem letzten Verß recht hochmüthig und fast sündlich gemachet ist:

Memoriæ Sacrum.

Typographia, ars artium omnium Conservatrix hic primum inventa circa annum 1440.

Vana quid Archetypos & præla Moguntia jactas ?
Harlemi archetypos prælaque nata scias
Extulit hic, monstrante DEO, Laurentius artem.
Dissimulare Virum hunc, dissimulare DEUM est.

Ich habe die Grütz-Mühle besehen/ welche P. Limpergh in seinem Moole Boek gezeichnet hat/ und habe sie der Zeichnung gantz gemäß befunden.

Alckmaer

Zu **Alckmaer** 5¼. Stund von Haarlem. Habe gar nichts sonderliches gefunden/ wiewohl ich auch kurtze Zeit mich daselbst aufgehalten. Es ist eine von den reinlichsten und annehmlichsten Holländischen Städten / was die Strassen anbelanget. Sie ist noch etwas nach alt-Spanischer Manier befestiget. In der Kirche sind die sieben Wercke der Barmhertzigkeit vortrefflich gemahlet/ und glaube daß vor Alters ein Ausbund von schönen Gemählden hier und in gantz Holland mag zu sehen gewesen seyn/ die durch die Bilderstürmerey sind hingerichtet worden/ an deren Stelle die unverständigen Eyferer ihren Eigenwillen hätten bestürmen mögen/ und die künstliche Gemählde gleichwohl von den Altären abgenommen/ aber an andere Orte gebracht haben solten. Es ist auch ein kostbares Grabmahl Graf Florentii von Holland/ und eines berühmten Medici Petri Foresti da zu sehen/ wenn man Zeit hat. Dann kan man sich auch erkundigen/ ob von des berühmten Mathematici Trebbelii Curiositäten noch da zu finden sey/ von denen ehemahls viel Wesens ist gemachet worden. Von da hat man 4. Stunden biß nach

Hoorn.

Hoorn. Es lieget fast gantz in der See/ und hat einen schönen Hafen. Sonst ist da wohl nichts zu sehen/ das man nicht in andern Holländischen Städten auch findet. Wie Alcmaer vor den Anfang Nord-Hollands oder West-Frießlands gehalten wird/ so heisset Hoorn die Haupt-Stadt. So grob als die Leute in Suyd-Holland sind/ so kan man in Nord-Holland doch noch einen Vorzug solcher Untugend deutlich verspühren.

Enckhuysen.

Enckhuysen. In dieser Stadt hab ich ein artig neues Rathhauß von Quadersteinen von gar simpler Architectur gesehen/ so ich abgezeichnet / und untadelhaffter als das zu Deventer befunden. Ich habe aber nichts mehr davon im Gedächtnuß/ so wenig als von dem kleinen doch artig disponirten Waysen-Hause.

Stavern

Nach **Stavern** wird meines Herrn Route gesetzet seyn/ weil es der kürtzeste Ubergang der Suyder-See von drey oder vier Stunden ist. Ich bin dahin gegangen/ weil ich am ersten eine Gelegenheit von Enckhuysen weg und weiter zu kommen daselbst angetroffen. Sonst ist da nichts zu sehen/ als daß man sich wundern muß/ daß diese Stadt/ nach Zeugnuß der Geschicht-Schreiber vor Alters eine so gar grosse und mächtige Stadt soll gewesen seyn. Man muß von da zu Wagen fortreisen/ da man unter Wegens nicht

Molqueren.

gar eine Stunde ein Dorff **Molqueren** antrifft/ darinnen man sich leichter als in der grössesten Stadt verirren und den Weg nicht wieder zurück finden kan. Der Inwohner Sprache und Kleidung ist auch von allen umliegenden Orten gar different.

Hindeloopen.

Hindeloopen/ etwas mehr als eine Stunde davon/ ist ein gar schlechtes unbemauertes Städtgen/ davon man sich wundern muß/ warum es fast gantz in die See hinein gebauet/ und solcher grossen Gefahr unterworffen worden/ und so grossen Kosten als erfordert werden/ den Untergang abzuhalten.

Worcum

An **Worcum**/ eine Stund weiter/ da man wieder auf die Dreckscheut kömmt/ ist

ist auch nichts zu sehen/ als daß man sich etwa über die sehr grosse Länge dieses kleinen Orts verwundern möchte. Zwey Stunden davon

Bolswaert ist wohl schöner und besser/ doch nichts Remarquables daselbst zu finden.

Bolswaert.

Franequer/ $2\frac{1}{2}$. Stund/ ist ein lustig gelegener und reinlicher Ort/ woselbst doch auch nichts besonders als die Professores der Universität/ und etwa ihre Bibliothec anzutreffen/ daran doch auch nichts sonderbahres ist. Von da hat man noch drey Stunden biß

Franequer.

Leuwarden/ welches eine gar annehmliche Stadt ist/ allwo sich die Nord-Holländische Grobheit wiederum gar mercklich verlieret. Sie ist nach alter Holländischer Manier/ doch ohne Aussenwercke vor den Bollwercken fortificiret/ und wird doch wegen ihrer Situation vor eine starcke Festung gehalten. Es ist das gantze Frießländische Zeughauß allda/ so doch nichts sonderbahres enthält. Des Stadthalters Schloß konte nicht zu sehen bekommen als ich daselbst passirete/ weil wegen des ertrunckenen Printzens noch alles in frischer Trauer war. Von aussen hat das Gebäude nichts magnifiques. Aber ein ziemlich niedlicher Garten ist dahinter. In der Kirche St. Jacobi, so die vornehmste/ ist ein marmornes Grabmahl/ Graf Wilhelm Ludwigs von Nassau/ darauf er geharnischt auf einem Küssen kniend vorgestellet/ die Tapfferkeit stehet zur Rechten/ die Klugheit zur Lincken. Die Architectonische Zierrathen aber sind von einem gar schlechten Gusto, und die Bildhauerische zwar von passabler Zeichnung/ doch ohne allen Geist. In einer grossen Capelle stund ein schöner Zinnerner reich verguldeter Sarg/ worinnen des letztens unglücklich ertrunckenen Printzens Herr Vatter lieget. Sr. Durchleucht Sarg mag nun auch wohl dabey zu sehen seyn. An dem Fürstlichen Kirch-Stuhl und der Cantzel ist gar angenehmes Tischerwerck. Von da reiset man weiter nach **Dokum** 4. und von da nach **Gröningen** 11. Stunden.

Leuwarden. **Dokum.** **Gröningen.**

Dieses ist noch eine sehr schöne und ansehnliche Stadt/ welche eine ziemliche ansehnliche Universität hat. Vor meine Profession habe aber auch daselbst nichts angetroffen/ ohne eine schöne Schläusse/ welche erst Anno 1697. gebauet worden/ da ich das erstemahl in Holland gewesen. Das andere mahl habe ich sie fleißig gemessen und abgezeichnet/ indeme ich mich aber auf solche Zeichnung gäntzlich verlassen/ die meiste Particular-Umstände vergessen. Sie gehet nicht gleich aus als ein Canal/ wie alle die übrigen in Holland und den übrigen Provintzen/ sondern wird inwendig zwischen beyden Eröffnungen um ein ziemliches breiter/ fast wie die höltzerne/ welche ich in meinem Tractat von Schläussen Tab. 2. fig. 5. B gezeichnet habe. Die Oeffnungen wodurch das Wasser ein oder ausgelassen wird/ gehen als Canäle in der Dicke der Mauer durch. Doch schmertzet mich der Verlust deß Risses/ davon bey weiten nicht so sehr/ als der von der neuen Fortification, welche der Welt-berühmte Coehoorn bey dieser Stadt angeleget hat/ und würde mich noch vielmehr schmertzen/ wenn ich noch die Absichten hätte die ich damahl gehabt hatte. Denn weil ich es noch vor eine grosse Glückseligkeit hielte/ wenn man grosse Fortun in grosser Herrn Diensten machet/ und und da vor allen mir dazu dienlich zu seyn dünckete/ wenn ich meine nach Rimplers Maximen und Requisitis erfundene Manier zu befestigen recht überzeugend vortragen könte/ und in Machinen recht gute Wissenschafft hätte/ welche zu Commercien zuträglich sind/ so habe ich noch die zweyte Reise auf meine Kosten nach Holland gethan/ daß ich mich bemühete hinter die Seyden-Spinnerey Machinen zu kommen/ die Vortheile zu lernen/ welche man in Holland in dem Ziegelbrennen hat/ die Construction der Dämme/ See-Hafen und Schläussen so viel möglich accurat abzusehen/ und die Befestigungs-Manier bey Gröningen recht accurat abzuzeichnen/ sintemahl selbige als eine der allerbesten und als des Herrn von Coehoorns Meisterstück berühmt war/ und zugleich am allergeschicktesten unter allen Manieren/ mit meiner in Vergleichung gestellet zu werden/ weil ihr Haupt-Fundament eben als bey meiner Manier in der scharffen Formirung der Tenaille bestehet. Da ließ mir aber der liebe GOtt/ ein halb Jahr etwa nach meiner Wiederkunfft/ den Possen geschehen/ daß mir die auf dieser Reise mit grossen Fleiß in Memorialien verfassete Observationes dieser letzten Reise oben besagter massen irreparabiliter abhanden kamen/ worüber ich in meiner damahligen Schwachheit fast inconsolabel war.

Nach diesem hat es GOtt gefallen/ durch allerhand gelinde Creutzes-Wege die Eitelkeit mir in ihrer Bitterkeit vorzustellen/ und mit festerer Gewißheit als alle meine Mathematische Propositiones zu bezeugen/ daß es keine wahre Glückseeligkeit sey/ wenn man in dieser Welt zu grossen Ehren und Einkünfften gelanget/ und daß einen/ der die sechste Bitte redlich und von Grund des Hertzens in dem Vater Unser betet/ er nicht anderst erhören könne/ als daß er ihn/ ohne gegen die Menschen zu sündigen/ derselbigen Gunst und Hochachtung beraubet werden lasse. Von da an hat es mir in der That im geringsten nicht mehr wehe gethan/ da mir ist Gutes mit Bösem vergolten worden. Aber über meiner Observationen Verlust/ habe ich doch den Schmertzen noch nicht abgeleget/

weil ich an dem Vorhaben dadurch mercklich gehindert werde/ das ich gefasset habe/ alles Wissen/ so mir GOtt verliehen hat/ und ich noch nicht public gemachet/ durch Bücher öffentlich kund zu geben/ und dadurch die Nothdurfft zu der Meinigen Unterhaltung in stetiger/ doch vernünfftig gemäßigter Arbeit ohne Sorge nach dem Willen GOttes zu erwerben/ und mir es lieb seyn zu lassen/ wenn ich nicht mehr/ als solche Nothdurfft/ und übrigens als ein einfältiger Mensch Verspottung und Undanck damit verdiene.

Näher nun wieder zu unserer Sache zu kommen/ so hat es mir wehe gethan/ als ich mich vor kurtzem resolviret/ meine Rimplerische Manier auch durch den Druck gemein zu machen/ daß ich sie nicht habe mit dieser Manier an Gröningen in Vergleichung stellen können/ weil ich diese Manier nicht mehr also zu zeichnen weiß/ daß ich gewiß versichern könte/ daß sie mit dem Original überein komme. Solte aber mein Herr zweifeln/ ob ich einen accuraten Riß daselbst habe davon abnehmen können/ weil ja Fremden nicht erlaubet ist/ Festungen abzumessen/ so vermelde/ daß diese Wercke zu Gröningen so gleichsam verlassen/ und à part nicht nur von den Schildwachen/ sondern auch von anderer Leute Auffsicht entfernet liegen/ daß ohneracht et ich etliche Stunden dabey zugebracht/ und hin und her gestiegen/ ich doch nicht eine lebendige Seele zu sehen bekommen.

Die Beschreibung nun endlich so weit ich noch davon zu machen/ so sende ich nicht nur meinem Herrn den beygelegten Riß/ sondern vermelde auch dabey/ daß Gröningen um und um auf die alte Holländische Manier/ aber nach derselbigen aufs beste fortificiret/ mit einer Faussebraye und mit Ravelinen/ auch mit einer Contrescarpe rund um versehen/ auch ziemlich regular sey/ weil sie ziemlich in die Runde lieget. Diese Fortification ist auch bey nahe um und um mit einer grossen niedrigen Fläche umgeben/ daß sie fast gantz durch Hülffe oben gemeldeter Schläusse kan unter Wasser gesetzet werden. Nur an einem Ende schliesset ein schmal Stück hohen Landes allmählig abhängend/ gantz nahe an die Stadt Fortification an/ welche Höhe einem Feind zu benehmen/ daß er sich derselbigen nicht zu seinem Vortheil bediene/ haben die Herrn von Gröningen dieses neue Werck darauff anlegen lassen/ und zwar ziemlich weit von der Stadt/ vermuthlich darum/ daß wenn es der Feind einbekommen hätte/ er sich desselben wider die Stadt auch nicht bedienen könne. Es bestehet aber aus drey detachirten Wercken / welche auswarts gegen das Feld zu einander starck defendiren/ die beyden äussersten aber stossen mit einer Seite an das niedrige Land/ und an einen sehr morastigen Boden an/ daß man also sie nur an einer Seite/ und das mittlere Werck allein an beyden Seiten attaquiren kan. Einwarts aber formiret ein jedes unter ihnen ein Krohnen-Werck / sonder Zweiffel darum/ daß wenn der Feind ein Werck e. g. A einbekommen hätte/ die Guarnison noch in die zwey übrigen sich reteriren/ und darinnen noch wehren könne/ welches zu vermeiden der Feind genöthiget wäre/ die beyden Wercke A und C von aussen zugleiche zu attaquiren und einzunehmen/ in welchem Falle doch die meiste Guarnison sich nach der Stadt ein kleines Theil aber in das mittlere Werck retiriren/ und daselbst etwa noch einen guten Accord erhalten könte. Welches gewißlich sehr wohl ausgedacht ist.

Man kan auch sehen/ daß gute Souterreins unter diesen Wercken seyn müssen/ weil an einem jeden die eine Courtine ein Thor und alle Anstalt hat/ daß man eine ordentliche Brücke hinüber lege. Diese Thore stunden auch gantz offen / aber ich konte doch nicht hinein kommen/ weil diese innere Fortification an Graben und Wercken gantz mit Bruch-Steinen revêtiret war / daß mir unmöglich war dazu zu kommen. Es gehet zwischen B und C eine Landstrasse durch / und also eine Brücke hinaus aufs Feld / welche mich wunderte / daß sie die Herrn von Gröningen ohne alle Wache liessen. Durch diese Brücke konte ich in die Faussebraye kommen/ und weil die äussere Dossirung deß Walles nur von Erde war/ wagete ich es und glimmete hinnauff / fand aber den Wallgang oben gantz noch ungleich und voller Hübbel/ darunter vermuthlich Lufftlöcher und ein Zugang nach den Souterreins stecken mochten. Das weiß ich also noch gewiß/ daß eine Breite Faussebraye davor gelegen/ daß der grosse Graben auch außwerts noch nicht revêtiret gewesen/ und das kein Aussenwerck dabey gewesen / ob aber eine Contrescarpe davor angeleget gewesen sey/ erinnere ich mich nicht mehr/ auch nicht mehr/ ob die innere Dossirung deß aussern Grabens revêtiret gewesen.

Es wurde mir gesaget/ daß die Stadt Gröningen ihren eigenen Baumeister hielte/ und suchete ihn deßwegen in seinem Logiament, vernahm aber von seiner Frauen / die nichts gemeines anzeigete/ daß ich ihn bey dem Thurn der grossen Kirche finden würde. Als ich dahin kam/ sahe ich daß sie in der Höhe etwas daran zu repariren hatten / weil sie Steine und Kalch hinauff zogen/ und stieg also auf den Thurn hinauff/ welcher sehr starck und massiv angeleget war/ fand aber die gesuchte Persohn nicht/ und die Arbeiter wusten nicht wo ich denselben ihren Basen/ wie sie ihre Meister nennen/ antreffen solte. Als ich ihnen sagete/ daß sie ihren Basen/ den Mauermeister meinend/ nicht suchete/ sondern den Architect oder Baumeister/ sageten sie/ sie wüsten nicht was ich wolte/ sie wüsten von keinem andern als ihrem Basen der bey dem Bau zu thun hatte/ woraus ich abnehmen konte daß der Baumeister nur ein Maurmeister seyn müste. Indessen fiel mir damit die Hoffnung

auch

auch hinweg/ daß ich von andern eine genauere Kundschafft von der neuen Fortification bekommen würde. Kein Professor Matheseos war auch da/ und die Stelle deß berühmten Herrn Bernoulli war noch nicht besetzet/ wiewohl ich nicht weiß/ wenn auch er oder ein anderer seines gleichen da gewesen wäre/ ob ich da würde von der Fortification sonderliche Nachricht bekommen haben. Denn ich habe schon an unterschiedenen Mathematicis von dieser Classe verspühret/ daß sie durch die Süssigkeiten der übersteigenden Analytischen Speculationen nach dem Gusto ihres Temperaments so eingenommen zu seyn pflegen/ daß sie das meiste in solchen effectivis disciplinis, als die Baukunst und Fortification sind/ vor Handwerckerische Occupationes, und nicht würdig zu halten pflegen/ daß sie sich dazu aus ihren Sublimibus herunter lassen sollten/ wie ich es sonderlich in einer Disputation beobachtet habe/ welche einesmahls darüber/ zwischen dem unsterblich-berühmten Herrn **Leibnitz** und mir auf der Wolffenbüttlischen Bibliothec entstunde/ wobey er unwillig/ und mir nach dem nicht wieder recht gewogen wurde/ ohneracherachtet ich ihm nicht anderst/ als in der höchsten Submission mit lauter durch Complimenten bekleideten Rationibus widerstunde. Also machete ich mich von Gröningen weg/ aber nicht nur dieses erstemahl/ da ich von Franckreich wiederkam/ sondern auch das zweytemahl/ da ich nur biß Holland gereiset war/ ohne die Stadt Emden zu besehen/ darnach ich doch beydesmahl Verlangen hatte/ weil mir gesaget worden/ daß daselbst nicht nur ein schönes neu-erbautes und prächtiges Rathhauß/ sondern auch in demselben unterschiedene curiose Modelle von schönen und nutzbaren Machinen zu sehen seyen. Wie aber das erstemahl die Eyle und der Mangel an Gelde mich genöthiget haben/ den nächsten und wolfeylesten Weg vorbey zu gehen/ so war zum zweytenmahl eine ungemeine ungestümme Witterung/ welche/ weil ich meine Frau/ und dazu schwangern Leibes bey mir hatte/ nicht zuließ über den Dollart zu gehen. Also muß ich hiemit die Reise durch Holland beschliessen/ und hoffe/ nachdeme ich den Empfang dieses Schreibens von meinem Herrn werde vernommen haben/ noch mit einem Schreiben das völlige Ende derselben erwünscht zu erlangen/ der ich bin,

Meines Herrn

Rostock den 27. Februar. 1717.

Schuldigster Diener.
N. N.

XXVIII.

Mein Herr!

Da ich in allen bißherigen Schreiben das Glück gehabt Seine Approbation davon zu tragen/ ersehe ich doch daß ich mich hätte gantz genau in den Schrancken meiner Reise-Materien halten sollen/ und mal à propos obschon nicht ausser Gelegenheit und ohne Ursache auf ein Paar einiger massen moralische Anmerckungen gefallen sey. Denn ich ersehe aus meines werthen Freundes Antwort/ daß er mir so wohl das Sentiment von einigen Mathematicis, sondern auch meine Gedancken von der Ehre und dem Wohlseyn dieser Welt nicht nur disputiret/ sondern gar übel empfunden hat/ ob ich schon das erste bloß als eine rem facti erzehlet/ ohne davon zu urtheilen/ das andere aber eine offenbahr in heiliger Schrifft enthaltene Wahrheit ist. Von jenem schreibet er/ daß damit einige brave Mathematici angestochen seyen/ die Er aber nicht vertheidigen wolle/ weil sie es selbst thun würden/ darum will ich auch nicht antworten/ sondern warten/ biß sich jemand melde. Des andern wegen bedauert er mich/ daß ich durch so unnöthige und übel gegründete Speculationes mich verleiten liesse/ und hassete die unschuldige Art manierlich in der Welt zu leben/ und mich in die Gemüther der meisten Menschen/ die doch auch Christen seyen/ zu schicken. So leicht mir aber darauff zu antworten wäre/ weil ich vor diesem eben die Einwürffe andern und mir auch gemachet/ sie aber recht gründlich beantwortet bekommen habe: so sorge doch/ daß mein Herr/ weil er nichts dagegen zu sagen finden würde/ und doch seine Rechnung/ so er auf der Welt Gunst gestellet hat/ so gleich nicht würde hinweg werffen wollen/ möchte noch ungehaltener auf mich werden. Doch weil ich glaube daß er/ was in der Bibel stehet/ so wohl vor GOttes ernstlichen Willen an alle Menschen halte/ als ein publice angeschlagenes und versiegeltes Decret einer Obrigkeit/ vor den ernstlichen Willen derselben an alle ihre Unterthanen; so möchte ich wohl wissen/ ob er sich und mich nicht verbunden zu seyn erachte/ weil wir uns so sehr beflissen haben weise zu seyn in dieser Zeit/ daß wir Narren werden sollen/ auf daß wir wahrhafftig weise seyn mögen. Allein ich will hiervon abbrechen/ bin aber bereit/ wenn es mein werther Freund versuchen/ und ausdrücklich über dieser Sache Brieffe mit mir wechseln will/ daß ich ihn kräfftig überzeuge/ daß die

Wahrheit dieses Falles auf meiner Seite stehe / wenn auch kein anderer Mensch in der Welt gleicher Meynung mit mir wäre. Ich begebe mich demnach wiederum zu unserer Reise-Beschreibung/ und melde meinem Herrn/ daß/als ich aus Franckreich zurücke kam/ich nicht nach Bremen und Hamburg/ sondern über Münster und Oßnabrück von Gröningen ausgegangen bin/ weil ich eine gute Gelegenheit angetroffen/ wohlfeil den Weg zu reisen/ da mir hingegen der andere durch Ostfrießland/ weil ich allein war / und es schon in dem Monat October war/ würde sehr hoch zu stehen gekommen seyn. Vor sechs Jahren aber bin ich den Hin- und Herweg durch dieselbige Oerter gereiset.

Wenn wir nun von Gröningen über die Emß nach Lierort kommen / so höret daselbst die schöne Art der Holländischen Städte gantz auf/ von welchen ich meinem Herrn billig eine general Idee gleich bey dem Eingang in diese Oerter hätte machen sollen/ weil es aber damahl vergessen worden/ itzo am Beschluß geschehen soll. So ist nun das erste/ daß nicht nur in Städten / sondern auch in den Dörffern alle Häuser von Stein gebauet sind. Zum andern sind alle Gassen in der Mitte vor die Wagen/ deren zwar sehr wenige gesehen werden mit harten Feld-Steinen wie die unserige gepflastert / aber an beyden Seiten vor die Fußgänger mit Fluhren von kleinen gebrannten rothen oder gelben Steinen/ die man Klinckers nennet/ oder auch von beyden untereinander bordiret/welches nicht nur schön aussiehet/ sondern auch zu gehen überaus bequem ist. Drittens sind diese Gassen allezeit reinlich gehalten / daß man auch in den schleckerichsten Wetter mit reinen Schuhen gehen kan / welches ihnen zwar zu erhalten vor andern leicht wird/ weil nichts mit Wagen von Lande zugeführet wird/ sondern alles zu Schiffe. Vierdtens gehen meistentheils durch die Haupt Gassen/ bißweilen auch durch die Queer-Gassen Canäle/ durch welche die Schiffe passiren/ und diese sind an beyden Ufern mit Mauer bekleidet. Auf den Gassen aber stehen meistentheils neben solchen Graben an beyden Seiten Linden-Bäume. Fünfftens sind alle Häusser an dem Mauer-Werck/ wo nicht sauber angestrichen/ doch in den Fugen der Steine sauber ausgestrichen/ und hin und wider mit weiß angestrichenen Steinen versetzet/ das Holtzwerck dazwischen aber an Thüren und Fenstern ist sauber angestrichen/ und dieser Anstrich wird auch zum öfftern erneuret/ daß also ihre Häuser immer neu und lustig aussehen. Vor den Hauß-Thüren ist allezeit/ wo nicht von Marmor-Fliessen / doch von sauber glasurten gebrannten Fliessen/ ein sauberer von dem Gassen-Pflaster erhobener Fluhr geleget/ und innen stehen vor den Fenstern / die meistentheils mit schönem Glase besetzet sind/ schön gemahlete und vergüldete Schirme. Nun kömmt man fast an allen Seiten aus Teutschland in diese Länder/durch gar heßliche und unflätige Oerter/ und wird deßwegen desto tieffer in Verwunderung über sothane Reinlichkeit gezogen. Von der innwendigen Propreté der Häuser will ich itzo nicht sagen/ die öffters fast gar zu hoch getrieben wird. In den vornehmsten Städten sind bey den Uhren auch Glocken-Spiele/ welche allezeit an statt halbe viertel/ viertel und halbe zuschlagen ein Lied spielen/ und kan man es gar bald lernen/ daß man weiß/ das wievielste halbe viertel angedeutet werde. Nach vollendetem Lied schläget die gantze Stunde/ doch kan man auch an der unterschiedlichen Höhe deß Glocken-Schlages gar leicht mercken/ ob es ein/ zwey oder drey viertel der geschlagenen Stunde/ oder die Stunde vollkommen sey.

Von der beschriebenen Art der Holländischen Städte/ hat nun die unbemauerte Stadt Leer jenseit der Emß noch etwas/ aber das dabey hart an der Emß liegende in etwas befestigte Städtgen Leer Ort genandt/ hält die alte Westphälische Weise. Hernach kömmt man durch heßliche/ kothige Dörffer/ nach Oldenburg allwo nichts zu sehen/ nachdem das beruffene Oldenbürgische Horn von da weg / und in die Copenhaagische Kunst-Kammer gebracht worden. Noch weniger ist zu Delmenhorst etwas sehen würdiges/ allwo so gar das noch übrige alte Gräffliche Schloß demoliret wurde.

Bremen. Aber **Bremen** ist gewißlich eine artige Stadt/ welche die Besuchung curioser Passagier gar wohl verdienet. Sie ist an der alten Stadt schlecht/ nicht recht auf alt-Spanische und nicht recht auf Holländische Art fortificiret/ aber auf der neuen Seite gar regulier nach einer etwas verbesserten Holländischen Manier mit Faussebray. Diese neue Stadt ist auch in den Gassen gantz regular angeleget/ und schon ziemlich bebauet. Uber die Insul so zwischen der alten und neuen Stadt / zwischen der grossen und kleinen Weser lieget/ bauete man eben damahl an einer Bevestigung als ich durchreisete. Es hatte die Wasser aus zu pumpen der Ingenieur daselbst eine Wasser-Kette fast nach der Art/ machen lassen als Heer in seiner Theoria & Praxi Militari Tab. G lit. n. beschreibet mit dem Unterschied/ das er ein grosses horizontales Kammrad in das Getriebe geleget hatte / welches die Kette ziehet/ das horizontale Kammrad wurde mit Pferden getrieben. Die Brücke so über die Weser gehet/ lieget auf höltzernen Jochen/ welche so ich mich recht erinnere wenigstens viertzig Fuß Raum zwischen sich lassen/ die Brücken-Ruthen sind in der Mitte durch ein gar simples aber gar vernünfftiges Häng-Werck gehalten / welches bloß in den Geländern an beyden Seiten eingesetzet ist. Man kan daran alles nöthige Holtz und Eisenwerck abnehmen/ und wird nichts überflüssiges oder furchtsames daran finden.

Es tantzet zwar diese Brücke ziemlich/ sonderlich wenn schwehre Wagen darüber gehen/ welches machet/ daß sie sich eher abnutzet/ als wenn alles fest stünde/ daß im geringsten nichts wancken könte/ doch bringet es der Brücke keine schnelle Gefahr/ giebet aber die Vermahnung/ daß man zu solchen Wercken nicht so trocken Holtz bekommen/ und nicht so grossen Fleiß und Achtsamkeit/ darauf wenden könne/ daß es nicht noch besser zu wünschen wäre.

Wenn man aus der Neustadt auf die grosse Brück kömmt/ lieget gleich zur lincken Hand eine Walckmühle/ wozu das Mühl-Rad auf eine sonderbahre Weise in der Weser hänget/ daß es nach dem wachsen und steigen des Wassers accurat gerichtet werden könne. Ich hatte es gantz accurat abgezeichnet/ habe es aber/ weil es unter den verlohrnen Sachen echappiret war/ in meine Mühlen Bau-Kunst nicht einbringen können/ doch habe ich daselbst Tab. VIII. und IX. eben dergleichen Anordnung aus meinem Kopff gemachet/ welche eben das præstiren kan. Fast vor jedem Joch dieser langen Brücke lieget eine Schiff-Mühle. Zu Ende aber an dieser Brücke bey dem Eingang in die alte Stadt/ lieget das berühmte Wasser-Rad / welches ich auch genau abgezeichnet / und die Maasse alles Holtz und Eisenwercks genau bezeichnet habe/ nach dem Verlust aber kan ich mich dessen gar nicht mehr erinnern/ daß ich etwas umständliches und gewisses davon berichten könte.

In der Stadt ist nichts besonders zu sehen/ ohne daß von der Börse gesagt werden kan / daß es ein nach Dorischer Ordnung von Quaderstein recht wohl gebauetes Werck sey. Das Zeughauß ist an sauberer Unterhaltung und guter Ordnung zu loben / der Vorrath aber sonderlich deß groben Geschützes nicht sonderlich. Die Bibliothec bey der Schola illustri ist schön/ zahlreich/ und mit guten Wercken versehen.

Hamburg.

Von Bremen nach **Hamburg** fället unterwegens nichts zu bemercken vor/ ohne daß man durch Altonah kömmt / welchen Ort zu besehen man doch lieber aus Hamburg einen Spatziergang thut/ als daß man sich daselbst auffhalten sollte/ ehe man in diese berühmte Stadt kömmt/ welche daß sie ihres gleichen in Teutschland nicht habe / eine schon bekandte Sache ist. Es ist auf derselbigen Wall eine sehr angenehme und freye Promenade, daß man die Fortification nach Belieben besehen kan/ welche in zwantzig Polygonen begriffen wird/ unter denen eilff um das Hauptwerck noch Faussebraye und Ravelinen haben/ eine aber ein Hornwerck allein/ und eine über das Ravelin noch ein kleines Hornwerck. Und obschon die Wercke nur von Erde/ und nach der Holländischen Manier gebauet sind/ sind sie doch so raumlich und haben sich so dichte gesetzet/ sind auch mit so tieffen Graben versehen/ daß sie noch ziemlichen Wiederstand thun könten. Wenn noch das einige dazu käme/ daß die Gräben innen und aussen revêtiret und die Conrescarpen mit minen Gallerien/ wozu treffliche Gelegenheit wäre/ versehen würden/ könte man sie vor eine Haupt-Vestung halten/ zumahl da sie noch an den zwey Orten wo sie am besten zu attaquiren wäre/ an einer Seite mit einer starcken Stern-Schantze / an der andern gar mit einem neuen importanten Werck versehen ist. Die Stern-Schantze/ ist an den Spitzen deß Grabens/ und innen unter dem Wall rings um mit starcken aus Eichen-Holtz gebaueten Caponieren versehen / worinnen die Guarnison schon einmahl ein starckes Dänisches Bombardement ausgehalten hat. Das neue Werck ist zwar auch nur von Erde/ doch mit einer Stein-Verkleidung an der Scarpe deß Grabens versehen. Der Haupt-Wall hat grosse schräge Flanquen und gehet eine hohe gar raumliche Faussebraye herum/ über dieses lieget noch eine versenckete Faussebraye tenaille vor jeder Courtine. Wenn die alte Stadt die noch grösten Theils mit steinern Häusern besetzet ist / nicht so enge Gassen hätte/ würde sie ein magnifiques Ansehen haben. Es gibt unterschiedene schöne Häuser daselbst/ und insonderheit zwey schöne Strassen/ da es grösten Theils schöne Häuser giebet/ nemlich auf dem neuen Wandrahm/ und auf dem alten Graben. Doch wüste ich mich nicht eines Hauses in der gantzen Stadt zu erinnern/ das recht nach den Regeln der guten Architectur gebauet wäre/ man müste denn auf dem alten Graben das Görizische und das Ahlefeldische/ nebst noch einem Paar eben daselbst welche ich nicht zu nennen weiß/ und hinter dem Gänse-Marckt das Gumprechtische dafür setzen/ welches von aussen eine Imitation deß Hausses ist/ welches ich am Ende meiner ersten Ausübung der Goldmannischen Architectur gezeichnet habe/ wiewohl daran das rechtmässige Erhöhen der Geschosse nach dem Gesicht bey dem obersten Halb-Geschoß vergessen worden. Die Kirchen haben inwendig auch ihre feine Zierrathen an Tauff-Steinen/ Orgeln und saubern Gemählden/ und ist da besonders gute Gelegenheit die Verbindung und Verkleidung höltzerner Thurn Spitzen wohl zu besehen. Die Michaelis-Kirche hätte aber als ein neues Gebäude/ vor eben die Kosten weit besser können gebauet werden. Mein Herr / deme mein Büchlein von Heng-oder Spreng-Wercken wohl bekandt ist/ wird sich auch die Mühe nehmen/ den unglücklichen Bau zu betrachten/ den ich daselbst auf dem so genannten alten Ball-Hause habe nach den wider die Ordinar-Reguln der Architectur gehenden Befehl meines Fürsten/ unter der Verfolgung grober Bürger und boßhafftiger / und von aller Disciplin weit entferneter Handwercks-Leute bauen müssen. Worüber ich allen gu-

ten Nahmen und Credit hätte verliehren müssen/ wenn ich mich wider eine so starck zusammen verschworne Boßheit nicht hätte gewust durch öffentliche Schrifften zu vertheidigen/ und daran ich hingegen/ ob es gleich nichts war/ als ein höltzernes Hinter-Gebäude hätte einen rühmlichen Nahmen bauen können/ wenn ich hätte meines Fürsten Interesse also auf Schrauben setzen wollen/ wie es mir zu thun gar leicht gewesen wäre/ daß alle die mit Interessenten/ die Padronanza, und die Handwercker zugleich hätten vergnüget seyn/ und ich manchen schönen Trunck Wein davon tragen können. Ausser der Stadt sind zwey Oerter da man sich eine Promenade hinmachen/ und der Hamburger Gärten und Lust-Häuser besehen kan/ daran gewiß theils guter Verstand/ meistens aber noch grössere Kosten/ ja grössere als man von Privat-Persohnen vermuthen sollte/ gewendet worden/ biß zur Jalousie der Fürsten/ deren viele in dem Römischen Reich von grossen Hause sind/ und solche Depensen nicht machen können. Diese beyde vornehmste Oerter heissen/ eines Hamm und Hoorn/ das andere der Billwerder.

Lübeck. Von Hamburg gehen wir nun schließlich nach **Lübeck**/welche Stadt wie sie viel älter als Hamburg ist/ und eher in einem berühmten Handel gestanden/ also auch um den Ruhm sittsamer und vernunfftiger Innwohner/ wie auch ordentlicher und regularer Policey mit derselbigen streitet. Aber die Situation und das Glück sind ihr so günstig nicht gewesen/ wiewohl sie doch noch eine gar ansehliche lebendige Handlung hat. Ihre Fortification ist schlecht/ doch die Situation dazu gar gut. An Häussern ist von moderner Architectur gar nichts zu sehen. Aber in der Außzierung ihrer vornehmsten Kirche haben sie Hamburg sehr weit übertroffen. Es ist ein Altar darinnen von Marmor gantz nach dem Gusto deß oben angeführeten zu St. Jacob in Antwerpen. Es sind ein Crucifix mit Johanne und Maria von weissen Marmor daran/ welche vortrefflich gearbeitet sind/ nur daß Christus ein Alter vorstellet/ welches sich zu Maria/ ihrem als eines Sohnes zu seiner Mutter nicht genug proportioniret. An der Disposition der Architectur ist auch ein und anderes mit Recht zu desideriren/ sonderlich daß Krag-Steine statt der Säulen Stühle noch unter den Säulen stehen/ und daß in dem Gebälcke die vornehmsten Characteres der Ordnung sind ausgelassen worden. Das Schiff und die Abseiten der Kirche sind mit sehr wohl inventirten und gezeichneten Epitaphiis sehr reich ausgezieret. In den andern Kirchen siehet man nichts als allerley Imitationes der Altäre nach dem in der Marien-Kirche so in lackirten Holtzwerck aber nicht mit genugsamen Verstand und gerechter Zeichnung ausgeführet worden/ und gar zu deutlich erkennen geben/ daß ihre Angeber keine andere Schuhle gehabt haben/ als dasselbige einige Stück/ und daß sie ohne dasselbe wohl wenig würden gewust haben anzugeben. In der Dohm-Kirche habe in einem alten Altar in einer Capelle ein vortrefflich Gemählde von dem ältern Holbein gesehen. Das Zeug Hauß meritiret gar wohl gesehen zu werden/ und die Wasser-Kunst/ da das Wasser durch metallene Stieffel auf eine ziemliche Höhe in Reservoirs getrieben wird/ verdienen ihren guten Ruhm/ das Wasser spritzet aus den Röhren in umgekehrte höltzerne Eymer/ damit es sich von da desto besser in die Reservoir zurück ergiesse.

Also bin ich nun durch die Gnade GOttes mit meinen Reise-Remarquen nach der von meinem Herrn vorgeschriebenen Route zu Ende gekommen. Ich dancke dem Höchsten hertzlich vor verliehenen Beystand/ und hoffe/ daß er Sie zu ihrer vorhabenden Reise seegnen werde/ damit sie guten Nutzen daraus schöpffen mögen. Wie ich auch hertzlich wünsche/ daß sie der Geber alles Guten wolle glücklich vor sich gehen und erwünscht vollenden lassen/ empfehle mich dabey Ihro Hoch-Gräffl. Excellenz hohen Gnade/ und der Gewogenheit meines geliebten Freundes/ und werde/ wo ich einige Ehre in der Welt suchen soll/ diese zuforderst suchen/ daß ich wie aller meiner Freunde also insonderheit sey und bleibe

Meines Herrn

Rostock den 26. Februar. 1717.

Auffrichtig zu Dienst Ergebener
N.N.

E N D E.

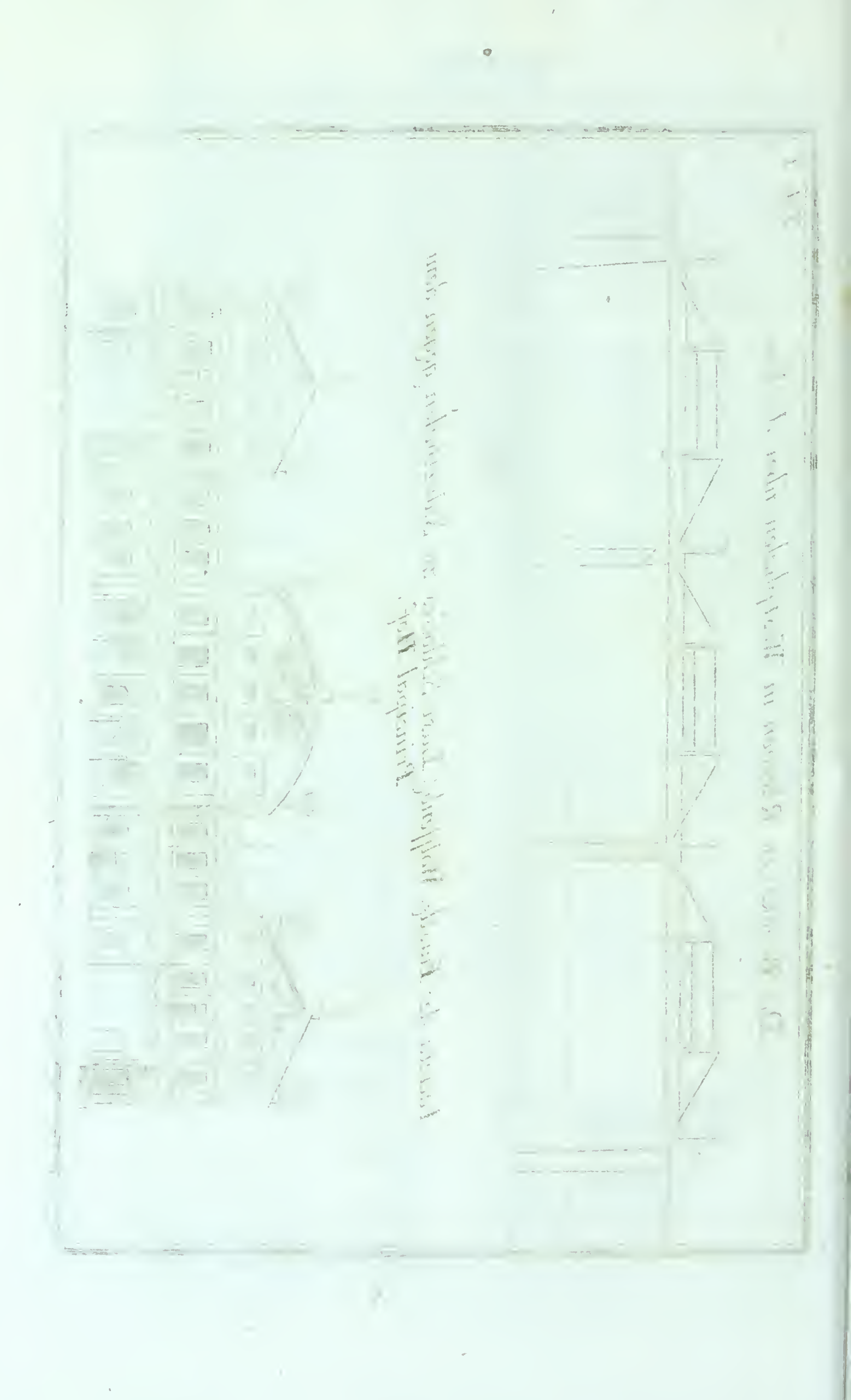
Denen Buchbindern wird zur Nachricht angefügt/ daß die Tabellen A.B.C.D. vornen angehefftet werden sollen.

Tab. I.

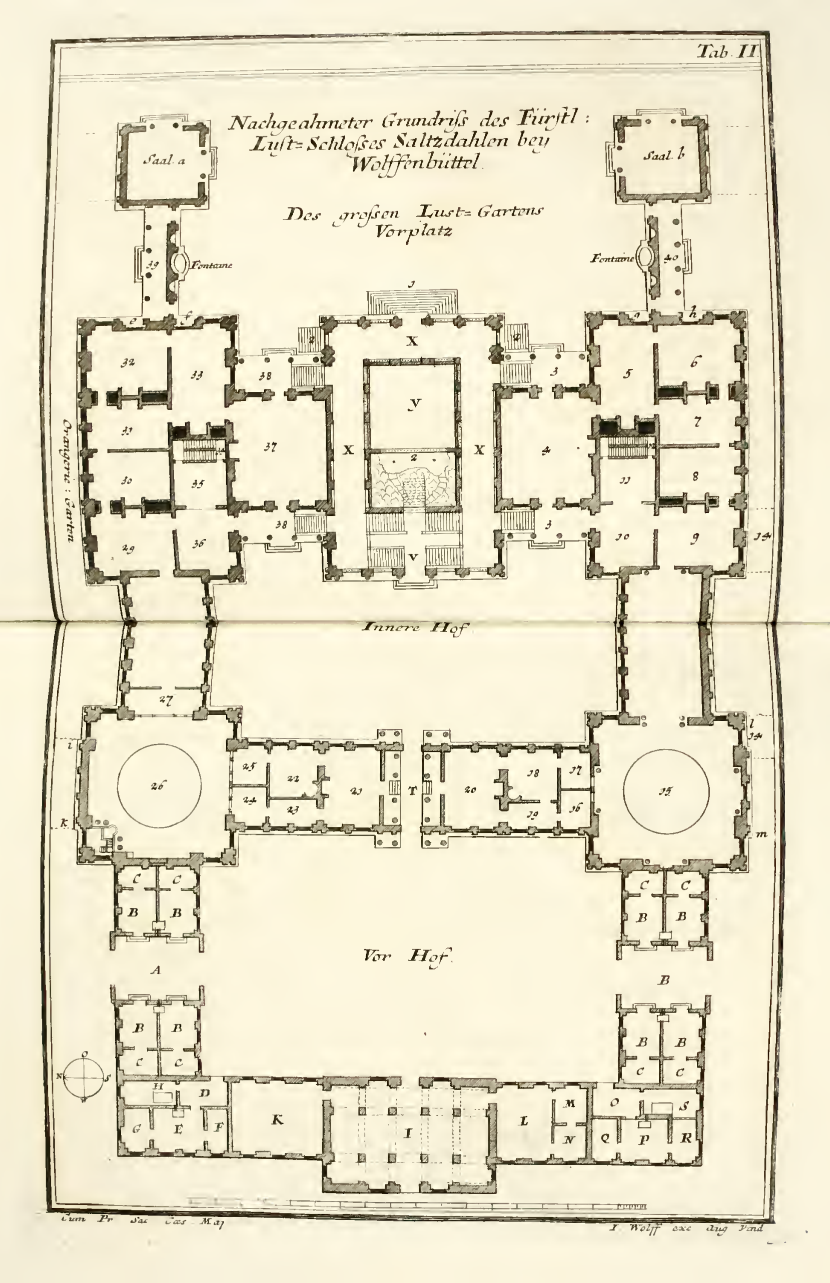
Die Brucke zu Rheenen in Westphalen über die Ems.

Faciata des Fürstl. Wolffenb. Lust-Schlosses zu Saltzthalen gegen dem Principal Hof.

Cum Pr. Sac. Cæs. Maj. · Ier. Wolff excud. Aug. Vind. · Ioh. August Corvinus Sculpsit.






Tab. II
Nachgeahmeter Grundriß des Fürstl: Lust=Schloßes Saltzdahlen bey Wolffenbüttel.
Des grossen Lust=Gartens Vorplatz
Saal. a
Saal. b
Fontaine
Fontaine
Orangerie : Garten
Innere Hof
Vor Hof
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

Tab. III.

BRAUNSCHWEIG.

N
O
S
W

Wende Thor
Neu Thor
Fallers lebische Thor
Oker fl.
Steinthor
Neustatt Thor
Magnus Thor
Peters Thor
Egidius Thor
Hohe Thor
Michaelis Thor
Oker fl.

100. Rheinl. R.

A. Egidius Kirch.
B. Magnus Kirch.
C. Der Graue Hof.
D. Pauliner Kirch.
E. Catharinen Kirch.
F. Opernhauß.
G. Andreas Kirch.
H. Thumplatz, Kirch: und Herren=
Hauß Mosthof genant.
I. Brüder Kirch und Zeug Hauß.
K. Petri Kirch.
L. Neue Meß hof.
M. Alte Mess hof.
N. Martini Kirch.
O. Iacobi Kirch.

L. C. Sturm del. Cum Pr. Sac. Cæs. Maj. I. Wollff exc. a. v.



Tab. IV.

HAMELEN
Eine sehr schöne Churfl. Lünebl. Festung.

A. Hohe Rondel.
B. Das neue Thor.
C. Das Schützenhaus.
D. Wesermühle.
E. Wespfort.
F. Fisch pfort.
G. Bruck thor.
H. Rundel.
I. Muhlenthor.
K. Osterthor
L. Rüdel über der Brücke.
a. b. c. d. Mühl wehr.

Hamel Flus



WESEL im Hertzogthum CLEVE.

Profil der flanquen an der Citadelle.

Wan nicht wenigsten acht fuss das wasser unter dem Horizont ist, gehet die verdeckte Casematte nicht

STROHM

RHEIN

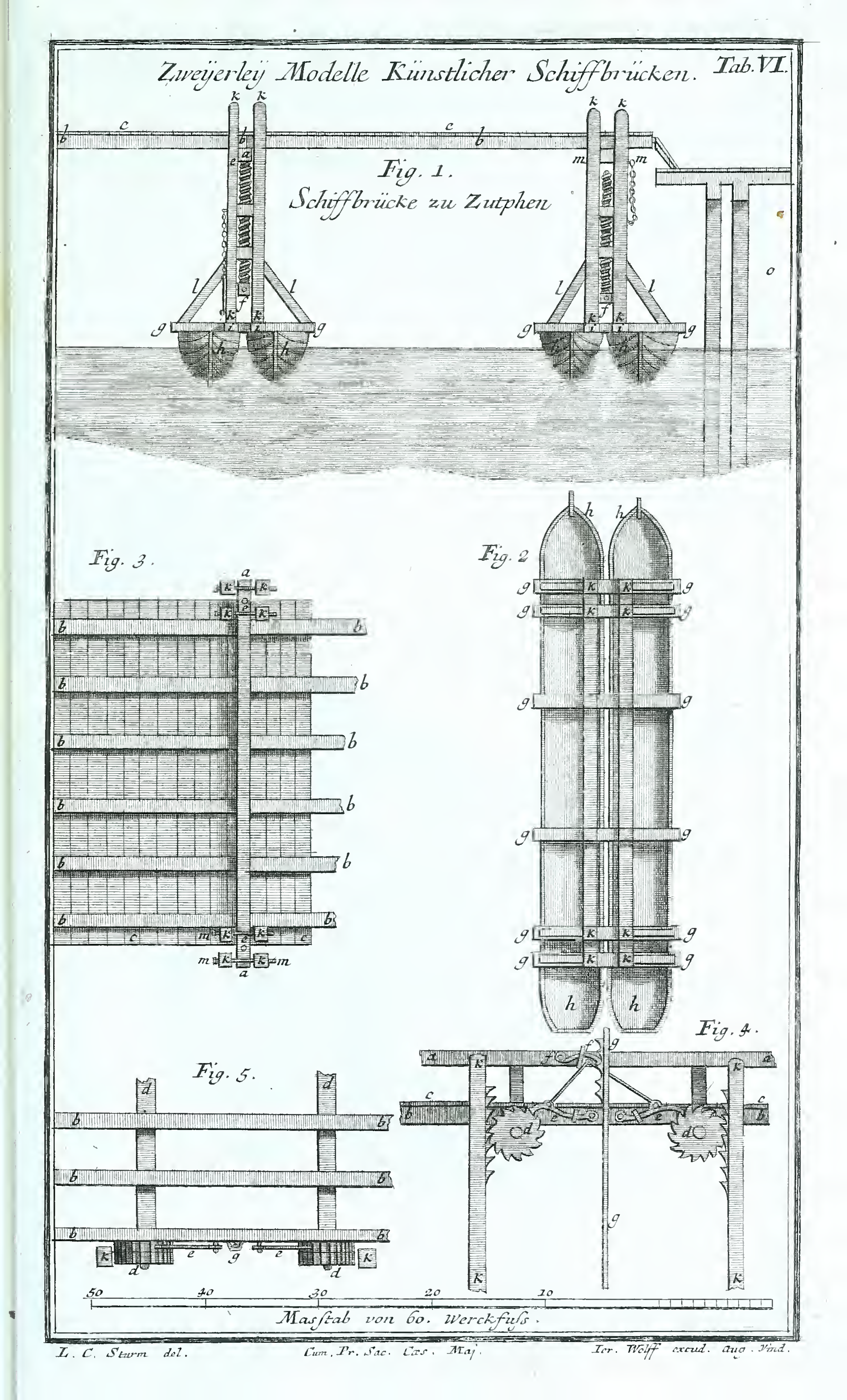
Lippe Fluss

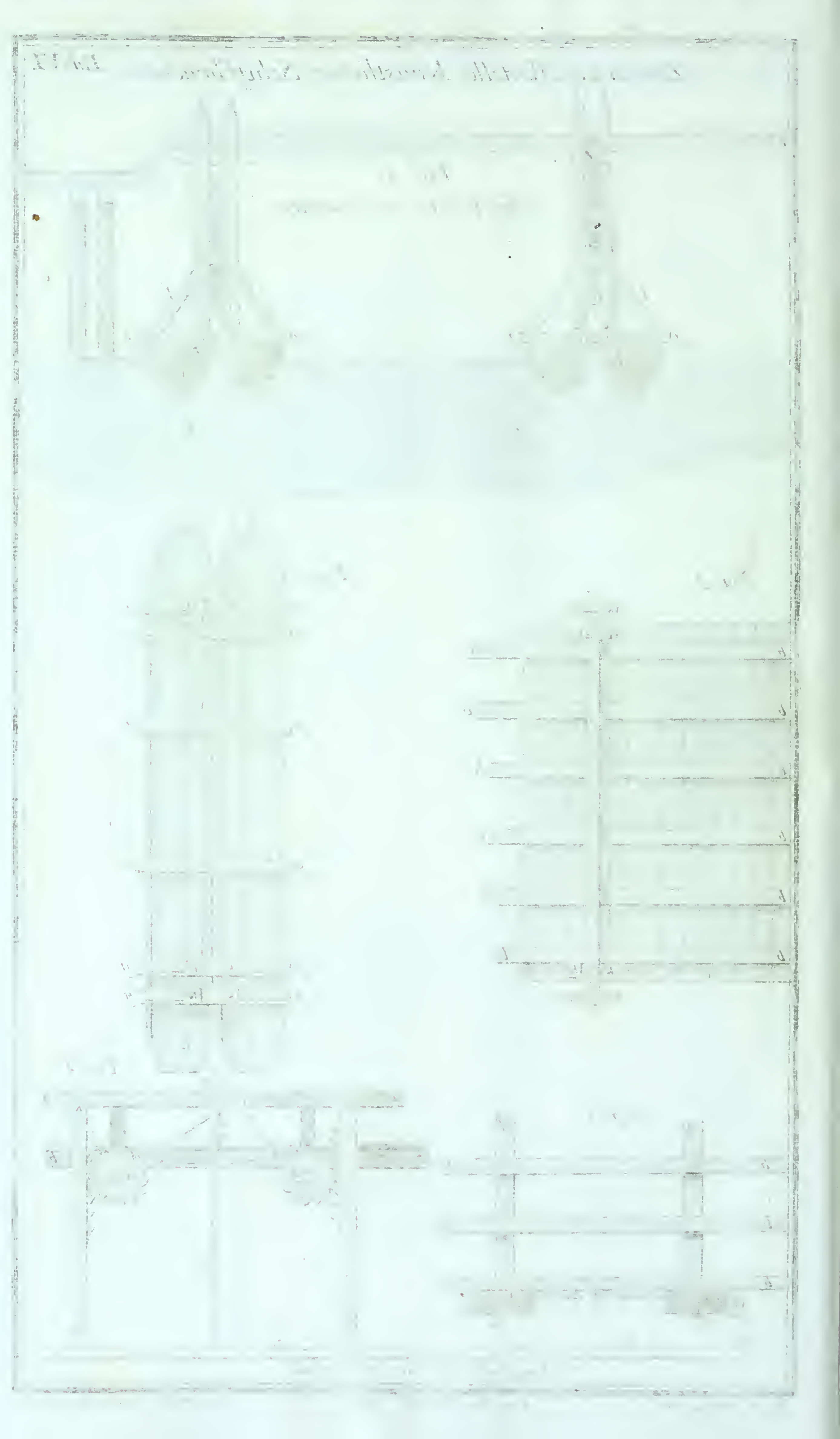
A. Ein neu Thor.
B. Das Citadell thor.
C. Pass über die Lippe.
D. Demse Thor.
E. Brüesse Thor.
F. Stein Thor.
G. Closter Thor.
H. Leuw } Thor, so nunweg fallen.
I. Creutz }

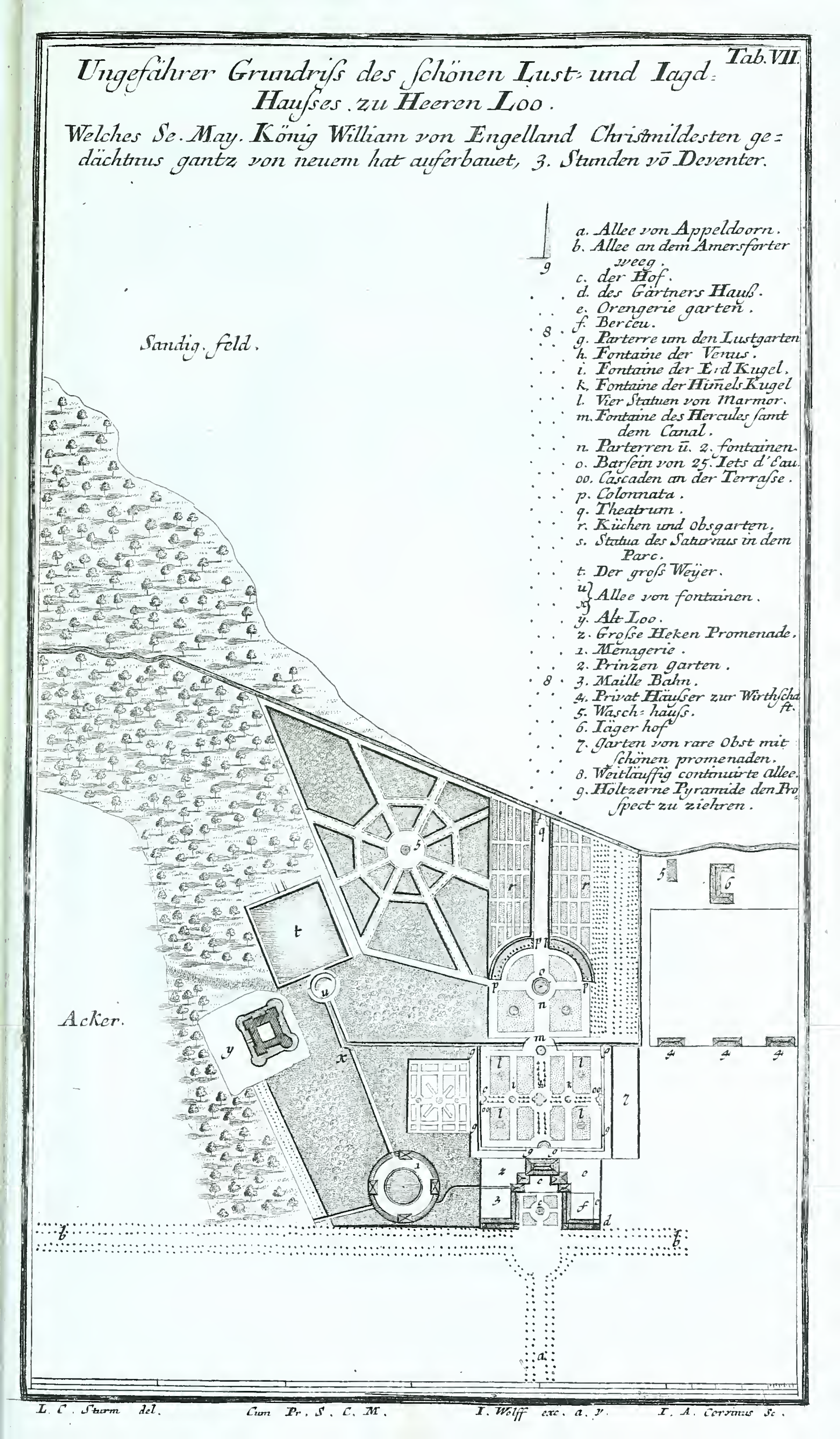
10 30 50 70 90 110 130 150 170 190
20 40 60 80 100 120 140 160 180 200
Rheinl. { Ruthen zu dem Grundriss
{ Fuss zu dem Profil.

L. C. Sturm del. | Cum Pr. S. C. M. | Ier. Wolff excud. Aug. Vind.



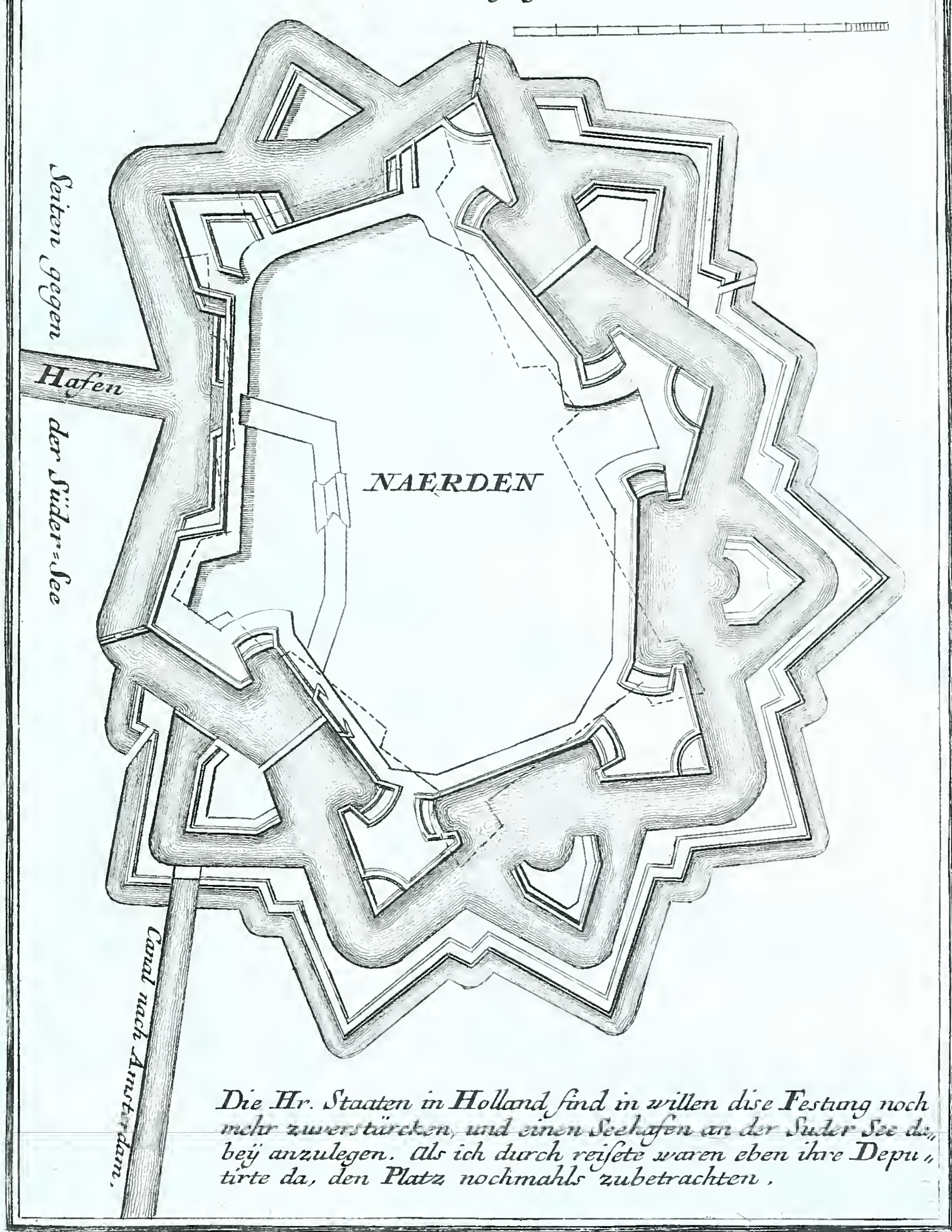

Zweÿerleÿ Modelle Künstlicher Schiffbrücken.
Tab. VI.
Fig. 1.
Schiffbrücke zu Zutphen
Fig. 2
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
50
40
30
20
10
Masstab von 60. Werckfuss.
L. C. Sturm del.
Cum. Pr. Sac. Cæs. Maj.
Ier. Wolff excud. Aug. Vind.




Tab. VII.
Ungefähfrer Grundriß des schönen Lust- und Iagd-Haußes zu Heeren Loo.
Welches Se. May. König William von Engelland Christmildesten gedächtnus gantz von neuem hat auferbauet, 3. Stunden vō Deventer.
a. Allee von Appeldoorn.
b. Allee an dem Amersforter weeg.
c. der Hof.
d. des Gärtners Hauß.
e. Orengerie garten.
f. Berceu.
g. Parterre um den Lustgarten
h. Fontaine der Venus.
i. Fontaine der Erd Kugel.
k. Fontaine der Himels Kugel
l. Vier Statuen von Marmor.
m. Fontaine des Hercules samt dem Canal.
n. Parterren ū. 2. fontainen.
o. Barsein von 25. Iets d'Eau.
oo. Cascaden an der Terrasse.
p. Colonnata.
q. Theatrum.
r. Küchen und Obsgarten.
s. Statua des Saturnus in dem Parc.
t. Der groß Weÿer.
u, x. Allee von fontainen.
y. Alt Loo.
z. Große Heken Promenade.
1. Menagerie.
2. Prinzen garten.
3. Maille Bahn.
4. Privat Häußer zur Wirthschaft.
5. Wasch-hauß.
6. Iäger hof
7. Garten von rare Obst mit schönen promenaden.
8. Weitläuffig continuirte Allee.
9. Höltzerne Pyramide den Prospect zu ziehren.
Sandig. feld.
Acker.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
I. Wolff exc. a. V.
I. A. Corvinus Sc.

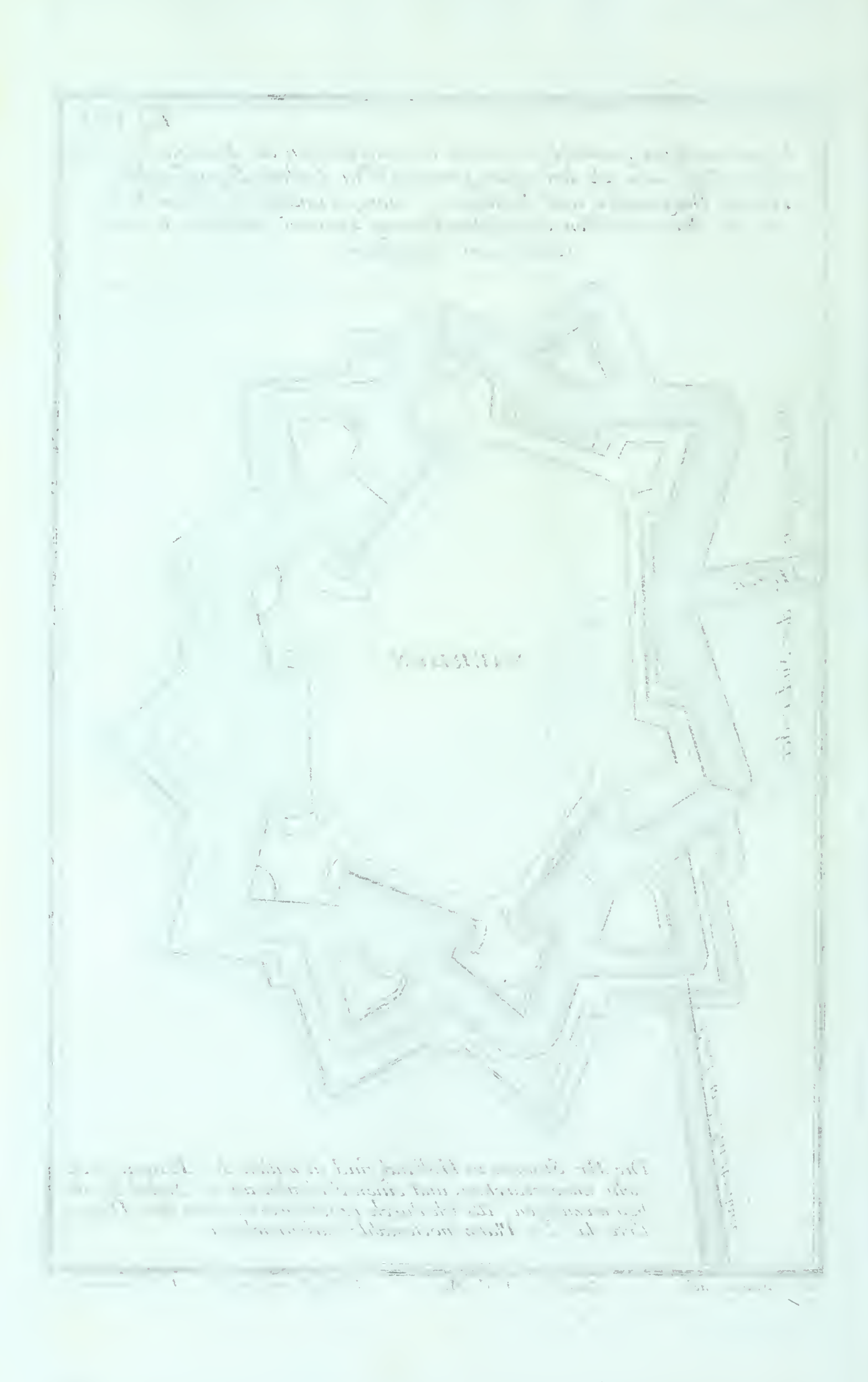
Tab. VIII.

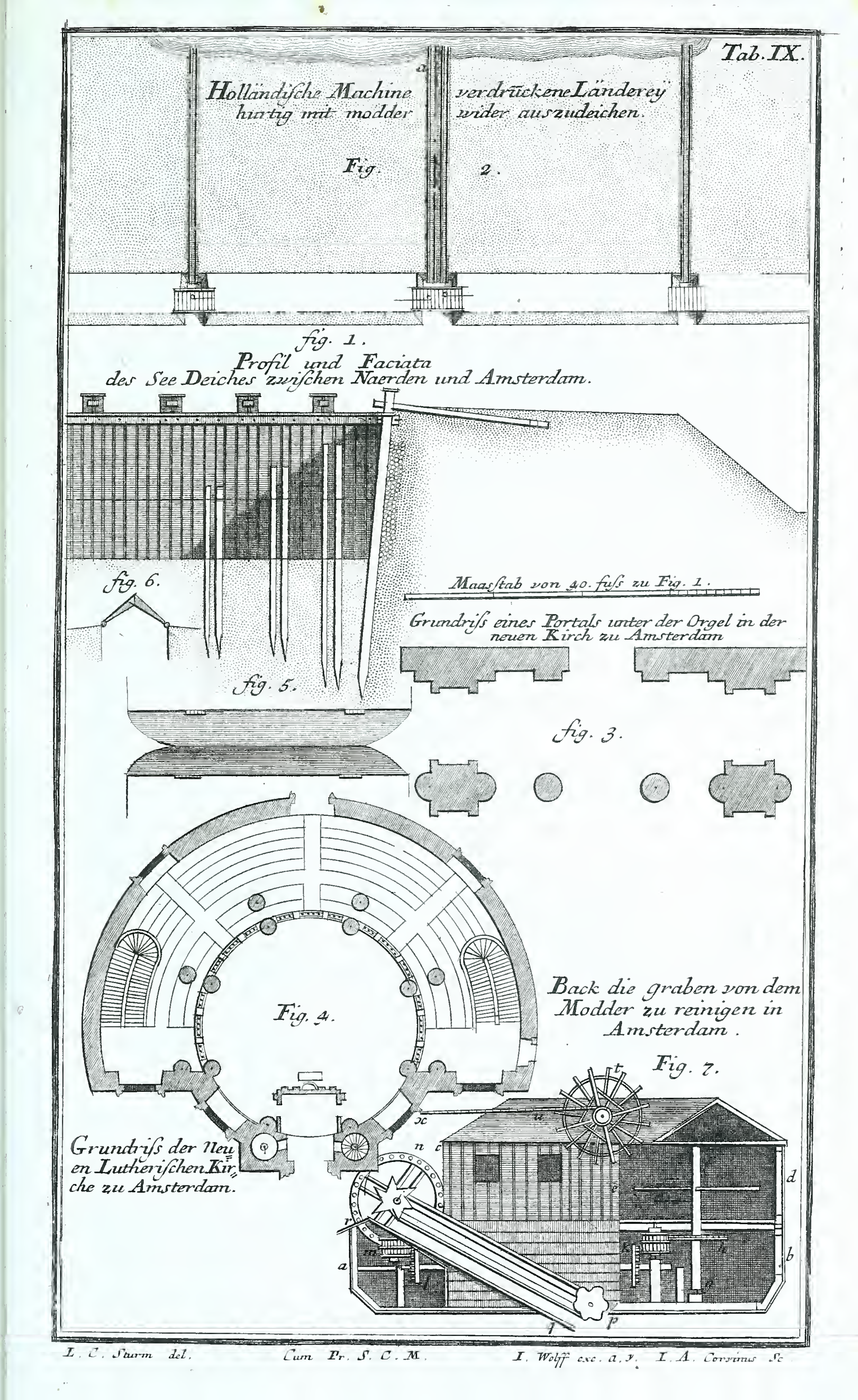
Gegenwärtigen gantz Versicherten Grundriss von der Festung Naerden zubekomen, habe ich den alten Grundriss in Zeilers Topographia Circuli Burgundici, und Suttingers neuen Grundriss in seinem Entsatz der Rimplerischen befestigten Festung zusamen genomen, u. meine remarquen beygefüget.

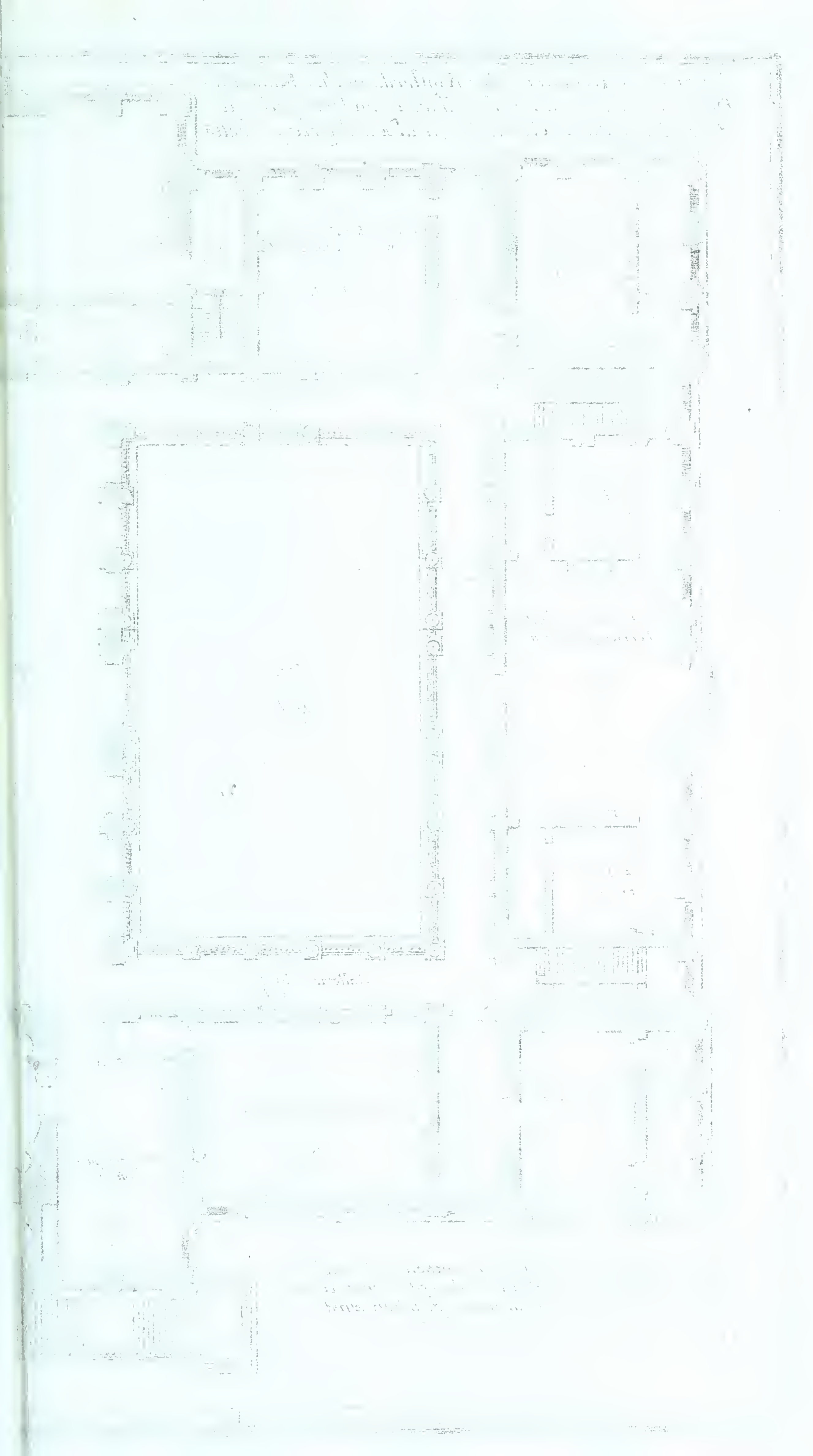


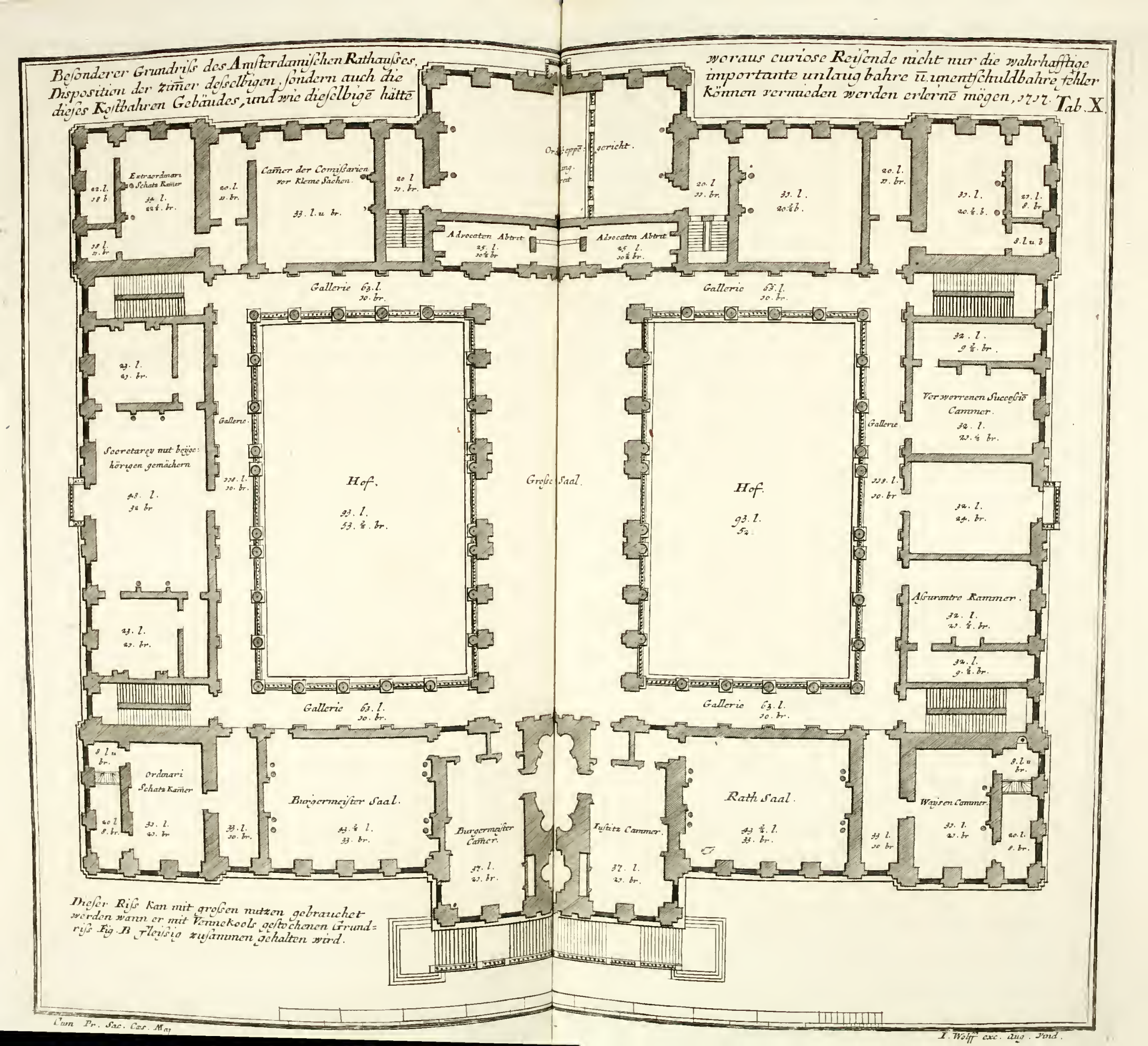
Die Hr. Staaten in Holland sind in willen dise Festung noch mehr zuverstärcken, und einen Seehafen an der Suder See da„ bey anzulegen. Als ich durch reisete waren eben ihre Depu„ tirte da, den Platz nochmahls zubetrachten.

L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. Maj. I. Wolff exc. Aug. V. I. A. Corvinus Sc.

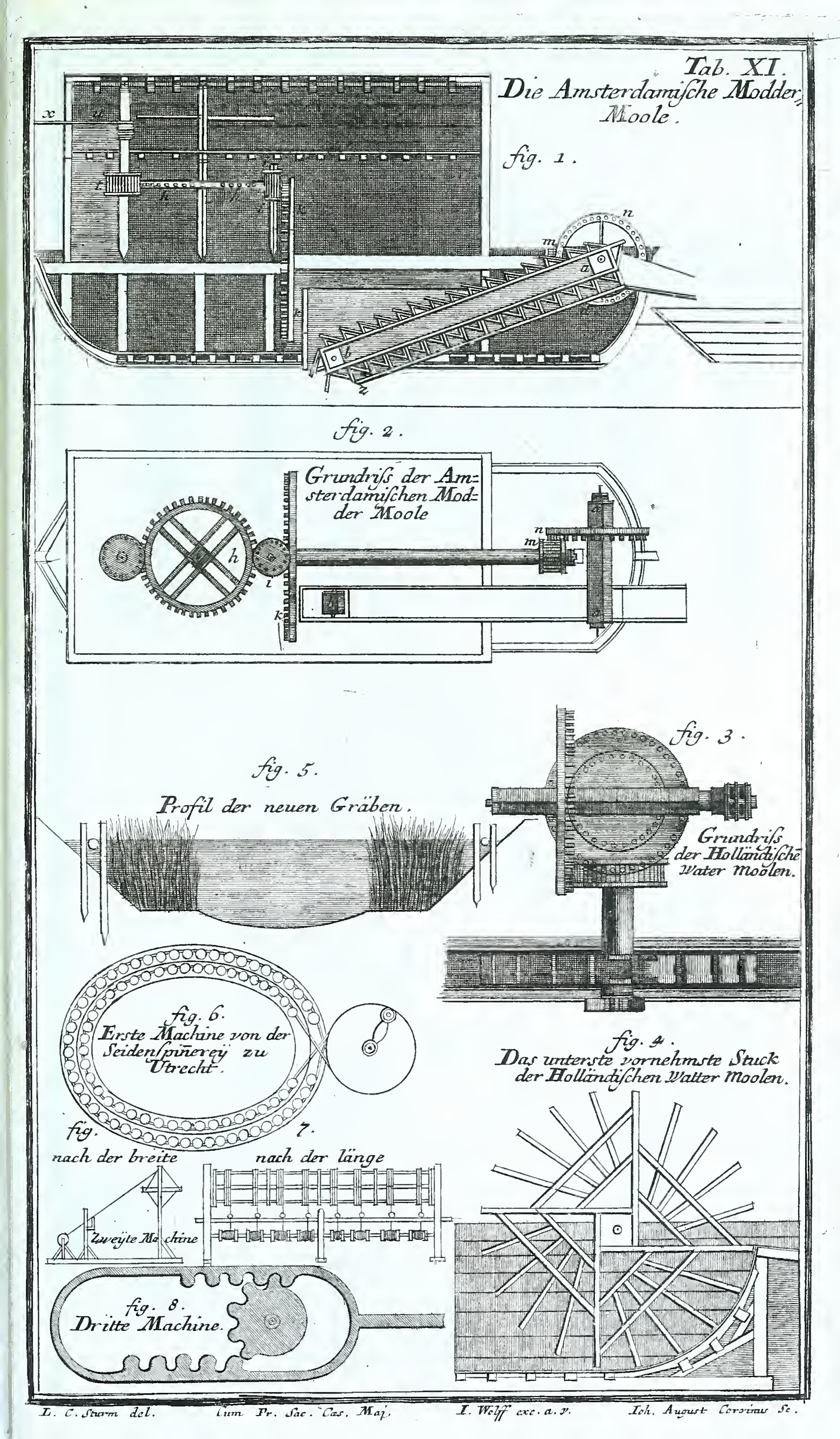


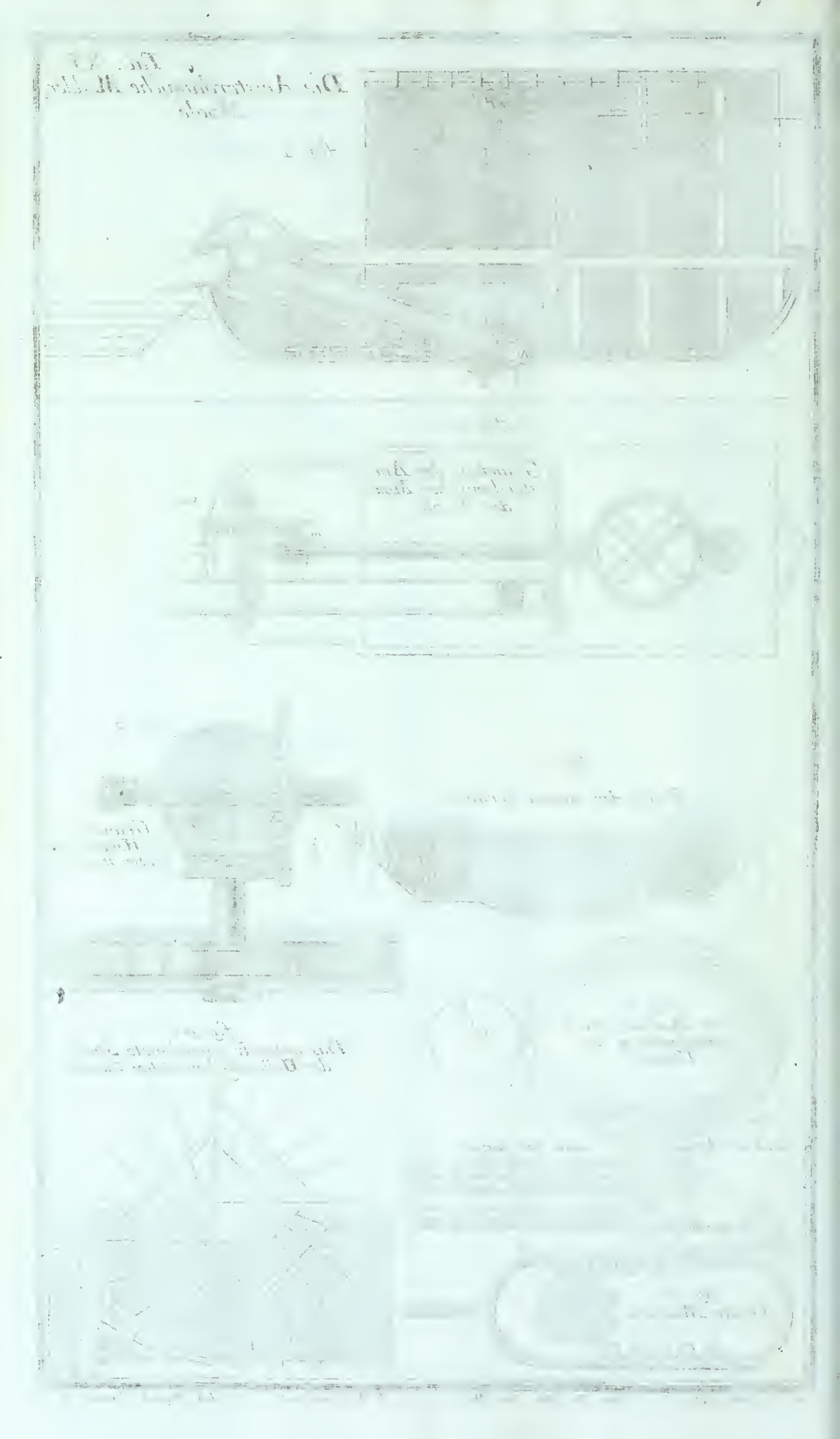

Tab. IX.
Holländische Machine verdrückene Länderey
hurtig mit modder wider auszudeichen.
Fig. 2.
fig. 1.
Profil und Faciata
des See Deiches zwischen Naerden und Amsterdam.
fig. 6.
Maasstab von 40. fuss zu Fig. 1.
Grundriss eines Portals unter der Orgel in der
neuen Kirch zu Amsterdam
fig. 5.
fig. 3.
Fig. 4.
Back die graben von dem
Modder zu reinigen in
Amsterdam.
Fig. 7.
Grundriss der Neu
en Lutherischen Kir
che zu Amsterdam.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
I. Wolff exc. A. V. I. A. Corvinus Sc.





Besonderer Grundriss des Amsterdamischen Rathausses,
Disposition der zimer desselbigen, sondern auch die
dieses Kostbahren Gebäudes, und wie dieselbigē hätte
woraus curiose Reisende nicht nur die wahrhafftige
importante unlaugbahre u. unentschuldbahre fehler
Können vermieden werden erlernē mögen, 1717. Tab. X.
Extraordinari Schatz Kamer
Camer der Comissarien vor Kleine Sachen
33. l. u. br.
Advocaten Abtrit
Gallerie 63. l. 20. br.
Ver worrenen Successio Cammer.
Secretarey mit beijge-hörigen gemächern
Hof.
93. l.
Grosse Saal.
Assurantie Kammer.
Ordinari Schatz Kamer
Burgermeister Saal.
Burgermeister Camer.
Iustitz Cammer.
Rath Saal.
Waysen Cammer.
Dieser Riss Kan mit grossen nutzen gebrauchet werden wann er mit Vennekools gestochenen Grund-riss Fig. B fleissig zusammen gehalten wird.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.


Tab. XI.
Die Amsterdamische Modder Moole.
fig. 1.
fig. 2.
Grundriss der Amsterdamischen Modder Moole
fig. 3.
Grundriss der Holländische Water moolen.
fig. 5.
Profil der neuen Gräben.
fig. 6.
Erste Machine von der Seidenspinnerey zu Utrecht.
fig. 4.
Das unterste vornehmste Stuck der Holländischen Watter moolen.
fig. 7.
nach der breite
nach der länge
Zweyte Machine
fig. 8.
Dritte Machine.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. a. v.
Ioh. August Corvinus Sc.



Tab. XII.

Ein marmornes Epitaphium zu ter Gau in Holland in d' Haupt Kirche

fig. 1.

fig. 2.

a

a

b

b

Schloss

BREDA

100. Rheinl. Ruthen.

Mar fl.

Aa fl.

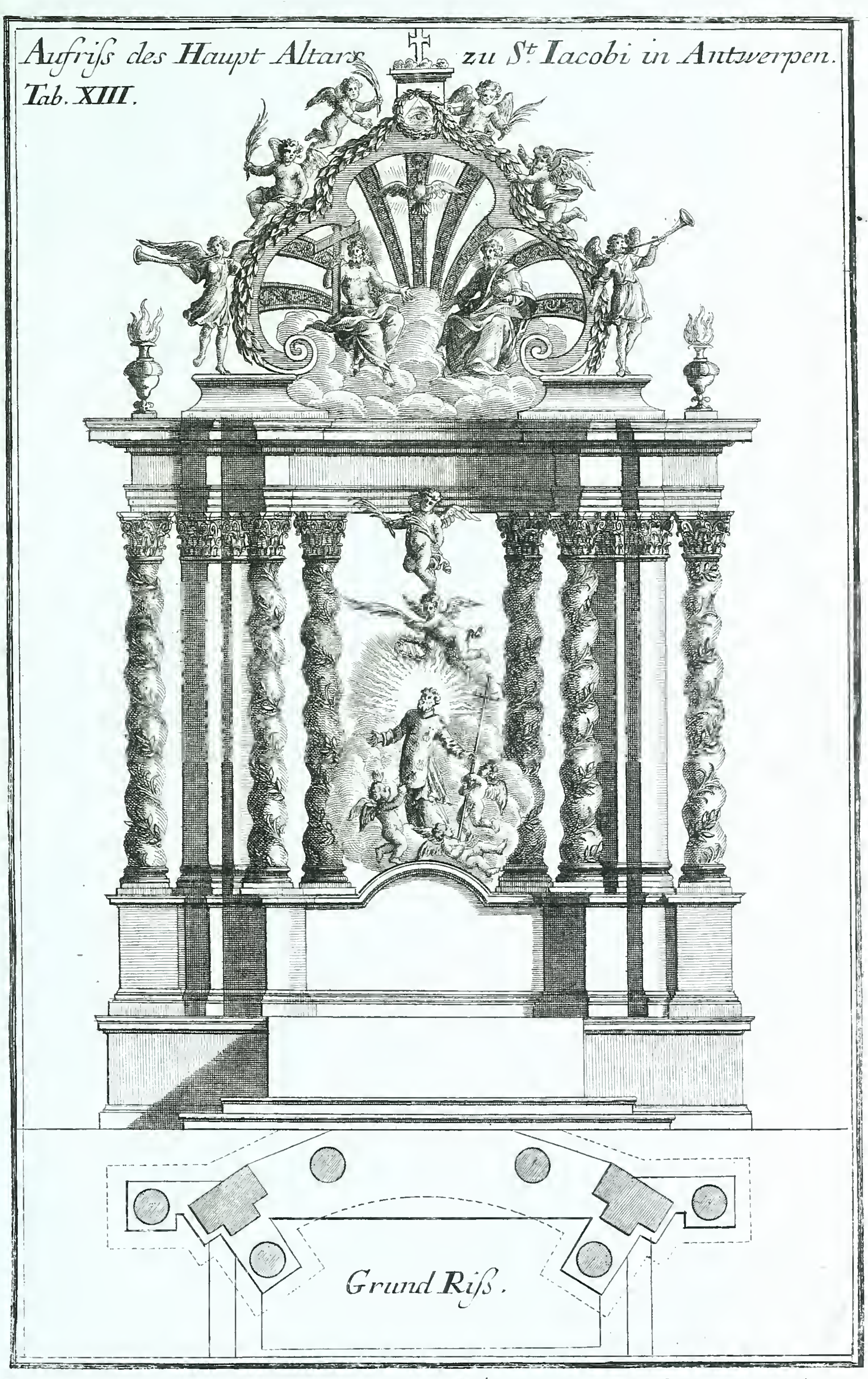
c

c

c

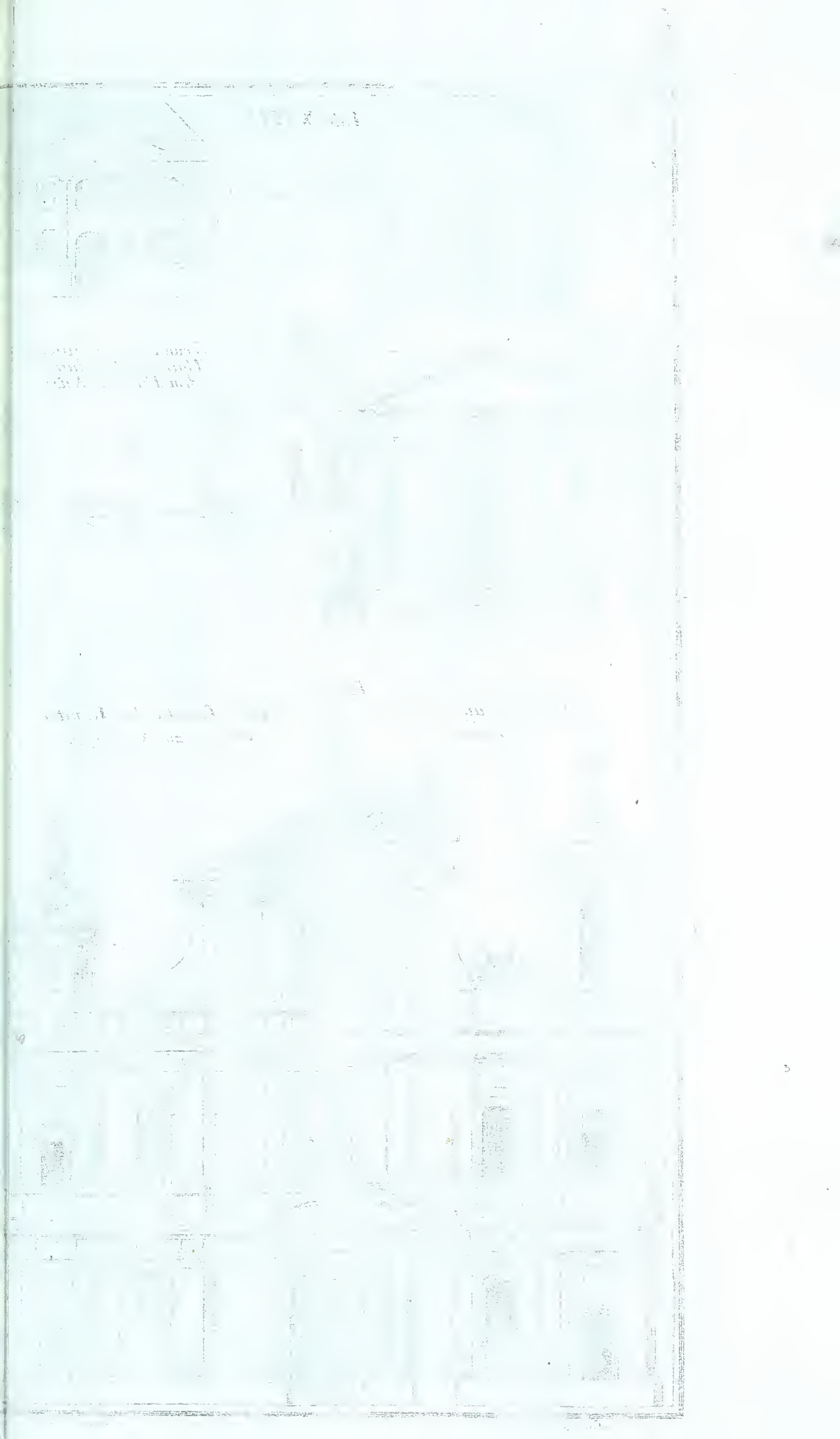
Ier. Wolff excud. Aug. Vind.

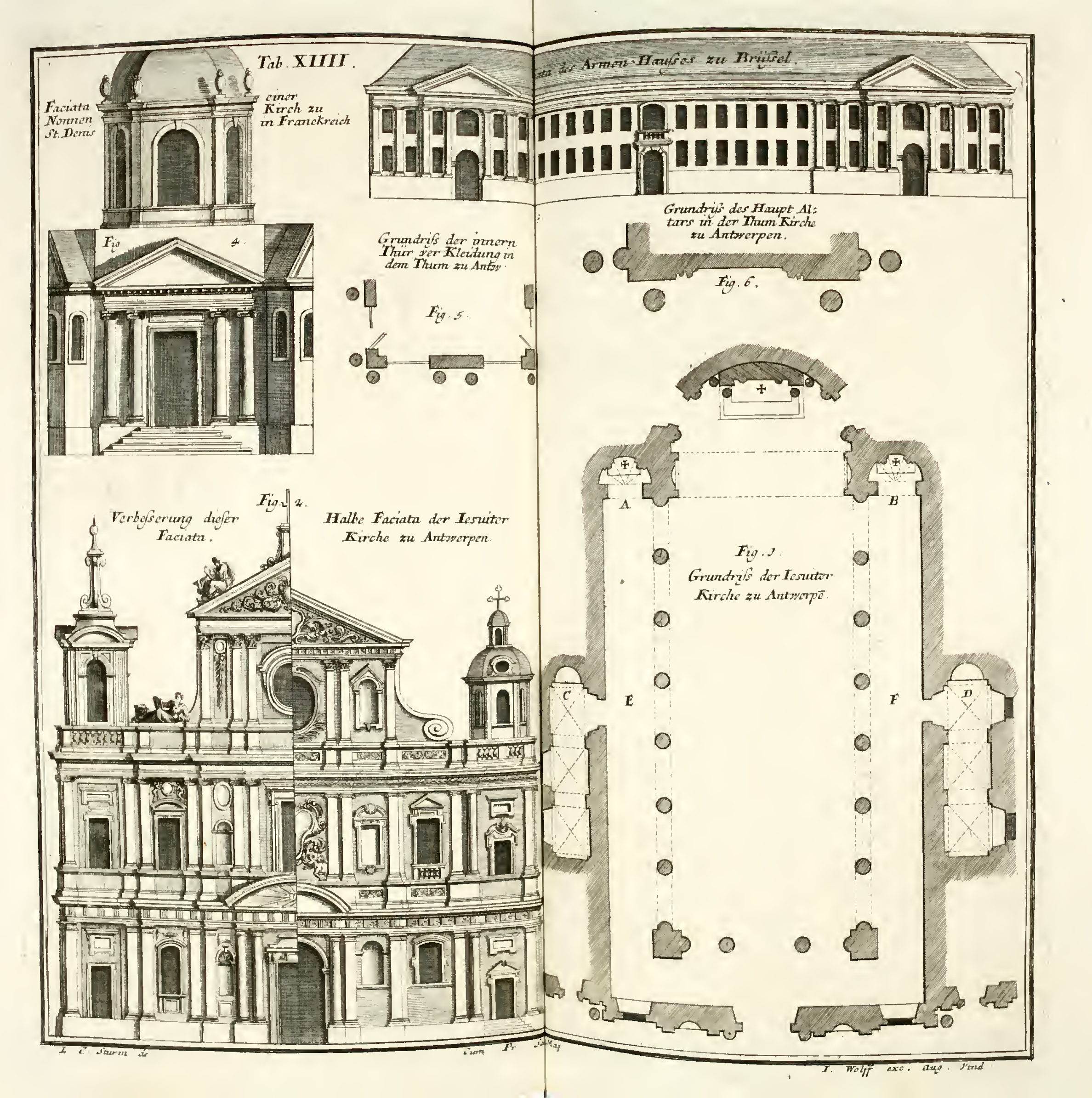


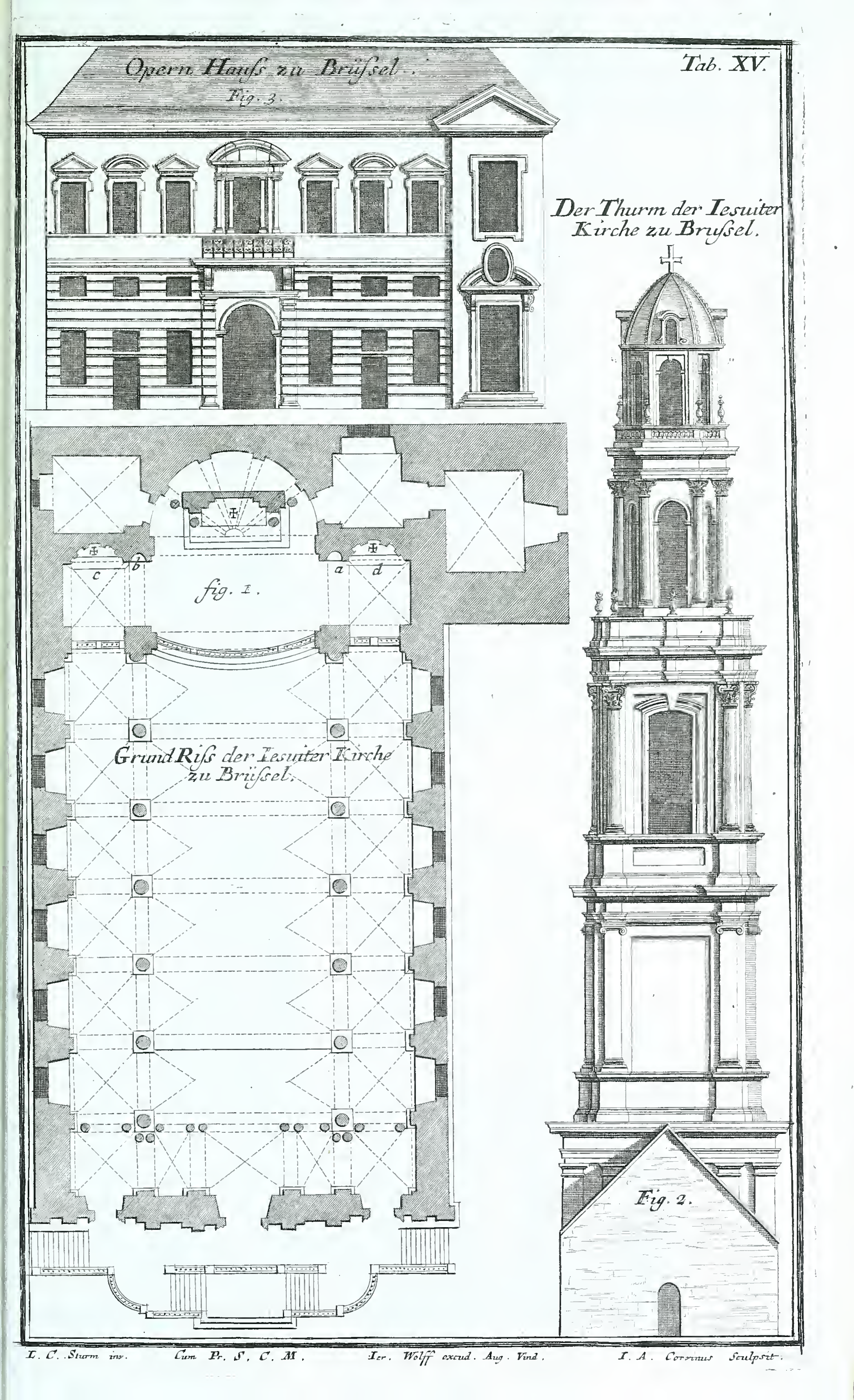


L. C. Sturm del. Cum Pr. Sac. Cæs. Maj. I. Wolff exc. Aug. Vind.



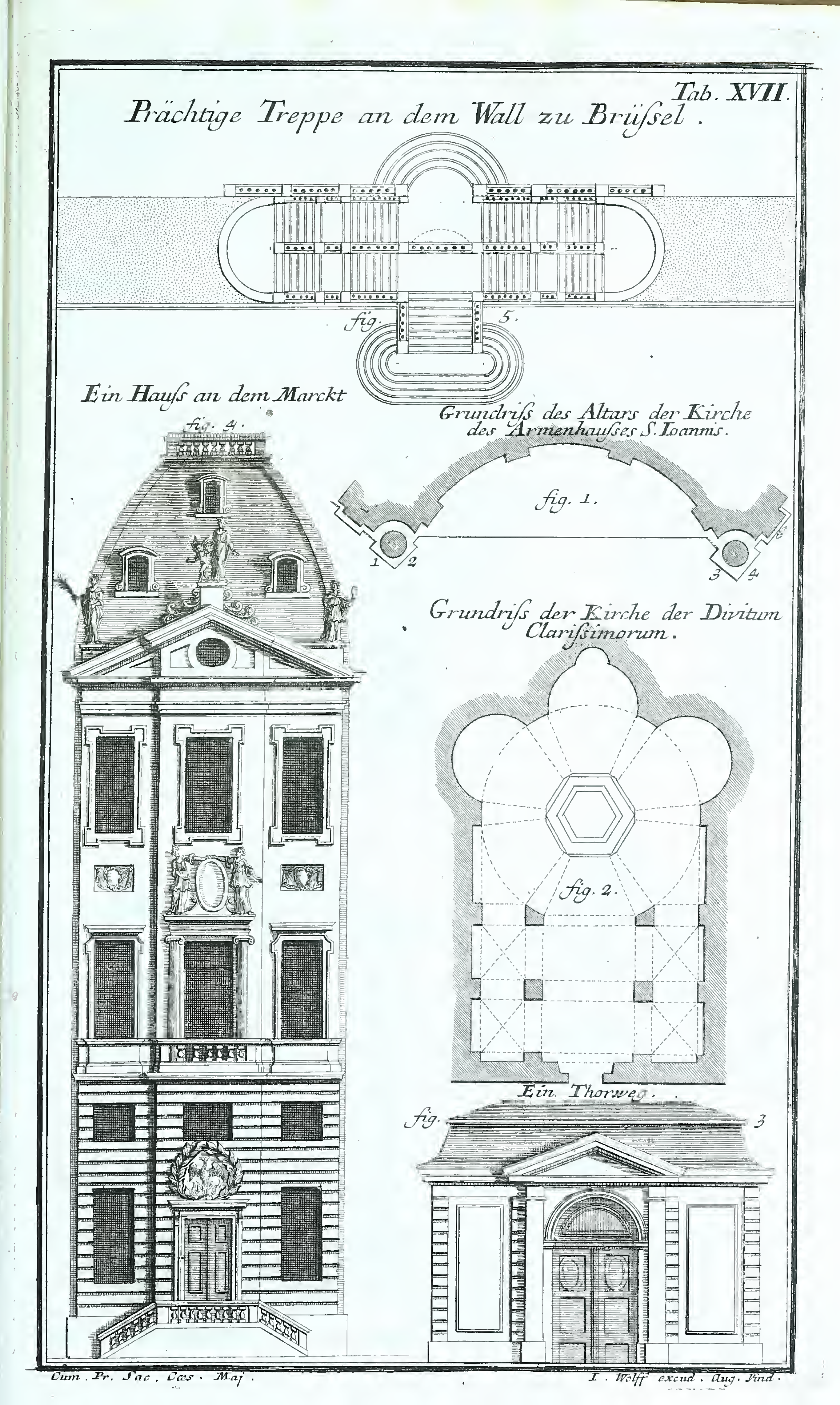



Tab. XIIII.
Faciata einer Nonnen Kirch zu St. Denis in Franckreich
Facata des Armen-Haußes zu Brüßel.
Fig. 4.
Grundriß der innern Thür ver Kleidung in dem Thum zu Antw.
Fig. 5.
Grundriß des Haupt Altars in der Thum Kirche zu Antwerpen.
Fig. 6.
Fig. 2.
Verbeßerung dieser Faciata.
Halbe Faciata der Iesuiter Kirche zu Antwerpen.
A
B
Fig. 1.
Grundriß der Iesuiter Kirche zu Antwerpē.
C
E
F
D
L. C. Sturm de
Cum Pr. S. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

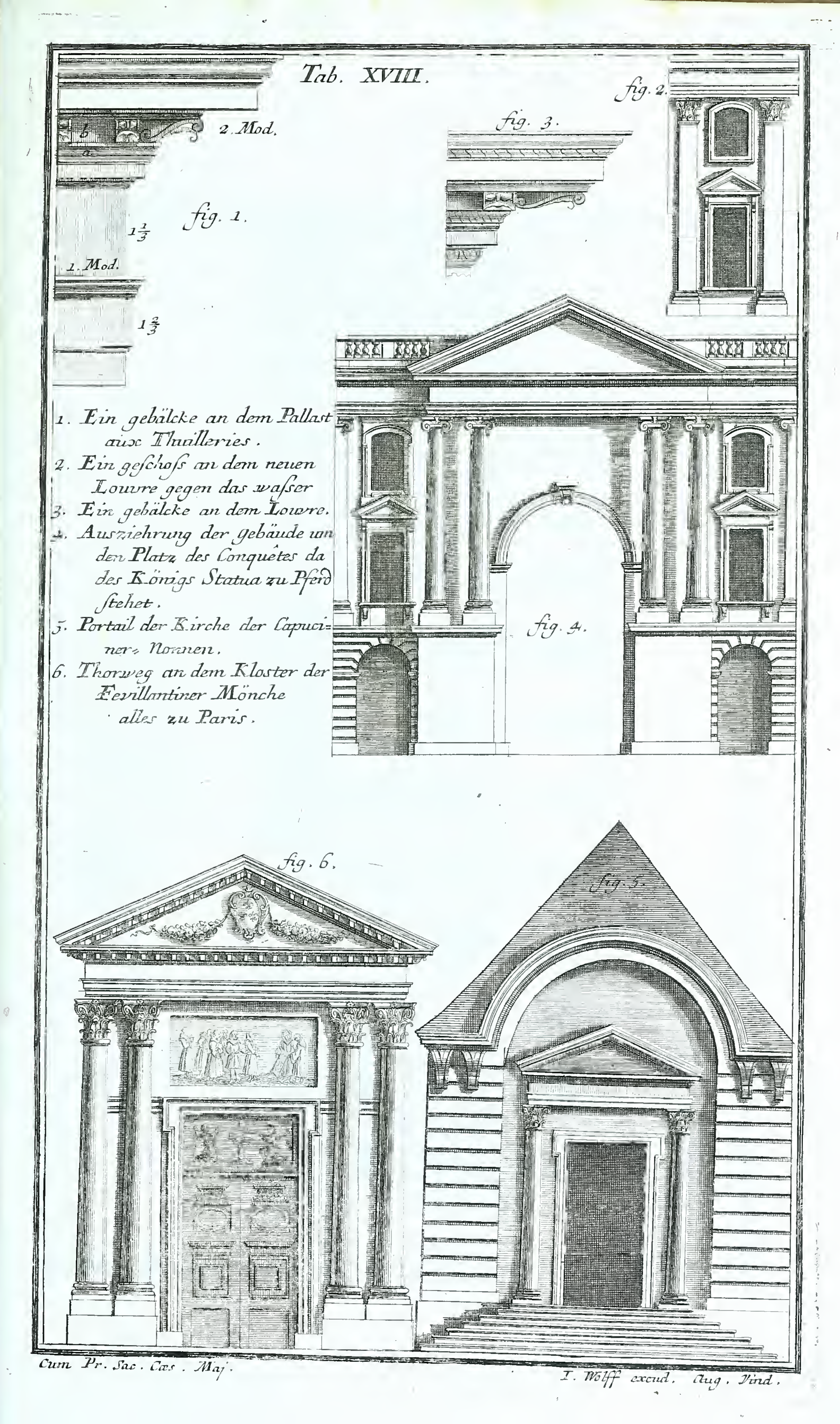

Opern Hauſs zu Brüſsel.
Fig. 3.
Tab. XV.
Der Thurm der Iesuiter Kirche zu Bruſsel.
fig. 1.
a
b
c
d
Grund Riſs der Iesuiter Kirche zu Brüſsel.
Fig. 2.
I. C. Sturm inv.
Cum Pr. S. C. M.
Ier. Wolff excud. Aug. Vind.
I. A. Corvinus Sculpsit.


Tab. XVI.
Faciata der Iesuiter Kirche zu Brüssel,
an der einen helfte mit einer verbesserung gezeichnet.
fig. 1.
Verbesserung dieser Faciata.
Halbe Faciata der Carmeliter Nonnen Kirche zu Brüssel.
fig. 2.




Tab. XVII.
Prächtige Treppe an dem Wall zu Brüssel.
fig. 5.
Ein Hauss an dem Marckt
fig. 4.
Grundriss des Altars der Kirche des Armenhausses S. Ioannis.
fig. 1.
1 2
3 4
Grundriss der Kirche der Divitum Clarissimorum.
fig. 2.
Ein Thorweg.
fig. 3
Cum. Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff excud. Aug. Vind.



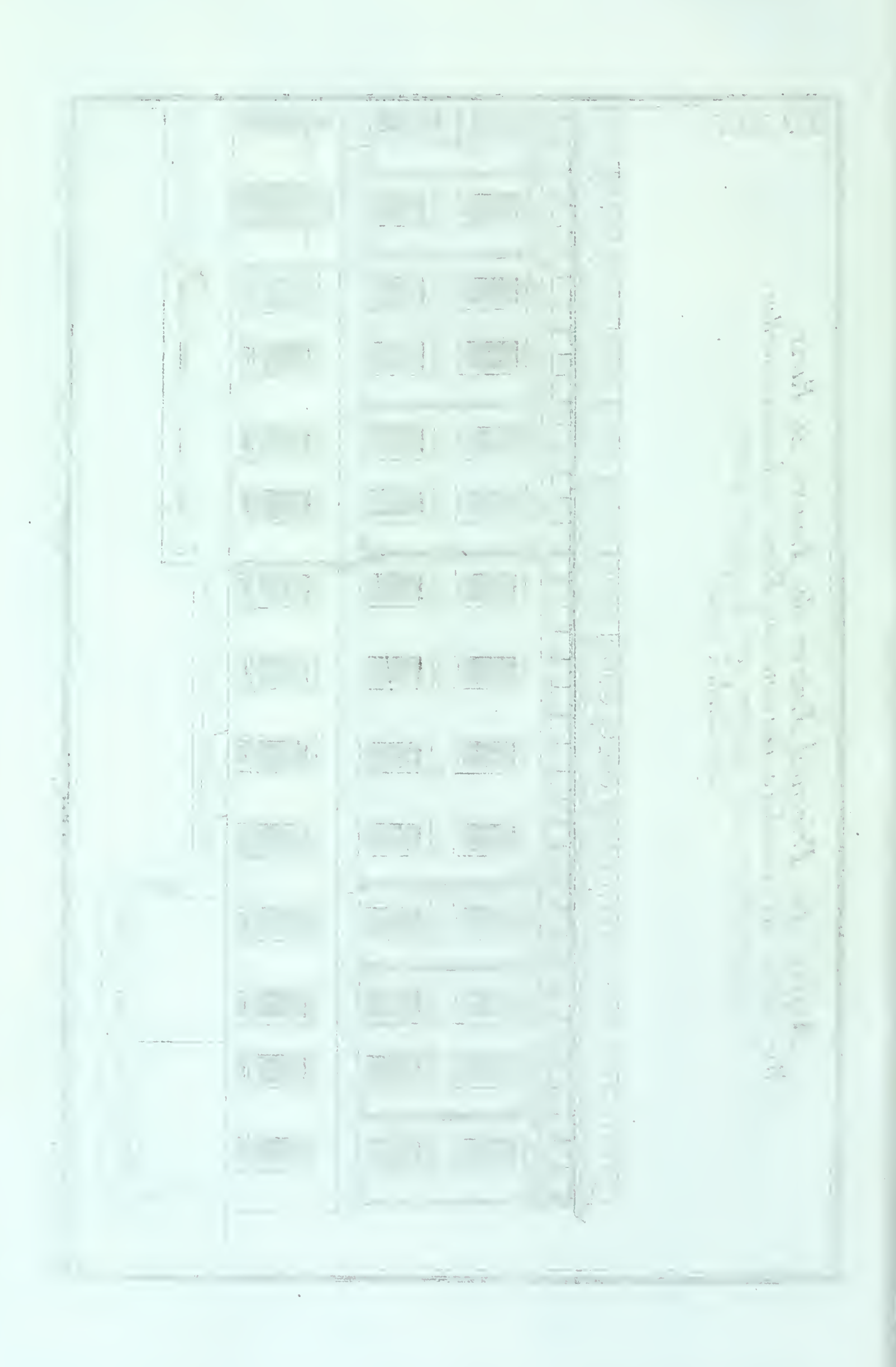

Tab. XVIII.
fig. 1.
fig. 2.
fig. 3.
2. Mod.
1 1/3
1. Mod.
1 2/3
1. Ein gebälcke an dem Pallast
aux Thuilleries.
2. Ein geschoß an dem neuen
Louvre gegen das waßer
3. Ein gebälcke an dem Lowre.
4. Ausziehrung der gebäude um
den Platz des Conquêtes da
des Königs Statua zu Pferd
stehet.
5. Portail der Kirche der Capuci-
ner-Nonnen.
6. Thorweg an dem Kloster der
Fevillantiner Mönche
alles zu Paris.
fig. 4.
fig. 6.
fig. 5.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff excud. Aug. Vind.

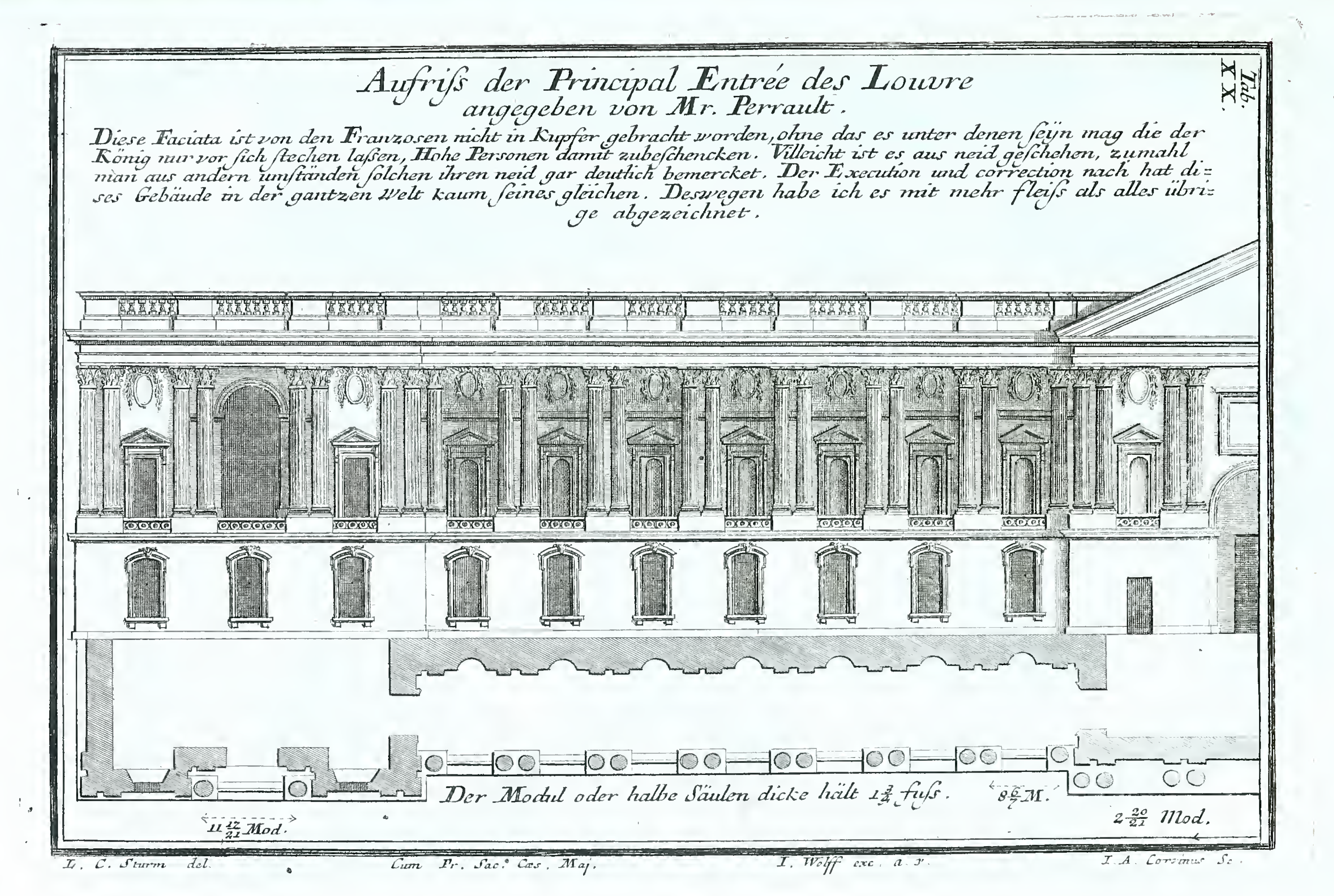


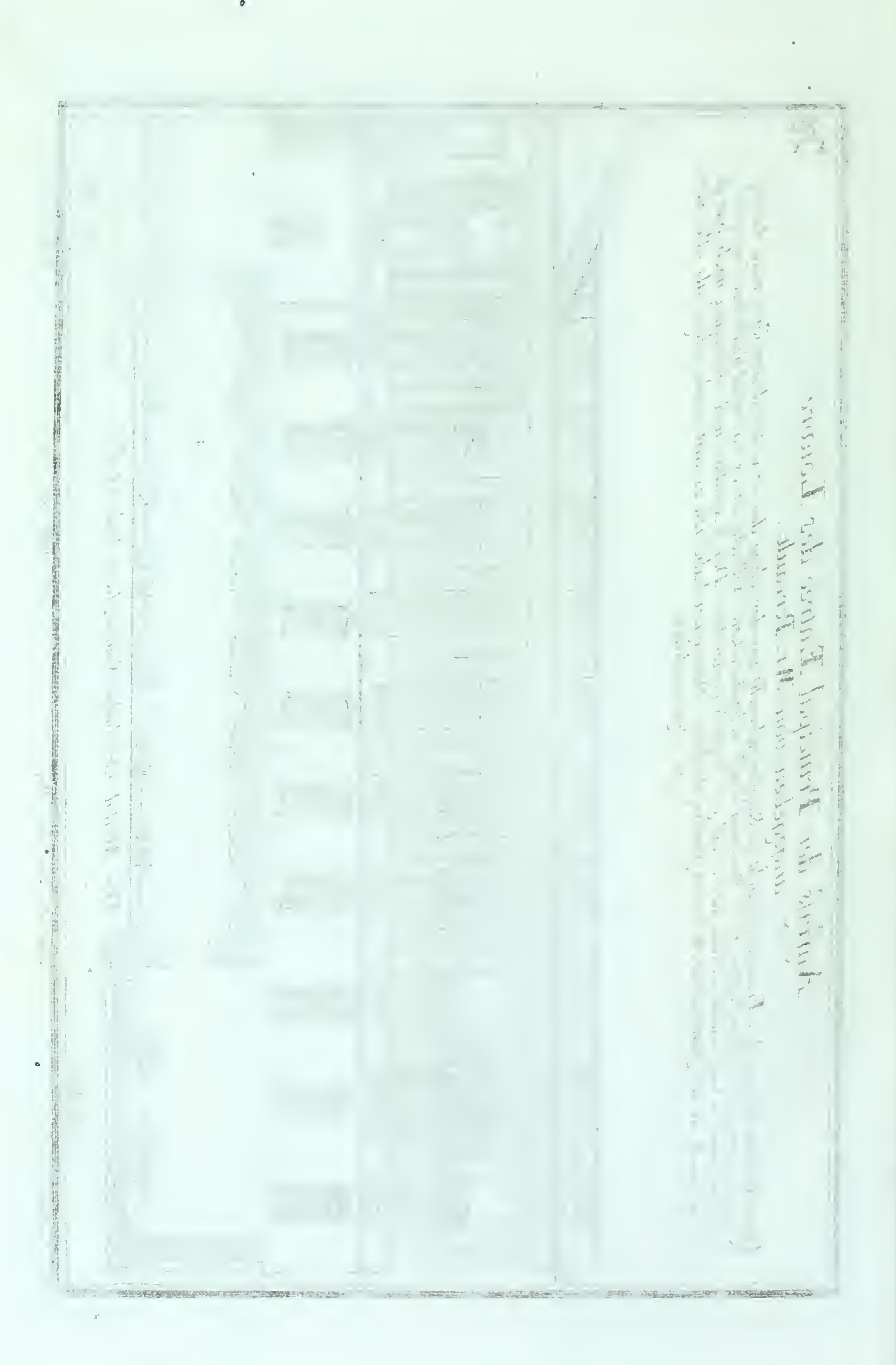
Tab. XIX.

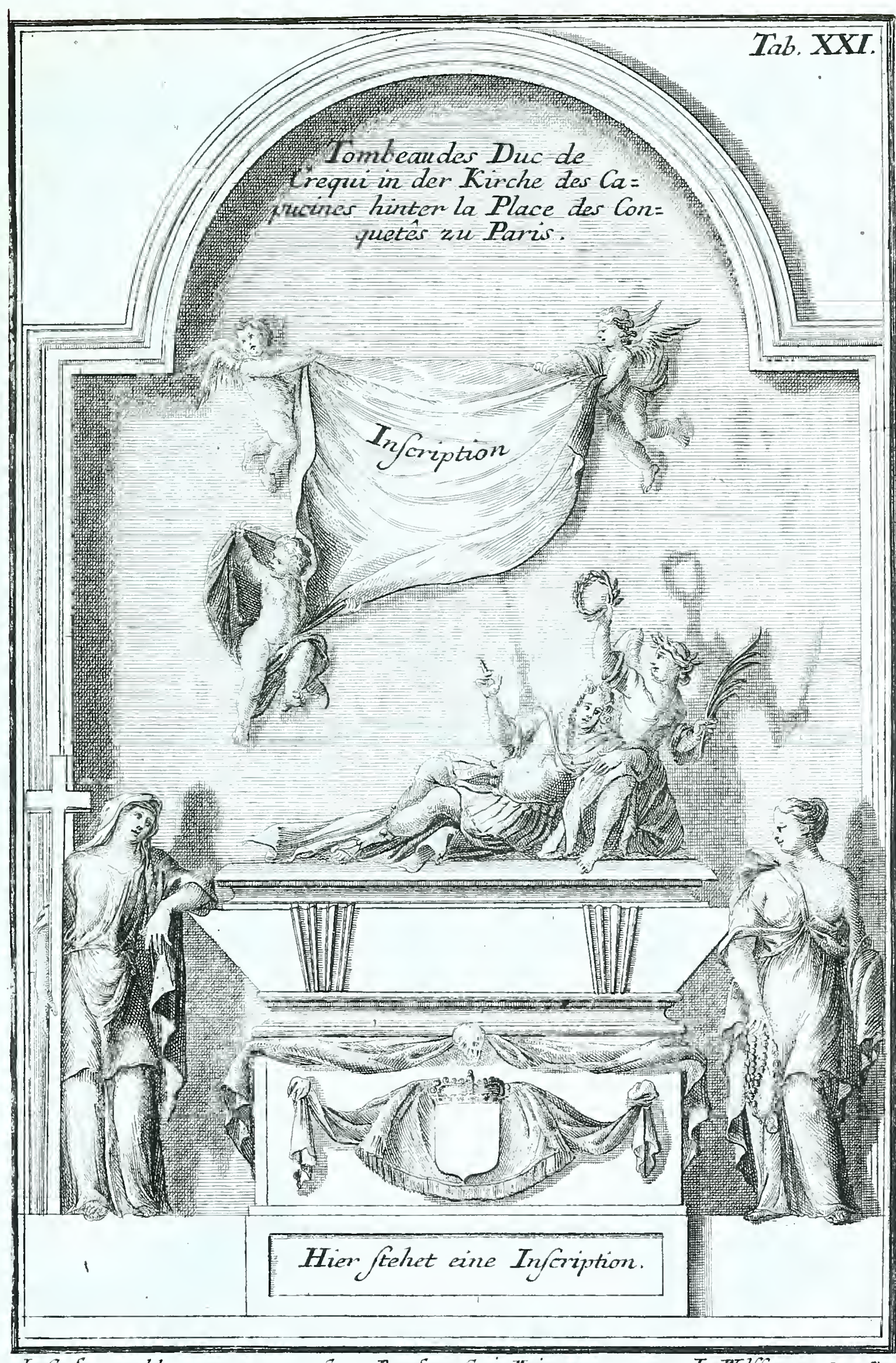
Aufriss der Principal Entrée des Louvre zu Paris, Wie solche der Cavaliero Bernini von Rom, ordinieren wollen, abgezeichnet nach seinem auf besagtem Louvre befindlichen model.

L. C. Sturm del. Cum Pr. Sac. Cæs. Maj. I. Wolff exc. Aug. Vind. I. August Corvinus Sc.




Tab. XX.
Aufriſs der Principal Entrée des Louvre
angegeben von Mr. Perrault.
Diese Faciata ist von den Franzosen nicht in Kupfer gebracht worden, ohne das es unter denen ſeÿn mag die der König nur vor ſich ſtechen laſsen, Hohe Personen damit zubeſchencken. Villeicht ist es aus neid geſchehen, zumahl man aus andern umſtänden ſolchen ihren neid gar deutlich bemercket. Der Execution und correction nach hat dieses Gebäude in der gantzen Welt kaum ſeines gleichen. Deswegen habe ich es mit mehr fleiſs als alles übrige abgezeichnet.
Der Modul oder halbe Säulen dicke hält $1\frac{3}{4}$ fuſs.
$8\frac{6}{7}$ M.
$11\frac{17}{21}$ Mod.
$2\frac{20}{21}$ Mod.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. a. v.
I. A. Corvinus Sc.





L. C. Sturm del. Cum Pr. Sac. Cæs. Maj. I. Wolff exc. Aug. V.



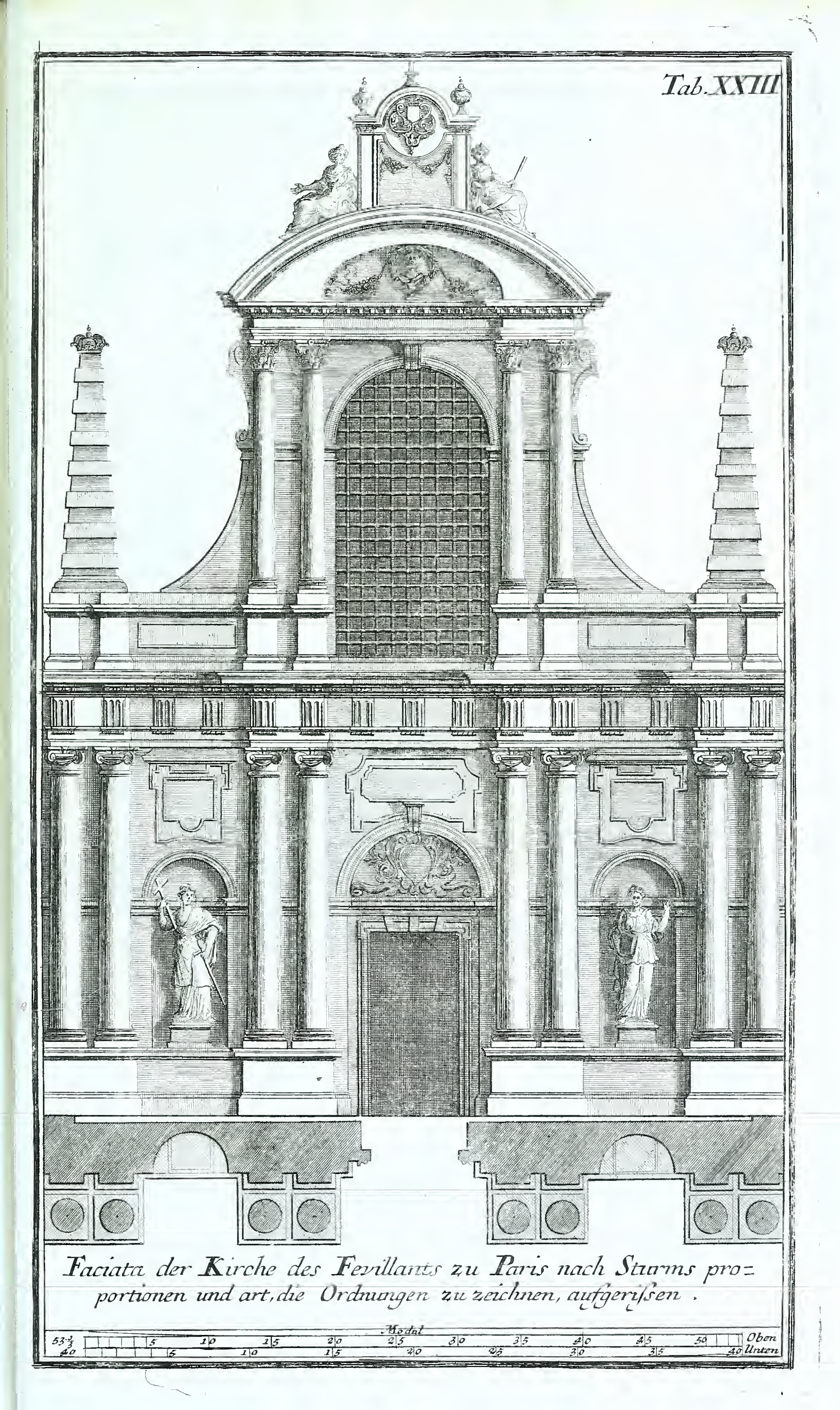
Tab. XXII.

Tombeau de Louvois
dans l'Eglise des Capucines
derriere la Place des Conquêtes.

Inscription.

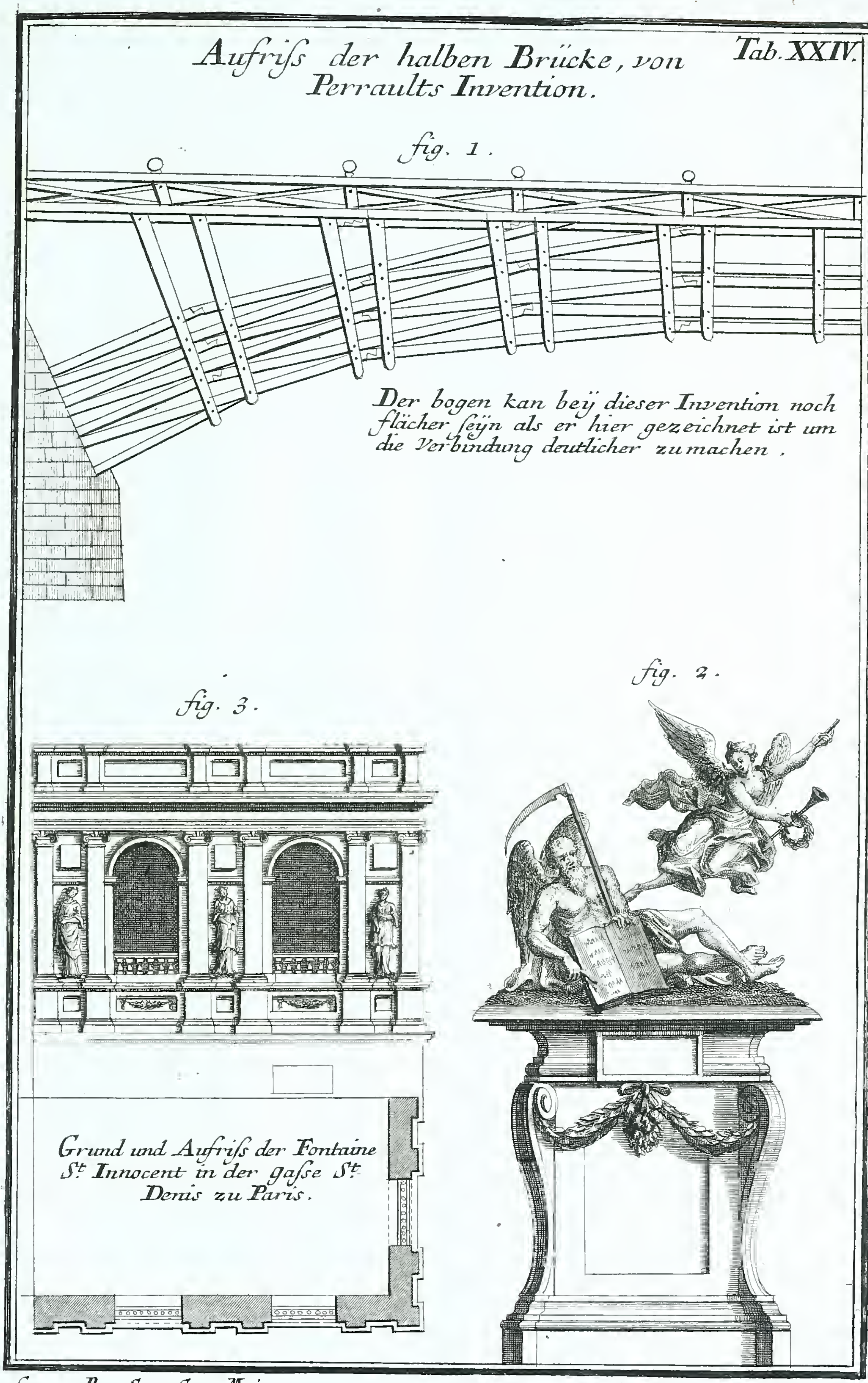
L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. I. Wolff exc. a. v. I. August Corvinus Sc.





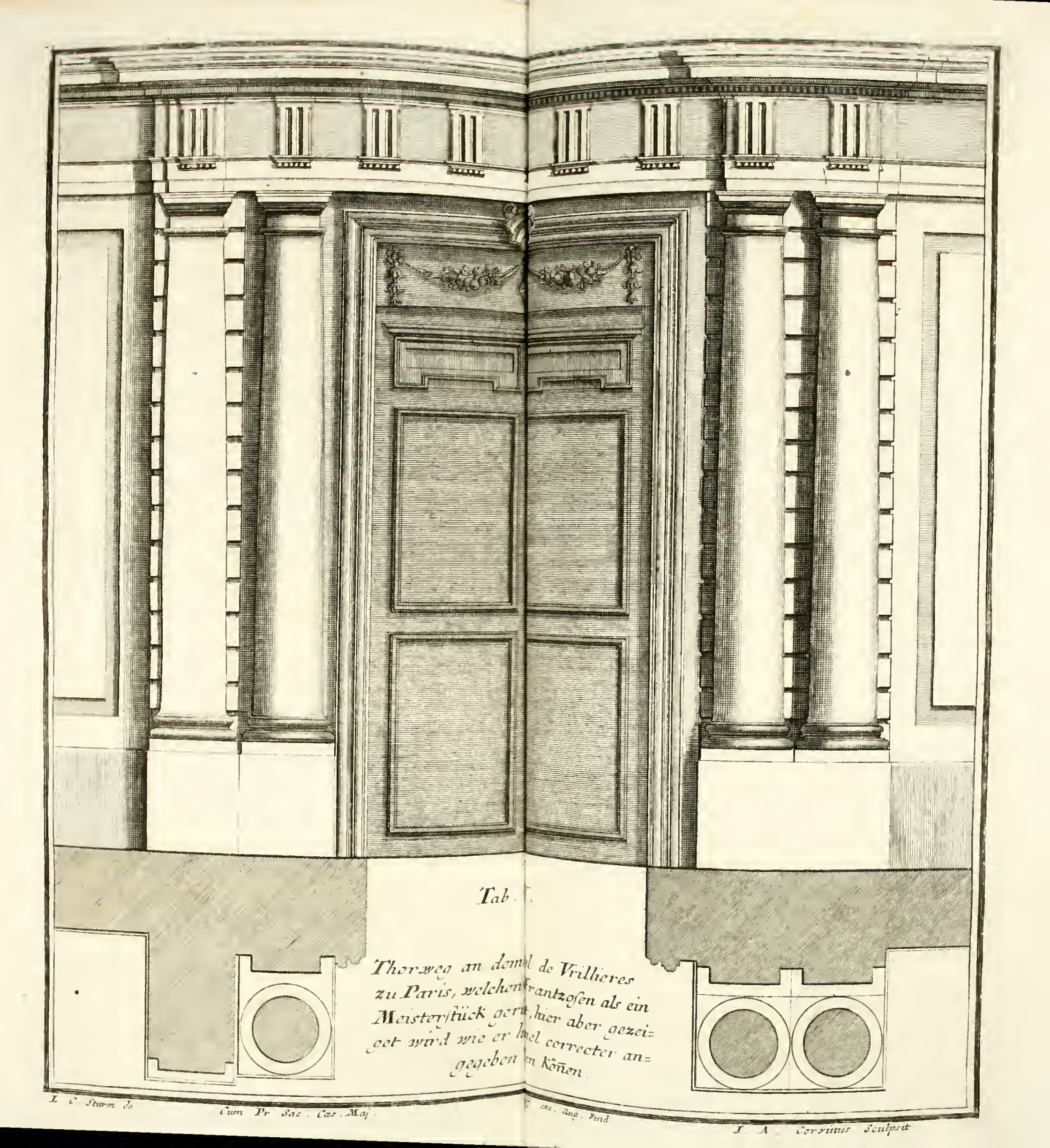
Faciata der Kirche des Fevillants zu Paris nach Sturms proportionen und art, die Ordnungen zu zeichnen, aufgerissen.

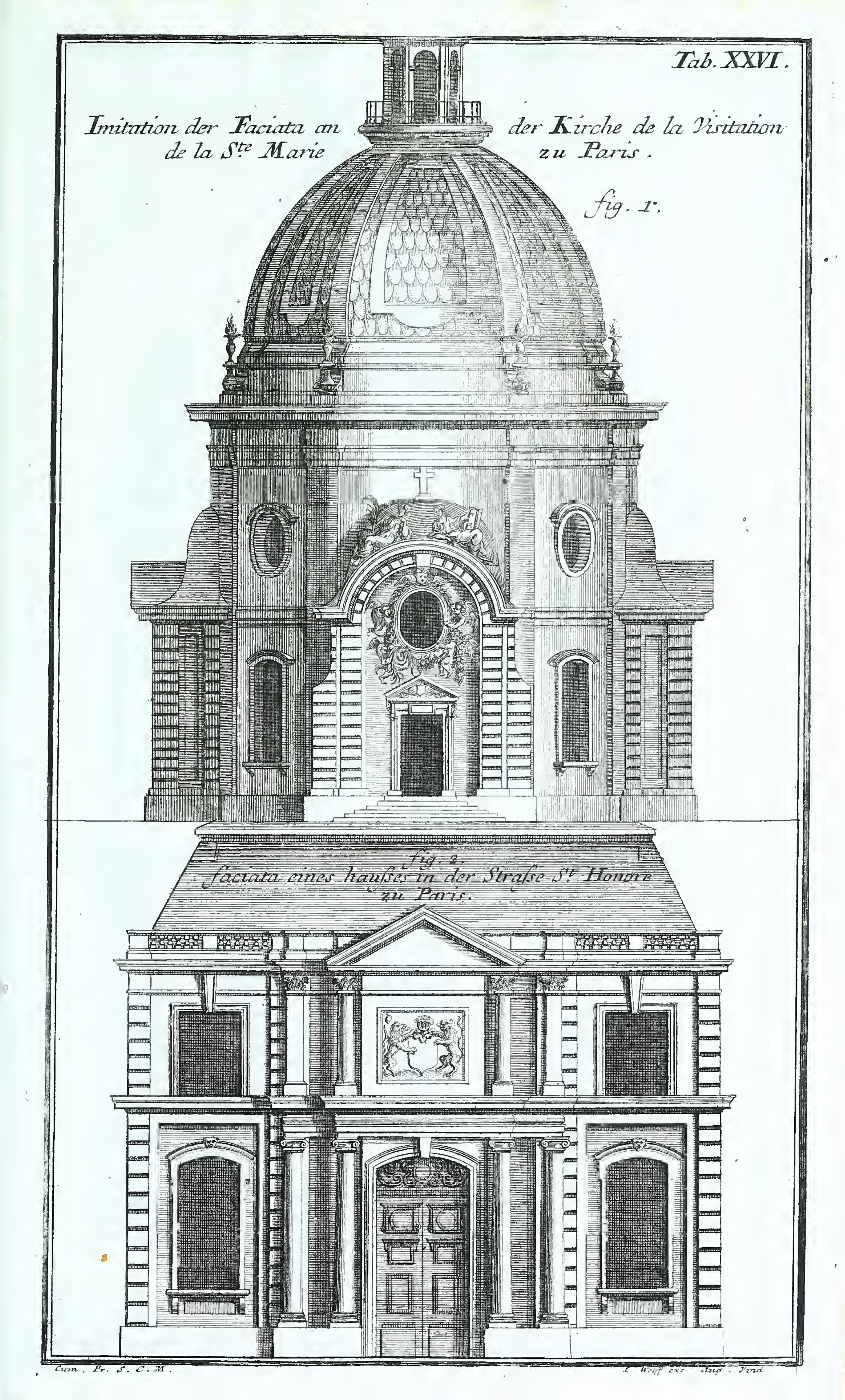



Aufriß der halben Brücke, von Perraults Invention.
Tab. XXIV.
fig. 1.
Der bogen kan beÿ dieser Invention noch flächer seÿn als er hier gezeichnet ist um die Verbindung deutlicher zumachen.
fig. 2.
fig. 3.
Grund und Aufriß der Fontaine St. Innocent in der gaße St. Denis zu Paris.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

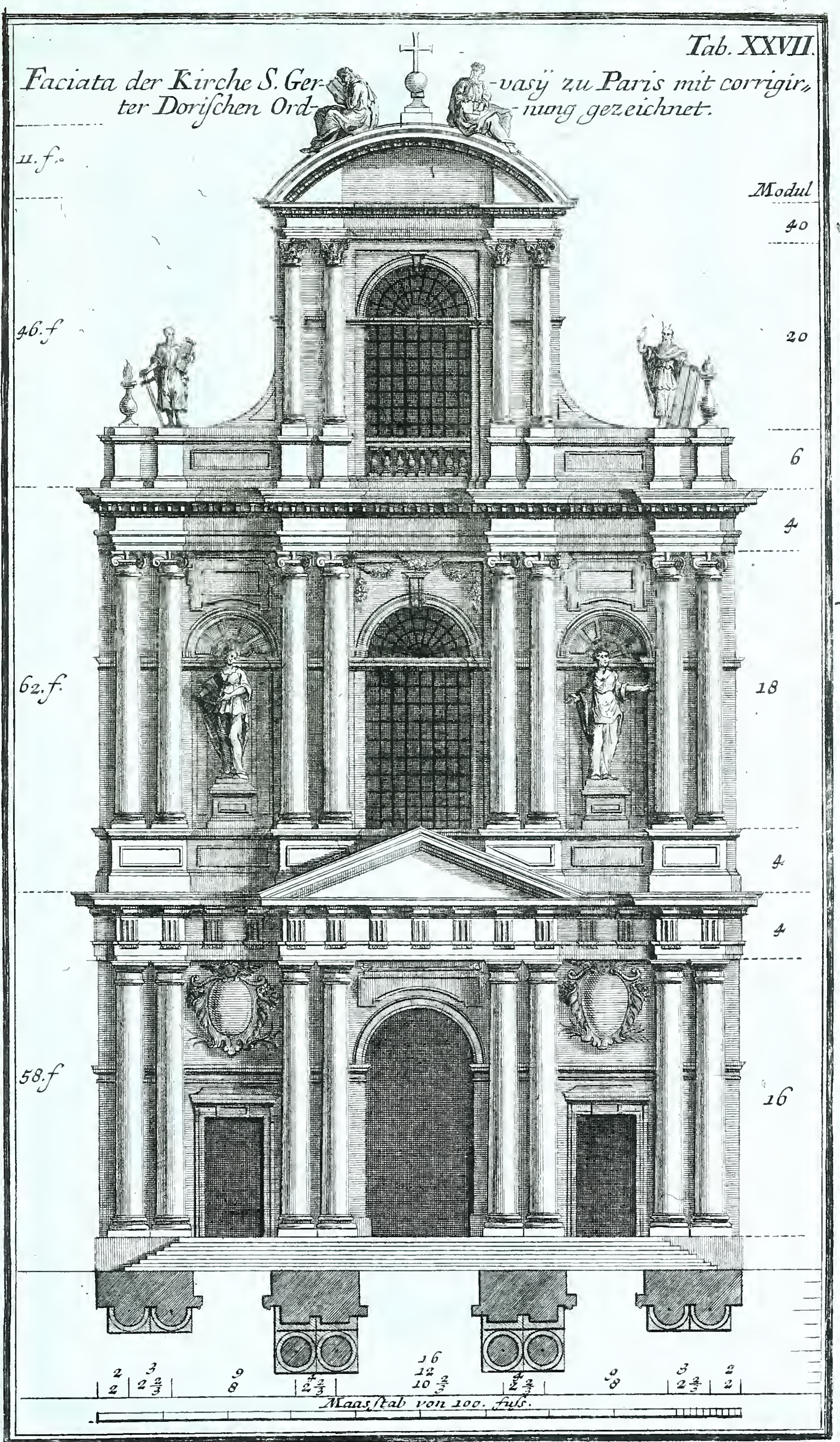




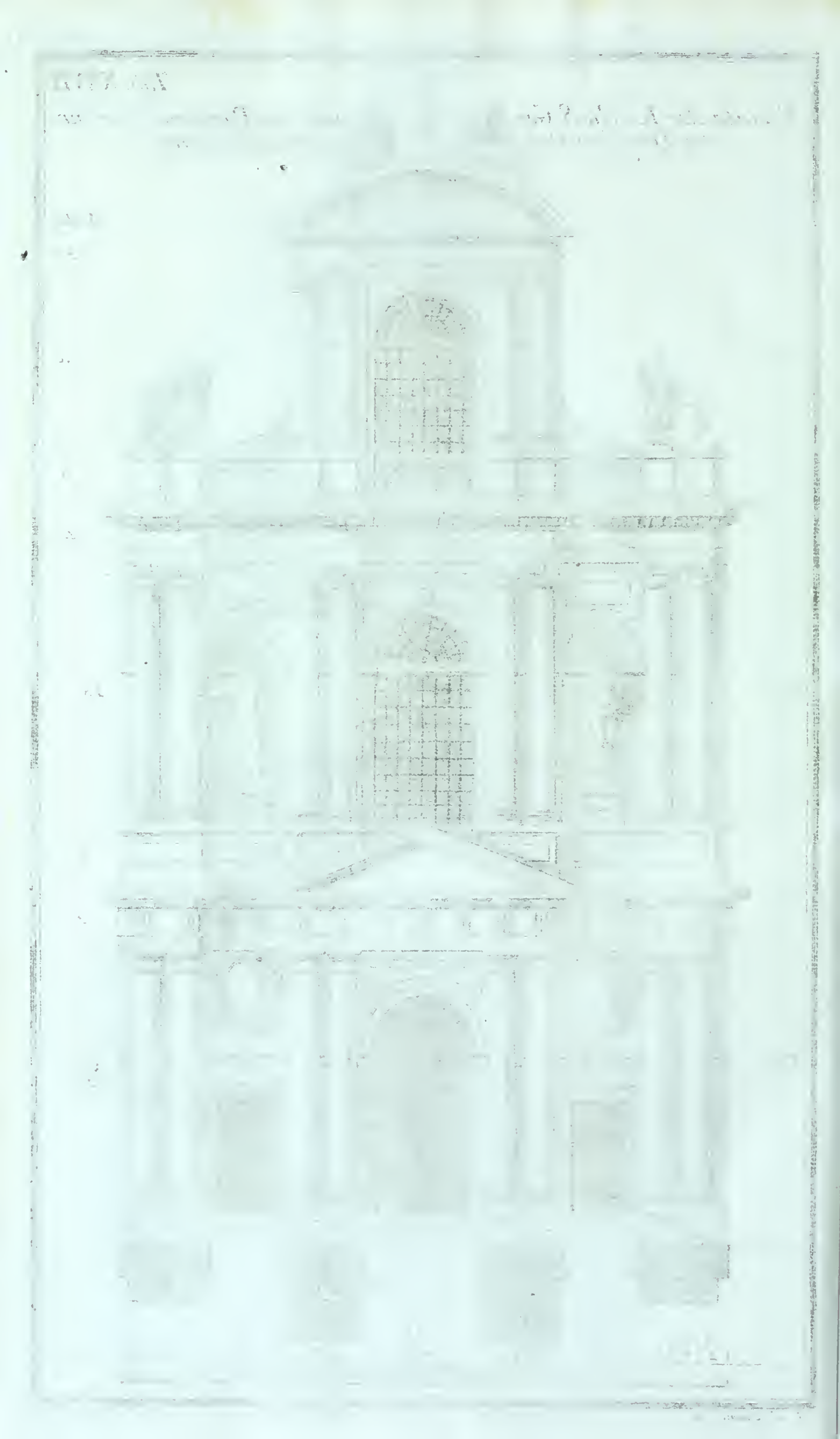

Tab.
Thorweg an deml de Vrillieres
zu Paris, welchen rantzosen als ein
Meisterstück gert, hier aber gezei=
get wird wie er hel correcter an=
gegeben en Kōnen.
I. C. Sturm de.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
exc. Aug. Vind.
I. A. Corvinus Sculpsit


Tab. XXVI.
Imitation der Faciata an der Kirche de la Visitation de la Ste Marie zu Paris.
fig. 1.
fig. 2.
faciata eines haußes in der Straße St Honore zu Paris.
Cum. Pr. S. C. M.





L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. I. Wolff excud. A. V. I. A. Corvinus Sc.



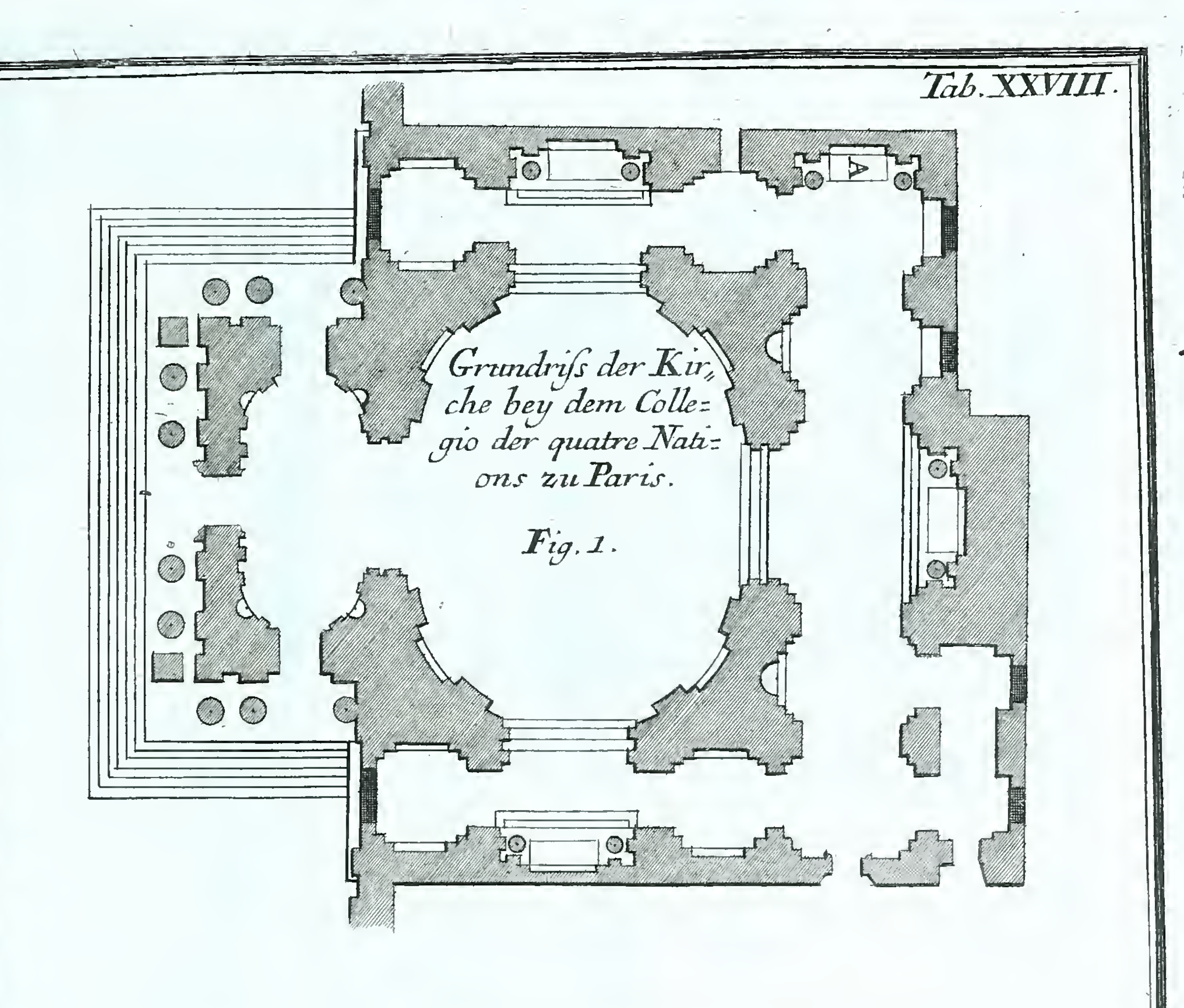


Fig. 2.

Imitation des Grūdrisses der Kirche de la Visitation de la Ste Marie zu Paris.

3. mahl Männer Stühle übereinander Männer Stühle

Capelle

Capelle

Hierüber ist der Music Chor.

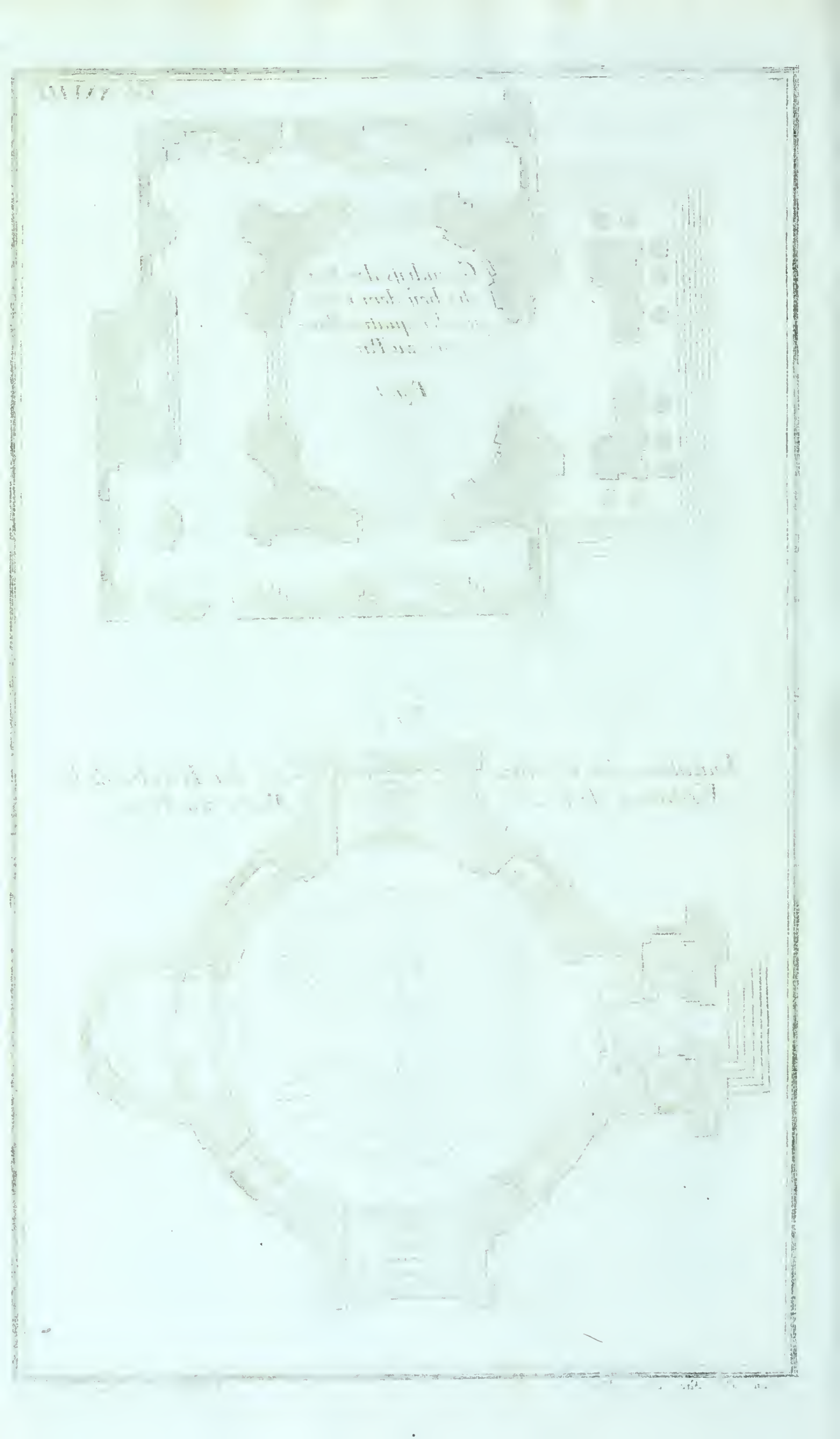
Capelle

Capelle

3. mahl Männer Stühle übereinander Männer Stühle

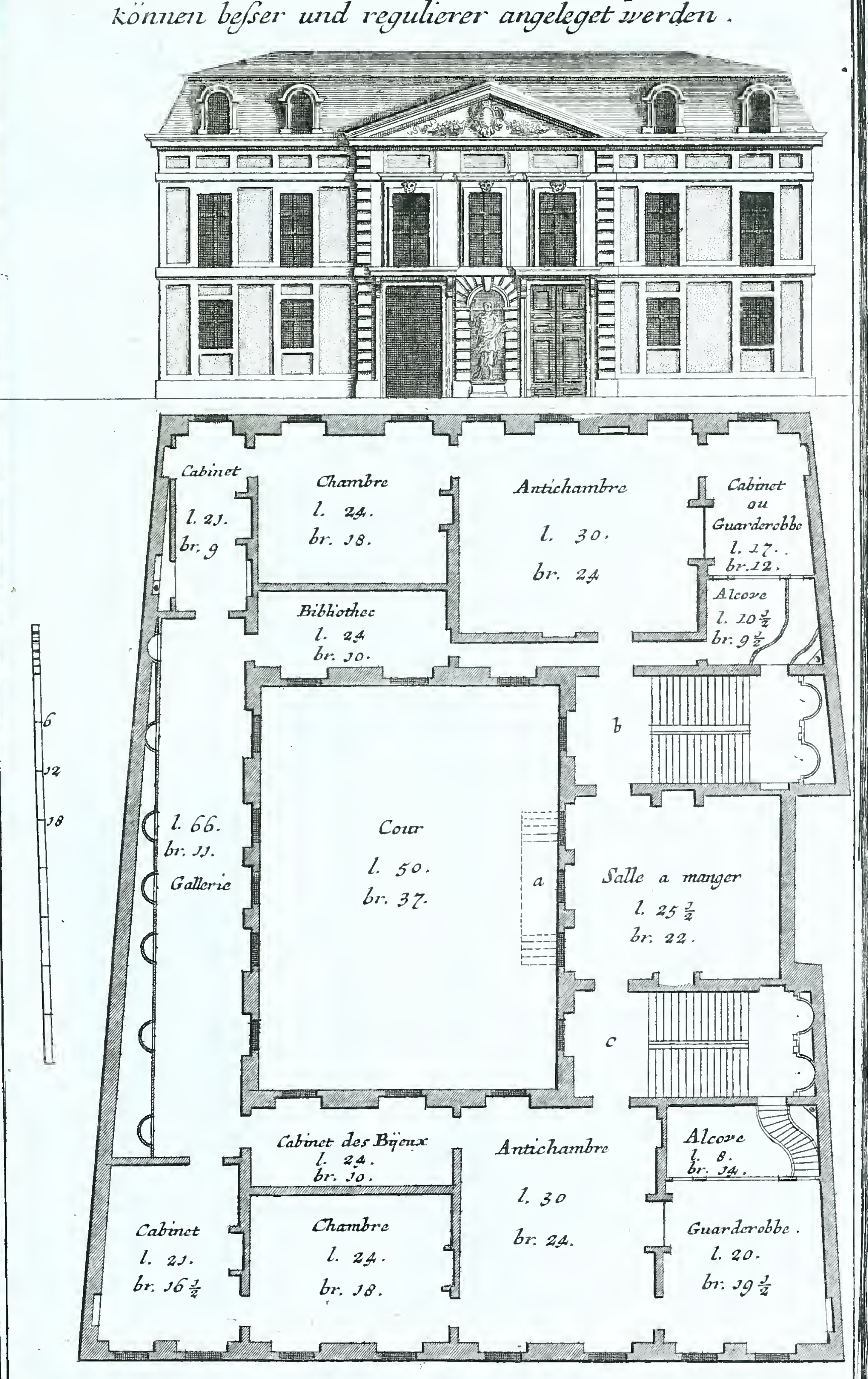
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.

I. Wolff exc. Aug. Vind.



Tab. XXIX.

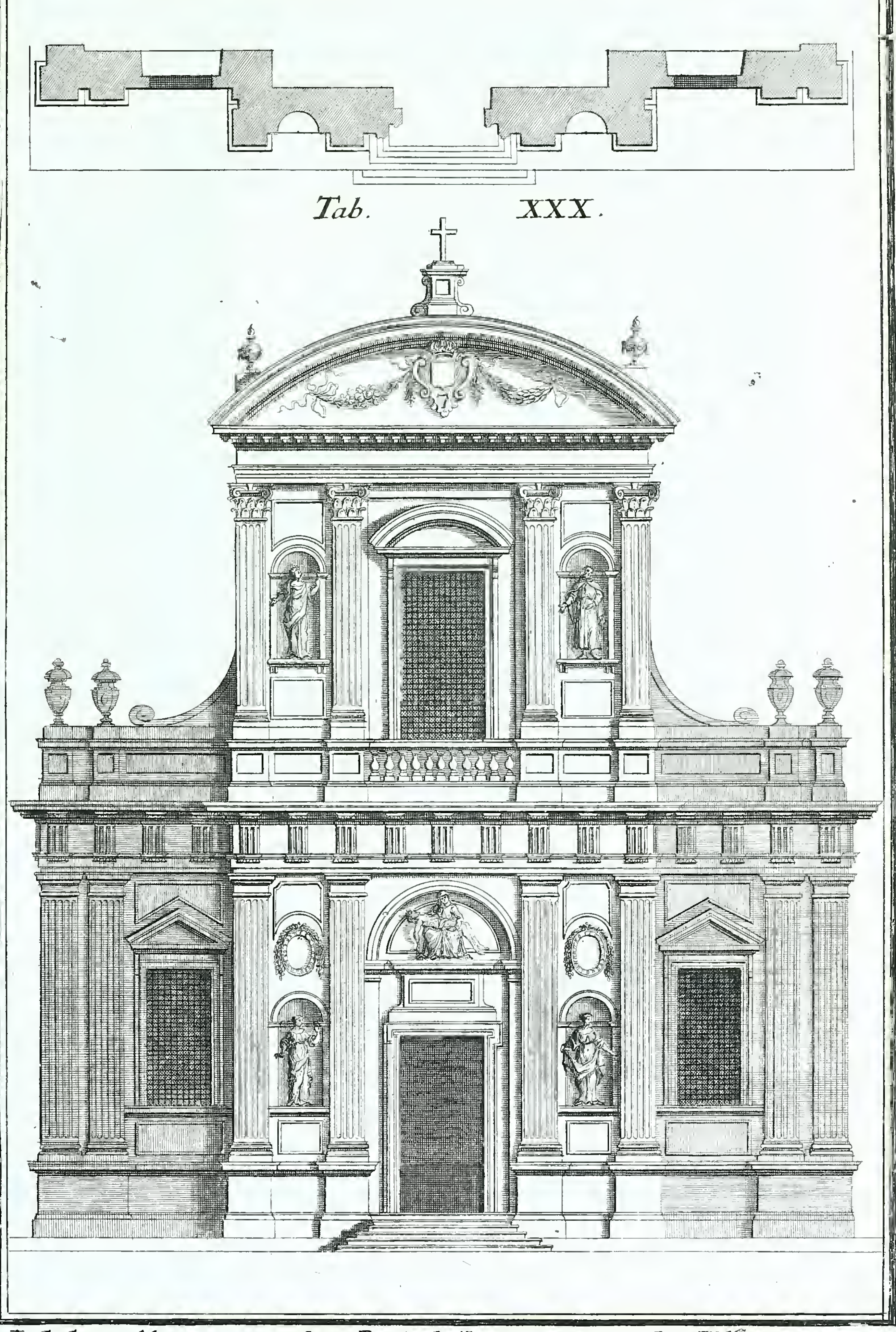
Project wie das Hôtel zu Paris de Bisseuil genant hätte können besser und regulierer angeleget werden.



L. C. Sturm del.   Cum Pr. S. C. M.   I. Wolff exc. a. v.   I. A. Corvinus Sc.

Abzeichnung der Faciata der Kirche des Nonen Klosters S. Elisabeth bey dem Tempelhof zu Paris gelegen.

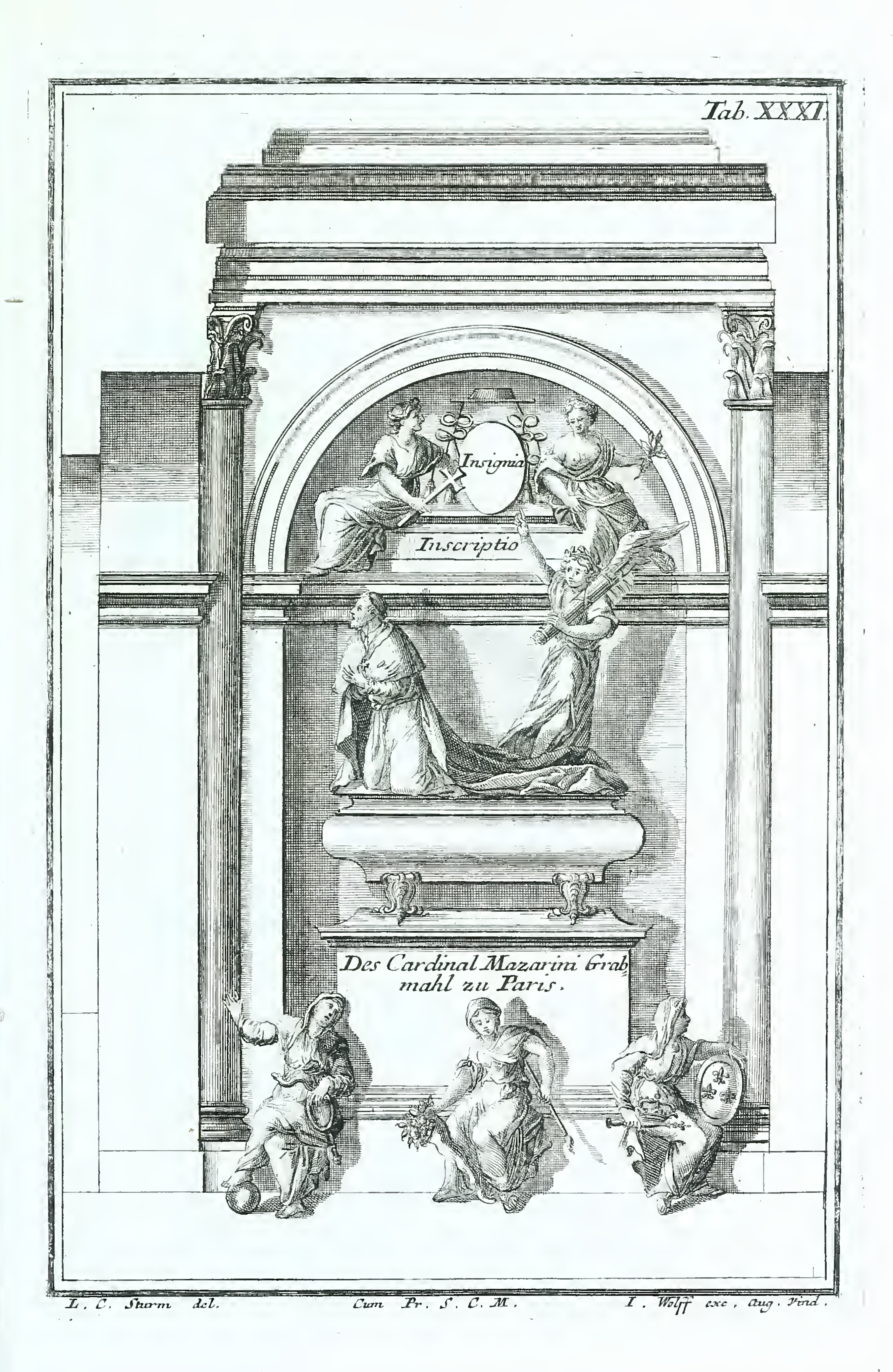
Woran bloss die Proportiones verändert, u. oben Römische vor Ionische Ordnung genomen worden, zuzeigen, wie dadurch dieselbige ordonanz zu einem wahrhafften Meisterstück der Architectur hätte werden könen.



Tab. XXX.

L. C. Sturm del. Cum. Pr. S. C. M. Ier. Wolff excud. Aug. V.



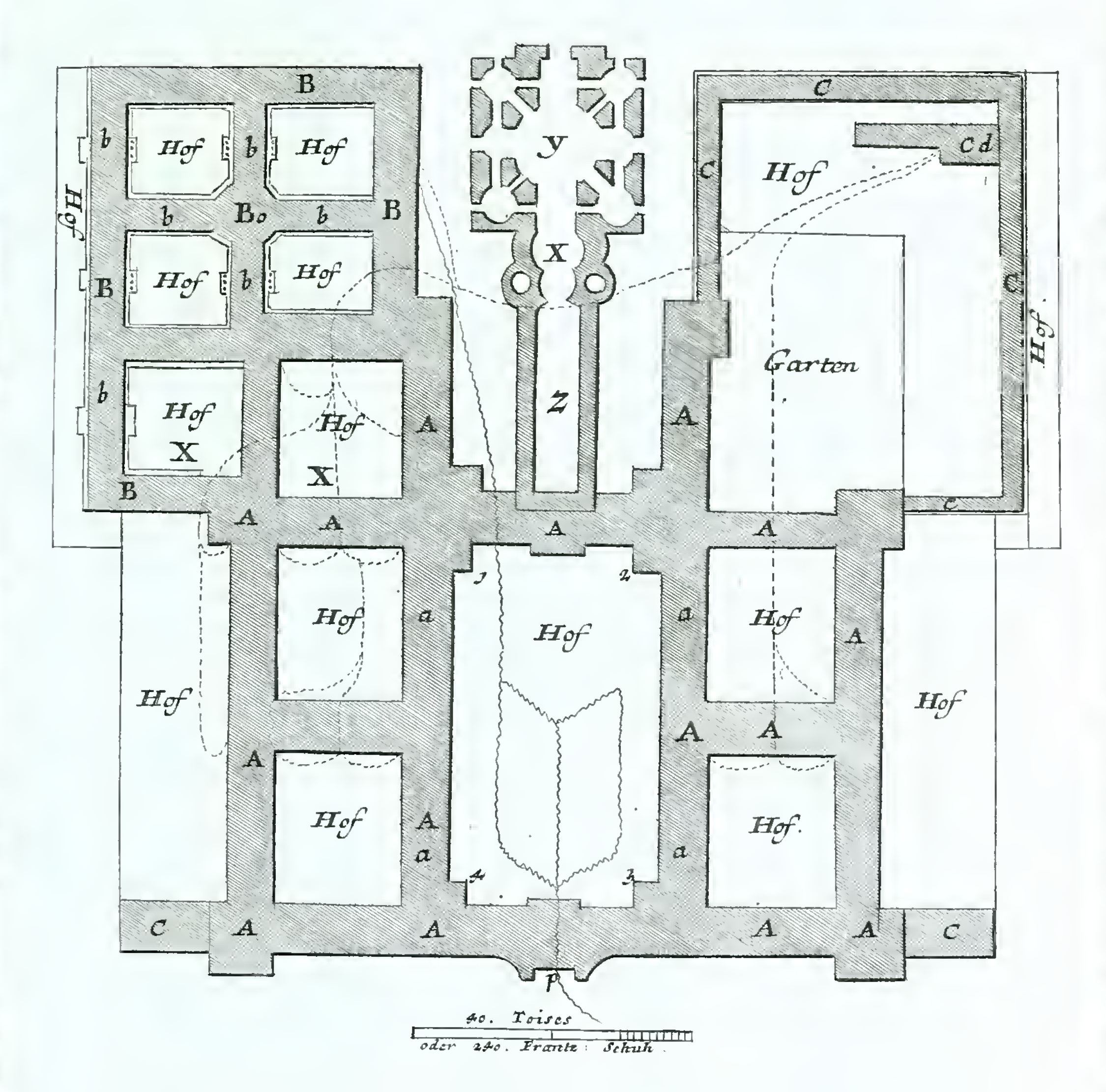


L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. I. Wolff exc. Aug. Vind.



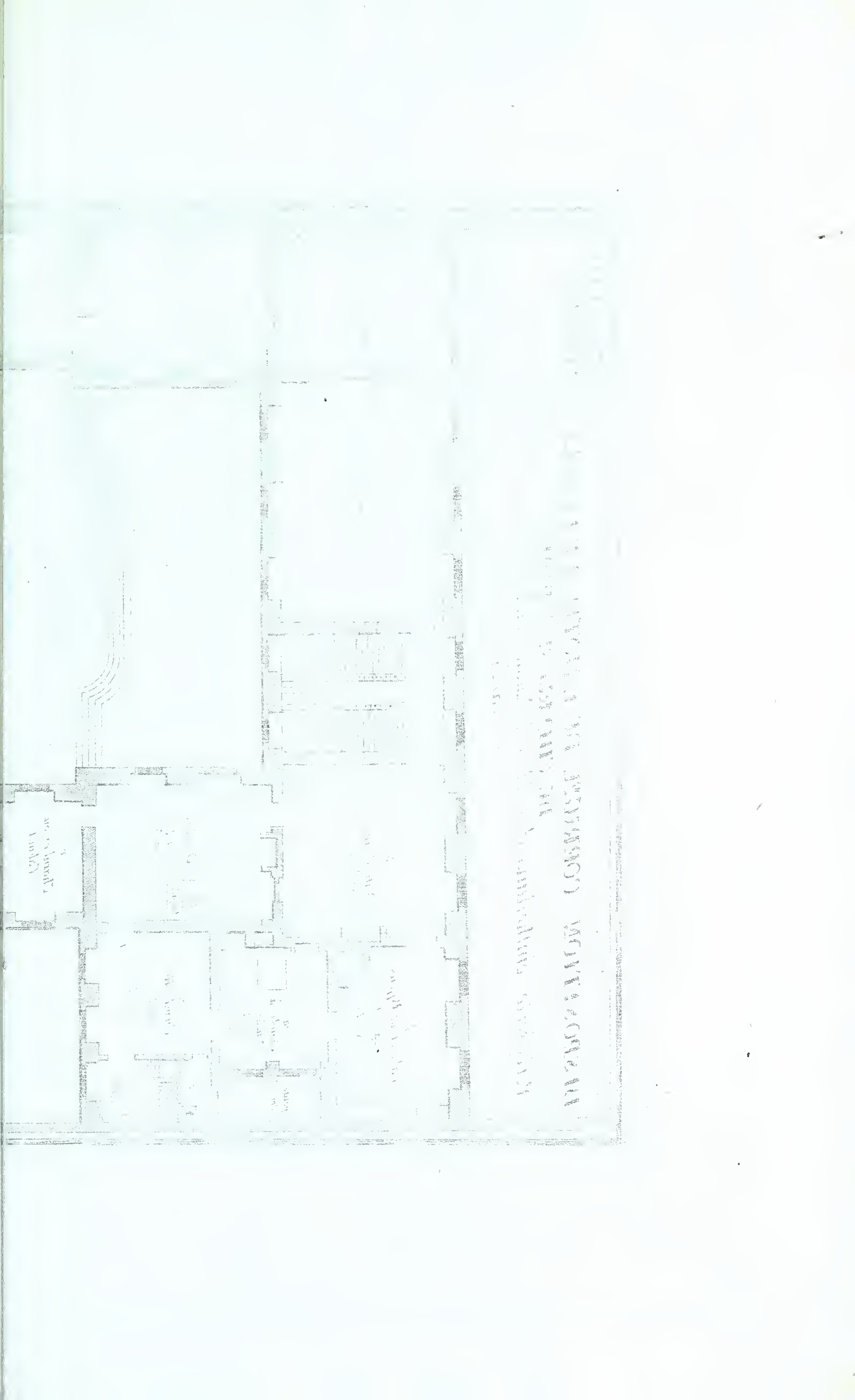
Tab. XXXII.

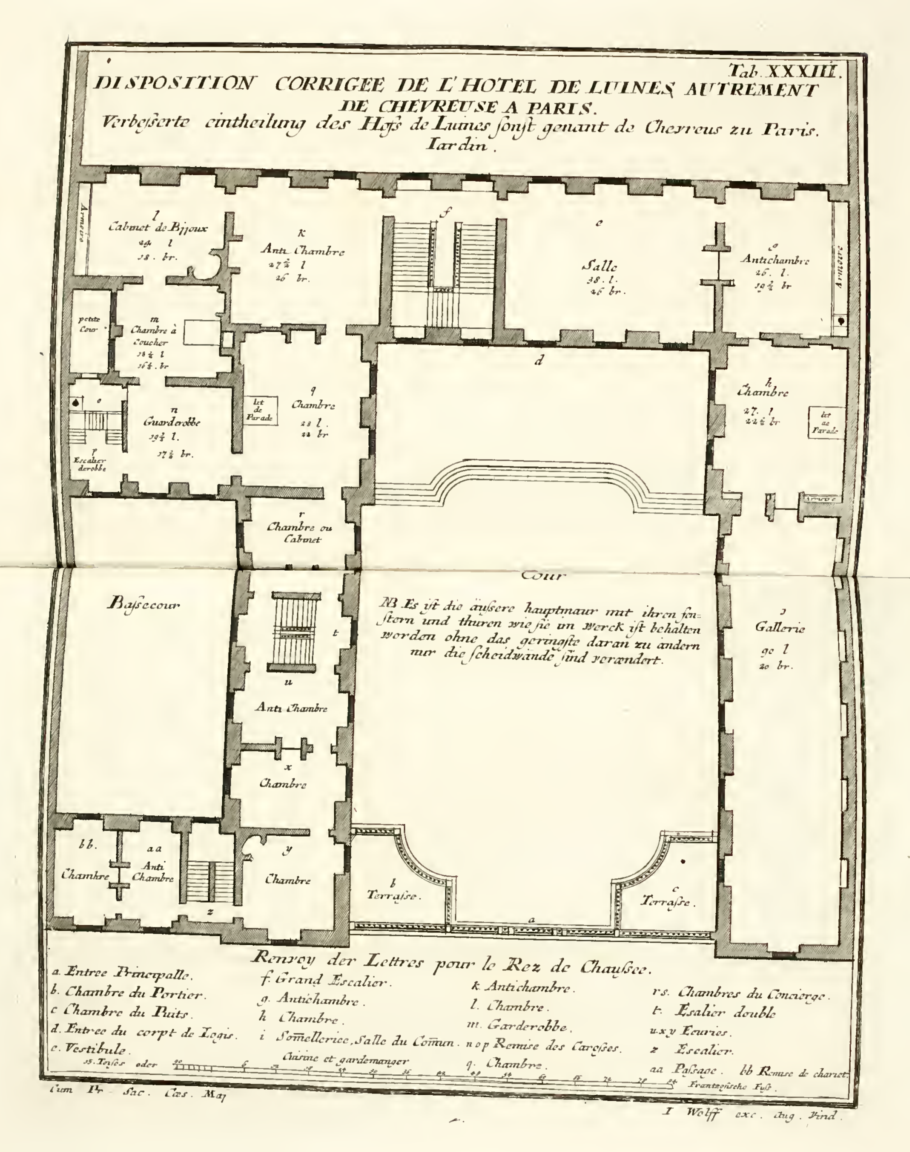
Hauptriß von dem Hôtel des Invalides.

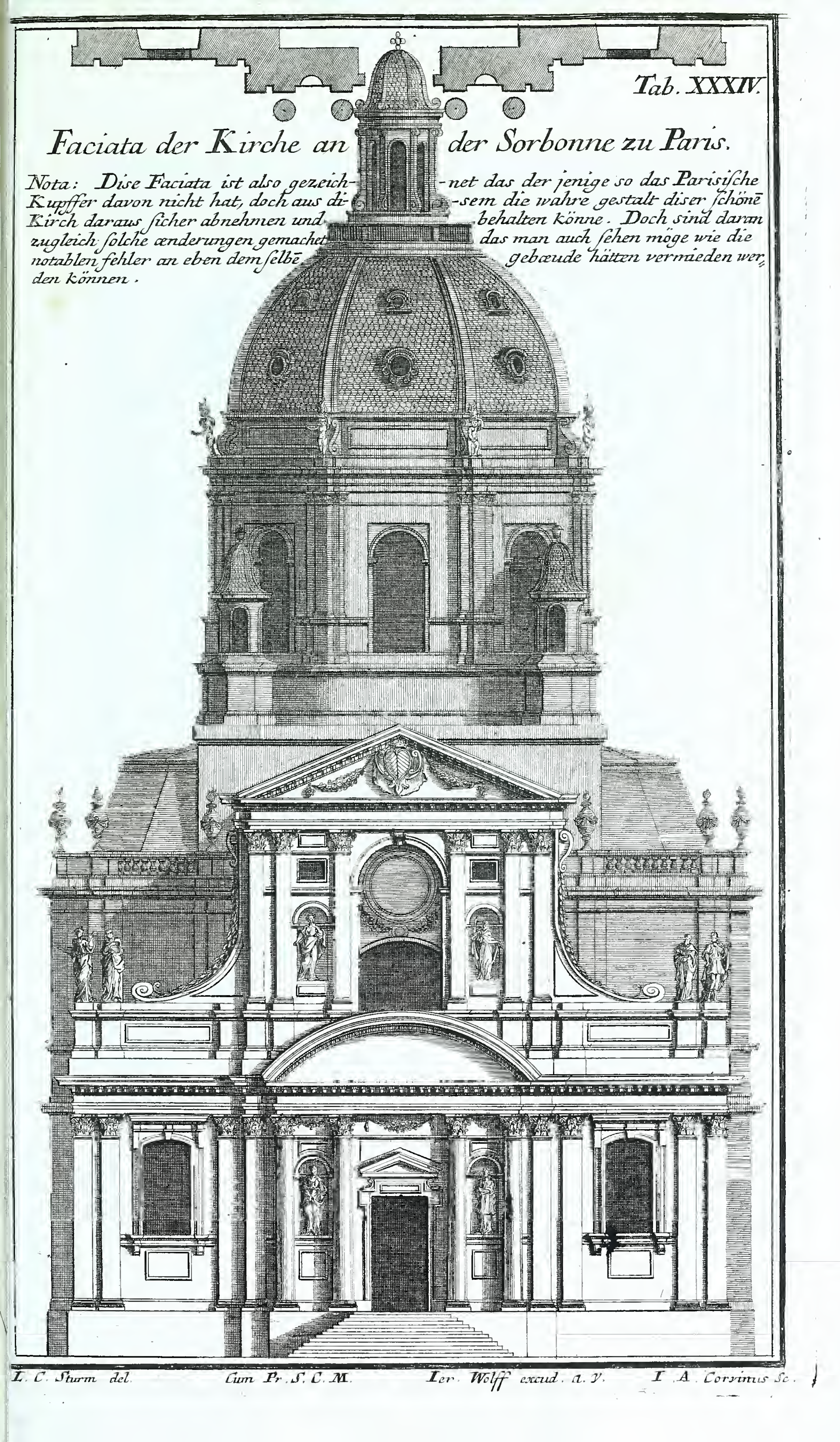


A. Gebäude Vier geschoß hoch.
B. Gebäude ein und ein halb geschoß hoch.
C. Gebäude ein geschoß.
Y. Die Kirche mit der Kuppel.
Z. Die Soldaten Kirchen.
X.. Der Haupt Altar vor beide Kirchen.
a. Die Speiß Sähle der Soldaten.
b. Die Sähle der Krancken Soldaten.
d. Die Waßer Kunst.
o. Ein Altar mitten in den Krancken Sählen.
p. Der Haupt eingang.

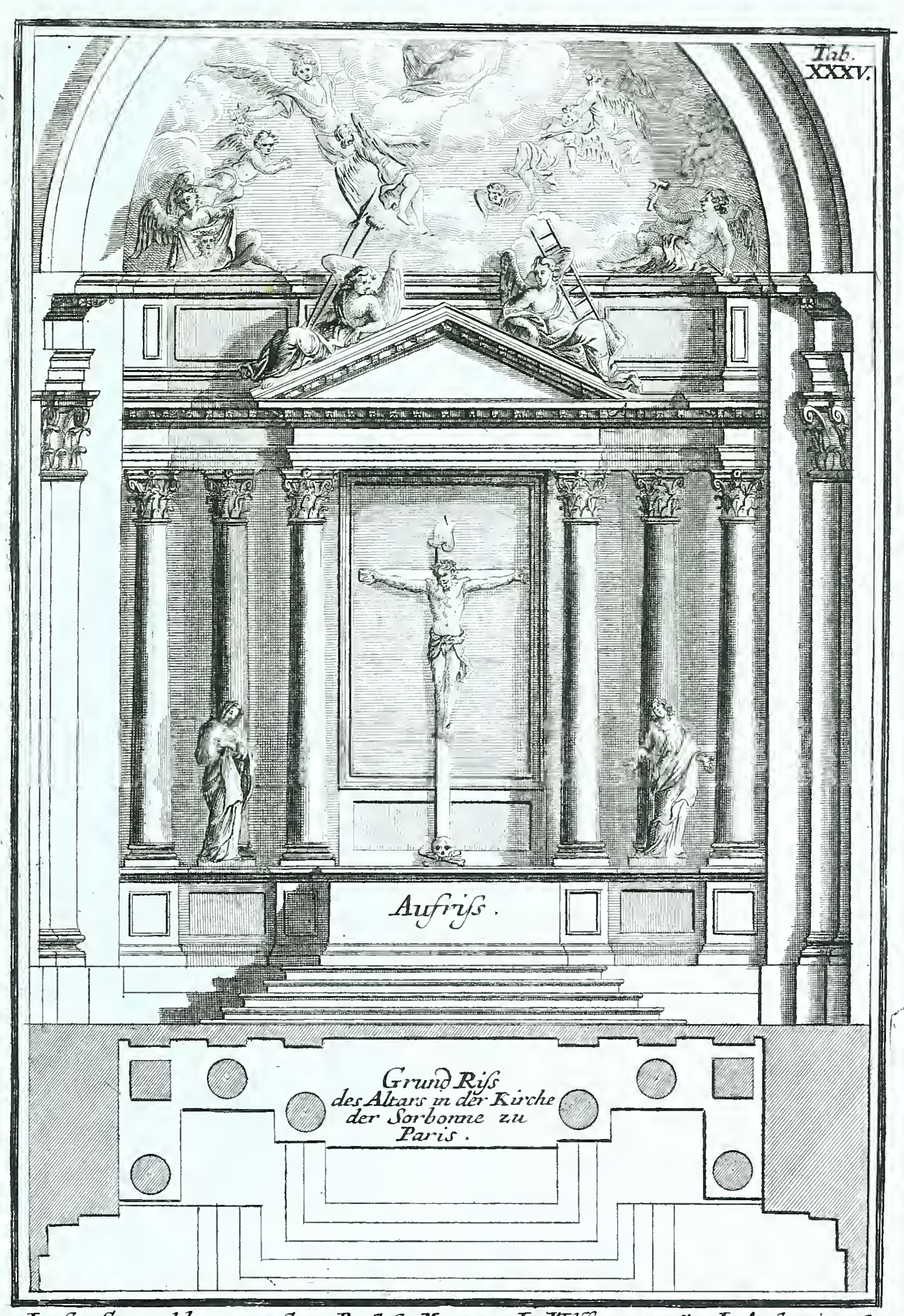
L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. Ier. Wolff excud. Aug. Vind.




Tab. XXXIII.
DISPOSITION CORRIGEE DE L'HOTEL DE LUINES AUTREMENT DE CHEVREUSE A PARIS.
Verbesserte eintheilung des Hofs de Luines sonst genant de Chevreus zu Paris.
Iardin.
Cabinet de Bijoux
Anti Chambre
Salle
Antichambre
Chambre à Coucher
petite Cour
Guarderobbe
Escalier derobbe
Chambre
Lit de Parade
Chambre ou Cabinet
Basse cour
Cour
NB. Es ist die äussere hauptmaur mit ihren fenstern und thüren wie sie im werck ist behalten worden ohne das geringste daran zu ändern nur die scheidwände sind verändert.
Gallerie
Anti Chambre
Chambre
Terrasse.
Armoire
Renvoy der Lettres pour le Rez de Chaussee.
a. Entree Principalle.
b. Chambre du Portier.
c Chambre du Puits.
d. Entree du corps de Logis.
e. Vestibule.
f. Grand Escalier.
g. Antichambre.
h Chambre.
i Somellerice, Salle du Comun. Cuisine et gardemanger
k Antichambre.
l. Chambre.
m. Garderobbe.
n o p Remise des Carosses.
q. Chambre.
r s. Chambres du Concierge.
t. Esalier double
u.x.y Ecuries.
z Escalier.
aa Passage. bb Remise de chariot.
Toises oder Frantzösische Fuss.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.


Tab. XXXIV.
Faciata der Kirche an der Sorbonne zu Paris.
Nota: Dise Faciata ist also gezeich- -net das der jenige so das Parisische
Kupffer davon nicht hat, doch aus di- -sem die wahre gestalt diser schönē
Kirch daraus sicher abnehmen und behalten könne. Doch sind daran
zugleich solche œnderungen gemachet das man auch sehen möge wie die
notablen fehler an eben demselbē gebæude hätten vermieden wer,
den können.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
Ier. Wolff excud. A. V.
I. A. Corvinus Sc.




Tab.
XXXV.
Aufriſs.
Grund Riſs
des Altars in der Kirche
der Sorbonne zu
Paris.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
I. Wolff exc. a. V.
I. A. Corvinus Sc.

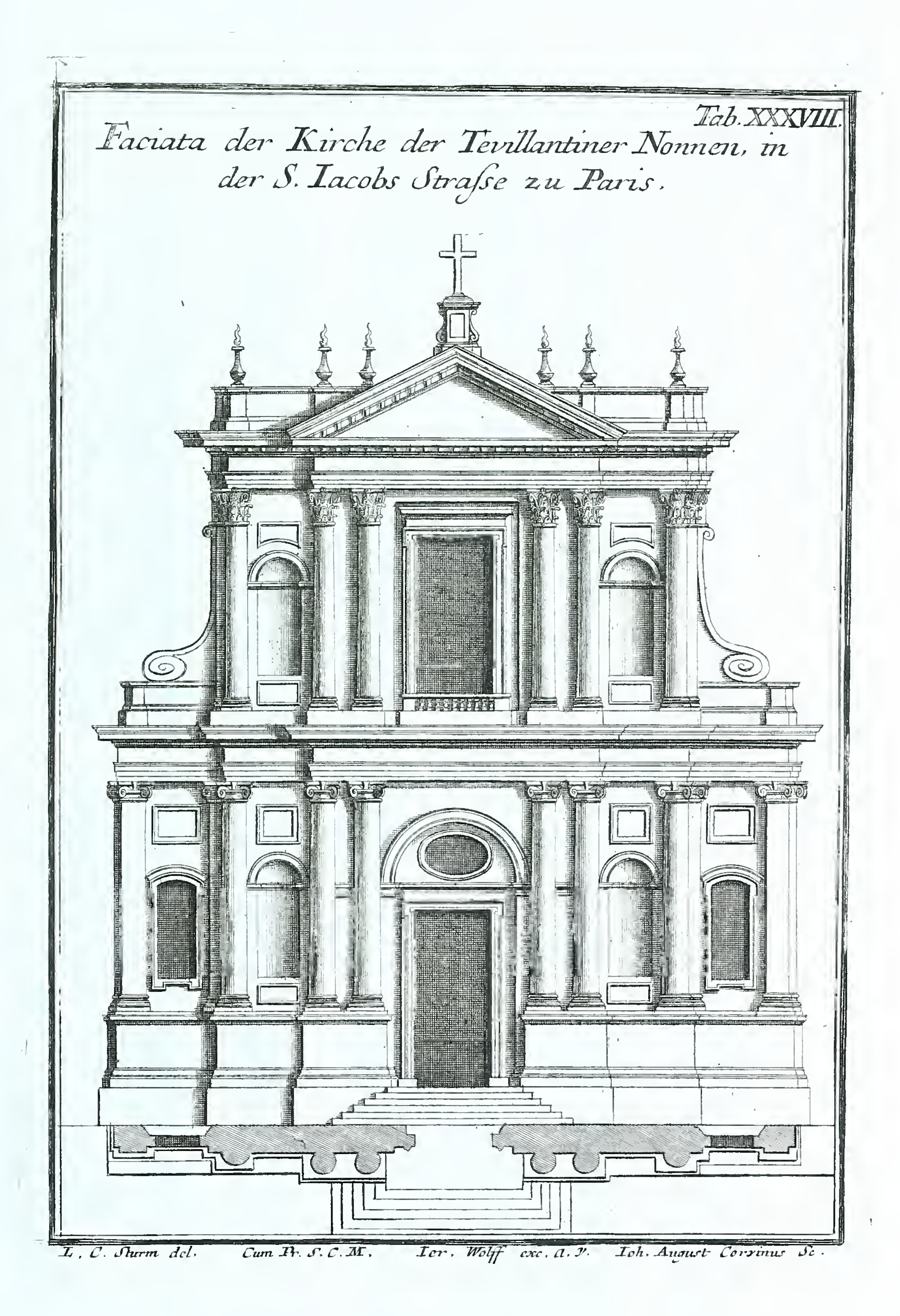



Tab. XXXVI.
Des Cardinal Richelieu Grabmahl
in der Sorbonne zu Paris.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
Ier. Wolff excud. Aug. Vind.
Ioh. August Corvinus Sculpsit.



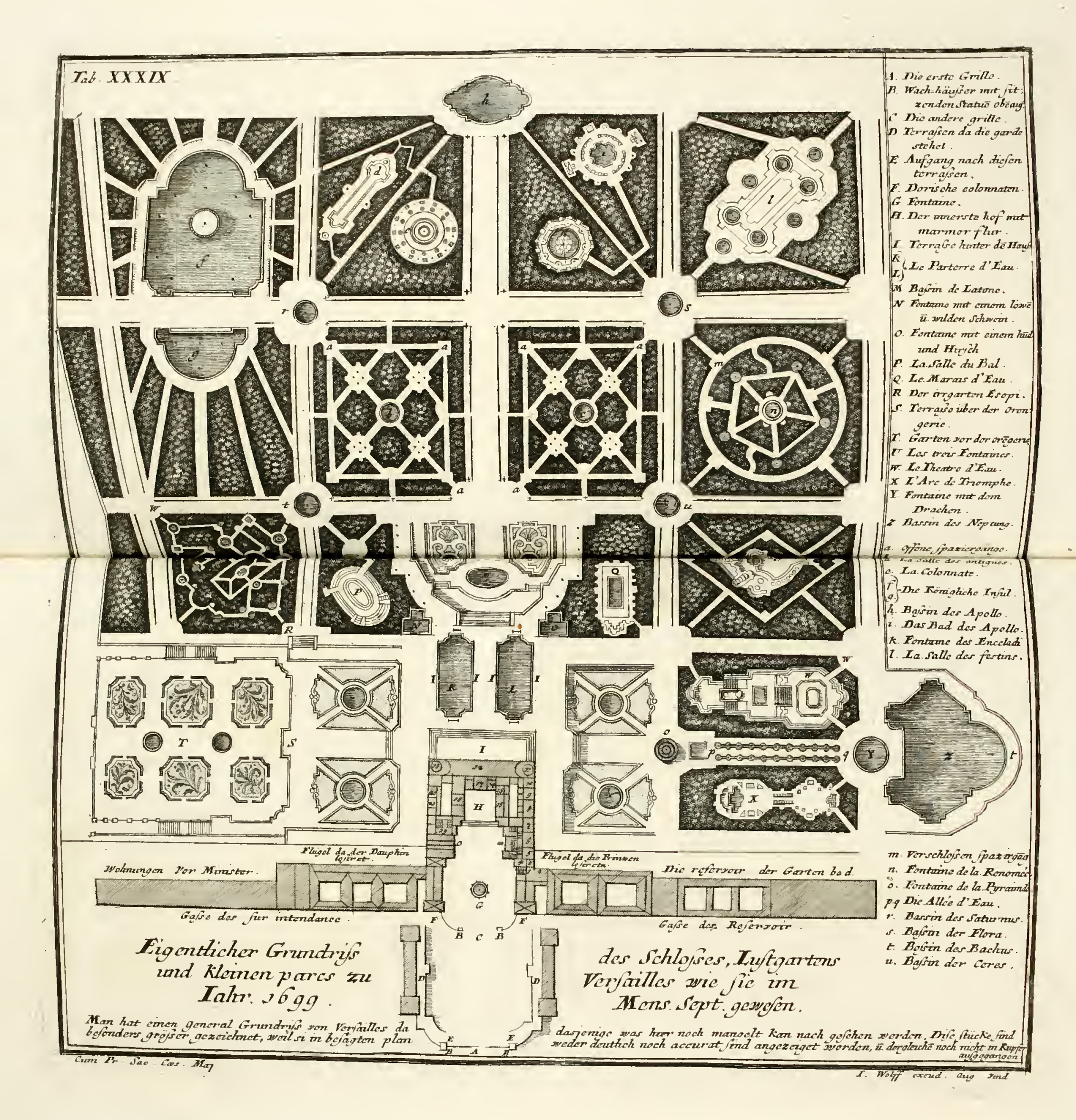

Tab. XXXVII.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
I. Wolff exc. a. v.
I. A. Corvinus Sc.

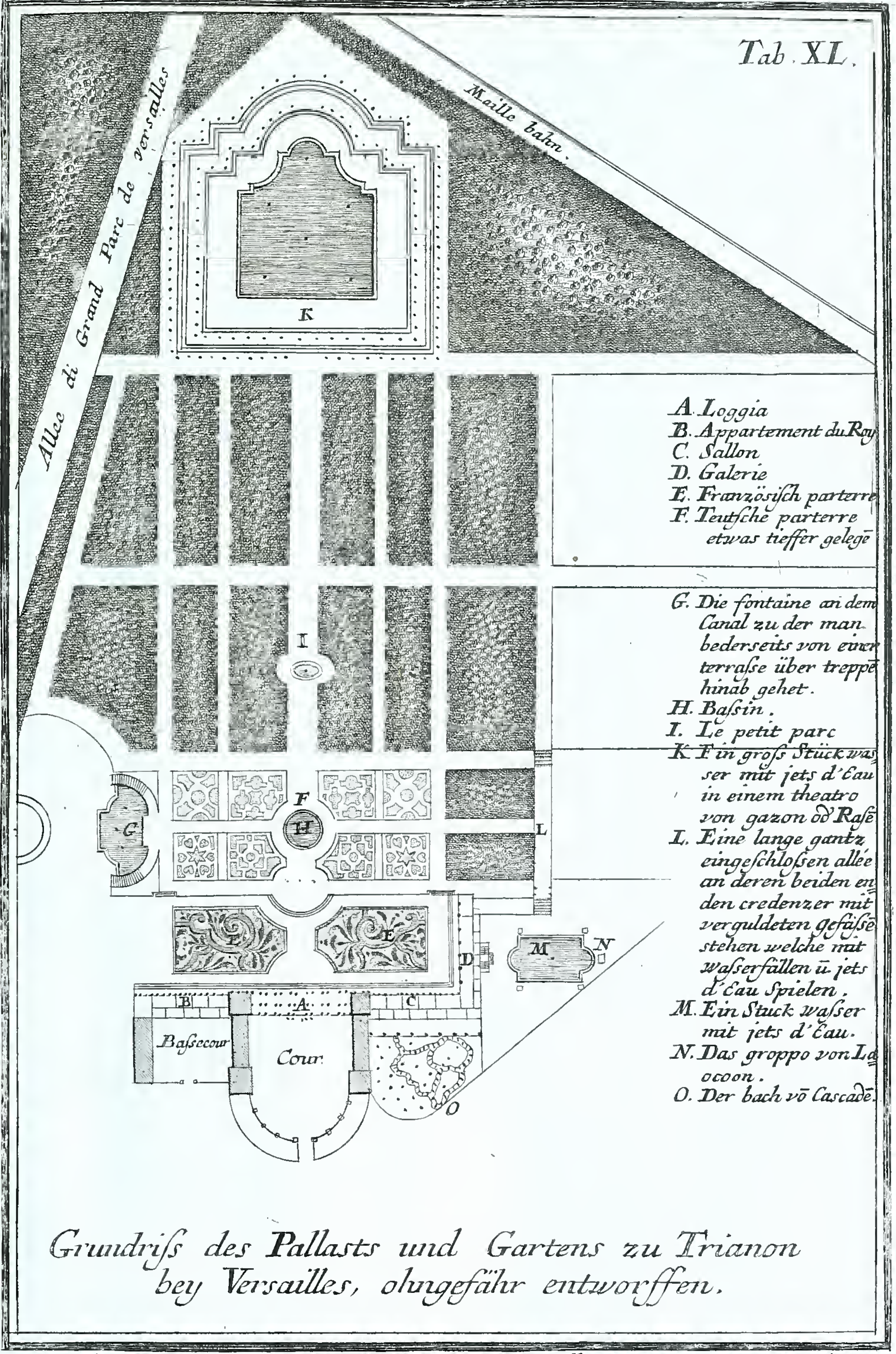



Tab. XXXVIII.
Faciata der Kirche der Tevillantiner Nonnen, in der S. Iacobs Strasse zu Paris.
L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. Ier. Wolff exc. A. V. Ioh. August Corvinus Sc.






Tab. XXXIX
A. Die erste Grille.
B. Wach-häußer mit sit-zenden Statuē obeauf.
C. Die andere grille.
D. Terraßen da die garde stehet.
E. Aufgang nach dießen terraßen.
F. Dorische colonnaten.
G. Fontaine.
H. Der innerste hof mit marmor flur.
I. Terraße hinter dē Hauß.
K. L. Le Parterre d'Eau.
M. Baßin de Latone.
N. Fontaine mit einem löwē ü. wilden Schwein.
O. Fontaine mit einem hūd und Hirsch.
P. La Salle du Bal.
Q. Le Marais d'Eau.
R. Der irrgarten Esopi.
S. Terraße über der Orengerie.
T. Garten vor der orēgerie.
U. Les trois Fontaines.
W. Le Theatre d'Eau.
X. L'Arc de Triomphe.
Y. Fontaine mit dem Drachen.
Z. Bassin des Neptung.
a. Offene spaziergange.
b. La Salle des antiques.
c. La Colonnate.
f. g. Die Königliche Insul.
h. Baßin des Apollo.
i. Das Bad des Apollo.
k. Fontaine des Enceladi.
l. La Salle des festins.
m. Verschloßen spaziergāg.
n. Fontaine de la Renomée.
o. Fontaine de la Pyramide.
p.q. Die Allée d'Eau.
r. Bassin des Saturnus.
s. Baßin der Flora.
t. Boßin des Bachus.
u. Baßin der Ceres.
Flugel da der Dauphin logiret.
Flugel da die Prinzen logiretn.
Wohnungen Vor Minister.
Die reservoir der Garten bad.
Gaße des sur intendance.
Gaße des Reservoir.
Eigentlicher Grundriß des Schloßes, Lustgartens und Kleinen parcs zu Versailles wie sie im Iahr. 1699. Mens. Sept. gewesen.
Man hat einen general Grundriß von Versailles da besonders großer gezeichnet, weil si in besagten plan dasjenige was hier noch mangelt kan nach gesehen werden. Dise stücke sind weder deutlich noch accurat sind angezeiget worden, ü. dergleichē noch nicht in Kupfer ausgegangen.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff excud. Aug. Vind.



Grundriss des Pallasts und Gartens zu Trianon bey Versailles, ohngefähr entworffen.

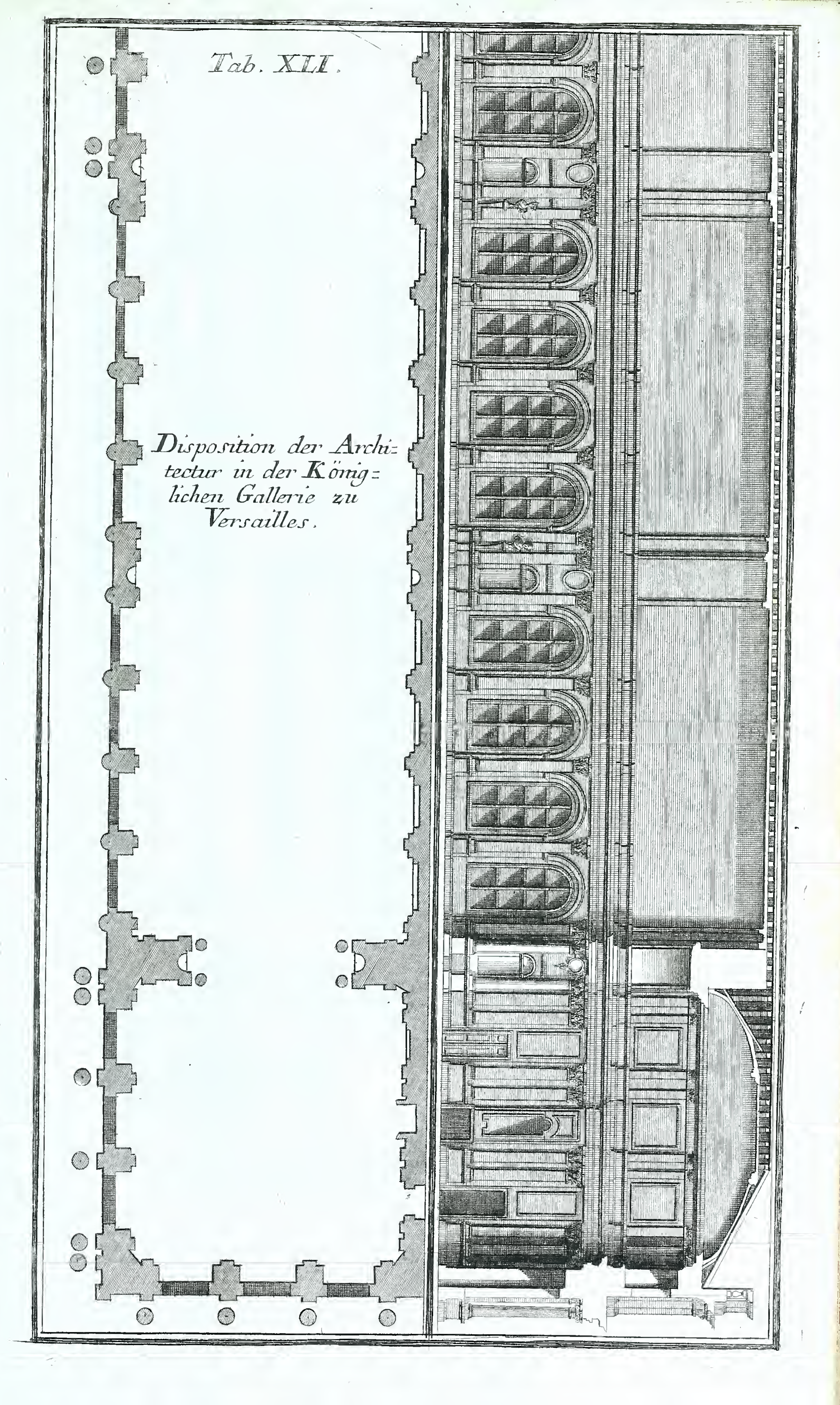
L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. I. Wolff exc. A. V. I. A. Corvinus Sc.

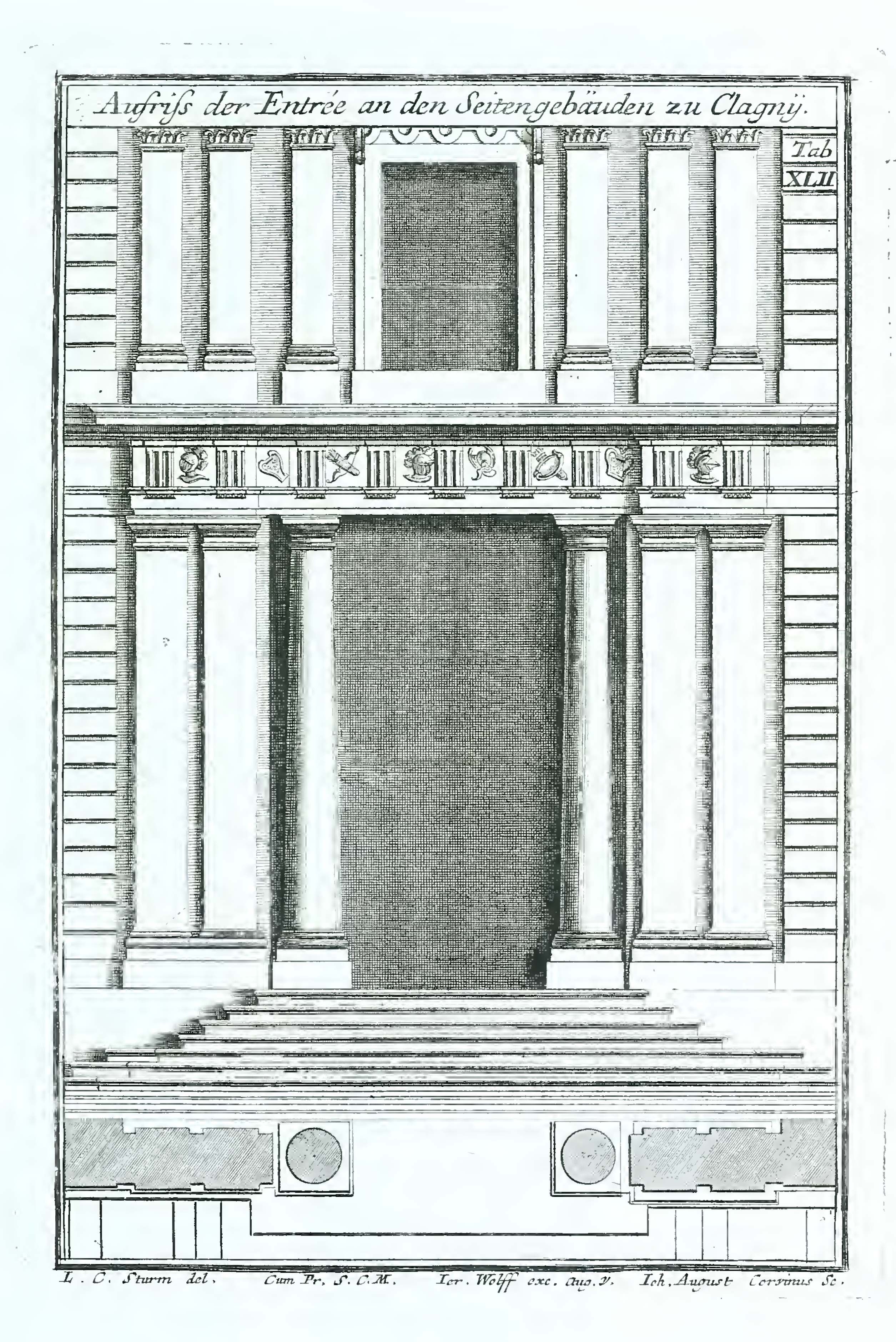
[illegible]

Appartement du R[illegible]

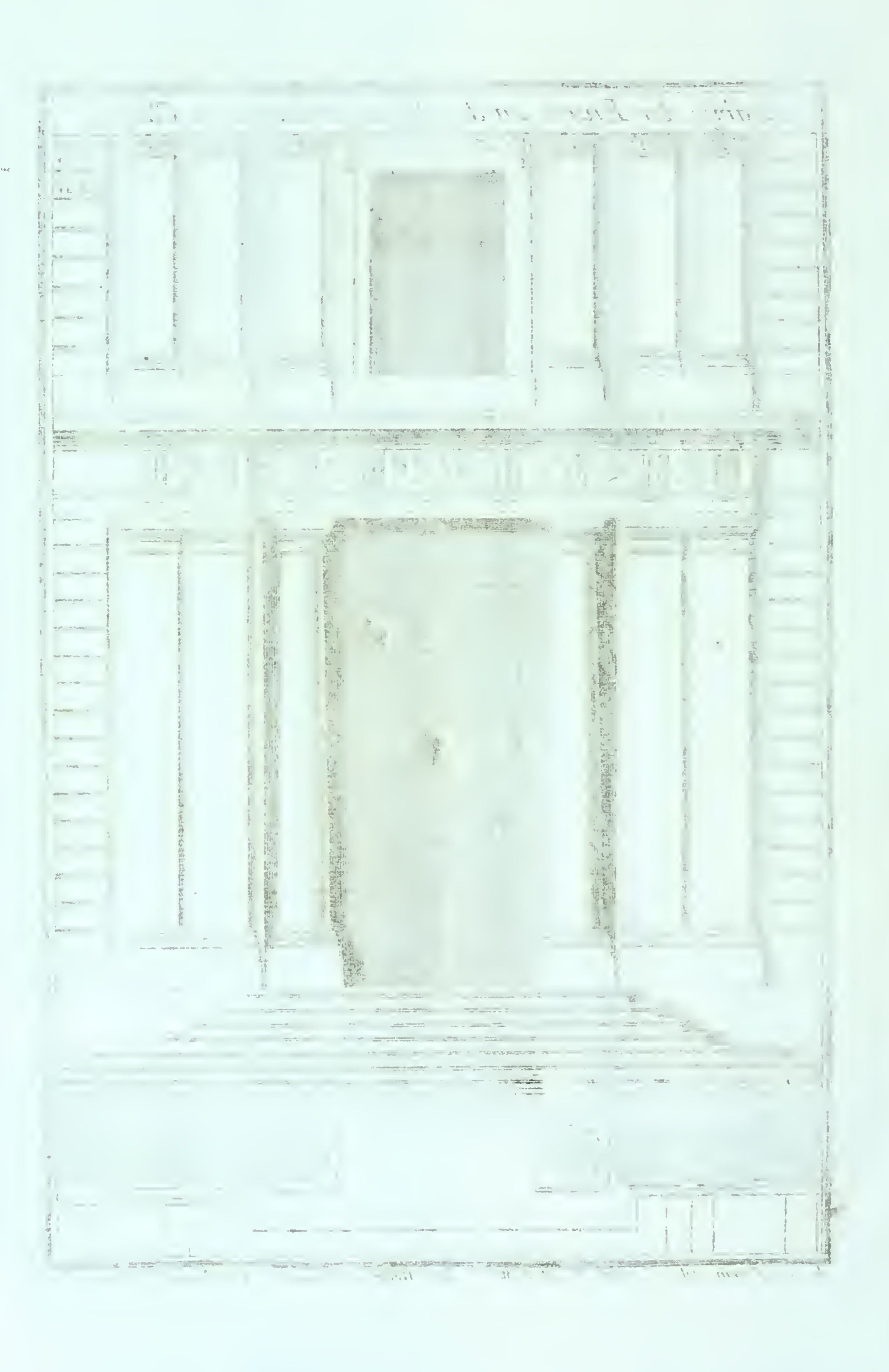
[illegible]

[illegible]

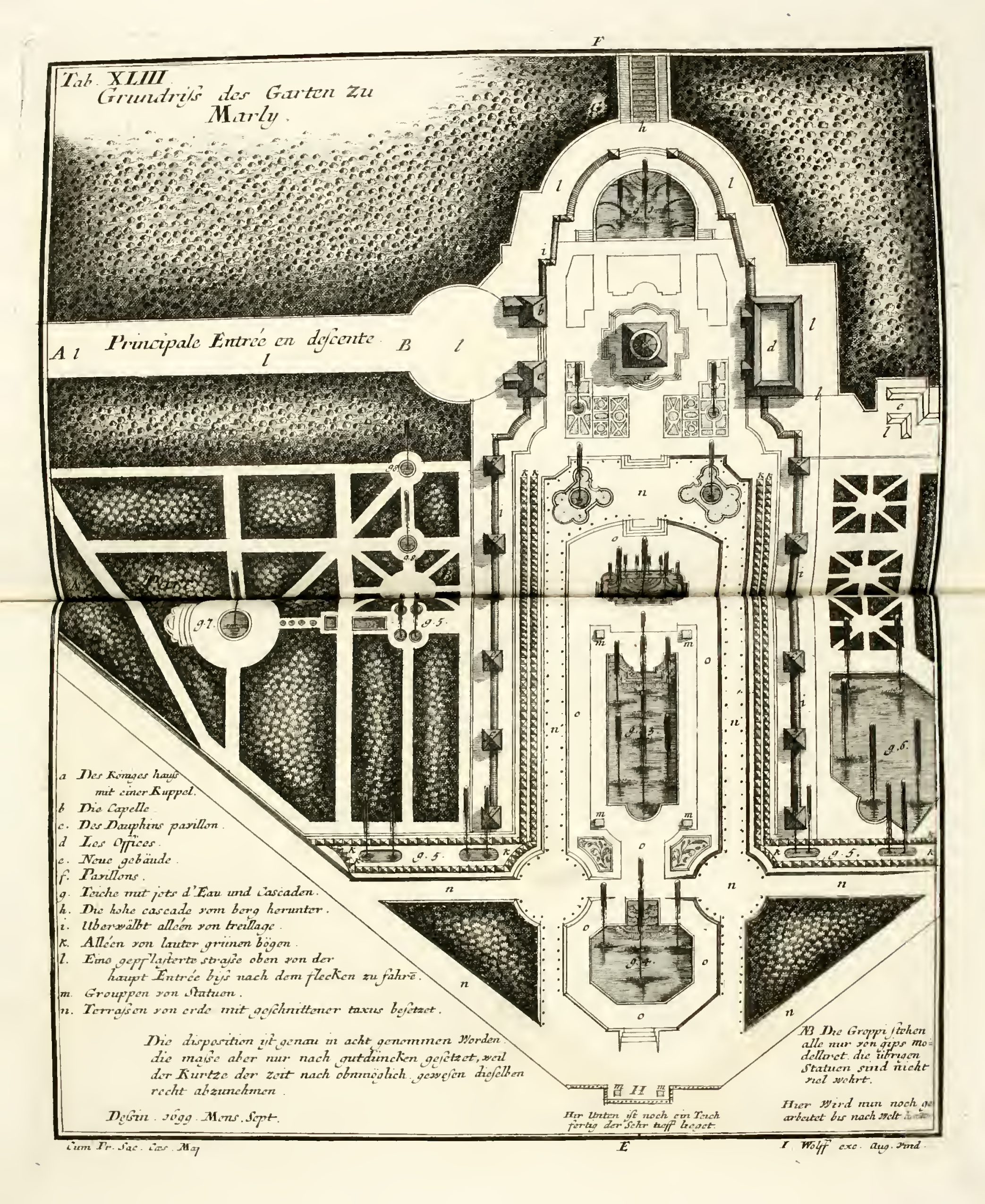

Tab. XLI.
Disposition der Architectur in der Königlichen Gallerie zu Versailles.

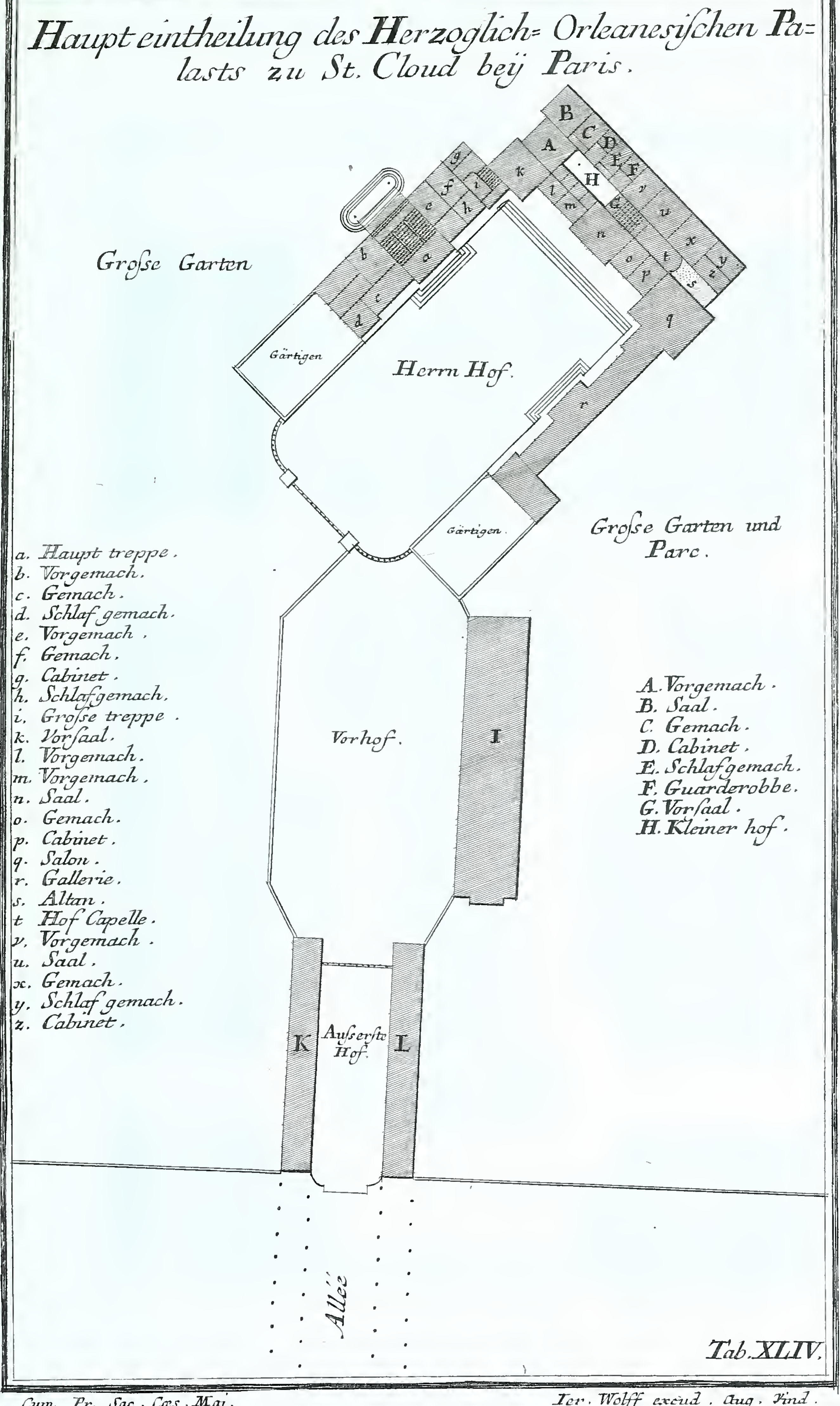


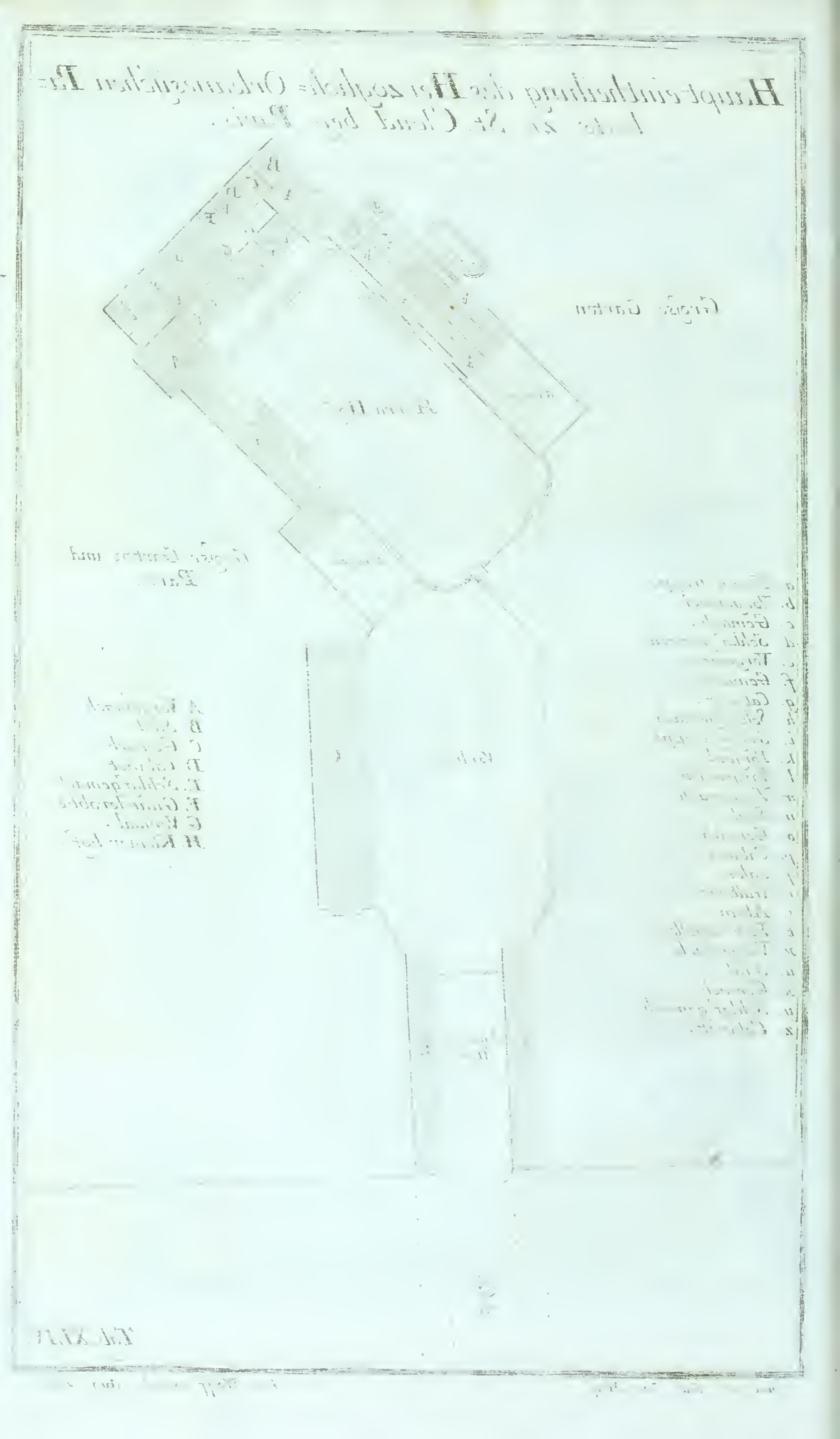
L. C. Sturm del. Cum Pr. S. C. M. Ier. Wolff exc. Aug. V. Ioh. August Corvinus Sc.

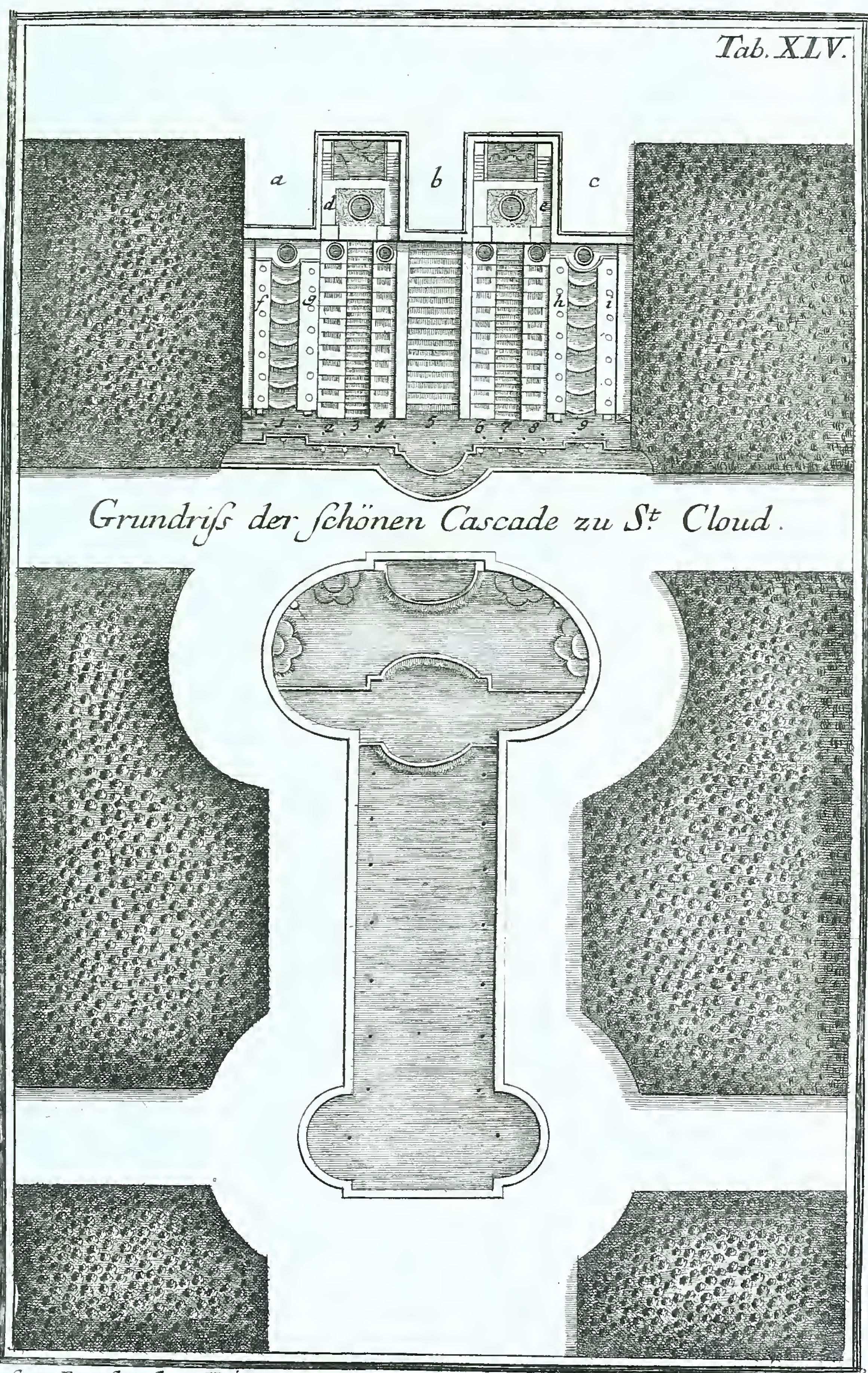


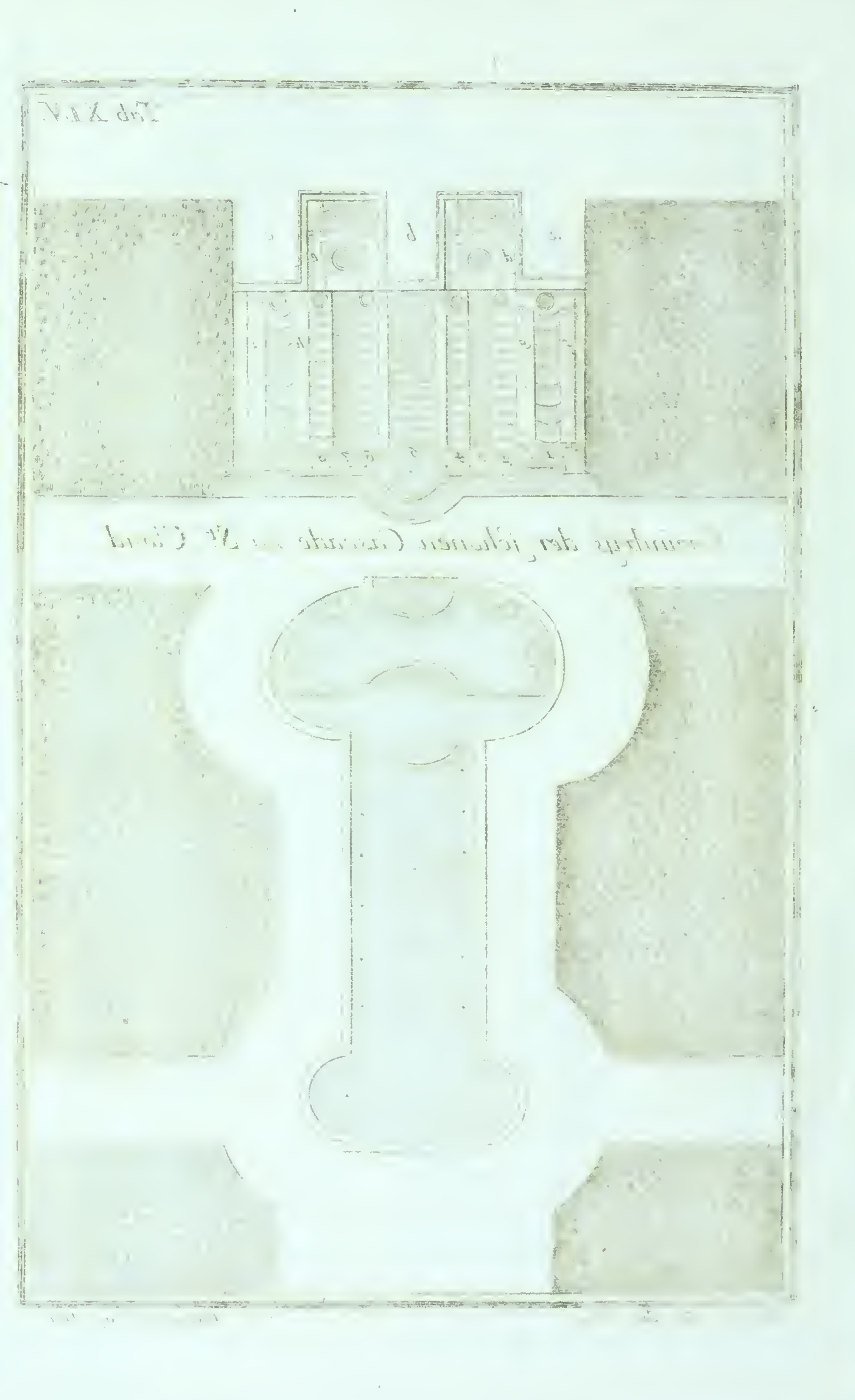


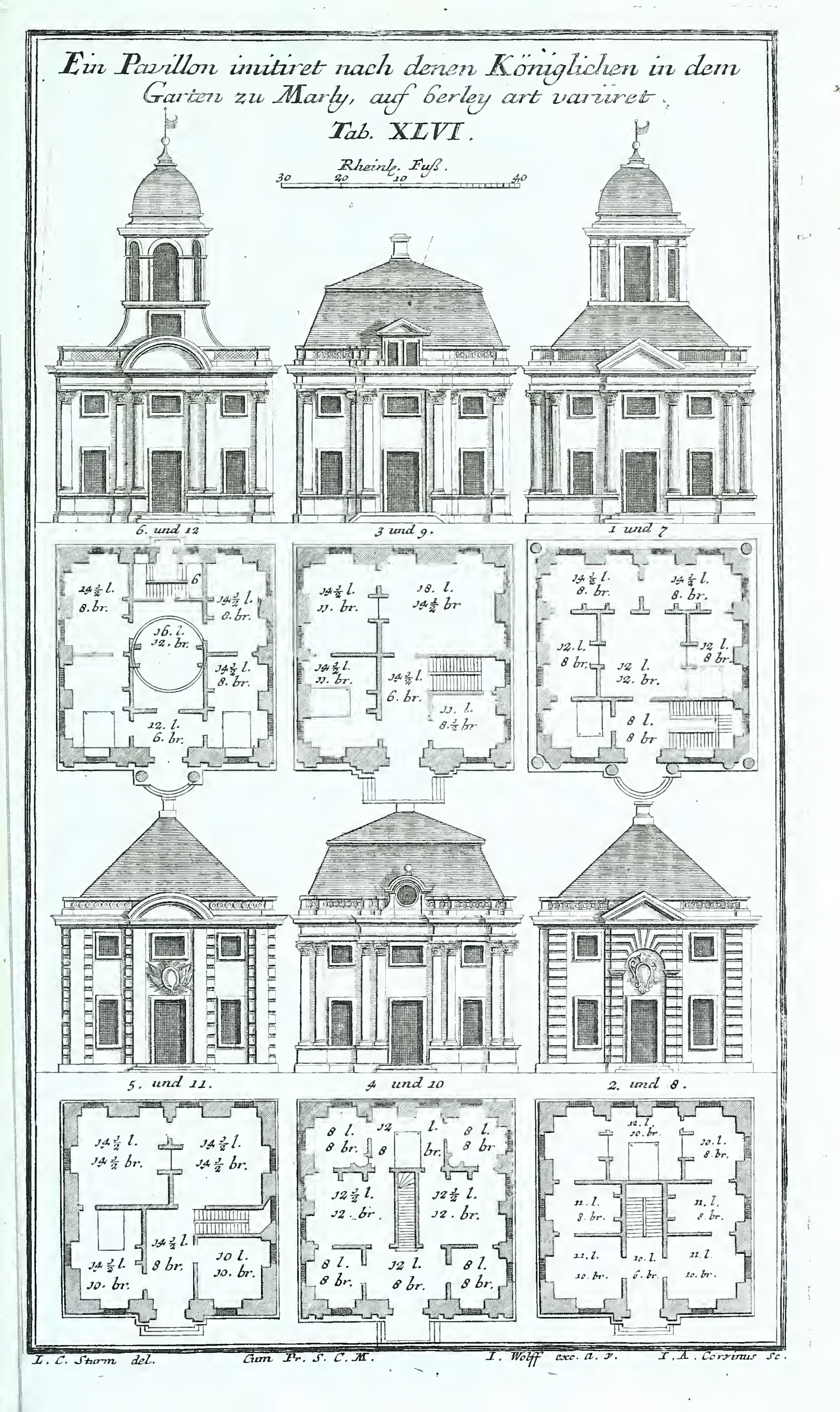

Tab. XLIII
Grundriß des Garten zu Marly.
Principale Entrée en descente
a Des Königes hauß mit einer Kuppel.
b Die Capelle.
c. Des Dauphins pavillon.
d Les Offices.
e. Neue gebäude.
f. Pavillons.
g. Teiche mit jets d'Eau und Cascaden.
h. Die hohe cascade vom berg herunter.
i. Uberwälbt alleen von treillage.
k. Alléen von lauter grünen bögen.
l. Eine gepflasterte straße oben von der haupt Entrée biß nach dem flecken zu fahrē.
m. Grouppen von Statuen.
n. Terraßen von erde mit geschnittener taxus besetzet.
Die disposition ist genau in acht genommen Worden die maße aber nur nach gutdüncken gesetzet, weil der Kurtze der zeit nach obnmöglich gewesen dieselben recht abzunehmen.
Deßin. 1699. Mens. Sept.
NB Die Groppi stehen alle nur von gips modellret. die übrigen Statuen sind nicht viel wehrt.
Hier Wird nun noch gearbeitet bis nach welt
Hir Unten ist noch ein Teich fertig der sehr tieff leget.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff exc. Aug. Vind.

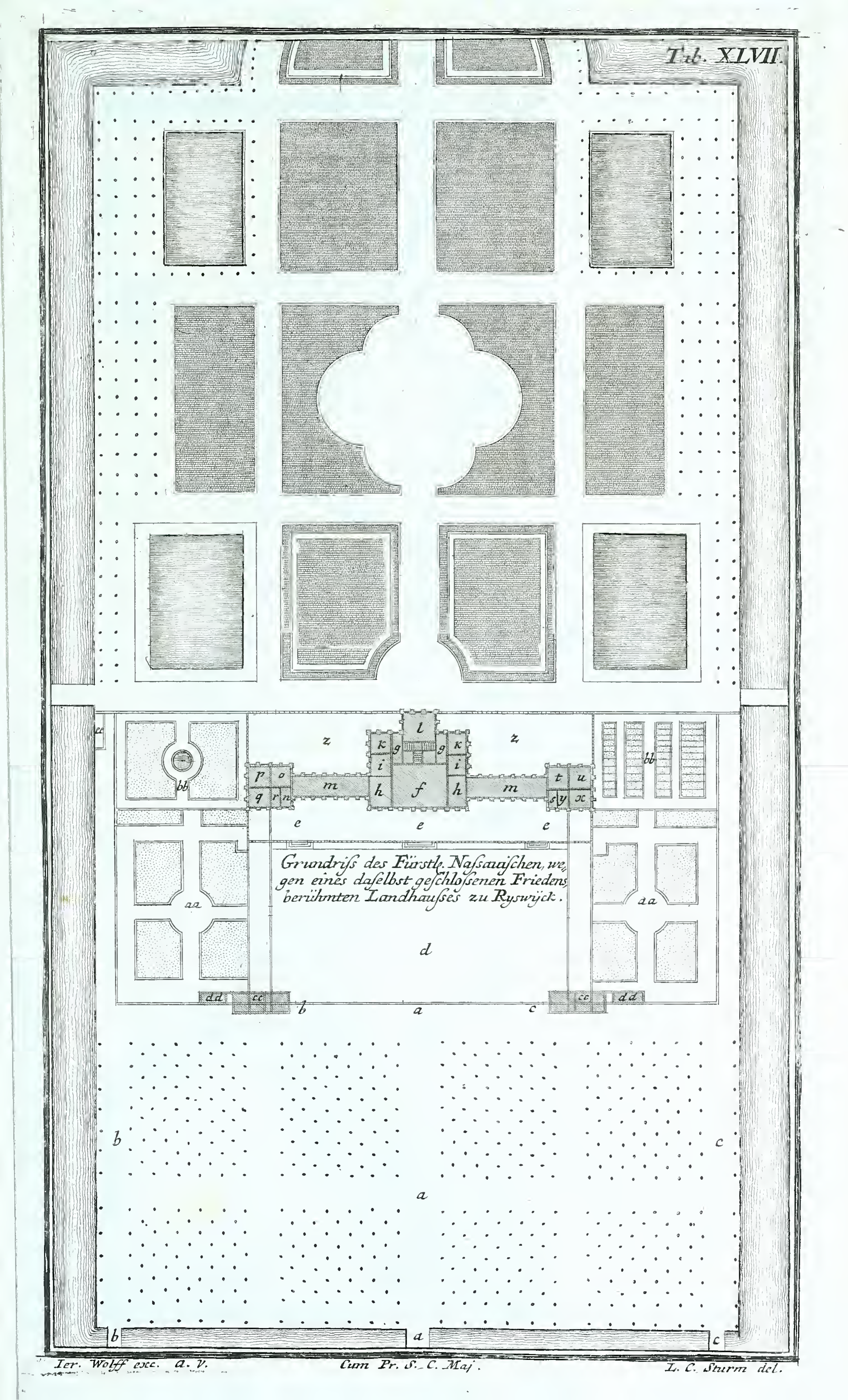

Haupt eintheilung des Herzoglich= Orleanesischen Pa=
lasts zu St. Cloud beij Paris.
Grosse Garten
Gärtigen
Herrn Hof.
Gärtigen.
Grosse Garten und
Parc.
a. Haupt treppe.
b. Vorgemach.
c. Gemach.
d. Schlaf gemach.
e. Vorgemach.
f. Gemach.
g. Cabinet.
h. Schlafgemach.
i. Grosse treppe.
k. Vorsaal.
l. Vorgemach.
m. Vorgemach.
n. Saal.
o. Gemach.
p. Cabinet.
q. Salon.
r. Gallerie.
s. Altan.
t Hof Capelle.
v. Vorgemach.
u. Saal.
x. Gemach.
y. Schlaf gemach.
z. Cabinet.
Vorhof.
I
A. Vorgemach.
B. Saal.
C. Gemach.
D. Cabinet.
E. Schlafgemach.
F. Guarderobbe.
G. Vorsaal.
H. Kleiner hof.
K
Ausserste Hof.
L
Allée
Tab. XLIV.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
Jer. Wolff excud. Aug. Vind.




Tab. XLV.
a
b
c
d
e
f
g
h
i
1
2
3
4
5
6
7
8
9
Grundriſs der ſchönen Cascade zu S.t Cloud.
Cum Pr. Sac. Cæs. Maj.
I. Wolff excud. Aug. Vind.




Ein Pavillon imitiret nach denen Königlichen in dem
Garten zu Marly, auf berley art variiret.
Tab. XLVI.
Rheinl. Fuß.
30 20 10 40
6. und 12
3 und 9.
1 und 7
5. und 11.
4 und 10
2. und 8.
L. C. Sturm del.
Cum Pr. S. C. M.
I. Wolff exc. A. V.
I. A. Corvinus Sc.


Tab. XLVII.
z
z
l
k
g
g
k
i
i
p
o
t
u
m
h
f
h
m
q
r
n
s
y
x
bb
bb
e
e
e
Grundriss des Fürstl. Nassauischen, wegen eines daselbst geschlossenen Friedens berühmten Landhausses zu Ryswijck.
aa
aa
d
dd
cc
b
a
c
cc
dd
b
c
a
b
a
c
Ier. Wolff exc. A. V.
Cum Pr. S. C. Maj.
L. C. Sturm del.

Tab. XLVIII.

Die neue Fortifiati-
on vor Gröningen







